This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

COUNTWAY LIBRARY
HC 2UQW X

WAYNE COUNTY
MEDICAL LIBRARY.
616.02
H
2
v. 3 pt 1

Ueber die

Erkenntniſs und Cur

der

chroniſchen Krankheiten

des

menſchlichen Organismus

von

D. Wilhelm Andreas Haase

ordentlichem Profeſſor der Therapie und Pharmacologie auf der Universität zu Leipzig, der medicinischen Facultät daſelbſt Beyſitzer und Mitgliede der Niederrheiniſchen Geſellſchaft für Natur- und Heilkunde.

Dritter Band.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Abtheilung.

Zweyte unveränderte Auflage.

Leipzig

bey Auguſt Gottlob Liebeskind

1820.

BOSTON MEDICAL LIBRARY
IN THE
FRANCIS A. COUNTWAY
LIBRARY OF MEDICINE

Vorrede.

Als ich im Monat Februar des verflossenen Jahres die beyden ersten Bände meines Werks über die chronischen Krankheiten dem Publikum übergab, erfolgte zugleich das Versprechen, dass der dritte Band, mit welchem das Ganze geschlossen seyn sollte, noch vor Ablauf des genannten Jahres erscheinen würde. Allein bey Bearbeitung der grossen Anzahl der diesem Bande angewiesenen Krankheiten ergab es sich bald, dass derselbe entweder im Verhältniss zu den beyden bereits erschienenen allzu voluminös ausfallen, oder, wenn die in

ihm enthaltenen Gegenstände in allzu gedrängter Kürze abgehandelt würden, nothwendig die früher für das Ganze angenommene Haltung verlieren mufste. Dies ist der Grund, warum dieser dritte Band in zwey Abtheilungen zerfallen ist, von denen die erste gegenwärtig erscheint, die zweyte aber auch zugleich erschienen seyn würde, hätte nicht Krankheit meine Arbeit und den Druck derselben auf einige Monate unterbrochen. Indessen kann ich die Versicherung ertheilen, dafs der gröfste Theil der zweyten Abtheilung des dritten Bandes, die chronischen Hautausschläge mit eingeschlossen, bereits abgedruckt ist, und dieselbe in den nächsten Monaten erscheinen, und so das ganze Werk beschliefsen wird.

Der vorliegende dritte Band enthält der von mir früher angenommenen Klassification zu Folge die chronischen Krankheiten des reproductiven Systems, wobey ich jedoch, um möglichen Misverständnissen zu begegnen, hier

abermals in Erinnerung bringen muſs, was ich ſchon früher an einigen andern Stellen (Vorrede zum erſten Bande S. IX. und I. Band S. 217.) erwähnte, daſs, wenn ich von chroniſchen Krankheiten des reproductiven Syſtems ſpreche, damit nicht gemeint ſey, dieſe Krankheiten nähmen ausſchlieſslich ihren Sitz im reproductiven Syſteme allein, und die Syſteme der Irritabilität und Senſibilität litten dabey nicht; ſondern ich deute damit nur an, daſs das reproductive Syſtem das vorzugsweiſe ergriffene iſt, und in dieſem zunächſt die Krankheit ſich ausſpreche, inſofern ebenfalls ſchon früher (a. d. a. O.) von mir bemerkt wurde, daſs chroniſche Krankheiten, beſonders wo ſie von langer Dauer ſind, faſt ſtets complizirte Krankheitszuſtände bilden, daſs alle die drey genannten Syſteme gleichzeitig leiden, und leiden müſſen, da die normale Function des einen nur durch die normale Beſchaffenheit und Thätigkeit der beyden übrigen, die in daſſelbe eingehen, beſtehen kann.

Die erſte Ordnung dieſer dritten Klaſſe der chroniſchen Krankheiten hat diejenigen zu ihrem Gegenſtande, in denen das Leiden des reproductiven Syſtems ſich unter der Form vorwaltender Abnormitäten in den Aus- und Abſonderungsorganen ausdrückt. Es fallen hieher die Schleimflüſſe, die vermehrten und verminderten Abſonderungen der eigenthümlichen Secretionsorgane, die vermehrten und verminderten Excretionen, und die Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich. Bey genauer Durchſicht der unter dieſer Ordnung abgehandelten Krankheiten wird es ſich auf den erſten Anblick ergeben, wie ich dieſelben nie aus einem alleinigen, iſolirten Leiden des reproductiven Syſtems, ſondern vielmehr aus einem Miſsverhältniſſe der beyden übrigen Syſteme des menſchlichen Organismus, inſofern dieſe in die Organe der Reproduction eintreten und die Functionen dieſer letztern beſtimmend ſind, abzuleiten bemüht war. Den

deutlichſten Beweis werden unter andern die Gallenruhr, die Dyſenterie und der Diabetes liefern, die ich geradezu als complizirte Krankheitsformen aufgeſtellt, und unter denen ich ſogar die Ruhr mehr als eine acute, und auf einem Entzündungszuſtande des Darmkanals beruhende, denn als eine chroniſche Krankheit im ſtrengern Sinne des Worts in Anſpruch genommen habe.

Einen wichtigen Abſchnitt in dieſer Ordnung macht, wie ich glaube, der Diabetes aus. Bey den ſo mannigfaltigen und verſchiedenen Anſichten der gröſsten Aerzte über das Weſen dieſer Krankheit, die jedoch ohne Ausnahme nicht befriedigen, habe ich eine neue Theorie derſelben aufgeſtellt, die meiner Meinung nach, nicht auf willkührliche Prämiſſen gegründet, auf eine ungezwungene Weiſe das wichtigſte Moment der Krankheit, die Bildung des Zuckergehalts im diabetiſchen Urin vollkommen erklärt, mit den von

den besten und erfahrensten Praktikern unsers Zeitalters gegen den Diabetes empfohlnen Heilmethoden, namentlich mit der von Rollo aufgestellten, im genauesten Einklange steht, und die ich hiermit sachverständigen Aerzten zu weiterer Prüfung vorlege.

Die zweyte Ordnung enthält die Scropheln, die Rhachitis und die Wassersuchten. Was die Scropheln insbesondere betrifft, so besitzen wir zwar eine Menge trefflicher Schriften, die dieselben zu ihrem Gegenstande haben, und eine bedeutende Anzahl von grossen Aerzten empfohlner Heilmittel; allein nirgends fand ich die letztern, obgleich in ihrer individuellen Wirkungsweise im höchsten Grade unter einander verschieden, so nach festen Principien gesichtet und geordnet, dass dem angehenden Praktiker die dem individuell vorliegenden Krankheitsfalle angemessene Auswahl unter diesen Mitteln auf eine wünschenswerthe Art möglichst erleichtert würde. In

ſo fern ich die Scropheln wiederum als eine zuſammengeſetzte Krankheit, als eine dynamiſche, organiſche und chemiſche zugleich, anſpreche, iſt es mir vielleicht gelungen, jene groſse Anzahl von Heilmitteln, ohne mit den Erfahrungen und Empfehlungen der Aerzte in den geringſten Widerſpruch zu gerathen, und den groſsen Werth ihrer Beobachtungen nie verkennend, genauer zu ordnen, ihre Anwendung nach dem Vorwalten des einen der drey genannten Momente der Krankheit über die beyden übrigen ſicherer zu beſtimmen, und hierdurch Etwas zu einer rationellen Behandlung der Scrophelkrankheit beygetragen zu haben.

Daſs ich die Waſſerſucht durchaus nicht in allen Fällen und ohne Ausnahme für eine reine Krankheit des Lymphſyſtems anſehe, ſondern dem arteriellen und Capillar-Gefäſsſyſteme ſeinen an der Bildung dieſer Krankheit gebührenden Antheil zugeſtehe, dafür

bürgt ſchon die von mir angenommene Eintheilung in einen Hydrops inflammatorius, antagoniſticus, ſpaſticus und torpidus, ſo wie das hiernach von mir aufgeſtellte Heilverfahren für die Waſſerſuchten im Allgemeinen und im Beſondern. Endlich habe ich der Hydrorhachitis noch einen beſondern Abſchnitt gewidmet, da ſie bisher von den Schriftſtellern mir zu wenig vom Hydrocephalus getrennt ſchien, und dieſelbe durch A. Cooper's neuerliche Verſuche, ſie durch die Operation zu heilen, ein neues Intereſſe gewonnen hat.

Die zweyte Abtheilung des gegenwärtigen dritten Bandes beginnt mit der dritten Ordnung, die den Scorbut zu ihrem Gegenſtand hat. Nicht ohne Gründe habe ich denſelben hieher, und nicht unter die Hämorrhagien geſetzt, da die Blutung die Differenz des Scorbuts von andern Krankheiten keinesweges allein und für ſich begründet,

da der ſcorbutiſche Zuſtand ſelbſt eine geraume Zeit hindurch beſtehen kann, ehe die paralytiſchen Blutungen bey ihm eintreten, und dieſe Blutungen im Scorbut ebenſo nur ſecundäre und ſymptomatiſche Krankheitserſcheinungen ſind, wie die paralytiſchen Hämorrhagien, z. B. in der Febris und in der Dyſenteria putrida, von welchen letztern es jedoch noch Niemand in den Sinn gekommen iſt, ſie in die Klaſſe der Blutungen zu verweiſen.

Die vierte Ordnung beſchäftigt ſich mit den hektiſchen und phthiſiſchen Krankheiten. Bey den letztern habe ich mich beſonders bemüht, den ſubinflammatoriſchen Charakter, den dieſe Krankheiten auch nach erfolgter völliger Ausbildung noch behaupten, nachzuweiſen, und deshalb auch das ſo nothwendige gemäſsigte antiphlogiſtiſche Heilverfahren, welches bey einer empiriſchen Behandlung derſelben nur allzu oft vernachläſ-

ſigt wird, für deſſen wohlthätige Wirkungen jedoch die Erfahrung laut ſpricht, in gröſſere Anregung zu bringen, als es häufig von den Schriftſtellern zu geſchehen pflegt.

Die fünfte Ordnung bilden die chroniſchen Exantheme. Bey ihrer Bearbeitung hat mich beſonders die Idee geleitet, daſs auch ſie, wie die acuten Hautausſchläge, urſprünglich auf einem entzündlichen Zuſtande des Hautorgans und der in daſſelbe eingehenden verſchiedenartigen Gebilde beruhen, und daſs das, was man mit dem Namen chroniſcher Hautausſchläge gewöhnlich zu belegen pflegt, die Eiterungen, die Exſudationen, die Verhärtungen, die Abſchuppungen, u. ſ. w. eigentlich nichts Anderes ſind, als die Folgen und Ausgänge der frühern Hautentzündung ſelbſt. Nur zu Folge dieſer Idee iſt es mir möglich geweſen, die ungeheure Anzahl der gegen chroniſche Exantheme geprieſenen innern und äuſsern Heilmittel, die

man in den meiſten Handbüchern der Klinik bis zu einer beynahe unauflöslichen Verwirrung unter einander geworfen findet, nach feſten Indicationen zu ſondern, und einem jeden derſelben den eigenthümlichen Platz ſeiner Anwendung anzuweiſen, wobey ich namentlich die Perioden, welche dieſe Hautentzündungen durchlaufen, ihren Charakter, und das qualitative Verhältniſs ihrer Ausgänge berückſichtigt habe. Ob und wie weit es mir gelungen iſt, hierdurch die Therapie dieſer Krankheitsformen zu vereinfachen, und die Wirkungen der empfohlnen Mittel auf allgemeinere und haltbarere Anſichten, als ſie wohl bisher oft waren, zurückzuführen, überlaſſe ich der Beurtheilung des Kenners.

Die ſechſte Ordnung enthält die Syphilis, die ſiebente Ordnung endlich, mit welcher das Ganze beendigt iſt, die Wurmkrankheiten.

Die Recenſionen, welche bis jetzt über die beyden erſten Bände meines Werks er-

ſchienen ſind, haben mich den Beyfall nicht verkennen laſſen, mit welchem daſſelbe aufgenommen worden iſt. Die eine derſelben hat mir ſogar ein gröſseres Lob geſpendet, als ich vielleicht zu erwarten berechtigt war. Ich bin nicht eitel genug, um dieſen Beyfall ganz allein auf Rechnung meiner Arbeit zu ſetzen, da ich zwar, was in meinen Kräften ſtand, zu leiſten bemüht war, doch aber ſelbſt nur zu gut fühle, daſs mein Werk noch von jener Vollkommenheit entfernt iſt, die zwar das Ziel des Schriftſtellers ſeyn muſs, die jedoch von ihm höchſt ſelten, und am wenigſten im Gebiete der Arzneywiſſenſchaft, erreicht werden kann; ſondern ich bin vielmehr geneigt, die Urſache jenes Beyfalls in dem längſt gefühlten Bedürfniſs eines etwas ausführlichern Handbuchs über die chroniſchen Krankheiten zu finden. Nur hätte ich gewünſcht, daſs man bey Beurtheilung meiner Arbeit weniger die Klaſſification, die ich für die chroniſchen Krankheiten aufgeſtellt,

habe, zum Gegenstande der Kritik gemacht hätte, und mehr dagegen in das Wesen der abgehandelten Krankheiten selbst eingegangen wäre, wozu sich besonders die Abschnitte über den Keichhusten, über die Kriebelkrankheit, über die Wasserscheue, über den Rhevmatismus, über die Gicht, über den Fothergillschen Gesichtsschmerz, und über das antagonistische Princip, aus welchem ich die Bildung, die Erscheinungen und die Behandlung der Geisteszerrüttungen und Gemüthskrankheiten abgeleitet habe, hinreichende Veranlassung gegeben haben würden. Die Gegenstände, über welche ich, hinsichtlich dieses dritten Bandes, die Kritik, oder, hätte ich geirrt, die Belehrung sachverständiger Beurtheiler erwarte, sind besonders die in dem Obigen angegebenen.

Die erste Belohnung meiner Arbeit habe ich darin gefunden, dass ein Schriftsteller,

Herr Dr. Erhard[1]), welcher unmittelbar nach mir über chroniſche Krankheiten geſchrieben, meine Anſichten über die Gicht beynahe wörtlich aufgenommen hat. Doch noch mit gröſserm Rechte würde Herr Collegienrath und Ritter Joſ. Frank zu Wilna die gröſsere Hälfte der Erhardſchen Arbeit als ſein Eigenthum in Anſpruch nehmen können, da dieſelbe beynahe durchaus nichts, als eine wörtliche Ueberſetzung der zweyten Abtheilung des erſten Bandes von Hern Joſ. Frank's *Praxeos medicae univerſae praeceptis* iſt.

Leipzig
am 14. April 1818.

Der Verfaſſer.

---

1) Klinik der chroniſchen Krankheiten; nach eigenen Erfahrungen und Beobachtungen, und mit Berückſichtigung der bewährteſten Schriftſteller ſyſtematiſch bearbeitet von Dr. Fr. Jahn; nach deſſen Tode fortgeſetzt von Dr. H. A. Erhard. 2ter Band Erfurt 1817. 8.

Inhalt.

Dritte Klaſſe der chroniſchen Krankheiten.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Abtheilung.

I. Ordnung. Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltender Abnormität in den Aus- und Abſonderungsorganen.

I. Gattung. Schleimflüſſe. Blennorrhoeae.

I. Kapitel. Ueber die Schleimflüſſe im Allgemeinen. Organe der Schleimabſonderung §. 1. Function derſelben §. 2. Der Schleim §. 3. Diagnoſe der Blennorrhöen §. 4. Aetiologie §. 5. Ausgänge §. 6. Dauer §. 7. Eintheilung §. 8. Prognoſe §. 9. Cur §. 10.

II. Kapitel. Blennorrhöe der Naſe und der Luftröhre. Begriff §. 11. Diagnoſe §. 12. Ausgänge §. 13. Eintheilung §. 14. Aetiologie §. 15. Prognoſe §. 16. Cur §. 17—21.

III. Kapitel. Die Schleimſchwindſucht. Begriff §. 22. Diagnoſe §. 23. 24. Unterſchied zwiſchen Phthiſis pulmonalis, pituitoſa und purulenta §. 25. Verlauf §. 26. Ausgänge §. 27. Aetiologie §. 28. Prognoſe §. 29. Cur §. 30—33. Diät §. 34.

IV. Kapitel. Blennorrhöe der Augenlieder. Begriff und Diagnoſe derſelben §. 35. Aetiologie §. 36. Prognoſe §. 37. Cur §. 38. 39.

V. Kapitel. Blennorrhöe des Magens und des Darmkanals. Begriff und Diagnose derselben im Allgemeinen §. 40. Diagnose ihrer verschiedenen Arten §. 41. Qualität und Quantität der abnormen Absonderung §. 42. Dauer und Ausgänge §. 43. Eintheilung §. 44. Aetiologie §. 45. Prognose §. 46. Cur §. 47—51. Diät §. 52.

VI. Kapitel. Der Blasencatarrh. Begriff §. 53. Diagnose §. 54. 55. Eintheilung §. 56. Aetiologie §. 57. Prognose §. 58. Cur §. 59.—63. Diät §. 64.

VII. Kapitel. Blennorrhöe der männlichen Harnröhre. Der Tripper. Begriff §. 65. Er gehört nicht der Syphilis an §. 66. Diagnose §. 67. 68. Sitz der Krankheit §. 69. Ausgänge §. 70. Eintheilung §. 71. Aetiologie §. 72. Prognose §. 73. Cur §. 74—80.

VIII. Kapitel. Blennorrhöe der weiblichen Genitalien. Der weifse Flufs. Begriff §. 81.

a) Acute Form. Diagnose §. 82—84. Aetiologie §. 85. Prognose §. 86. Cur §. 87.

b) Chronische Form. Diagnose §. 88—90. Sitz und Dauer der Krankheit §. 91. Aetiologie §. 92. Prognose §. 93. Cur §. 94—97. Diät §. 98.

II. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Secretionsorgane.

I. Vermehrte Secretionen.

I. Kapitel. Der Thränenflufs. Begriff §. 99. Diagnose §. 100. Aetiologie §. 101. Prognose, §. 102. Cur §. 103. 104.

II. Kapitel. Der Speichelflufs. Begriff §. 105. Diagnose §. 106. 107. Dauer und Ausgänge §. 108. Eintheilungen §. 109. Aetiologie §. 110. Prognose §. 111. Cur §. 112—115. Diät und Reconvalescenz §. 116.

III. Kapitel. Uebermäfsige Milchabsonderung. Die Polygalie. Diagnose §. 117. Dauer und Eintheilung §. 118. Aetiologie §. 119. Prognose §. 120. Cur §. 121—123.

IV. Kapitel. Der Samenfluſs. Begriff §. 124. Diagnoſe §. 125. Eintheilung §. 126. Aetiologie §. 127. Prognoſe §. 128. Cur §. 129—131. Reconvalescenz §. 132.

V. Kapitel. Die Gallenruhr. Begriff §. 133. Diagnoſe §. 134—137. Verlauf und Ausgänge §. 138. Leichenöffnungen §. 139. Eintheilung §. 140. Aetiologie §. 141—143. Prognoſe §. 144. Cur §. 145—148. Diät und Nachcur §. 149.

II. Verminderte Secretionen.

I. Kapitel. Die Gelbſucht. Begriff §. 150. Diagnoſe §. 151—153. Verlauf §. 154. Ausgänge §. 155. Leichenöffnungen §. 156. Eintheilung §. 157. 158. Aetiologie §. 159—161. Prognoſe §. 162. Cur §. 163—168. Diät §. 169. Reconvalescenz §. 170.

II. Kapitel. Mangel der Milchſecretion. Die Agalactie. Begriff, Diagnoſe, Verlauf §. 171. Aetiologie §. 172. 173. Prognoſe §. 174. Cur §. 175. Diät §. 176.

III. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Excretionsorgane.

I. Vermehrte und beſchleunigte Excretionen.

I. Kapitel. Krankhaft verſtärkte Hautausdünſtung. Die Hydroſis. Begriff §. 177. Diagnoſe §. 178. Eintheilung §. 179. Aetiologie §. 180. Prognoſe §. 181. Cur §. 182.

II. Kapitel. Der Durchfall. Begriff §. 183. Diagnoſe §. 184. Diagnoſe der einzelnen Arten deſſelben §. 185. Aetiologie §. 186—188. Eintheilung §. 189. Prognoſe §. 190. Cur §. 191—194. Diät und Reconvalescenz §. 195.

III. Kapitel. Die Ruhr. Begriff §. 196. Diagnoſe §. 197. 198. Nächſte Urſache derſelben §. 199. Eintheilung und ſpecielle Diagnoſe der einzelnen Arten der Ruhr §. 200—203. Verlauf §. 204. Ausgänge §. 205. Leichenöffnungen §. 206. Aetiologie §. 207. 208. Prognoſe §. 209. Cur §. 210—217. Behandlung der Nachkrankheiten §. 218.

IV. Kapitel. Unwillkührlicher Abgang des Urins. Die Enureſis. Begriff und Diagnoſe derſelben §. 219. Eintheilung §. 220. Aetiologie §. 221. Prognoſe §. 222. Cur §. 223—225.

II. Verminderte und unterdrückte Excretionen.

I. Kapitel. Die Stuhlverſtopfung. Begriff §. 226. Diagnoſe §. 227. Aetiologie §. 228. Prognoſe §. 229. Cur §. 230—232.

II. Kapitel. Die Urinverhaltung. Begriff und Varietäten der Krankheit §. 233. Diagnoſe §. 234. Aetiologie §. 235. Eintheilung §. 236. Prognoſe §. 237. Cur §. 238.

IV. Gattung. Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich.

I. Kapitel. Die Harnruhr. Geſchichte der Krankheit §. 239. Begriff §. 240. Diagnoſe §. 241—245. Unterſchied von andern Krankheiten §. 246. Verlauf §. 247. Leichenöffnungen §. 247. Eintheilung §. 248—250. Nächſte Urſache. Meinungen früherer Aerzte §. 251. Anſicht des Verfaſſers §. 252—256. Prädispoſition §. 257. Erregende Momente §. 258. Prognoſe §. 259. Cur §. 260—265.

II. Kapitel. Die Lienterie. Begriff und Diagnoſe §. 266. 267. Dauer §. 268. Leichenöffnungen §. 269. Eintheilung §. 270. Aetiologie §. 271. Prognoſe §. 272. Cur §. 273.

III. Kapitel. Die Milchruhr. Der Fluxus coeliacus. Begriff §. 274. Diagnoſe §. 275. Verlauf, Dauer und Leichenöffnungen §. 276. Aetiologie §. 277. 278. Prognoſe §. 279. Cur §. 280.

IV. Kapitel. Der Leberfluſs. Fluxus hepaticus. Begriff §. 281. Diagnoſe §. 282. Sitz der Krankheit §. 283. Aetiologie §. 284. Prognoſe §. 285. Cur 286.

II. Ordnung. Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltendem Leiden der Lymphgefäſse und Lymphdrüſen.

I. Gattung. I. Kapitel. Die Scrophelkrankheit. Begriff §. 287. Diagnoſe §. 288 — 291. Dauer §. 292. Leichenöffnungen §. 293. Aetiologie §. 294—296. Prognoſe §. 297. Cur §. 298—306. Diät und Reconvalescenz §. 307.

II. Gattung. I. Kapitel. Der Zweywuchs. Die Rhachitis. Begriff §. 308. Diagnoſe §. 309. Dauer §. 310. Leichenöffnungen §. 311. Eintheilung §. 312. Aetiologie §. 313. 314. Prognoſe 315. Cur 316. 317.

III. Gattung. Die Waſſerſuchten.

I. Kapitel. Ueber die Waſſerſuchten im Allgemeinen. Seröſe Exhalation §. 318. Begriff der Waſſerſucht §. 319. Diagnoſe derſelben §. 320. Qualitative Verſchiedenheit des Extravaſirten §. 321. Secundäre Erſcheinungen §. 322. Dauer und Verlauf der Waſſerſucht §. 323. Leichenöffnungen §. 324. Eintheilung der Waſſerſucht §. 325—327. Nächſte Urſache §. 328. Prädispoſition §. 329. Erregende Momente §. 330. Prognoſe §. 331. Cur der Waſſerſucht §. 332. zu Folge ihrer erregenden Urſachen §. 333., zu Folge der Verſchiedenheit des Charakters, den ſie trägt, durch innere und äuſsere Mittel §. 334—341. Einige in der Waſſerſucht beſonders empfohlne Mittel §. 342. Behandlung der Waſſerſucht mit Rückſicht auf die qualitative Beſchaffenheit des Extravaſirten §. 343. Diät §. 344. Recidive und Reconvalescenz §. 345.

II. Kapitel. Die Hautwaſſerſucht. Begriff §. 346. Diagnoſe §. 347. Dauer, Verlauf und Eintheilung §. 348. Aetiologie §. 349. Prognoſe §. 350. Cur §. 351. 352.

III. Kapitel. Die Bauchwaſſerſucht. Begriff und Eintheilung §. 353. Diagnoſe §. 354—357. Dauer und Verlauf §. 358. Leichenöffnungen §. 359. Ausgänge §. 360. Aetiologie §. 361. Prognoſe §. 362. Cur §. 363—365.

IV. Kapitel. Die Sackbauchwaſſerſucht. Begriff und Eintheilung §. 366. Diagnoſe §. 367. Dauer und Ausgänge §. 368. Leichenöffnungen §. 369. Aetiologie §. 370. Prognoſe §. 371. Cur §. 372.

V. Kapitel. Die Waſſerſucht der Eyerſtöcke. Diagnoſe §. 373—375. Ausgänge §. 376. Leichenöffnungen §. 377. Aetiologie §. 378. Prognoſe §. 379. Cur §. 380.

VI. Kapitel. Die Gebärmutterwaſſerſucht. Diagnoſe und Eintheilung im Allgemeinen §. 381. 382. Specielle Diagnoſe der verſchiedenen Formen §. 383—385. Ausgänge §. 386. Leichenöffnungen §. 387. Aetiologie §. 388. Prognoſe §. 389. Cur §. 390—392.

VII. Kapitel. Die Bruſtwaſſerſucht. Begriff §. 393. Diagnoſe derſelben und ihrer Varietäten §. 394 — 398. Eintheilung §. 399. Leichenöffnungen §. 400. Aetiologie §. 401. Prognoſe §. 402. Cur §. 403—406. Diät und Reconvalescenz §. 407.

VIII. Kapitel. Die Kopfwaſſerſucht. Hydrocephalus. Begriff §. 408. Diagnoſe des äuſſern Waſſerkopfs §. 409. Diagnoſe des innern Waſſerkopfs §. 410. Diagnoſe der Hirnwaſſerſucht und ihrer beyden Formen, der acuten und chroniſchen §. 411—413. Unterſchied vom Status verminoſus §. 414. Dauer und Ausgänge §. 415. Leichenöffnungen §. 416. Aetiologie §. 417—419. Prognoſe §. 420. Cur des äuſsern Waſſerkopfs §. 421. Cur des innern Waſſerkopfs §. 422. Cur der Hirnwaſſerſucht §. 423—425.

IX. Kapitel. Waſſerſucht der Rückgratshöhle. Die Hydrorhachitis. Diagnoſe derſelben und ihrer verſchiedenen Formen §. 426 — 428. Dauer §. 429. Leichenöffnungen §. 430. Aetiologie §. 431. Prognoſe §. 432. Cur §. 433.

Dritte Klaſſe.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems.

Erſte Ordnung.

Chroniſche Krankheiten des reproductiven Syſtems mit vorwaltender Abnormität in den Aus- und Abſonderungsorganen.

Erſte Gattung.

Schleimflüſſe. Blennorrhoeae.

Erſtes Kapitel.

Ueber die Schleimflüſſe im Allgemeinen.

§. 1.

Alle diejenigen Krankheiten, welche wir mit dem Namen der Blennorrhöen bezeichnen, haben das Gemeinſame, daſs ſie Krankheiten der Schleimhäute und der Schleimdrüſen ſind, und ſich durch eine abnorme übermäſsige Schleimabſonderung zu erkennen geben.

Die Abſonderung des Schleims ſelbſt erfolgt theils in den Schleimhäuten, theils in den Schleimdrüſen.

Die erſtern ſind weiche, ſchwammige, röthliche, meiſtens mit zahlreichen Blutgefäſsen verſehene, dünne, doch, wo die äuſsere Luft einen ungehinderten Zutritt erhält, auch dickliche Membranen. Sie überziehen als ein zuſammenhängendes Ganze die offnen Höhlen des

Körpers auf ihrer innern Oberfläche, befinden sich durch den Zwischentritt der äussern Haut in unmittelbarer Verbindung und Continuität unter einander, und stehen einer doppelten Secretion vor, indem sie einmel transpiriren und hierin der äussern Haut gleich sind, sodann aber zum Theil den Schleim selbst secerniren, und diese Function mit den in ihnen befindlichen Schleimdrüsen theilen.

Alle Schleimmembranen sammeln sich in zwey grosse Tractus an. Der eine tritt durch die Mund- und Nasenhöhle ein, und nachdem er Fortsätze für die Stirnhöhlen und für die Ausführungsgänge der Speicheldrüsen, für das Auge in Form der Conjunctiva, für die Thränenwege, und durch die Eustachische Röhre für das innere Ohr gegeben, vertheilt er sich in der Tiefe derselben theils in die Organe der Respiration, und überzieht den Larynx, die Trachea und die Bronchien; theils umkleidet er den Pharynx, den Oesophagus, den Magen und Darmkanal, gibt auf diesem Wege Fortsätze zu der Gallenblase, zu den Gallengängen und dem Ausführungskanal der Bauchspeicheldrüse, und verbindet sich am After wiederum mit der äussern Haut. — Der zweyte Tractus gehört den Genitalien und dem Urin absondernden Systeme an. Er geht durch die Harnröhre in die Harnblase, in die Uretheren und zu den Nieren, tritt in die Ausführungsgänge der Prostata, der Cowperschen Drüsen, der Samenbläschen, und in die Samengänge, und erstreckt sich im weiblichen Geschlecht durch die Vagina und den Uterus bis zu den Fallopischen Röhren hinauf.

Die Schleimdrüsen dagegen, die Cryptae mucosae, die Folliculi mucosi, sind kleine häutige Beutel, durch die Schleimhäute, durch ein sackförmiges Zurückziehen derselben in sich selbst gebildet. Ihr Grund ist blind und erweitert, ihre Mündungen contrahirt, ihre Wände sehr gefäss- und nervenreich. Sie liegen entweder einzeln, oder haufenweise, wie in den Tonsillen und im Kehlkopf, beysammen, und endigen sich in kurze, enge

Ausführungskanäle, deren mehrere sich oft in einen gemeinschaftlichen Gang vereinigen.

§. 2.

Die Schleimhäute und Schleimdrüsen stehen namentlich unter dem Einflusse der Irritabilität [1]). Diese tritt nicht nur unter der Form des feinsten arteriellen Netzes, welches beyde durchzieht und umgibt, hervor, sondern sie äusert sich auch insbesondere in den Schleimdrüsen durch eine Art von peristaltischer Bewegung, durch eine vom Grunde ausgehende Zusammenziehung, die nach den Ausführungsgängen fortschreitend, das Product der Secretion zur Auskeerung bringt.

Die Function dieser Organe ist die Secretion des Schleims, welche höchst wahrscheinlich, und da in ihnen kein anderer Apparatus secretorius nachgewiesen werden kann, durch die letzten serösen Arterienendigungen, durch eine Art von Exhalation zu Stande kommt.

§. 3.

Das Product dieser Secretion, der Schleim, der von der Natur vorzugsweise dazu bestimmt scheint, membranöse Organe, wie z. B. den Darmkanal, glatt und schlüpfrig zu erhalten, oder sie, wie die Bronchien und die Harnblase, gegen die Einwirkung der atmosphärischen Luft oder scharfer Feuchtigkeiten zu schützen, wird zuerst in dünner und beynahe flüssiger Form ausgeschieden. Indem er längere Zeit in den Schleimbälgen verweilt, ehe er ausgestossen wird, werden die wässrigen Bestandtheile desselben zum Theil wiederum resorbirt, er wird dicker, zäher, consistenter. Ein Gleiches findet Statt, wo er, wie in dem Larynx und den Bronchien, mit der atmosphärischen Luft in Berührung kommt.

Die wahre und ursprüngliche Beschaffenheit des Schleims ist zwar an sich schwer zu erkennen, da derselbe nie rein, sondern immer mit andern Feuchtigkeiten, z. B. mit Thränen, mit dem Succus gastricus, pancreaticus, mit Galle, Chylus u. s. w. gemischt

1) I. Bnd. S. 191.

vorkommt, und wirklich zeigen die chemischen Analysen des Schleims, wo er aus verschiedenen Organen des Körpers genommen wird, auch manche Verschiedenheiten und Abweichungen seiner Mischung; demungeachtet trägt derselbe im Allgemeinen folgende Merkmale an sich. Er ist eine dickliche, zähe Feuchtigkeit, in seinem Aeussern einer verdünnten Gallerte sehr ähnlich, an sich ohne Geschmack und ohne Geruch, sinkt im Wasser unter, löst sich in ihm nicht auf, stellt aber mit dem Wasser verrieben, eine milchichte Feuchtigkeit dar. An der Luft verdickt er sich, geht in der Hitze in eine gleichförmige, hornartige, fast durchsichtige Masse über, und gibt bey der Destillation thierische Producte, namentlich Ammonium und empyrevmatisches Oel. So unauflöslich derselbe im Wasser ist, so gros ist seine Lösbarkeit selbst in den verdünntesten Säuren. Die Alkalien lösen ihn auf. Ueberdiess kommt auch etwas Gallerte mit einigem Faserstoff verbunden im Schleime vor. Deshalb die Bildung eines fibrösen Netzes in dem ausgetrockneten Schleim. Seine nähern Bestandtheile sind daher kohlenstoff — wasserstoff — stickstoffiger Art [1]).

Endlich ist es unleugbar, dass mancherley qualitative Verschiedenheiten, die wir in dem abgesonderten Schleime antreffen, bestimmten Qualitätsveränderungen der Luft, die zu dem Abgesonderten Zutritt erhält, ihr Daseyn verdanken. So erhöhen nicht nur die oxydirenden übersauren muriatischen Dämpfe die Cohärenz des abgesonderten Schleims in der Nase, in der Trachea und ihren Verzweigungen, machen ihn dicklicher, kugelig und fester, sondern wir finden auch selbst im normalen Zustande in dem Schleime derjenigen Organe, zu wel-

---

1) Fourcroy u. Vauquelin in d. Annal. de Chimie LXVII. 26.; Annal. du Muf. d'hiftor. nat. XII. 61; und Eſſai ſur les proprietés et les uſages du Mucus animal, in d. Mém. de l'Inſtit. nation. ſc. mathem. et phyſiq. IX. 1809. 236.

chen die exhalirte Luft aus den Lungen gelangen kann, namentlich in dem Schleime der Trachea, der Bronchien und der Naſenhöhlen, noch auſser einer phosphorſauren Kalkerde, auch eine nicht geringe Quantität des kohlenſauern Natrums vor [2]), ſo, daſs dieſes letztere durch eine Abſorbtion des kohlenſauren Gas, mit welchem die exſpirirte Luft ſo reichlich verſehen iſt, und aus dem ſchon im Schleime befindlichen Natrum hier gebildet zu werden ſcheint.

§. 4.

Die Erkenntniſs der Blennorrhöen im Allgemeinen iſt leicht, wo das Product der Krankheit zu Tage kommt, ſchwieriger dagegen, wo die Krankheit in innern Theilen Statt hat, und der Schleim ſich mit andern abgeſonderten Feuchtigkeiten miſcht, wie in der Blennorrhöe der Gallenblaſe und der Harnleiter. Ueberall aber geht die Diagnoſe der Blennorrhöen ſelbſt zunächſt hervor aus der Gegenwart einer vermehrten, zu copiöſen Schleimabſonderung. Schon mehr ſecundäre Erſcheinungen ſind gleichzeitige qualitative Abnormitäten des Schleims und ſolche Krankheitsſymptome, welche ſich auf Störungen der ſpeciellen Function in den reſpectiv leidenden Organen beziehen. Doch benutzt der Arzt auch die beyden letztern Momente, um ſeine Diagnoſe ſicher und mit Gewiſsheit zu ſtellen.

In Hinſicht der Quantität des krankhaft abgeſonderten Schleims findet die gröſste Verſchiedenheit Statt. Sie beträgt bisweilen in 24 Stunden nur wenige Tropfen, wie bey der Pſorophthalmie oder dem Nachtripper, in andern Fällen mehrere Unzen, und in noch andern, wie bey hohen Graden des chroniſchen Lungencatarrhs, der Blennorrhöe des Darmkanals oder der weiblichen

2) Fourcroy und Vauquelin Examen chimique des larmes et de l'humeur des narines; in den Annal. de Chimie. XV. 113.

Genitalien, können die Kranken den Schleim sogar täglich pfundweise verlieren. — Eben so verschieden erscheint die Qualität des Schleims. Bald ist er wässrig und dünn, oder mehr consistent, dick, gelatinös, sogar zähe, dem Leime ähnlich, pechartig; bald hell, durchsichtig, weiss, gelblich, grün, grau, röthlich selbst blutig: bald besitzt er keinen Geruch, in andern Fällen dagegen riecht er übel, faulig, schwefelartig; bald hat er gar keinen Geschmack, oder sein Geschmack ist salzig, widerlich, schwefelig; bald ist er mild, oder bisweilen scharf, so dass er die berührten Stellen reizt und corrodirt, wie dieses bisweilen bey der Blennorrhöe des Magens, und noch öfterer bey dem Schleimfluss der weiblichen Genitalien der Fall ist. — Endlich begleiten die Blennorrhöen noch anderweitige Krankheitssymptome, deren Verschiedenheit durch die individuelle Beschaffenheit und Function derjenigen Organe bestimmt wird, in welchen gerade die Blennorrhöe ihren Sitz nimmt. So begleitet ein dumpfer, drückender Kopfschmerz den Catarrh der Nasenhaut, der Husten die Blennorrhöe der Respirationsorgane, das Magendrücken, die Oppression und die Aufgetriebenheit in der Herzgrube, Appetitlosigkeit, fades Aufstossen, Würgen und Erbrechen den Schleimfluss des Magens, Flatulenz, Spannung des Unterleibes, Unverdaulichkeit, Stuhlverstopfung oder Durchfall die Blennorrhöen des Darmkanals, Blasenkrämpfe, gehindertes Urinlassen, Strangurie und Dysurie die Verschleimungen der Harnleiter und der Blase u. s. w.

§. 5.

Die Blennorrhöen insgesammt verdanken ihr Entstehen zunächst einem Sinken der Irritabilität, einem Mangel der Energie dieser letztern in den leidenden Organen, wobey die Reizbarkeit derselben fast durchgängig zugleich deprimirt, selten normal, und noch seltener gesteigert erscheint. Für diese Meinung sprechen nicht nur die bekannten Zufälle muskulöser Schwäche, welche

die Blennorrhöen, wo diese einen gewissen Grad erreicht haben, durchgängig begleiten, sondern auch Alles, was früher[1]) in pathogenetischer Hinsicht über das Zustandekommen abnormer Secretionen überhaupt aufgestellt wurde; endlich der Umstand, dass sowohl die prädisponirenden, als erregenden Momente für die Blennorrhöen sämmtlich entweder auf einem schon vorhandenen hohen Grad gesunkener Muskelkraft hinweisen, oder diesen letztern herbeyzuführen ausgezeichnet im Stande sind.

Einen hypersthenischen Charakter tragen die Blennorrhöen an sich nie, obgleich einige Aerzte einen solchen hier angenommen haben. Reil[2]) beruft sich hierbey auf die Blennorrhöen in den Organen oberhalb des Zwerchfells, auf die Catarrhe der Nase, des Rachens und der Lungen, die bisweilen entzündlicher Natur wären, und Henke[3]) geht insofern noch weiter, als er obige Meinung durch die Beyspiele entzündlicher Diarrhöen, Ruhren und Tripper zu belegen sucht. Allein wenn gleich mehrere Blennorrhöen, wie der Catarrh der Nase, des Rachens, der Lungen, der Harnröhre u. s. w., häufig mit einem Stadium inflammatorium beginnen, so sind doch diese Krankheiten in ihrem ersten Zeitraum noch keine Blennorrhöen im wahren Sinne dieses Wortes selbst. Die übermässige Schleimsecretion ist hier erst Folge des vorausgegangenen entzündlichen Zustandes; sie erscheint erst dann, wenn der topische entzündliche, hypersthenische Charakter gebrochen und an die Stelle der bis dahin vorhandenen entzündlichen Spannung der Muskelfaser, Abspannung und Schwäche dieser letztern getreten ist. Selbst die eben angeführten Beyspiele liefern hierzu den unwiderlegbarsten Beweis. Die Schleimabsonderung in den Lungen, in den Häuten der Nase, des Rachens, der Urethra, cessirt,

1) I. Bnd. S. 169—172.
2) üb. die Erk. und Cur d. Fieber. III. Bnd. §. 209.
3) Handb. d. spec. Pathol. 2ter Bnd. §. 988.

ſo wie ein ſynochaler, hyperſthenifch-entzündlicher Zuſtand dieſe Organe ergreift, eine ſo genannte trockne Entzündung bildet ſich aus, und nur durch die Benuzzung der antiphlogiſtiſchen Methode gelingt es hier bekanntermaſsen, die Schleimſecretion wieder einzuleiten und herzuſtellen. Was endlich die Dyſenteria inflammatoria anlangt, ſo möchte dieſe um ſo weniger Etwas beweiſen können, als dieſe Form der Ruhr unſtreitig der Enteritis weit näher, als den Blennorrhöen verwandt iſt, die Dejectionen dabey nur in geringer Anzahl und in geringer Quantität erfolgen, und nicht ſowohl eine ſchleimige Maſſe, als vielmehr eine ſcharfe, ſeröſe, bräunliche, oft gleichſam verbrannte Materie abgeht.

Berückſichtigen wir nun die prädisponirenden Momente, welche zu Folge aller Erfahrung die Entwickelung der Blennorrhöen auf eine auffallende Weiſe begünſtigen, ſo ſind ſie ſämmtlich von der Art, daſs es nicht verkannt werden kann, wie dieſelben keinesweges einen ſynochalen und entzündlichen Zuſtand, wohl aber eine ausgezeichnete Relaxation der Muskelfaſer, ein ausgezeichnetes Sinken der Energie in der Irritabilität herbeyzuführen und zu unterhalten vermögen. Die laxe, ſchlaffe Körperconſtitution mit einem dünnen, wenig cohärenten Blute, das weibliche Geſchlecht, das phlegmatiſche Temperament, die Kinderjahre und das höhere Lebensalter, ſo wie die frühere Exiſtenz ſolcher Krankheiten, in deren Folge eine atoniſche Muskelfaſer zurück blieb, gehören dieſen prädisponirenden Urſachen insbeſondere an. Umgekehrte Verhältniſſe, bey welchen die Energie der Irritabilität ihren normalen Stand behauptet, hindern dagegen durchaus die Bildung der Schleimflüſſe. Daher kommen dieſelben im Mittelalter und im männlichen Geſchlecht ungleich ſeltener vor, daher folgt die Blennorrhöe der Reſpirationsorgane nicht ſowohl der Pneumonia ſynochalis, als vielmehr der P. notha, pituitoſa, nach, und nie erſcheint die Gonorrhoea ſecundaria häufiger und hartnäckiger, als wo durch früher und wie-

derheit vorausgegangene Gonorrhöen der Ton der leidenden Organe schon herabgesetzt war.

Die erregenden Momente endlich, welche die Blennorrhöen erzeugen, bringen diese Krankheitsformen nur dadurch zu Stande, daſs sie die Reizbarkeit und Energie der Muskelfaser entweder überhaupt und im gesammten Organismus, oder als locale Schädlichkeiten einwirkend, nur in einzelnen Theilen desselben herabsetzen. Auf erstere Art bilden sich insbesondere die Blennorrhöen aller Art und ohne Ausnahme so häufig durch sitzende Lebensweise und Mangel an körperlicher Bewegung, durch starke Säfteverluste, besonders nahrhafter, lymphatischer Stoffe, nach starken Blutungen, Ruhren u. s. w., ferner durch anhaltende Einwirkung einer feuchten, nassen, nebeligen Witterung, in feuchten Herbsten und schlaffen Wintern aus, eben so durch längern Aufenthalt in einer verdorbenen, des Oxygens und des Lichts beraubten Atmosphäre, in niedrigen, dunkeln, unreinlichen Wohnungen, in überfüllten Städten und Häusern, in Gefängnissen und sumpfigen Thalgegenden, endlich auch in Folge anhaltend einwirkender deprimirender Gemüthsaffecten, namentlich des Kummers, der Furcht und des Schreckens. — Dagegen gibt es noch andere Schädlichkeiten, welche, insofern sie nur einzelne Organe topisch afficiren, auch vorzugsweise bestimmte Formen der Blennorrhöen herbeyführen. So verdanken namentlich der chronische Lungencatarrh und die Phthisis pituitosa ihr Entstehen einer schlaffen, feuchten, nebeligen Luftconstitution, die Blennorrhöe der Digestionsorgane dem Uebermaſs im Genuſs der Nahrungsmittel oder dem Mangel einer gesunden Nahrung, dem Genuſs verdorbener, mehliger, schleimiger, fettiger, öliger Speisen, der Hülsenfrüchte, des Pökelfleisches und grober Fische bey gleichzeitigem Mangel der nothwendigen Gewürze, des Salzes, des Weins, des Bieres oder Branntweins, so die Blennorrhöe der weiblichen Genitalien dem Misbrauch der Kohlentöpfe, vor-

Unmöglichkeit, die erregenden Momente zu entfernen [1]). Doch dauern sie selten nur kurze Zeit an, und namentlich nur dann, wenn ein acut-febrilischer Zustand, der alsdann den Charakter des Synochus an sich trägt, wie im Schleimfieber, sich mit ihnen verbindet. Weit öfterer währen sie Monate und Jahre lang, wie der Nachtripper und der chronische Lungencatarrh; manche bleiben sogar lebenslängliche Krankheiten, wie das Asthma humidum, die Phthisis pituitosa und der weiße Fluss.

§. 8.

Die Blennorrhöen sind mannigfaltiger Eintheilungen fähig.

Nimmt man hierbey Rücksicht auf die verschiedenen Organe, welche von den Blennorrhöen ergriffen werden können, so ergeben sich hieraus die verschiedenen Arten derselben, wie die Blennorrhöen der Mund- und Nasenhöhle, der Augenlieder, der Respirationsorgane, des Magens, des Darmkanals, der Blase, der Genitalien u. s. w. —

Berücksichtigt man ihren Verlauf und ihre Dauer, so sind dieselben meistens anhaltend, bisweilen nachlassend, wie z. B. der chronische Lungencatarrh während des Sommers, manche auch sogar völlig intermittirend und regelmäßig periodisch, wie nicht selten gelindere Grade der Blennorrhöen der weiblichen Genitalien und des Mastdarms entweder einige Tage vor dem Eintritt der Menstrual- und Hämorrhoidalblutung, oder auch einige Tage nach Beendigung dieser Ausleerungen.

Außerdem sind die Blennorrhöen bald sporadische, bald endemische, bald epidemische Krankheiten. Endemisch treffen wir sie besonders in niedrigen, sumpfigen, den Ueberschwemmungen ausgesetzten Gegenden, in der Nähe stehender Wasser, und in den dumpfen Wohnungen der ärmern Volksklasse an, epidemisch, wie den chronischen Catarrh der Nase, der Respirationsorgane und

1) §. 5.

die Blennorrhöe des Magens und des Darmkanals, bey anhaltend feuchter, naſskalter Witterungsconſtitution, deshalb namentlich im Herbſte und in ſchlaffen, regneriſchen Wintern ohne Froſt.

Die Blennorrhöen kommen ferner entweder als einfache oder als zuſammengeſetzte Krankheiten vor. Als einfache finden wir ſie dort, wo die Schädlichkeiten, welche dieſelben erregten, nur auf einzelne beſtimmte Organe topiſch einwirkten, aber zuſammengeſetzt auf mannigfaltige Weiſe. Bald nämlich ſind mehrere Blennorrhöen in verſchiedenen Organen gleichzeitig neben einander vorhanden, ſo daſs die eine in ihrem Fortſchreiten ſecundär die übrigen erregt (§. 6.); bald geſellt ſich ihnen ein febriliſcher oder topiſch-entzündlicher Zuſtand mit dem Charakter des Synochus hinzu, wie der Blennorrhöe der Deglutitions-, Reſpirations- und Digeſtionsorgane, woraus alsdann die Begriffe der Angina pituitoſa, der Pneumonia notha und des Schleimfiebers hervorgehen; bald treten ſie in Verbindung mit Krankheiten, von denen ſie ſelbſt, wenigſtens auf mittelbare Weiſe, erregt ſind, wie namentlich die Blennorrhöe des Darmkanals mit Störungen in den Functionen der Abdominalorgane, mit Gelbſucht, Hämorrhoiden u. ſ. w., oder mit organiſchen Fehlern derſelben, mit Induration en der Leber, der Milz, und wie beym Morbus ſcrophuloſus mit Verhärtungen der Lymphdrüſen, oder die Schleimflüſſe der weiblichen Genitalien mit Härten und Scirrhen der Ovarien oder des Uterus; bald compliziren ſie ſich endlich mit ſolchen Krankheiten, für welche ſie ſelbſt erregende Urſachen werden können, wie mit der Tabes und der Waſſerſucht (§. 6.).

Endlich ſind ſie in Hinſicht ihrer Grade und der Quantität des abgeſonderten Schleims ſehr verſchieden (§. 4.); doch in der Regel deſto heftiger, je länger ſie bereits andauerten, und je mehr die Conſtitution des Kranken (§. 5.), ſo wie ſeine äuſsern Verhältniſſe ihre Ausbildung und ihre Exiſtenz begünſtigten. Das deut-

liefste Beyspiel für das Graduelle der Schleimflüsse gibt uns namentlich die Blennorrhöe der Respirationsorgane auf ihrer niedrigsten Stufe als Catarrhus chronicus mitis, auf ihrer höchsten als Phthisis pituitosa.

§. 9.

Zwar kann man die Blennorrhöen an sich gerade nicht den gefährlichern chronischen Krankheiten, wenigstens nicht jenen zuzählen, die eine schnelle Gefahr drohen, insofern ihr Verlauf langwierig ist, und bey ihnen keine zur Erhaltung der Integrität des Organismus durchaus nothwendige Function gestört erscheint; allein bedeutend sind sie immer, da ihre Heilung theils überhaupt nur langsam erfolgt, theils aber auch sehr oft nur schwer zu erhalten ist.

Die wichtigsten Momente für die Prognose sind hier:

1) das Causalverhältniss der Blennorrhöen, das Zustandekommen derselben entweder durch solche Schädlichkeiten, deren Beseitigung in der Macht des Arztes und in den Verhältnissen des Kranken liegt, oder ihre Bildung durch unheilbare Ursachen, namentlich durch organische Krankheiten, worein insbesondere der weisse Fluss das häufigste und auffallendste Beyspiel gibt.

2) die Constitution des kranken Individuums. Je laxer und schlaffer diese ist, je mehr das phlegmatische Temperament vorwaltet, um desto schwieriger und langsamer die Cur der Schleimflüsse. Daher sind die Blennorrhöen im Allgemeinen im weiblichen Geschlecht und bey aufgedunsenen, schwammigen, dickleibigen, scrophulösen Kindern weit hartnäckiger, als im männlichen Geschlecht, und unter umgekehrten Verhältnissen.

3) die Structur und Beschaffenheit der leidenden Organe. Wo diese ausgezeichnet spongiös ist, wo in ihr mehr das Zellgewebe und eine lymphatische, saftvolle Organisation vorwaltet, die Irritabilität dagegen mehr zurücktritt und untergeordnet er-

ſcheint, dort ſind auch die Blennorrhöen bedeutender und hartnäckiger. Hierin liegt namentlich der Grund, warum der Schleimfluſs der Vagina und des Uterus ſchwieriger zu heilen iſt, als beynahe jede andere Form der Blennorrhöe, und warum auch die Cur des Status pituitoſus ſicherer und ſchneller gelingt, wo er in den mehr irritabeln dünnen Därmen ſeinen Sitz nimmt, als wo er in dem mehr venöſen und zellulöſen untern Theile des Darmkanals ſich vorfindet.

4) die Stärke und Dauer der Blennorrhöen, inſofern dieſelben, wo ſie ſehr copiös oder anhaltend erſcheinen, die obengenannten Krankheiten des reproductiven Syſtems, einen bedeutenden Säfteverluſt, und durch dieſen leicht die Abzehrung, Hectik und Waſſerſucht herbeyführen. — Endlich gehören hieher

5) die mannigfaltigen Complicationen der Blennorrhöen mit andern Krankheiten, unter denen (§. 8.) insbeſondere organiſche Fehler der leidenden Theile ſelbſt, oder ſolcher, die in ihrer Nähe gelegen ſind, ſo wie die ſecundäre Tabes und Waſſerſucht die Prognoſe ausgezeichnet trüben.

§. 10.

Bey der Heilung der Blennorrhöen im Allgemeinen hat der Arzt zuvörderſt das Cauſalverhältniſs derſelben zu berückſichtigen, und den erregenden Urſachen (§. 5.) nach ihrer Individualität auch ein ſpecielles Heilverfahren anzupaſſen. Am häufigſten, und wo nicht allgemein wirkende Urſachen die Krankheit erregen, wird dieſe Indication Gegenſtand der Diät. In andern Fällen, wo topiſche, organiſche Fehler den Schleimfluſs erzeugen und unterhalten, müſſen wir auſser den toniſchen Mitteln, welche zunächſt den Blennorrhöen an ſich und am meiſten entſprechen, noch ſolche zu Hülfe nehmen, denen ein ausgezeichnetes Vermögen beywohnt, Stockungen, Verhärtungen und Scirrhen in lymphatiſchen Organen zu zertheilen und zu löſen[1]); eine Indica-

1) I. Bnd. S. 190, 195. 196.

tion, die besonders bey langwierigen Blennorrhöen des Darmkanals, der Blase und des Uterus die größte Aufmerksamkeit von Seiten des Arztes erfordert.

Sodann soll der Arzt, wo die Blennorrhöen entweder gleich ursprünglich als reine vorkommen, oder vorhandene Complicationen bereits gehoben sind, jenen innern Krankheitszustand selbst entfernen, der denselben zum Grunde liegt. Insofern dieser aber selbst nur in einer gesunkenen Energie der Irritabilität in den leidenden Organen begründet ist (§. 5.), müssen es auch nothwendig ganz vorzüglich die tonischen Mittel seyn, die dieser zweyten Indication entsprechen. Und wirklich steht hiermit die Erfahrung im vollkommensten Einklange. Die tonischen, adstringirenden Mittel sind es, die wir mit dem ausgezeichnetsten Erfolge den Blennorrhöen entgegensetzen, und deren wir uns, um der gesunkenen Energie im Allgemeinen wiederum aufzuhelfen, theils innerlich, theils aber auch, um auf das individuell leidende Organ vorzugsweise und topisch einzuwirken, äußerlich bedienen. In ersterer Hinsicht sind es besonders die bittern extractiv- und gerbestoffigen Mittel, das Eisen und der Alaun, die wir in Anwendung bringen, in letzterer die Kälte, die gerbestoffigen Vegetabilien, der Alaun, mehrere metallische Mittelsalze, namentlich die des Bleyes, des Zinks, des Kupfers, und des Eisens, nach der Individualität des vorliegenden Krankheitsfalles unter den Formen der Bäder, der Umschläge, der Gurgelwässer, der Injectionen, der Kräutergürtel u. s. w.

Ein antiphlogistisches Verfahren untersagen die Blennorrhöen, wo sie in ihrer reinen Form erscheinen, durchaus. Zwar kann ihnen ein entzündliches Stadium vorausgehen, und geht ihnen oft wirklich voraus, wie dem Tripper und den Blennorrhöen der Respirationsorgane; allein hier sind diese Krankheiten auch noch keine Blennorrhöen, die Absonderungen sind vielmehr mehr oder weniger unterdrückt, und ein antiphlogistisches Verfahren wird hier nur insofern wohlthätig, als es die Krise

für den vorhandenen entzündlichen Zustand, wieder einleitet, nie aber die nachfolgende Blennorrhöe zu heilen vermag.

Eine dritte Indication bey Behandlung der Blennorhöen im Allgemeinen ist es ferner, den Stand der Sensibilität überhaupt, ins Besondere aber in den leidenden Organen zu berücksichtigen. Seltener erscheint dieselbe gesteigert, weit häufiger deprimirt und gesunken, wodurch zum Theil selbst jener nosologische Zustand der Irritabilität bedingt wird [1]), auf welchem das Wesen der Blennorrhöen beruht. Daher so häufig bey diesen Krankheitsformen die Nothwendigkeit, die Sensibilität durch solche Mittel in Anspruch zu nehmen, welche die Reizbarkeit und Thätigkeit des sensibeln Systems, besonders in seinen untern Sphären steigernd, wenn gleich auf eine mehr indirecte Weise, der Ausbildung der Blennorrhöen kräftig entgegen wirken. Daher ins Besondere die wohlthätige Verbindung der tonischen Mittel mit reizenden, unter welchen letztern wir hier nach der Eigenthümlichkeit des leidenden Organs und des Schleimflusses selbst, unter den harzig-ätherischen Medicamenten, den scharfstoffigen Arzneyen, den Harzen, den alkalischen Neutral- und erdigen Mittelsalzen, oder den Metall-Oxyden und Salzen [2]) zu wählen haben.

Eben diese Verschiedenheit der leidenden Organe ist es, welche den Gegenstand der vierten Indication bey Heilung der Blennorrhöen abgibt. Wir müssen nämlich sowohl unter den tonischen, als reizenden Mitteln diejenigen ins Besondere benutzen, welche uns die Erfahrung über gewisse Formen der Blennorrhöen als die wirksamsten kennen lehrt, die scharfstoffigen Mittel z. B., wie die Squille, das Colchicum autumnale, die Senega, die Arnica, ferner die Antimonialia, den Kermes mineralis, das Sulph. stibiat. aurantiac., die Fl. Ben-

1) I. Bnd. S. 29.
2) I. Bnd. S. 153—56.

sees bey den chronischen Blennorrhöen der Respirationsorgane, die alkalischen Neutral- und die erdigen Mittelsalze, so wie die scharfen Harze und einige der Metallsalze bey Verschleimungen des Darmkanals, die harzig-ätherisch-öligen Mittel bey Schleimflüssen der Harn ab- und aussondernden Organe u. s. w.

In manchen Fällen kann es überdiess noch nothwendig werden, auf individuelle Complicationen, welche sich den Blennorrhöen hinzugesellen, eine besondere Rücksicht zu nehmen. Ich rechne hieher besonders die Febris lenta pituitosa, die ganz dasselbe Heilverfahren heischt, welches dem Synochus pituitosus zukommt, ferner den Hydrops, der hier als Hydrops torpidus vorzugsweise die scharfen Vegetabilien, die Squille, das Colchicum autumnale, die Senega, die Arnica, die Rad. Helleb. nigr., die Hb. Gratiolae, die Jalappe, das Scammoneum, die Koloquinten, ferner den Terpentin und einige der Metallsalze, namentlich die Mercurialia fordert, Mittel, die sich um so mehr empfehlen, als sie nicht nur die sich bildende secundäre Wassersucht beseitigen, sondern auch zugleich der dritten für die Behandlung der Blennorrhöen aufgestellten Indication entsprechen; endlich die mancherley organischen Krankheiten, die nicht selten die Schleimflüsse begleiten (§. 8.), namentlich die Indurationen und Scirrhen, für welche das allgemeine Verfahren bereits früher [1]) angegeben worden ist.

Endlich muss die Diät mit dem aufgestellten Heilverfahren im Einklange stehen. Sie muss im Allgemeinen eine stärkende, und in vielen Fällen zugleich eine reizende seyn. Der Kranke meidet eine sehr warme, schwüle, feuchte Atmosphäre; mehr sagt ihm eine kühle und reine zu. Seine Kost muss mehr animalisch, als vegetabilisch seyn, seine Speisen hinreichend mit Senf, Wacholderbeeren, Ingber, Pfeffer, Zimmt und andern

1) I Bnd. S. 189. 190.

Gewürzen verſehen; doch eignen ſich unter den Vegetabilien die ſcharfſtoffigen, wie der Sauerampfer, die Kreſſe, der Meerrettig, die Zwiebeln, das Löffelkraut u. ſ. w. Er enthält ſich der erſchlaffenden, ſchleimigen, mehligen Nahrungsmittel, und macht ſolche eine ſehr geſunkene Nutrition nothwendig, ſo gebraucht er ſie durchaus nur mit tonischen und aromatiſchen Zuſätzen verſehen. Als Getränk empfehlen ſich die aromatiſchen Theeaufgüſſe, ein gutes, reines, bitteres Bier, und der mäſſige Genuſs eines guten rothen oder ſüſsen Weins. Wir verordnen dem Kranken zugleich fleiſsige körperliche Bewegungen, unterſagen ein zu langes Schlafen und zu warme Bedeckungen des Körpers, ſorgen für äuſsere Reinlichkeit des Kranken und für Reinheit der Atmosphäre im Krankenzimmer, ſuchen ihn angenehm zu beſchäftigen und zu zerſtreuen, und durch eine paſſende Seelendiätetik [1]) jene hypochondriſche und hyſteriſche Gemüthsſtimmung zu entfernen, zu welcher bey langwierigen Blennorrhöen Kranke dieſer Art ſo ſehr geneigt ſind.

Zweytes Kapitel.

Blennorrhöe der Naſe und der Luftröhre. Blennorrhoea narium et trachеae. Catarrhus chronicus.

§. 11.

Mit dieſen Namen belegt man eine anhaltende übermäſsige Schleimabſonderung in jenen mucöſen Häuten, welche die innere Oberfläche der Naſenhöhle, des Larynx und der Trachea überziehen. Je nachdem dieſe Blennorrhöe an verſchiedenen Stellen des Pulmonaltractus der Schleimmembranen (§. 1.) ihren Sitz nimmt, erhält ſie beſondere und verſchiedene Benennungen. Sie erſcheint als Schnupfen, Coryza, wo ſie die Naſenhöhle, die Sinus frontales, ſphenoidales, und das

1) I. And. §. 158.

Antrum maxillare befällt, als chroniſche Heiſerkeit, Branchus, Raucedo chronica, wo ſie den Larynx ergreift, als chroniſcher Catarrh, Catarrhus chronicus trachealis und bronchialis, wo ſie ſich in der Trachea und ihren Verzweigungen vorfindet.

Mit dem Ausdruck Catarrh, im weiteſten Sinne des Worts, bezeichnet man freylich gewöhnlich überhaupt jenen Krankheitszuſtand der genannten Schleimmembranen, bey welchem die Secretion derſelben ſowohl qualitativ, als quantitativ abnorm verändert wird, die Schleimabſonderung ſowohl unterdrückt, als übermäſsig ſtark ſeyn kann. Allein die erſtere Form des Catarrhs, wobey die Schleimſecretion unterdrückt erſcheint, der ſogenannte Catarrhus ſiccus, gehört den acuten Entzündungszuſtänden der genannten Theile an, und kann daher eigentlich keinen Gegenſtand für die Unterſuchung über die Blennorrhöen abgeben; demungeachtet iſt es in diagnoſtiſcher und therapeutiſcher Hinſicht gleich wichtig und erleichternd, den chroniſchen Catarrh immer mit Rückſicht auf die acute Form der Krankheit zu betrachten, inſofern der erſtere faſt durchgängig nur Nachkrankheit und Folge einer übermäſsigen Kriſe der letztern iſt. Daher durchläuft auch jeder Catarrh, ehe er zu einer wahren Blennorrhöe wird, mehrere Stadia; zuerſt ein entzündliches, in welchem offenbar ein inflammatoriſcher Zuſtand der ſchleimabſondernden Flächen, Schmerz, erhöhte Empfindlichkeit, Röthung der ergriffenen Theile, und endlich Unterdrückung ihrer Secretion vorhanden iſt; ſodann ein Stadium der Criſe, in welchem die Zufälle der topiſchen Entzündung zurücktreten, die Abſonderung wiederum eintritt, und zuerſt eine wäſsrige, dann eine mucöſe Feuchtigkeit ausgeſchieden wird; endlich ein drittes, in welchem die Secretion ebenfalls vermehrt, der Schleim aber dicker, milder und gekochter erſcheint, und welches letztere Stadium, wo es ſich in die Länge zieht und eine copiöſe Schleimabſonderung bildet,

nun in die eigentliche chronische Blennorrhöe der genannten Theile übergeht.

Ich betrachte daher auch gegenwärtig die vorliegende Form der Blennorrhöe mit steter Hinsicht auf diese frühern Stadia des Catarrhs.

§. 12.

Die Erscheinungen, welche beym Catarrh vorkommen, sind verschieden. Sie hängen ab von den verschiedenen Organen, welche derselbe befällt, und von dem niedern oder höhern Grade der Störung in den specifischen Functionen derselben.

1) Der Catarrh der Nasenhöhle, Catarrhus narium (den man wiederum in den Stockschnupfen, Gravedo, und in den gewöhnlichen Schnupfen, Coryza, eintheilt, je nachdem im erstern Falle unter drückendem und pressenden Kopfschmerz ein dicker, zäher Schleim, oder im letztern eine dünne, seröse, oft scharfe Materie ausgeleert wird), ist offenbar in seinem ersten Zeitraume entzündlicher Art. Als die constantesten Symptome finden wir hier das Gefühl eines Vollseyns, einer Spannung und lästiger Trockenheit in der Nase, Anschwellung der Nasenhaut, und hierdurch eine merkliche Verengung der Nasenhöhle. Der Kranke ist genöthigt durch die Nase zu sprechen, die Luft einzig durch den Mund zu ziehen; daher das Schlafen mit offenem Munde und die stete Trockenheit in demselben. Die Geschwulst der innern Nasenhaut verhindert zugleich den Abfluss der Thränen. Sie häufen sich im Auge an und rollen anhaltend und in grosser Anzahl über die Wangen herab. Die Augen selbst erscheinen trübe oder geröthet, der Geruch und Geschmack sind verdorben, oder fehlen ganz. Der Kranke niesst häufig, und aus der Nase erfolgt der Ausfluss einer nur sparsamen, dünnen, scharfen, salzigen Feuchtigkeit, welche den untern Theil der Nase röthet, sie zum Aufschwellen bringt, Jucken und Brennen erregt. Hierzu gesellen sich die Zufälle der Kopfcongestion, Oh-

renbrausen, drückender Kopfschmerz in der Stirngegend, Schwindel und das Gefühl von Betäubung. Die Haut ist höchst empfindlich gegen die äussere Kälte, der Kranke von einem öftern Frösteln befallen, und gleichzeitig tritt ein Fieberzustand hinzu, der sich als Remittens artet, in den Abendstunden und während der Nachtzeit seine Exacerbationen macht, und seine Crise in den Morgenstunden durch vermehrte Transpiration bildet.

Bisweilen erstreckt sich dieses entzündliche Leiden nicht blos auf die Schleimhäute der Nase, sondern geht zugleich in die Sinus frontales und sphenoidales, oder in das Antrum maxillare über. Im erstern Falle findet sich alsdann vorzugsweise ein starker, spannender Schmerz und das Gefühl innerer Hitze in den genannten Stellen, ziehender Schmerz in der Gegend der Augenbraunen, Hemicranie und häufiges Thränen vor; im letztern Geschwulst und Röthung der Wangen, schmerzhafte Gefühle beym Kauen und selbst Röthe und Anschwellung des Zahnfleisches. In noch andern Fällen setzt sich die Entzündung auf die Deglutitionsorgane fort. Es entstehen leichter anginöse Beschwerden, das Schlingen ist erschwert, die Fauces mässig geröthet und schmerzhaft.

Dieser Zustand dauert zwey, vier bis sieben Tage an, und das zweyte Stadium, eigentlich das Stadium der Crise, tritt ein. Die aufgeführten localen Beschwerden, als Zufälle der topischen Entzündung, so wie das Fieber, lassen nach und verschwinden allmählig, und an der Stelle jenes dünnen, wässrigen Serums geht mit sichtbarer Erleichterung eine dickliche, schleimige Flüssigkeit ab, die bald gelb, bald weiss, bisweilen grünlich, oft auch von einem eigenthümlichen, stinkenden Geruch ist, mehrere Tage andauert, nachher aber sich wiederum allmählig verliert.

Der dritte Zeitraum ist eigentlich der der Blennorrhöe. Die übermässige Schleimabsonderung dauert anhaltend fort, der Kranke schnaubt grosse Quantitäten eines dicken, oft sogar gallertartigen, weissen, gelben, grünlichen, häufig wiederum stinkenden Schleims

aus, mit welchem sich die Nasenhöhlen sehr bald wiederum anfüllen, sein Geruch und Geschmack sind verdorben, er ist verdrießlich, fühlt sich träge und abgespannt, und nach und nach treten die Zufälle allgemeiner Muskelschwäche hinzu. Die Dauer dieses Zeitraums ist höchst unbestimmt, oft nur auf einige Wochen beschränkt, oft aber auch auf Monate und Jahre ausgedehnt.

2) Der Catarrhus laryngeus artet sich ebenfalls in seinem ersten Zeitraume ganz als topischer Entzündungszustand. Neben einem unangenehmen, prickelnden, kitzelnden Gefühl im Kehlkopf, neben grosser Trockenheit daselbst, neben einem anhaltenden, oder doch oft wiederkehrenden Husten, der trocken ist, oder wobey nur wenig von einer wässrigen, salzigen Feuchtigkeit ausgeworfen wird, endlich neben einer heisern Stimme (Raucedo, Branchus), findet sich auch hier eine Remittens mit nächtlichen Exacerbationen vor. Verharrt der Catarrhus laryngeus als reiner, so sind auch nur die eben genannten Zufälle vorhanden. Oft aber participiren auch die nahe gelegenen Theile an dem Entzündungszustande. Geht dieser weiter hinauf, so finden wir zugleich Röthe und Geschwulst der Mandeln, der Arcuum pharyngis, und überhaupt alle Zufälle der Angina catarrhalis; verbreitet sich dagegen derselbe mehr nach unten, so ist die Respiration mehr erschwert, die Brust beklommen, Druck und Schwere im Thorax vorhanden.

Nachdem der Catarrhus laryngeus vier, sieben bis vierzehn Tage in dieser Form angedauert hat, tritt sein zweytes Stadium ein. Er entscheidet sich hier durch einen dicklichen, schleimigen, gekochten Auswurf, durch vermehrte Ausdünstung und Sediment im Urin. Alle topischen Beschwerden, so wie das Fieber, verschwinden, nur ein mässiger Husten und eine gelinde Heiserkeit sind noch zurück, bis endlich der Auswurf in quantita-

tiver und qualitativer Hinsicht zu seinen normalen Verhältnissen zurückkehrt.

Wird dieses Stadium vernachlässigt, so geht dasselbe ins dritte über, namentlich bey lymphatischen, schleimigen und solchen Subjecten, die schon früher an wiederkehrenden Catarrhen gelitten hatten. Wir finden auch hier eine anhaltende, chronische, mehr oder weniger ausgezeichnete Heiserkeit (Raucedo chronica, Branchus chr.), verbunden mit einer verstärkten Absonderung einer schleimigen, lymphatischen Feuchtigkeit im Larynx, die durch stärkere Ansammlung Röcheln beym Athemholen, Husten und Reiz zum Auswurf erregt; eine Blennorrhöe, die zwar an sich nicht bedeutend ist, doch aber bey längerer Andauer und allmähligem Fortschreiten zum Catarrhus bronchialis, pulmonalis, und zur Phthisis pituitosa ausarten kann.

3) Der Catarrhus trachealis und bronchialis[1]) zeichnen sich in ihrer ersten Periode durch anhaltendes Hüsteln, Heiserkeit, durch Kitzel, Oppression und Druck in der Brust, beschwerliches Athemholen, durch einen trocknen, bisweilen pfeifenden Husten, der durchs Sprechen und bey tiefer Inspiration vermehrt wird, verbunden mit einem remittirenden Fieber aus, welches in demselben Verhältnisse, in welchem der Catarrh sich tiefer nach den Lungen herab erstreckt, und so selbst mehr der Pneumonie angränzt, sich auch der Synocha mehr oder weniger annähert.

Nach sieben bis vierzehn Tagen entscheidet sich auch hier der inflammatorische Zustand, wie andere Formen des Catarrhs, durch Schweiss und critischen Urin, und als topische Affection durch dicke, kugelige, gekochte Sputa, die jedoch wegen der gröfsern Verbreitung der

---

1) J. Mudge Abh. von d. catarrh. Husten; a. d. Engl. Leip. 1780. 8. — Th. Hayes ernstl. Warnung v. d. gefährl. Folgen vernachlässigter Catarrhe; a. d. Engl. Leipz. 1787. 8.

affizirten Schleimhaut in mehr reichlicher Quantität erfolgen. Der Ton des Hustens wird mehr feucht, selbst rasselnd; er verräth die Ueberfüllung der Trachea, aber die grosse Menge des angesammelten Schleims erregt den Husten oft und bedeutend bis dahin, wo die Expectoration des Angesammelten beendigt ist.

Dieser Catarrh ist es namentlich, welcher gern, besonders bey alten Subjecten und schlaffer Körperconstitution, in das dritte Stadium, in das der Blennorrhöe, in den Catarrhus chronicus übergeht. Er ist eine reine, und als solche, fieberlose Blennorrhöe der Tracheal- und Bronchialhäute. Der Kranke wirft mehr in den Morgenstunden, als zu andern Tageszeiten, eine schleimige, schaumige, oder dickliche, gallertartige, gläserne Flüssigkeit aus, die oft sehr zähe ist, und sich bisweilen sogar in Fäden ziehen läßt. Der Husten ist dabey mehr tief und rasselnd, als hochtönend und pfeifend, und die Oppression in der Brust nur mäßig. Obgleich ein solcher Catarrh anhaltend ist, so bildet er doch fast durchgehends periodische Verstärkungen und Verminderungen. Die erstern erscheinen besonders bey schlaffer, nebeliger, feuchter Witterungsconstitution, im feuchten Herbst und in schlaffen Wintern, die letztern dagegen stellen sich vorzugsweise bey einer reinen und warmen Beschaffenheit der Atmosphäre, deshalb namentlich in den Sommermonaten ein. Der Verlauf dieses chronischen Tracheal- und Bronchial-Catarrhs ist oft sehr langwierig, ja sogar lebenslänglich. An sich droht er zwar keine bedeutende Gefahr, allein bey langer Andauer erschöpft er doch die Kräfte des Kranken, führt zum Catarrhus chronicus pulmonalis, zur Phthisis pituitosa, und tödtet durch diese auf verschiedene Art.

§. 13.

Der chronische Catarrh endigt sich häufig mit völliger Genesung. Diese erfolgt bald früher, bald später, doch immer nur langsam und in demselben Ver-

hältnisse, in welchen die Irritabilität der leidenden Organe an Kraft gewinnt. Die übermäßige Schleimabsonderung vermindert sich, der Schleim selbst erscheint weiss, mild, kugelig, und kehrt endlich völlig zu seiner normalen Beschaffenheit zurück. — Weit seltener ist der Ausgang in Eiterung, und diese nicht sowohl dem Catarrh, als Blennorrhöe, sondern vielmehr einem vorausgegangenen bedeutenden Entzündungszustande angehörig. Erfolgt dieselbe in den Sinubus frontalibus oder in dem Antrum maxillare, so trägt sie den Namen der Ozaena, bildet leicht übelartige Geschwüre, Zerstörungen der Knochen und der nahe gelegenen Theile, fistulöse Gänge, und den Abfluss eines verdorbenen, jauchigen, stinkenden, oft zugleich scharfen Eiters aus der Mund- oder Nasenhöhle. Findet sie sich im Larynx oder der Trachea vor, so führt sie zur Phthisis laryngea und trachealis, deren Symptome, von welchen ich noch unten spreche, sich in diesem Falle mit denen der Blennorrhöe mischen, und die Diagnose zum Theil erschweren. — Weit häufiger geht dagegen der chronische Catarrh in andere Krankheiten über, eine Form desselben in die andere, der Catarrhus laryngeus in den C. trachealis, und dieser in die Phthisis pituitosa, oder es bildet sich am Ende der Hydrothorax, der sein Entstehen derselben Reizlosigkeit und Unthätigkeit des resorbirenden Systems verdankt, welche die Blennorrhöe in den Schleimhäuten vermitteln hilft.

§. 14.

Der chronische Catarrh ist meistens eine anhaltende Krankheit; doch kommt derselbe bisweilen auch remittirend vor, namentlich wo er schon inveterirt ist, geschwächte Subjecte oder alte Trinker ergreift, und dann in der Regel während der Morgenstunden eine reichlichere Absonderung und einen copiösern Auswurf bildet, als zu andern Tageszeiten. Selbst intermittirend treffen wir ihn an, wie dieses die häufigen Bey-

ſpiele lehren, wo derſelbe im Sommer verſchwindet, und bey eintretender Herbſtwitterung wiederkehrt.

Wie der acute Catarrh, ſo iſt auch der chroniſche bald ſporadiſche, bald endemiſche, bald epidemiſche Krankheit. Die beyden letztgenannten Formen deſſelben bilden ſich ganz unter denſelben Verhältniſſen aus, die ich bereits früher (§. 8.) für die endemiſchen und epidemiſchen Blennorrhöen überhaupt angegeben habe.

§. 15.

In Hinſicht der nächſten Urſache gilt für den chroniſchen Catarrh Alles, was in dieſer Beziehung für die Bildung der Schleimflüſſe überhaupt (§. 5.) gültig war. Er bildet ſich durch einen Schwächezuſtand, durch ein gleichzeitiges Sinken der Reizbarkeit und Energie in jenen letzten Arterienenden, die der Schleimſecretion vorſtehen, iſt an ſich und in ſeiner reinen Form nie entzündlicher Art, obgleich ſich derſelbe häufig als Folge einer übermäſsigen Criſe und einer nachbleibenden Erſchlaffung nach vorausgegangenen inflammatoriſchen Zuſtänden der Schleimmembranen zu entwickeln vermag, immer aber auch hier einem der Inflammation entgegengeſetzten Zuſtande ſein Daſeyn verdankt.

Inſofern der chroniſche Catarrh häufig nur Folgekrankheit des acuten iſt, wird der letztere ſelbſt, zumal wo er oft wieder erſcheint, zu einem wichtigen prädisponirenden Moment für den erſtern. Daher ſtellt ſich auch der chroniſche Catarrh ſehr gern im höhern Alter bey ſolchen Individuen ein, die in den frühern Lebensjahren bey gleichzeitig vorhandener ſcrophulöſen Dispoſition an einer geſteigerten Reizbarkeit des Larynx und der Trachea litten, und deshalb dem Catarrhus acutus oft unterworfen waren. Dann aber muſs man hierher rechnen die ſchwammige, reizloſe, ſchleimige, phlegmatiſche Körperconſtitution und inſofern dieſe von Eltern auf Kinder übertragen werden kann, auch eine gewiſſe erbliche Anlage; endlich auch

das Kindesalter und die höhern Jahre, in welchen beyden durch das subordinirte Verhältniss der Irritabilität zu den übrigen Systemen des Organismus, der chronische Catarrh weit öfterer und hartnäckiger, als im Mittelalter erscheint [1]).

Was aber die erregenden Momente selbst betrifft, so steht hier abermals der acute Catarrh oben an. Alles, was diesen zu erzeugen vermag, namentlich Erkältungen, schneller Wechsel der Wärme mit Kälte, kalte Nord- und Nordostwinde, die Inhalationen oxydirender, saurer Dämpfe, das Einschlucken scharfer Staube, und selbst manche Krankheiten, wie insbesondere die Masern u. s. w., vermag auch, jedoch nur mittelbar, den chronischen Catarrh herbeyzuführen. Alle diese Momente erzeugen primär einen Entzündungszustand der Schleimmembranen, der sich nothwendig mit einer stärkern Schleimabsonderung critisch entscheiden muss, die, wo sie vernachlässigt wird, endlich in eine chronische Blennorrhöe der affizirten Gebilde übergeht. — Ferner gehört hieher die anhaltende Einwirkung einer warmen, erschlaffenden, feuchten Atmosphäre. Sie trifft die leidenden Theile unmittelbar, setzt die Energie der Gefässe in ihnen herab, und ist der Grund, warum der chronische Catarrh vorzugsweise in feuchten Herbsten und schlaffen, frostlosen Wintern erscheint, und hier gerade nicht selten einen epidemischen Charakter annimmt. — Ganz auf dieselbe Weise wirkt der Aufenthalt an ungesunden Wohnorten und in solchen Gegenden, die des Zutritts einer reinen Atmosphäre, des Sonnenlichts, des Windzugs, beraubt sind. Daher der endemische, chronische Catarrh in Thalgegenden, in niedrig und feucht gelegenen Ortschaften, in unreinlichen Stuben, und seine häufige Verbindung mit andern Blennorrhöen, in Gefängnissen, Spitälern und auf Schiffen. — Auch eine fehlerhafte Diät, namentlich der anhaltende und übermässige Genuss erschlaffender Nahrungsmittel,

1) I. Bnd. S. 46.

mehliger, schleimiger, zuckerhaltiger Substanzen, der vegetabilischen Oele und animalischer Fette, der Butter, des fetten Backwerks, wässrige, schleimige Getränke, die Weissbiere, so wie der Mangel einer gehörig gewürzten Nahrung erzeugen, jedoch mehr secundär, den chronischen Catarrh, insofern diese Einflüsse zuerst eine Blennorrhöe der Digestionsorgane erregen, welche in ihrem Fortschreiten nun auch weiterhin auf die in unserer Krankheit leidenden Schleimmembranen übergeht.

§. 16.

Die Prognose des chronischen Nasen- und Luftröhrencatarrhs ist im Allgemeinen und an sich nicht ungünstig, da die hier erkrankten Gebilde weder von besonderer Wichtigkeit, noch von einer bedeutenden Ausbreitung sind. Doch ist dieser Catarrh nicht selten eine langwierige Krankheit, und seine Cur mehr oder weniger Schwierigkeiten unterworfen. Diesen letztern gehört insbesondere die Unmöglichkeit an, die erregenden Ursachen der Krankheit zu entfernen, die individuellen und localen Verhältnisse des Kranken in Hinsicht auf Klima, Aufenthalt, Wohnort u. s. w. nach Wunsch abzuändern, ferner eine bereits schon längere Zeit hindurch Statt gefundene Andauer der Krankheit, eine reizlose, träge, atonische Constitution des Kranken, und das höhere Alter, bey welchem namentlich die Geneigtheit des chronischen Trachealcatarrhs zu dem Uebergang in die Phthisis pituitosa gegeben ist. Günstiger ist übrigens die Vorhersagung, wo das Abgesonderte sich als ein reiner Mucus verhält, nicht schaumig, stinkend, eiterartig ist, in nicht allzu grossen Quantitäten abgeht, wo der chronische Catarrh mehr Catarrhus nasalis, als trachealis ist, demnach von der Blennorrhöe der Lungen entfernt bleibt, und wo sich endlich keine Complication mit andern Schleimflüssen, besonders mit dem der Lungen und des Darmkanals, oder mit secundären Krankheitsformen, namentlich mit dem Hydrothorax, vorfinden.

Einsetzen junger, das Sauerstoffgas exhalirender Bäume ins Krankenzimmer, das Einathmen aromatischer Dämpfe, das Auflegen der Vesicatorien und das Einreiben flüchtiger Linimente gerechnet werden müssen, die Wirkung der vorhin genannten innern aufs Kräftigste unterstützen. Sind dabey zugleich die Sputa zähe, und von fester, gedehnter Consistenz, erfolgt der Auswurf nur mit Mühe und grosser Anstrengung des Kranken, so treten ins Besondere das Gi. ammoniac., das G. Asae foetid. der Balsa peruvian., Copaivae, selbst das Ol. Terebinth. in Form der Emulsion, der Spir. sal. amm. vinos., anisat., foenicul., foetid. und der Kampher ein, die durch Vermehrung der Transpiration in den Schleimmembranen die Sputa dünnflüssiger und zum Auswurf geschickter machen.

Walten dagegen, was jedoch der seltenere Fall ist, und beym Catarrhus laryngeus chron. häufiger noch vorkommt, als beym C. trachealis, die Zufälle einer mehr gesteigerten Receptivität vor, steht das kranke Subject noch in den jüngern Jahren, trägt es den Habitus phthisicus, hat es eine gracile Körperconstitution, ist der Husten sehr häufig, heischer, mit dem Gefühl eines Reizes, eines Kitzels verbunden, und zeigt dasselbe eine Geneigtheit zu intercurrirenden acuten Catarrhen, die selbst durch eine excedirende Reizbarkeit des Larynx oder der Trachea vermittelt werden, so bleiben zwar auch immer die oben genannten Tonica indizirt, aber an die Stelle jener reizenden Expectorantium treten alsdann innerlich vorzugsweise der Hyosciamus, das Opium, die Digital. purp. und das Phellandrium aquaticum, verbunden mit laulichen, schleimigen Getränken, und äusserlich ein mäßig warmes Verhalten, der Genuss einer temperirten Atmosphäre, die Vesicatorien als Derivantia in den Nacken gelegt, die antispasmodischen Einreibungen mit dem Zusatz des Opiums, die laulichen Inhalationen aus einem Aufgusse der Fliederblumen, oder

der Chamillen, und selbst im Nothfalle ein warmer, bald säuftigender Umschlag.

§. 19.

Manches bestimmt auch der Sitz des Catarrhs. So verlangt die reine chronische Blennorrhöe der Nasenhäute höchst selten innere Mittel. Wir reichen hier mit den äusern aus, unter denen sich alsdann die aromatischen Dämpfe und das Einreiben ätherisch-öligter Salben, das Ol. Nuc. moschat. expressi. oder das Butyr. Majoranae, Thymi u. s. w. in die Stirngegend, oder in die Gegend der Nasenwurzel empfehlen. Der Catarrhus laryngeus erfordert dagegen schon viel häufiger die bereits angegebenen Mittel, nach dem aufgestellten Verhältniss bald mehr die reizenden, bald mehr die krampfwidrigen neben den Tonicis; und die letztern sind namentlich wiederum beym Catarrhus trachealis chron. in Verbindung mit den Antimonialibus, der Senega, der Arnica u. s. w. angezeigt, um den Uebergang desselben in die Phthisis pituitosa zu verhüten.

§. 20.

Ein lästiger Zufall, dem der Arzt abhelfen soll, ist beym C. laryngeus und trachealis chron. der Husten. Gegen diesen werden eine Menge sehr verschiedenartig wirkender Mittel empfohlen, die man mit dem allgemeinen Namen der Bechicorum, Expectorantium, zu belegen pflegt. Indessen, glaube ich, lassen sich dieselben auf drey Klassen zurückbringen, wornach sich auch ihre specielle Benutzung im chronischen Catarrh bestimmt. Einmal nämlich wirken sie vermöge ihres Schleim- und Zuckergehaltes so, dass sie den innern Theil der Mundhöhle, die Fauces, und die nahe gelegenen Theile lubriciren, und demnach bey gleichzeitiger Entzündung zustanden derselben, oder wo diese Theile durch den heftigen Husten trocken, sehr gereizt, oder sogar wund zu scheinen, deshalb besonders in dem ersten, inflammatorischen Stadium des Catarrhs, eintreten. Zu ihnen gehören die vegetabilischen Schleime, die Hafergrütze,

das Decoct. gramor. Sagu, Rad. Salap, Alth., Flor. Verbasc., Malvae, die Species pectoral., die milden Syrupe, der Honig, die Emulsionen aus fetten Oelen, und die sogenannten Hustenpulver aus dem G. arabic., dem Saccharo lact., der Rad. Liquirit. u. s. w. — Andere Mittel besänftigen den Husten dadurch, dass sie die erhöhte Reizbarkeit des Trachealsystems mässigen, und deshalb unter den oben (§. 18.) bereits angegebenen Verhältnissen ihre Anwendung finden, wie das Opium, das Extr. Hyosciami, und das Doversche Pulver. — Noch andere endlich sind reizender Art, wie die Senega, die Arnica, die Squille, die Ipecacuanha, die Antimonialia, in Verbindung mit den oben angeführten Gummiharzen, den natürlichen Balsamen, dem Kampher und mehrern Präparaten des Ammoniums. Diese passen vorzugsweise dort, wo bey vorwaltender Reizlosigkeit die Absonderung sehr copiös ist, die Ueberfüllung der Trachea mit Schleim den Husten zunächst erregt und unterhält, und der Auswurf sehr zähe, cohärent und sich nicht lösend erscheint.

§. 21.

Theils jener nosologische Zustand, auf welchen der chronische Catarrh selbst beruht, theils seine grosse Geneigtheit zu Rückfällen, machen es nothwendig, auch in der Reconvalescenz und als Nachcur die tonischen Mittel, namentlich wiederum die China, die Myrrhe und das Isländische Moos hinreichend und anhaltend in Verbindung mit einer kräftigen, nährenden, stärkenden Diät zu benutzen, und nachdem dabey die Reizbarkeit der früher erkrankten Organe auch noch in diesem Zeitraume mehr erhöht oder gesunken auftritt, jene Mittel in Anwendung zu bringen, welche diesen beyden Formen einer verstimmten Reizbarkeit entsprachen (§. 17. und 20.)

Drittes Kapitel.

Blennorrhoea pulmonum. Phthisis pulmonalis pituitosa, mucosa, catarrhalis. Schleimschwindsucht. Schleimige Lungensucht.

Sternberg de Catarrho phthisin mentiente. Götting. 1758. — J. A. Murray Pr. de Phthisi pituitosa. Götting. 1776. rec. in Elusd. Opusc. T. I. Götting. 1785. — E. Wichelhausen D. de Phthisi pituitosa. Göting. 1785. — Derselbe über die Erkenntn. u. Heil. der schleimigen Lungensucht. Mannheim u. Heidelberg 1806. 8. 2 Th. — D. W. Sachtleben Vers. einer Medicina clinica, od. pract. Pathologie u. Therapie d. auszehrend. Krankh. Danzig 1792. 2 B. S. 341.

§. 22.

Was der gewöhnliche chronische Catarrh in der Trachea und den Bronchien ist, ist die Phthisis pituitosa in den feinsten Verzweigungen der letztern, die in die Lungensubstanz selbst eingehen. Sie ist eine starke Blennorrhöe in den Schleimmembranen der Lungen, die früher oder später zu einer allgemeinen Consumtion des Körpers führt, und unter den Blennorrhöen unstreitig einen schicklichern Platz findet, als unter den eigentlich sogenannten phthisischen Krankheiten, in so fern bey ihr, und wo sie in ihrer ursprünglichen und reinen Form erscheint, weder in der Substanz der Lungen, wie bey Phthisis pulmonalis purulenta ulcerosa, noch in den Bronchialdrüsen, wie in der P. pulm. tuberculosa, sich eine Eiterung vorfindet, und die Materie, welche ausgeworfen wird, durchaus kein Eiter, sondern das Product einer kranken Schleimabsonderung ist. Sie ist zugleich mehr eine dynamische Krankheit, dagegen die Phthisis purulenta stets als eine organische zugleich erscheint.

§. 23.

Ihre pathognomonischen Zeichen sind 1) chronischer anhaltender Schleimauswurf aus den Lungen; — 2) anhaltender Husten; — 3) allgemeine Entkräftung und Abmagerung des Körpers.

Nachdem nämlich die Krankheit unter der Form einer ſtarken Febris catarrhalis, oder einer Pituitoſa begonnen, und im erſtern Falle mehr ein dumpfes, drückendes Gefühl, als ein lebhafter Schmerz in der Bruſt, oder eine bedeutende Engbrüſtigkeit vorausgegangen, im letztern aber die geſammten Zufälle des Status pituitoſus der Digeſtionsorgane ſich eingeſtellt hatten, läſst das Fieber nach, oder verſchwindet wohl auch ganz, aber eine übermäſsige Schleimſecretion bleibt zurück, in deren Folge ein copiöſer Auswurf erſcheint. Dieſer Auswurf iſt im Anfange rein ſchleimig, blaſs, mild, ungefärbt, oft ſchaumig; aber in der Folge und bey längerer Andauer der Krankheit verändert er ſeine Qualität. Er wird gelblich, grün oder grau, nimmt oft einen ſüſslichen oder ſalzigen Geſchmack, bisweilen auch einen üblen Geruch an, und die Krankheit ſieht alsdann der eiternden Lungenſucht nicht unähnlich. Im weitern Verlaufe wird dieſer Auswurf immer reichlicher, mehr entartet, und bisweilen mit Blut untermiſcht, wahrſcheinlich in Folge des Huſtens, unter welchem die Auslerungen erfolgen. Die Quantität deſſelben nimmt im Verhältniſs zur Dauer der Krankheit immer mehr zu. Der Kranke wirft in 24 Stunden zu mehrern Taſſen, endlich zu ganzen Spucknäpfen, und zu mehrern Pfunden aus.

Der Huſten ſelbſt iſt anhaltend, oft wiederkehrend, aber dabey durchaus feucht, ſein Ton raſſelnd, die Ueberfüllung der Bronchien, durch welche er auch immer wieder aufs Neue erregt wird, deutlich verrathend. Ein lebhafter Bruſtſchmerz und eine auffallend geſtörte Reſpiration finden ſich dabey nicht vor, dagegen bisweilen eine dumpfe, drückende, ſpannende Empfindung, die quer über den Thorax geht.

Im geraden Verhältniſs zur Dauer der Krankheit und zur Quantität der Blennorrhöe ſteht nun auch die Abmagerung und Entkräftung des Kranken. Sie iſt vom Anfange an nicht bedeutend, nimmt aber

nach und nach; da die kranke Absonderung sich über eine Membran von sehr grosser Ausbreitung erstreckt, und mit dem Schleime selbst mehrere nährende Stoffe (§. 3.) verloren gehen, immer mehr überhand. Der Kranke verfällt und magert ab, sein Ansehn wird bleich, und seine Haut kalt; es erfolgen erschöpfende Durchfälle und colliquative Schweisse, und so verstirbt derselbe meistens an Entkräftung, zu welcher zuletzt noch häufig Wassersucht und Suffocation hinzutreten.

§. 24.

Ausser den genannten Erscheinungen begleiten die Schleimschwindsucht nun auch noch häufig einige andere Zufälle, die bald früher, bald später hinzutreten, weniger constant, als die angeführten, und mehr secundären Ursprungs sind. Dahin rechne ich zuerst das Fieber, welches entweder als Fortsetzung der catarrhalis und pituitosa, mit welchen die ganze Krankheit begann, in einem mässigen Grade andauert, oder sich erst im weitern Verlaufe derselben hinzugesellt. Dieses Fieber trägt durchaus den Charakter einer Lenta pituitosa, schleicht langsam heran, Anfangs unter dem Typus einer sehr gelinden Intermittens, nachher zur Remittens sich umbildend. Der Puls ist dabey beschleunigt, schnell, im Anfange bisweilen gereizt, krampfhaft, nachher aber weich, leer und in seiner Energie immer mehr sinkend. Die Kranken klagen in diesem Fieberzustande mehr über Frost, als über Hitze; sie sind entkräftet, verdrüsslich, mürrisch, träge, schläfrig; der Kopf ist benommen und schwer, die Sinne stumpf und reizlos; sie leiden an allerhand Schleimbeschwerden auch in den Digestionsorganen, zeigen eine ausgezeichnete Neigung zu profusen Schweissen, mit welchen sich auch insbesondere jede Fieberexacerbation in den Morgenstunden zu schliessen pflegt. — Sodann gehört hieher die ganze Gruppe jener Erscheinungen, die den secundären Status pituitosus der Digestionsorgane bezeichnen; eine gestrisch, schleimig belegte Zunge, fader, widerlicher, sei-

fenartiger Geschmack, oder völliger Verlust des letztern, Druck und das Gefühl des Vollseyns in der Herzgrube, Aufstoßen, Blähungsbeschwerden, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Unterdrückung der Darmausleerungen, träger Stuhlgang, oder der Abgang schleimiger Excremente oft in großen Massen, endlich Durchfälle, und zu Ende der Krankheit bisweilen noch Schwämmchen in der Mundhöhle. — Auch die harnabsondernden Organe nehmen an diesem Zustande Theil. Der Urin erscheint seltener, und mehr noch in den Frostperioden, blass und wässrig, weit häufiger ist er schleimig, trübe, molkig, milchartig, oder es ist sogar ein wahrer Catarrh der Harnblase vorhanden. — Endlich muss man hieher setzen das später sich bildende Oedema pedum, den Hydrops anasarca, und den häufig noch zu Ende eintretenden Hydrops Pectoris, mit allen ihren Erscheinungen.

§. 25.

Die Phthisis pituitosa, besonders wo der Auswurf kein reiner, normaler, sondern mehr ein degenerirter, grauer, stinkender, lymphatischer Schleim ist, hat allerdings Aehnlichkeit mit der Phthisis purulenta. Indessen gibt es doch einige Merkmale, die zwar nicht einzeln, aber doch zusammen genommen, die Diagnose beyder ziemlich sicher machen. Ohne hier die verschiedenen Proben aufzuführen, durch welche man Eiter vom Schleime unterscheiden soll, und unter welchen die von Darwin [1]), Home [2]) und Grasmeyer [3]) noch die wichtigsten, alle aber der Erfahrung zu Folge mehr oder

1) E. Darwin Experiments establishing a criterion between mucaginous and purulent matter. Lightfield, 1780, übers. in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. VI. B. 2. St.

2) E. Home Abh. üb. die Eigensch. d. Eiters; a. d. Engl. Lemgo. 1789. 8.

3) P. F. H. Grasmeyer Abh. v. d. Eiter. u. d. Mi eln, ihn von allen ihm ähnl. Feuchtigkeiten zu unterscetiden. Götting. 1790. 8.

weniger trüglich sind[1]), unterscheiden wir beyde Krankheiten insbesondere dadurch, dafs der Phthisis purulenta jederzeit synochale Pneumonien oder Bluthusten vorausgingen, dagegen die Ph. pituitosa langwierige Catarrhe, oder die Pneumonia notha zu Vorläufern hat; ferner, dafs die erstere überall drey bestimmte und in ihren Erscheinungen wesentlich sich unterscheidende Stadia bildet, ein Stadium inflammatorium, suppuratorium, und colliquativum, und in ihrem ganzen Verlaufe mit bedeutenden Brustaffectionen, Engbrüstigkeit und Kurzathmigkeit verbunden ist, bey der Ph. pituitosa aber dergleichen Perioden, wie die genannten, nicht sichtbar werden, die wesentlichen Zufälle der Krankheit immer dieselben bleiben, nur progressiv mit ihr an Intensität und Ausbreitung zunehmen, die Respiration aber ziemlich oder auch ganz frey ist; überdiefs dadurch, dafs während der ganzen Dauer der Ph. pulm. purulenta ein Fieberzustand vorherrscht, der vom Anfange an entzündlicher, in der letzten Periode der Krankheit mehr lymphatischer Art ist, in der Ph. pituitosa das Fieber früher oft völlig fehlt, erst später eintritt und nie einen entzündlichen, immer den lymphatischen Charakter an sich trägt; auch dadurch, dafs die Ph. pituitosa weit häufiger als die Ph. purulenta periodisch eintretende Remissionen ihrer Zufälle bildet; endlich dadurch, dafs die Ph. pituitosa mehr Krankheit der höhern Jahre, alter, torpider, reizloser, schwammiger und schon früher von Blennorrhöen ergriffener Subjecte ist; durch die Einwirkung solcher Schädlichkeiten, die die Energie der Muskelfaser herabsetzen, namentlich durch eine nasse, feuchte, schlaffe Beschaffenheit der Atmosphäre erzeugt wird, und demnach besonders in niedrigen, feuchten, sumpfi-

1) Salmuth de Diagnosi puris. Götting. 1783. üb. in d. neuen Samml. a Abh. f. Wundärzte. XI. St. Leipz. 1786. S. 64. u. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. B. II. S. 257.

gen Gegenden endemische Krankheit ist, da im Gegentheil die Ph. purulenta Krankheit des Jünglings- und des Mittelalters ist, reizbare, agile, mit dem Habitus phthisicus versehene Subjecte leidet, bey warmer und schlaffer Witterung in ihren Beschwerden sich mäßigt, bey eintretender Kälte sich verschlimmert, und namentlich gern in kalten Wintern, oder unmittelbar nach denselben, so wie in hohen, kalten Gebirgsgegenden sich ausbildet.

§. 26.

Die Phthisis pituitosa ist eine höchst langwierige Krankheit. Ihre Dauer erstreckt sich auf viele Monate und Jahre hinaus. Im Anfange leidet der Kranke mehr durch die beständige Erschütterung und Anstrengung beym Husten, späterhin, wo der Auswurf immer reichlicher wird, besonders auch durch den Säfteverlust. Nicht selten remittirt die Krankheit, namentlich bey einer günstigen Constitution der Atmosphäre, in warmen und trocknen Sommern, kehrt aber im feuchten Herbst und in schlaffen Wintern in ihren vorigen Graden, oder mit verstärkter Heftigkeit zurück, bis sie endlich anhaltend wird und die Kräfte des Kranken völlig consumirt.

§. 27.

Die Ausgänge, die sie bildet, sind ziemlich die nämlichen, welche dem Catarrhus trachealis chronicus zukämen. Die Genesung nämlich erfolgt nur langsam, nur unter jenen günstigen Verhältnissen, die ich unter der Prognose nenne, indem der Schleim zu seiner normalen Beschaffenheit zurückkehrt, die Secretion sich vermindert, und die Kräfte des Kranken wiederkehren. Die Eiterung kommt der Ph. pituitosa, als solcher, nie zu. Doch kann eine solche sich mit ihr compliziren, wo durch die heftigen Erschütterungen beym Husten Blutextravasate in die Substanz der Lungen, Bluthusten, oder locale Entzündungen erfolgten, in welchem, gerade nicht seltenen Falle, alsdann die Phthisis pituitosa und purulenta vereint den Kranken tödten. — Weit häufiger

endet indeſſen die Schleimſchwindſucht mit allerhand ſecundären Krankheiten. Sie tödtet alsdann durch die im höchſten Grade ausgebildete Lenta pituitoſa, durch allgemeine Abmagerung, durch Waſſerſucht, vornehmlich durch den Hydrothorax, bisweilen auch, wo die Schleimabſonderung ſehr copiös, das Abgeſonderte ſehr cohärent iſt, und der Kranke die Kräfte zu heftigern Anſtrengungen für den Auswurf nicht beſitzt, auf dem Wege der Suffocation.

§. 28.

In Bezug auf die Aetiologie kommt die Schleimſchwindſucht ganz mit dem chroniſchen Catarrh überein. Auch ſie ergreift vorzugsweiſe laxe, reizloſe, phlegmatiſche Individuen, Reconvalescenten von der Pneumonia notha, und ſolche, die ſchon längere Zeit an chroniſchen Catarrhen gelitten, gern das weibliche Geſchlecht und Subjecte in den höhern Jahren. Unter den erregenden Momenten aber ſtehen auſser einer fehlerhaften Diät überhaupt (§. 15.) und dem Miſsbrauche ſpirituöſer Getränke und der Weiſsbiere insbeſondere, vorausgegangene Catarrhe, die ſich bis zu den Lungen erſtreckten (§. 11.), und die Pneumonia notha oben an, nächſtdem die anhaltende Einwirkung einer warmen, erſchlaffenden, nebeligen Atmosphäre. Deshalb finden wir die Phthiſis pituitoſa im Allgemeinen auch ſeltener in nördlichen, als in ſüdlichen Erdſtrichen, und in letztern beſonders dann, wenn das Klima zugleich feucht, ſchwül, und der Boden ſumpfig iſt. Sie iſt deshalb z. B. in Surinam [1]) und in Süd-Carolina [2]) endemiſche Krankheit.

---

1) Schoeler D. iſt. Obſervatt. ſuper morbis Surinamenſium. Götting. 1781. p. 39.

2) L. Chalmers Nachr. üb. d. Witterung u. Krankh. in Süd-Carolina, nebſt Linings Tabelle üb. d. Aus- und Abſonderungen des Körp. in d. dortigen Klima; a. d. Engl. Stendal 1795. 8. a Th. 8.

Tart. stibiatus und das Vinum emeticum in refracta dosi. Wir versetzen sie entweder mit den Tonicis, oder, um den Auswurf freyer zu machen, mit ätherisch-öligen Mitteln.

Doch kann der Fall eintreten, wo wir diese Mittel in voller Dosis und als Emetica benutzen müssen; dort nämlich, wo die Lunge mit Schleim sehr überfüllt, die Gefahr der Erstickung vorhanden ist, und der Kranke nicht Kraft genug besitzt, des Abgesonderten sich eigenmächtig zu entledigen. In solchen Fällen empfiehlt sich die Ipecacuanha in reichlicher Gabe als Brechmittel noch mehr, wie die Antimonialia, da die erstere weniger die entkräftenden Durchfälle einleitet, die so häufig Folge der letztern sind.

Als äussere Reizmittel passen auch hier die Inhalationen einer reinen, mit Sauerstoff imprägnirten Atmosphäre, der anhaltende Gebrauch der Vesicatorien auf die Brust gelegt, die Reibungen des Thorax mit aromatisch durchräucherten Flanellen, und die Einreibungen flüchtiger Salben, so wie bisweilen das Tragen der Seidelbastrinde und künstliche Geschwüre durch Einleitung einer vicarirenden Secretion sich nützlich bewähren.

Höchst selten finden sich die Zufälle einer gesteigerten Reizbarkeit der Lungen vor, die uns zur Anwendung beruhigender Mittel nöthigen. Doch können heftiger Husten und starke Erschütterungen der Brust grosse Unruhe und schlaflose Nächte den Gebrauch des Hyosciamus und des Opiums für den Augenblick zulässig machen. Indessen darf der Arzt dabey nicht vergessen, dass diese Mittel, so wohlthätig sie auch momentan erscheinen, doch bey einem längern und anhaltenden Gebrauch die Reizbarkeit der Lungen herabsetzen, die Irritabilität ihrer Energie berauben, und auf diese Weise selbst zum Fortschreiten der Krankheit beytragen.

§. 33.

Häufiger noch, als im Catarrhus chronicus, erscheinen in der Schleimschwindsucht die Sputa sehr zähe, co-

härent, und zur Ablösung wenig geeignet. Die ätherisch-öligen Expectorantia vermehren hier die Ausdünstung in den Lungen, und befördern die Lösung des Auswurfs. Hier treten, wie im chronischen Catarrh unter denselben Verhältnissen, das Gummi ammoniac., das G. Asae foetid., und die Balsami naturales in Form der Emulsion oder der Pillen, der Kampher zu einigen Granen, die Flor. Benzoes zu 6, 8 bis 10 Granen in Pulverform, die Essent. Benzoes und Pimpinellae, das Ol. Anisi und Foeniculi in ätherischer Solution, so wie der Liqu. ammon. anisatus, foeniculat. und foetidus ein; äusserlich aber die Inhalationen des Ol. Terebinth., der Schwefelnaphtha, aromatische trockne Dämpfe und die Räucherungen mit Mastix, Weihrauch, Bernstein u. s. w.

§. 34.

In Hinsicht der Diät gilt in jeder Beziehung das, was früher (§. 10.) von der Lebensordnung in Blennorrhöen überhaupt erwähnt worden ist. Ein Hauptgegenstand ist hier die Atmosphäre, in welcher der Kranke lebt, und deren Qualität wir durch die bereits genannten Hülfsmittel wohlthätig und nach unsern Wünschen zu bestimmen haben.

Gelingt auf diese Weise die Cur, so heischt die Schleimschwindsucht, um Recidive zu verhüten und den nachbleibenden Schwächezustand zu heben, durchaus noch eine anhaltende tonische Behandlung und den fortgesetzten Gebrauch jener Mittel überhaupt, auf deren Anwendung sie wich, namentlich die China, das Isländische Moos, die Myrrhe, das G. ammoniac., Asae foetid. und die Antimonialia bis dahin, wo sich die Schleimabsonderung in den Lungen bereits längere Zeit hindurch in quantitativer und qualitativer Hinsicht als völlig normal artet, und die Kräfte des Kranken vollkommen zurückgekehrt sind.

Viertes Kapitel.

Blennorrhöe der Augenlieder.

Pforophthalmia. Lippitudo. Ophthalmia purulenta [1].

§. 35.

Die Krankheit beruht auf einer anhaltenden übermäfsigen Schleimabsonderung in den Meibomschen Drüsen, und bildet zuerst, wie der chronische Catarrh, der Nachtripper, und mehrere andere Blennorrhöen, ein Stadium inflammatorium, welches erst späterhin nach seinem Zurücktritt in eine wahre Blennorrhöe der ergriffenen Organe übergeht.

Die Krankheit beginnt nämlich, meistens ohne sichtbare äufsere Veranlassung, als Entzündung der Augenlieder. Diese röthen sich, sind trocken, schmerzhaft, beifs, sie jucken und brennen, schwellen etwas an, und häufig ist zugleich das Auge ungewöhnlich reizbar und gegen das Einfallen der Lichtstrahlen empfindlich.

Nach einigen Tagen erfolgt der Abfall dieser Erscheinungen bis zu einem gewissen Grade, die Absonderung tritt wiederum, aber als zu copiöse, hervor. Es quillt eine bald geringere, bald gröfsere Menge eines dicklichen, dem Eiter ähnlichen Schleims aus den Meibomschen Drüsen anhaltend heraus, der sich besonders in den innern Augenwinkeln (Lemositas) anhäuft, während der Nacht sich zwischen den Augenliedern ansammelt, zum Theil hier eintrocknet, und dieselben oft so fest zusammenklebt, dafs das kranke Individuum sie nicht zu öffnen vermag.

Die Qualität des Abgesonderten ist gewöhnlich weifslich, gelb, grünlich von Farbe, dem Eiter sehr ähn-

---

1) Diesen letzten Namen verdient diese Krankheit um so weniger, da nicht Eiter, sondern Schleim das Product der abnormen Secretion ist, und dieser Ausdruck mehr das Hypopion bezeichnen würde.

lich, von milder Beschaffenheit, doch bisweilen auch, und besonders, wo die Pforophthalmie Folge einer Ophthalmitis syphilitica oder gonorrhoica (§. 67.) ist, scharf, die Augenlieder und die Wangen corrodirend. In diesem Falle sowohl, als auch dann, wenn der schleimige Ausfluss die Augenlieder verklebt, hier vertrocknet und als fremdartiger Reiz einwirkt, gesellen sich gern und häufig Entzündungen der äussern Häute, des Bulbus oculi und alle Symptome der Taraxis und selbst der Chemosis hinzu.

Die Quantität des Ausflusses ist verschieden; bisweilen nur gering, in andern Fällen aber auch so copiös, dass sich die Schleimflüssigkeit zwischen dem Bulbus oculi und den Augenliedern in grossen Quantitäten ansammelt, bey Eröffnung der letztern zu ganzen Kaffeelöffeln voll hervorquillt, die Augenhäute trübt, und sie ihres Glanzes beraubt. Hier ist es denn, wo diese Feuchtigkeit die Augenlieder erschlafft, sie ausdehnt und zu Umstülpungen derselben nach innen (Entropium) oder nach aussen (Ectropium) Veranlassung gibt.

Die Ausbreitung der Pforophthalmie variirt ebenfalls. Sie ergreift nämlich bisweilen nur einige Drüsen, bisweilen aber erstreckt sie sich auch über den ganzen Tarsus. Entweder befällt sie nur ein Auge, oder beyde zugleich; in noch andern Fällen findet ein Wechsel, eine Uebertragung der Krankheit von einem Auge zum andern Statt.

Ebenso hat die Dauer derselben nichts Beständiges. Wo die Krankheit noch neu ist, in gesunden Subjecten vorkommt, und keine anderweitigen chronischen Krankheitszustände ihr zum Grunde liegen, erfolgt ihre Heilung oft in wenigen Wochen, bey umgekehrten Verhältnissen dauert sie dagegen Monate und Jahre lang an.

Häufig belegt man diese Blennorrhöe auch mit dem Namen der Ophthalmitis neonatorum. Sie kommt freylich oft bey Neugebornen vor, und bildet sich schon in den ersten Tagen nach der Geburt, aber eben so oft er-

scheint sie auch später, besonders bey scrophulöser Anlage und als Symptom der Scrophelkrankheit, und endlich gar nicht selten selbst bey Erwachsenen. Bey Neugebornen trägt sie ebenfalls die für sie angegebenen Symptome und Verschiedenheiten in Hinsicht auf Qualität und Quantität des Abgesonderten, in Hinsicht auf ihre Ausbreitung und Dauer, wozu sich noch häufig allerhand andere Zufälle, allgemeine Unruhe, Schlaflosigkeit, Mangel an Appetit, Durchfälle, Verstopfung, Fieberbewegungen, Krämpfe u. s. w. hinzugesellen, Zufälle, die jedoch weniger von dieser Form der Ophthalmitis, als von einem allgemeinen Krankheitszustande abhängen, der selbst prädisponirende und erregende Ursache für die erstere seyn kann.

§. 36.

Das Wesen der Krankheit beruht in ihrem ersten Zeitraume auf Entzündung, in ihrem weitern Verlaufe auf demselben nosologischen Zustande der in die Meibomischen Drüsen eingehenden Arterienendigungen, welcher allen chronischen Blennorrhöen zum Grunde liegt. (§. 5.)

Die Prädisposition aber für dieselbe treffen wir nur dort an, wo entweder durch allgemein wirkende Schädlichkeiten, oder durch solche, die das Auge topisch afficirten, die Energie der Irritabilität allgemein oder local herabgesetzt ward. Daher ergreift die Krankheit auf der einen Seite besonders schwächliche, scrophulöse, atrophische Individuen, vornehmlich wo die Eltern derselben an Scropheln, an chronischen Exanthemen oder der Syphilis litten, und auf der andern solche Subjecte, die früher von öftern Augenentzündungen befallen wurden, oder die Augen durch übermäfsige Anstrengungen, durch Nachtsitzen, Nähen, Sticken u. s. w. bedeutend schwächten.

Im Allgemeinen entsteht diese Blennorrhöe sehr selten durch absolut äussere Einflüsse, und vielleicht mag man hieher einzig die Einwirkung einer feuchten,

verdorbenen, sumpfigen Atmosphäre rechnen dürfen; fast durchgängig dagegen ist sie durch anderweitige Krankheitszustände erregt, ist für diese symptomatisch oder secundär. Hieher gehören namentlich vorausgegangene äussere Ophthalmien, wo sie schlecht und im Uebermaass antiphlogistisch behandelt wurden, besonders die Ophthalmitis variolosa und morbillosa, ferner die Augenliederentzündung neugeborner Kinder, die vielleicht noch mehr dem ungewohnten Reize der atmosphärischen Luft, als dem Einfallen der Lichtstrahlen ihr Entstehen verdankt, und die Ophthalmitis gonorrhoica (§. 67.) und syphilitica, die sämmtlich als Entzündungszustände beginnen, nach einiger Zeit aber in diese Blennorrhöe übergehen. Endlich ist es der Morbus scrophulosus ganz besonders, der dieselbe insofern erzeugt, als das bey ihm vorhandene Leiden des lymphatischen Systems sich endlich auch bis zu den Meibomschen Schleimdrüsen erstreckt.

§. 37.

Die Vorhersagung ist im Allgemeinen nicht ungünstig, besonders wo die Krankheit blos von localen Ursachen entspringt, und bereits noch nicht veraltet ist. Durch längere Andauer wird sie zugleich hartnäckiger, der abgesonderte Schleim entartet mehr, erzeugt dann häufig Entzündungen der äussern Häute des Auges, die in Flecken der Hornhaut, in Phlyctänen, in den Pannus, ins Staphylom, und andere organische Fehler übergehen können. Ist sie Symptom und Begleiterin der Scropheln, so ist die Prognose ebenfalls trübe. Sie wird alsdann leicht habituell und verschwindet oft nicht eher, als bis die Scrophelkrankheit durch eine passende innere und äussere Behandlung gehoben ist. Gefährlich ist auch jene Pforophthalmie, die nach Suppression der Gonorrhöe sich bildet, oder durch örtliche Ansteckung mit Tripperschleim erzeugt ist. Sie ist nicht nur im Anfange höchst entzündlich und äusserst schmerzhaft, sondern

paart sich auch häufig mit allerhand organischen Fehlern des Sehorgans.

§. 38.

Die erste Indication ist auch bey dieser Blennorrhöe die Beseitigung ihrer erregenden Ursachen, und demnach besonders die Heilung derjenigen Krankheiten, die ihr zum Grunde liegen; da ohne die Erfüllung dieser Indication die blofs locale Anwendung selbst der sonst in dieser Krankheit am kräftigsten und sichersten wirkenden topischen Mittel (§. 39.) durchaus fruchtlos bleibt. In dieser Beziehung fordert daher die Pfonophthalmie, wo sie venerischen Ursprungs ist, durchaus das Queckfilber, wo sie vom Status scrophulosus abhängt, die an einem andern Orte anzugebende Behandlung, und wo sie eine Pforophthalmia gonorrhoica ist, das in dem Abschnitte über den Tripper (§. 77. 3.) aufgestellte Heilverfahren.

§. 39.

Wo dagegen keine der genannten Complicationen vorhanden ist, bleibt dem Arzte auch keine andere Indication übrig, als diese Krankheit zu Folge des verschiedenen Charakters zu behandeln, den sie in ihren verschiedenen Stadien behauptet.

Wird demnach sogleich in dem ersten Zeitraume der Krankheit die Hülfe der Kunst nachgesucht, so tritt ein mäfsig antiphlogistisches Verfahren ein. Man verordnet dem Kranken eine antiphlogistische Diät, gibt innerlich nach Umständen die leichtern Diaphoretica, den Liqu. ammon. acetic., oder die kühlenden, blanden Abführmittel, benutzt die Derivantia, die lauen mit Asche, Salz oder Senf geschärften Fufsbäder, die Vesicatorien in den Nacken oder hinter die Ohren, und setzt, wo die Entzündung heftiger ist, einige Blutigel an die Schläfe oder an die Augenlieder selbst. Dabey entzieht man dem Auge den Reiz des Lichtes, läfst das Zimmer verdunkeln oder Augenschirme tragen, und bäht das Auge mit warmer Milch, mit einem Malven-, Altheen-

oder Fliederblüthendecoct. Bey Neugebornen läſst man ebenfalls dieſe Bähungen anwenden, oder von Zeit zu Zeit einige Tropfen Muttermilch einſpritzen, die Augenlieder mit milden Oelen anfeuchten, und beſtreichen, das Kind ins Dunkle legen und der Stillenden eine dünne, milde, antiphlogiſtiſche Diät führen. Dieſes Verfahren findet bis dahin Statt, wo die Anfangs trocknen Augen anfangen feucht zu werden, und die Schleimſecretion ſich einzuſtellen beginnt.

In ihrem weitern Verlaufe fordert die Pſorophthalmie als reine locale Blennorrhöe die topiſchen adſtringirenden und reizenden Mittel. Unter ihnen wählen wir dem Grade der Krankheit gemäſs.

Iſt die Blennorrhöe noch neu und nicht bedeutend, ſo reicht bisweilen ſchon ein Decoct. c. pervv., Salicis, Querc. jun. u. ſ. w. als Augenwaſſer aus; doch von noch mehr beſtimmter Wirkſamkeit ſind die Auflöſungen des eſſigſauren Bleyes, denen man, wo das Auge zugleich noch ſchmerzhaft und reizbar erſcheint, das Opium beyzumiſchen hat [1]). — Iſt aber die Abſonderung ſchon inveterirt oder ſehr copiös, ſo bedürfen wir kräftigerer äuſserer Mittel, wohin die Augenſalben und Augenwaſſer aus dem Zinc. oxydat. alb. und Zinc. ſulphuric. [2]),

1) Man löſt z. B. vom Plumb. acetic. cryſtall. 10—12 Grane, oder vom Extr. Plumb. Acet. Goul. 6 Tropfen in 6 Unzen deſtill. Waſſers auf, und fügt eine Drachme des Tinct. Opii aquoſa hinzu.

2) Das Zinc. oxydat. alb. gebraucht man in Form der Salbe ſo, daſs man von ihm ungefähr 15 bis 20 Grane mit 2 Drachm. des Ungt. roſat. od. pomad. miſchen, und, nach den oben angegebenen Umſtänden, entweder vom Extr. Opii aquoſ., oder dem Kampher ½ Scrup. zuſetzen läſst; das Zinc. ſulphuric. aber zu 6 bis 8 Granen in 6 Unzen deſtill. Waſſers aufgelöſt als Augenwaſſer, abermals mit den genannten Zuſätzen, z. B. mit 1 Drachme von der Tinct. Opii aquoſ. vermiſcht.

aus dem Alaun [1]), und endlich aus den Mercurialien [2]), welche letztere sich ganz besonders wirksam bewähren, zu rechnen sind, und denen man abermals bey grosser Empfindlichkeit des Auges das Opium, unter entgegengesetzten Verhältnissen den Campher oder spirituose Wasser, wie die Aqu. regin. Hungar., den Spir. Lavendul., Ror. marin. u. s. w. beyfügt.

1) Rec. Alum. crud. Drachm. j. Solv. in Aqu. ferv. Unc. vj. oder; Rec. Alum. crud. pulverisat. Scrup. jj. Terp. c. vitell. ovi. adsund. sensim Aqu. Rosar. Unc. IV—VI. Add. Spir. Ror. mar. Drachm. j. S. Augenwasser. — Ein durch Verschmelzung gleicher Theile des Zinc. sulphuric., des Salpeters und des Alauns erhaltenes, und mit dem Zusatz des Camphers versehenes Präparat ist der sogenannte Lapis divinus s. ophthalmicus, von welchem Manche 6 Grane in 6 Unzen Aqu. destill. lösen und als Augenwasser gebrauchen lassen.

2) Man gebraucht theils mehrere Mercurialkalke, theils einige Mercurialsalze; unter den erstern die Solutio mercurial. gummosa als Augenwasser, oder das Hydrarg. oxydulat. nigr. in Form der Salbe, z. B. Rec. Hydrarg. oxydulat. nigr. Scrup. dimid. Vngt. rosat. Drachm. jj. Extr. Opii aquos. Scrup. dimid. M. F. Vngt. S. Augensalbe; endlich und beynahe specifisch das Hydrarg. oxydat. rubrum als Salbe, die auch häufig den Namen des Balsam. s. Vngt. ophthalmic. rubr. trägt; z. B. Rec. Hydrarg. oxydat. rubr. Scrup. dimid. Vngt. pomad. Drachm. jj. Extr. Opii aquos. Scrup. dimid. M. exact. F. Vngt. S. Augensalbe. — Unter den Mercurialsalzen empfehlen sich besonders das Hydrarg. nitros. als Vngt. Hydrarg. citrinum; und das Hydrarg. muriatic. corrosivum als Augenwasser, z. B. Rec. Hydr. mur. corr. Gr. jj. Solv. in Aqu. destill. Unc. vj. Add. Camphor. in Mucilag. G. arab. q. s. solut. Scrup. dimid. S. Augenwasser.

Mit den hier angegebenen Augenwassern lässt man Compressen anfeuchten und auflegen, oder das Auge fleissig waschen, die Salben aber so anwenden, dass der Kranke von ihnen, nachdem die Augenlieder gehörig gerei igt sind, Abends oder auch früh und Abends, so viel, als ungefähr einegrosse Linse beträgt, in den innern Augenwinkel einbringt, und von da aus in die Augenlieder verstreicht.

Bey der Anwendung aller dieſer Mittel wird es zugleich nothwendig, das Auge durch Auswaſchen mit Milch oder andern ſchleimigen Flüſſigkeiten, von der abgeſonderten dicken Feuchtigkeit zu reinigen, das Vertrocknen derſelben zu verhüten, hiedurch einen nachtheiligen Reiz für den Bulbus oculi zu entfernen, und eben ſo in den Morgenſtunden nach dem Erwachen des Kranken die verklebten Augenlieder durch ähnliche ſchleimige Mittel oder milde Oele zu erweichen, und vorſichtig und ohne Gewalt zu eröffnen.

Haben obige Mittel bereits die Blennorrhöe gehoben, ſo iſt es endlich wegen der leicht erfolgenden Recidive noch zweckmäſsig, ſie nicht ſogleich bey Seite zu ſetzen, ſondern dieſelben noch eine Zeit lang, wenn gleich in verminderter Stärke, gebrauchen zu laſſen.

Fünftes Kapitel.

Schleimfluſs des Magens und des Darmkanals.

Blennorrhoea ventriculi et inteſtinorum. Status pituitoſus.

M. Sarcone Geſch. d. Kr., d. durch d. ganze Jahr 1764 in Neapel ſind beobachtet worden; a. d. Ital. überſ. v. J. T. Schmid v. Bellikon. Zürch 1770—72. 3. Th. 8. — J. G. Röderer et K. G. Wagler tract. de morbo mucoſo. Götting. 1762. ed. Wrisberg ibid. 1783. 8. — J. C. Reil über die Erk. u. Cur der Fieber. 3ter Bnd. S. 518—557.

§. 40.

Die Blennorrhöe des Magens und Darmkanals unterſcheidet ſich weſentlich nicht von den bisher abgehandelten Blennorrhöen. Auch ihr liegt in den Schleimdrüſen und Schleimmembranen des Tractus inteſtinorum derſelbe noſologiſche Zuſtand zum Grunde, auf welchem in den Schleimhäuten der Reſpirationsorgane der Catarrhus chronicus und die Phthiſis pituitoſa beruhten. Sie iſt dabey bald von geringerer, bald von gröſserer Verbreitung. Bald ergreift ſie nur einzelne Theile des Speiſekanals, den

Magen, den dünnen, den dicken Darm, bald aber erstreckt sie sich auf die ganze Schleimmembran, welche die innere Oberfläche der Därme überzieht, und bildet in diesem Falle, wie im völlig ausgebildeten Schleimfieber, oder im inveterirten Status pituitosus, ein Heer von gastrisch-pituitösen Erscheinungen, die auserdem mehr getrennt und isolirt vorhanden sind.

Die Diagnose dieser Blennorrhöe ist im Allgemeinen leicht, insofern einmal eine Fortsetzung der hier erkrankten Schleimmembran in der Mundhöhle uns offenbar vor Augen liegt, und meistens an der Blennorrhöe selbst Theil nimmt, sodann aber auch das Product der Krankheit, die Schleimansammlungen, sehr oft durch Ausleerungen nach oben oder unten zu Tage kommen, und demnach keinen Zweifel über die Erkenntniss der Krankheit zulassen.

Alle Erscheinungen aber, welche diese Blennorrhöe bildet, sind insgesammt von der Art, dass sie sich theils auf eine Ueberfüllung der Digestionsorgane mit Schleim, theils auf eine ausgezeichnete Torpidität und Atonie in den genannten Theilen beziehen.

§. 41.

Von dem verschiedenen Sitze aber, welchen die Blennorrhöe nimmt, und von den individuellen Functionen der einzelnen Theile des Darmkanals, die hierbey gestört werden, hängt die specielle Diagnose der einzelnen Arten und Formen dieser Krankheit ab, von denen wir folgende unterscheiden:

1) Die Blennorrhöe des Magens, mit welcher fast durchgängig die des Oesophagus und der Mundhöhle verbunden ist, charakterisirt sich in den letztgenannten Theilen vorzugsweise durch eine schleimig belegte, unreine Zunge, durch einen faden, schleimigen, seifenartigen Geschmack, oder durch gänzlichen Verlust desselben, durch Mangel an Appetit und eine unangenehme, zähe, kleisterartige Trockenheit der Mundhöhle. Die Magengegend ist aufgetrieben, ein dumpfer

Schmerz daſelbſt vorhanden, der durch äuſsern Druck zunimmt; der Kranke klagt über Ekel, beſonders im nüchternen Zuſtande, er leidet am Magenkrampf, an häufigem leeren Aufſtoſsen, oder er erbricht einen mannigfaltig veränderten Magenſchleim.

2) Die Blennorrhöe des Darmkanals verräth ſich dagegen durch ein läſtiges, unbehagliches, ſpannendes, zuſammenſchnürendes Gefühl im Unterleibe, durch Aufgetriebenheit deſſelben und Flatulenz, durch Krämpfe und dumpfe Kolikſchmerzen. Entweder ſtellt ſich, beſonders wo die Torpidität und Atonie der Darmmuskeln einen bedeutenden Grad erreicht hat, träge Stuhlausleerung oder völlige Stuhlverſtopfung ein; die mit Schleim überzogenen Wände des Darmkanals bleiben unempfindlich gegen die Einwirkung der Galle und anderer den Motus periſtalticus unterhaltenden Reize; die Ausleerungen erfolgen erſt nach dem Gebrauch eingreifender eröffnender Mittel. und es geht dabey ein zäher, dicker, mannigfaltig degenerirter Schleim, bald in gröſsern, bald in kleinern Quantitäten, bald für ſich allein, in Form von Schleimklumpen, bald mit dem Darmkoth gemiſcht, oder dieſen häufig wie eine Rinde überziehend, ab; oder es erfolgen auf der andern Seite, beſonders nach vorausgegangenen Kolikſchmerzen, Durchfälle, meiſtens häufig und ſchnell hintereinander, mit welchen oft groſse Quantitäten eines dünnflüſſigen, oder gläſernen, gallertartigen, entarteten Schleims verloren gehn.

3) Die Blennorrhöe des Maſtdarms, die auch den Namen der weiſsen — oder der Schleim-Hämorrhoiden, Haemorrhoides albae ſ. mucoſae, trägt, iſt eigentlich nur eine Varietät der vorigen Form; mit welcher ſie auch ſehr häufig verbunden erſcheint. Oft iſt ſie zwar Begleiterin des Hämorrhoidalzuſtandes, doch nicht immer, indem ſie auch häufig ganz ohne denſelben vorkommt, wie in der Reconvalescnz von Ruhren, beym Status verminoſus, namentlich bey der Gegenwart der Askariden, und nach der Ein-

wirkung topiſcher, das Inteſtinum rectum erſchlaffender Einflüſſe, der Stuhlzäpfchen, häufiger Klyſtiere u. ſ. w. Auch ſie befällt entweder nur einzelne Stellen des Maſtdarms, oder verbreitet ſich über die ganze innere Oberfläche deſſelben, tritt gern mit der Blennorrhöe der übrigen dicken Gedärme zuſammen, und bildet dann eine Gruppe von Erſcheinungen, die ſich theils auf das Leiden des übrigen Darmkanals, theils auf das locale des Maſtdarms beziehen.

Bisweilen, doch nicht immer, und faſt durchgängig nur dann, wenn dieſe Blennorrhöe mit activen Hämorrhoiden in Verbindung tritt, gehen ihr einige Zufälle als Vorboten voraus. Dahin gehören lebhafte, ſchmerzhafte Gefühle in den Gedärmen, Kolikſchmerzen, Ziehen und Reiſsen in der Gegend des Kreuzes und der Lenden, das Gefühl des Vollſeyns, oder die Empfindung eines Pflocks, eines Knotens im Maſtdarme, Krämpfe im Unterleibe, in den Genitalien und in den Harnorganen, Strangurie, Dyſurie, krampfhaftes Hinaufgezogenſeyn der Hoden gegen den Bauchring, und die meiſten Vorboten der activen Hämorrhoiden (I. Bnd. §. 106. 2.) — In andern Fällen, wo die Hämorrhoidalcongeſtionen mangeln, ſtellen ſich dagegen dumpfe, drückende, ſpannende Schmerzen im Unterleibe, allerhand chroniſche Verdauungsbeſchwerden, träger Stuhlgang, Flatulenz, Unverdaulichkeit, und überhaupt alle Symptome des Abdominaltorpors ein.

Hierauf erſcheint der Schleimabgang ſelbſt. Dieſer erfolgt bey Hämorrhoidariis häufig unter ſtarkem Brennen, Krämpfen und Tenesmus, bey Andern, wie bey ſcrophulöſen Kindern oder Wurmkranken, ohne dieſe Zufälle. Der Schleim iſt auch hier entweder von natürlicher Beſchaffenheit, oder auf verſchiedene Weiſe in Hinſicht der Conſiſtenz, der Farbe, des Geruchs u. ſ. w. entartet, bey Hämorrhoidariis oft mit Blut gemiſcht. Auch ſeine Quantität iſt verſchieden; doch ſelten ſehr groſs, auf einen oder einige Eſslöffel beſchränkt. Sein

Abgang erfolgt bald seltener, bald öfterer, entweder als rein schleimiger, oder sehr oft so, dass zuerst der Schleim, und dann unmittelbar darauf der ihn herauspressende Darmkoth zum Vorschein kommt. Vermöge der Verbindung der Schleimhäute unter einander, und in Folge eines allgemeinen atonischen Zustandes, welcher diesen Schleimfluss begleitet, gesellen sich auch noch secundär manche andere Blennorrhöen, namentlich in den Genitalien der weisse Fluss oder der chronische Tripper hinzu, deren schon früher (I. Bnd. §. 107. 1.) gedacht worden ist.

§. 42.

Die Qualität des abgesonderten Schleims ist bey den Blennorrhöen des Darmkanals in jeder Hinsicht sehr verschieden und abweichend. Seine Consistenz ist bald dünnflüssig, wässrig, wie häufig bey der Blennorrhöe des Magens, bald dick, zähe, gallertartig, wie Froschlaich, gläsern, namentlich wo die Krankheit in den dicken Därmen ihren Sitz nimmt. Von Farbe ist er bisweilen weiss, grau, grün, gelblich, in andern Fällen, besonders bey gleichzeitigem Hämorrhoidalzustande, röthlich, oder selbst mit Blut und Blutstreifen überzogen. Bald besitzt er durchaus keinen, bald aber auch einen widerlichen, süsslichen, stinkenden Geruch, letztern wiederum vorzugsweise bey Hämorrhoidariis. Er ist entweder von milder Beschaffenheit, oder bisweilen scharf, ätzend, die umliegenden Theile corrodirend. Endlich können bey vorhandenen Complicationen noch mancherley andere Stoffe gleichzeitig mit ihm abgehen, unter welchen unverdaute Nahrungsmittel, Blut, Serum, Eiter und Würmer die gewöhnlichsten sind.

Eben so verschieden ist die Quantität desselben. Der Kranke leert auf einmal oft nur wenig, nur einige Esslöffel Schleim durch Erbrechen oder Stuhlgang aus, bisweilen aber auch grosse Quantitäten, zu einem halben, zu einem ganzen Nössel und drüber, und dann meistens durch den Stuhl. In diesem Falle beschränkt

sich auch die Blennorrhöe nicht mehr auf einzelne Stellen des Darmkanals, sie ist hier mehr allgemein über denselben verbreitet, und eine gestörte Reproduction, allgemeine Entkräftung, Abzehrung oder Wassersucht sind die baldigen Folgen hiervon.

§. 43.

Die Dauer der Blennorrhöe des Darmkanals richtet sich besonders nach ihrem Causalverhältniss. Sie währt in manchen Fällen, wie bisweilen die Schleimhämorrhoiden, nur einige Tage an: in andern, z. B. in den Schleimfiebern, eine oder mehrere Wochen; in noch andern endlich wird sie habituell und dauert Monate und Jahre lang ununterbrochen an, namentlich wo ein hoher Grad chronischer Schwäche des Darmkanals obwaltet, oder unheilbare, organische Krankheiten der Abdominaleingeweide dieselbe unterhalten.

Erfolgt der Ausgang in Gesundheit, so tritt derselbe mehr langsam und durch Lysis, als schnell und plötzlich ein. Nur in demselben Verhältniss, in welchem die Reizbarkeit und Energie des Darmkanals steigt, verschwinden die aufgeführten Erscheinungen der Krankheit. Seltener sind Uebertragungen durch Erbrechen, Durchfälle, Hautausschläge. Ueber ihre Zulässigkeit als solche, und über ihren Werth habe ich mich bereits oben (§. 6.) erklärt. Weit häufiger kommen dagegen solche Nachkrankheiten vor, die auf herabgesetzter Reproduction und auf gesunkener Thätigkeit des Lymphsystems beruhen. Zu ihnen gehören namentlich allgemeine Abmagerung, erschlafftes Muskelsystem, hoher Grad von muskulöser Schwäche, Anschwellung und Verhärtung der Lymphdrüsen überhaupt, besonders aber im Gekröse, und endlich hiervon abhängige Wassersucht, die meistens zuerst als Hydrops Ascites beginnt, und später in den Hydrops universalis übergeht.

§. 44.

Die Blennorrhöe des Darmkanals ist bald einfach, isolirt und für sich bestehend, wo sie von momentaner

Einwirkung transitorischer Ursachen, z. B. von Indigestionen abhängig ist; bald aber und häufig auch zusammengesetzt, theils mit Krankheitszuständen, von denen sie selbst abhängt, besonders mit organischen Fehlern der Abdominaleingeweide, theils mit solchen, für welche sie selbst veranlassende Ursache wird, mit chronischen Blennorrhöen der Lungen oder der Genitalien in beyden Geschlechtern, mit Abzehrung, Hectik, Wassersucht u. s. w.

Nach diesem Causalverhältniss, namentlich aber nach ihrem Verhältniss zu andern Blennorrhöen (§. 6.), ist sie ferner eine primäre oder secundäre.

Eine andere Eintheilung berückfichtigt den Typus, welchen sie hält. Hiernach ist sie bald anhaltend, bald remittirend, ihren Nachlass insbesondere bey einer warmen, trocknen Witterungsconstitution, ihre Verschlimmerungen dagegen bey der Einwirkung einer feuchten, nebeligen, erschlaffenden Atmosphäre, und deshalb besonders im Frühjahr und Herbst bildend; endlich auch bisweilen intermittirend, wie theils schon im Paroxysmus der Intermittens pituitosa, theils und oft sehr ausgezeichnet dort, wo sie mit dem Status haemorrhoidalis in Verbindung steht, und jährlich einigemal zu bestimmten Zeitperioden, bald mit dem Hämorrhoidalfluss selbst, bald ohne ihn, wiederkehrt.

Wie andere Blennorrhöen, so ist auch die vorliegende, bald eine sporadische, bald eine endemische, bald eine epidemische, unter denselben Verhältnissen und Bedingungen, welche in dieser Beziehung auch bey andern Schleimflüssen gültig waren (§. 8.)

Endlich lassen noch Manche, z. B. Reil[1]), einen critischen Charakter derselben zu. Doch ist dieser gewiss höchst selten, und Schleimausleerungen dieser Art sind nur insofern wohlthätig, als sie das Produkt der Krank-

1) a. a. O. S. 550.

heit entfernen, und eine momentane Erleichterung des kranken Abdominalzuſtandes herbeyführen.

§. 45.

Worauf das Weſen aller chroniſchen Blennorrhöen beruhte (§. 5.), darin iſt auch die nächſte Urſache der gegenwärtigen begründet. Wirklich ſind auch alle vorbereitende und erregende Momente von der Art, daſs ſie jenen reizloſen und atoniſchen Zuſtand des Darmkanals auf eine ausgezeichnete Weiſe begünſtigen und unterhalten, dem die Krankheit zunächſt ihr Entſtehen verdankt.

Die Anlage zum Status pituitoſus findet ſich nämlich ausgezeichnet in trägen, ſchlaffen, ſchwammigen, aufgedunſenen, phlegmatiſchen Subjecten vor, denen es an dem normalen Grade der Reizbarkeit und an Ton der Muskelfaſer gebricht, mehr im weiblichen, als im männlichen Geſchlecht; ferner in den Kinderjahren, beſonders bey ſcrophulöſen Kindern; auſserdem bey ſolchen Individuen, die an allerhand chroniſchen, beſonders organiſchen Krankheiten der Unterleibseingeweide, der Leber, der Milz, des Pfortaderſyſtems, leiden, deren Störungen ſecundär nachtheilig auf den Darmkanal zurückwirken, und endlich dort, wo die die Krankheit zunächſt erregenden Einflüſſe längere Zeit hindurch wirkſam waren.

Dieſe erregenden Momente aber ſelbſt ſind von doppelter Art Sie ſetzen entweder urſprünglich die Energie der Irritabilität in ihrer Geſammtheit, und hierdurch ſecundär auch in den Digeſtionsorganen herab, oder ſie wirken als rein locale Schädlichkeiten auf den Darmkanal ein. — Zu den erſtern gehören insbeſondere eine bisweilen endemiſche und epidemiſche Luftconſtitution (§. 8.), anhaltend feuchte, regnerische Witterung, nebelige Atmosphäre, ſchlaffe Herbſte und froſtloſe Winter, ferner der Aufenthalt in dumpfen, niedrigen, feuchten Wohnungen, groſser Säfteverluſt aller Art, beſonders anderweitige Blennorrhöen, die

Schleimschwindsucht, der weisse Fluss, Ausschweifungen in der Liebe, die sogenannte atonische Gicht (II. Bnd §. 242. 3. a.), eine sitzende Lebensweise und vorausgegangene wichtige Krankheiten, die die Kräfte verzehrten; — zu den letztern aber der Missbrauch warmer, wässriger, erschlaffender Getränke, verdorbene oder grobe, unverdauliche Nahrungsmittel, besonders der anhaltende Genuss von Mehlspeisen, Kartoffeln, Hülsenfrüchten, Kuchenwerk und groben Fischen, der Missbrauch spirituöser, schleimiger Getränke, namentlich der Weissbiere, der Gose und junger saurer Weine, die zweckwidrige Anwendung drastischer Purgiermittel, allerhand gastrische Unreinigkeiten, Indigestionen und der Status verminosus; ferner mancherley organische Krankheiten der Unterleibseingeweide, Indurationen, Scirrhen, Geschwüre des Darmkanals, Verhärtungen und Auftreibungen der Leber und Milz, in deren Folge die Gallensecretion unterdrückt oder alienirt, und auf diese Weise den Digestionsorganen der normale Reiz der Galle entzogen wird. Endlich werden noch für die Schleimhämorrhoiden insbesondere die öftere Application der Stuhlzäpfchen, der Missbrauch warmer, erschlaffender Klystiere, die Gegenwart der Askariden, die Päderastie, die Ansteckung des Mastdarms durch scharfen weissen Fluss oder Tripperstoff, vorausgegangene Ruhren, Verhärtungen, Geschwüre, Fisteln, und andere Desorganisationen des Mastdarms, zu wichtigen örtlichen erregenden Momenten.

§. 46.

Im Allgemeinen sind die Blennorrhöen des Darmkanals an sich, und so lange sie in ihrer reinen Form bestehen, nicht sehr gefahrvoll, wenigstens nie schnell gefährlich. Anders aber verhält es sich hinsichtlich der speciellen Prognose. Bey dieser berücksichtigen wir besonders das Causalverhältnis der Krankheit, indem die so eben genannten transitorischen Schädlichkeiten, welche das gastrische System trafen, die Vorherga-

gung weit weniger trüben, als die organiſchen Fehler der Abdominalorgane, welche die Blennorrhöe erregten, und inſofern ſie oft ſelbſt unheilbar ſind, auch dieſe letztere zu einer unheilbaren Krankheit umſtimmen. Langwieriger und unſicherer iſt ferner die Cur, wo die Verbreitung der Blennorrhöe über den ganzen Tractus Inteſtinorum (§. 41. 1. 2. 3.) geht, wo ſie von langer Andauer iſt, laxe, ſchwammige, atoniſche Conſtitutionen ergreift, oder das höhere Alter befällt. Unter allen dieſen Verhältniſſen wird ſecundär die Reproduction auffallend geſtört, und allerhand wichtige Nachkrankheiten, beſonders Abzehrung und Waſſerſucht, folgen hier ſehr leicht nach. Manches beſtimmt auch der Sitz der Krankheit. Blennorrhöen des Magens und des obern Theils des Darmkanals ſind in der Regel nicht ſo langwierig, wie die Blennorrhöen der dicken Därme. Bey den erſtern unterſtützt die mehr irritable Beſchaffenheit der leidenden Stellen die Bemühungen der Kunſt, denen bey den letztern die ausgezeichnet venöſe und mucöſe Organiſation der leidenden Theile bedeutend entgegen ſteht. Endlich kommt Vieles an auf die mehr günſtigen oder ungünſtigen Aufſenverhältniſſe des Kranken, auf ſeinen Aufenthalt und Wohnort, auf Witterungsconſtitution, Klima, Jahreszeit u. ſ. w., ſo wie auf die Zuſammenſetzungen des Status pituitoſus mit andern wichtigen und gefährlichen Krankheitszuſtänden, die er entweder ſelbſt bey längerer Andauer erregt (§. 43.), oder die umgekehrt für ihn veranlaſſende Urſachen (§. 45.) ſind.

§. 47.

Die Heilung dieſer Blennorrhöe gelingt oft ſchon dadurch allein, daſs der Arzt das Cauſalverhältniſs derſelben gehörig würdigt, ſein Heilverfahren der Individualität der erregenden Urſachen genau anpaſst. In dieſer Beziehung heiſcht die träge, atoniſche Conſtitution überhaupt, und die chroniſche Schwäche der Darmmuskeln insbeſondere, als prädisponirendes

Moment, eine gute, kräftige, reizende, aromatische Diät und den Gebrauch der Tonicorum, besonders der bittern Extracte; der Status scrophulosus die noch unten anzugebenden Mittel; und die Gegenwart von Stokkungen und Verhärtungen der verschiedenen Abdominalorgane die schon früher [1]) für dieselben aufgestellte Behandlung. In andern Fällen wird es nothwendig, dem Kranken einen mehr gesunden, heitern, trocknen Wohnort anzuweisen, die Blennorrhöen anderer Organe, bey denen der Schleimfluss der Digestionsorgane als Morbus secundarius erscheint, zu heilen, gastrische Unreinigkeiten und Indigestionen durch Brech- oder Abführmittel zu entfernen, in noch andern, eine passende, stärkende Diät anzuordnen, und eine fleissige körperliche Bewegung zu empfehlen.

Ganz dasselbe gilt auch in dieser Hinsicht von den Schleimhämorrhoiden. Man sieht zunächst auf eine sorgfältige Vermeidung der diese Krankheit erregenden localen Momente (§. 45.), hebt die Hämorrhoidalanlage nach den bekannten Regeln (I. Bnd. §. 115.), verhütet die Ansteckung des Mastdarms beym Tripper und weissen Flusse durch äussere Reinlichkeit und durch die Lage auf der Seite, und ist die Ansteckung bereits erfolgt, so behandeln wir die Krankheit, gerade wie den Tripper, zu Folge des verschiedenen Charakters, den sie in ihren verschiedenen Stadien trägt, in den erstern Perioden mit antiphlogistischen, in den letztern, wo sie als reine Blennorrhöe erscheint, innerlich und äusserlich mit tonischen und balsamischen Mitteln. Ist die Ansteckung syphilitischer Art, so bleibt auch alsdann die Anwendung der Mercurialien zugleich unerlässlich.

§. 48.

Das Wesen aber, auf welchem zunächst der Status pituitosus beruht, erfordert, wie die übrigen Blennorrhöen insgesammt, die Benutzung der reizenden und

1) I. Bnd. §. 83. a. u. II. Bnd. §. 155. S. 274. 275.

tonischen Mittel, namentlich derjenigen unter ihnen, die ihre Wirksamkeit vorzugsweise und fast specifisch auf den Darmkanal äussern.

Den Zustand einer wahren Synocha, den Reil [2]) in manchen Fällen annimmt, hat der Arzt auch hier eben so wenig zu behandeln, wie bey andern ausgebildeten chronischen Blennorrhöen; denn wo die Blennorrhöe vorhanden ist, ist auch der synochale Charakter jederzeit vorüber (§. 5.). Demnach fällt auch die antiphlogistische Behandlung von selbst weg, und nur in Hinsicht einiger gleichzeitigen Complicationen, nicht aber in Hinsicht der Blennorrhöe selbst, wird dieselbe bisweilen zulässig. Dahin gehört die Verbindung unserer Krankheit mit heftigen activen Congestionen nach dem Mastdarm, mit schmerzhaften, entzündeten Hämorrhoidalknoten, oder mit venerischer Entzündung des Mastdarms. Diese erfordern als topische Entzündungszustände die Blutigel, und nach Umständen selbst die Aderlass, die lauen Dampfbäder und Insessus, die Breyumschläge, innerlich die Demulcentia, die Emulsionen, den Crem. tart. und selbst das Nitrum, die venerischen Entzündungen noch besonders das Queckslber; aber die nachfolgende Blennorrhöe wiederum jederzeit die allgemeinen und localen Tonica.

Was aber die reizenden Mittel selbst betrifft, die der torpide Zustand des Darmkanals bey dieser Blennorrhöe heischt, so müssen diese aus der Klasse der abführenden eingreifenden Neutral- und Mittelsalze, und der scharfstoffig-harzigen Vegetabilien gewählt seyn. Unpassend und sogar nachtheilig werden die blanden, leichten, schleimigen Abführmittel, die Manna, die Pulp. Tamarind., die P. Cassiae, der Crem. tart.; dagegen sich hier aus der Reihe der Salze, das Kali tartaric., das Natr. sulphuric., die Magnes. sulphurica, das Ammon. muriatic., die Terra ponderosa salita und der Tart. sti-

2) a. a. O. S. 227.

biatus, und selbst das Hydrarg. muriatic. mite, aus der Reihe der Vegetabilien aber die Fol. Senn., die Rad. Rhei, die Rad. Jalapp. und die Aloe als ausgezeichnete Mittel empfehlen. Unter ihnen wählen wir nach dem Grade der Reizlosigkeit und Verschleimung in den Digestionsorganen so, dass namentlich in den niedern Graden der Krankheit das Kali tartaric., die Magnesia sulphurica, das Ammon. muriatic., die Fol. Senn. und die Rhabarber ausreichen, in den höhern aber besonders die Terra ponderos. sal., der Tart. stibiat., die Jalappe und Aloe ihren Platz finden. Alle diese Mittel müssen indessen so gegeben werden, dass sie nur in kleinen Gaben in Anwendung kommen, und durchaus keine schwächenden, drastischen Ausleerungen erregen. Am besten bekommen sie dort, wo man dieselben in Verbindung mit den noch zu nennenden Tonicis und Aromaticis, und in solchen Dosen gibt, dass täglich einigemal breyartige, mussige Stuhlausleerungen erfolgen. Diese Ausleerungen erleichtern in der Regel den Kranken ungemein. Sie selbst sind Folge wiederkehrender, gröserer Thätigkeit und eines lebhaftern motus peristalticus im Darmkanale, durch welchen zugleich das lästige Produkt der Krankheit entfernt wird. Hier ist es also, wo die bekannten Digestivpulver, das Infus. oder Decoct. rh. amarum, die Solutionen bittrer Extracte mit kleinen Gaben der genannten abführenden Salze versetzt, oder die sogenannten Digestivpillen aus den obigen Vegetabilien eintreten, deren Benutzung zwar anhaltend, aber immer mit Vermeidung drastischer Dejectionen fortgesetzt werden muss.

Indessen so schädlich auch in dieser Krankheit die drastischen Abführmittel, wo sie starke Ausleerungen erregen, an sich sind, indem sie die Nutrition und Reproduction stören, nachbleibende Schwäche der Darmmuskeln zurücklassen, und auf diese Weise die Bildung der Blennorrhöe begünstigen, so gibt es doch einige Fälle, wo wir die Brech- und Abführmittel nicht

entbehren können, und dieselben den eben genannten reizenden Digestivmitteln entweder vorauszuschicken, oder ihnen zu interponiren genöthigt sind. Dieser Fall tritt besonders dann ein, wenn entweder noch vorhandene gastrische Cruditäten, unverdauliche Nahrungsmittel, Würmer u. s. w. die Blennorrhöe des Darmkanals zunächst erregen und noch unterhalten, oder ein sehr zäher, pechartiger Schleim die Darmoberfläche überzieht und in dieser Form zum Vorschein kommt, oder endlich grosse Schleimmassen sich absondern, die die oben (§. 41. 1 u. 2.) genannten Beschwerden in einem ausgezeichneten Grade herbeyführen. Hier entleeren wir diese fremdartigen Stoffe, je nachdem ihr Sitz im Magen, höher oder tiefer im Darmkanale ist, durch ein Brech- oder Abführmittel, entfernen den zähen Darmschleim, und verschaffen hierdurch den nachher anzuwendenden Mitteln Gelegenheit, kräftiger auf die Darmfläche einzuwirken, wobey zugleich die wohlthätige, reizende Wirkung der Brechmittel insbesondere auf den hier gegenwärtigen torpiden Abdominalzustand nicht zu übersehen ist.

§. 49.

Allein wir bedürfen bey der Heilung dieser Blennorrhöe, insofern sie nicht allein auf Reizlosigkeit, sondern zugleich auf Mangel der normalen Energie in den Digestionsorganen beruht, auch noch einer zweyten Klasse von Heilmitteln, der Tonicorum. Die ganze Reihefolge derselben, von den schwächsten bittern Extracten, dem Extr. Taraxac., Fumariae u. s. w. an, bis zur China und dem Eisen hinauf, findet zwar im Allgemeinen hier ihren Platz; allein die Wahl zwischen ihnen bestimmt sich nach individuellen Umständen, und ist hier keinesweges gleichgültig. Die rein bittern und leicht zu verarbeitenden extractivstoffigen Mittel, das Centaur. m., die Gentiana rubr., das Millefolium, das Marrubium alb., der Card. bened., sind es eigentlich, welche der gesunkenen Energie im Darmkanale am meisten, und bey-

nahe ſpecifiſch (I. Bnd. S. 133. 134.) entſprechen, und demnach vorzugsweiſe angewendet zu werden verdienen, dagegen die Quaſſia, der Cort. Anguſturae und Simarubae, die Myrrhe und ſelbſt das Fel. taurin. inſpiſſat. ſchon einen gröſsern Kraftaufwand von Seiten der Digeſtionsorgane erfordern, und erſt dann ihren Platz finden, wenn durch die genannten bittern Extracte der Ton des Darmkanals ſchon mehr gewonnen hat; ſo wie wiederum die gerbeſtoffigen Arzneyen, die China, das Isländiſche Moos, das Lign. Campechienſe, die Glandes toſtae und endlich das Eiſen eigentlich nur in der Reconvalescenz, und um der noch zurückgebliebenen allgemeinen Entkräftung abzuhelfen, in Anſpruch genommen werden können, da ſie noch während der Blennorrhöe ſelbſt angewendet, als rohe, unverdauliche Stoffe zurückgehalten werden, und dann ſehr läſtige Beſchwerden, namentlich groſse Beängſtigung, Stuhlverſtopfung, Flatulenz und allerhand Abdominalkrämpfe zu erregen pflegen. Selbſt in der Reconvalescenz reichen wir die China und Quaſſia am ſchicklichſten im weinigen Aufguſs, oder mit ſpirituöſen Zuſätzen, dem Aeth. ſulphuric., dem Spir. aeth.-ſulph., nitrico-äther. u. ſ. w. verſetzt, und das Eiſen beſonders in Form ſeiner geiſtigen Tincturen.

Noch muſs ich zweyer Mittel erwähnen, die ſich als Tonica in der Blennorrhöe der Digeſtionsorgane überhaupt, beſonders aber in der des Maſtdarms vortheilhaft auszeichnen, der Rhabarber in Form der Tinct. rhei aquoſ. oder des Extr. rh. aquoſ., und des Aloeextracts. Sie ſind in kleinen Gaben zu einigen Granen, ſo, daſs ſie kein Laxiren erregen, während der ganzen Dauer der Krankheit zuläſſig, wirken höchſt kräftig und ſchnell auf Steigerung des Tons in den leidenden Organen, und das Aloeextract iſt es namentlich, welches ſelbſt in den hartnäckigſten Blennorrhöen dieſer Art, vor allen andern Tonicis den Vorzug trägt. Beyde Mittel gibt man, wie die ſo eben aufgezählten extractivſtoffigen, bittern

Arzneyen in den ersten Perioden der Krankheit, und so lange sich noch die Gegenwart der Schleimanhäufung durch die bekannten Zeichen verräth, in Verbindung mit kleinen Gaben der oben (§. 48.) angegebenen Digestiv- und Abführmittel; späterhin, und wo jene Zeichen der Verschleimung verschwunden sind, am schicklichsten mit dem Zusatz der Naphthen, der aromatischen Essenzen und bitterer Elixire.

§. 50.

Auch auf Complicationen muss der Arzt achten, und sein individuelles Heilverfahren nach ihnen modifiziren.

Zwar selten, aber doch bisweilen, ergreift die Blennorrhöe der Digestionsorgane auch schwächliche, sensible Individuen, Subjecte, die früher an einer erhöhten Reizbarkeit der Abdominalorgane, an Krämpfen daselbst, am Status hystericus u. s. w. litten, oder noch leiden. Hier ist es, wo wir jene eingreifenden Salze und die reizenden abführenden Mittel überhaupt mit den mildern, namentlich mit dem Tartarus boraxat. und dem Tart. natronat. vertauschen, und die Abdominalkrämpfe, die Kolikschmerzen, das krampfhafte Erbrechen u. s. w., durch die gleichzeitige Benutzung des Infus. Flor. Chamomill., der Valeriana, der Melissae, der Tinct. Castor. und Valerian., des Hyosciamus und selbst im Nothfalle durch eine kleine Gabe des Opiums, durch warme Umschläge, antispasmodische Einreibungen und Klystiere zu beseitigen bemüht sind.

Weit häufiger begleitet den Status pituitosus die Flatulenz. Gegen diese dienen besonders die Zusätze der Aromaticorum, des Ingbers, des Zimmts, der Flaved. c. aurant., der Sem. Anisi, Foenicul. u. s. w. zu den Digestivmitteln, ferner die ätherischen Oele insgesammt, oder die natürlichen Balsame in Form der weingeistigen Solutionen; das Verschlucken der Pfefferkörner, der Senfsamen, der Wacholderbeeren im nüchternen Zustande, so wie alle jene innern und äussern Mittel, deren

ich gegen dieſen Zufall bereits unter der Hypochondrie (II. Bnd. 157. 8.) gedacht habe.

Auch die Hypochondrie complizirt ſich häufig mit der Blennorrhöe des Darmkanals, oder vielmehr die letztere iſt häufig Begleiterin der erſtern. Ueber die Behandlung dieſer Complication erinnere ich hier Nichts, da von dieſer Krankheit bereits (II. Bnd. §. 147—158.) ausführlicher geſprochen worden iſt.

Bey den Schleimhämorrhoiden insbeſondere können ſich noch die Zufälle activer Hämorrhoidalcongeſtionen und ſelbſt Entzündungen des Maſtdarms hinzugeſellen. Es tritt alsdann jener Fall ein, deſſen ich ſchon oben (§. 48.) gedachte, und in welchem die topiſchen Blutausleerungen, die warmen Bähungen und Inſeſſus, und innerlich die momentane Benutzung der antiphlogiſtiſchen Methode nothwendig werden.

Endlich begleiten die Blennorrhöe des Maſtdarms häufiger, als irgend eine andere, organiſche Fehler, namentlich Verhärtungen ſeiner Häute. Gegen dieſe dienen erweichende Salben mit dem Zuſatz des Extract. Conii maculat. oder der Belladonna, das Ungt. Digital. p. oder Hyoſciam. auf Charpie eingebracht, und das Einlegen von Bougies aus Preſsſchwamm, die man allmählig vergröſsert.

§. 51.

Wichtig ſind auch äuſsere Mittel. Sie müſſen den Torpor des Unterleibes heben, den Darmkanal ſtärken. Hierzu dienen die Durchreibungen des Unterleibes mit aromatiſch durchräucherten Flanellen, die Einreibungen deſſelben mit abgezogenen Geiſtern, mit dem Spir. Aniſi, Foenicul., Juniper., Ror. marin., mit dem Spir. vin. camph., mit flüchtigen Salben und wohlfeilen ätheriſchen Oelen im Weingeiſt gelöſt; ferner das Waſchen des Unterleibes mit kaltem Waſſer, die aromatiſch-ſtärkenden Kräutergürtel mit Wein oder Branntwein angefeuchtet und anhaltend um den Unterleib getragen, und Klyſtiere aus den Abkochungen bit-

terer Vegetabilien. In hartnäckigen Fällen der Blennorhöe des Mastdarms empfiehlt man endlich die Klystiere aus kaltem Wasser, die Blasenpflaster aufs Kreuz, die Electricität und die Douche aufs Rückgrat.

§. 52.

Die Diät muss nährend, stärkend, aromatisch seyn. Sie ist, wie die Lebensordnung überhaupt, in jeder Beziehung dieselbe, welche bereits unter der Hypochondrie (II. Bnd. S. 280, 281.) ausführlicher angegeben worden ist.

Sechstes Kapitel.

Die Blennorrhöe der Harnwege. Der Blasencatarrh.

Catarrhus, Blennorrhoea vesicae urinariae.

Mich. Troja üb. d. Krankh. der Nieren, d. Harnblase u. d übrig. zur Ab- und Aussonderung d. Harns bestimmt. Theile, ein Ausz. a. d. Ital. Leipz. 1788. 8. — J. C. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieb. III. Bnd. §. 242—251.

§. 53.

Die Blennorrhöe der Harnwege nimmt ihren Sitz auf der innern Oberfläche der Harnleiter, noch häufiger auf der innern Haut der Harnblase, und ist eine Krankheit, die wahrscheinlich weit öfterer vorkommt, als man gewöhnlich zu glauben pflegt. Meistens zieht sie die Aufmerksamkeit des Arztes und des Kranken erst dann auf sich, wenn die abnorme Secretion bedeutend wird, und die Ansammlung des abgesonderten Schleims mancherley locale, schmerzhafte Zufälle in der Harnblase erregt. Indessen kann man wohl nicht zweifeln, dass die Schleimhäute der Harnwege eben so gut, wie die Schleimmembranen anderer Gebilde, bey bedeutenden Blennorrhöen grosser und ausgebreiteter Organe in derselben Art und auf eine secundäre Weise erkranken. Wie nämlich z. B. die Blennorrhöe der Digestionsorgane häufig secundär hinzutritt zu dem anhaltenden chronischen Lungencatarrh, zur Phthisis pituitosa, oder zum Fluor

albus, und hier das Fortſchreiten des allgemeinen Status pituitoſus bezeichnet, ſo treffen wir auch in den eben genannten Krankheiten, und ganz beſonders im Schleimfieber, als ein beynahe durchaus conſtantes Symptom einen dicklichen, trüben, ſchleimigen Urin an, der gewiſs in vielen Fällen einer gleichzeitigen und ſecundären Blennorrhöe der Harnwege ſein Daſeyn verdankt.

§. 54.

Die Blennorrhöe der Harnwege tritt in manchen Fällen mit Vorboten, in andern ohne dieſelben ein, je nachdem der noſologiſche Zuſtand, auf welchem ſie beruht, Folge eines vorausgegangenen Entzündungszuſtandes der leidenden Theile iſt, oder langſam und allmählig heranſchleicht. Im erſtern Falle finden wir daher einige Zeit früher, als die Blennorrhöe ſelbſt erſcheint, alle Zufälle der Congeſtion und Entzündung in den harnausſondernden Organen, und die nachfolgende Blennorrhöe ſelbſt iſt hier nichts Anderes, als der Ausgang der frühern Inflammation eines mucöſen Gebildes, gerade wie ganz auf ähnliche Weiſe die chroniſche Blennorrhöe des Trachealſyſtems Folgekrankheit des Catarrhus inflammatorius iſt. Als ſolche Vorboten erſcheinen neben einem mehr oder weniger heftigen Fieber, Schmerz, Brennen, Stiche, Ziehen in der Blaſen- und Lendengegend, oder im Perinäum, erhöhte Empfindlichkeit und Hitze in der Regio pubis, allerhand Urinbeſchwerden, Strangurie, Dyſurie, Iſchurie, Zurückgezogenheit der Hoden gegen den Bauchring, und conſenſuelle Kolikſchmerzen, Erbrechen, Tenesmus und Stuhlverſtopfung, überhaupt alle Zeichen einer wahren Cyſtitis.

Wo dieſe Erſcheinungen vorüber ſind, oder der Blaſencatarrh nicht als Folge der Cyſtitis ſich bildet, tritt nun die Blennorrhöe ſelbſt ein. Sie verräth ſich durch den Abgang eines trüben, ſchleimigen, ſogar bisweilen flockigen Urins, der, wenn der Schleim im Urin ſich auflöſte, bald in gröſserer, bald in geringerer

Quantität sich als ein mucöses Sediment auf dem Boden des Glases absetzt. Ist die Secretion bedeutender, der abgesonderte Schleim mehr zähe, viscös, so geht derselbe in gröfsern oder kleinern Klumpen ab, immer aber unter heftigen Schmerzen, Pressen und allen Formen von Blasenkrämpfen, die nach der Ausleerung nachlassen, oder bisweilen, auch ganz verschwinden, sich aber wiederum allmählig einstellen, so wie eine neue Schleimansammlung in der Harnblase erfolgt ist.

Der abgehende Schleim selbst ist dabey bald ein völlig normaler, weifs, durchsichtig, bald gelblich, grünlich, bisweilen, namentlich bey Hämorrhoidariis, röthlich oder mit Blutstreifen überzogen. Von Consistenz ist er entweder wäfsrig, dünn, und der schleimige Bodensatz löst sich beym Umschütteln im Urin leicht auf, ohne Flocken zu bilden; oder, wo er mehr zähe ist, schwimmen Flocken und Faden im Urin; oder er bildet endlich klumpige Massen, die auf dem Boden des Glases fest liegen. Einen besondern Geruch besitzt dieser Schleim, wo die Krankheit nicht complizirt ist, an sich nicht. Doch nimmt er bey Hämorrhoidalcomplicationen einen widerlichen, und bey gleichzeitig vorhandenen Blasengeschwüren und Scirrhen, so wie bey cachectischen und scorbutischen Personen, einen höchst ekelhaften, stinkenden Geruch an.

§. 55.

Es gibt einige Krankheiten, die allerdings insofern mit dem Blasencatarrh Aehnlichkeit haben, als bey ihnen ein trüber, oft dicklicher Urin abgeht. Zu ihnen gehören besonders die Wassersucht, der Abgang eines trüben Urins in Fieberkrankheiten, der molkige, trübe Urin der Harnruhr, der Abgang von Harnsäure und jene Art des Dysspermatismus, bey welchem durch organische Fehler die Ejaculation des Samens nach aufsen gehindert ist, derselbe rückwärts nach der Blase dringt, und nachher mit dem Urin abgeht, endlich die sogenannte Chylurie, die Vereiterung der Harnwege, der

ipper und der weiſse Fluſs. Allein eine jede vor die- Krankheiten hat auſser dem trüben Urin noch ihre enthümlichen, charakteriſtiſchen Symptome, durch lche ſie ſich hinlänglich vom Blaſencatarrh unterſchei- n, und die Reil[1]) insbeſondere ausführlich angege- n hat. Auſserdem aber ergibt ſich die Diagnoſe der eiſten von ihnen ſehr bald auch aus der Berückſichti- ng der vorausgegangenen Krankheitszuſtände, als deren lgen ſie erſcheinen, ſo wie aus dem Mangel der loca- n Beſchwerden, welche die Anſammlung des Schleims der Harnblaſe erregte.

§. 56.

Wie andere Blennorrhöen, ſo iſt auch die der Harn- wege bald einfach, bald aber, und weit öfterer zu- ſammengeſetzt, namentlich mit einem allgemeinen atoniſchen Abdominalzuſtande, mit dem Status pituito- ſus, haemorrhoidalis, arthriticus, und der Gegenwart des Steins in der Blaſe, mit Krankheiten, die theils Coeffecte derſelben Anlage ſind, die zum Blaſencatarrh prädisponirt, theils als erregende Urſachen für dieſe Blennorrhöe ſelbſt wirkſam werden. Eben ſo iſt ſie bald eine primäre, bald eine ſecundäre, bald gelind, bald heftig, bald anhaltend, bald intermittirend. Als letztere finden wir ſie beſonders dort, wo ſie mit Hämorrhoiden oder der Blennorrhöe des Maſtdarms in Verbindung tritt, oder auch der Blaſenſtein periodiſch chroniſche Entzündungen der Harnblaſe erregt, für welche der Blaſencatarrh als Ausgang erſcheint. Endlich iſt ſie in der Regel eine langwierige Krankheit, hält Monate und Jahre lang an, doch meiſtens ſo, daſs ſie bey ihrem erſten Eintritt nur kurze Zeit, oft nur einige Tage andauert, aber ſpäterhin auch deſto länger anhält, je öfter ſie wiederkehrt.

§. 57.

Das Weſen dieſer Krankheit beruht auf demſelben

1) a. a. O. §. 244.

nosologischen Zustande der letzten absondernden Arterienenden in den Schleimhäuten der Ureteren und der Blase, in welchem überhaupt jede Blennorrhöe, als solche, begründet ist, und von welchem ich bereits oben (§. 5.) ausführlicher gesprochen habe. Ein Zustand der Synocha findet auch hier nicht Statt, obgleich ein solcher der Krankheit häufig vorausgehen kann.

Die Anlage zu dieser Blennorrhöe findet sich insbesondere bey einer laxen, schwammigen, atonischen Körperconstitution, im höhern Alter und im männlichen Geschlecht mehr, als im weiblichen, vor. Gern entsteht auch die Krankheit, wo schwächende Einflüsse anhaltend auf die Harnwege einwirkten, oder organische Fehler derselben, Verhärtungen, Verengerungen, Scirrhen und Steine zugegen sind, die, insofern sie zur Cystitis prädisponiren, auch die Geneigtheit zum Blasencatarrh begünstigen.

Die erregenden Momente aber sind theils solche, welche einen allgemeinen atonischen Zustand überhaupt, besonders aber in den Abdominalorganen herbeyführen, theils solche, welche mehr als topische Schädlichkeiten auf die Harnwege selbst einwirken.

Zu den ersten gehört Alles, was in den Digestionsorganen den Status pituitosus und atonicus (§. 45.) zu erregen vermochte, der von da aus weiter über die mucösen Organe des Unterleibes sich verbreitend, unter andern Blennorrhöen auch die der Harnwege verursachen kann. Dasselbe gilt vom Status verminosus, vom weissen Flusse, der atonischen Gicht und den Hämorrhoiden, theils wo diese früher Congestionen nach der Blase bilden, späterhin aber die Blasenhäute ausdehnen und erschlaffen, theils wo sie selbst mehr einen paralytischen Charakter annehmen, und Folge eines allgemeinen torpiden Abdominalzustandes sind.

Unter den topischen Schädlichkeiten aber steht die Cystitis oben an. Sie erregt den Blasencatarrh besonders dann, wo sie mehr reizlose, torpide Subjecte er-

griff, wo sie sich nicht regelmäfsig judizirte, gerade nicht sehr lebhafte inflammatorische Erscheinungen bildete, mehr einen schleichenden, als raschen Verlauf machte, und mit partieller Verhärtung endete, wobey andere einzelne Stellen der Blase in demselben Verhältnifs normwidrig ausgedehnt, erschlafft, und hierdurch in den Zustand der Blennorrhöe versetzt werden. — Sodann rechne ich hierher alle fremdartigen Reize, die die Blase treffen, und eigentlich wiederum ursprünglich die Cystitis, und erst durch diese die Blennorrhöe erregen; unvollkommene Entleerung der Blase bey organischen Fehlern und Hindernissen, in der Harnblase zurückgebliebenen scharfen Urin, ganz besonders aber die Harnsteine. Zwar ist es nach Murray's Beobachtungen [1]) nicht zu leugnen, dafs der viscöse Abgang durch den Harn bey Steinkranken nicht jederzeit Schleim, sondern auch oft Harnsäure sey, und oft mögen wohl auch beyde, Harnsäure und Blasenschleim, gemeinschaftlich abgehen; allein eben so gewifs ist es, dafs der Blasenstein in einem ausgezeichneten Grade die in Anfrage stehende Blennorrhöe dadurch insbesondere herbeyzuführen vermöge, dafs er eine sogenannte Cystitis chronica, occulta, und durch diese den Blasencatarrh bedingt, was in einem gewissen Anbetrachte vielleicht auch von der Harnsäure selbst gelten dürfte. — Aufserdem gehören hieher alle Anfangs die Harnwege und Genitalien stimulirenden, in ihren Folgen aber schwächenden Potenzen, der Mifsbrauch der Diureticorum, der spirituösen Getränke, der Gose und der Weifsbiere, die Onanie und das Uebermafs des Beyschlafs; — endlich auch allerhand organische Fehler der Harnblase, Scirrhen und Geschwüre, die abermals eine chronische Cystitis unterhalten.

§. 58.

Gefährlich an sich ist der Blasencatarrh nicht. Mehr

1) Comment. de Arbuto uva vrsi. Götting. 1774, p. 47.

sind es die Krankheiten, denen er häufig sein Entstehen verdankt. Oft wird derselbe geheilt, wo er als eine rein dynamische Krankheit erscheint, der Kranke die schädlichen Einflüsse sorgfältig meidet, und eine passende Diät führt. Anders verhält er sich, wo er Folge organischer Fehler, oder der Steinkrankheit ist. Vieles bestimmt auch hier die Dauer der Krankheit, das Alter des Patienten, die Quantität des Abgangs (§. 9.), so wie die Beschaffenheit des letztern, ob nämlich ein reiner Schleim abgeht, oder mit ihm noch anderweitige Stoffe, Blut, Eiter, Jauche, Harnsäure, die uns die Gegenwart anderer wichtiger Krankheiten und Complicationen verrathen.

§. 59.

Da der Blasencatarrh höchst selten eine idiopathische Krankheit ist, so muss es auch die erste Indication seyn, diejenigen Krankheitszustände zu entfernen, in deren Folge er sich ausbildet. In dieser Beziehung verweise ich auf das, was bereits früher rücksichtlich der Behandlung des Status pituitosus (§. 48 u. 49.), der Arthritis atonica (II. Bnd. §. 251.), der Blasenhämorrhoiden (I. Bnd. §. 96. 118. 6. 119. f. β.), der Harnsäure und des Blasensteins (I. Bnd. S. 193. aa. u. §. 95.), und scirrhöser Verhärtungen überhaupt (I. Bnd. S. 189. 190.) vorgekommen ist, und rücksichtlich des Status verminosus, des Fluor albus und der Phthisis vesicalis auf das noch an andern Stellen Vorzutragende. Sind es dagegen diätetische Fehler, welche den Blasencatarrh erregten, Ausschweifungen im Genuss spirituöser Getränke, des Beyschlafs u. s. w., so meidet der Kranke dieselben, und hält streng diejenige Lebensordnung, die ich noch unten angeben werde.

§. 60.

Die nähere Behandlung des Blasencatarrhs aber selbst, wo derselbe entweder gleich vom Anfange als reiner erscheint, oder nach bereits gehobenen Complicationen als einfacher zurückbleibt, kommt im Allge-

meinen mit der Cur der Blennorrhöen überhaupt überein. Nicht ein antiphlogistisches Verfahren ist es, welches hier Platz ergreift. Ein solches kann nur dann eintreten, und die Anwendung der Aderlass, der Blutigel, der Insessus, der Fomentationen, der warmen Breyumschläge, des Nitrums, der Emulsionen u. s. w. nur dann nothwendig werden, wenn bey gleichzeitiger Gegenwart des Blasensteins, die Zufälle der Cystitis periodisch intercurriren. Allein dann ist die Krankheit Blasenentzündung, aber keine Blennorrhöe.

Die tonischen und in manchen Fällen zugleich die reizenden Mittel, sind es demnach, die hier in Anwendung kommen. Allein wie wir bey dem Status pituitosus der Digestionsorgane unter den Tonicis besonders die bittern Extracte auszuwählen hatten, so gibt es auch hier einige Mittel, die sich als kräftige vorzugsweise bewähren. Dahin gehören besonders die Hb. Millefolii im Aufguss oder im Extract, der Eichelkaffee, die Hb. Hederae terrestris in Form des Succ. rec. express., des Aufgusses, oder als Pulver zu ʒß pro dosi, und die Hb. Veronicae im Infusum. Wichtiger jedoch, als diese, sind, anhaltend gebraucht, das Lign. Campechiens. (zu ʒβ im Extract, oder im Decoct zu ʒij. bis ʒiij. täglich verbraucht), die Alaunmolken, das Decoct. Chinae, die Tinct. Chinae und Tinct. Catechu, so wie die Folia uvae ursi, die sich hier den Namen eines Specificums erworben haben [1]). Man gibt sie zu ʒβ. bis zu ʒj. im Pulver, oder im Decoct (ʒj. Fol. uv. ursi mit ℥xij. Wasser bis ℥vjij. eingekocht), alle zwey Stunden zu einer halben oder ganzen Tasse. Auch die Fructus und die Rad. Arbut. uv. ursi sind von Manchen hier empfohlen, erstere zu ʒβ. bis ʒβ in Pulverform, letztere im Decoct. zu ʒij—ʒiß. — Endlich gehören hieher das Eisen und besonders die eisenhaltigen Mineralwässer, die theils wah-

1) Murray a. a. O.

rend der Krankheit selbst, theils und vorzüglich auch in der Periode der Reconvalescenz und der Nachkur sich eignen.

Häufig wird auch das Kalkwasser empfohlen, und wirklich verdient dasselbe oft im Blasencatarrh angewendet zu werden. Doch scheint auch hier seine Wirkung offenbar mehr eine chemische, als tonische zu seyn (I. Bnd. S. 192.). Es zeichnet sich nämlich besonders dann aus, wo der abgehende Schleim sehr zähe und viscös oder mit Harnsäure gemischt ist, ferner wo Steine oder Blasengeschwüre vorhanden sind. Wir geben es täglich drey bis viermal zu zwey bis vier Unzen, besonders in den letztgenannten Fällen mit Milch oder süssen Molken vermischt, ausserdem schicklich mit den Abkochungen der oben genannten Vegetabilien, namentlich mit dem Decoct. Chinae oder Folior. uvae vrsi, oder dem Extr. Myrrh. versetzt.

§. 61.

Wie bey andern Blennorrhöen, so können wir auch bisweilen beym Blasencatarrh, wenn die Constitution des Kranken sehr reizlos und torpid, der Abgang sehr copiös und die Krankheit inveterirt ist, neben dem Gebrauch der Tonicorum, diejenigen reizenden Mittel nicht entbehren, die als solche sich besonders fürs Harnsystem wirksam erweisen. Schon das Infus. Hb. Millefol., den Eichelkaffee, die Tinct. Chinae und Catechu rechne ich zum Theil hieher; noch mehr aber den Zimmt, als Tinct. Cinnam., die ätherischen Oele und die natürlichen Balsame in Form der Emulsion oder Pillen. Auch die Tinct. Cantharid. in kleinen Gaben, das Infus. Rad. Seneg. und Bacc. Juniper., so wie die Squille finden ihren Platz. Doch muss man mit diesen Reizmitteln vorsichtig verfahren, den Zustand des Kranken genau untersuchen, und wegen des Blasensteins sicher seyn, um auf keinen Fall durch ihre Anwendung Blasenkrämpfe oder selbst eine Cystitis einzuleiten und zu befördern.

§. 62.

In Hinsicht der äussern Mittel verweise ich auf die unter der Blennorrhöe der Digestionsorgane (§. 51.) namhaft gemachten. Ausser den dort genannten empfehlen sich noch die topischen, aromatischen Räucherungen aus Bernstein, Mastix, Wacholderbeeren u. s. w., so wie die kalten Injectionen in die Blase aus einem Decoct. Chinae, Cort. Salic., Hippocast., mit Kalkwasser oder Myrrhe versetzt.

§. 63.

Oft begleiten den Blasencatarrh noch allerhand Zufälle, die einer besondern Abhülfe bedürfen. Dahin gehören namentlich Schmerzen in der Blasengegend, alle Formen der Blasenkrämpfe und anomaler Urinaussonderung und die Ansammlung eines zähen Schleims in der Harnblase. Gegen diese Beschwerden verfahren wir ganz auf dieselbe Weise, welche unter ähnlichen Verhältnissen bey der Hämaturie (I. Bnd. §. 97.) Statt fand.

§. 64.

Die Diät ist zwar im Allgemeinen die für die Blennorrhöen überhaupt (§. 10.) angegebene; allein wo die Krankheit mit dem Blasenstein verbunden ist, fallen alle reizende, Congestionen nach den Harnorganen erregende, und demnach besonders die scharfstoffigen vegetabilischen Nahrungsmittel, die Kresse, die Zwiebeln, der Knoblauch, der Sellerie, der Spargel, der Rettig u. s. w. weg, und mehr die milden, blanden, schleimigen Speisen und Getränke treten an die Stelle der erstern.

Die Reconvalescenz endlich heischt noch längere Zeit hindurch die oben (§. 60.) genannten Tonica, und eine kräftige, stärkende Diät.

Siebentes Kapitel.

Blennorrhöe der männlichen Harnröhre.

Der Tripper. Medorrhoea virilis. Gonorrhoea. Urethralgia *).

J. C. Tode erleichterte Kenntn. u. Heil. des Trippers. Kopenh. 3te Ausg. 1790. 2. Th. 8. — J. André Abh. üb. d. ven. Tripper u. d. vener. Krankh. überh.; a. d. Engl. Leipz. 1781. 8. — S. F. Simmons Bemerk. üb. d. Cur des Tripp.; a. d. Engl. Schweinf. 1787. 8. — K. H. Wilkinson's neue Methode, d. Tripper zu heilen; a. d. Engl. v. G. W. Töpelmann. Leipz. 1803. 8. — Th. Whately's prakt. Bemerk. üb. d. Cur d. ven. Tripp.; a. d. Engl. v. G. W. Töpelmann. Lpz. 1806. 8. — Fr. X. Swediauer's vollst. Abh. über d. Zufälle, d. Wirk., d. Nat. u. Behandl. d. syphil. Krankh.; a. d. Franz. v. F. W. v. Horen. Ludwigsb. 1799. 8. 2. Th. — J. F. Fritze Handb. üb. d. ven. Krankh. Berl. 1797. 8. — A. F. Hecker's deutl. Anweis., d. versch. Arten d. Tripp. genau zu erkennen u. richtig zu behandeln. Erf. 1802. 8. — F. A. Walch ausführl. Darstellung des Ursp., d. Erkenntn., Heil. u. Vorbauung der vener. Krankh. Jena 1811. 8.

§. 65.

Häufig pflegt man bey dem Ausdruck Tripper, Medorrhoea virilis, nur jenen Schleimausfluss aus der männlichen Harnröhre im Sinne zu haben, welcher die Folge des während des Beyschlafs applicirten Tripperstoffs ist. Allein insofern dieser Ausdruck überhaupt einen Abfluss aus den männlichen Genitalien bezeichnet, gehören diesem Abschnitt auch diejenigen Fälle an, wo die genannte Blennorrhöe nicht in Folge der Ansteckung, sondern als symptomatische Erscheinung zu andern Krankheiten, durch welche die Disposition zu Schleimflüssen

*) Beyde letztgenannten Benennungen sind eigentlich für diese Krankheit unschicklich gewählt; denn weder ist der Abgang im Tripper Samen, noch ist der Schmerz in der Harnröhre dem Tripper allein, sondern auch manchen andern Krankheiten eigen, und umgekehrt, gibt es wieder Tripper, namentlich den Nachtripper, bey denen der Schmerz der Harnröhre durchaus mangelt.

überhaupt gegeben ist, zu Hämorrhoiden (I. Bd. §. 107. 1.) zur Gicht, den Scropheln u. s. w. hinzutritt, und alsdann den Namen des hämorrhoidalischen, gichtischen, scrophulösen Trippers trägt. Beyde sind, als Blennorrhöen betrachtet, in ihrem Wesen gleich; nur durch eine zufällige Differenz, durch ihr Causalverhältniss, unterscheiden sie sich von einander.

§. 66.

Gewöhnlich wird der Tripper, jedoch mit Unrecht, den syphilitischen Krankheiten zugerechnet. Mehrere Aerzte, wie André, Swediauer [1]) u. a. haben es versucht, die Identität des Ansteckungsstoffes beyder Krankheiten, des Tripperschleims und des Schankereiters nachzuweisen, und nach einigen angestellten Versuchen behauptet, dass auch bisweilen das Trippergift den Schanker, und umgekehrt das Gift des letztern den Tripper erzeuge. Andere sind dieser Meinung mehr oder weniger beygetreten. So hält z. B. Fritze [2]) beyde Gifte zwar nicht generisch, aber doch, wie er sich ausdrückt, in Specie für verschieden. Er meint, das venerische Gift könne durch die Assimilationskräfte der Organe, denen es nach und nach unterworfen war, von seiner Eigenthümlichkeit so viel verlieren, dass dasselbe nicht mehr den Schanker, wohl aber noch den Tripper zu erregen vermögend sey. Walch [3]) bringt dabey besonders den niedern oder höhern Grad der Empfänglichkeit des Körpers gegen das Gift zu verschiedenen Zeitperioden in Anschlag. — Dagegen haben Duncan [4]), Tode [5]), P. Frank [6]), Horn [7]) u. a. diese Meinung mit triftigen Gründen bestritten und widerlegt. Wirklich muss man beyde Krankheiten schon deshalb als zwey

1) a. d. a. O. 2) a. a. O S. 49 u. 50. 3) a. a. O. S. 264. 4) Abh. v. d. Wirk. u. d. Nutzen d. Queckslb. in vener. Kr.; a. d. Engl. Frkf. 1773. 8. 5) a. a. O. 6) Epitom. de curand. hom. morb. Tom. V. §. 521 u. 533. p. 152. et 188. 7) Handb. d. medicin. Chirurgie. 2r Bd. Berl. 1805. §. 310.

sehr verschiedene ansehen, wenn man erwägt, dass der Tripper seine Heilung einzig solchen Mitteln verdankt, die wir auch andern gewöhnlichen Blennorrhöen in ihren verschiedenen Stadien mit Vortheil entgegen setzen, dagegen die Syphilis diesen Mitteln nicht weicht, das Quecksilber durchaus erfordert, das letztere aber wiederum gegen den Tripper Nichts vermag. Auf die von André, Swediauer, Harrison und Hunter angestellten Versuche kann man sich übrigens um so weniger berufen, da diesen die Erfahrungen Duncan's, Tode's, P. Frank's u. a. entgegen stehen, und, wenn man irgend bisweilen die Syphilis nach Trippern entstehen sah, doch billig die Frage aufgeworfen werden kann, ob in diesen Fällen das ansteckende Subject nicht gleichzeitig an venerischen Geschwüren und am Tripper litt, und auf diese Weise auch die Ansteckung mit beyden Krankheitsstoffen möglich war.

§. 67.

Bey der Abhandlung des Trippers aber selbst glaube ich denselben Weg einschlagen zu müssen, welchem ich schon oben beym Catarrhus narium und trachese folgte. Selten nämlich erscheint die Krankheit symptomatisch, schleicht allmählig heran und stellt sich unvermerkt als Blennorrhöe ein; weit häufiger entspringt sie durch Ansteckung und bildet zuerst eine topische Entzündung, die erst späterhin in eine Blennorrhöe übergeht. Ich verfolge deshalb den Tripper in diagnostischer und therapeutischer Hinsicht von seinem ersten, entzündlichen Ursprunge an bis dahin, wo er sich als chronischer, habitueller Schleimfluss der Urethra, als sogenannter Nachtripper, darstellt.

Hiernach bildet derselbe folgende Stadien:

I) Das erste Stadium. Stadium invasionis. Die Zeit, welche zwischen der Ansteckung und dem Eintritt dieser ersten Krankheitsperiode inne liegt, ist unbestimmt und nicht immer gleich. Gewöhnlich zeigen sich die ersten Spuren desselben zwischen dem dritten

und achten Tage, seltener sogleich nach dem Beyschlaf, und ebenfalls selten über den vierzehnten oder ein und zwanzigsten Tag hinaus. Es beginnt als eine mässige örtliche Entzündung der Urethra, mit einer nicht unangenehmen, kitzelnden, juckenden Empfindung an der Eichel, der Oeffnung und dem vordern Theile der Harnröhre, welche sich bisweilen bis ins Perinaeum, in die Leistengegend und zu den Hoden herab erstreckt. Die Neigung zum Beyschlaf wird hierdurch verstärkt; es erfolgen Erectionen und Pollutionen, und der Trieb zum Urinlassen stellt sich öfterer ein. Nach einigen Tagen wird jenes Gefühl mehr lästig und schmerzhaft; der Patient klagt über Wärme, Hitze, flüchtige Stiche, beym Urinlassen über ein gelindes Brennen in der Harnröhre, und häufig erscheint der Rand ihrer Mündung gerötet und etwas aufgeworfen. Nach einigen Tagen steigen diese Empfindungen. Der Schmerz nimmt besonders die Gegend der Fossa navicularis ein, und wird bey dem Abgang des Urins jedesmal heftiger erregt. Auch die Erectionen und Pollutionen werden nun schmerzhaft, und schon am dritten oder vierten Tage treten aus der Oeffnung der Harnröhre einige Tropfen einer serös-schleimigen Feuchtigkeit hervor. — Jetzt beginnt

II) das zweyte Stadium, das Stad. inflammatorium, in welchem die Entzündung ihre Acme erreicht. Mannigfaltig und verschieden sind hier die Erscheinungen, je nachdem der Grad der Entzündung ein niederer oder höherer ist.

In den niedern Graden der Krankheit bleibt es bey den genannten Beschwerden; das Brennen und die Schmerzen werden nicht heftiger; sie beschränken sich nur auf den vordern Theil der Harnröhre, der Ausfluss wird nicht stärker, bleibt tröpfelnd, und hier endigt sich bisweilen die Krankheit binnen einigen Tagen, bey einem gehörigen Verhalten, ohne Hülfe der Kunst.

Ist der Grad der Entzündung stärker, so geht die früher kitzelnde Empfindung in wahren Schmerz und

brennen über. Der Schmerz verbreitet sich weiter über die Harnröhre; er steigt bey dem öftern, am häufigsten während der Nacht eintretenden Erectionen des Gliedes, und ist besonders beym Urinlassen stechend und sehr empfindlich, am empfindlichsten, wenn die ersten Tropfen des Urins den Durchgang beginnen, oder der Kranke die letzten Tropfen herauspresst. Das Glied erscheint heiss und roth, die Oeffnung der Harnröhre entzündet und angeschwollen, die Vorhaut und die Eichel werden empfindlich. Gegen Abend stellen sich Fieberbewegungen ein. Der Ausfluss wird mehr schleimig, macht in der Wäsche gelb-grünliche Flecken, ist in der Regel gegen Morgen am stärksten, und wenn häufige und sehr schmerzhafte Erectionen vorausgingen, bisweilen mit einigen Blutstreifen gezeichnet. Je stärker der Grad der Entzündung ist, desto dünner, sanioser, stärkender und schärfer ist der Ausfluss, desto mehr reizt er die kranken Theile; dagegen wird er in demselben Verhältnisse, wie die Entzündung weiterhin abnimmt, dicker, milder, eiterartig.

In dem höchsten Grade der Krankheit ist der Schmerz äusserst heftig, unerträglich. Er setzt sich bis ins Perinäum und in den Unterleib fort. Die Erectionen kommen auch am Tage, dauern fast unausgesetzt an, und sind zugleich höchst schmerzhaft. Das Glied ist sehr heiss, der Kanal der Harnröhre angeschwollen und verengt, der Urin geht nur in Absätzen und in einem dünnen Strahle ab; der Kranke ist genöthigt, mit ausgespreitzten Beinen zu stehen und zu gehen. Hiermit ist denn auch jederzeit ein merkliches Fieber verbunden, welches sich als Continua remittens artet, und am Abend und während der Nacht seine Exacerbationen bildet.

Erreicht die Krankheit diesen Grad, so vermittelt die heftige Entzündung bisweilen noch allerhand in ihren Folgen oft sehr gefährliche Zufälle. Dahin gehört die völlige Cessation der Absonderung und des Ausflusses,

der sogenannte **trockne Tripper**, die **Gon. ficca**, die von den lebhaftesten Schmerzen in der Harnröhre begleitet ist; ferner das Fortschreiten der **Entzündung** bis zum **Blasenhalse** und der **Blase** selbst. In diesem Falle stellen sich heftige Schmerzen und Geschwulst in der Blasengegend, Spannen und Pressen im Mittelfleische, Ekel, Erbrechen, grosse innere Angst und Unruhe, und die Zufälle sehr erschwerter, oder völlig gehemmter Urinausleerung, die Strangurie, Dysurie und Ischurie ein. Abscesse, Fisteln und brandige Zerstörung der Blase können davon die Folge seyn. Eine andere Erscheinung ist hier die sogenannte **Chorda** (**G. chordata**); die **Krümmung des Gliedes**, bey welcher weit häufiger in Folge einer sehr heftigen Entzündung, als in Folge eines Krampfs, die Richtung des Gliedes meistens nach unten, höchst selten nach oben, gezogen und fixirt wird; oder es entsteht die **Phimosis**, die Vorhaut entzündet sich, schwillt an, ihre Oeffnung wird verengt; oder die **Paraphimosis**, wobey die besonders auf ihrer innern Fläche entzündete Vorhaut sich hinter die Eichel zurückzieht, über die letztere nicht wieder hervorgezogen werden kann, sie einschnürt und durch Stagnation und Unterbrechung der Circulation den Brand der Eichel herbeyzuführen im Stande ist. In andern Fällen entzünden sich die Lymphdrüsen längs des Gliedes, sie schwellen an und schmerzen, oder es bilden sich Anschwellungen der Leistendrüsen, **Bubonen**, die consensuell und symptomatisch sind, und sich von den venerischen Bubonen in ihren Erscheinungen durch Nichts, als einzig durch die Abwesenheit des primären Schankers unterscheiden. Sie erscheinen unter Spannung in der Inguinalgegend, die kranke Stelle wird schmerzhaft, schwillt auf, röthet und entzündet sich. Oft treten mehrere Drüsen in die Höhe, unter denen eine durch ihre Grösse sich immer vor den andern auszeichnet, und den Umfang eines Hühnereyes und drüber erreichen kann. Der Ausbruch und die Entzündung

eines solchen Bubo sind immer mit mehr oder weniger Fieber verbunden, welches auch hier den Typus einer Remittens hält. Endlich zertheilt sich der Bubo, oder er bildet den Ausgang in Verhärtung, seltner hier in Eiterung oder Brand. — Eine ähnliche Erscheinung, die besonders dann eintritt, wenn die Entzündung einen so hohen Grad erreicht, dass der Tripper zu einem trocknen wird, seltener bey noch fortdauerndem Ausflusse, ist die Epididymitis, die Entzündung und Geschwulst des Nebenhoden, die auch den unpassenden Namen der Hernia humoralis, oder der Gonorrhoea in scrotum delapsa erhalten hat. Es bildet sich nämlich unter Schmerzen im Scrotum, die von da aus die Richtung nach dem Unterleibe, den Lenden und dem Rücken nehmen, eine pulpöse Geschwulst, die zuerst am untern Theile des Nebenhoden beginnt, dann aber den ganzen Nebenhoden befällt, von unten auf nach dem Ductus deferens zu sich fortsetzt, auf diese Weise eine birnförmige Gestalt annimmt, und bisweilen die Grösse einer Faust erreichen kann. Dabey nehmen die Schmerzen zu, der Kranke fühlt eine ziehende Last, ein Gewicht im Scrotum, die Spannung und Reizung der Samennerven verursacht Ekel, Aufstossen, Erbrechen, Leibschneiden, Durchfälle; der Kranke kann nicht stehen, noch gehen, er muss liegen, und wird in seinen Beschwerden nur durch äussere Unterstützung der Geschwulst erleichtert. Bisweilen entzündet sich die Tunica vaginalis oder selbst das Scrotum zugleich, oder der Ductus spermaticus schwillt an, die Venae spermaticae erhalten varicöse Ausdehnungen, die Samengefässe klemmen sich im Bauchringe ein und verursachen dann die heftigsten Schmerzen. Meistens zertheilt sich diese Geschwulst wieder, nur selten endet sie mit Eiterung, noch seltener, und nur dann, wenn dabey jene Strangulation der Samengefässe Statt fand, mit Brand, öfterer mit Verhärtung, doch bisweilen auch mit seröser Exsudation, wo alsdann der Hydrops tunicae vaginalis acutus oder die Hydrocele ihre Folgen sind.

Selten, doch bisweilen, geht die Geschwulst von dem einen Hoden zu dem andern über, und oft verschwindet sie völlig, so wie der Tripperausfluss aus der Harnröhre wiederum aufs Neue, oder reichlicher als vorher, erfolgt. — Endlich gehört hieher eine eigenthümliche Form der Augenentzündung, die sogenannte Ophthalmitis gonorrhoica[1]), deren Entstehungsweise freilich bis jetzt noch im Dunkeln liegt. Sie entsteht vorzüglich nach plötzlicher Hemmung des Tripperausflusses aus der Harnröhre, in Folge localer, reizender, adstringirender Mittel, oder in Folge von Erkältungen, seltner nach unmittelbarer Anbringung des Tripperstoffs ans Auge. Sie nimmt ihren Sitz in den äusern Theilen und Häuten des Auges, und wird insbesondere durch die Schnelligkeit ihres Verlaufs und durch die unglücklichen Ausgänge, die sie liebt, zu einer der gefahrvollsten Augenentzündungen. Sie beginnt mit Jucken und Brennen der Augenlieder. Die letztern schwellen äusserst schnell und so bedeutend an, dass das Auge völlig geschlossen wird. Sehr bald zeigt sich in ihnen die Absonderung eines grünen, tripperartigen Schleims. Die Entzündung verbreitet sich über die Häute des Augapfels. Der Schmerz ist sehr heftig und geht nach innen. Die Conjunctiva schwillt auf, bildet eine Wulst um die Cornea herum, so dass sie selbst zwischen den Augenliedern hervortritt und von ihnen sogar eingeklemmt wird. Dabey vermehrt sich die schleimige Absonderung immer mehr. Schon nach drey bis fünf Tagen bildet sie in ihrem Fortschreiten die unglücklichsten Ausgänge. Es erfolgt Lymphergufs, noch häufiger Eiterbildung, die Cornea trübt sich, lockert sich auf, wird angefressen, zerstört, und der Prolapsus Iridis, der Ausfluss des Humor aqueus und unheilbare Blindheit folgen ihr nach.

---

1) J. C. Beer Lehre der Augenkr. Erst. Th. Wien 1792. 8. S. 293. 294.

III) Nachdem das Stadium inflammatorium 5, 8, bis 14 Tage angedauert hat, tritt das Stadium relaxationis ein. Alle die genannten Zufälle der Entzündung nehmen ab, aber die Abſonderung eines dicklichen, weiſsgelben, grünlichen Schleims, der bald in gröſserer, bald in geringerer Quantität abgeht, und gegen das Ende der Krankheit ſich oft in Fäden ziehen läſst, bleibt noch acht bis vierzehn Tage zurück. Auch hier erſcheint in der Regel der Ausfluſs in den Morgenſtunden reichlicher, und indem ſich zuletzt in der Nacht nur noch einzelne Tropfen an die Oeffnung der Harnröhre anſetzen, verſchwindet endlich der Ausfluſs ganz, und die Krankheit iſt mit dieſem Stadium völlig geſchloſſen. — Doch oft erſcheint noch

IV) ein viertes Stadium, der ſogenannte Nachtripper, die Gonorrhoea ſecundaria; eine reine, chroniſche Blennorrhöe, die der acuten Tripperentzündung nachfolgt. Hier haben bereits alle Symptome der frühern Entzündung aufgehört, nur bey reizbaren Subjecten oder nach Diätfehlern verurſacht das Urinlaſſen ein gelindes Brennen; aber der Ausfluſs eines mehr oder weniger dicklichen, weiſsen, hellen, eyweiſsartigen Schleims, in ſehr verſchiedener Quantität abgehend, iſt hier zurück, und kann auf dieſe Weiſe Monate und Jahre lang andauern. In den meiſten Fällen iſt dieſer Ausfluſs mild, nicht ſcharf, und dabey ohne Geruch, aber bisweilen ſo klebrig, daſs er die Oeffnung der Harnröhre verſchlieſst, oder, doch ſelten, ſo copiös, daſs er in Form von Faſern oder Flocken im Urin herumſchwimmt. Je öfterer übrigens der Kranke ſchon früher an dem acuten Tripper litt, und je länger bereits die G. ſecundaria andauerte, um deſto hartnäckiger iſt auch durchgehends die Krankheit ſelbſt.

§. 68.

So leicht demnach die Diagnoſe des Trippers im Allgemeinen iſt, ſo iſt doch zuweilen, beſonders wo der unreine Beyſchlaf abgeleuguet wird, die Beſtimmung

ſchwierig, ob er durch Anſteckung, oder durch andere Krankheiten, Gicht, Hämorrhoiden oder Scropheln, erzeugt ſey. Hier entſcheidet alsdann theils die Gegenwart der letztgenannten Krankheiten, theils das Verhalten des Trippers ſelbſt, inſofern dieſer, wo er durch Anſteckung entſteht, den oben beſchriebenen acuten, entzündlichen Verlauf hält, dagegen, wo er ſymptomatiſch iſt, nur langſam heranſchleicht, und als eine reine, chroniſche Blennorrhöe der Harnröhre verläuft.

§. 69.

Die Alten ſuchten den Sitz des Trippers, wie auch ſchon der Name, mit welchem ſie ihn belegten, andeutet, in den Samenbläschen, und hielten das Abgehende für einen verdorbenen Samen. Andere ſahen die Glandula proſtata oder die Cowperſchen Drüſen als den Sitz der Krankheit an. Wenn man indeſſen erwägt, daſs bey einem reinen Tripper kein locales Leiden der Hoden oder der Samenbläschen ſichtbar iſt, daſs ferner bey den nächtlichen Pollutionen der Tripperkrankheiten geſunder Samen abgeht, daſs der Ausfluſs nicht ein periodiſcher, ſondern ein anhaltender iſt, daſs die Cowperſchen Drüſen endlich zu weit von der Stelle der Anſteckung entfernt ſind, ſo müſſen wir wohl den urſprünglichen Sitz der Krankheit an jener Stelle der Harnröhre ſuchen, die als die vorzüglich und am meiſten affizirte erſcheint, in der Foſſa navicularis, in deren Gegend gerade die meiſten Schleimdrüſen der Urethra gelegen ſind, und auch die Zufälle der Krankheit ſelbſt am lebhafteſten hervortreten. Nur wo die Entzündung ſich weiter nach hinten über die Harnröhre verbreitet, vermag ſie, was jedoch ein ſeltener Fall iſt, die Cowperſchen Drüſen eben ſo wie den Blaſenhals und die Blaſe ſelbſt zu ergreifen. — Von einem Geſchwüre der Harnröhre endlich kann man um ſo weniger den Ausfluſs ableiten, da die Quantität deſſelben weder mit dem Umfang eines ſolchen Geſchwürs im Verhältniſſe ſteht, noch

die Existenz desselben irgend einmal durch Leichenöffnungen erwiesen ist.

Die meiste Aehnlichkeit mit einem Geschwüre besitzt jedoch noch die Gonorrhoea secundaria, wenn bey ihr der Ausfluss mässig, dick und gelblich ist. Allein nur dort sind wir auf das Daseyn eines Geschwürs, welches wiederum entweder rein, oder venerisch seyn kann, zu schliessen berechtigt, wo der vorausgegangene Entzündungszustand einen sehr hohen Grad erreichte, der frühere Abgang blutig war, der gegenwärtige mehr purulent und jauchig, als schleimig ist, wo der Kranke zugleich auf einer bestimmten Stelle der Harnröhre über einen beschränkten Schmerz klagt, der sich während dem Urinlassen, den Erectionen, der Ergiessung des Samens, oder beym Einbringen der Sonde einstellt, oder wo durch ungeschickt angestellte Injectionen die Harnröhre früher verletzt ward.

§. 70.

Bey einer schicklichen Behandlung wird meistens der Tripper glücklich gehoben; doch, wo die Entzündung heftig ist, wo sie einen synochalen Charakter trägt, und ihr die gehörigen Grenzen nicht gesetzt werden, wird sie zur Gonorrhoea sicca, und erregt alsdann die oben (§. 68. II.) genannten secundären Zufälle und Uebertragungen, Entzündungszustände des Blasenhalses und der Blase, die Chorda, die Phimosis, Augenentzündungen, Anschwellungen der Hoden u. s. w. mit allen den mannigfaltigen Ausgängen, die diesen Krankheiten zukommen, und durch welche sie wiederum für viele chronische Krankheitsformen veranlassende, entfernte Ursache werden kann. Sehr häufig geht sie endlich in den Nachtripper über, namentlich, wo das antiphlogistische Heilverfahren im Uebermass oder bis in die spätern Perioden der Krankheit hinein fortgesetzt wurde, oder der Kranke schon öfters am Tripper gelitten, und hierdurch die Geneigtheit zu einer chronischen Blennorrhöe der Harnröhre acquirirt hatte.

§. 71.

Die Gonorrhöe ist entweder eine G. acuta, oder eine G. chronica, habitualis (§. 68. IV.), die auch bey Manchen den Namen der G. activa und passiva oder atonica tragen; eine G. simplex oder eine complicata, letztere mit allerhand Krankheiten, mit Gicht, Hämorrhoiden, Scropheln, syphilitischer Ansteckung, Schankern, Bubonen u. s. w. gepaart (G. arthritica, haemorrhoidalis, scrophulosa u. s. w.); eine G. sicca oder fluida, endlich eine G. vera, interna, urethralis, oder eine G. spuria, externa, der sogenannte Eicheltripper. Unter diesem letztern Ausdruck versteht man nämlich eine copiöse Schleimabsonderung derjenigen Drüsen, welche sich unter der Vorhaut am Rande der Eichelkrone vorfinden. Der Ausfluss kommt hier nicht aus der Urethra selbst, es fehlt der Schmerz und das Brennen beym Urinlassen, dagegen erscheint die Eichel juckend, glänzend, wie mit Aphthen oder einer Schleimhaut überzogen, in manchen Fällen sogar wund und geröthet.

§. 72.

In Hinsicht der Aetiologie verhält es sich mit dem Tripper ziemlich wie früher mit dem Catarrh. Das Wesen der Krankheit ist auch hier in den verschiedenen Perioden derselben verschieden; in den ersten Zeiträumen, namentlich beym Tripper von Ansteckung, ist es offenbar entzündlicher Art; dann tritt die Periode der Crise ein, die endlich in Folge einer im Uebermass herabgesetzten Energie der leidenden Organe, in eine wahre chronische Blennorrhöe, in den Nachtripper, übergeht. Aber der Character, so wie die Form der Entzündung, gestalten sich auch hier, wie bey andern Inflammationen, nicht immer gleich. Es gibt einen Tripper, bey welchem die Entzündung offenbar einen venösen, lymphatischen Character an sich trägt, bey welchem die inflammatorischen Zufälle sich nur über einzelne Stellen der Harnröhre verbreiten, der Schmerz und das

Brennen bey dem Urinlaſſen gelind ſind, und der Ausfluſs ſehr bald erfolgt; eine andere Form iſt die arterielle, ſynochale, die wir beſonders bey jungen, ſtarken, plethoriſchen Subjecten und bey Vernachläſſigung einer antiphlogiſtiſchen Behandlung antreffen, und ſich durch diejenigen Zufälle verräth, die bereits oben (§. 67. II.) als die Symptome des höchſten Grades der Tripperentzündung aufgeführt worden ſind; endlich eine eryſipelatöſe, die zugleich den nervöſen Character behauptet. Sie kommt beſonders ſenſibeln, reizbaren Individuen zu; die Entzündung iſt ſehr ſchmerzhaft und empfindlich, zugleich mit krampfhaften Erſcheinungen gepaart, erſtreckt ſich weiter über die Harnröhre nach aufsen hinaus, ergreift die Eichel und die Vorhaut, und hat auf dieſe Weiſe ſehr häufig die Phimoſis zu ihrer Begleiterin.

Eine beſondere Prädispoſition für den acuten, idiopathiſchen, durch Anſteckung erzeugten Tripper läſst ſich im Allgemeinen nicht nachweiſen, wohl aber für den chroniſchen, ſecundären, ſymptomatiſchen. Dieſer findet ſeine Anlage überhaupt in denſelben Verhältniſſen, unter welchen ſich auch andere Blennorrhöen vorzugsweiſe entwickelten, namentlich aber im höhern Alter und in ſolchen Krankheitszuſtänden, bey denen ein Sinken der irritabeln Thätigkeit, beſonders im Unterleibe, nicht zu verkennen iſt, in den Scropheln, im Status haemorrhoidalis, verminoſus, und bey der inveterirten Gicht. (Gon. ſcrophuloſa, haemorrhoidalis, verminoſa, arthritica). Doch iſt im Allgemeinen dieſe Form des Trippers beym männlichen Geſchlecht ſeltener, als bey dem weiblichen der weiſse Fluſs, wahrſcheinlich weil bey dieſem letztern nicht nur die Irritabilität überhaupt einen niedrigern Standpunct behauptet, ſondern auch die ausgezeichnet lockere, ſchwammige, cellulöſe Textur der Genitalien ſelbſt kräftig als prädisponirendes Moment für die Blennorrhöe mitwirkt.

Unter den Gelegenheitsurſachen für den acu-

ten Tripper steht die Ansteckung oben an. Wahrscheinlich gelangt hierbey der Ansteckungsstoff durch die wurmförmige Bewegung des Gliedes während des Coitus bis in die Gegend der Fossa navicularis, und erregt hier die Zufälle einer localen Entzündung. Doch vermögen in seltenern Fällen auch andere auf die Harnröhre einwirkende reizende Potenzen den Tripper zu erregen, wie dieses die Beyspiele beweisen, wo derselbe nach Injectionen des flüssigen caustischen Ammoniums [1]), des Seifenwassers, so wie nach dem innerlichen Gebrauche des Guajakharzes, des Pfeffers, und in einem Falle nach dem übermäßigen Genuss unreifer, saurer Weintrauben entstand [2]). — Ganz auf andere Weise wirken diejenigen Ursachen ein, welche den chronischen Tripper erzeugen. Sie führen sämmtlich den Zustand der Relaxation in den leidenden Theilen herbey. Zu ihnen gehört besonders die öftere Wiederkehr und eine übertriebene antiphlogistische Behandlung der acuten Gonorrhoe, eine ausschweifende, wollüstige Lebensart, die Onanie, zu häufiger Beyschlaf, der anhaltende Genuss schlechter, zäher, fetter Nahrungsmittel, warmer, erschlaffender Getränke und Unreinlichkeit der Genitalien, durch welche namentlich der Eicheltripper sich nicht selten erzeugt.

§. 73.

Die Prognose ist, wo eine zweckmäßige Behandlung Statt findet, an sich durchaus nicht ungünstig. — Gelindere Grade des Trippers haben keine nachtheiligen Folgen. Die Krankheit bleibt rein örtlich, und organische Fehler sind nicht zu fürchten, nur die mögliche Entstehung des Nachtrippers; Suppuration tritt nicht ein. Höhere Grade dagegen sind immer gefährlich. Sie führen zur Gonorrhoea sicca, und zu den oben (§. 67. II.) genannten secundären Krankheiten der Blase, zur

1) Swediauer a. a. O. 1. Th.
2) Walch a. a. O. S. 269.

Chorda, der Hodenentzündung, der Ophthalmitis und in schlimmen Fällen selbst zum Brand und Tode. Ihre Folgen können überdies noch mancherley organische Fehler, Verengerungen und Stricturen der Harnröhre, Indurationen des Blasenhalses, der Prostata, der Hoden u. s. w. seyn. — Leichter gelingt die Cur bey jungen Individuen, als bey alten, wo die Geneigtheit zu langwierigen Blennorrhöen an sich schon gröser ist. — Besser ist ferner der Tripper, wo er seinen Sitz nahe an der Oeffnung der Harnröhre nimmt, oder als Eicheltripper erscheint; je tiefer er dagegen in die Urethra hinauf geht, um desto gröser die Gefahr für den Bulbus urethrae, für Harnverhaltung und Verengerung. Jeder acute Tripper endlich gibt eine bessere Prognose, als der chronische, und der letztere wiederum eine desto misslichere, je mehr derselbe ein complizirter ist. Daher die lange Dauer und die Schwierigkeit der Cur der Gonorrhoea habitualis chronica, wo die Krankheit gichtischen, hämorrhoidalischen, scrophulösen Ursprungs ist, oder mit Verengerungen der Harnröhre, mit Verhärtungen der Prostata u. s. w. zusammengesetzt erscheint.

§. 74.

Die erste Indication für die Behandlung der Gonorrhöe ist freylich, **die entfernten, erregenden Ursachen zu beseitigen.** Allein ihre Berücksichtigung tritt gerade nur in den seltenern Fällen ein, nur dort, wo diese Blennorrhöe symptomatisch, und als Begleiterin der Gicht, der Hämorrhoiden, der Scropheln erscheint. Hier behandeln wir diese Krankheiten nach den an andern Stellen angegebenen Regeln, und wenden dabey gleichzeitig gegen die Blennorrhöe der Harnröhre diejenigen innern und äussern Heilmittel an, deren ich unter der Behandlung des habituellen Nachtrippers gedenken werde.

§. 75.

Weit häufiger entsteht die Gonorrhöe durch Ansteckung. Das erregende Moment ist vorüber, wenn die

Hülfe des Arztes in Anspruch genommen wird. Hier tritt die zweyte Indication ein, ein solches Heilverfahren zu befolgen, welches dem Wesen der Krankheit selbst entspricht, das in den verschiedenen Stadien derselben ein verschiedenes ist (§. 72.).

I. Das erste Stadium des Trippers ist offenbar das einer angehenden Entzündung. Es erfordert demnach im Allgemeinen ein antiphlogistisches Heilverfahren mit specieller Berücksichtigung der topischen Affection.

Schon durch die Befolgung einer passenden Lebensordnung gelingt es bisweilen, dem Fortschreiten der Entzündung Grenzen zu setzen, und ein Aufsteigen derselben zu höhern Graden in ihrer zweyten Periode zu hindern. Zu diesem Zwecke führt der Kranke eine streng antiphlogistische Diät, besonders in Hinsicht des Getränks. Er meidet alle Spirituosa, die Biere, gewürzhafte Speisen, und alle scharfstoffigen, reizenden Vegetabilien ohne Ausnahme. Dagegen empfehlen sich als Getränke die Mucilaginosa, lauwarm genommen, die Milch, das Gerstendecoct, die Hafergrütze, das Decoct. Sem. Lini, Cannabis, Rad. Alth., Flor. Verbasci, Malvae u. s. w. Er sorgt für gehörige Oeffnung des Leibes, am besten durch erweichende Klystiere, durchaus nicht durch drastische Abführmittel, enthält sich sorgfältig aller heftigen körperlichen Bewegungen, besonders des Reitens und Tanzens, meidet den Umgang mit dem zweyten Geschlecht, alles Zusammenpressen, so wie jede Erkältung der Genitalien, aber auch ein übermäfsig warmes, die Congestion zuleitendes Verhalten derselben.

Neben diesem Verhalten verordnet man innerlich am schicklichsten die Emulsionen aus den Amygd. dulc., Sem. Cannab., Pap. alb., dem G. Arab. u. s. w. mit dem Nitrum, weniger passend mit dem Salmiak versetzt, den Manche auch hier empfohlen haben. Auch die Abführmittel sind bisweilen angerathen worden. Allein sie entsprechen dieser Entzündung an sich nicht, und

finden ihre Anwendung nur dort, wo sich entweder ein gastrischer Zustand, oder Stuhlverstopfung, die als ein nachtheiliger Abdominalreiz auf das Leiden der Harnröhre einwirken kann, mit dem Tripper complizirt. Aber auch hier treten einzig die blanden, milden Abführmittel, die Tamarinden, das Electuar. lenitiv., die Manna, die fetten Oele, der Crem. tart. in Verbindung mit dem Nitrum ein, und durchaus entfernt bleiben alle reizende Drastica, die zwar von einigen ältern Aerzten, wie von Sydenham und Boerhave in der Absicht, den Krankheitsstoff auszuführen, angewendet worden sind, die aber nur den Entzündungszustand steigern, und deren nachtheilige Folgen gegenwärtig allgemein anerkannt sind. Dasselbe gilt von allen reizenden Diureticis, den balsamischen und ätherisch-öligen Mitteln, so wie von dem Roob Juniperi, welches man, zu einer Unze in acht Unzen Wassers oder eines schleimigen Decoctes aufgelöst und täglich verbraucht, noch in den neuern Zeiten angerathen hat.

Schon in diesem Zeitraume der Krankheit werden auch einige äussere Mittel zulässig und nützlich. Dahin gehört besonders das Anlegen eines Tragbeutels, wodurch der Entzündung und Anschwellung der Hoden frühzeitig begegnet wird, ferner die Anwendung erweichender Bähungen, aus warmen Wasser, Milch oder den Decocten der Flor. Sambuc., Rad. alth., Sem. Lini, Papav. alb., und die topischen lauen Bäder des Gliedes aus den genannten Abkochungen.

Einer besondern Erwähnung verdienen hier die von manchen Aerzten, z. B. Girtanner, in diesem Stadium empfohlnen Einspritzungen. Hierzu hat man, um den Tripperstoff einzuhüllen, seinen Reiz zu mässigen und die Harnröhre gegen denselben zu schützen, theils ölige und schleimige Mittel angerathen, theils reizende und caustische, um den Tripperstoff zu zersetzen und seine Einwirkung auf die Harnröhre zu hemmen. In der erstern Absicht empfiehlt man besonders die In-

jectionen des lauen Mandel- oder Olivenöls, des Schleims vom arabischen Gummi und die Opiatauflösungen; in der letztern das Kalkwasser, die Bleymittel, das schwefelsaure Eisen, den Kupfer- und Zinkvitriol, den Grünspan und mehrere Mercurialia, namentlich das Hydrarg. nitric. und muriatic. corrosiv., vor allen aber das Kali und Ammonium causticum [1]). Allein diese Injectionen sind insgesammt mehr oder weniger schädlich. Schon der simple Reiz der Spritze wirkt nachtheilig auf die entzündete Fläche der Harnröhre, und untersagt selbst die Anwendung öliger, schleimiger Flüssigkeiten. Noch mehr gilt dieses von den reizenden caustischen Mitteln. Sie steigern aller Erfahrung zu Folge die Entzündung, befördern das Aufhören des Ausflusses, wandeln die Gonorrhoea fluida in eine sicca um, und führen häufig die obengenannten Uebertragungen aller Art herbey. Dass diese Mittel, unmittelbar nach einem unreinen Beyschlaf angewendet, bisweilen wirksam gewesen und die Bildung der Gonorrhöe gehindert haben sollen, beruht höchst wahrscheinlich auf einem Trugschlusse. Denn wo findet sich der Beweis für die Wirksamkeit dieser Mittel, wenn noch keine Spuren der Krankheit vorhanden sind, und mithin der Kranke auch noch nicht für

1) Man soll nämlich vom Extr. Saturn. acetic. 10 Tropfen, oder vom Plumb. acetic. 10 Grane, vom Ferr. sulphuric. 10 Grane, vom Cupr. u. Zinc. sulphuric. und dem Grünspan 6 bis 8 Grane, vom Hydrarg. nitric. u. muriatic. corrosiv. 4 Grane, in 6 bis 8 Unzen der Aqu. destill. lösen, nach Umständen mit dem Mucilag. G. arab. od. Sem. Cydonior., oder mit dem Opium, die Grünspanauflösung aber mit einer halben Drachme vom Liqu. ammon. caust. verbinden, und als Injection täglich fünf bis sechsmal gebrauchen lassen; das Kali caust. aber zu 30 Granen in 6 Unzen Wasser lösen, und diese Auflösung mit Wasser so weit verdünnen, dass dieselbe eine gelind zusammenziehende Empfindung im Munde, und beym Einspritzen ein gelindes Brennen erregt. In gleicher Stärke ist der Liqu. ammon. caust. mit Wasser verdünnt empfohlen.

angesteckt erklärt werden kann? — Wo indessen nur die ersten Symptome der Gonorrhöe eintreten, schaden sie durchgängig auf die genannte Art.

§. 76.

II. Das zweyte Stadium der Gonorrhöe, als dasjenige, in welchem die Entzündung ihre Höhe erreicht, erfordert durchaus ein antiphlogistisches Verfahren. Doch modifizirt sich dasselbe nach dem verschiedenen Charakter, den die Entzündung trägt (§. 72.)

Ist demnach die Entzündung gelind und mehr venöser, als synochaler Art, sind die inflammatorischen Zufälle nicht bedeutend, erfolgt der Ausfluss bald, so reichen wir hier vollkommen mit jenen innern und äussern Mitteln aus, die ich bereits unter dem ersten Stadium genannt habe, und von denen ich deshalb nicht wiederum aufs Neue spreche.

Wo dagegen die Entzündung heftiger ist und den synochalen Charakter behauptet (§. 67. II. u. §. 72.), tritt der Apparatus antiphlogisticus in seinem ganzen Umfange ein. Man behandelt alsdann die Krankheit wie jede rein örtliche Entzündung dieser Art. Man lässt Blutigel ans Scrotum, an die Schenkel, in die Inguinalgegend, ans Perinaeum und an den Penis selbst setzen, und bey gleichzeitiger Gegenwart der allgemeinen Synocha eine Ader öffnen. Innerlich nimmt der Kranke die Emulsionen mit reichlichen Gaben des Nitrums, die schleimigen, demulcirenden Getränke, sorgt für Oeffnung des Leibes, führt eine durchaus streng antiphlogistische Diät, und beobachtet in jeder Hinsicht genau jene Lebensordnung, von welcher schon unter dem ersten Stadium (§. 75.) die Rede war. In Hinsicht der Abführmittel und der Diureticorum gilt auch hier ganz das, was dort von der Anwendung dieser Mittel erinnert ward.

Noch mehr, als im ersten Zeitraume der Krankheit sind hier die genannten Einspritzungen contraindizirt. Selbst die schleimigen Flüssigkeiten mit dem Opium versetzt, werden nicht vertragen, und erregen namentlich

durch den Reiz der Spritze, heftigere Schmerzen und höhere Grade der Entzündung. Dieser Umstand macht auch das Einlegen der auflöslichen Bougies, aus kleinen Quantitäten des Kali caustic., oder des Hydrarg. muriatic. corrosiv. mit dem G. arabic, bereitet, die Hecker bey reizlosen, torpiden Subjecten empfiehlt, unzulässig. Sie erregen häufig heftige Schmerzen, und der Kranke ist bald genöthigt, sie aus der Harnröhre zu entfernen. Dagegen bewähren sich als äussere Mittel in diesem Zeitraum besonders die erweichenden Bähungen und die lauen Bäder des Gliedes aus warmer Milch; aus einem Decoct. Fl. Samb., Sem. Lini, Hb. und Rad. Alth.; so wie die warmen Breyumschläge aus dem Leinmehl, der Hafergrütze und der Milch, mit dem Zusatze des Pulv. Fl. Samb. oder Hb. Hyosciami. Gewöhnlich lassen nach ihrem Gebrauch die entzündlichen Zufälle bald nach, und der Ausfluss erscheint mit grosser Erleichterung des Kranken. Doch dürfen die Breyumschläge nicht zu lange fortgesetzt werden, da sie sonst leicht durch übermässige Erschlaffung die Gonorrhoea secundaria einleiten, sogar bisweilen die Eiterung befördern können. Desto nothwendiger wird der Gebrauch eines Tragbeutels, als des sichersten Mittels, die gerade in dieser Periode der Krankheit am häufigsten entstehende Hodengeschwulst zu verhindern.

Trägt endlich die Entzündung den erysipelatösen, sensibeln Charakter (§. 67.), so kommt es darauf an, die excedirende Reizbarkeit sowohl überhaupt, als besonders in dem leidenden Organe zu beschränken. Neben einer blanden, schleimigen, durchaus nicht reizenden Diät, verordnen wir innerlich wiederum die obigen Emulsionen, jedoch ohne den Zusatz des Nitrums, dagegen mit dem Extr. Hyosciam., dem Kampher und dem Opium verbunden. Die beyden letztgenannten Mittel sind es namentlich, die sich am kräftigsten bewähren. Den Kampher reicht man am schicklichsten in Form der Emulsion alle 3 Stunden zu einem ganzen Gran, das Opium

früh und Abends, und wo die Schmerzen sehr empfindlich sind, auch alle 3 Stunden zu einem halben bis ganzen Gran, ebenfalls den Emulsionen zugesetzt, oder als Doversches Pulver. Aeusserlich empfehlen sich auch hier die lauen Milchbäder, so wie die Fomentationen des Gliedes aus einem Aufguss der Flor. Samb., Chamomill., Hb. Hyosc., Conii macul. u. s. w., und gegen das Ende dieses Zeitraums die Injectionen der Bleyauflösungen mit dem wässrigen Opiumextract, die, obgleich sie dem Charakter dieser Entzündung an sich vollkommen entsprechen, doch in der Höhe dieser Periode selbst nur selten vertragen werden.

§. 77.

Ausser dieser allgemeinen Behandlung der Gonorrhöe in ihrem zweyten Zeitraum, erfordern nun auch noch in manchen Fällen die oben (§. 67. II.) genannten symptomatischen Krankheitszustände, welche die höhern Grade des Trippers begleiten, eine besondere Aufmerksamkeit und Behandlung von Seiten des Arztes. — Wo demnach

1) die Gonorrhöe in Folge der synochalen Entzündung zur Gonorrhoea sicca wird, der Ausfluss plötzlich verschwindet, dort wird die Wiederherstellung dieses Ausflusses nothwendig, jedoch nur dadurch möglich, dass man der Entzündung der Urethra Grenzen setzt. Die bewährtesten Mittel, welche zu diesem Zweck führen, sind die Blutigel ans Perinäum, in die Inguinalgegend, oder an das Glied gesetzt, und nach Umständen selbst eine Aderlass; ausserdem die Application erweichender Bähungen, laue erschlaffende Bäder und Breyumschläge. Innerlich reicht man die Mucilaginosa und die Emulsionen, mit welchen man, wie Einige anrathen, das Opium verbinden soll. Doch findet das Opium noch schicklicher seinen Platz erst dann, wenn durch die Blutausleerungen ein Abfall des inflammatorischen Zustandes erfolgt, und hierdurch der Wiedereintritt der Secretion beginnt. Die unter diesen Umständen von Manchen

anempfohlne Inoculation des Trippers mittelst der Bougies, die mit Trippermaterie angefeuchtet sind, ist völlig verwerflich, da sie nicht nur mit grossen Schwierigkeiten und heftigen Schmerzen für den Kranken verbunden ist, sondern auch der Absicht des Arztes nicht entspricht, häufig die Entzündung bis aufs Höchste steigert, und auf diese Weise den Ausfluss mehr unterdrückt, als befördert.

2) Ganz dasselbe antiphlogistische Verfahren erfordert das Fortschreiten der Entzündung zum Blasenhalse, zur Blase, und der Vorsteherdrüse. Nur durch dieses allein gelingt es, die Zertheilung dieser Entzündung zu erhalten, und ihre unglücklichen Ausgänge in Eiterung und Verhärtung zu verhüten.

3) Die Urinverhaltung als Begleiterin des Trippers kann bald entzündlichen, bald spastischen Ursprungs seyn. Im erstern Falle, wo die Symptome der Cystitis dieselbe begleiten, wenden wir die Aderlass, die Blutigel, die erweichenden Klystiere, die lauen Fomentationen und Umschläge, innerlich besonders die Emulsionen an. Verwerflich ist die Application des Catheters, dessen Einbringen schon an sich unmöglich wird, noch eher im Nothfalle zulässig die Operation des Blasenstichs. — Entsteht dagegen die Urinverhaltung in Folge des Blasenkrampfs, so reichen wir innerlich die Antispasmodica, namentlich das Opium und die Kampheremulsionen, geben laue, schleimige Getränke, verbinden mit ihnen die krampfwidrigen Einreibungen und Klystiere reichlich mit Opium versetzt, die Dampfbäder, die lauen Insessus und krampfwidrige, warme Umschläge über die Schamgegend gelegt. Auch die Injectionen einer Opiatauflösung finden ihren Platz, so wie Einige auch das Einlegen von Opiatbougies hier angerathen haben. Endlich wird in diesem Falle die Application des Catheters zulässig, den man vor seiner Anwendung mit erweichenden Oelen bestreicht, und vorsichtig bis in die Blase einbringt.

4) Die Chorda, wo sie entzündlichen Ursprungs ist, heischt die Application der Blutigel ans Glied, nachher die localen lauen Bäder, Fomentationen und Umschläge, innerlich das Nitrum, und dabey eine antiphlogistische Diät. Ist sie mehr Folge eines Krampfs, so findet sie in dem Opium ihr Gegenmittel, mit welchem wir äusserlich die warmen Bähungen, Bäder, Umschläge und Klystiere aus aromatischen und narkotischen Vegetabilien, besonders aus den Chamilleu, der Valeriana, dem Hyosciamus, und dem Schierling verbinden. — Treten während der Chorda Blutungen aus der Harnröhre ein, und sind sie mäßig, so nehmen sie oft einen critischen Charakter an, erleichtern die entzündlichen Zufälle, und wir stopfen sie dann nicht. Wo indessen eine solche Blutung übermäßig wird und Erschöpfung droht, findet die Stopfung derselben durch die unter der Urethrorrhagie (I. Bnd. §. 104. 3.) angegebenen äussern Mittel Statt.

5) Bubonen, welche beym Tripper rein consensuell erscheinen und nicht abhängig sind von einer gleichzeitigen syphilitischen Ansteckung, behandelt man so, dass ihre lästige und unnütze Eiterung verhütet, dagegen ihre Zertheilung herbeygeführt wird. Wir heben hier die heftige Entzündnng der Harnröhre, von welcher der Bubo abhängt, nach Verschiedenheit des Charakters, den die Entzündung trägt, auf den bereits (§. 76.) genannten Wegen. Im Anfange, und wo sich die ersten Spuren des Bubo zeigen, wendet man die kalten Umschläge, besonders aus den Bleymitteln an; bey schon ausgebildeter Entzündung der Drüsen aber die Blutigel, den leidenden Stellen so nahe als möglich gesetzt, nachher die lauwarmen Fomentationen, zu welchen man bey reizbaren Individuen vorzugsweise die Hb. Hyosc. und Conii m. verwenden lässt. Auch durch Brechmittel gelingt es bisweilen, diese Bubonen sogleich in ihrem Entstehen zu heilen.

Geht der Bubo in Eiterung über, geht diese leb-

haft und normal von ſtatten, ſo befördern wir dieſelbe durch warme Breyumſchläge. Die Oeffnung des Abſceſſes erfolgt dann entweder von ſelbſt, oder durch Hülfe der Kunſt mittelſt des Meſſers oder des Aetzſteins. Wo dagegen die Suppuration, wie faſt immer in drüſigen Organen, einen langſamen Gang macht, das Subject ſcrophulös, der Umkreis des ſich bildenden Abſceſſes mit bedeutenden Härten verſehen iſt, nehmen wir die Umſchläge aus bittern aromatiſchen Kräutern, denen man den Pulv. Hb. Conii mac. oder Hyoſciam. beyfügt, zu Hülfe, befördern die Maturation durch das Auflegen gebratener Zwiebeln mit Seife und Milch gekocht, und unterſtützen die nachfolgende Eiterung durch den Gebrauch der China, der Myrrhe, des Weins, und eine gute, kräftige Diät. Mercurialia werden nur dann nöthig, wo gleichzeitig die Syphilis vorhanden iſt. — Höchſt ſelten gehen dergleichen Bubonen in den Brand über. Dann verordnen wir innerlich die China, die Arnica, die Serpentaria, die Naphthen, das Ammonium, den Moſchus, das Opium; äuſserlich aber tritt die allgemeine chirurgiſche Behandlung brandiger Geſchwüre ein. Häufiger endet der Bubo mit chroniſcher Verhärtung. Von dieſer ſpreche ich noch unten (§. 80. 5.).

6) Auch bey der Phimoſis gelingt es bisweilen, wo ſie ſo eben im Entſtehen begriffen iſt, ihr durch fleiſſig erneuerte kalte Umſchläge aus Waſſer und Eſſig oder aus der Aqu. ſaturnina, Grenzen zu ſetzen. Iſt jedoch die Entzündung der Vorhaut bereits ausgebildet und bedeutend, und trägt ſie die ſynochale Form, ſo wird der Apparatus antiphlogiſticus unerläſslich. Man ſetzt drey bis ſechs Blutigel an die Vorhaut, läſst nach Umſtänden eine Ader öffnen, reicht innerlich das Nitrum, und verordnet äuſserlich die erweichenden Fomentationen und Umſchläge, die Bäder aus Milch oder aus den Abkochungen ſchleimiger Vegetabilien, bey heftigen Schmerzen mit dem Zuſatz der Hb. Hyoſciam. bereitet, erweichende Klyſtiere und lauwarme Fuſsbäder.

Ist die Entzündung der Vorhaut mehr erysipelatös, sehr empfindlich, schmerzhaft, das kranke Subject sehr reizbar und sensibel, so sind innerlich der Kampher, noch mehr aber das Opium, die Hauptmittel (§. 76.). Aeusserlich aber empfehlen sich hier die aromatischen Kräuterpulver aus der Hb. Meliss., Ror. m., Fl. Chamomill., Sambuc. u. s. w. mit dem Pulv. Hb. Hyosc. oder dem Kampher versetzt, trocken aufgeschlagen, oder in Form dünner Kräuterkissen. — Ist endlich die Entzündung nicht lebhaft, mehr ödematös, die Anschwellung der Vorhaut aber bedeutend, so meidet man alle erschlaffende Mittel, und ihre Stelle nehmen Fomentationen des Gliedes aus aromatischen Kräuterabkochungen und Wein, aus spirituösen Flüssigkeiten, aus Branntwein, dem Spir. vin. camphor., Lavendul., Matrical. u. s. w. bis. — Bey jeder Phimosis sorgt man für gleichzeitige Reinigung der Eichel und der innern Oberfläche der Vorhaut durch Einspritzungen lauer Milch, eines Malven- oder Altheendecocts, denen man in der erysipelatösen Form der Krankheit mit Nutzen eine Opiatsolution beymischt. Man entfernt hierdurch die Ansammlung des Schleims, und beugt der Verwachsung unter den genannten Theilen vor. Ist die Syphilis mit dem Tripper complizirt, und finden sich Geschwüre unter der Vorhaut vor, so treten innerlich die Mercurialia und äusserlich die Sublimatinjectionen mit dem Opium ein. — Höchst selten macht die Phimosis, welche den Tripper begleitet, die Operation derselben nothwendig, für welche die Chirurgie die nähern Regeln angibt.

7) Bey der Paraphimosis erfordert die Einschnürung der Eichel, die Gefahr des Brandes und der Unterdrückung der Urinausleerung eine schnelle Hülfsleistung. Wir suchen daher entweder die Paraphimosis in eine weniger gefährliche Phimosis umzuwandeln, oder, wo dieses nicht gelingt, durch die Operation die Heilung zu erhalten. In der erstern Absicht mindert man die Entzündung und Geschwulst durch das Anlegen eini-

ger Blutigel, läfst nachher, um die zusammenschnürende Stelle zu erschlaffen, einige Stunden lang warme Milchbäder oder erweichende Breyumschläge überlegen, dann plötzlich die Eichel in eiskaltes Wasser, Schnee, Eis, in eine Auflösung des Nitrum oder des Salmiaks bringen, und sucht nun bey der nach diesem Verfahren erzielten Verkleinerung der Eichel und gleichzeitige Erschlaffung der einklemmenden Vorhaut, die letztere über die erstere wiederum hervorzuziehen. Bleiben aber die Versuche dieser Art sämmtlich fruchtlos, so hebt man die Vorhaut in der Nähe der Einklemmung in die Höhe, bringt eine Hohlsonde ein, und spaltet auf dieser den einklemmenden Ring der Vorhaut durch. — Hat sich endlich durch Verabsäumung dieses Verfahrens bereits schon die Gangrän eingestellt, so werden von ihr selten die Corpora cavernosa penis ergriffen, da diese mit einer festen, ligamentösen Decke gedeckt sind, meistens geht die Eichel verloren. Dann behandelt man diesen Fall innerlich und äusserlich wie jede andere brandige Zerstörung, sorgt aber noch besonders dafür, dafs keine Verwachsung der Harnröhrenmündung erfolge, wozu ins Besondere das Einlegen einer Bleybougie dient.

8) Die Behandlung der Epididymitis kommt ziemlich mit der Cur der consensuellen Bubonen überein. Wir lassen sogleich den Kranken ein Suspensorium anlegen, und wo dieser Zufall noch in dem Moment seines Entstehens ist, reichen bisweilen die Eintauchungen der Hoden in kaltes Wasser oder in Bleyauflösungen, oder ein gegebenes Brechmittel hin, um seine weitere Ausbildung zu hindern. Cessirt dabey der Tripperausfluss, so stellen wir diesen zunächst durch die (§. 77. 1.) angegebene Methode wieder her. — Ist aber die Entzündung der Hoden bereits wirklich vorhanden, ist das Subjekt gesund und stark, der Puls vóll und hart, nähert sich das begleitende Fieber der Synocha an, so setzt man acht bis zwölf Blutigel an das Scrotum oder in die Gegend des Bauchrings, läfst nach Umständen zur Ader,

gibt innerlich die Antiphlogistica, sorgt durch Klystiere oder durch den Gebrauch des Electuar. lenitiv. für Oeffnung des Unterleibs, und wendet, doch erst nach vorausgegangener Blutausleerung, warme Fomentationen und leichte erweichende Breyumschläge mit dem Zusatz des Hyosciamus, des Safrans, des Opiums und des Bleywassers an. — Erfolgt hierauf der Abfall der synochalen Erscheinungen, oder entfernt sich die Entzündung gleich vom Anfange von diesem Charakter, ist die Härte des Hodens bedeutend, die Geschwulst von einem grosen Umfange, der Patient reizbar, sind die leidenden Theile, oft auch zugleich die Blase und der Unterleib sehr empfindlich, stellen sich Blasenkrämpfe, Kolikschmerzen, Uebelkeiten u.s.w. ein, so wird innerlich das Opium zu einem halben bis ganzen Gran alle zwey Stunden gegeben unentbehrlich. Gleichzeitig sind hier äusserlich die lauwarmen Umschläge aus der Hb. Conii m., Hyosciam., aus Opium, Safran und Milch, ferner die Fomentationen und Dampfbäder der Genitalien aus einem Aufgusse der Chamillen, der Fliederblumen, des Bilsenkrautes, des Schierlings, der Raute, des Rosmarin, mit Wasser oder Essig bereitet, endlich die krampfstillenden Klystiere mit dem Zusatz des Mohnsafts, an ihrem Platze. Während der Nacht läst man ein Pflaster aus dem Empl. Conii oder Hyosc. auflegen, vermeidet aber, so lange noch die Entzündung andauert, die Einreibungen jeder Art. Sie erregen dem Kranken Schmerzen, und ihre Frictionen steigern sogar die Entzündung. Mehr treten die zertheilenden Einreibungen aus dem Ungt. Hydrarg. ciner., Hyosc., Digital p., im Stadio reconvalescentiae ein, wenn noch chronische Härten in den Hoden zurück sind. — Ist die Epididymitis gänzlich gehoben, so trägt der Kranke noch einige Zeit hindurch ein Suspensorium, schlägt trockne aromatische, stärkende Kräuterpulver auf, und bedient sich der localen kalten, stärkenden Bäder. — Endet die Hodenentzündung mit Eiterung, was jedoch der seltenere Fall ist, bildet sich

ein Abſceſs, ſo muſs ein ſolcher frühzeitig geöffnet, und wie jedes drüſige Geſchwür, mit toniſchen Injectionen, denen man hier das Opium mit Vortheil zuſetzt, behandelt werden, wodurch nicht ſelten der Hoden erhalten wird. — Von der chroniſchen Verhärtung, als Folge der Epididymitis ſpreche ich noch unten.

9) Die Ophthalmitis gonorrhoica endlich fordert wegen der Gefahr der Eiterung die ſchnellſte Hülfe. Man ſtellt ſo ſchnell als möglich den Tripperausfluſs wieder her, läſst dabey augenblicklich und ungeſäumt die ganze Behandlung einer heftigen Chemoſis eintreten, ſetzt acht bis zwölf Blutigel an die Schläfe und Augenwinkel, ſcarificirt ſelbſt die Gefäſse der Conjunctiva, und öffnet dieſelbe, wo unter ihr ein Lymphergufs ſich bereits vorfindet. Der Kranke nimmt warme Fuſs- und Halbbäder, legt Blaſenpflaſter in den Nacken, führt eine ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, und hält ſich in einem dunkeln Zimmer auf. Innerlich reicht man zuerſt die Emulſionen mit dem Nitrum, nach Umſtänden die ſäuerlichen Abführmittel, nachher, wenn auf den Gebrauch der Blutausleerungen ein Abfall der Entzündung erfolgt, das Opium oder die Doverſchen Pulver. Brechmittel ſind, da ſie Congeſtionen nach dem Kopf erregen, durchaus contraindizirt, ebenſo alle Augenwäſſer ohne Ausnahme im erſten Zeitraum der Krankheit. Sie werden durchaus nicht früher vertragen, als bis die Blutausleerungen angeſtellt ſind, müſſen immer lauwarm mittelſt einer Compreſſe oder eines Schwamms applizirt werden, und aus einer Abkochung der Mohnſamenköpfe, der Fliederblumen in Milch, mit dem Zuſatz einer Opiatauflöſung und der Bleywäſſer beſtehen. Erfolgt dieſe Hülfsleiſtung zu ſpät, bildet ſich Lymph- oder Eitererguſs in den Augenkammern, ſo tritt die Oeffnung der Hornhaut, und die ganze Behandlung des Hypopion ein. Bleibt, wie häufig, eine Pforophthalmie zurück, ſo behandeln wir dieſelbe als chroniſche Blennorrhöe mit den oben (§. 39.) genannten Salben und Augenwäſſern.

§. 78.

III. Das dritte Stadium des Trippers, das Stad. Relaxationis, heilt bey gesunden und kräftigen Personen oft die Natur allein. Wir gehen hier in demselben Verhältnisse, in welchem die inflammatorischen Zufälle verschwinden, mit dem antiphlogistischen Heilverfahren zurück, und verlassen endlich dasselbe ganz, um die sonst leicht entstehende Gonorrhoea secundaria zu vermeiden. Der Kranke führt eine passende, stärkende, doch nicht erhitzende Diät, und bedarf innerlich kaum der Arzneyen. Höchstens verordnet man Schwächlichen, die durch die antiphlogistische Behandlung noch mehr entkräftet wurden, einen Aufguss der Rinde, und sollte sich der Ausfluss sehr vermehren, dieses Stadium sich schon dem Nachtripper annähern, die Myrrhe, und die natürlichen Balsame. Meistens reichen wir mit localen Mitteln, mit den tonischen, gelind adstringirenden Injectionen aus. Hierzu eignen sich vorzugsweise die Bleyauflösungen, bey noch zurückgebliebener erhöhter Reizbarkeit der Harnröhre am schicklichsten mit dem Opium versetzt, ferner die Aqu. calc. viv., oder eine schwache Lösung des Zinc. oder des Ferr. sulphuric. im Wasser, täglich vier bis sechsmal benutzt. Nachtheilig dagegen sind die Einspritzungen stark reizender Substanzen, des Terpentins, der natürlichen Balsame, des Kali caust., des Hydrarg. mur. corrosiv. u. s. w. Sie erregen heftige Schmerzen, und führen die Entzündung aufs Neue herbey.

§. 79.

IV. Schliesst sich mit diesem Stadium der Tripper nicht, dauert die Secretion im Uebermass an, folgt die Gonorrhoea secundaria nach, so haben wir auch hier keine andere Indication, als bey andern Blennorrhöen überhaupt, durch Hebung der Energie die Irritabilität in den leidenden Theilen der Secretion zu beschränken, und dabey in den letztern den Stand der Reizbar-

keit zu berücksichtigen. Zu diesem Zweck führen auch hier theils innere, theils äussere Heilmittel.

Tritt demnach zuerst der Fall ein, dass der Nachtripper reizbare Individuen ergreift, der Abgang in Hinsicht seiner Qualität und Quantität sehr veränderlich erscheint, ein gelindes Jucken in der Harnröhre und eine gesteigerte Reizbarkeit der Genitalien überhaupt den Ausfluss begleitet, so sind innerlich die Tonica, namentlich die China im Aufguss oder Decoct, ferner die Eisenpräparate, das Gummi Myrrhae und G. Kino, doch immer in Verbindung mit dem Opium, von welchem man täglich zwey bis viermal zu einem halben, bis zu einem Grane gibt, indizirt. Aeusserlich aber dienen besonders die Injectionen aus Bleyauflösungen, oder die Solutionen des Myrrhenextracts, beyde mit dem Opium versetzt, so wie das Waschen der Genitalien mit spirituösen Flüssigkeiten, das Baden derselben in Stahlwässern, und die Einreibungen flüchtiger Salben ins Mittelfleisch.

Wo dagegen der Nachtripper phlegmatische, torpide Constitutionen befällt und mit den Zufällen prädominirender Reizlosigkeit in den Genitalien gepaart ist, treten nicht nur die kräftigern Tonica, besonders die China, die Abkochungen adstringirender Rinden, das Decoct der Galläpfel, die Myrrhe und das G. Kino zu ℈ß in der Emulsion, in Pillenform, oder als Tinct. G. Kino ein, sondern wir bedürfen auch gleichzeitig solcher Mittel, die der gesunkenen Reizbarkeit in den harnaussondernden Organen wiederum kräftig aufhelfen. Als die wichtigsten Mittel dieser Art kennen wir den Balsam. peruvian., Copaivae, den Terpentin in grossen Gaben gereicht und am sollicklichsten mit der Myrrhe, dem Gummi Kino und dem Eisen verbunden. Wo diese Mittel nicht ausreichen, der Nachtripper schon sehr veraltet, die Secretion sehr copiös ist, empfehlen sich endlich die Canthariden, entweder zu ½ Gran in Pillen, oder als Tinct. Cantharid. zu fünf bis funfzehn Tropfen täglich

drey bis viermal mit dem Kampher versetzt. — Zugleich unterstützen wir dieses Verfahren durch die Anwendung der kräftigsten adstringirenden Injectionen, wozu sich zum Theil schon die genannten Balsame und der Terpentin in Form der Solution eignen, noch mehr aber die Auflösungen des Plumb. acetic., des Alauns, des Grünspans, des Zinkvitriols, und in hartnäckigen Fällen des Kali caust. und des Hydrarg. muriatic. corrosivi [1]). Auch die Einspritzungen der Decocte gerbestoffiger Rinden, der Galläpfel, der Myrrhe, ergreifen hier Platz, so wie die Einreibungen spirituöser Flüssigkeiten und flüchtiger Salben in die Schamgegend und ins Perinaeum, und die localen kalten tonischen Bäder aus den genannten Vegetabilien oder den Eisenwässern. Auch sollen nach den Erfahrungen einiger englischen Aerzte Vesicatorien aufs Os sacrum oder aufs Perinaeum gelegt, und nach Andern leichte electrische Schläge durch die Harnröhre geleitet, in sehr hartnäckigen Fällen des Nachtrippers von grosem Erfolge gewesen seyn. Endlich erwähne ich hier der adstringirenden Bougies aus dem Extr. Saturni mit dem Empl. Lythargyr. simpl., dem Empl. mercuriale, oder dem Extr. Myrrh. bereitet, die man erst täglich einigemal Stunden lang in die Harnröhre einbringt, späterhin aber anhaltend liegen läst.

§. 80.

Zuletzt nur noch Einiges über die Behandlung mehrer Krankheiten, die bisweilen der Tripper zurücklässt. Hieher gehören:

1) Verengerungen der Harnröhre. Sie bilden sich in Folge einer Verdickung der innern Haut der Urethra, die nach gehobener Entzündung noch nachbleibt. Dieser Zufall heischt, insofern mit ihm meistens eine Unterdrückung des Urinabgangs in einem

---

1) Das Verhältniss dieser Substanzen zu ihrem Auflösungsmittel, dem Wasser, ist auch hier das bereits §. 75. angegebene.

niedern oder höhern Grade verbunden ist, das Einlegen elastischer Catheter, nächstdem aber die Beseitigung der Strictur selbst. Diese erhält man entweder durch das Einbringen der Bougies aus elastischem Harze, wobey man, wenn die Verengerung bedeutend ist, den Anfang mit einer Darmsaite macht, und nach und nach zu stärkern Bougies übergeht, oder durch Wegätzung der Strictur, für welche Hunter[1]), Home[2]), und Whately[3]) mehrere Methoden angegeben haben.

2) Folgt Urinverhaltung nach, so ist dieselbe entweder die Folge eines Krampfs im Blasenhalse und ohne organische Fehler, oder es sind deren vorhanden, und namentlich Verhärtungen des Blasenhalses oder der Vorsteherdrüse die veranlassende Ursache. Im erstern Falle bedienen wir uns innerlich des Kamphers, des Opiums, des Doverschen Pulvers, äusserlich der warmen Dämpfe aus aromatischen und narcotischen Vegetabilien ans Perinaeum gebracht, der krampflindernden Klystiere mit Opium, der antispasmodischen Umschläge, Einreibungen und der lauen Bäder; — im letztern des Conii mac., der Belladonna, der Digital. p., der Mercurialien und Antimonialien, äusserlich der Einreibungen des Lin. volat., des Ungt. Hydrarg. einer., Digital. p., der Electricität und erweichender Bäder. Auch hier wird oft der Catheter unentbehrlich, insofern wir durch ihn wenigstens Zeit für die Benutzung der genannten Mittel gewinnen. Im Nothfall endlich wird der Blasenstich nothwendig, der hier jedoch schicklicher in der Schamgegend, als durch den Mastdarm gemacht werden muss.

3) Eine nachbleibende Krümmung des Glie-

1) Abh. üb. d. vener. Kr.; a. d. Engl. Lpz. 1787. 8.
2) Pract. Bemerk. üb. d. Heilart d. Harnröhrenverengerung durch Aetzmittel; a. d. Engl. v. Hahnemann Leipz. 1800. 8. s. Wilkinson a. a. O.
3) s. oben a. O.

des, die Chorda chronica, setzt immer organische Fehler desselben, besonders Narben, Extravasate und Verhärtungen voraus, und ist deshalb schwer zu heilen. Das Meiste leisten hier noch das Conium mac., das Extr. Aconiti, die Mercurialia und Antimonialia, mit welchen man das Auflegen des Empl. Conii und mercurial., die Einreibungen der Mercurialsalben und der flüchtigen Linimente, die Essigdämpfe, die alkalischen und Schwefelbäder, die Douche und die Electricität verbinden lässt.

4) Gegen die chronische Phimosis, bey welcher keine Entzündung, wohl aber noch eine ödematöse Geschwulst der Vorhaut vorhanden ist, dienen locale stärkende Mittel, das Aufschlagen des Spir. Matricar., Lavendul., des Spir. vin. camphor., einer Alaunauflösung u. s. w. Sollte zugleich der Rand der Vorhaut in Form eines Ringes verhärtet seyn, so spaltet man denselben mittelst eines longitudinellen Schnittes.

5) Nachbleibende Verhärtungen der Hoden, der Prostata und der Inguinaldrüsen erfordern innerlich die kräftigsten Resolventia, das Aconit., das Conium maculat., die Belladonna, die Digital. p., das Queckfilber, die Antimonialia und die Brechmittel in refracta dosi. Auch der Gebrauch des gebrannten Schwamms, so wie das Decoct. Odonid. spinos. und Cort. Mezerei leisten bisweilen, besonders bey der Hodenverhärtung, gute Dienste. Dabey lässt man die leidenden Stellen mit den gequetschten Blättern des Schierlings, des Bilsenkrautes, der Belladonna, bedecken, das Empl. Gumm. ammoniac., foetid., Hyosciam., mercurial. u. s. w. auflegen, die flüchtigen Linimente, das Ungt. mercurial., den Suec. rec. express. Conii mac. oder Digital. p. einreiben, wiederum die Schwefelbäder, die Kalibäder, die Electricität benutzen, und bey der Induration der Prostata nach mehrern glücklichen Erfahrungen ein Haarseil durchs Perinaeum ziehen. Die Verhärtung der Hoden erfordert überdiess das Tragen eines Suspensoriums, und die der Prostata häufig die Application des Catheters.

6) Folgt endlich der Ophthalmitis gonorrhoica die Pforophthalmie nach, so behandeln wir dieselbe mit jenen äufsern Mitteln, die für diesen Zweck bereits früher (§. 39.) genannt worden sind.

Achtes Kapitel.

Blennorrhöe der weiblichen Genitalien.

Der weisse Flufs. Fluor albus. Leucorrhoea.

Wz. Trnka de Krzowitz historia Leucorrhoeae. Vindob. 1781. 8. — J. Raulin Abh. v. d. weifs. Flusse d. Frauen; a. d. Franz. v. Riederer Nürnb. 1798. 8. — J. B. Blatin de Catarrhe uterin, ou des flueurs blanches, à Paris 1801. 8. — C. G. Heinse kurz. Unterr. üb. d. weifs. Flufs. Chemnitz 1803. 8.

§. 81.

Wo in den weiblichen Genitalien, die, wie bekannt, reichlich mit Schleimdrüsen versehen sind, eine abnorm verstärkte Schleimsecretion sich vorfindet, ist der weisse Flufs, die Medorrhoea sexus sequioris, im weitesten Sinne des Wortes, vorhanden. Ausgeschlossen bleiben demnach hier jene verstärkten Schleimabsonderungen in den genannten Theilen, welche naturgemäss zu bestimmten Lebensperioden des weiblichen Geschlechts erfolgen, die vermehrte Schleimsecretion kurze Zeit vor der Entbindung, und der Schleimabgang, mit welchem die Lochialsecretion sich zu endigen pflegt.

Die Blennorrhöe der weiblichen Genitalien ist aber von doppelter Art. Sie ist entweder eine acut verlaufende Krankheitsform, und dann beynahe ohne Ausnahme durch Ansteckung mit Tripperstoff erzeugt, oder sie ist eine reine, entzündungslose, chronische Blennorrhöe. Gewöhnlich trägt die erstere den Namen der Gonorrhoea sexus sequioris, des Fluor albus specificus, malignus, des scharfen weifsen Flusses, die letztere den des Fluor albus insons, der Leucorrhoea simplex s. benigna; Benennungen, die insofern nicht völlig passend gewählt sind, als auch die

Leucorrhoea infons oft als eine ſehr hartnäckige, bösartige Krankheit erſcheint, und die ergriffenen und benachbarten Theile corrodiren kann, — ich ſpreche demnach von beyden Arten insbeſondere.

I.

Die acute Leucorrhöe.

Die Leucorrhöe durch Anſteckung. Tripper des weiblichen Geſchlechts. Leucorrhoea ab infectione. L. a concubitu impuro. Gonorrhoea, Medorrhoea Sexus ſequioris.

§. 82.

Dieſe Form der Leucorrhöe hat im Allgemeinen die gröſste Aehnlichkeit mit der Gonorrhöe des männlichen Geſchlechts. Sie hält dieſelben Stadien, wie dieſe, entſpringt aus derſelben Urſache, und fordert im Allgemeinen dieſelbe Behandlung. Allein ſie unterſcheidet ſich von ihr durch die Verſchiedenheit ihres Sitzes. Dieſer iſt hier nicht in der Harnröhre, ſondern zwiſchen den groſsen und kleinen Labiis, in den Commiſſuren, beſonders der untern, in der Clitoris, und in der Vagina ſelbſt. Daher fehlt hier der Schmerz und das Brennen in der Harnröhre beym Urinlaſſen, dagegen die Exploration der Genitalien Schmerzen erregt. Die zellulöſe, mucöſe und weniger reizbare Beſchaffenheit der ergriffenen Organe aber iſt es, was die Leucorrhöe zu einer weit weniger ſchmerzhaften Krankheit, als den Tripper im männlichen Geſchlecht macht, und der Grund, warum die entzündlichen Erſcheinungen durchaus weniger lebhaft auftreten, nie den Grad der Heftigkeit erreichen, den wir ſo oft bey der Entzündung der mehr reizbaren männlichen Harnröhre wahrnehmen.

§. 83.

Auch bey der vorliegenden Form der Leucorrhöe laſſen ſich, wie beym männlichen Tripper, drey Stadia unterſcheiden.

1) Das erſte Stadium, Stad. invaſionis, be-

ginnt meistens schon einige Tage nach dem unreinen Beyschlaf, und bildet im Allgemeinen die Zufälle einer erhöhten Reizbarkeit und angehender Entzündung in den Geschechtstheilen. Die Empfindlichkeit derselben ist grösser als gewöhnlich, der Trieb zum Beyschlaf stärker, die Kranke klagt über vermehrte Wärme in den Genitalien, und über ein besonderes Gefühl von Vollheit und Verengerung in der Mutterscheide.

2) In dem zweyten Stadium, Stad. inflammatorium, bilden sich die entzündlichen Zufälle weiter aus. Die Empfindlichkeit der Genitalien steigt, es stellt sich Jucken und Kriebeln ein, die Labia schwellen besonders nach unten an, die Clitoris tritt mehr oder weniger auf, das Gehen, das Sitzen, die äussere Berührung, der Beyschlaf werden schmerzhaft, und es erfolgt der Abfluss einer dünnen, grünlich gefärbten, scharfen Feuchtigkeit, welche das Jucken und Brennen unterhält, bey ihrem Herabfliessen die innere Seite der Schenkel corrodirt, oder, wo sie, wie bei der Rückenlage während des Schlafs, ihren Weg nach der Oeffnung des Mastdarms nimmt, daselbst Entzündung, Stuhlzwang und einen wahren Mastdarmtripper erregt. — Erreicht die Entzündung einen höhern Grad, so schwellen die in den grossen Schamlefzen liegenden Schleimdrüsen, und das Mittelfleisch an, consensuell auch die Leistendrüsen. Bisweilen, doch selten, geht die Entzündung auch auf die benachbarten Theile über. Ergreift sie die Harnröhre, so stellen sich in dieser Schmerzen beym Durchgange des Urins ein, die ausserdem der Leucorrhöe nicht zukommen, in so fern sonst die Schmerzen mehr in der untern Commissur ihren Sitz nehmen und erst dann erfolgen, wenn der Abgang des Urins bereits beendigt ist, die letzten ausfliessenden Tropfen die entzündeten Theile berühren. Höchst selten dagegen tritt Urinverhaltung ein. In andern, noch seltneren Fällen, erstreckt sich die Entzündung bis in die Blase oder den Uterus, und produzirt dann diejenigen Erscheinungen, welche

der Cyſtitis und Metritis zukommen. Alle dieſe Zufälle verſchlimmern ſich übrigens insgeſammt, wo während dieſer Entzündungsperiode die Menſtruation erſcheint. Sie ſind zugleich von einem, meiſtens remittirenden Fieber begleitet, welches nach den verſchiedenen Graden der Entzündung ſelbſt mehr oder weniger heftig iſt, in den gelinden Formen der Krankheit aber oft ſogar zu fehlen ſcheint.

3) Nach einiger Zeit, nach acht bis vierzehn Tagen geht nun die Entzündungsperiode in das dritte Stadium, Stad. relaxationis, über. Der Ausfluſs wird copiöſer, aber auch zugleich dicklicher, ſchleimiger, eiterähnlich. Dabey vermindern ſich nach und nach die ſämmtlichen Beſchwerden und die ſchmerzhaften, entzündlichen Zufälle in den erkrankten Organen, bis am Ende blos ein zäher, ſchleimiger, weiſser, mehr oder weniger milder, bisweilen auch ſcharfer Abgang zurückbleibt, der ſich jedoch wegen der laxen, ſchwammigen Beſchaffenheit der Scheide gewöhnlich in die Länge zieht, und in den weiblichen Genitalien dieſelbe chroniſche Blennorrhöe darſtellt, die auch im männlichen Geſchlecht als Nachkrankheit unter der Form des Nachtrippers, ſich ausbildete.

§. 84.

Es iſt oft nicht leicht, den weiblichen Tripper vom Fluor albus mit Gewiſsheit zu unterſcheiden, zumal wenn der erſtere ſchon längere Zeit angedauert hat, oder bey dem letztern der Ausfluſs in Folge eines unreinlichen Verhaltens oder anderer Urſachen, eine gewiſſe Schärfe annimmt, ſo, daſs derſelbe die berührten Theile reizt und wund macht. Allein theils die genaue Erwägung der Krankheitserſcheinungen, theils der Gang der Krankheit, endlich die Berückſichtigung der vorausgegangenen erregenden Momente, verſchaffen hier das gehörige Licht. Als einen Fluor albus indes haben wir nämlich diejenige Leucorrhöe anzuſehen, die Anfangs nur periodiſch, meiſtens nur kurze Zeit, wenige Tage vor

dem Eintritt der Menstruation, oder unmittelbar nach Beendigung dieser erscheint, in den nächsten Menstruationsperioden wiederkehrt, allmählig in Hinsicht ihrer Andauer und ihrer Stärke zunimmt, bis endlich der Abfluss unausgesetzt erfolgt; bey welcher ferner ihr erster Eintritt mit keinen entzündlichen Zufällen, nicht mit Geschwulst und Schmerzen der Genitalien, Urinbrennen u. s. w. verbunden ist, der Abgang selbst eine mehr weisse, milde Beschaffenheit hat, mit ihm die Zufälle allgemeiner Muskelschwäche, oder einer localen Atonie des Genitalsystems, Abspannung, Trägheit und Schwere in den Gliedern, Blässe des Gesichts, Abmagerung, allerhand Fehler der Digestion, dumpfe, ziehende Schmerzen im Unterleibe, in den Lenden, im Kreuze, der Status hystericus u. s. w. sich verbinden; und welche endlich jenen das Genitalsystem local schwächenden Ursachen ihr Entstehen verdankt, von denen noch unten (§. 92.) als erregenden Momenten für die Leucorrhoea insons die Rede seyn wird.

§. 85.

In Hinsicht der Aetiologie kommt der weibliche Tripper völlig mit der Gonorrhöe des männlichen Geschlechts (§. 72.) überein. Wie dort, so ist auch hier das Wesen der Krankheit in ihren verschiedenen Zeiträumen ein verschiedenes. Nur dieser Unterschied findet Statt, dass wegen der weniger sensibeln und irritabeln Beschaffenheit der ergriffenen Organe im weiblichen Geschlecht, die Entzündung höchst selten den Charakter einer ausgebildeten Synocha trägt, überhaupt jenen hohen Grad nicht erreicht, dessen die Krankheit bey männlichen Kranken fähig ist, und deshalb auch nie, selbst nicht nach plötzlicher Unterdrückung der bereits eingetretenen Absonderung, die oben genannten wichtigen secundären Zufälle, Harnverhaltungen, Augenentzündungen u. s. w. erregt.

Eine besondere Prädisposition für die in Anfrage stehende Leucorrhöe kennen wir nicht, und als erre-

gende Ursache nur einzig die Ansteckung durch Tripperstoff.

§. 86.

Die Vorhersagung ist im Allgemeinen nicht ungünstig. Sie bestimmt sich im Besondern nach der Heftigkeit der Entzündung, die jedoch nie so bedeutend, als im männlichen Geschlecht ist, daher auch nie so grosse Gefahr weder in Hinsicht ihrer selbst, noch in Hinsicht ihrer Ausgänge droht; ferner nach dem Sitze der Krankheit, der, wo er sich in der Nähe der Urethra vorfindet, das Fortschreiten der Entzündung zur Harnröhre und Harnblase (§. 83. 2.) bedingen kann. Je jünger übrigens, je robuster und kräftiger das Subject, um desto schneller der Verlauf der Krankheit, und um desto geringer die Gefahr nachfolgender chronischer, habitueller Blennorrhöe. Endlich berückfichtigen wir gleichzeitige Complicationen, unter welchen besonders die Schwangerschaft und die Syphilis die ungünstigern sind.

§. 87.

Die Cur des weiblichen Trippers ist durchaus keine andere, als die, welche dieser Krankheit im männlichen Geschlecht zukam, nur einigermafsen modifizirt durch die eigenthümliche Organisation der leidenden Theile.

1) Selten hat der Arzt Gelegenheit, das erste Stadium der Krankheit zu behandeln, da dasselbe theils häufig unbemerkt vorüber geht, theils hier die Hülfe der Kunst noch nicht in Anspruch genommen wird. Manche Aerzte glauben, dafs man auch hier die Krankheit sogleich vernichten, den Ansteckungsstoff zerstören könne, und empfehlen zu diesem Zwecke dieselben reizenden Injectionen, die sie in gleicher Absicht beym männlichen Tripper (§. 75.) angewendet wissen wollten, besonders das Kalkwasser und die oben angegebenen Auflösungen des Kali caustic., des Zinc. sulphuric., des Hydrarg. nitric., und des Hydrarg. muriatic. corrosivi. Allein auch hier gilt von diesen Injectionen, was ich von ihnen

bereits unter der Gonorrhöe des männlichen Geschlechts erinnerte, dass nämlich nicht nur ihre Anwendung unsicher sey, sondern auch bey den Beobachtungen über ihre Wirksamkeit sehr leicht Täuschungen möglich werden.

Das Ganze, was der Arzt in diesem Zeitraume thun kann, ist, die Kranke auf eine antiphlogistische Diät zu setzen, ihr dasjenige Verhalten, welches dem Tripper angemessen war, anzuordnen, für Reinigung der Genitalien durch fleissiges Auswaschen derselben mit schleimigen Decocten zu sorgen, und nach dem grösern oder geringern Hervortreten des local-entzündlichen Zustandes, jene Mittel zu Hülfe zu nehmen, welche in der ersten Periode des männlichen Trippers indizirt waren (§. 75.).

2) Das zweyte Stadium der Krankheit ist zwar mehr entzündlicher Art, doch nie in dem Grade, wie beym männlichen Geschlecht. Daher wird auch hier nur ein beschränktes antiphlogistisches Verfahren zulässig. Blutausleerungen, selbst die topischen durch Blutigel, werden nur in höchst seltenen Fällen erforderlich, und fast durchgängig reichen wir mit einer antiphlogistischen Diät, mit einem antiphlogistischen Verhalten, innerlich mit den Emulsionen, den kleinen Gaben des Nitrums und dem Weinsteinrahm aus.

Da die weiblichen Genitalien weniger reizbar sind als die männlichen, so werden hier bisweilen, wo die Entzündung nicht allzu heftig und nicht zu weit verbreitet ist, Injectionen, wobey die Spritze mit gehöriger Vorsicht eingebracht wird, vertragen. Am passendsten sind hierzu schleimige, erweichende Mittel, die Emulsionen, die Milch, die Decocte des Hanf- oder des Leinsamens, die wir im dritten Stadium mit einer Auflösung des essigsauren Bleyes mit dem Opium versetzt, vertauschen, diese Anfangs lauwarm, später kälter appliziren lassen. Wo indessen die Entzündung heftig ist, verträgt die Kranke diese Injectionen, selbst die einfachen Opiatauflösungen, nicht. Mehr empfehlen sich alsdann die lauwarmen, erweichenden, schmerzstillenden Umschläge

und Bähungen, die eröffnenden Klyſtiere, die Dampf- und Bidetsbäder, die hier weit wirkſamer als bey Mannsperſonen ſind. Doch müſſen dieſe Mittel, wo die Menſtruation intercurrirt, um keine Metrorrhagie zu veranlaſſen, ausgeſetzt, und überhaupt nicht zu lange fortgebraucht werden, da die weiblichen Genitalien ſchon an ſich noch weit mehr, als die männlichen, zu chroniſchen Blennorrhöen geneigt ſind. — Die Kranke muſs übrigens nach jedesmaligem Urinlaſſen die leidenden Theile mit den genannten ſchleimigen Decocten auswaſchen, ein ſtrenges antiphlogiſtiſches Regime beobachten, und Alles vermeiden, was erregend auf die Genitalien einzuwirken, die Entzündung zu vermehren vermag.

3) Das dritte Stadium verdient ganz beſonders die Aufmerkſamkeit des Arztes, da daſſelbe ſo leicht in den Fluor albus chronicus übergeht. Sobald demnach die Schmerzen aufhören, der Schleim ſtärker zu flieſsen beginnt, werden alle innere und äuſsere entzündungswidrige, ſchwächende, erſchlaffende Mittel removirt. Man ſetzt die Kranke auf eine gute, nährende, ſtärkende Diät, verordnet innerlich die unter dem dritten Stadium und unter dem Nachtripper des männlichen Geſchlechts (§. 78 u. 79.) empfohlnen Tonica, verbindet mit ihnen äuſserlich die dort genannten adſtringirenden Injectionen, die jedoch wegen der urſprünglich mehr laxen Beſchaffenheit der weiblichen Genitalien, in mehr concentrirter Form, als bey Männern, in Anwendung kommen müſſen, ferner die ſtärkenden Bidets- und Halbbäder, mehr kalt, als warm genommen, die allgemeinen toniſchen Bäder, beſonders die Stahlbäder, endlich die aromatiſchen, ſtärkenden Kräutergürtel, und die Räucherungen der Genitalien mit Maſtix, Weihrauch, Bernſtein, Wacholderbeeren und andern aromatiſchen Subſtanzen.

Endlich ſehen wir noch in dieſem Stadium auf gleichzeitige Complicationen. Die gewöhnlichern ſind die Syphilis, die durchaus den innerlichen und äuſserlichen Gebrauch des Queckſilbers heiſcht, eines Mittels,

welches, den gegenwärtigen Fall ausgenommen, in der reinen Leucorrhöe eben so entbehrlich, wie im männlichen Trpiper wird; und der Status hysterícus, der als solcher noch die gleichzeitige Benutzung des Opiums, des Hyosciamus, der Asa foetida, überhaupt jene Behandlung fordert, die früher für die Hysterie (II. Bnd. §. 166—169.) ausführlicher angegeben worden ist.

II.

Leucorrhoea simplex, benigna. Fluor albus, insons. Der gutartige weisse Fluss.

§. 88.

Die Diagnose des einfachen weissen Flusses ist an sich leicht, da das Product der zu copiösen und abnormen Secretion aus den Genitalien zu Tage kommt, und demnach das pathognomonische Moment der Krankheit nicht verkannt werden kann.

Die Krankheit nämlich beginnt meistens als eine periodische, intermittirende, so, dass Anfangs gewöhnlich einige Tage vor dem Eintritt, noch öfterer einige Tage nach Beendigung der Menstrualblutung, ein ungewöhnlicher, stärkerer Schleimabgang aus der Vagina erfolgt, der nachher verschwindet, aber in den nächsten Menstrualperioden wieder erscheint, und allmählig an Stärke und Dauer gewinnt, so dass er zuletzt ein permanenter wird. In andern Fällen, wo er Folge der Leucorrhoea ab infectione ist, tritt er dagegen sogleich als anhaltende Blennorrhöe auf.

Die Qualität des ausfliessenden Schleims ist sehr verschieden. Seine Farbe ist in der Regel weiss, ins Graue übergehend, gelb, am häufigsten grünlich, seine Consistenz schleimig, bisweilen klebrig, zähe, dick, in andern Fällen wässrig, sein Geruch, wo keine Complicationen mit organischen Krankheiten der Genitalien Statt haben, der Schleim nicht längere Zeit hindurch stockte und sich anhäufte, und die gehörige Reinlichkeit nicht verabsäumt wird, nicht ausgezeichnet, in den ge-

nenten Fällen aber oft käsig, widerlich, faulig. Endlich ist er bisweilen mild, nicht scharf, bisweilen aber auch und namentlich wiederum unter den obigen Bedingungen, scharf, ätzend, die berührten Stellen wund machend, und durch seinen Reiz den Trieb zum Beyschlaf bey der Kranken vermehrend.

Die Quantität des Abgangs ist ebenfalls nicht immer gleich. Zuweilen ist sie gering, der Abgang macht nur einzelne Flecken in der Wäsche, dagegen in andern Subjecten zu halben und ganzen Pfunden Schleims binnen einem Tage, oder in vier und zwanzig Stunden verloren gehen können. Diese Verschiedenheit bestimmt sich namentlich nach zufälligen Momenten. Stärker ist im Allgemeinen der Abgang bey reizlosen, phlegmatischen Individuen, bey längerer Andauer der Krankheit, bey organischen Complicationen, bey einer verkehrten, schwächenden Lebensweise, bey einem zu warmen Verhalten und bey zu starker Körperbewegung, als unter umgekehrten Verhältnissen, und häufig kommen Fälle vor, wo selbst die Tageszeit insofern einen Unterschied macht, als der Ausfluss am Tage copiöser, als während der Nacht erscheint. Seltener beobachtet man im Allgemeinen den umgekehrten Fall.

§. 89.

Mit den jetzt aufgeführten Momenten ist zwar die Diagnose der Leucorrhoea insofern, wo sie als rein örtliche Krankheit der Genitalien besteht, gegeben; allein weit häufiger begleiten dieselbe noch viele andere Erscheinungen, die durch gleichzeitige Krankheitszustände bedingt werden, denen entweder die Leucorrhöe selbst, als Morbus secundarius, ihr Daseyn verdankt, oder die umgekehrt durch die vorhandene Blennorrhöe der Genitalien herbeygeführt sind. So finden wir namentlich neben dem Schleimabgang allgemeine Muskelschwäche, Trägheit, Abspannung, Kraftlosigkeit, Erweiterung und grosse Relaxation der Genitalien. Der Muttermund ist meistens geöffnet und herabgesunken, die Neigung zu Vorfällen,

oder wirkliche Vorfälle vorhanden, und faſt ſtets Anomalien der Menſtruation gegenwärtig. Die Katamenien ſind ordentlich, nur ſehr ſparſam, mangeln bisweilen gänzlich, oder ſie ſind zu copiös und arten in die Haemorrhagia uteri aus. Zur Zeit der Menſtruation vermehrt ſich die Quantität des abgehenden Schleims, er wird röthlich und mit Blut gemiſcht; die Kranke concipirt nicht, oder wenn Conceptionen Statt finden, erfolgt doch meiſtens der Abortus. Hierzu treten häufig die mannigfaltigen Erſcheinungen des Status hyſtericus. Die Kranken klagen über Spannen, über ſchmerzhafte Empfindungen, über allerhand Krämpfe im Unterleibe, über Kreuzſchmerzen, Ziehen in den Lenden, Spannen und Schwere im Uterus, über Flatulenz, Magenkrampf, innere Angſt, Unruhe, Kopfſchmerz, und andere Nervenaffectionen ähnlicher Art. Endlich erſcheint auch das reproductive Syſtem in ſeinen Functionen auffallend geſtört. Das Anſehn der Kranken wird bleich, cachektiſch, aufgedunſen, es bilden ſich blaue Ringe um die Augen und allerhand Verdauungsbeſchwerden, Appetitloſigkeit, Verſchleimung der Digeſtionsorgane, unregelmäſsige Darmausleerungen treten hinzu. Bey langer Dauer der Krankheit erfolgen endlich allgemeine Abmagerung, eine Febris lenta, die bald mehr den Charakter der Lenta nervoſa, bald mehr den der Lenta pituitoſa trägt, allerhand Bruſtbeſchwerden, bald ein anhaltender trockner, krampfhafter, bald mehr ein feuchter Huſten, nächtliche entkräftende Schweiſse, ödematöſe Anſchwellungen der Füſse, endlich allgemeine Waſſerſucht und bisweilen noch paralytiſche Blutungen aus dem Uterus.

§. 90.

Es gibt mehrere Krankheiten, die in ſo fern mit dem weiſsen Fluſſe Aehnlichkeit haben als auch bey ihnen der Abgang dicklicher, zäher, dem Schleime ähnlicher Feuchtigkeiten aus den weiblichen Genitalien Statt findet, ſich ſelbſt häufig mit dem weiſsen Fluſs complizi-

ren, die jedoch von der hier in Anfrage ſtehenden Leucorrhöe geſchieden werden müſſen. Dahin gehört beſonders der weibliche Tripper, deſſen unterſcheidende Merkmale bereits oben (§. 84.) angegeben ſind; ferner der Gebärmutterabſceſs, die Mutterpolypen, und der Scirrhus uteri. Allein der Gebärmutterabſceſs verräth ſich durch die früher vorausgegangenen Zufälle der Metritis, durch die Zeichen des Uebergangs dieſer Entzündung in Eiterung, durch die Febris phthiſica, und durch einen mehr purulenten, zugleich blutigen, jauchigen und ſtinkenden Abgang; der Mutterpolyp durch ein anhaltendes Gefühl von Schwere und Herabziehen des Uterus gegen das Becken, durch dumpfe Schmerzen in der Schamgegend, durch unregelmäſsig eintretende Mutterblutungen, mit welchen bisweilen zugleich polypöſe Afterbildungen abgehen; der Scirrhus und das Carcinoma uteri endlich durch die heftigſten Schmerzen im Uterus, die ſich oft über das ganze Becken verbreiten, durch den anhaltenden Ausfluſs einer jauchigen, ſtinkenden Flüſſigkeit, und namentlich durch die Exploration, bey welcher man die Vaginalportion des Uterus und den Muttermund angeſchwollen, verhärtet und ſchmerzhaft antrifft.

§. 91.

Ueber den Sitz der Krankheit ſind die Aerzte nicht völlig einig. Häufig glaubt man, daſs der Schleim einzig aus der Vagina komme. Allein wahrſcheinlich leidet auch oft, wenigſtens in den höhern Graden der Krankheit, die Schleimhaut des Uterus mit. Man findet nämlich nicht nur meiſtens, wie ſchon Hippocrates und Morgagni bemerkt haben, den Muttermund beym weiſsen Fluſs geöffnet, ſondern die Kranken ſind auch in der Regel unfruchtbar, oder abortiren doch ſehr leicht; Umſtände, die uns wohl auf ein gleichzeitiges Leiden des Uterus zu ſchlieſsen berechtigen.

Die Dauer des weiſsen Fluſſes iſt höchſt verſchieden, bisweilen, wo die Krankheit noch neu iſt, und die

Hülfe der Kunst sogleich vom Anfange eintritt, nur wochenlang; in andern Fällen aber, wo die erregenden Ursachen fortwirken, die Krankheit schon inveterirt, das kranke Individuum sehr entkräftet, reizlos, torpid und zu Blennorrhöen überhaupt prädisponirt ist, dauert derselbe mehrere Jahre hindurch, sogar lebenslang an, und gehört häufig zu den langwierigsten Krankheiten, die wir kennen.

Da der weisse Fluss eine ausgezeichnet chronische Krankheit und ihr Charakter nicht activer Art ist, so erfolgt auch der Uebergang in Gesundheit nur langsam und allmählig. Uebertragungen kommen hier nicht vor. Doch hebt bisweilen der erste Eintritt der Menstruation die Krankheit, insofern mit diesem die bis dahin schlummernde Irritabilität des Uterus erwacht, sich hebt, und auf diesem Wege der übermässigen Schleimsecretion Grenzen setzt. — Wo diese glücklichen Ausgänge nicht erfolgen, gesellen sich nicht nur allerhand secundäre Krankheiten, die ich bereits oben (§. 80.) genannt habe, namentlich solche, die dem reproductiven Systeme angehören, hinzu, sondern es bilden sich auch allmählig mancherley organische Fehler der Genitalien aus, unter welchen Anschwellungen, Verhärtungen, Scirrhen des Uterus und der Ovarien, grosse Erschlaffung der Vagina und der Gebärmutter, und durch diese der Prolapsus uteri und vaginae, die gewöhnlichsten und wichtigsten sind.

§. 92.

In ihrem Wesen kommt die Leucorrhöe mit allen andern chronischen Blennorrhöen überein. Sie bildet sich nämlich nur unter solchen Verhältnissen, durch welche die Energie der Irritabilität in dem Uterinsystem bis auf einen bedeutenden Grad zum Sinken gebracht wird. Daher finden wir auch die Prädisposition für dieselbe vorzugsweise bey scrophulösen, reizlosen, torpiden, schwammigen, aufgedunsenen Subjecten, und insofern diese Constitution vererbt werden kann

die Krankheit sogar in manchen Familien erblich. Auch das Lebensalter ist von einigem Einfluss. Wenigstens lehrt es die Erfahrung, dass der weisse Fluss am häufigsten zwischen dem 26sten und 40sten Lebensjahre erscheint, besonders aber die Periode der aufhörenden Menstruation zu ihm geneigt ist. Indessen kommt er bisweilen schon in den frühesten Lebensjahren, selbst in den ersten Monaten nach der Geburt vor, so wie es auf der andern Seite Beyspiele gibt, wo man ihn noch zwischen dem 60sten und 70sten Jahre beobachtete [1]).

Ueberhaupt aber treffen wir den weissen Fluss weit häufiger bey Städterinnen, als auf dem Lande an, bey jungen zarten Mädchen vorzüglich als Folge der Manustupration, der Bleichsucht und anomaler Katamenien, bey Weibern besonders dann, wenn diese unfruchtbar sind, öfters abortirten, viele und schnell hinter einander folgende Wochenbetten hatten, und sich dem Geschäft des Stillens nicht selbst unterzogen.

Die erregenden Momente, welche den weissen Fluss zunächst herbeyführen, sind von doppelter Art. Sie setzen entweder die Energie der Irritabilität in ihrer Gesammtheit herab, der Uterus nimmt an diesem allgemeinen Leiden Theil, und die Leucorrhöe bildet sich als secundäre Krankheitsform aus; oder die erregenden Ursachen wirken als locale Schädlichkeiten auf das Genitalsystem ein, bringen die Leucorrhöe als rein örtliche Krankheit zu Stande, die aber wiederum ihrer Seits bey längerer Andauer und copiöser Schleimabsonderung in den oben (§. 89.) beschriebenen allgemeinen Krankheitszustand übergeben kann.

Auf die erstere Art erzeugen den weissen Fluss eine weichliche, sitzende, erschlaffende Lebensweise, der anhaltende Genuss schlechter, unverdaulicher, fettiger und mehliger Nahrungsmittel, junger ungegohrner Biere,

1) E. v. Siebold Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Frauenzimmerkr. 1r Bd. Frk. a. M. 1811. 8. §. 650.

das Uebermaaß warmer, erschlaffender Getränke, des dünnen Kaffees und vielen Thees, grosse Blut- und Säfteverluste, vorausgegangene wichtige entkräftende Krankheiten, deprimirende Gemüthsaffecten aller Art, übermäßig grosse Anstrengungen der Körperkräfte, der Aufenthalt in feuchten, dumpfen Wohnungen, und eine naßkalte, nebelige, feuchte Witterung. Diese letztern Momente sind es auch, welche die Krankheit an manchen Orten, z. B. in Holland und Brasilien, zu einer endemischen machen, und ihr sogar bisweilen den Charakter einer epidemischen ertheilen [1]).

Allein noch öfterer erregen örtliche Schädlichkeiten die Leukorrhöe. Dahin gehören ein zu warmes Verhalten der Genitalien, zu warme Bekleidung, langes Schlafen in warmen Federbetten, der Mißbrauch der warmen Halbbäder und der Kohlentöpfe; ferner das Laster der Onanie, zu früh oder zu häufig genossener Beyschlaf, vorausgegangene Metrorrhagien und Aborten, öftere und schwere Wochenbetten, frühere Entzündungen der Gebärmutter, besonders wo diese den Charakter des Synochus behaupteten, so wie vorausgegangene syphilitische Ansteckungen und Gonorrhöen, endlich allerhand fremde Körper und organische Krankheiten in der Vagina und dem Uterus, Mutterkränze, eingedrungene Würmer, besonders Askariden, Unreinlichkeit der Genitalien, Excrescenzen, Polypen, Fehlgeburten, Geschwüre, Verhärtungen, Scirrhen, Krebs u. s. w. in den genannten Theilen.

Weniger verdienen hieher gerechnet zu werden die Ataxien, oder das Ausbleiben der Menstruation, und die Cessation gewohnter Ausleerungen, chronischer Catarrhe, der Hämorrhoiden, habitueller Geschwüre, chronischer Hautausschläge, u. s. w. Sie sind weit häufigere Effecte, jenes innern allgemeinen Krankheitszustandes,

1) v. Siebold a. a. O. §. 664.

auf welchem der weisse Fluss beruht, als wirklich erregende Ursachen für den letztern selbst.

§. 93.

Die Leucorrhöe ist zwar an sich und in ihrer reinen Form keine sehr gefährliche Krankheit, aber doch sehr häufig äusserst langwierig, hartnäckig, und für die Kranke, wie für den Arzt, gleich lästig. Ihre Cur ist darum schwieriger, je mehr die Anlage zu Blennorrhöen überhaupt (§. 92.) obwaltet, je grösser die Schwierigkeiten sind, ihre erregenden Ursachen zu entfernen, je älter das Subject ist, je länger bereits die Krankheit andauerte, und je mehr der Ausfluss sich von einer schleimigen Beschaffenheit entfernt, mehr saniös, jauchig, übelriechend und corrodirend erscheint. Aufserdem trüben manche Complicationen die Prognose gar sehr. Dahin gehören besonders allerhand Krämpfe, die Symptome der ausgebildeten Hysterie, Metrorrhagie, Abzehrung, Wassersucht, vornehmlich aber solche Zufälle, welche die Gegenwart organischer Krankheiten des Uterus, den Abscesse, der Polypen, der Scirrhen und des Krebses (§. 90.) bezeichnen. Endlich ist es Erfahrungssache, dass Weiber, welche am weissen Flusse leiden, häufig unfruchtbar sind, oder doch leicht abortiren, so wie auf der andern Seite, dass die Leucorrhöe oft von selbst sich verliert, wenn bey dem Eintritt des weiblichen Individuums in die Periode der Geschlechtsreife, das Leben und die Energie des Uterinsystems einen höhern Standpunkt einnehmen.

§. 94.

Die Cur der Leucorrhöe nimmt zuerst Rücksicht auf das Causalverhältnifs der Krankheit. So verschieden dieses seyn kann (§. 92.), eben so verschieden und mannigfaltig modifizirt der Arzt sein Heilverfahren, welches sich bey richtiger Ausmittelung der erregenden Momente sehr leicht und von selbst ergibt. Daher ist die Cur in dieser Beziehung häufig mehr eine diätetische, als klinische, und wo zugleich eine klinische

nothwendig wird, ist diese durchaus nicht auf einige wenige Klassen von Heilmitteln beschränkt. Am unglücklichsten aber ist hier unstreitig die Idee, welche besonders die Aerzte früherer Zeiten bey Behandlung des weissen Flusses leitete; als entstehe derselbe durch Unterdrükkung der Menstruation, oder durch Verschleimung der Blutmasse, und erfordere deshalb die Aderlässe, oder die Abführmittel. Wo nämlich die Amenorrhöe den Fluor albus begleitet, ist sie keinesweges Ursache des letztern, sondern Symptom der irritabeln Schwäche des Uterinsystems, auf welcher beyde Krankheiten, der weisse Fluss und die Amenorrhöe, gemeinschaftlich beruhen, und gegen welche die Aderlass nur von nachtheiligen Folgen seyn kann. Dasselbe gilt von den Abführmitteln, namentlich von den drastischen, die nur unter individuellen Verhältnissen, bey gleichzeitiger gastrischer Complication, oder wo der Status pituitosus des Darmkanals die Leucorrhöe secundär erregt, in Anwendung kommen können.

§. 95.

Insofern das Wesen der Leucorrhöea insofern dasselbe ist, welches den chronischen Blennorrhöen überhaupt zum Grunde liegt, erfordert dieselbe die Tonica, und unter ihnen besonders diejenigen, welche die Energie der Irritabilität in den Abdominalorganen kräftig heben. Daher sind hier innerlich vorzugsweise indizirt, die rein bittern Extracte, die Quassia, der Cort. Angusturae, Simarubae, Caryophyllatae, der China, die Terra Catechu, das G. Kino, die Myrrhe, die kleinen Gaben der Aloe und der Rhabarber, den Alaun, die Eisenmittel, namentlich das Ferr. oxydulat. nigr., das Ammonium muriatic. martiat., das Ferr. sulphuric., die Eisenextracte und Eisentincturen, die Stahlweine und die natürlichen Eisenwasser, die nächst der China sich am kräftigsten bewähren. Sollten diese Tonica, wie es bisweilen bey sehr reizbaren Individuen der Fall ist, nicht vertragen werden, so sind wir genöthigt, sie entweder mit

den unten zu nennenden Antispasmodicis zu verbinden, oder mit der Mixtura sulphuric. acid. Hall. oder Myrrhae den Anfang zu machen, die sich auch dann vorzüglich empfehlen, wo bey längerer Andauer des weissen Flusses ein schleichendes Fieber sich einzustellen beginnt.

§. 96.

Da die Leucorrhöe eine örtliche Krankheit des Uterinsystems ist, so sind bey ihr auch örtliche, äussere topische Mittel von grösster Wichtigkeit. Ihre Stärke passen wir dem jedesmaligen Grade des vorhandenen Leidens an, und nur dort bleiben sie ausgeschlossen, wo der weisse Fluss mit organischen Fehlern, besonders mit dem Scirrhus und dem Carcinoma uteri, oder mit intercurrirenden entzündlichen Perioden, die durch diese erregt sind, in Verbindung tritt.

Als solche äussere topische Mittel empfehlen sich zuerst die Injectionen, die wir bey vorwaltender erhöhter Reizbarkeit der Genitalien am schicklichsten aus dem Kalkwasser, aus einer Auflösung des essigsauren Bleyes, oder, nach Einigen, der Calcaria sulphurato-stibiat., mit dem Opium versetzt, bereiten lassen; dagegen wir ausserdem das kalte Wasser, die Abkochungen gerbestoffiger Vegetabilien, des Cort. Ulm. campestr., Salicis, Hippocastan., Querc. jun., die Auflösung des Alauns oder der Myrrhe, und wo die Erschlaffung ausgezeichnet, die Reizbarkeit mehr gesunken, als gesteigert ist, das Zincum, Ferrum und Cuprum sulphur., endlich bey einem sehr entarteten und übel riechenden Ausfluss, bey complizirten übeln Geschwüren, die Verbindung des Quecksilbersublimats mit dem Kalkwasser, die sogenannte Aqua phagadaenica, hierzu benutzen.

Sodann gehören hieher die allgemeinen und localen stärkenden Bäder, die Bidetsbäder aus kaltem Wasser oder aus den Abkochungen der so eben genannten adstringirenden Rinden bereitet, die natürlichen und künstlichen Eisenbäder, aus dem Eisenvitriol, dem Löschwasser der Schmiede, in hartnäckigen Fällen auch die

Douche täglich einigemal auf die Lendengegend applizirt.

Auch das Einbringen eines Schwamms oder eines Tampons von weicher Leinwand in Form eines Kegels oder Mutterkranzes in die Vagina, den man mit obigen adstringirenden Mitteln anfeuchtet und mittelst eines Fadens befestigt, ist empfohlen. Allein bisweilen wird dieses Hülfsmittel durchaus nicht vertragen, wirkt als nachtheiliger, fremder Reiz, und vermehrt sogar die Blennorrhöe. Zufällig und sogar nothwendig wird es dagegen oft, wo die Leucorrhöe mit dem Prolapsus uteri oder vaginae complizirt ist.

Endlich bedienen wir uns mit Vortheil der spirituösen Einreibungen des Unterleibes und der Schamgegend, der aromatischen, trocknen Räucherungen und der aromatischen Kräutergürtel, von denen ich schon oben (§. 83. 3.) gesprochen habe.

§. 97.

Eine anderweitige Indication ist, auf gleichzeitige Complicationen, von denen mehrere sogar den weissen Fluss erregen und unterhalten, Rücksicht zu nehmen.

Finden sich daher die Zufälle einer erhöhten Receptivität des Nervensystems vor, ist das kranke Subject sehr reizbar, schwächlich, leidet es an Hysterie und Krämpfen mannigfaltiger Art, so verbinden wir mit den Tonicis die Antispasmodica, nach Verschiedenheit der Krankheitszufälle die Valeriana, das Opium, den Hyosciamus, die Digital. p., die kleinen Gaben der Ipecacuanha, das Castoreum; das Zinc. und Bismuth. oxydat. alb., das Cupr. sulphurico-ammoniat., und nach einigen glücklichen Erfahrungen die Aqua Laurocerasi, die antispasmodischen Einreibungen und Klystiere.

Tritt der entgegengesetzte Fall ein, ist das erkrankte Individuum reizloser, torpider Constitution, so verfahren wir gerade, wie unter ähnlichen Verhältnissen bey der Gonorrhoea secundaria (§. 79.). Wir reichen hier gleichzeitig mit den Tonicis die aromatischen, die äthe-

rifch-öligen, die reizenden, fcharfen Mittel, namentlich den Zimmt, den Ingber, den Pfeffer, und die Präparate derfelben, ferner die natürlichen Balfame und den Terpentin, das G. Guajac., das Infuf. Bacc. Juniper., Rad. Senegae, die Squille, das Decoct. Turion. Pini oder Folior. uvae urfi, kleine Gaben des Tart. ftibiat., felbft die Fol. Sabinae und die Tinct. Cantharidum, und nehmen dabey die oben genannten toniſchen Bäder, die ſpirituöſen Einreibungen und die Douche zu Hülfe.

Andere mit der Leucorrhöe nicht ſelten verbundene Krankheiten ſind Metrorrhagien, Anſchwellungen der Abdominalorgane, Indurationen der Leber, der Milz, des Pancreas, Gicht, der Status pituitoſus, Scropheln, und allerhand chroniſche, beſonders herpetiſche Hautausſchläge. Dieſe heiſchen auſser dem allgemeinen Heilverfahren, welches der Leucorrhöe zukam (§. 95. 96.), noch gleichzeitig diejenige Behandlung, welche für die meiſten dieſer Complicationen ſchon früher [1]) angegeben worden iſt, für die Scropheln und chroniſchen Exantheme aber noch an andern Stellen vorkommen wird.

Die unglücklichſten Complicationen ſind organiſche Fehler des Uterinſyſtems. Abſceſſe des Uterus und der Vagina behandeln wir innerlich mit den Tonicis, namentlich mit der China und Myrrhe, und wo dieſelben veneriſchen Urſprungs ſind, mit dem Queckſilber; äuſſerlich mit den Injectionen aus dem Decoct. Chinae, Cort. Ulm. camp., Querc. jun., der Aqu. calc. viv., den Solutionen der Myrrhe oder des Extr. nuc. jugland., des Ferr. ſulphur., und bey übelartiger Eiterung und ſyphilitiſcher Natur des Geſchwürs, aus einer Auflöſung des Sublimats bereitet. — Der Scirrhus und das Carcinoma uteri endlich erfordern innerlich beſonders das Queckſilber, das Conium macul., die Belladonna, die Aqua Laurocerafi, ſo wie äuſſerlich die Injectionen, die Bidetsbä-

1) I. Bd. §. 131—136. I. Bd. §. 83. a. II. Bd. §. 155. II. Bd. §. 251. 252. III. Bd. §. 47—49.

der und Klyſtiere aus dem Aufguſs der Hb. Con. mac., Hyoſciam., Belladonn., die Schwefelleberbäder, die Mercurialeinreibungen, und, nach Oſiander's neuern Erfahrungen, die äuſsere, locale Application des Kirſchlorbeerwaſſers.

§. 98.

Das diätetiſche Verhalten der Kranken ergibt ſich leicht und von ſich ſelbſt. Es beruht auf der ſorgfältigen Vermeidung aller jener Schädlichkeiten, die als erregende Einflüſſe für die Leucorrhöe einwirkten (§. 92.), und ich ſpreche deshalb über daſſelbe hier nicht ausführlicher. In Hinſicht der Nahrungsmittel feſter und flüſſiger Art verweiſe ich auf die allgemeine Diät bey Blennorrhöen überhaupt (§. 10.). Ein weſentliches Erforderniſs für eine glückliche Cur aber iſt endlich eine ſtete Sorgfalt für die möglichſt gröſste Reinlichkeit der Genitalien, und deshalb das fleiſsige Auswaſchen derſelben oder die Einſpritzungen mit einfachem, reinem Waſſer, mit Kalkwaſſer, oder den oben (§. 96.) angegebenen Kräuterdecocten.

Zweyte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Secretionsorgane.

I. Vermehrte Secretionen.

Erſtes Kapitel.

Der Thränenfluſs. Das Thränenauge.

Epiphora. Delacrymatio. Illacrymatio. Lippitudo ſeroſa.

Joſ. G. Beer Lehre d. Augenkrankh. Erſt. Th. Wien 1792. 8. §. 196—202. — Jo. Petr. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. Ticini 1794. 8. §. 498—504.

§. 99.

Unter dem Ausdruck Epiphora begreift man im weiteſten Sinne des Worts überhaupt jenen Zuſtand,

bey welchem ein anhaltendes, normwidriges Herabrollen der Thränen über die Wangen Statt hat, ohne dafs daſſelbe Folge eines durch beſtimmte Affectionen der Seele oder Stimmungen des Gemüths herbeygeführten Weinens ſey. Doch iſt dieſe Epiphora wiederum von doppelter Art, indem ſie einmal durch gehinderte Einſaugung der Thränenfeuchtigkeit in Folge organiſcher Fehler der Thränenorgane zu Stande kommen, auf der andern Seite aber ſich dadurch bilden kann, dafs die Secretionsthätigkeit der Thränendrüſen an ſich geſteigert iſt, und hierdurch eine gröſsere Quantität Thränenfeuchtigkeit abgeſondert wird, als die Thränenpunkte aufzunehmen vermögen. Von dieſer letztern iſt hier allein die Rede.

§. 100.

Die rein dynamiſche Epiphora erſcheint höchſt ſelten als primäre, eigenmächtige Krankheitsform; meiſtens iſt ſie ſymptomatiſch bey andern Augenkrankheiten, bey denen eine erhöhte Reizbarkeit des Sehorgans hervortretend iſt. Schon den Zuſtand des Weinens kann man als eine kurze, vorübergehende Affection dieſer Art betrachten, inſofern auch bey ihm die gereizte Senſibilität des Auges die Urſache einer ſtärkern Abſonderung wird, deren Produkt die gleichzeitig krampfhaft contrahirten Thränenwege aufzunehmen nicht im Stande ſind.

Da das Produkt der abnormen Secretion zu Tage kommt, ſo iſt die Diagnoſe der Krankheit ſehr leicht. Die Thränen rollen über die Wangen herab, aber ihre Quantität und Qualität ſind dabey nicht immer gleich. Meiſtens ſind ſie dünn, wäſsrig, oft ſcharf und ätzend, ſo, dafs ſie beym Herabrollen über die Wangen dieſelben corrodiren, entzünden, und bey einer längere Zeit hindurch Statt findenden Berührung ſogar chroniſche Exantheme, namentlich herpetiſche Ausſchläge, erzeugen.

§. 101.

Ich habe bereits schon früher [1]) angemerkt, dafs die Absonderungen in den Drüsen und drüsigen Organen vorzugsweise unter dem Einflusse der in sie eingehenden Sensibilität stehen, gleichmäfsig mit dieser letztern steigen und fallen, und dafs demnach solche Krankheiten, die sich unter der Form vermehrter Secretionen in den genannten Organen darstellen, zunächst durch eine gesteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit einzelner Nervenzweige bedingt werden. Für diese Ansicht liefert auch die Epiphora sammt den prädisponirenden und erregenden Momenten, denen sie ihr Entstehen verdankt, den vollkommensten Beweis.

Die Anlage zur Epiphora nämlich finden wir im Allgemeinen mehr bey reizbaren, als torpiden Individuen, namentlich aber bey solchen, wo durch früher vorausgegangene Schädlichkeiten die Sensibilität des Auges übermäfsig gesteigert ward. Daher das Vorkommen dieser Krankheit insbesondere bey vielem Nachtsitzen und nach Augenentzündungen, die den Charakter des Erethismus trugen, und deshalb häufig nach jenen Ophthalmien, welche die Blattern und Masern begleiten.

Die erregenden Momente für die Epiphora wirken sämmtlich auf die angegebene Weise ein. Sie sind theils innere, theils äufsere. Zu den erstern gehören mehrere Krankheiten mit hervortretender Reizbarkeit des Gehirns oder der in seiner Nähe befindlichen Nervenzweige, wie der Typhus versatilis, der Paroxysmus hypochondricus und hystericus, für welche eine stärkere Thränenabsonderung häufig Symptom ist, eben so, vermöge der innigen Verbindung der Aeste des fünften Nervenpaares unter einander, heftige Zahnschmerzen, und die schon genannten Ophthalmien. Doch noch öfterer erzeugen die Epiphora äufsere Schädlichkeiten. Dahin gehören allerhand das Auge reizende und belästi-

1) I. Bd. S. 170—172.

gende Dinge, fremde in die Augen eingefallene Körper, Sand, Staub, Rauch, ſpirituöſe und ſcharfe Dämpfe, die Ausdünſtung ſcharfer Vegetabilien, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Rettigs, die Einwirkung ſcharfer Kälte oder eines zu lebhaften, grellen Lichts, und der fremdartige Reiz mehrerer organiſcher Fehler der Augenlieder, namentlich die Einwärtskehrung der Augenwimpern und Augenlieder, die Trichiasis und das Entropium.

§. 102.

Die Vorherſagung beſtimmt ſich durchaus nach dem Cauſalverhältniſſe der Krankheit. Organiſche Fehler in den Thränenorganen und den ihnen nahe gelegenen Theilen machen die Cur ſchwer, und oft unmöglich. Iſt die Epiphora ſymptomatiſch für andere Krankheiten, für Hyſterie, Hypochondrie, beſonders aber für den Typhus verſatilis, ſo gibt ſie inſofern keine günſtige Prognoſe, als ſie auf eine hervortretende Exaltation der höhern Sphäre des Nervenſyſtems hindeutet, und richtig bemerkt deshalb P. Frank[1]), daſs man, wo in acuten Fiebern und hitzigen Exanthemen, wie in den Maſern und Blattern, die Epiphora ſich vorfinde, bald ein Naſenbluten, bald auch Delirien zu erwarten habe. Am günſtigſten ſteht daher die Prognoſe dort, wo die Epiphora rein-dynamiſche, und zugleich rein-locale Krankheit der Thränendrüſen iſt, einer topiſch erhöhten Reizbarkeit derſelben ihr Daſeyn verdankt, wie dieſes namentlich nach vorausgegangenen Augenentzündungen der Fall iſt.

§. 103.

Bey der Cur der Epiphora ſehen wir zuerſt auf ihre erregenden Urſachen. Häufig iſt ſie von äuſsern Dingen (§. 101.) erregt, deren Entfernung mehr eine chirurgiſche, als cliniſche Hülfsleiſtung nothwendig macht. Liegen ihr dagegen allgemeine Krankheitszu-

1) a. a. O. S. 100.

ſtände zum Grunde, die Hyſterie, die Hypochondrie, der Typhus verſatilis, ſo behandeln wir dieſe, und entfernen hierdurch zugleich die Epiphora als Symptom derſelben, wozu ſich insbeſondere die Benutzung der unten zu nennenden ableitenden Mittel empfiehlt.

Iſt die Epiphora rein-dynamiſche Krankheit der Thränendrüſen, ſo hat der Arzt die Indication, die excedirnde Reizbarkeit und Thätigkeit dieſer letztern, den Zuſtand des Erethismus in denſelben, zu mäſsigen. Dieſen Zweck erreicht er theils auf einem directen Wege (I. Bnd. S. 140. 141.), durch Abhaltung aller ſolcher Einflüſſe, welche das kranke Organ unmittelbar reizen und affiziren. Man empfiehlt dem Kranken den Gebrauch eines Augenſchirms, ſchützt das Auge gegen Staub, Rauch und kalte Luft, verordnet eine mäſsige, nicht reizende Diät, und gibt, wo das Auge ſehr reizbar und ſchmerzhaft iſt, innerlich täglich zu einigen Malen das Opium, oder das Extract des Bilſenkrauts. — Doch von gleich groſser Wichtigkeit ſind die antagoniſtiſchen, revulſiviſchen Mittel, die Blaſenpflaſter in den Nacken, zwiſchen die Schultern, oder auf den Oberarm gelegt, die lauen, geſchärften Fuſsbäder, und unter gewiſſen Verhältniſſen, namentlich wo gaſtriſche Complicationen eintreten oder gleichzeitige Stuhlverſtopfung Kopfcongeſtionen erregt und unterhält, die Abführmittel und die eröffnenden Klyſtiere.

§. 104.

Gewöhnlich empfiehlt man auch gegen dieſe Krankheit eine Menge äuſserer Mittel, unter welchen indeſſen viele, namentlich die ſtark adſtringirenden, wie die Auflöſungen des Bleyes, des ſchwefelſauren Zinks, und die Abkochungen gerbeſtoffiger Vegetabilien, der China, der Rad. Tormentill., Biſtort. u. ſ. w., ganz fruchtlos und unzweckmäſsig erſcheinen. Weit geeigneter ſind laue, ſchleimige, demulcirende Flüſſigkeiten, die Milch, das Decoct. Rad. Alth., Fl. Verbaſc. u. a.,

als Augenwaſſer und Augenbäder benutzt; ferner ein Aufguſs des Safrans mit Milch, eine Löſung des Extr. Hyoſciam. in der Aqu. Flor. Sambuc., vor allen aber die Tinct. Opii ſimpl., die man entweder zu einigen Tropfen ins Auge fallen läſst, oder ſie den genannten ſchleimigen Augenwaſſern zuſetzt.

Werden auch dieſe Mittel nicht vertragen, ſo läſst man aromatiſche Kräuterkiſſen aus dem Pulv. Fl. Sambuc., Fl. Chamomill., Lavendul., Hb. Rutae, Scordii, Meliſſ., Ror. marin. u. ſ. w., ſo lange auflegen, bis die excedirende Reizbarkeit des Auges ſo weit zurückgetreten iſt, daſs die empfohlnen Augenwaſſer in Anwendung kommen können.

Erſt dann, wenn bereits die Epiphora gehoben iſt, finden jene adſtringirenden äuſsern Mittel ihren Platz. Doch noch mehr empfehlen ſich zur Nachkur die ſpirituöſen Bähungen des Auges mit dem Spir. Lavendul., der Aqu. vulnerar. ſpirituoſ., der Aqu. reg. Hung., dem Eau de Cologne u. ſ. w., und das Waſchen des Auges mit rothem Wein, oder weinigen Aufgüſſen aromatiſcher Kräuter.

Zweytes Kapitel.

Der Speichelfluſs.

Ptyalismus. Salivatio.

Jo. Petr. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. p. I. p. 84. — G. Caſp. Siebold hiſt. ſyſtemat. ſalival. phyſiolog. et patholog. conſiderat. Jenae 1797. 4. c. tabb. — Joh. Chriſt. Reil üb. d. Erkenntn. u. Cur der Fieber. 3ter Bd. S. 321 u. folg.

§. 105.

Der Speichel, das Secretionsproduct der um die Mundhöhle herum liegenden Speicheldrüſen, iſt nicht bloſs eine wäſsrige, ſondern eine aus Waſſer, Schleim, Eyweiſsſtoff, Kochſalz und Phosphor beſtehende [1]) Feuch-

1) Juch in Trommsdorff's Journ. d. Pharmac. IV. 2. S. 141.

tigkeit, und als kräftiges Menstruum für die genossenen Nahrungsmittel dienend, von bedeutender Wichtigkeit für die thierische Oekonomie.

Wie die Absonderungen in den conglomerirten Drüsen überhaupt zunächst durch den Einfluss des Nervensystems bestimmt werden[2]), so bewährt sich auch diese Ansicht vollkommen in Bezug auf die verschiedenen Formen, unter welchen eine abnorme Speichelsecretion auftreten kann. Fast keine Absonderung des Körpers wird so schnell, als die des Speichels, durch veränderte Stimmungen des Nervensystems affizirt. Sie wird vermehrt, wo die Receptivität des sensibeln Systems überhaupt, oder im Einzelnen und Besondern, in den Speicheldrüsen, gesteigert hervortritt, wie schon beym Anblick angenehmer, wohlschmeckender Gegenstände, ferner beym Typhus versatilis, und nach Einwirkung der unten (§. 110.) zu nennenden reizenden Potenzen, umgekehrt vermindert oder völlig unterdrückt, wo das Nervensystem von einem paralytischen Leiden ergriffen wird, wie beym Typhus stupidus, putridus und solchen Exanthemen, namentlich solchen Blattern, die von dieser Form des Typhus begleitet sind. Ueberdies erleidet die Speichelabsonderung bey mehrern Nervenkrankheiten auch noch mancherley qualitative Veränderungen. So nimmt der Speichel z. B. nicht selten bey hypochondrischen oder hysterischen Kranken einen abnormen, süssen oder salzigen Geschmack an, in andern Fällen ist er scharf, ätzend u. s. w., am auffallendsten aber ist jene Veränderung desselben, welche auf eine uns unbekannte Art in der Hydrophobie sichtbar wird.

Insofern hier nur von vermehrten Absonderungen die Rede ist, kann auch nur jene Form abnormer Speichelsecretion in Anbetracht kommen, die sich als eine zu copiöse Absonderung, als sogenannter Speichelfluss, Ptyalismus, darstellt, dynamische Krankheit

2) I. Bnd. S. 170—172.

der Speicheldrüsen selbst ist, nicht aber von Organisationsverletzungen der Speicheldrüsen oder ihrer Ausführungsgänge abhängt, der sogenannte Ptyalismus traumaticus, der dem Gebiet der Chirurgie angehört.

§. 106.

Meistens gehen dem Speichelfluss Vorboten voraus. Sie bestehen in den Symptomen der Congestion mit dem Charakter des Erethismus nach den Speicheldrüsen und den diesen nahe gelegenen Theilen. Als solche erscheinen namentlich Hitze und Trockenheit der Mundhöhle, stärkerer Durst, Hitze, Geschwulst, erhöhte Empfindlichkeit, selbst Schmerzen in den Speicheldrüsen, Schmerz bey der Bewegung der Kinnlade, Ziehen im Nacken, Steifheit des Halses, leichtere, oberflächliche Entzündung der innern Mundhöhle, der Deglutionsorgane und der Zunge, ein angeschwollenes, leicht blutendes Zahnfleisch, und häufig ein übler, fauliger Geruch des Athems, wobey sich allmählig die Speichelabsonderung verstärkt.

Tritt nun der Speichelfluss selbst ein, so ist die Quantität der Absonderung vermehrt, und meistens auch gleichzeitig die Qualität derselben verändert. Der Speichel fliesst häufiger zu, der Mund ist immer angefüllt, und der Kranke genöthigt, häufig zu spucken. Während des Schlafs fliesst der Speichel aus dem Munde heraus, oder er gelangt in die Deglutitionsorgane und erregt, wo er, wie häufig, eine scharfe Beschaffenheit angenommen hat, heftige, erstickende Hustenanfälle.

Seine Mischung erleidet zugleich mannigfaltige Veränderungen. Schon sein verschiedener Geschmack, der bald süss, bald salzig, bald faulig, bald scharf ist, deutet auf eine solche hin. Eine ausgezeichnete Schärfe zeigt namentlich der Speichel während der Salivation bey Mercurialkuren. Hier erregt er nicht nur Entzündungen in der Mundhöhle, Aphthen und Geschwüre, sondern, wo er hinabgeschluckt wird und in den Magen gelangt, auch Cardialgien und Erbrechen. Ein gleiches erfolgt bisswei-

len beym Ptyalismus als Begleiter der nervöſen Blattern. Meiſtens iſt der Ausfluſs hell, klar, dünn, wäſsrig, bisweilen, wo Blennorrhöen der Deglutitions- und Digeſtionsorgane, gleichzeitig zugegen ſind, mit Schleim gemiſcht; doch kann er auch trübe und molkicht ſeyn, wovon Reil [1]) ein Beyſpiel einer Wöchnerin anführt, die an der Puerperalis litt. Von zäher Beſchaffenheit finden wir dagegen den Speichel, wo der urſprüngliche Charakter des Speichelfluſſes, der Erethismus, zurück und an ſeine Stelle eine angehende Lähmung des Nervenſyſtems eintritt. Daher die allgemeine Beobachtung, daſs ein zäher, klebriger Speichel, den der Kranke nur mit Anſtrengung auswirft, oder das gänzliche und plötzliche Aufhören des Ptyalismus, ſowohl im Typhus ſtupidus als in den bösartigen Blattern, ein durchaus ungünſtiges Zeichen, und ein Vorbote des herannahenden Todes ſey.

Die Quantität des Speichelverluſtes variirt ebenfalls. Bisweilen ſpuckt der Kranke in vier und zwanzig Stunden ein halbes Nöſel oder drüber aus, in andern Fällen, wie bey ſtarken Mercurialſalivationen, zu mehrern Spucknäpfen voll. Frank [2]) erwähnt ſogar eines Falles, wo bey einem Scirrhus des Pancreas der tägliche Speichelverluſt zwölf Pfund betrug.

Auſser dieſen pathognomoniſchen Erſcheinungen des Speichelfluſſes treten früher oder ſpäter noch manche andere ſecundäre Zufälle hinzu. Schon die Geſchwüre und Aphthen in der Mundhöhle, das aufgeſchwollene, blutende Zahnfleiſch, die Lockerheit der Zähne gehören hieher, noch mehr aber bey längerer Andauer der Krankheit allerhand Fehler der Digeſtionsorgane, Appetitloſigkeit, fehlechte Verdauung und Ernährung, ſchleichendes Fieber und angehende Waſſerſucht.

---

1) a. a. O. S. 323.
2) a. a. O. S. 90.

§. 107.

P. Frank[1]), und nach ihm Reil[2]), erwähnen eines Zufalls, der gar nicht selten, und wo er vorkommt, fast stets Begleiter der höhern Grade der Hypochondrie und Hysterie, namentlich der materiellen, ist. Bey Kranken dieser Art füllt sich nämlich plötzlich, oft zu mehrern Malen in einem Tage, die Mundhöhle mit einer dünnen, wasserhellen, bisweilen geschmack- und geruchlosen, bisweilen aber auch metallisch schmeckenden, und, wie ich mehrmals beobachtet habe, höchst sauren, scharfen, sogar ätzenden Flüssigkeit, die ohne Erbrechen, aber unter der Empfindung einer Wärme und eines Brennens aus dem Magen heraufsteigt, schmerhafte Empfindungen und Krampf im Oesophagus und Pharynx, ein zusammenziehendes Gefühl in der Mundhöhle und in der Gegend der Speicheldrüsen verursacht, und in einem ununterbrochenen Strome aus dem Munde heraus läuft. Nach ihrer Ausleerung lassen die schmerzhaften Empfindungen und Krämpfe in den genannten Theilen nach, kehren aber wieder zurück, wo eine neue Ausleerung dieser Art bevorsteht. Frank leitet diese Erscheinungen von sauren und ranzigen Unreinigkeiten der ersten Wege ab, und hält das Ausgeleerte für Speichel; Reil dagegen mag nicht über die Natur dieser Flüssigkeit entscheiden.

Schon früher[3]) habe ich dieses Zufalls als eines Symptoms der Melaena und des Magenkrampfs gedacht, und mich dort ausführlicher über das Zustandekommen desselben erklärt. Wahrscheinlich nämlich ist es, dass diese Flüssigkeit, wo sie metallisch schmeckend, sauer, scharf, ätzend erscheint, kein wahrer Speichel, sondern ein hyperoxydirter Magensaft sey, dessen Bildung durch organische Fehler der Milz insbesondere zu Stande

1) a. a. O. p. 88.
2) a. a. O. S. 324. 325.
3) I. Bnd. S. 398. II. Bnd. S. 86 u. 87.

kommt [1]), und deshalb auch fast ausschliesslich nur die materielle Hypochondrie und Hysterie begleitet. Die oxydirte Beschaffenheit dieser Flüssigkeit selbst ist es, die die Erscheinungen, und namentlich die Krämpfe der Deglutitionsorgane erregt, unter welchen sie ausgeleert wird. In andern Fällen, wo sie eine milde Beschaffenheit zeigt, mag sie dagegen wohl mehr Product einer vermehrten Speichelabsonderung im Pancreas seyn.

Ueberdiess hat auch das Würgen und das schleimige Erbrechen bey starken Trinkern in den Morgenstunden einige Aehnlichkeit mit dem Speichelflusse. Allein schon der Umstand, dass dieser Zufall nur in den Morgenstunden und nur auf eine kurze Zeit, auf wenige Minuten vorkommt, am Tage aber völlig cessirt, unterscheidet neben der leichten Ausmittelung der erregenden Ursachen beyde Krankheiten hinlänglich von einander.

§. 108.

Der Speichelfluss dauert bald längere, bald kürzere Zeit an; bisweilen nur einige Tage, wie in den Blattern, in andern Fällen, wie z. B. bey übertriebenen Mercurialcuren, bey der Hypochondrie, Hysterie und organischen Abdominalfehlern, zu mehrern Wochen, Monaten und drüber.

Eben so verschieden sind seine Ausgänge. Er endigt entweder durch Lysis, indem bey einer zweckmässigen Behandlung derjenigen Krankheiten, von welchen er abhängt, ein allmähliger Zurücktritt desselben erfolgt, oder durch Uebertragung, wobey die excedirende Reizbarkeit in den Speicheldrüsen sich vermindert, antagonistisch dagegen auf andere Organe übergeht. Meistens entstehen dann Durchfälle oder stärkere Schweissabsonderungen. Selbst die Kunst benutzt diesen Weg, um dem Ptyalismus, z. B. wo er durch Mercurialkuren entstand, durch Abführungen Grenzen zu setzen, in welchem Falle sich vielleicht eine antagonistische Saliva-

1) I. Bd. S. 398. 399.

tion des Pancreas bilden mag. Endlich geht auch der Speichelfluſs in chroniſche Nachkrankheiten über. Sie ſind diejenigen, die ich bereits oben (§. 106.) ſchon genannt habe, namentlich die Zufälle einer geſtörten Digeſtion und Aſſimilation.

§. 109.

Mannigfaltig ſind die Eintheilungen, welche von den Schriftſtellern für den Speichelfluſs aufgeſtellt ſind.

Berückſichtigt man zuerſt den Charakter deſſelben, ſo nimmt Reil [1]) einen Speichelfluſs durch Synocha, durch Typhus und durch Paralyſe an. Doch iſt er über die letztere Form unbeſtimmt. Die Synocha, läſst er entſtehen von einer abſolut äuſsern Urſache, in Geſellſchaft anderer entzündlicher Krankheiten, bey ſtarken Subjecten, und wo die Krankheit neu, mit Entzündung der Speicheldrüſen und der angränzenden Theile verbunden ſey. — Allein nie kommt ein Ptyalismus bey einer ſynochalen Entzündung dieſer Drüſen, z. B. bey der Angina parotidea ſynochalis zu Stande. Die Abſonderung wird hier im Gegentheil, wie bey jeder hyperſtheniſchen Inflammation anderer Organe, unterdrückt. — Eben ſo wenig hat die Krankheit den Charakter der Paralyſe. Wo dieſe eintritt, wie im Typhus cum torpore, oder in den fauligen Blattern, hört die Abſonderung, wie Reil ſelbſt bemerkt, plötzlich auf, die Krankheit iſt alſo nicht mehr ein Profluvium, der Speichel wird zäh, zieht ſich in Faden, überkleiſtert die Mundhöhle, den Rachen, die Zähne, erregt Beſchwerden beym Athmen und Schlingen, und die Symptome der Erſtickung [2]).

Der ſtete Charakter des Speichelfluſſes iſt daher ein Zuſtand des Erethismus, eine geſteigerte Reizbarkeit in den Speicheldrüſen, durch welche eine ſtärkere Se-

1) a. a. O. §. 137.
2) Reil a. a. O. §. 137.

cretion in ihnen vermittelt wird. Diese Ansicht wird nicht nur durch die früher (I. Bd. S. 170.) über die Bildung übermässiger Secretionen in drüsigen Organen überhaupt aufgestellten Ideen begründet, sondern auch durch die Erfahrung offenbar insofern bestätigt, als der Ptyalismus bey synochalen Krankheitszuständen der Speicheldrüsen nicht gegenwärtig ist, beym Eintritt der Lähmung verschwindet, dagegen durch solche Mittel, denen Niemand reizende Kräfte abzusprechen vermag, wie durch die Mercurialia, durch scharfe Kaumittel, durch die Application der Blasenpflaster in der Nähe der Speicheldrüsen gelegt u. s. w., künstlich erregt werden kann, und wiederum ihn solche Heilmittel mässigen und unterdrücken, die die erhöhte Reizbarkeit der leidenden Theile entweder unmittelbar, wie der Kampher, die Schwefelmittel u. m. a., oder auf antagonistischem Wege, wie die Abführmittel, die geschärften Fussbäder u. s. w. herabstimmen.

Nimmt man auf zufällige Differenzen Rücksicht, so gibt es einen Ptyalismus spontaneus und artificialis, wo derselbe z. B. durch den Gebrauch des Quecksilbers oder scharfer Kaumittel erregt ist; einen P. idiopathicus und secundarius s. consensualis, wie wir ihn in der Zahnperiode der Kinder, bey der Hypochondrie, der Hysterie und organischen Abdominalfehlern antreffen, in welchem letztern Falle er häufig zugleich ein P. habitualis ist. Ausserdem gehört hierher der P. periodicus, wie z. B. dort, wo derselbe Begleiter des Paroxysmus hypochondricus und hystericus ist, und diese selbst, namentlich die Hysterie, bestimmte Perioden halten.

Auch gibt es einen P. epidemicus und criticus. Der erstere ist zwar selten, doch kommt er bisweilen als solcher vor bey Krankheiten, die einen epidemischen Charakter tragen, und von denen er selbst abhängt, z. B. in Blat-

terepidemien. So beobachtete auch Veirac[1]) auf der Inſel Overflacke in den Jahren 1768 bis 1770. ein epidemiſches Fieber, welches ein Speichelfluſs begleitete, der zugleich critiſch war. — Für den critiſchen Speichelfluſs ſind viele Beobachtungen vorhanden, wo derſelbe allerhand acute und chroniſche Krankheiten, Nervenfieber, Faulfieber, Wechſelfieber, Blattern, Frieſel, partielle Lähmungen, mehrere Nervenkrankheiten, Epilepſie, Wahnſinn, Melancholie, Engbrüſtigkeit, ferner Waſſerſucht, den innern Waſſerkopf u. m. a. entſchied, Beobachtungen, die namentlich Ideler[2]) und Reil[3]) aus frühern Schriftſtellern geſammelt haben.

Endlich iſt der Speichelfluſs bald einfach, bald und noch häufiger mit andern Krankheiten complizirt, die ihn entweder auf eine ſecundäre Weiſe erregen, wie die Blattern, der Typhus verſatilis, die Hyſterie, organiſche Fehler der Unterleibseingeweide u. ſ. w., oder für welche er umgekehrt entfernte, erregende Urſache wird, wie die Aphthen und Mundgeſchwüre, und die oben genannten Zufälle der Dyspepſie und ſchlechter Ernährung.

§. 110.

Da ich mich bereits oben (§. 109.) über die nächſte Urſache des Speichelfluſſes erklärt habe, ſo kann hier blos noch von der Prädispoſition zu ihm und ſeinen erregenden Urſachen die Rede ſeyn.

Eine beſondere Anlage zum Speichelfluſs läſst ſich im Allgemeinen nicht nachweiſen. Nur ſo viel lehrt die Erfahrung, daſs Individuen, in denen eine excedirende Reizbarkeit des Nervenſyſtems hervortretend iſt, z. B. Hyſteriſche oder ſolche, die vom Typhus verſatilis ergriffen ſind, mehr, als Andere, zu dieſer Krankheit in-

1) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. V. St. 3. p. 479—502.

2) Abh. üb. d. Kriſen in den Krankheiten. Lpz. 1798. 8. S. 163.

3) a. a. O. §. 138.

cliniren, und ebenso, daſs Menſchen, die ſchon früher nach dem Gebrauche des Queckſilbers ſalivirten, ſchon bey einer mäſsigen Benutzung dieſes Mittels wiederum aufs Neue in Salivation gerathen.

Die erregenden Momente für den Ptyalismus theile ich in drey Klaſſen.

1) Zuerſt ſind ſie ſolche, welche die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Speicheldrüſen local erhöhen. Hieher gehören theils allerhand Krankheiten der Mundhöhle, das Zahnen der Kinder, cariöſe Zähne, heftige Zahnſchmerzen, Hitzbläschen, Schwämme, Geſchwülſte, Steine unter der Zunge oder in den Speichelgängen, und allerhand organiſche Verletzungen der Mundhöhle; theils die örtliche und in der Nähe der Speicheldrüſen Statt findende Einwirkung ſcharfſtoffiger, reizender Arzneykörper, das Kauen und Rauchen des Tabaks, das Kauen der Wacholderbeeren, der Maſtixkörner, des Senfs, der Pimpinellenwurzel, des Pfeffers, des Zimmts, der Nelken, des Sabadillſamens, und anderer Mittel ähnlicher Art. Auch ſtarke Säuren, namentlich die Salpeterſäure, ebenſo der Aether ſulphuricus, der Spir. ſulphur. aether., die ätheriſchen Oele, ſelbſt bisweilen das Opium [2]), wo ſie in den Mund genommen werden, ſo wie der längere Aufenthalt in der Nähe ſalivirender Perſonen erzeugen auf dieſe Weiſe einen transitoriſchen Speichelfluſs.

2) Häufiger bildet ſich indeſſen der Speichelfluſs nach der Einwirkung ſolcher Urſachen, denen als oxydirenden, reizenden Potenzen die Kraft beywohnt, die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit des lymphatiſchen Syſtems überhaupt und im Allgemeinen bedeutend zu erhöhen. Von dieſer Art iſt namentlich das Queckſilber, deſſen Wirkſamkeit für den trägen, reizloſen Zuſtand des reproductiven Syſtems überhaupt zwar nicht zu verkennen iſt, welches aber zugleich im Beſondern noch, und auf eine

2) Reil a. a. O. S. 330.

wahrhaft specifische Art, die eben genannte Veränderung in den Speicheldrüsen produzirt, und deshalb die allergewöhnlichste Ursache für den Ptyalismus abgibt. Auch deuten alle Vorboten des Mercurialspeichelflusses (§. 106.) unleugbar auf einen Zustand des Erethismus hin, den dieses Mittel in den leidenden Drüsen erregt. — Ueberdiefs würde hierher auch Stack's [1]) Beobachtung zu setzen seyn, der vom Sulph. stibiat. rubrum eine ähnliche Wirkung wahrnahm.

3) Endlich entsteht der Speichelfluss auf consensuellem und antagonistischem Wege. Consensuell finden wir ihn bey manchen nervösen Affectionen der Digestionsorgane, beym Ekel, bey Neigung zum Erbrechen, während der Kolik und des Magenkrampfs, bey der Hypochondrie und Hysterie, ferner bey fremdartiger Reizung der Darmkanals durch gastrische Crudităten, durch Säure, Würmer, Galle u. s. w., und bisweilen während der Schwangerschaft [2]); antagonistisch bildet er sich dagegen zuweilen nach unterdrückten Fussschweissen, nach Unterdrückung der Menstruation oder der Urinabsonderung [3]), noch häufiger aber bey organischen Krankheiten des Unterleibes, bey Scirrhen des Magens, des Oesophagus, des Pancreas, in welchem letztern Falle die in der Nähe der Mundhöhle gelegenen Speicheldrüsen für die Function des Pancreas zu vicariren scheinen.

§. 111.

Da der Speichelfluss selten eine primäre Krankheit ist, so bestimmt sich seine Prognose auch zunächst nach den Ursachen, die ihn erregen, und namentlich nach denjenigen Krankheiten, in deren Gefolge er symptomatisch erscheint. Daher ist derselbe von weit geringerer Bedeutung und Gefahr, wo er durch die oben genannten local auf die Speicheldrüsen einwirkenden

1) Samml. auserles. Abh. z. Gebr. pr. A. XI. S. 26.
2) Medicus Geschichte Periode haltend. Kr. Th. I. S. 100. u. Reil a. a. O. §. 140.
3) P. Frank a. a. O. S. 89.

Schädlichkeiten, oder auf transitorische Reizungen des Darmkanals, oder nach dem Gebrauche des Queckſilbers entſteht, wenn nun ein ſolcher Mercurialſpeichelfluſs bald gemäſsigt wird, als dort, wo er organiſchen, oft unheilbaren Krankheiten des Unterleibes ſein Daſeyn verdankt. In manchen Krankheiten, wie in den Blattern und im Typhus, iſt er an ſich kein ungünſtiges Zeichen. Er deutet hier auf eine erhöhte Thätigkeit des Nervenſyſtems hin, die beſſer iſt, als der Torpor und die Paralyſe, bey deren Eintritt auch die Salivation plötzlich ceſſirt. In noch andern Fällen iſt er ſogar critiſch. Die Beyſpiele dafür habe ich oben (§. 109.) aufgeführt.

Auſserdem berückſichtigen wir die Quantität des Speichelverluſtes und die Dauer der Krankheit. Wo die erſtere groſs und die letztere anhaltend iſt, entſtehen gern allerhand chroniſche Krankheiten der Digeſtionsorgane und des reproductiven Syſtems überhaupt, üble Geſchwüre in der Mundhöhle, die Zufälle der Dyspepſie, mangelhafte Ernährung, Abzehrung und ſchleichendes Fieber.

§. 112.

Die erſte Indication bey Behandlung des Speichelfluſſes iſt, die erregenden Urſachen deſſelben zu heben. So mannigfaltig dieſe ſind, ſo verſchieden fällt auch hiernach die Cur deſſelben aus. Gegen die oben (§. 110.) genannten localen Krankheiten der Mundhöhle tritt die Hülfe der Chirurgie ein. Acute Krankheiten, zu welchen ſich der Ptyalismus hinzugeſellt, behandeln wir zu Folge des Charakters, den ſie an ſich tragen; der Speichelfluſs mäſsigt ſich hierbey von ſelbſt, ohne beſondere Heilmittel zu fordern; nur ſorgen wir durch eine warme Bedeckung der Speicheldrüſen mit Flanellen oder aromatiſchen Kräuterkiſſen dafür, daſs der Kranke dieſe Theile nicht erkälte, und hierdurch das Verſchwinden des Ptyalismus begünſtige. Bildet ſich die Salivation durch conſenſuelle oder antagoniſtiſch einwirkende Schädlichkeiten (§. 110. 3.). und in Folge anderer chro-

tischer Krankheitszustände, so suchen wir diese letztern nach denjenigen Regeln zu entfernen, welche für die meisten derselben bereits an andern Stellen [1]) ausführlicher angegeben worden sind.

Einer besondern Erwähnung aber verdient die Salivation nach dem Gebrauche des Quecksilbers. Dieser setzen wir dadurch Grenzen, dass wir sogleich bey dem Eintritte des Speichelflusses das noch in dem Darmkanale befindliche Quecksilber durch Abführmittel auszuleeren, die vielleicht zugleich antagonistisch wohlthätig auf das Leiden der Speicheldrüsen einwirken; unmittelbar darauf aber solche Heilmittel wählen, die bey einem leichten Eingehen in die Säftemasse selbst, eine ausgezeichnet desoxydirende Kraft zeigen, das Quecksilber entsäuern, und auf diese Weise seine weitern Wirkungen hemmen. Zu diesen gehören namentlich das Sulphur depurat. und praecipitatum, das Kali sulphuratum, und die Calcaria sulphurata in Pillen- oder Pulverform, oder in der Auflösung gereicht, äuserlich aber die künstlichen oder natürlichen Schwefel- und Kalibäder, die Bäder zu Aachen, Warmbrunn, Wisbaden, Töplitz u. s. w. Mit ihnen verbinden wir zugleich solche Arzneyen, welche die durch den Gebrauch des Mercurs gesteigerte Reizbarkeit der Speicheldrüsen mäßigen, vorzüglich das Opium und den Campher, und in einem gewissen Anbetrachte wirken zu gleichem Zwecke schon die genannten Schwefelmittel wohlthätig mit. Aeuserlich verordnen wir die noch unten zu nennenden adstringirenden Gurgelwasser, und, wo ein solcher Speichelfluss schon lange Zeit andauerte, der Kranke durch ihn bedeutend geschwächt ist, die Tonica, die bittern Extracte, die China, und zum Schlusse der Cur das Eisen.

§. 113.

Die zweyte Indication nimmt Rücksicht auf den

---

1) I. Bd. S. 189—191. u. §. 157. II. Bd. §. 53—55. §. 65 u. 66. §. 155—157. §. 166—170.

Charakter des Speichelflusses. Da dieser immer Erethismus ist (§. 109.), so entspricht auch das antiphlogistische Heilverfahren der Krankheit an sich nicht, und kann als ein topisches nur dann eintreten, wenn Complicationen ausgezeichnet entzündlicher Art in den Organen der innern Mundhöhle zu einem solchen auffordern. Die Absicht des Arztes muss vielmehr dahin gehen, den Erethismus in den Speicheldrüsen zu beschränken, und diese erreicht er theils auf einem indirecten, theils auf einem antagonistischen Wege.

Auf directem Wege beschränken wir jene gesteigerte Secretionsthätigkeit ganz besonders durch den innerlichen Gebrauch des Opiums und des Kamphers, die beyde der Erfahrung zu Folge für diesen Fall die wichtigsten Medicamente sind, nächstdem durch einige kamphrhaltige Vegetabilien, wie durch die Rad. Serpentar. virg. und Contrajervae, äuserlich aber durch warme Bedeckungen der Speicheldrüsen mit Flanellen oder Kräuterkissen.

Von eben so grosser Wichtigkeit sind revulsivische Mittel. Mehrere Aerzte haben hier die Brechmittel empfohlen. Allein weit mehr leisten die Abführmittel, die man aus der Klasse der reizenden, wie die Fol. Senn., die Rad. Rhei, die Neutral- und Mittelsalze, auszuwählen hat. Mit ihnen verbindet man die äussern Derivantia, die Blasenpflaster zwischen die Schultern, reizende Fussbäder, die allgemeinen lauen Bäder, das Bürsten und Frottiren des ganzen Körpers, und, wo der Speichelfluss anhaltend und langwierig ist, die künstlichen Geschwüre, die Fontanellen auf den Oberarm, die Seidelbastrinde oder das Emplastr. vesicat. perpetuum eben dahin, oder zwischen die Schultern gelegt.

Ist der Kranke durch eine übermäsige und lange andauernde Absonderung dieser Art zugleich sehr entkräftet, so enthalten wir uns der Abführungen, und interponiren den obigen Mitteln die China, die Nelkenwur-

zel, die Quassia, die Columbo, die bittern Extracte, und eine kräftige, nährende Diät.

§. 114.

Die Mundgeschwüre und Blutungen des Zahnfleisches, welche den Speichelfluss so häufig begleiten, und einen putriden und paralytischen Charakter tragen, erfordern überdies noch eine locale Behandlung mit adstringirenden, antiseptischen Gurgelwassern und Auspinselungen. Meistens reichen hier diejenigen aus, die ich früher gegen einen ähnlichen Zufall bey der Blutflekkenkrankheit (I. Bd. §. 145. 3.) aufgeführt habe. In hartnäckigen Fällen dient das Befeuchten der Geschwüre mit einer Auflösung des schwefelsauren Zinks, des schwefelsauren Kupfers, oder des Höllensteins.

§. 115.

Der Arzt achtet drittens auf zufällige Verhältnisse des Speichelflusses. Er berücksichtigt das Causalverhältniss desselben, seine Complicationen, seine critische oder symptomatische Beschaffenheit. Die critische Salivation, z. B. in den Blattern, oder wo sie hier cessirte, und aufs Neue wieder erscheint, unterdrücken wir nicht, am wenigsten durch äussere Mittel. Sie ist ein Zeichen wiederkehrender Lebensthätigkeit im Organismus, und erfordert als topische Affection die oben (§. 112.) angegebene einfache Behandlung mit warmen und aromatischen trocknen Bedeckungen.

§. 116.

Die Diät muss im Allgemeinen nährend und stärkend seyn, im Besondern aber denjenigen Krankheiten angemessen, mit welchen der Speichelfluss sich complizirt.

Die Reconvalescenz endlich heischt die Tonica, und, wo der Speichelfluss als Folge von Mercurialcuren entstand, überdies noch den Campher und das Opium; daneben eine stärkende Diät, die allgemeinen lauen aromatischen Bäder, die Kali- und Schwefelbäder, zum

Schluſs der Cur die künſtlichen oder natürlichen Eiſenbäder.

Drittes Kapitel.

Die übermäſsige Milchabſonderung.

Polygalia. Galactirrhoea.

P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 272—287. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieb. 3r Th. S. 340 u. folg.

§. 117.

Die Krankheit, welche wir mit dieſem Namen belegen, erſcheint unter einer doppelten Form. Die Milchſecretion kommt nämlich hierbey entweder in ſolchen Lebensperioden vor, in denen ſie, dem Geſetz der Natur zu Folge, nicht Statt finden ſollte, oder dieſe Secretion findet ſich zur naturgemäſsen Periode; nach der Entbindung ein, iſt aber relativ zu ſtark und übermäſsig.

Die Diagnoſe der erſtern Form iſt an ſich leicht, aber die Lebensperioden, in denen dieſelbe vorkommen kann, ſehr verſchieden. Schon bey neugebornen Kindern nicht nur weiblichen, ſondern ſogar auch männlichen Geſchlechts findet man bisweilen eine Anſammlung einer milchigen Feuchtigkeit in den Bruſtdrüſen, die bald flüſſig iſt und ausläuft, bald eine dickliche Conſiſtenz hat, Stockungen und Härten bildet, die nicht ſelten ſich ſpäterhin entzünden und in Eiterung übergehn. — Eine andere Varietät dieſer Galactirrhöe iſt das Erſcheinen einer Milchabſonderung bey Jungfrauen, oder bey Weibern, die nicht ſchwanger ſind, oder ſolchen, die gar nicht mehr menſtruiren; ein Fall, der um ſo wichtiger iſt, da ihm meiſtens andere wichtige Krankheiten des Uterinſyſtems, Ataxien in der Menſtruation, Amenorrhöe, falſche Conceptionen und allerhand organiſche Krankheiten der innern Genitalien zum Grunde liegen. — Endlich gehört hierher der Fall, wo entweder ſchon frühzeitig in der Schwangerſchaft die Milchſecre-

tion beginnt, übermäſsig iſt, und die Schwangere entkräftet, oder die Abſonderung auch nach dem Entwöhnen des Kindes noch andauert.

Weniger leicht iſt die Diagnoſe der zweyten Form der Galactirrhöe während der Stillungsperiode, inſofern ſich kein abſolutes Maſs der Milchabſonderung feſtſetzen läſst, und ihre Quantität nach der Conſtitution, dem Alter und der Lebensweiſe des ſtillenden Individuums bedeutend variirt. Doch müſſen wir dieſe Secretion für übermäſsig erklären, wenn durch ſie Nachtheile für die Stillende eintreten, die ſich namentlich durch die Zeichen mangelhafter Ernährung, der Atrophie, der Abmagerung und Entkräftung verrathen. Hier finden wir, daſs die Milch meiſtens von ſelbſt und ohne vorausgegangenes Saugen des Kindes ausflieſst, die Wäſche der Stillenden anhaltend durchnäſst. Je länger das Stillen fortgeſetzt wird, um deſto mehr ſchwinden die Kräfte, um deſto bedeutender wird, ungeachtet des fortbeſtehenden Appetits, die Abmagerung, um deſto höher ſteigt die Reizbarkeit des Nervenſyſtems. Allmählig bildet ſich ein krampfhafter und gereizter Zuſtand des ganzen Organismus, es treten allerhand nervöſe Zufälle, groſser Kopfſchmerz, krampfhaftes Ziehen im Nacken, im Rücken und in den Extremitäten ein, das Geſicht wird blaſs und eingefallen, die Kranke klagt über Herzklopfen, über Beengung im Thorax und kurzen, trocknen Huſten; ſpäterhin bildet ſich unvermerkt ein ſchleichendes Fieber aus. Der Puls wird ſchnell, klein, härtlich, Schaudern und Hitze wechſeln mit einander ab, der Appetit geht verloren, die Wangen zeigen eine umſchriebene Röthe, der Huſten und die Bruſtbeſchwerden nehmen zu, es erfolgt Blutſpucken, purulenter Auswurf, das Fieber erſcheint in doppelten Exacerbationen, die ausgebildete Phthiſis pulmonalis purulenta iſt vorhanden, und ſchlieſst ſich am Ende, wie überall, mit gänzlicher Abzehrung, mit colliquativen Schweiſsen und Durchfällen.

Dabey kann die qualitative Beschaffenheit der Milch natürlich, oder auch abnorm seyn. Bald ist die Milch zu dünn, enthält zu viele wässrige Bestandtheile, und nährt den Säugling zu wenig; bald, jedoch weit seltener, ist sie zu dick, enthält zu viele käsige und fette Stoffe, ist für das Kind unverdaulich, erregt bey diesem Erbrechen, Krämpfe, Indigestionen und normwidrige Stuhlausleerungen.

§. 118.

Die Galactirrhöe ist von sehr unbestimmter Dauer. Sie währt bisweilen nur einige Wochen, in andern Fällen mehrere Monate, ja sogar Jahre lang an, geht oft auch nach dem Entwöhnen fort, und führt alsdann die genannten Erscheinungen der Schwäche und Atrophie herbey. So erzählt z. B. Stark [1]) einen merkwürdigen Fall, in welchem die Krankheit beynahe funfzehn Jahre andauerte.

Auch die Eintheilungen der Galactirrhöe sind verschieden.

Zuerst unterscheiden die Aerzte [2]) einen vollständigen und unvollständigen Milchfluss, (G. completa und incompleta) und bezeichnen mit diesen Ausdrücken die höhern oder niedern Grade der Krankheit.

Eine andere Eintheilung ist die in eine Galactirrhoea vera und erronea. Eine wahre Galactirrhöe findet einzig nur aus den weiblichen Brüsten, namentlich in der Periode der Schwangerschaft, oder nach der Entbindung Statt. Dagegen soll die Galactirrhoea erronea derjenige Zustand seyn, bey welchem die Milch nicht aus den Brüsten, sondern aus andern Organen ausfliesse, wofür man als Belege diejenigen Beobachtungen anführt, nach welchen bald das aus der Ader gelassene

1) Klinische Nachrichten, 2ter Th. Jena 1789. S. 65.
2) P. Frank a. a. O. §. 556. Reil a. a. O. §. 149.

Blut weiss gewesen seyn, bald eine milchartige Materie durch die Speicheldrüsen, durch den Schweiss, durch den Nabel, durch die Augen und andere Theile des Körpers abgegangen seyn soll[1]). Nach Frank hat dieser Zustand grosse Aehnlichkeit mit der honigartigen Harnruhr und mit jenen Fällen, wo eine milchähnliche Materie durch die Harnwege ausgeleert wurde, die man mit dem Namen des Diabetes chylosus, oder des Fluxus coeliacus per renes bezeichnet hat. — Mit Recht verwirft indessen P. Frank[2]), und nach ihm Reil[3]), diese Galactirrhoea erronea, insofern wahre Milchabsonderung nur in den Brüsten Statt finde, und jene abnormen Se- und Excretionen als keine wahren Milchmetastasen angesehen werden könnten, da das äussere Ansehn allein nicht entscheide, und es viel wahrscheinlicher sey, dass das in den angeführten Fällen Ausgeflossene mehr Chylus, Schleim, Lymphe oder Eiter, als eine wahre Milchabsonderung war, zumal wenn man erwäge, dass eine solche Galactirrhoea erronea sich nur selten, bey vorhandener Milchabsonderung einstelle, diese letztere vielmehr meistens ganz fehle, und die Brüste dabey schlaff und eingesunken erschienen.

Ausserdem ist die Galactirrhöe eine G. simplex oder composita. Als letztere finden wir sie theils in Verbindung mit solchen Krankheiten, die für dieselbe zu erregenden Ursachen werden, z. B. mit Ataxien der Menstruation und allerhand organischen Fehlern der innern Genitalien, theils mit solchen Zufällen gepaart, die erst der Galactirrhöe ihr Daseyn verdanken, wie namentlich mit allgemeiner Muskelschwäche, mit mangelhafter Ernährung, Abzehrung und Schwindsucht.

Endlich findet ein Unterschied Statt hinsichtlich der Lebensperioden, in welchen die Galactirrhöe erscheint. Sie kann bey Kindern, bey erwachsenen

1) P. Frank a. a. O. §. 556. p. 258.
2) a. a. O. 3) a. a. O. S. 346. 347.

Mädchen, bey ſchwangern und nicht ſchwangern Weibern, während der Stillungsperiode und nach derſelben, und ſelbſt nach dem Aufhören der Menſtrnation eintreten. Ein hierher gehöriges Beyſpiel führt P. Frank[1]) von einer Frau an, aus deren Brüſten ſtets viel Milch ausfloſs, wenn ſie nicht ſchwanger war, die aber die Milch verlor, ſo wie ſie concipirt hatte.

§. 119.

Die Galactirrhöe bildet ſich eben ſo wenig wie der Ptyalismus, durch einen Zuſtand der Synocha. Wo dieſer eintritt, wie bey der Entzündung der Bruſtdrüſen, wird die Abſonderung unterdrückt, und der Ausfluſs verſchwindet. Auch durch Lähmung kommt ſie nicht zu Stande. Ihr verdankt vielmehr der Gegenſatz, die Agalactie, häufig ſein Daſeyn. Blos der Erethismus in den Bruſtdrüſen liegt der Galactirrhöe zum Grunde. Dafür liefern ſowohl die prädisponirenden, als auch die erregenden Urſachen derſelben die unwiderlegbarſten Beweiſe.

Die Anlage zur Galactirrhöe finden wir nämlich vorzugsweiſe bey Individuen von einer reizbaren, ſchwächlichen Körperconſtitution, und inſofern dieſe letztere vererbt werden kann, in manchen Familien erblich. Die Erfahrung lehrt es wenigſtens, daſs gerade die reizbarſten Subjecte oft die meiſte Milch geben. Weniger kann man hierher rechnen die Gröſse der Brüſte, und noch weniger eine Erweiterung und Erſchlaffung der Milchgefäſse, als worin Stark[2]) dieſe Anlage ſuchte. Denn wiederum lehrt die Erfahrung, daſs meiſtens die Gröſse der Brüſte zur Quantität der abgeſonderten Milch in einem entgegengeſetzten Verhältniſſe ſtehe.

Zu den erregenden Urſachen gehört zuvör-

1) a. a. O. p. 273.

2) Handb. z. Kenntn. u. Heil. inner. Krankh. des menſchlichen Körpers. 2ter Th. S. 482.

silbersalbe, ferner das Auflegen des Emplastr. saponato-camph., de G. ammoniac., Galban. crocat. u. s. w., und gegen nachbleibende kleine Verhärtungen und Einreibungen des Succ. Digital. p. und Conii mac. mit Honig gemischt. — Wo indessen die Brustdrüse bereits entzündet ist, dienen die Aufschläge von Semmelkrumen mit Milch, denen man die Aqu. saturn. in kleinen Quantitäten beymischt, das Auflegen eines Leinsamen- oder des Hafergrützbreyes, oder der Feigen, die man in Milch abkochen liefs. Bey dieser Behandlung bildet sich meistens ein kleiner, aber gefahrloser Abscefs, der bald und von selbst verheilt.

2) Erscheint die Galactirrhöe während der Schwangerschaft, noch frühzeitig vor der Entbindung, oder in einem bedeutenden Grade, so mufs ihr wegen des Nachtheils für Mutter und Kind Einhalt gethan werden. Das Beste ist, die Brüste sanft in die Höhe binden, sie in Baumwolle einfüttern zu lassen, und für Oeffnung des Leibes durch gelinde, nicht reizende Abführungen zu sorgen. Manche, wie Reil[1]), empfehlen auch hier als Gegenreiz die Ventosen dann und wann auf den Unterbauch applizirt. Dabey läfst man die Brüste mit warmen Wein oder Branntwein, mit Abkochungen aromatischer und gelind adstringirender Vegetabilien waschen, die jedoch, um keine zu schnelle Zusammenziehung und Schliefsung der Milchgefäfse zu verursachen, durchaus nicht kalt, sondern lauwarm in Anwendung kommen müssen, und verordnet daneben eine mehr mäfsige, als nährende Diät.

3) Bey Stillenden ist ein doppelter Fall möglich. Die Milchabsonderung ist nämlich entweder zu copiös, das Kind kann die Milch nicht alle verzehren, sie läuft ohne Nutzen aus; oder die Constitution der Stillenden ist von der Art, dafs die oben (§. 117.) genannten Erscheinungen auftreten, und ohne Nachtheil für

1) a. a. O. §. 152.

dieſelbe das Stillen nicht länger zugelaſſen werden kann.

Im erſtern Falle dient eine fleiſsige körperliche Bewegung, eine nicht allzunährende Diät, die Anwendung der ableitenden Abführmittel, und der Gegenreiz der Ventoſen auf den Unterleib oder auf die Inguinalgegend angebracht. Auch hier empfiehlt ſich das Aufbinden und Einfüttern der Brüſte, das fleiſsige Waſchen derſelben mit den ſo eben (§. 122. 1.) angegebenen Flüſſigkeiten, und der äuſsere Gebrauch des Kamphers, den Manche als ſpecifiſch rühmen, in Form des Ol. camphorat. oder des Emplaſtr. ſaponato-camphorat. Doch darf man mit dieſen letztern Mitteln auf der andern Seite auch nicht zu weit gehen, um nicht eine gänzliche Unterdrükkung der Milchabſonderung herbeyzuführen.

Im zweyten Falle tritt das Entwöhnen des Säuglings, und hierdurch die Entfernung des ſpecifiſchen Reizes, des Saugens, ein.

Das Entwöhnen ſelbſt geſchieht nur mit Vorſicht, und am ſchicklichſten, um Milchſtockungen bey der Mutter, und beym Kinde die nachtheiligen Folgen einer ſchnell veränderten Diät zu vermeiden, nur nach und nach. Man ſetzt die Entwöhnende, um ihr das Material zur Milchabſonderung zu entziehen, auf eine ſehr magere und ſtreng antiphlogiſtiſche Diät, gibt die Abführungen aus den reizenden Neutralſalzen und den Sennesblättern, die zugleich als Gegenreiz wirken, läſst die Brüſte hinaufbinden, und mit Watte, Baumwolle oder Flanell einhüllen. Die noch in den Milchgefäſsen vorhandene Milch ſucht man durch erweichende Bähungen aus warmen Waſſer, aus Milch, aus einem Altheendecoct zum Ausfluſs zu bringen, und befördert denſelben durch das Ausſtreichen der Brüſte mittelſt eines Schwammes, den man in die genannten lauen Flüſſigkeiten eintaucht, in der Richtung der Milchgefäſse gegen die Bruſtwarze zu. Die Bildung von Milchſtockungen hindert man zugleich durch Einreibungen der angeſalzenen

Butter, der fetten Oele oder erweichender Salben. Ceſſirt die Milchſecretion, ſo unterſtützen wir die Reſorbtion des noch in den Bruſtdrüſen Vorhandenen durch die Einreibungen des Kampheröls, der Digitalisſalbe, durch das Auflegen des Seifen-, Kampher-, oder des Schierlingspflaſters.

Bleiben nach dem Entwöhnen Milchſtockungen und Härten in den Brüſten zurück, die nicht entzündet ſind, ſo dienen die ſo eben genannten Einreibungen, und Pflaſter, auſſerdem das Auflegen des friſch gequetſchten Schierlings, des Aconits, der Peterſilie in Milch und Safran gekocht, die Einreibungen des Ol. camphorat., des Linim. volatil., und, nach Einigen, das Waſchen mit einer Auflöſung des Ammoniums. Levret[1]) empfahl zu gleichem Zwecke das Salzwaſſer mit rothem Wein, den Urin einer geſunden Perſon, und die Auflöſung des Salmiaks in einer Abkochung bittrer Kräuter; Juſtamond[2]) die Salmiakauflöſung verbunden mit der Aqu. regin. hungaric. Man ſetzt dabey die Kranke auf eine magere Diät, gibt innerlich die oben genannten Abführungen, und ſucht durch reizende, warme Fuſsbäder und durch den innerlichen Gebrauch des Caſtoreums den Wiedereintritt der Katamenien zu befördern, nach deren Erſcheinen dieſe Milchſtockungen häufig von ſelbſt ſchwinden.

Erfolgt jedoch die Zertheilung nicht, tritt dagegen Entzündung der Härten und der Bruſtdrüſen ein, ſo wird ein antiphlogiſtiſches Verfahren, eine magere Diät, und abermals der Gebrauch der Abführungen nothwendig. Zugleich befördert man die Reifung des Abſceſſes durch erweichende Breyumſchläge, öffnet ihn alsdann, und behandelt die nachfolgende Eiterung mit ſteter Hinſicht auf die Kräfte der Kranken.

---

1) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. A. I. Bd. 1 St. S. 161. und Reil a. a. O. S. 356.

2) Ebendaſ. XII. Bd. S. 526. u. Reil a. a. O. S. 357.

Die nachbleibenden Härten erfordern die oben angeführten zertheilenden Pflaster und Einreibungen. Doch schwinden sie bisweilen erst vollkommen dann, wenn eine neue Schwangerschaft eintritt.

§. 123.

Endlich behandelt der Arzt die Nach- und Folgekrankheiten der Galactirrhöe. Sie sind insbesondere die Hectik und Phthisis, von welchen noch an andern Stellen die Rede seyn wird.

Viertes Kapitel.

Der Samenfluss.

Uebermässige Ausleerung des Samens. Pollutio. Gonorrhoea stricte sic dicta.

F. Boerner's pract. Werk v. d. Onanie. Lpz. 1780. 8. — S. A. Tissot v. d. Onanie, od. Abh. v. d. Krankh. die v. Selbstbefleckung herrühren, a. d. Lat. u. m. Anm. v. Wendelstädt Marb. 1800. 8. — G. F. Hildebrandt üb. d. Ergiefs. d. Samens im Schlafe. Braunschw. 1792. 8. — C. R. Jänisch de pollutione nocturna. Götting. 1795. 4. — J. C. Wichmann de pollutione diurna frequent., sed rarius observata, tabescentiae causa ad Hensleriam. Götting. 1782. 8. —

§. 124.

Der in den Hoden abgesonderte und in den Samenbläschen aufbewahrte Samen geht, wo dem Triebe zum Beyschlafe nicht Gnüge geleistet wird, nach Verschiedenheit des Alters und der Constitution, bald öfterer, bald seltener, unter der Form der Pollution ab. Diese erfolgen bey einem gesunden Individuum im wachenden Zustande nie ohne seinen Willen, sondern nur mit diesem, und indem das Glied erigirt ist, beym Coitus; im schlafenden Zustande, meistens unter wollüstigen Träumereyen nur dann, wenn die Quantität des angesammelten Samens und sein Reiz zu grofs ist, oder das Subject allerhand Unregelmäfsigkeiten hinsichtlich des Schlafs und der Diät zuliefs, oder endlich solche Dinge

auf daſſelbe einwirkten, welche die Phantaſie erhitzten und exaltirten.

Anders verhält es ſich, wo die Pollutionen als Krankheitszuſtand auftreten. Hier kommen ſie als zu häufige und copiöſe Ausleerungen, bald während des Schlafs, bisweilen aber auch ſelbſt im wachenden Zuſtande vor, und ſind dabey bald mit wollüſtigen Gefühlen verbunden, bald ohne dieſelben.

Ob ſich nicht ein ähnlicher Zuſtand auch beym weiblichen Geſchlecht vorfinde? — Wenigſtens ſcheinen dafür einige Erſcheinungen zu ſprechen. Bey vielen Weibern ergieſst ſich nämlich während des Coitus eine Feuchtigkeit, die man gewöhnlich für Schleim gehalten hat. Allein die Schnelligkeit, mit welcher dieſer Erguſs erfolgt, ſeine nicht unbedeutende Quantität, der höchſte Grad des Entzückens, unter welchem er erſcheint, und ſeine minder zähe Beſchaffenheit, endlich die in neuern Zeiten deutlich nachgewieſene Analogie zwiſchen den männlichen und weiblichen Genitalien, beſonders zwiſchen den Hoden und Ovarien, laſſen wohl vermuthen, daſs dieſe Ejaculation kein wahrer Schleim, ſondern eine dem männlichen Samen ähnliche Feuchtigkeit ſey. Dieſe Vermuthung erhält noch mehr Gewicht, wenn man hiermit die Beobachtungen verbindet, nach welchen dergleichen Ergieſsungen ſich auch im weiblichen Geſchlecht während des Schlafs und unter Träumereyen ebenſo bilden ſollen, wie die Pollutionen bey männlichen Individuen; wenn man ferner erwägt, daſs man nach einem öftern Erguſs dieſer Art dieſelben Folgen wahrnahm, die den übermäſsigen Verluſt des männlichen Samens begleiten, und endlich berückſichtigt, daſs das Laſter der Onanie in beyden Geſchlechtern ganz gleichartige, traurige Erſcheinungen herbeyführt.

§. 125.

Das Hauptmoment für die Diagnoſe iſt immer der allzu groſse Samenverluſt. Dieſer bildet ſich entweder dadurch, daſs nächtliche Pollutionen ſchon auf gering-

fügige Einflüsse, oder öfterer, und mithin in gröfserer Quantität vorkommen, als es in Hinsicht auf das Alter und die Constitution des Kranken ohne Nachtheil geschehen kann, oder dadurch, dafs der physischen Liebe zu häufig gefröhnt wird, oder endlich in Folge des Lasters der Manustupration.

Allein noch begleiten diese Krankheit, besonders bey einer längern Andauer, manche andere Erscheinungen, die theils durch das antagonistische Verhältnifs zwischen den Genitalien und der obern Sphäre des Nervensystems erklärlich werden, theils aus einer secundären Herabsetzung der Irritabilität und Reproduction hervorgehen. Als Zufälle erfterer Art finden wir beym Samenfluss häufig allerhand hypochondrische Affectionen und mancherley Abdominalkrämpfe, Convulsionen und selbst Epilepsien, noch weit öfterer aber einen hervortretenden Torpor des Gehirns und des Sensoriums. Dieser verräth sich insbesondere durch eine auffallende Niedergeschlagenheit des Geistes, durch eine traurige Gemüthsstimmung, durch Unfähigkeit zu Geistesarbeiten, durch Schwere und Wüstigkeit des Kopfs, durch schweres Gehör, durch verminderte Sehkraft und andere Zufälle einer im Gehirn und den mit diesem zunächst verbundenen Nervenzweigen vorwaltenden Reizlosigkeit. Durch das gleichzeitige Leiden der Irritabilität und Reproduction aber schwinden allmählig die Kräfte, der Kranke verfällt in eine allgemeine Mattigkeit, seine Extremitäten zittern, sein Gang wird schwankend und unsicher, sein Ansehen bleich und verfallen; er leidet an starken Schweifsen, magert sich ab, bis endlich ein hektisches Fieber heranschleicht, und die Krankheit im weitern Fortschreiten in die Tabes dorsalis übergeht, die sich im Allgemeinen durch den höchsten Grad der Abzehrung, durch anhaltenden Samenverlust, verbunden mit einem ausgezeichneten Status nervosus chronicus charakterisirt, und von welcher noch unten, unter den hektischen Krankheiten, die Rede seyn wird.

§. 126.

Manche Aerzte unterscheiden zwischen der Gonorrhöe und der Pollution. Mit dem erstern Namen bezeichnen sie den unwillkührlichen, beständig und tropfenweise erfolgenden Abgang des Samens; mit dem letztern einen in gröfsern Quantitäten und nach kürzern oder längern Intervallen eintretenden Samenverlust. Je nachdem ein solcher blos in der Nacht und während des Schlafs eintritt, oder auch im wachenden Zustande erscheint, ist derselbe eine Pollutio nocturna oder diurna. — Eine andere Eintheilung ist die in einen wahren (G. vera, completa) und falschen Samenfluss (G. spuria, incompleta). Bey erstern geht wahrer Same unter Erectionen des Gliedes ab, bey letzterm fliefsen andere Feuchtigkeiten, namentlich der Liquor Prostatae, aus, oder es fehlen wenigstens die Erectionen.

§. 127.

Die nächste Ursache der Pollutionen beruht offenbar auf einer erhöhten Reizbarkeit der Genitalien. Durch diese allein kommt auch in den Hoden, wie in andern drüsigen Absonderungen, eine vermehrte Secretion des Samens, und zugleich eine beschleunigte Excretion desselben zu Stande. Aus ihr werden auch die antagonistischen Krankheitserscheinungen, insofern sie sich auf die höhern Sphären des Nervensystems beziehen, vollkommen erklärlich.

Die Anlage zu dieser Krankheit ist namentlich begründet in einer excedirenden Reizbarkeit des Nervensystems und der Genitalien, die bald angeboren, bald aber auch durch längere Einwirkung der sogleich zu nennenden erregenden Momente, acquirirt seyn kann. Deshalb kommen die Pollutionen bey reizbaren, sensibeln Individuen, bey einigen nervösen Krankheiten, und in der Reconvalescenz von diesen im Allgemeinen weit häufiger vor, als unter umgekehrten Verhältnissen.

Mannigfaltig sind die Ursachen, welche den Samenfluss erregen. Zu ihnen gehören:

1) locale äuſsere Reizungen der Genitalien durch gewaltſame Anſtrengungen derſelben, durch übermäſsigen Beyſchlaf, namentlich erſt durch Manuſtupration; ebenſo der Reiz der Tripperentzündung (§. 67.).

2) innere locale Reizungen der Genitalien, beſonders durch organiſche Krankheiten derſelben oder der in ihrer Nähe gelegenen Theile. Auf dieſe Weiſe erzeugen den Samenfluſs Verhärtungen der Proſtata, der Blaſe, des Maſtdarms, der Samenbläschen, Entzündungen, Geſchwüre und Fiſteln dieſer Theile, ferner äuſsere Gewaltthätigkeiten, welche die Genitalien treffen, chirurgiſche Operationen, ſelbſt die Anhäufung des Urins in der Blaſe, und die Anſammlung harter Excremente im untern Theile des Darmkanals.

3) eine weichliche, wollüſtige Lebensart, der Genuſs ſehr nahrhafter, reizender, gewürzhafter, ſpirituöſer, die Congeſtion nach den Genitalien zuleitender Speiſen und Getränke, beſonders, wo damit eine aufgeregte und ausſchweifende Phantaſie in Verbindung tritt.

4) mehrere Krankheiten, in denen eine excedirende Reizbarkeit des Nervenſyſtems hervortretend iſt. So finden wir den Samenerguſs ſchon bisweilen als Begleiter der Kolik und der Blaſenkrämpfe, noch öfterer aber im Typhus verſatilis junger Individuen und in der Reconvalescenz von demſelben, endlich in der Hydrophobie, wo man Beyſpiele hat, daſs in einem Tage dreiſsig Pollutionen erfolgten [1]).

5) Ueberfüllung der Samenbläschen und eine an ſich ſtarke Samenabſonderung bey übrigens geſunden Subjecten, die ſich des zweyten Geſchlechts ſtreng enthalten, gut leben und ſich dabey ihrer Phantaſie überlaſſen. — Endlich gehören hieher

6) mehrere ſcharfſtoffige, die Genitalien ſpeci-

1) P. Frank a. a. O. p. 264.

fisch reizende Drastica und Diuretica, die sogenannten Aphrodisiaca, wie die Canthariden, die Maykäfer, die natürlichen Balsame, der Spargel, der Sellerie, der Rettig, die Zwiebeln, der Knoblauch u. s. w.

§. 128.

Je unheilbarer die Ursachen sind, von welchen der Samenfluss abhängt (§. 127. 2.), je reizbarer die Körperconstitution und je grösser mithin die Anlage für diese Krankheit in einem Individuum ist, je mehr dasselbe entweder noch in den Jünglingsjahren, oder in einem hohen Alter steht, je grösser die Frequenz der Ausleerungen ist, um desto ungünstiger fällt auch die Vorhersagung aus. Schwierig ist die Cur, wo der Samenfluss bereits inveterirt ist, und noch schwieriger, wo die Ausleerungen im wachenden Zustande und bey nicht erigirtem Gliede erscheinen. Am ungünstigsten aber steht die Prognose, wo sich bereits die Zufälle der Tabes dorsalis hinzugesellen, die allgemeine Abmagerung und die Febris lenta erscheinen.

§. 129.

Die Cur des Samenflusses berücksichtigt zuerst die erregenden Momente desselben. Sind diese organischer Art (§. 127. 2.), so erfordern sie nach ihrer Individualität bald die kräftigern innern und äussern auflösenden Mittel, bald eine chirurgische Behandlung. Sind die Pollutionen Begleiter der oben (§. 127. 4.) genannten Nervenkrankheiten, so heilen wir diese, und hierdurch zugleich den Samenfluss. Haben scharfstoffige Drastica und Diuretica ihn erregt, so untersagen wir ihren weitern Gebrauch und verordnen die Emulsionen, die schleimigen Getränke, den Kampher, die warmen Umschläge über die Blasengegend und die allgemeinen lauen Bäder. In andern Fällen (§. 127. 5.) kann auch der mässige Genuss des zweyten Geschlechts von Nutzen seyn.

Doch häufiger noch entspringt der Samenfluss durch Fehler der psychischen und physischen Diät (§. 127. 1.

und 3.), und eine ſtrenge Lebensordnung wird deshalb nothwendig. Den Onaniſten beobachtet man genau, hält ihn unter ſteter Aufſicht, entfernt alle Reizungen der Phantaſie, und ſucht ihn durch Vorſtellungen oder Gewalt von ſeinem Laſter abzubringen. Andern unterſagt man den zu häufigen Beyſchlaf, und ordnet eine blande, mäſsige, kühlende Diät an. Der Kranke enthält ſich der reizenden, aromatiſchen Speiſen und der ſpirituöſen Getränke, meidet die Bettwärme und die Lage auf dem Rücken, ſchläft kühl und auf Matratzen, iſst und trinkt, ehe er ſich niederlegt, wenig, entleert vor Schlafengehen, und wo möglich noch einmal während der Nacht, die Blaſe, in welcher Hinſicht ſogar das Aufwecken deſſelben während der Nachtzeit nützlich ſeyn kann. Sobald er im halben Schlafe den Reiz zur Pollution fühlt, muſs er aufſtehen, oder, wo die Pollutionen ſehr häufig ſind, des Nachts ein Suſpenſorium anlegen, das Glied daran befeſtigen, um hierdurch beym Eintritt der Erection jederzeit ermuntert zu werden. Weniger zu empfehlen ſind die Pollutionsſperrer. Sie machen das Glied leicht wund, erzeugen leicht Stagnationen in demſelben, und können ſelbſt zu Entzündungen Veranlaſſung geben.

§. 130.

Die zweyte Indication ſoll gegen das Weſen der Krankheit ſelbſt, gegen die hervortretende Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Genitalien gerichtet ſeyn. Manche haben hier innerlich das Opium empfohlen. Allein oft exaltirt es die Kranken, bringt bey wollüſtigen Perſonen noch wollüſtigere Bilder hervor, ſetzt zugleich die Energie der Irritabilität herab, und wird ſo auf doppelte Weiſe mehr ſchädlich, als nützlich. Mehr zuläſſig iſt ſeine Anwendung als Zuſatz zu Klyſtieren. — Andere empfehlen das Extr. Hyoſciami und die Belladonna. — Allein das wichtigſte Mittel, welches wir bis jetzt für dieſen Fall kennen und nie übergangen zu werden verdient, iſt der Kampher.

Er beschränkt auf eine wahrhaft specifische Weise die übermäfsige Samensecretion, und setzt die excedirende Reizbarkeit der Genitalien kräftig herab. Wir geben ihn im vorliegenden Falle am schicklichsten in Verbindung mit Emulsionen, oder in Form des Pulvers zu einigen Granen pro dosi, und wenden zugleich mit grofsem Nutzen die Einreibungen desselben in die Schamgegend, ins Perinäum und ins Rückgrat an.

§. 131.

Endlich mufs der Arzt auch drittens der secundären allgemeinen Kraftlosigkeit, und dem secundären Sinken der Reproduction entgegen wirken, und hierdurch den oben (§. 125.) genannten Folgekrankheiten des Samenflusses begegnen.

In ersterer Beziehung verbinden wir mit dem Kampher durchaus die Tonica, die bittern Extracte, die Quassia, die Columbo, die China, das Eisen mit seinen Präparaten und die Eisenwasser. Wir mäfsigen zugleich copiöse Ausleerungen, namentlich die des Schweifses durch die Aufgüsse adstringirender Vegetabilien, durch das Acid. sulphuric., durchs Acid. Hall. und Mynsicht., oder eintretende Diarrhöen durch Columbo und im Nothfall durch Opium. — Dabey verordnet man dem Kranken äufserlich das Waschen der Genitalien, des Perinäum und der Schamgegend mit aromatischen, spirituösen Flüssigkeiten, besonders mit Kamphergeist, das Besprengen dieser Theile mit kaltem Wasser, kalte Klystiere, die aromatischen Bäder und Eisenbäder, als ganze Bäder oder als Halbbäder benutzt, endlich die kalten Flufsbäder, das Schwimmen, die aromatischen und tonischen Kräutergürtel über die Schamgegend, und die Douche aufs Kreuz und die Lendengegend.

In Hinsicht des gleichzeitigen Leidens der Reproduction aber wird besonders eine kräftig nährende, jedoch nicht reizende Diät nothwendig, wie ich dieselbe

früher (I. Bd. S. 205. 206.) ausführlicher angegeben habe.

§. 132.

Die Reconvalescenz endlich ist langwierig; die Krankheit selbst sehr zu Recidiven geneigt. Deshalb bleibt es auch nach gehobener Krankheit Regel, die für dieselben angegebene innere und äussere Behandlung anhaltend und bis dahin fortzusetzen, wo keine Spur übermäfsiger Samenausleerungen mehr vorhanden ist.

Fünftes Kapitel.

Die Gallenruhr. Die Gallenkrankheit.

Die Cholera. Der Brechdurchfall. Cholera. Passio cholerica. Passio felliflua. Cholerrhagia.

B. L. Tralles histor. Cholerae atrocissimae. Vratislav. 1753. 8. — J. G. Brendel (resp. Belio) D. de Cholera morbo. Götting. 1747. — M. Tallmann D. de Cholera. Vienn. 1781. rec. in Stollii Diss. ad morb. chron. pertin. ed. Eyerel. Vol. II. p. 240. sq. — Jac. Lind Vers. über die Krankh. der Europäer in warmen Ländern, mit Anmerk. v. Thion de la Chaume; a. d. Engl. u. Franz. Riga 1792. 8. S. 277. — Metford D. de Cholera. Edinb. 1777. — Lemann D. de Cholera ibid. 1778. — Lyons D. de Cholera, ibid. 1785. — J. Hunter Bemerk. üb. d. Krankh. der Truppen in Jamaika. Lpz. 1792. 8. — Harkan D. de Cholera, Edinb. 1801. — J. S. Sengensse Diss. sur le Cholera-morbus. à Paris an XII. — J. P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. L. V. P. II. p. 429. sq. — S. G. Vogel Handb. d. prakt. Arzn. Wissensch. 6r Th. Stendal 1816. S. 100—123.

§. 133.

Die Cholera ist keine einfache, sondern eine zusammengesetzte Krankheit. Sie ist eine Verbindung der Gallsucht, der Polycholie, mit erhöhter Sensibilität des Magens und des Darmkanals. Von dieser hängen auch alle Erscheinungen ab, welche neben der vermehrten Gallenabsonderung den Begriff der

Cholera conſtituiren, nämlich heftiges Erbrechen mit gleichzeitigen Kolikſchmerzen und heftiger Diarrhöe.

§. 134.

In der Regel tritt die Cholera plötzlich, ſogleich mit Erbrechen und Durchfällen, und ohne Vorboten ein. In andern Fällen ſind deren, jedoch nur auf kurze Zeit, auf 24 bis 48 Stunden, vorhanden. Sie ſind dann keine andern, als die Zufälle einer vermehrten Gallenſecretion, wie wir ſie auch als Vorläufer des Gallenfiebers wahrnehmen; allgemeine Unbehaglichkeit und Trägheit, gelbes Anſehn, Druck, Oppreſſion, krampfhaftes Ziehen und Vollheit in der Magengegend, gelb belegte Zunge, bitterer Geſchmack, anhaltendes ſaures oder bitteres Aufſtoſſen, Blähungen, Ekel, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Kolikſchmerzen, Kollern in den Gedärmen, dicker, trüber, übelriechender Urin, der oft eine ölige, ſchillernde Haut anſetzt, oder einen röthlichen Bodenſatz bildet, bisweilen auch bey ſeinem Abgange eine brennende Empfindung erregt.

§. 135.

Hierauf treten die weſentlichen Zufälle der Krankheit ſelbſt ein. Der Kranke erbricht ſchnell und zu oft wiederholten Malen zuerſt Alles, was er zuletzt genoſſen, dann eine wäſſerige, ſchleimige und zugleich gallige Flüſſigkeit in gröſserer oder geringerer Quantität. Das Ausgebrochene iſt gelb, grün, braun, bisweilen ſchwärzlich, oft übelriechend, jedoch ſelten mit Blut untermiſcht. Der Geſchmack deſſelben iſt höchſt übel, ſchwefelleberartig, oder ſcharf, ätzend und bisweilen ſo ſauer, daſs es die Zähne ſtumpf macht und mit Kalkerde aufbrauſt.

Mit dieſem Erbrechen verbinden ſich gleichzeitig plötzlich eintretende, heftige und zahlreiche Durchfälle. Auch durch dieſe entleert der Kranke zuerſt die Contenta des Darmkanals, dann wäſsrige und gallige Flüſſigkeit, meiſtens in groſser Menge. Sie kom-

men, wie das Erbrechen, schnell auf einander, so dass der Kranke in wenig Stunden zu zwanzig bis dreyssig Ausleerungen dieser Art nach oben und unten haben kann.

Endlich treten, und zwar sogleich vom Anfange an, sehr heftige Kolikschmerzen hinzu. Sie sind reissend, schneidend, brennend, verstärken sich, so wie ein neuer Eintritt des Erbrechens und des Durchfalls erfolgt, und sind gewöhnlich während der Ausleerungen selbst am heftigsten. Selten sind sie fix, meistens verändern sie ihre Stelle, doch pflegen sie am heftigsten und am beständigsten in der Nabelgegend zu seyn.

§. 136.

Neben diesen pathognomonischen Kennzeichen der Cholera finden wir nun noch eine Menge anderer Erscheinungen, die offenbar auf einen ausgezeichnet spastischen Zustand hindeuten. Dahin gehört das Gefühl des Vollseyns in der Herzgrube, grosse innere Angst, heftiger Magenkrampf, unregelmäfsige, schnelle, ängstliche Respiration, und ein kleiner, zusammengezogener, oft kaum fühlbarer, bisweilen frequenter, in andern Fällen aber nicht übermäfsig beschleunigter Pulsschlag.

Erreicht die Krankheit ihren höchsten Grad, so folgen die Ausleerungen nach oben und unten einander in so grosser Schnelligkeit, dass deren in einem Tage zu hundert und drüber vorkommen können. Dabey sinken die Kräfte und der Puls immer mehr. Der letztere wird höchst klein, unfühlbar, schnell, ungleich und aussetzend. Der Magenkrampf und die Kolikschmerzen steigen zu einer enormen Höhe hinauf, der Durst ist unauslöschlich, und doch erbricht der Kranke Alles, was er zu sich nimmt. Die früher mehr localen Krämpfe gehen in allgemeine über. Die Kranken klagen über Krämpfe in den untern Extremitäten. Diese nehmen in dem Verhältnifs zu, wie die Schmerzen im Unterleibe steigen. Strangurie, Ischurie, Tenesmus, anhaltendes Würgen und Schluchzen stellen sich ein. Es erfolgen

allgemeine Convulsionen, Tremor artuum und Subsultus tendinum, krampfhaftes Zusammenziehen der Finger und Zehen, Todtenkälte der Extremitäten und kalte Schweiße, höchst krampfhaftes und erschwertes Athemholen, Bewußtlosigkeit, Ohnmachten, eiskaltes, höchst verfallenes Gesicht, Unfühlbarkeit des Pulses, und unter diesen Erscheinungen der Tod.

§. 137.

Die Cholera hat große Aehnlichkeit mit dem sogenannten Mal de terre oder Mort de chien, einer auf der Küste von Koromandel und in Bengalen epidemisch herrschenden und sehr verheerenden Krankheit[1]). Auch diese beginnt mit heftigem galligen Erbrechen und häufigen, höchst erschöpfenden Stuhlausleerungen, die schon binnen wenigen Stunden tödten können. Allein die Krankheit ist eine fieberhafte, beginnt mit Frost, macht deutliche Exacerbationen, bey deren Eintritt neue Frostanfälle erfolgen, und gehört demnach unstreitig mehr der Intermittens maligna cholerica, als der reinen Cholera selbst an.

Von der Ruhr aber unterscheidet sich die Cholera besonders durch ihren plötzlichen Eintritt, durch ihren raschern Verlauf, durch das bey ihr durchaus constante Erbrechen gallichter Stoffe, durch die ursprüngliche Abwesenheit des Fiebers und des Tenesmus, durch Mangel des Blutabgangs, durch schnellere Entkräftung des Kranken, und endlich auch dadurch, daß sie im Allgemeinen mehr Krankheit des heißen Sommers, die Ruhr dagegen mehr Krankheit des feuchten und naßkalten Herbstes ist.

§. 138.

Die Cholera verläuft sehr schnell. Sie endet bisweilen schon am ersten oder zweyten Tage, und dauert selten über den siebenten hinaus.

1) J. C. Tode medic. chirurg. Biblioth. B. X. S. 409. u. Fr. Schnurrer Material. zu einer allgem. Naturlehre d. Epidemien und Contagien. Tübing. 1810. 8.

Erfolgt der Ausgang in Gesundheit, der in unsern Gegenden bey einer zeitigen und schicklichen Behandlung meistens eintritt, so judizirt sich die Krankheit in der Regel neben dem allgemeinen Zurücktritt der angegebenen Erscheinungen, durch allgemeine critische Schweisse und einen sedimentösen Urin, der oft unter einer brennenden Empfindung abgeht.

Endet sie mit dem Tode, so erfolgt dieser am häufigsten am dritten, fünften oder siebenten Tage. Die oben (§. 136.) genannten Erscheinungen nehmen überhand, erreichen den höchsten Grad, und der Kranke verstirbt gewöhnlich ruhig, entweder an völliger Erschöpfung und Kraftlosigkeit, oder am Brand, als Folge der Enteritis, in welche offenbar die Cholera zuletzt übergeht.

Endlich hinterläßt die Cholera, wiewohl selten, doch bisweilen, manche Nachkrankheiten. Dahin gehören besonders Geneigtheit zu Durchfällen oder zu krampfhafter Stuhlverstopfung; allerhand dyspeptische Beschwerden, Magenkrampf, wiederkehrende Koliken, Blasenkrämpfe, und nach einigen Beobachtungen selbst paralytische Zufälle, namentlich in den untern Extremitäten.

§. 139.

Bey den Leichenöffnungen findet man den Magen und die Därme entweder krampfhaft zusammengezogen, oder noch öfterer aufgetrieben, mit Luft angefüllt, entzündet, brandig, missfarbig, mit rothen und blauen Flecken besetzt, die Gallenblase entleert, oder noch mit einer gelben, grünen, schwärzlichen, sauern, scharfen, bisweilen übelriechenden Galle überfüllt, zugleich in manchen Fällen die Leber entzündet, oder mit Indurationen, Scirrhositäten, Speckgeschwülsten und andern organischen Fehlern versehen.

§. 140.

Man theilt gewöhnlich die Cholera in eine ächte und unächte, Cholera vera und spuria, und

versteht unter dem erstern Ausdruck diejenige, welche durch solche Einflüsse, denen eine allgemeine Einwirkung auf den Organismus zukommt, namentlich durch klimatische Verhältnisse oder Erkältungen erzeugt ist, und bey welcher aus diesem Grunde auch vorzugsweise die Ausleerungen rein galliger Art sind; unter dem letzten Ausdruck dagegen, diejenige, die durch allerhand örtliche Reizungen der Leber, des Magens, des Darmkanals, durch Uebersäuerungen der Digestionsorgane, durch heftige und scharfe Brech- und Abführmittel, durch mineralische Gifte u. s. w. herbeygeführt ist. Die erstere hat man auch Cholera spontanea s. legitima, die letztere Cholera artificialis genannt.

Eine andere Eintheilung ist die in eine Cholera acuta s. brevis, wo sie schnell verläuft; und in eine Cholera habitualis; die einen langsamern Verlauf bildet oder öfterer wiederkehrt, wie dieses namentlich bey reizbaren, ärgerlichen Individuen, und bey der Gegenwart von Gallensteinen der Fall ist.

Manche Aerzte unterscheiden ferner eine Cholera humida und sicca. Bey der letztern leert der Kranke keine Flüssigkeiten weder nach oben, noch nach unten aus. Der ganze Zufall besteht nur in einem Würgen, Aufstossen und in dem Abgange vieler Blähungen, ist demnach gar keine Cholera, sondern Symptom der Flatulenz, und deshalb häufig Begleiter mehrerer chronischen Krankheiten, der Hysterie, der Hypochondrie, des Status pituitosus, haemorrhoidalis u. s. w.

Ausserdem ist die Cholera bald eine sporadische, bald eine endemische, bald eine epidemische. In unsern Gegenden kommt am häufigsten die sporadische, und in heissen Sommern die epidemische vor. Endemisch herrscht sie unter ähnlichen klimatischen Verhältnissen in sehr heissen Himmelsstrichen, in Ost- und West-Indien, an der Küste von Koromandel, in Ben-

galen, auf Sumatra, Java, Jamaika, Minorka[1]), u. s. w.

Endlich ist die Cholera fieberlos oder fieberhaft, Ch. apyretica, und Ch. pyretica, febrilis. Fieberlos ist die reine Cholera in ihrem ersten Zeitraume; doch, wo sie länger andauert und höhere Grade erreicht, wird sie fieberhaft. Das Fieber selbst trägt dann die oben angegebenen Erscheinungen, und artet sich im Allgemeinen als eine Biliosa inflammatoria oder nervosa. Die merkwürdigste Zusammensetzung dieser Art ist die der Cholera mit der Intermittens, die sogenannte Febris intermittens cholerica, eine Species der Intermittens maligna, die in den so eben genannten heissen und sumpfigen Erdgegenden endemische Krankheit ist. Sie ist fast durchgängig eine ganz regelmäfsige Tertiana, macht nur einen kurzen Frost, tritt aber sogleich mit den heftigsten galligen Ausleerungen nach oben und unten, und allen Zufällen der ächten Cholera ein; erschöpft die Kranken sehr schnell, und tödtet, bey verabsäumter schneller und zweckmäfsiger Hülfsleistung schon im zweyten und dritten Anfall unter den ausgezeichnetsten nervösen Zufällen, nachdem in den dazwischen liegenden Apyrexien die Erscheinungen der Cholera zwar geschwiegen, der Kranke aber doch über grofse Erschöpfung, über Schwindel, Schläfrigkeit und Eingenommenheit des Kopfs zu klagen hatte[2]).

---

1) S. J. Lind; J. Hunter, F. Schnurrer a. d. a. O. u. G. Cleghorn Beob. üb. d. epidem. Kr., welche 1744—1749. in Minorca geherrscht; a. d. Engl. v. Ackermann. Gotha 1776. 8.

2) Schon Rich. Morton gedenkt dieses Fiebers in mehrern Stellen seiner Fieberlehre (Pyretologia s. Exercitatt. de morbis universal. acutis. Lond. 1692. 8. Vol. II.): ebenso beschreibt es Fr. Torti Therapeutice specialis ad febres perniciosas periodicas. Mutinae 1779. p. 173 u. 249, unter den Neuern Lind, Hunter u. Cleghorn a. d. a. O.

§. 141.

Die frühern Aerzte ſetzten die nächſte Urſache der Cholera in eine übermäſsig ſecernirte, entartete, verdorbene und ſcharfe Galle. Allein wenn man auch dergleichen qualitative Abnormitäten der Gallenſecretion in der Cholera nicht ableugnen kann, ſo liegt doch dieſer anomalen Abſonderung wieder Etwas Höheres zum Grunde, was als das die Cholera zunächſt Bedingende gelten muſs, und in Folge deſſen die im Uebermaſs abgeſonderte und alienirte Galle als ein fremdartiger Reiz auf die Digeſtionsorgane einwirkt, und die Erſcheinungen der Gallenruhr produzirt.

Die ganze Krankheit iſt offenbar, wie die Ruhr, eine zuſammengeſetzte. Sie iſt eine Zuſammenſetzung der Gallſucht, einer geſteigerten Secretionsthätigkeit der Leber, verbunden mit einer erhöhten Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals, wodurch Kolikſchmerzen, zugleich eine lebhaftere periſtaltiſche Bewegung, nach unten, und ein Motus antiperiſtalticus nach oben bedingt werden, und wobey nur in den meiſten Fällen die im Uebermaſs ergoſſene kohlenſtoffige Galle dieſe Zufälle unterhält. Die Polycholie, die hier eintritt, ſo wie die ganze Krankheit, gründet ſich demnach auf einen Zuſtand des Erethismus, nie auf Synocha oder Paralyſe in den leidenden Theilen, und dieſer iſt es auch, welcher als die nächſte Urſache der Cholera überall erſcheint, und auf welchen auch alle Momente, die wir als prädisponirende und erregende für dieſe Krankheit kennen, ohne Ausnahme auf eine ausgezeichnete Art hinwirken. Denn nicht allein die Galle iſt es, was die Cholera erregt, ſondern überhaupt Alles, was die Contraction in den genannten Organen ſteigert, und ihre Reizbarkeit erhöht.

---

1) Eben dieſer Meinung iſt P. Frank a. a. O. p. 431. Er ſetzt noch hinzu: „Sthenicam Choleram, quam alii deſcripſerunt; nec vidimus, nec facile concipimus.“

§. 142.

Das wichtigſte prädisponirende Moment iſt ein hoher Grad anhaltender Hitze. Durch dieſe wird, wie bekannt, die Secretionsthätigkeit der Leber verändert, die Gallabſonderung vermehrt, und auf dieſe Weiſe dasjenige ſchädliche Moment in Wirkſamkeit geſetzt, welches am häufigſten die Cholera herbeyführt. Hieraus wird es auch leicht und vollkommen erklärlich, warum die Cholera gerade in den heiſſeſten Himmelsſtrichen eine endemiſche Krankheit iſt, in unſerm Klima dagegen faſt nur in heiſsen Sommern, aber dann auch meiſtens epidemiſch vorkommt, zumal wenn man dabey erwägt, daſs bey groſser Hitze die Empfänglichkeit für Erkältungen ſteigt, und dieſe letztern es gerade ſind, welche am häufigſten das erregende Moment der Krankheit werden.

Ein zweytes prädisponirendes Moment, namentlich für ſporadiſche Gallenruhren, giebt die reizbare Körperconſtitution überhaupt, beſonders aber die des Unterleibes, ab. Daher kommt auch die Cholera häufiger bey hypochondriſchen und hyſteriſchen Perſonen, beym Habitus bilioſus und bey ſolchen Individuen vor, die früher ſchon an Leberentzündungen und Gallenruhren gelitten hatten, als unter umgekehrten Verhältniſſen.

Hieraus läſst es ſich auch erklären, warum Kinder, beſonders in der Periode der Dentition, eine ausgezeichnetere Anlage zur ſporadiſchen Cholera, als Erwachſene in ſich tragen, und warum dieſelbe das Zahngeſchäft ſo häufig begleitet. Vielleicht, daſs auch die Gröſse der Leber im Kindesalter das Ihrige hierzu beytragen mag, da man die Beobachtung gemacht haben will, daſs Menſchen, deren Leber einen groſsen Umfang zeigt, auch mehr, als Andere, der Cholera unterworfen ſind.

§. 143.

Alle Gelegenheitsurſachen für die Cholera ſind von der Art, daſs ſie die Reizbarkeit der Leber und der

Digeſtionsorgane ſteigern, und viele von ihnen als ausgezeichnet reizende und oxydirende Schädlichkeiten einwirken.

Unter ihnen ſteht die Erkältung oben an. Sie iſt es, welche nach den Beobachtungen aller Aerzte, beſonders in den kühlen Abendſtunden und während der Nachtzeit zugelaſſen, in heiſsen Klimaten und bey uns im Sommer, die Cholera vorzugsweiſe erregt. Gern erſcheint ſie dann epidemiſch, befällt viele Menſchen auf einmal nach plötzlicher Abkühlung der Atmosphäre durch ſtarke Regen, und bildet ſich als epidemiſche Krankheit in Folge dieſer atmosphäriſchen Veränderung, nicht aber durch ein Miasma, welches von Einigen [1]) angenommen, nie aber erwieſen iſt. — Selbſt die ſporadiſche Cholera finden wir häufig nach Erkältungen, wo der Körper durch ſtarke Bewegungen, heftige Leidenſchaften, Zorn, Aerger u. ſ. w. vorher erhitzt war; ebenſo nach localen Erkältungen des Unterleibes und der Füſse, nach kaltem Trunk und kaltem Baden. Hieher, glaube ich, müſſen auch zum gröſsten Theile diejenigen Fälle gerechnet werden, wo man die Cholera nach ſogenannten metaſtatiſch wirkenden Urſachen, nach unterdrückten Hautausſchlägen, Gicht und Menſtruation entſtehen ſah.

Mehr als topiſche Schädlichkeiten und demnach auch mehr die ſporadiſche Cholera erzeugend, wirken allerhand fremde Körper in der Leber und den Digeſtionsorganen, namentlich groſse Gallenſteine, der ſtärkere Gallenerguſs während der Cholera ſelbſt, der reichliche Genuſs eines fetten Backwerks, fetter Fleiſchſpeiſen und mancher Fiſcheyer, wie z. B. des Rogens der Barben, der Hechte, des Caviars, der Muſcheln u. ſ. w.; ferner unreifes, ſaures, wäſsriges Obſt, beſonders unreife Pfirſchen, Erdbeeren,

1) Selle Medicina clinica S. 156. S. G. Vogel a. a. O. S. 105.

Gurken, Waſſermelonen, Aepfel, Pflaumen- und Weintrauben; ſodann ſcharfe, ſaure, oxydirende Getränke, unausgegohrne Biere, beſonders Weiſsbiere, und junge, ſaure Weine; endlich alle ſcharfe, oxydirende Arzneymittel und Gifte, wie die harzigen und ſcharfſtoffigen Brech- und Purgirmittel, das Gummigutt, das Jalapenharz, die Coloquinten, die Mineralſäuren in groſsen Gaben oder in concentrirter Form, und viele der metalliſchen Mittelſalze; wie der Zink- und Kupfervitriol, der Brechweinſtein, die meiſten Queckſilberſalze, der Arſenik u. ſ. w.

§. 144.

Die Cholera gehört den gefahrvollen Krankheiten an. Sie ergreift wichtige Organe, verläuft ſehr raſch, und tödtet, wo ſie ſich ſelbſt überlaſſen oder ſchlecht behandelt wird, namentlich Kinder und alte Subjecte, häufig und oft ſehr ſchnell. Sie iſt übrigens leicht zu Recidiven geneigt, und hinterläſst in vielen Fällen mancherley höchſt unangenehme Nachkrankheiten, die ich bereits oben (§. 138.) genannt habe.

Die ſpecielle Prognoſe beſtimmen zuerſt die erregenden Urſachen der Krankheit. Ueberall iſt die Vorherſagung günſtiger, wo Ueberladungen des Magens, der Genuſs ſaurer Obſtarten und Getränke, oder Erkältungen die Cholera erzeugen, als wo ſie in Folge oxydirender Vergiftungen oder zurückgetretener Gicht entſteht. — Wir berückſichtigen ferner das Alter des Kranken und ſeine Körperconſtitution. Kindern iſt ſie beſonders gefährlich wegen der bey dieſen mehr vorwaltenden gröſsern Reizbarkeit des Nervenſyſtems und ihrer Geneigtheit zu Krämpfen. Alte erſchöpft ſie ebenfalls bald. Auch laufen reizbare und ſchwächliche Subjecte, und deshalb im Allgemeinen das weibliche Geſchlecht gröſsere Gefahr, als das männliche. — Schlimm iſt's, wo die Krankheit nicht mehr neu iſt, und ſchon mehrere Tage angedauert hat. Bey ſchneller und zweckmäſsiger Hülfe werden die meiſten

Kranken erhalten, da unter entgegengesetzten Verhältnissen die Cholera oft die fürchterlichsten Zufälle (§. 136.) erregt, deren Beseitigung, wo sie einen gewissen Grad erreicht haben, nicht mehr in der Macht des Arztes steht. — Vieles bestimmt auch das Klima, in welchem die Cholera vorkommt, da die Erfahrung lehrt, dass dieselbe in heissen Himmelsstrichen weit verheerender ist [1]), als bey uns, und in den nördlichen Gegenden. — Endlich entnehmen wir die Prognose von den Erscheinungen der Krankheit selbst, die uns entweder das Steigen derselben (§. 136.) oder ihren Rücktritt und den Uebergang in Gesundheit (§. 138.) bezeichnen.

§. 145.

Die Behandlung der Cholera fordert zuerst die Beseitigung ihrer erregenden Ursachen. Ich spreche jedoch über diesen Gegenstand nicht im Besondern, da die hier eintretenden Indicationen theils sich ganz nach der Individualität dieser Ursachen richten, theils hier Alles dasjenige gültig ist, was in dieser Beziehung bereits früher und ausführlich unter der Cur der verschiedenen Formen der Kolik (II. Bd. §. 66.) vorgekommen ist.

§. 146.

Da das Wesen der Cholera auf einer excedirenden Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Leber und der Digestionsorgane beruht, so kann auch die zweyte Indication keine andere seyn, als diesem nosologischen Zustande aufs Schnellste und Kräftigste entgegen zu wirken.

Schon oben ist erinnert worden, dass die reine, ächte Cholera nie den synochalen Charakter an sich trage. Deshalb schliesst sie auch die Blutausleerungen und den Apparatus antiphlogisticus aus. Zwar wollen manche, besonders englische Aerzte, in den heissern Erdgegenden, eine sogenannte Cholera inflammatoria beobachtet, und glücklich mit Aderlässen behandelt haben; allein kaum

1) Lind, Hunter, Cleghorn a. d. a. O.

ist's zu verkennen, dass die Fälle der Hepatitis und der Febris biliosa inflammatoria angehörten, zumal wenn man erwägt, dass hier die Aderlass nicht das einzige Heilmittel blieb, sondern nach ihrer Anwendung zum Gebrauch des versüssten Queckssilbers und des Opiums geschritten wurde.

Die Mittel, welche der Cholera entsprechen, sind die kräftigern Antispasmodica. Unter ihnen steht das Opium als das souverainste und wahrhaft specifische oben an. Man reicht es in allen, doch am schicklichsten in den flüssigen Formen, als Tinct. Opii simpl. oder crocat. zu einem halben bis ganzen Gran in kurzen Intervallen, alle halbe oder ganze Stunden, bis die Zufälle nachlassen, wo man es dann in verlängerten Zwischenräumen gibt. Ebenso wirksam ist es äusserlich in Form der Einreibungen, oder als Zusatz zu Klystieren.

Auch die Emulsionen oder Aufgüsse der Semin. Hyoscyami, der Hb. und Rad. Belladonnae, und das Extr. Hyoscyami haben Mehrere, z. B. Vogel, (a. a. O.) gerühmt. Allein selten kommen diese in Anwendung, da wir in dem Opium ein Mittel besitzen, welches in der reinen Synocha beynahe alle andere innere Arzneyen ohne Ausnahme entbehrlich macht.

Ferner gehört hierher die Kohlensäure in Form der Potio Riveriana (Mixtura kalino- oder natroso-citrica), welche, da sie ein wenig reizendes Neutralsalz bildet, hier durchaus den Vorzug vor der Potio Hulmiana (Mixtura kalino- oder natroso-sulphurica) behauptet; oder als Pulvis aërophorus (Pulv. natroso-tartaricus) angewendet, denen man, um ihre Wirkung noch bestimmter zu machen, fünf bis acht Tropfen einer Opiattinctur beysetzt. Zu gleichem Zwecke dient die Magnesia carbonic. mit Zitronensaft genommen, in manchen Fällen selbst das Selterserwasser. Alle diese Mittel finden ihren Platz vorzugsweise dann, wenn die Cholera entweder durch saure Verderbnisse der Digestionsorgane entsteht, oder das Ausgebrochene eine aus-

gezeichnet saure und scharfe Beschaffenheit an sich trägt.

Die ältern Aerzte wendeten auch hier in der Voraussetzung, eine schadhafte Galle auszuleeren, die Brechmittel an. Sie empfahlen hierzu laues Wasser mit Oxym. simpl. und scillitic., vielen Thee, nächstdem fette Fleischbrühen, Hühnerbrühen, Gersten- und Reisdecocte, welche letztere wohl in anderer Hinsicht, nur nicht als Brechmittel, von Nutzen seyn können. Wir müssen sie sogar entfernen, wo sie das Erbrechen, wie häufig, unterhalten oder aufs Neue erregen. — Alle Brechmittel, als solche, schaden auf eine ausgezeichnete Weise. — Dagegen werden kleine Gaben der Ipecacuanha, die als Antispasmodica wirken, zuläßig, besonders in Verbindung mit dem Opium, als Doversches Pulver, wo die Cholera durch reine Erkältung entstand, und ihre Crise durch Schweiße zu unterstützen ist.

Von geringerer und unsicherer Wirksamkeit sind der Spiritus nitrico-aethereus und die Naphtha camphorata. Erstere empfiehlt Biernstiel [1]) in Verbindung mit schleimigen Getränken und kalten Essigumschlägen über den Magen, die letztere Bang [2]) alle 2 Stunden zu 20 Tropfen in kaltem Wasser.

Endlich sollen nach Vogel's [3]) Erfahrungen bisweilen kleine Gaben kalter frischer Milch oder der Buttermilch, alle Viertel- oder halbe Stunden zu einem Eßlöffel gegeben, gegen das Erbrechen in der Cholera sehr wirksam gewesen seyn. — Gleichen Erfolg beobachteten einige spanische und englische Aerzte von dem Trinken des kalten Wassers [4]).

Noch erwähne ich hier des Queckſilbers, namentlich des Calomels. Es ist dieses besonders von

---

1) Bey Vogel a. a. O. S. 115.
2) Ebendas. S. 115.
3) a. a. O. S. 116.
4) Cleghorn a. a. O. S. 222.

englischen Aerzten in den endemischen und epidemischen Gallenruhren südlicher Erdgegenden, doch stets in Verbindung mit dem Opium, empfohlen. Allein bey der reinen Cholera, wie sie fast durchgängig in unserm Klima vorkommt, ist das Queckfilber an sich nicht indizirt, und wird, wo es ohne Mohnsaft gegeben wird, sogar nachtheilig; dagegen es in den heissern Klimaten insofern seinen Platz öfterer finden kann, als dort die Cholera häufig mit der Hepatitis zusammentritt, doch aber auch dann neben dem Queckfilber durchaus das Opium fordert.

§. 147.

Eine dritte Indication ist, die so eben genannten innern Arzneyen durch eine schickliche Benutzung äusserer, localer Mittel zu unterstützen.

Zu diesen gehören die warmen, aromatischen, spirituösen Fomentationen des Unterleibes, namentlich der Leber- und Magengegend; ebenso und ganz vorzüglich die warmen aromatischen Umschläge aus Brod, Wein, Branntwein und Gewürzen bereitet; ferner die Emplastra aromatica mit dem Zusatz des Extr. Hyosciam. oder Conii macul., des Opiums, des Kamphers, des Ammoniums und der ätherischen Oele, auf den Unterleib gelegt, die krampflindernden Einreibungen der flüchtigen Salben, des Ol. Hyosciam. oder Chamomill. coct., reichlich mit dem Kampher oder dem Opium versetzt, und das Waschen des Unterleibes mit erwärmten kräftigen Spirituosis. Von ausgezeichneter Wirkung sind auch Klystiere schleimiger Art, aus Graupenschleim; Sago-, Salep- oder Altheendecoct, oder aus einer Auflösung des Amylum bereitet, und mit dem Zusatz des Opiums versehen, die der Kranke nur in kleinen Quantitäten nimmt, sie aber so lange als möglich bey sich zu behalten sucht; endlich die lauen aromatischen Bäder.

Auch die Blasenpflaster an verschiedene Stellen des Körpers gelegt, sind empfohlen. Sie sind zwar in

den meiſten Fällen der Cholera völlig entbehrlich, doch leiſten ſie dann Dienſte, wenn die Cholera entweder nach unterdrückter Gicht und Hautausſchlägen entſteht, oder, wie beſonders in heiſsen Erdgegenden, eine Hepatitis hinzutritt, die in den Brand überzugehen im Begriff ſteht, in welchem letztern Falle ihre Anwendung unmittelbar auf die Lebergegend Statt hat.

Noch gedenke ich der kalten Umſchläge über die Lebergegend aus kaltem Waſſer, Seewaſſer, Salzauflöſungen, aus Eſſig, Salmiak, Nitrum u. ſ. w., die mehrere ſpaniſche und engliſche Aerzte, z. B. Ruſch[1]), in verzweifelten Fällen der in den heiſsen Klimaten endemiſchen Cholera noch nützlich fanden. Doch gehören dieſe Umſchläge, wenigſtens in unſerm Klima, gewiſs zu den verdächtigen Mitteln. Sie ſcheinen in den heiſsen Erdſtrichen dort paſſend zu ſeyn, wo eine Complication der Cholera mit der Hepatitis, wie z. B. im gelben Fieber, Statt hatte, die Hepatitis bereits gehoben iſt, aber noch paſſive Congeſtionen in der Leber andauern, Hitze, Härte und Geſchwulſt derſelben verurſachen, ohne daſs dabey die Zufälle wahrer Entzündung, Empfindlichkeit der Präcordien, lebhafte Schmerzen, und überhaupt ein Zuſtand erhöhter Reizbarkeit im Organismus vorhanden wäre.

§. 148.

Die Tonica, welche einige Aerzte angerathen haben, paſſen, ſo lange die Cholera als ſolche beſteht, durchaus nicht. Nur erſt in der Reconvalescenz treten ſie ein, aber auch dann nur unter ihnen die leicht zu verarbeitenden, beſonders die Tinct. rhei aquoſa und vinoſa, die bittern Magenelixiere, ferner die Tinct. Cinnam., Cort. aurantior., Calam. aromatic. u. ſ. w., am ſchicklichſten auch hier noch mit dem Beyſatze des Opiums und aromatiſcher Waſſer. Dagegen bleiben die ſtärkern

1) Medicin. Unterſ. und Beobacht.; a. d. Engl. Lpz. 1792. S. 184.

Tonica, die Gentiana, die Quaſſia, die Columbo, die Cascarille und China erſt der völligen Nachkur aufgeſpart.

§. 149.

Die Diät muſs durchaus eine ſchleimige und leicht verdauliche ſeyn. Feſte Nahrungsmittel verträgt der Kranke nicht. Dagegen empfehlen ſich als Getränke die Abkochungen der Hafergrütze, des Sago, des Salep, der Reiſs- und Graupchenſchleim, die wir mit Zimmt oder aromatiſchen Waſſern verſetzen, und dem Kranken zwar oft, aber nur in kleinen Portionen zu trinken erlauben.

Die Nachkur heiſcht erſt die ſo eben (§. 148.) genannten Tonica, verbunden mit den Aromaticis; gleichzeitig noch die angegebenen Einreibungen, die lauen Bäder, und eine gute, kräftige, leicht verdauliche Diät.

Bleiben endlich die früher (§. 138.) genannten Nachkrankheiten zurück, namentlich allerhand krampfhafte Beſchwerden, Stuhlverſtopfung, Magenkrämpfe, Koliken u. ſ. w., ſo ſetzen wir dieſen noch insbeſondere dasjenige Heilverfahren entgegen, welches an andern Stellen für dieſe Krankheitsformen angegeben iſt.

II. Verminderte Secretionen.

Erſtes Kapitel.

Die Gelbſucht. Icterus.

Morbus regius. Morbus arcuatus. Aurigo.

J. Baptiſt. Bianchi hiſtor. hepatis ſ. theoria et praxis omnium morbor. hepatis et bilis, cum eiusd. viſceris anatome. Turin 1710. Genev. 1725. Vol. II. c. fig. — Exercitatio de Aurigine, Specimen ſecundum Actor. Edinburgenſ. in P. C. Werlhofii Opp. med. ex edit. J. E. Wichmanni. Hannov. 1776. Vol. III. p. 653 ſq. — Max. Stoll Praelect. in diverſ. morb. chronic. Vol. II. Vienn. 1789. p. 279. — J. P. Vogler v. d. Gelbſucht und ihrer Heilart. Wetzlar 1791. 8. — Joh. Lembke Diſſ. cont.

Analecta ad icteri aetiologiam spectantia. Götting. 1795. 8. — Dn. Charleville Diss. variae theoriae de proxima icteri caussa. Fr. a. V. 1795. 8. — J. Jac. Bernhardi Diss. de Icteri natura. Erfurt 1799. 8.

§. 150.

Die Gelbsucht, welche nach den verschiedenen, mehr lichten oder dunkeln Abstufungen, die in Hinsicht der Hautfärbung bey ihr vorkommen können, bald den Namen der gelben Gelbsucht, Icterus flavus, bald den der grünen Gelbsucht, Icter. viridis, bald den der schwarzen Gelbsucht, Ict. niger. s. Melas Icterus, erhält, ist durchaus nicht blos chronische Krankheit. Sie gehört häufig auch den acuten an, und begleitet als solche vornehmlich die Hepatitis und die Febris biliosa.

Der Icterus ist eigentlich derjenige Zustand, und erscheint da, wo entweder die Gallensecretion an sich unterdrückt und aufgehoben ist, mithin auch keine Galle in das Duodenum gelangen kann; oder wo zwar die Gallenabsonderung in der Leber Statt findet, aber ihr Eintritt in den Darmkanal gehemmt ist.

Der erstere Fall kommt am häufigsten, und beynahe stets, in der Biliosa inflammatoria und der Hepatitis vor, und ist hier eine nothwendige Folge der vorhandenen Entzündung. Der letztere Fall, welchen die Aerzte gewöhnlich im engern Sinne des Worts Gelbsucht zu nennen pflegen, ist mehr eine langwierige, chronische Krankheit, die an keinen regelmäfsigen Verlauf gebunden ist, in den meisten Fällen, streng genommen, als ein morbus secundarius (abhängig von Leberstockungen, Lebersteinen u. s. w.) erscheint, und bey welcher entweder die Gallenabsonderung dadurch gehindert ist, dafs das Pfortaderblut nicht gehörig und frey in die Leber gelangen, oder die Ausleerung der in der Leber secernirten Galle ins Duodenum nicht erfolgen kann. Hierdurch werden nun entweder die schon im Venenblute der Pfortader befindlichen Gallenstoffe zu-

rückgehalten, oder auch ein Rücktritt und eine theilweise Reſorbtion der in der Gallenblaſe angehäuften Galle bedingt, und auf einem dieſer beyden Wege die ſogenannten icteriſchen Erſcheinungen produzirt.

§. 151.

Da die chroniſche Gelbſucht einen langſamen Verlauf bildet, und überdieſs ein der Reproduction angehöriges Organ befällt, ſo erſcheint ſie nur ſelten plötzlich, weit häufiger unter allerhand Vorboten, die ihr bisweilen nur einige Tage, in andern Fällen mehrere Wochen hindurch vorausgehen.

Dieſe Vorboten ſelbſt aber beziehen ſich nun ſchon insgeſammt theils unmittelbar auf das in der Gelbſucht hervorſtechend leidende Organ, die Leber; theils auf diejenigen Organe, deren Functionen mit der der Leber aufs Genaueſte in Verbindung ſtehen, d. h. auf die Digeſtions- und Aſſimilationsorgane. Sie ſind insbeſondere ſchmerzhafte Spannung der Leber- und Magengegend, Angſt und Beklommenheit daſelbſt, ziehender Schmerz im Rücken, Trägheit und Schwere in den Gliedern, hypochondriſche Stimmung, drückender Kopfſchmerz, ſchwachgelbe Hautfarbe, trüber, brauner Urin, trockne, bisweilen juckende Haut, bittrer Geſchmack, Appetitloſigkeit, Abſcheu gegen Speiſen ohne ſichtbare Gegenwart gaſtriſcher Unreinigkeiten, Flatulenz, häufiges und übelriechendes Aufſtoſsen, Ekel, Neigung zum Erbrechen, und oft ein abwechſelndes Schaudern und fliegende Hitze, vielleicht ein Beweis, daſs auch im Anfange der chroniſchen Gelbſucht wohl oft ein leichterer Grad der Hepatitis Statt finden mag.

§. 152.

Hierauf treten die pathognomoniſchen Zeichen der Gelbſucht ſelbſt ein. Sie bilden ſich einzig durch die oben (§. 150.) angegebenen noſologiſchen Zuſtände des gallabſondernden Syſtems, und beſtehen in einer eigenthümlichen Veränderung der Hautfarbe, in Färbung mehrerer Se- und Excretionen, und in einer auffallenden Störung der Digeſtion.

Die Haut nimmt nämlich gewöhnlich zuerst eine lichtgelbe, spaterhin eine grünlichgelbe. und in den höchsten Graden der Krankheit eine schwarzgelbe (Icterus flavus, viridis, niger) Farbe an. Diese erscheint meistens zuerst in dem Weisen des Auges, bald darauf aber auch im Gesicht, besonders in der Gegend der Schläfe und Nase, im Nacken und auf der Brust, überhaupt an solchen Stellen des Körpers, die mit einer dünnen Epidermis überzogen sind. Weiterhin und bey einem höhern Grade der Gelbsucht färbt sich der ganze Körper gelb. Selbst die Nägel, die Haare, die Knochen, die Knorpel, die Eingeweide und das Gehirn nehmen diese Farbe an. Diese Farbe ist übrigens während der ganzen Krankheit constant, und steht zu dem Grade derselben in einem geraden und durchaus beständigen Verhältnisse.

Hierzu tritt gelbe Färbung mehrerer se- und excernirter Feuchtigkeiten. Namentlich erscheint der Urin gelb, braunroth, dunkel oder schwärzlich-gelb gefärbt, er theilt dem hineingetauchten Papiere oder der Leinwand eine gelbe Farbe mit, und ist bisweilen mit einem dunkeln Bodensatz versehen, bald ohne denselben. Eine ähnliche Färbung beobachtet man bisweilen in Bezug auf das Serum des Bluts, auf das Fett, auf den Speichel, auf die Sputa, vornehmlich aber auf den Schweiss, der die Wäsche und Betten des Kranken gelblich färbt. Oft nimmt hieran auch der Humor aqueus im Auge Theil, und der Kranke sieht deshalb alle Gegenstände, besonders die hellern, gelb.

Endlich verbinden sich hiermit die Zufälle einer gestörten Digestion. Sie sind die nothwendigen Folgen des mangelnden Eintritts der Galle in den Darmkanal, und zum grösten Theile die Symptome muskulöser Schwäche daselbst. Der Kranke klagt über Aufstossen, Flatulenz, Blähungsbeschwerden und Aufgetriebenheit des Unterleibs, sein Appetit ist verloren, der Stuhlgang sparsam, träge oder unterdrückt; die Excremente sind

klumpig, wenig zusammenhängend, und zugleich nicht braun gefärbt, sondern weiss, grau, thonartig, da ihnen der färbende Stoff der Galle abgeht. Durch diesen Mangel der Galle im Darmkanal werden zugleich der Magen und die Darmsäfte nicht, wie es der Norm gemäss seyn soll, desoxydirt. Daher begleiten die Gelbsucht so häufig kolikartige Schmerzen, Ekel, Würgen, Erbrechen und heftiger Durst.

§. 153.

Zu diesen pathognomonischen Zeichen der Gelbsucht treten im weitern Verlaufe und bey einer längern Andauer der Krankheit nun noch manche secundäre Erscheinungen hinzu, die theils dem reproductiven, theils dem sensibeln Systeme angehören.

Als Zufälle erster Art finden wir besonders allmählige Abmagerung und Abzehrung des ganzen Körpers, verfallenes, eingesunkenes Ansehn des Kranken, welkes Muskelfleisch, heranschleichendes, hektisches, Fieber, Tympanitis, und am Ende häufig, namentlich bey gleichzeitiger Gegenwart organischer Fehler des Unterleibes, die Bauchwassersucht; als Zufälle letzterer Art aber alle Formen der hypochondrischen Abdominalkrämpfe, den gesammten Status hypochondricus und hystericus, Krämpfe der Deglutitionsorgane, Täuschungen der Sinne, Betäubung des Kopfs und soporösen Zustand. Endlich begleiten die Gelbsucht bisweilen auch Blutungen, namentlich Hämorrhoiden, die grösstentheils Folgen gleichzeitiger venöser Stockungen in den Abdominalorganen sind, oft aber auch für diese, und hierdurch mittelbar für die Gelbsucht selbst, als critische Ausleerungen erscheinen.

§. 154.

Die Gelbsucht ist von einem sehr unbestimmten Verlauf. Dieser richtet sich ganz nach den erregenden Ursachen der Krankheit. Am kürzesten pflegt deshalb die Dauer des Icterus spasticus zu seyn. Dieser entspringt meistens aus transitorischen Ursachen, wird

durch Diätfehler, durch Gemüthsbewegungen, besonders durch heftigen Zorn erregt, und endet häufig schon am vierten, sechsten, achten bis vierzehnten Tage. Ebenso endet die Gelbsucht neugeborner Kinder oft schon nach einigen Tagen, und die Gelbsucht der Schwangern mit der Entbindung. Ganz anders verhält es sich bey jener Gelbsucht, die durch permanent andauernde Ursachen, durch Gallensteine oder Leberstockungen erregt ist. Diese dauert oft viele Monate und Jahre lang an, und pflegt desto hartnäckiger zu seyn, je längere Zeit hindurch sie bereits angedauert hatte.

§. 155.

Ebenso verschieden sind ihre Ausgänge.

Erfolgt die Genesung, so tritt diese in der Regel nur langsam, durch Lysis, ein, wenn der Arzt so glücklich ist, die Ursachen der Krankheit zu heben. Nur der Icterus spasticus und calculosus machen hier eine Ausnahme. Sie entscheiden sich oft schnell; der erstere durch allgemeine starke Schweisse, der letztere durch den Abgang der Gallensteine. — Indessen finden wir doch auch bisweilen bey der Gelbsucht critische Ausleerungen. Dahin gehört schon der so eben erwähnte starke und allgemeine Schweiss, noch mehr aber gallige Durchfälle, die den Wiedereintritt der Galle in den Darmkanal sicher bezeichnen; endlich Hämorrhoiden und starke Menstruation, oder Wiedereintritt der letztern, wo sie unterdrückt war, insofern diese Blutungen für die Ueberfüllung der Abdominalorgane critisch werden, von welchen die Gelbsucht abhängt; nach manchen Beobachtungen auch der Speichelfluss. Auch soll in mehrern Fällen die Gelbsucht auf dem Wege der Uebertragung durch frieselartige, besonders herpetische Ausschläge, durch ausgebrochene Rose und Furunkeln entschieden worden seyn [1]).

1) Dreyssig a. a. O. II. Th. S. 249. Henke spec. Pathol. Th. II. S. 507.

Wo diese glücklichern Ausgänge nicht erfolgen, geht die Gelbsucht leicht und gern in allerhand wichtige Nachkrankheiten des reproductiven Systems, in Abzehrung, Hektik und Wassersucht über, und führt auf diese Weise zwar nicht an sich, aber doch auf indirectem Wege, späterhin auch den Tod herbey.

§. 156.

Bey den Leichenöffnungen findet man oft die Knochen, die Knorpel, das Zellgewebe, selbst die Hirnhäute und die Hirnsubstanz, vornämlich aber die Abdominalorgane ungewöhnlich gelb gefärbt, und häufig in der Bauchhöhle, oft auch in der Brusthöhle ein extravasirtes, gelbes Serum, bald in grösserer, bald in geringerer Quantität. — Die Leber erscheint mannigfaltig degenerirt, aufgetrieben, in ihrem Volumen vergrösert, grünlich und blau von Farbe, mit einem venösen Blute überfüllt, oder hart, scirrhös, zusammengezogen, bisweilen mit entzündeten, brandigen oder eiternden Flecken und Stellen besetzt, oder verhärtete, steinartige Gallenconcremente in sich enthaltend. — Die Gallenblase ist entweder leer, oder mit einer dunkeln, zähen Galle überfüllt, ausgedehnt, und häufig zugleich Gallensteine von grösserm oder geringerm Umfange, und in grösserer oder geringerer Anzahl in sich schliesend. — In diesem Falle findet man meistens auch Abnormitäten der Gallengänge. Diese sind entweder erweitert, oder noch öfterer durch Steine, harte Galle, bisweilen auch, doch seltener, durch scirrhöse Verhärtungen und Geschwülste anderer in ihrer Nähe gelegener Organe zusammengedrückt und verengt. — Endlich findet man noch allerhand Anomalien in den grösern Abdominalorganen, Auftreibungen, Verhärtungen und ausgezeichnete Verkleinerungen der Milz, Indurationen oder Aufgetriebenheit des Magens und der Gedärme, Scirrhositäten des Pancreas und des Netzes, bedeutende Stockungen und Anhäufungen im Pfortadersysteme; Anomalien, die den freyen Umtrieb des Blu-

tes und der Leber ſtören, und hierdurch als entfernte Urſachen für die Gelbſucht einwirken.

Doch gibt es Beobachtungen, wo man nach dem Tode gar keine auffallende Abweichung von der Norm wahrnahm. Dieſe Fälle gehören unſtreitig dem Icterus ſpaſticus an.

§. 157.

Der Icterus iſt entweder ein Icterus ſimplex oder complicatus, und der letztere am häufigſten zuſammengeſetzt mit den unter den Leichenöffnungen ſo eben aufgeführten kranken Abdominalzuſtänden, oder mit den früher (§. 155.) genannten ſecundären Nachkrankheiten; ferner ein Icter. idiopathicus und ſymptomaticus, je nachdem die Urſache deſſelben in der Leber ſelbſt, oder in dem Leiden anderer Organe begründet iſt; ein Icter. haereditarius, der beſonders durch Vererbung der Conſtitutio bilioſa bedingt wird; ein Icter. ſporadicus, endemicus und epidemicus, welche beyde letztern vorzugsweiſe den heiſsen Erdgegenden angehören, und daſelbſt höchſt wahrſcheinlich in Folge nachbleibender Verhärtungen und unvollkommner Criſen der dort endemiſchen und epidemiſchen Hepatitis zu Stande kommen, doch bisweilen auch in gemäſsigten Himmelsſtrichen beobachtet worden ſind [1]). — Noch gibt es einen Icter. periodicus und non periodicus. Der erſtere entſpringt oft durch periodiſche Einklemmungen der Gallenſteine. Doch ſind alsdann die Perioden der Gelbſucht faſt immer atypiſch. Mehr typiſch dagegen ſind ſie, wo die Gelbſucht nach Unterdrückung der Hämorrhoiden oder der Menſtruation erſcheint, und in dieſem Falle bisweilen mit den genannten Blutungen alternirt.

---

1) G. F. H. Brüning de Ictero ſpasmodico infantum Eſſendiae a. 1772. epidemico. Weſel 1773. 8.

§. 158.

Die wichtigste und für die Behandlung zugleich folgenreichste Eintheilung ist unstreitig die in einen Icterus spasticus, hepaticus und calculosus.

1) Der Icterus spasticus, die krampfhafte Gelbsucht, beruht auf einer spastischen Zusammenziehung der Leber- und Gallenblasengänge, wodurch der normale Austritt der Galle ins Duodenum gehemmt wird. Diese Gelbsucht ist Folge rein dynamisch einwirkender Schädlichkeiten, entsteht insbesondere nach heftigen Gemüthsbewegungen, nach Zorn, Aerger, Schreck, ferner nach localen plötzlichen Erkältungen des Magens und der Leber durch kalten Trunk, durch den Genuss des Gefrornen bey vorausgegangener Erhitzung, endlich bisweilen auch als Begleiterin des Paroxysmus hystericus. Wir erkennen diese Form der Gelbsucht daran, dass sie plötzlich entsteht, die oben genannten Vorboten nicht hat, die Zeichen der Gallensteine und der Leberstockungen mangeln, dass sie ärgerliche, reizbare, hysterische Subjecte befällt, auf Einwirkung der genannten, eine übermässige Contraction bedingenden Ursachen sich bildet, meistens nur transitorisch ist, nur einige Tage andauert und die höhern Grade des Icterus nicht erreicht, die wir beym Icterus hepaticus und calculosus antreffen.

2) Der Icterus hepaticus, die Lebergelbsucht, bildet sich dadurch, dass ein unregelmässiger Umtrieb des Blutes in der Leber, oder ein völliges Hinderniss für den Eintritt des Pfortaderblutes in dieselbe Statt hat, und demnach auf diesem Wege der Leber das Materiale für die Gallenabsonderung entzogen ist. Diese Form der Gelbsucht ist stets Folge organischer Fehler, entweder und am häufigsten der Leber selbst, besonders bedeutender Verhärtungen, Anschwellungen, Ueberfüllungen, Stockungen oder Zusammenschrumpfungen derselben, oder Folge organischer Krankheiten nahe gelegener Eingeweide, namentlich der Auftreibung,

Verſtopfung, Verhärtung der Milz, des Pancreas, oder der Ueberfüllung und varicöſer Ausdehnung der Pfortadergefäſse. Ihre Erkenntniſs im Allgemeinen unterliegt keinen beſondern Schwierigkeiten. Sie verräth ſich nämlich dadurch, daſs ſie nur langſam und allmählig in demſelben Verhältniſſe, wie jene organiſchen Abdominalkrankheiten eine weitere Ausbildung erhalten, heranſchleicht, deshalb mehr, als jede andere Art der Gelbſucht, die oben (§. 157.) genannten Vorboten bildet, daſs ſie, eben weil ihre Urſachen langwierige Krankheitszuſtände ſind, ebenfalls von langer Andauer iſt, aus dieſem Grunde alle Erſcheinungen eines ausgebildeten Icterus (§. 152. 153.) an ſich trägt, gern zum Icterus viridis und ſelbſt zum Icterus niger wird, und faſt ausſchlieſslich ſolchen Subjecten eigen iſt, die den Habitum atrabilarium (I. Bd. §. 80. S. 408.), haemorrhoidalem (I. Bd. §. 106. S. 445. 446.), und hypochondriacum (II. Bd. §. 148. S. 266. 267.) an ſich tragen, und an allen den mannigfaltigen Abdominalbeſchwerden leiden, die dieſe Krankheitsanlagen erregen, und welche ich hier um ſo weniger ſpeciell anführe, da von ihnen an den angegebenen Stellen bereits früher ausführlicher geſprochen worden iſt.

3) Der Icterus calculoſus, die Gelbſucht von Gallenſteinen, entſteht durch Verſtopfung des Ductus hepaticus und choledochus mittelſt eingeklemmter Gallenſteine. Die Secretion der Galle in der Leber dauert fort, aber ihre Ausleerung iſt gehemmt. Wir erkennen ſie daran, daſs die Anlage und die Urſachen, welche den Icterus ſpaſticus und hepaticus begünſtigten, mangeln, wenigſtens nicht in einem ausgezeichneten Grade vorhanden ſind, daſs dieſer Icterus meiſtens periodiſch, aber atypiſch iſt, oft ganz unerwartet, und ſo wie neue Einklemmungen erfolgen, entſteht, ſelten den hohen Grad erreicht, der dem Icterus hepaticus zukommt, da in den meiſten Fällen die Ausführungsgänge der Leber und Gallenblaſe nicht ſo dicht verſchloſſen

werden, daſs gar kein Eintritt der Galle ins Duodenum erfolgen könnte, am ſicherſten aber durch den Abgang der Steine ſelbſt, entweder auf dem Wege des Erbrechens, oder auf dem Wege der Stuhlausleerungen. Hierzu treten nun noch allerhand Zufälle unter der Form der verſchiedenartigſten Abdominalkrämpfe, die der fremdartige Reiz der eingeklemmten Steine erregt, und welche deshalb ebenſo periodiſch ſind, wie die Einklemmungen ſelbſt. Dahin gehört ein plötzlich eintretender, ſpannender, drückender, krampfiger, oft aber auch lebhafter Schmerz in der Gegend des linken Leberlappens, der ſich nach dem Proceſſus xyphoideus zu erſtreckt, und bey angefülltem Magen zunimmt, innere Angſt und Unruhe, Uebelkeiten, Erbrechen, Schluchzen, Leibſchneiden, Convulſionen und Ohnmachten, und überhaupt alle diejenigen Zufälle, die man zuſammen unter dem Namen der Colica hepatica ſ. icterica begreift, und von welcher ich bereits ſchon früher (II. Bd. §. 60, 7, n.), unter der Kolik geſprochen habe.

§. 159.

Ich übergehe hier die Meinungen früherer Aerzte, welche die Gelbſucht zu Stande kommen lieſsen bald, durch einen übermäſsigen Erguſs der Galle in den Darmkanal, aus welchem dieſelbe ſchnell durch die Vaſa lactea in die Blutmaſſe zurückgeführt werde[1]); bald durch ein Ausſchwitzen derſelben durch die unorganiſchen Poren der Gallenblaſe, von wo aus ſie die Lymphgefäſse aufnähmen und ins Blut zurück brächten[2]); bald durch eine Verſtopfung des Ductus choledochus, wobey die Venen der Leber und der Gallenblaſe die Galle in ſich aufnähmen[3]), oder durch eine Verführung

1) Boerhaave, Zedrini (Halleri Elem. Phyſiolog. Tom. VI. p. 607.) und Gulben Anfangsgr. der pract. Arzneyk. 4ter B. S. 574.

2) Selle Medicin. chinica S. 190.

3) F. C. Bang medicin. Praxis. a. d. Latein. v. F. A. Heinze. Kopenhag 1795. 8. S. 712.

der Galle durchs Zellgewebe des Körpers; Meinungen, die von Dreyſsig[1]) hinlänglich widerlegt ſind.

Eine Anſicht neuerer Zeit, welcher von Hoven[2]), Sprengel[3]), Henke[4]) u. a. beygetreten ſind, iſt die, daſs bey der Gelbſucht eine ſtellvertretende Abſonderung der Galle in den Hautgefäſsen Statt finde, die Haut ſelbſt zu einem gallabſondernden Organe werde. Man berief ſich hierbey gegen Fourcroy auf die Verſuche von Deyeux, Parmentier, Rooſe und Dömling, die im geſunden Blute keine Galle, Deyeux[5]) jedoch das Pigment derſelben vorfanden. Allein es kann hierbey nicht unbemerkt bleiben, daſs einmal die Annahme einer vicarirenden Hautſecretion in der Gelbſucht rein hypothetiſch iſt, und ſodann die chemiſche Unterſuchung eines geſunden Blutes in ihren Reſultaten nicht gültig ſeyn könne in Bezug auf ein krankes und in ſeinen Miſchungsverhältniſſen verändertes Blut, wie dieſes doch nach der Uebereinſtimmung aller Beobachter in der Gelbſucht der Fall iſt.

Von geringerm Belange iſt der Streit, ob in der Gelbſucht die ſchon ſecernirte Galle wiederum eingeſogen werde, oder ob ſich eine Anhäufung der noch nicht in der Leber abgeſchiedenen Gallenſtoffe in der Säftemaſſe vorfinde. Beyde Meinungen ſind, jedoch nicht einſeitig, zuläſſig; inſofern die Gelbſucht unſtreitig nicht immer auf einem und demſelben, ſondern auf einem doppelten Wege zu Stande kommt.

Sie bildet ſich nämlich einmal, und dies gilt namentlich vom Icterus hepaticus, dadurch, daſs durch Verhärtungen, Stockungen der Leber oder anderer Theile der Zutritt des carboniſirten, mit Gallenſtoffen

1) a. a. O. 2ter Th. S. 239. folg.
2) a. a. O. II. Bd. §. 290.
3) Pathológ. III. Th. §. 558.
4) Spec. Pathol. 2ter Th. §. 1367.
5) Mémoir. préſent. à l'Inſtit. I. 136.

angefüllten Pfortaderblutes zu diesem Organ gehemmt ist, die Gallenstoffe in der Blutmasse sich anhäufen und ihr Pigment dem Serum jene gelbe Farbe ertheilt, welche in den Eingeweiden, den Knorpeln, Knochen, vornehmlich aber im Hautorgan die sogenannten icterischen Erscheinungen produzirt. Dass dieses aber wirklich der Fall sey, beweisen nicht nur Clarion's Versuche [1]), der alle Bestandtheile der Galle sowohl in dem Blute, als auch in andern Säften gelbsüchtiger Personen vorfand, sondern am sichersten wohl das Entstehen des Icterus während der Hepatitis, in welcher die Gallensecretion unterdrückt, mithin gar keine Resorbtion derselben möglich ist, und doch der Icterus aus einem ähnlichen Grunde als constantes Symptom vorkommt, dadurch nämlich, dass auch während der Hepatitis der freye Umtrieb des Venenblutes in der Leber durch ihre Anschwellung gehemmt, und so das Pfortaderblut gehindert wird, sich seiner kohlenstoffigen, gallenstoffigen Bestandtheile daselbst zu entladen.

Der zweyte pathogenetische Weg für die Gelbsucht ist die Verschliessung der die Galle ausführenden Kanäle. Sie gehört dem Icterus spasticus, calculosus, und dem Icterus neonatorum an. Die Secretion der Galle ist hier nicht, wie im erstern Falle, aufgehoben, nur ihr Erguss ist unterbrochen. Die Galle häuft sich in den Lebergängen und der Gallenblase an, ein Theil derselben, besonders ihr seröser, wird aufgesogen, gelangt so in die Säftemasse, erzeugt die icterischen Erscheinungen, und die zurückbleibenden cohärentern Theile legen den Grund zu Gallenconcrementen und Gallensteinen.

§. 160.

Eine besondere Anlage für den Icterus spasticus und calculosus gibt es nicht. Doch gilt als solche für den erstern eine reizbare, ärgerliche und hysterische

1) Altenb. medicin. Annal. Januar 1807.

Conſtitution, für den letztern beſonders vorausgegangene Leberentzündungen.

Ausgezeichneter iſt die Prädispoſition für den Icterus hepaticus. Dieſe beruht, wie ich ſchon (§. 158. 2.) angegeben habe, insbeſondere auf der Gegenwart der atrabilariſchen, hämorrhoidaliſchen und hypochondriſchen Conſtitution, auf der Anweſenheit organiſcher Fehler der Leber ſelbſt, oder anderer wichtiger Abdominaleingeweide, wodurch allerhand Ataxien des Blutumlaufs in der Leber bedingt werden. Prädisponirt ſind ferner zu dieſem Icterus mehr Erwachſene, als Kinder, und namentlich ſolche Individuen, welche ſchon früher von der Gelbſucht ſelbſt, oder von hartnäckigen Wechſelfiebern und Leberentzündungen befallen waren.

§. 161.

Die erregenden Momente des chroniſchen Icterus zerfallen in zwey Klaſſen. Sie ſind entweder ſolche, denen urſprünglich eine allgemeine, ausgebreitete Wirkung auf den Organismus zukommt, an welcher aber die Leber im Beſondern Theil nimmt, oder ſolche, die als topiſche Schädlichkeiten auf die Leber einwirken.

Die erſtern ſind es, welche meiſtens den Icterus ſpaſticus bedingen. Zu ihnen gehören heftige Gemüthsbewegungen, Zorn, Aerger und Schreck; ferner die Hypochondrie und Hyſterie, und die durch dieſe vermittelten Abdominalkrämpfe, namentlich heftiger Magenkrampf, der ſich der Leber mittheilt; endlich Erkältungen des erhitzten Körpers, zumal wo gleichzeitig locale Erkältungen des Magens und der Leber, z. B. durch kalten Trunk oder durch den Genuſs des Gefrornen, concurriren.

Die topiſchen Schädlichkeiten ſind wiederum doppelter Art. Sie affiziren die Leber entweder unmittelbar, oder auf ſecundäre Weiſe. Unmittelbar und direct erzeugen die Gelbſucht auf dem oben (§. 159.) angegebenen Wege chroniſche Entzündungen

der Leber, alle wichtigen Desorganisationen, Auftreibungen, Indurationen, Steatome, Vertrocknungen, kalklose Geschwüre derselben, Verwachsungen und Verstopfung der Lebergänge, Gallenconcremente, Leber- und Gallensteine; — auf secundäre Art aber insbesondere die oben (§. 158. 2.) namhaft gemachten organischen Fehler der Milz, des Pancreas, des Pfortadersystems, die Suppression gewohnter Blutflüsse, namentlich der Hämorrhoiden, harte Darmexcremente, Würmer und freie Säure in den Digestionsorganen, heftige, drastische Brech- und Purgirmittel, scharfe, oxydirende Gifte, und bey neugebornen Kindern häufig ein copiöses und zähes Meconium.

Noch nimmt man sogenannte metastatische Ursachen an, und rechnet hierher die Fälle, wo man die Gelbsucht nach unterdrückten Hämorrhoiden, nach schnell gestopften Durchfällen und Ruhren, oder nach Suppression exanthematischer Krankheiten, z. B. der Rose, wahrnahm. Doch mag im letztern Falle der Icterus wohl mehr der Hepatitis, als der chronischen Gelbsucht angehörig seyn.

Dieselbe Bewandtniss hat es wohl meistens auch mit den sogenannten consensuellen Ursachen, namentlich mit den Gehirnerschütterungen, Kopfwunden und dem Bisse verschiedener Thiere, der Schlangen, Vipern, Kröten, Taranteln, Scorpione, der Katzen, Eichhörnchen, der Hunde u. s. w., von welchen Dreysig [2]) aus ältern Schriftstellern viele Beyspiele gesammelt hat.

§. 162.

Die Gelbsucht gehört im Allgemeinen weder den gefahrlosen, noch den gefahrvollern chronischen Krankheiten an. Ihre Prognose bestimmt sich nämlich einzig nach den individuellen Verhältnissen, in welchen die Krankheit steht.

2) a. a. O. S. 222. 223.

Hierbey berücksichtigen wir zunächst die Causalmomente derselben, und die Form, welche sie annimmt. Am wenigsten zu fürchten ist hiernach der Icterus spasticus. Er entsteht durch transitorische Ursachen, und wird bey einer richtigen Behandlung meistens schnell und glücklich gehoben. Von gröserer Bedeutung ist schon der Icterus calculosus. Dieser entscheidet sich zwar auch bisweilen glücklich durch den Abgang der Gallensteine, allein er kehrt doch leicht wieder zurück, stört hierdurch die Reproduction auffallender, und verbindet sich zuweilen gleichzeitig mit dem Icterus hepaticus. Ungünstiger noch ist die Vorhersagung beym Icterus hepaticus, theils wegen der Wichtigkeit und Hartnäckigkeit seiner Ursachen, theils wegen der Gefahr secundärer Krankheiten, namentlich der Hectik und Wassersucht. Wenig zu bedeuten hat im Allgemeinen die Gelbsucht neugeborner Kinder und schwangerer Subjecte, mehr die Gelbsucht von metastatischen Ursachen, und noch mehr diejenige, welche in Folge starker Kopfverletzungen entsteht.

Schlimmer ist ferner die Gelbsucht, wo die atrabilarische Körperconstitution vorwaltet, das kranke Subject schwächlich, cachectisch oder sehr dickleibig ist, schon mehrmals am Icterus gelitten, und mit allerhand chronischen Abdominalbeschwerden früher zu kämpfen hatte; ebenso, wo der Kranke schon in dem höhern Alter steht, oder die Dauer der Krankheit sich in die Länge zieht.

Sehr viel bestimmen auch gleichzeitige Complicationen. Zu den ungünstigsten derselben gehören bedeutende organische Fehler der Unterleibseingeweide, die Wassersucht, das Asthma, die Tympanitis, die Abzehrung und hectisches Fieber, sodann auch manche Affectionen des Nervensystems, besonders ein hoher Grad der Hypochondrie, allgemeine und grose Unruhe, Betäubung des Kopfs und soporöser Zustand.

Auch der Grad der Hautfärbung ist von Wich-

tigkeit. Er steht mit dem Grade der Krankheit im geraden Verhältniss. Deshalb ist der Icterus flavus weniger gefährlich, als der Icterus viridis, und dieser wiederum weniger, als der Icterus niger. Der letztere ist häufig völlig unheilbar, und endet dann mit Wassersucht, mit allgemeiner Entkräftung und paralytischen Abdominalblutflüssen.

Günstiger dagegen steht die Prognose, wo früher vorhandene Krankheiten, namentlich Hämorrhoiden, mit sichtbarer Erleichterung wiederum eintreten, wo die früher (§. 155.) für jede Form der Gelbsucht angegebenen critischen Erscheinungen vorkommen, die gelbe Hautfarbe dabey lichter wird, die Excremente sich wiederum färben, der Urin eine helle, natürliche Farbe annimmt, der bittere Geschmack verschwindet, die Eßlust und eine normale Verdauung wiederkehren.

§. 163.

Da die chronische Gelbsucht immer nur symptomatische Krankheit ist, so wird auch ihre Behandlung einzig durch diejenigen Krankheitszustände bestimmt, in deren Folge sie sich bildet. Ich unterscheide zu diesem Zweck den Icterus spasticus, den I. hepaticus, den I. calculosus, den I. gravidarum, und den I. neonatorum.

1) Der Icterus spasticus erfordert die Behandlung eines localen Krampfs, und demnach die Antispasmodica. Die Cur ist hier im Allgemeinen beynahe dieselbe, wie die des hysterischen Magenkrampfs. (II. Bd. §. 169.). Wir geben innerlich die Aufgüsse der Chamillen, der Melisse, der Valeriana, mit dem Liqu. ammon. acetic. oder succinic. versetzt, bey hysterischer Complication die Asa foetida und das Castoreum; doch die wirksamsten Mittel bleiben die Naphthen, das Extr. Hyosciam., das Opium und die Doverschen Pulver. Aeußerlich verbinden wir damit die warmen, aromatischen und krampfwidrigen Umschläge, und die antispasmodischen Einreibungen in die Gegend der Leber,

die krampfwidrigen Klyſtiere und die lauen Bäder, von welchen Mitteln ſämmtlich unter der Behandlung der Krämpfe (II. Bd. §. 12. S. 24. 25.) ausführlicher die Rede geweſen iſt.

§. 164.

2) Gegen den Icterus hepaticus ſind von den Aerzten eine Menge Mittel empfohlen, die jedoch nicht ohne Unterſchied und als gleichartig wirkend, angewendet werden können. Bald hat man hier die ſogenannten auflöſenden Extracte, das Extr. Taraxac., Fumar., Graminis, gerühmt, bald die bitterſtoffigen Arzneyen, beſonders das Millefolium, die Rhabarber und das Fel taurinum, bald wiederum das G. ammoniac., die Seife, die ſämmtlichen Neutralſalze, namentlich die gelindern unter ihnen, den Tartar. depurat., boraxatus, natronat. und den Liqu. Kali acetici, ferner die Tamarinden, bald wiederum das Chelidon. maj., das Conium maculat., die Antimonialia, die Mercurialia, endlich auch die Kämpfſchen Visceralklyſtiere.

Alle dieſe Mittel können zwar in der Gelbſucht ihren Platz finden, jedoch nur unter gewiſſen beſtimmten Verhältniſſen und Bedingungen. Daher iſt die Behandlung des Icterus hepaticus ſich nicht überall gleich, und auch in vielen Handbüchern der Klinik eine ausgezeichnete Verwirrung ſichtbar, wo von der Cur dieſer Form der Gelbſucht die Rede iſt.

Es läſst ſich jedoch, wie ich glaube, mehr Licht und Ordnung über dieſen Gegenſtand verbreiten, wenn man die verſchiedenen Krankheitszuſtände, denen die Leber beym Icterus hepaticus unterliegen kann, und die verſchiedenen Modificationen, denen hiernach die Krankheit unterworfen iſt, genauer und ſchärfer ins Auge faſst.

Hiernach gibt es zuerſt einen Icterus hepaticus, welcher wirklich von rein galligen Stockungen in der Leber, den Gallengängen oder der Gallenblaſe abhängt. Dieſer iſt beſonders Folgekrankheit acuter Leberkrankheiten, namentlich der Febris bilioſa und der

Hepatitis mit dem Charakter des Synochus, wodurch auch die Diagnose desselben ausserordentlich erleichtert wird. Diese Gelbsucht heischt solche Mittel, welche die cohärente, kohlenstoffige Galle auflösen, und hierdurch die Secretion und den Erguss derselben erleichtern. Dahin gehören nun vorzugsweise die säuerlichen Arzneyen, die Limonade, die säuerlichen Neutralsalze, das Acid. tartaric., der Tartar. depurat., borax at., natronat., der Liqu. Kali acetic., die Pulp. Tamarind. und Cassiae; Mittel, die wir schicklich unter einander verbinden und am besten so reichen, dass der Kranke täglich nur einige Oeffnungen erhält. Hier ist es auch, wo das Serum lactis acidum, durch den Tart. depurat. oder durch die Tamarinden bereitet, gute Dienste leistet, und aus diesem Grunde auch in der Reconvalescenz der genannten Leberkrankheiten so gut bekommt.

Ein anderer Icterus hepaticus ist derjenige, der durch Ueberfüllung des Pfortadersystems und der Verzweigungen desselben in der Leber zu Stande kommt, und meistens mit Ataxien oder Suppression der Hämorrhoiden, oder mit Moliminibus haemorrhoidalibus vergesellschaftet ist. Hier haben wir die Indication, diese Ueberfüllung der Pfortadergefässe zu heben, die Hämorrhoiden zu orduen und herzustellen, wodurch alsdann zugleich die Cur der Gelbsucht gelingt. Die Mittel, welche zu diesem Zwecke führen, sind diejenigen innern und äussern, von denen ich bereits früher unter der Cur der anomalen (I. Bd. §. 117. 477—480.) und unterdrückten Hämorrhoiden (I. Bd. §. 118. a. b,) gesprochen habe, und welche ich deshalb hier nicht wiederum speciell angebe. Nur dies bemerke ich noch, dass in dem vorliegenden Falle die Application von 10 bis 16 Blutigeln an die Lebergegend oft treffliche Dienste insofern leiste, als hierdurch der topischen Blutanhäufung in der Leber die nothwendigen Grenzen gesetzt werden.

Eine dritte Form des Icterus hepaticus bildet sich durch Induration des Parenchyma der Leber

selbst. Sie ist eine der langwierigsten und gefahrvollsten. Nach dem, was ich an einem andern Orte (I. Bd. S. 189. 190.) über die Heilung dieser Art der Verhärtung erinnert habe, treten hier zwey Klassen von Heilmitteln ein, einmal solche, welche die Thätigkeit der reforbirenden Gefäfse steigern, und sodann solche, welche auf die stockende Masse selbst zersetzend einwirken und hierdurch die Reforbtion derselben befördern. Beyde Klassen verbinden wir am schicklichsten unmittelbar mit einander. Den erstern gehören in diesen Leberverhärtungen ganz besonders die Digitalis purpurea, die Stipit. Dulcamar., und beynahe als specifisch wirkend, das Chelidon. maj. an, unter den mineralischen Mitteln aber die Antimonialia, und noch mehr die Mercurialia, namentlich das Hydrarg. oxydulat. nigr. und muriatic. mite, so wie die Plummerschen Pulver und Pillen; äusserlich aber die Durchreibungen der Lebergegend mit reizenden Salben, besonders die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. ciner. und die Electricität. — Als Auflösungsmittel zeigen sich am bewährtesten die Seife, das G. ammoniac., die Asa foetida, noch mehr das Conium maculat. und die Belladonna, nebst den Einreibungen des Succ. oder des Ungu. Conii mac. und Digital. p., dem Auflegen des Emplastr. de G. ammoniac., Hyosciam., Conii foetid., und den allgemeinen Bädern aus Seife, Kali, oder den Schwefellebern.

Leidet ferner ursprünglich die Milz, finden sich in dieser Stockungen und Ueberfüllungen vor, so tritt im Allgemeinen dasselbe Heilverfahren ein, welches ich so eben für die Induration der Leber aufstellte. Doch wird hier noch die Aqu. Laurocerasi innerlich zu 10 bis 30 Tropfen gegeben, und äusserlich den Klystieren beygesetzt zu einem wichtigen Mittel. Ueberhaupt aber gilt von dieser Form der Gelbsucht Alles, was unter denselben Verhältnissen in dem Abschnitt über die Melaena (I. Bd. §. 83. a.) erwähnt worden ist.

Werden endlich Verhärtungen des Pancreas

und der Abdominallymphdrüsen veranlassende Ursachen für den Icterus hepaticus, so treten abermals die Antimonialia, das Calomel, der Barytes muriatus, das Conium mac., die Digitalis purp., die Stipit. Dulcamar., äusserlich die oben genannten Einreibungen des Unterleibes und die warmen Bäder aus der Seife, dem Kali, dem Schwefel, oder aus aromatischen Kräutern, überhaupt aber jene Behandlung ein, die dem ausgebildeten Status scrophulosus zukommt.

§. 165.

Man findet nun noch bey den Schriftstellern zwey Klassen von Heilmitteln gegen diese Art der Gelbsucht empfohlen, auf deren Gebrauch zwar manche Aerzte sehr viel halten, die aber wohl eigentlich nicht direct gegen die Gelbsucht selbst, sondern vielmehr gegen einige secundäre Beschwerden sich wirksam erweisen, und aus diesem Grunde in manchen Fällen höchst wohlthätig sind. Ich meine die bittern Mittel und die alcalischen Neutralsalze.

Unter den bittern Mitteln rühmt man besonders die rein bittern Extracte, die kleinen Gaben der Rhabarber, und die Ochsengalle. Doch vermögen sie schwerlich die Gelbsucht an sich zu heilen. Sie werden nur in einer andern Hinsicht neben den bereits genannten Medicamenten insofern nützlich, als sie den Mangel der natürlichen Galle künstlich ersetzen, die Verdauungskräfte heben, den oben aufgeführten secundären Zufällen der Digestionsschwäche begegnen, und die Assimilation und Reproduction unterstützen. Eine gleiche Bewandtniss hat es mit den oft hier empfohlnen Kräuterkuren.

Die alkalischen Neutralsalze können in doppelter Hinsicht wohlthätig werden; die säuerlichen unter ihnen, der Tart. depurat., boraxat. und natronatus, wie ich schon angegeben habe (§. 164.), durch Lösung ächt galliger Stockungen; die stärkern, eingreifendern, reizendern aber, wie das Kali tartaric., das

Natrum sulphuric., das Ammonium muriat., und selbst die Magnesia sulphurica, in kleinen Gaben und mit bittern Extracten verbunden, dadurch, dass sie den Status pituitosus des Darmkanals entfernen, der sich bey längerer Dauer der Gelbsucht so häufig und gern hinzugesellt. Hier ist es auch besonders, wo der Gebrauch des Carlsbades die trefflichsten Dienste leistet.

§. 166.

3) Der Icterus calculosus hat zwey Indicationen; einmal die Zersetzung und Entfernung der Gallensteine, und sodann die Beseitigung der durch sie erregten Zufälle. In Hinsicht beyder Anzeigen beziehe ich mich ganz auf das unter der Colica hepatica (II. Bd. §. 66. 7. a.) Vorgetragene. Doch finden auch hier, wie dort, die Aq. calc. viv., die Seife, das Kali und Natrum carbonic. weit schicklicher in den Intermissionen, als in den Anfällen der Krankheit selbst, ihren Platz.

§. 167.

4) Gegen den Icterus gravidarum vermag die Kunst wenig oder nichts. Selten ist dieser gefährlich, und verschwindet von selbst, wenn in dem letzten Monat der Schwangerschaft der Uterus seinen Stand verändert, oder wenn hier noch nicht, doch bald nach der Entbindung.

§. 168.

5) Der Icterus neonatorum endlich, den Manche von einer krampfhaften Verschliessung des Gallenganges in Folge der ersten Nahrung abgeleitet haben, Andere von einer eigenthümlichen Reizung des Hautorgangs durch die dem Kinde ungewohnte atmosphärische Luft, der aber unstreitig auf eine ganz einfache Weise, durch eine mechanische Verstopfung des Ductus choledochus mittelst eines zähen Kindspechs zu Stande kommt, wird meistens binnen wenigen Tagen durch eine sanfte Ausführung des Meconiums gehoben. Zu dieser Absicht eignet sich schon die erste Muttermilch, sodann das Oxym. simpl., der Syrup. Mannae und Rhei, die Rha-

barbertinctur, die allgemein bekannten Kinderpulver aus Magnesia, Seife und Rhabarber, allenfalls auch das Oxym. scillitic. als Brechmittel. Dabey verordnet man eröffnende Klystiere und täglich ein allgemeines laues Seifenbad.

§. 169.

Die Diät icterischer Personen muss im Allgemeinen leicht verdaulich, doch nährend, aber den Unterleib nicht beschwerend seyn. Im Besondern aber richtet sie sich nach der Form, welche die Gelbsucht annimmt. Daher tritt im Icterus spasticus diejenige Diät ein, welche für locale Krämpfe überhaupt gültig war (II. Bd. §. 15.); für den Icterus hepaticus von rein galligen Stokkungen der Genuss frischer Vegetabilien, der sauern Molken, der Buttermilch, des Honigs u. s. w.; für den Icterus hepaticus von Ueberfüllungen des Pfortadersystems, Leber- Milz- und Drüsenverhärtungen die unter den Hämorrhoiden (I. Bd. §. 120.) und der Hypochondrie (II. Bd. §. 158.) angegebene Lebensordnung; für den Icterus calculosus endlich diejenige, welche wiederum den Krämpfen überhaupt, im Besondern aber der Kolik (II. Bd. §. 65.) angemessen war.

§. 170.

Eben so verschieden ist die Behandlung der Reconvalescenz. Diese erfordert durchaus den noch einige Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch derjenigen Heilmittel, welche der individuellen Form der vorausgegangenen Gelbsucht entsprachen, wodurch es zugleich am sichersten gelingt, den Recidiven vorzubeugen, zu welchen der Icterus häufig geneigt ist.

Zweytes Kapitel.

Mangel der Milchsecretion. Agalactia.

§. 171.

Mit dem Namen der Agalactie bezeichnet man denjenigen Krankheitszustand, bey welchem die Milch-

secretion in derjenigen Lebensperiode, in welcher sie der Norm gemäss, d. h. nach der Entbindung, Statt finden sollte, nicht eintritt, oder, wo sie bereits eingetreten war, wiederum verschwindet.

Ihre Diagnose ist daher leicht und ergibt sich aus dem Erwähnten von selbst.

Allein ihre Grade sind verschieden. Denn bald ist die Milchsecretion nicht gänzlich unterdrückt, sie ist nur relativ zu geringe, und nicht hinreichend, den Säugling zu ernähren, eine unvollkommene Agalactie (Agalactia incompleta), wie man sie nennen könnte; bald cessirt die Milchabsonderung gänzlich, die Brüste sind zusammengefallen, völlig von Milch leer, vollkommene Agalactie (A. completa). Bald verschwindet die Milch plötzlich, bald vergeht sie langsam und allmählig.

Eben so verschieden ist ihre Dauer. Bisweilen und am häufigsten dort, wo die Milchsecretion plötzlich unterdrückt wird, dauert sie nur kurze Zeit, einige Tage, ja sogar nur einige Stunden an; in andern Fällen, und wo sie sich mehr langsam bildet, wird sie zu einer anhaltenden Krankheit, und die verschwundene Secretion kehrt nicht wieder zu den Brüsten zurück.

Bald entsteht endlich diese Krankheit unmittelbar nach der Entbindung, bald während des Wochenbettes, bald erst nach demselben, wenn das Kind bereits Wochen und Monate lang durch die Mutterbrust genährt war.

§. 172.

Insofern die Agalactie ein der Polygalie entgegengesetzter Krankheitszustand ist, muss sie auch in ihrem Wesen, in ihrer nächsten Ursache, dieser letztern entgegen stehen. Wenn daher die Polygalie auf einem Zustande des Erethismus in den Brustdrüsen (§. 119.) beruhte, so findet sich in der Agalactie eine Unterdrückung, sogar Lähmung der Secretionsthätigkeit vor, die aber, wie ich unten, unter den erregenden Mo-

menten, nachweisen werde, auf eine verschiedene Art vermittelt seyn kann.

Auch die Prädisposition zur Agalactie spricht deutlich für diese Meinung. Wir finden dieselbe nämlich weit häufiger bey reizlosen, torpiden Individuen, bey einer schwammigen, phlegmatischen Körperconstitution und bey einem wenig granulirten Bau der Brüste, als unter umgekehrten Verhältnissen. Ebenso lehrt die Erfahrung, dass Weiber, die spät heyrathen, und in jenen Jahren gebären, wo die im jugendlichen Alter mehr hervortretende Reizbarkeit des weiblichen Organismus überhaupt und der Genitalien insbesondere, bereits wiederum zurückgetreten ist, und sodann solche, welche bey frühern Wochenbetten das Selbststillen unterliessen, hierdurch den Brüsten ihren specifischen Reiz entzogen, weit mehr als Andere der Agalactie unterworfen sind. — Endlich gehören hieher auch organische Fehler, vorzugsweise bedeutende Verhärtungen der Brustdrüsen.

§. 175.

Die Gelegenheitsursachen der Agalactie theile ich in drey Klassen. Sie sind

1) solche, welche durch einen Entzündungszustand der Brustdrüsen die Cessation der Milchabsonderung herbeyführen; also die Entzündung der Brüste selbst, wie wir sie so häufig im Wochenbette und nach demselben antreffen. Es verhält sich hier gerade so, wie bey den topischen Entzündungen aller andern secernirenden Organe, dass die Secretion aufhört, wo die Inflammation den Charakter der Synocha annimmt, oder wenigstens sich diesem annähert. Den Beweis liefert die Angina parotidea, die Hepatitis, die Nephritis u. s. w.; oder

2) sie wirken auf antagonistischem Wege so, dass sie in entfernten Organen, namentlich in solchen, die mit den Brüsten in Verbindung und Antagonismus stehen, die Reizbarkeit steigern, oder daselbst übermässige

Secretionen unterhalten, und auf beyde Arten revulsivisch nachtheilig auf die Milchabsonderung einwirken. Zu dieser Klasse gehören schon starke Anstrengungen des Geistes und des Körpers, heftige Leidenschaften, noch mehr aber starke Ausleerungen durch Blutungen, Durchfälle, Ruhren, Salivationen, weisser Fluss, ferner die Onanie, und besonders der Beyschlaf oder neue Conceptionen während der Stillungsperiode. Ueberdies gehört hieher diejenige Agalactie, welche die sogenannte Puerperalis häufig begleitet, doch aber nicht immer, wie man bisweilen annimmt, ein constantes Symptom dieser letztern ist. Sie bildet sich nämlich in dieser erst dann, wenn die mit der Febris puerperalis verbundene Abdominalentzündung zum Uterus fortschreitet, eine Metritis puerperalis wird, und hierbey das mit den Brüsten im wichtigsten und ausgezeichnetsten Antagonismus stehende Organ in den Zustand der Congestion und einer erhöhten Reizbarkeit versetzt.

3) Endlich sind es solche Ursachen, welche zunächst deprimirend aufs gesammte Nervensystem einwirken, und insofern hieran auch die Brüste Theil nehmen, durch eine directe Lähmung der Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit in den Brustdrüsen die Agalactie herbeyführen. Von dieser Art sind deprimirende Gemüthsaffecten, Traurigkeit, anhaltender Gram, Schreck, Verdruss und der Typhus, namentlich der Typhus stupidus, torpidus, der, wo er bey Stillenden vorkommt, häufig die Agalactie zur Begleiterin hat.

Auf der Verschiedenheit dieser Ursachen beruht zugleich die Eintheilung in eine Agalactia idiopathica und symptomatica. Es ergibt sich leicht, dass die erstere nur selten vorkomme, und die Agalactie in den meisten Fällen eine secundäre Krankheit für andere abgebe.

§. 174.

Die Prognose der Agalactie bestimmt sich zunächst nach ihren erregenden Ursachen, und der Gefahr,

die diese drohen. Wenig im Allgemeinen hat diejenige zu bedeuten, die in Folge des Eintritts anderer Auslee-rungen, oder des Beyschlafs und neuer Conceptionen zu Stande kommt. Eben so ist die, welche die Brustdrü-senentzündung begleitet, an sich von keiner besondern Gefahr. Grössere Gefahr droht die Agalactie in der Puerperalis, nicht wegen einer von Manchen hier ange-nommenen Milchversetzung auf Kopf oder Unterleib, (denn das, was man als solche ansieht, sind unstreitig mehr rein lymphatische Exsudationen des Peritonäums und der Gehirnhäute, wie wir sie auch in der gewöhn-lichen Peritonitis und Encephalitis meningea antreffen) sondern deshalb, weil die Agalactie antagonistische Folge der fortschreitenden Unterleibsentzündung, oder biswei-len auch einer hinzugetretenen Encephalitis ist. Gesellt sie sich dem Typhus torpidus hinzu, so ist es eigentlich dieser, welcher die Gefahr herbeyführt, denn die Aga-lactie tritt hier nur allmählig ein, und ist in diesem Falle selten mit den genannten Entzündungen, und fast nie-mals mit jenen Exsudationen, oder so genannten Milch-versetzungen verbunden.

Gefährlicher ist ferner jede Agalactie, die schnell und plötzlich eintritt, als die, welche sich langsam bildet; eine neu entstandene endlich, insofern bey die-ser die Erregung der Secretionsthätigkeit leichter ge-lingt, besser, als wo sie schon längere Zeit hindurch an-gedauert hatte. Doch gelingt es bisweilen die Milchsecre-tion selbst noch nach mehrern Wochen wieder herzustellen.

§. 175.

Es gibt nur eine Indication für die Behandlung der Agalactie. Sie ist: die erregenden Ursachen derselben, und demnach die mannigfaltigen Krank-heitszustände zu entfernen, in deren Gefolge sie er-scheint. Ich verfolge dieselben in der nämlichen Ord-nung, die ich bey ihrer Aufzählung unter der Aetiolo-gie beobachtet habe. — Wo demnach

1) die Agalactie durch eine topische Entzün-

dung der Bruſtdrüſen zu Stande kommt, heiſcht ſie innerlich jenes antiphlogiſtiſche, und äuſserlich jenes erweichende Heilverfahren, welches ich gegenwärtig nicht ſpecieller aufführe, da daſſelbe bereits ſchon an einem andern Orte (§. 122.) aufgeſtellt worden iſt.

2) Bildet ſich die Agalactie auf antagoniſtiſchem Wege, ſo haben wir auf der einen Seite die neu entſtandenen Krankheiten zu heilen, und auf der andern die normale Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit nach den Brüſten zurück zu führen.

In der erſtern Abſicht mäſsigen wir, nach der individuellen Verſchiedenheit des vorliegenden Falles, die zu ſtarken Anſtrengungsn des Geiſtes und Körpers, unterſagen den Beyſchlaf, oder hemmen die übermäſsigen Ausleerungen durch Blutungen, Salivation, weiſsen Fluſs, Ruhren und Diarrhöen, mittelſt desjenigen Heilverfahrens, welches bereits früher (I. Bd. beſ. §. 40, II. Bd. §. 112. und 113., III. Bd. §. 94 — 98.) in Bezug auf die erſtgenannten dieſer Krankheiten vorgekommen iſt, in Bezug auf die letztern aber noch unten, unter dem Abſchnitte von den vermehrten und beſchleunigten Excretionen, erörtert werden wird.

In der zweyten Abſicht bedienen wir uns zugleich der die Erregbarkeit der Bruſtdrüſen local ſteigernden und die Congeſtion nach ihnen zuleitenden äuſsern Mittel. Dahin gehören das Frottiren und Bürſten der Brüſte, reizende Bähungen derſelben, die Veſicatorien aufs Sternum zwiſchen die Brüſte gelegt, öfteres Anlegen des Kindes, das Aufſetzen der Ventoſen, und, namentlich wo die Agalactie ſich allmählig bildet, die Anwendung der Electricität. Man hält zugleich die Brüſte warm, läſst ſie mit Hanf, Flanell oder Baumwolle umhüllen, und verordnet reizende warme Armbäder, nach deren Anwendung Manche ein ſchnelles Binden der obern Extremitäten angerathen haben, um hierdurch die Congeſtionen nach den Bruſtdrüſen zu befördern.

Hieher gehört auch die Behandlung der Agalactie

während der Peritonitis und Metritis puerperalis. Wir heilen die hier vorhandenen Abdominalentzündungszustände durch die allgemeinen oder topischen Blutausleerungen, und nach Verschiedenheit des Charakters, welchen diese Entzündungen tragen, durch das Nitrum, den Liqu. ammon. acetic., das Hydrarg. muriatic. mite oder den Moschus in Verbindung mit den lauen Fomentationen und Umschlägen, den aromatischen Dämpfen, den Einreibungen des Vngt. Hydrarg. einer. und flüchtiger Salben; — die antagonistisch unterdrückte Secretionsthätigkeit der Brustdrüsen aber suchen wir auch hier zugleich durch dieselben äussern Mittel wiederum hervorzurufen, von welchen so eben die Rede war.

3) Entsteht endlich die Agalactie nach Einwirkung solcher Ursachen, die einen paralytischen Zustand des Nervensystems bedingen, nach den oben (§. 173. 3.) genannten deprimirenden Gemüthsaffecten, oder als Begleiterin des Typhus, so finden innerlich die Valeriana, die Serpentaria, das Castoreum, die Naphthen, das Ammonium, der Kampher, der Moschus, die Ambra, überhaupt der ganze Apparatus nervinus, ihren Platz, und in Hinsicht des localen Leidens in den Brustdrüsen, abermals die oben (§. 175. 2.) aufgeführten topischen Excitantia.

§. 176.

Ein wichtiger Gegenstand ist zugleich die Diät. Diese muss dem verschiedenartigen Leiden, welches der Agalactie zum Grunde liegt, angemessen seyn. Ist sie Folge der Brustdrüsenentzündung, so ist die Diät eine streng antiphlogistische. Anders verhält es sich, wo sie auf antagonistischem Wege entsteht. Hier ist sie die Diät, welche die Puerperalis nach ihrem verschiedenen Charakter, die Ruhr, die Diarrhöe, der Fluor albus u. s. w. heischen. Ist die Agalactie dagegen ohne locale Entzündung und besonders paralytischen Ursprungs, so tritt eine gute, leicht verdauliche, nährende und stärkende

Diät, der Genuſs der Fleiſchſpeiſen, der weichen Eyer, des Bieres, des Weins u. ſ. w. ein. Hier iſt es auch, wo ſich mehrere Samenarten, die das ätheriſche Oel neben dem vegetabiliſchen Schleime enthalten, die Samen des Körbels, des Kümmels, des Anis und des Fenchels empfehlen, die man entweder in einem concentrirten wäſsrigen Aufguſs verordnet, oder, wo es nicht Diarrhöen, Ruhren oder bedeutende Verſchleimungen unterſagen, mit kochender Milch aufgegoſſen oder als Abkochung trinken läſst.

Dritte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Excretionsorgane.

I. Vermehrte und beſchleunigte Excretionen.

Erſtes Kapitel.

Krankhaft verſtärkte übermäſsige Hautausdünſtung.

Hydroſis. Ephidroſis. Sudatio morboſa.

J. P. Frank de curand. homin. morb. Epitom. Lib. V. P. I. p. 25—37. — J. C. Reil üb. d. Erk. u. Cur d. Fieber. 3ter Bd. §. 154—161.

§. 177.

In dem Gefäſsnetze, welches das Capillargefäſsſyſtem der Haut bildet, entſtehen die exhalirenden Gefäſse, deren Function die Hautperſpiration iſt. Sie öffnen ſich mit ihren Endmündungen in den Poren der Oberhaut, und verdunſten unaufhörlich ein gekohltes und zum Theil verbranntes Waſſerſtoffgas als Folge des Dephlogiſticationsproceſſes, welcher in dem Capillargefäſsſyſteme der Haut ebenſo, wie in den Lungen durch den Zutritt des atmoſphäriſchen Sauerſtoffgas vollbracht wird.

Wie ſtark aber der tägliche Gebrauch der Hautausdünſtung ſey, läſst ſich mit Gewiſsheit durchaus nicht be-

ſtimmen, da wir einmal hierbey nicht blos die Quantität der genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel in Anſchlag bringen dürfen, ſondern auch die Abſorbtion der Lungen und des Hautorgans ſelbſt, deſſen Quantität uns aber völlig unbekannt iſt; ſodann aber die Tranſpiration ſelbſt zu verſchiedenen Zeiten und unter abweichenden äuſſern Verhältniſſen verſchieden erſcheint. So iſt die Hautausdünſtung geringer während der Magenverdauung, in kältern Jahreszeiten, in nördlichen Erdſtrichen, während des Schlafs, ferner bey reizbaren, ſchwächlichen Individuen, beſonders weiblichen Geſchlechts, als unter entgegengeſetzten Verhältniſſen. Ueberdies entweichen noch mit ihr zerſetzte animaliſche Stoffe, die dem Schweiſſe einen eigenthümlichen Geruch ertheilen, und manche Subſtanzen, die genoſſen waren, verflüchtigen ſich ſogar mit letzterm, wie z. B. der Schwefel, der als geſchwefeltes Waſſerſtoffgas durch das Hautorgan entweicht.

Inſofern das Capillargefäſsſyſtem zunächſt unter dem Einfluſſe des arteriellen Syſtems ſteht, iſt es auch eine veränderte Stimmung dieſes letztern, durch welche die krankhaften Veränderungen der Hautperſpiration bedingt werden. Aus dieſem Grunde erſcheint die Hautausdünſtung unterdrückt und ſparſam, wo entweder ein entzündlicher oder ſpaſtiſcher Zuſtand ſich der Arteriellität, und namentlich der kleinern Hautarterien bemächtigt und den Andrang der wäſsrigen Feuchtigkeiten nach dem Hautorgane hemmt; vermehrt dagegen, wo die expanſive Thätigkeit der Arteriellität hervortretend wird, wie in den Criſen mehrerer Fieber, der Entzündungen, beym Nachlaſs der Krämpfe; und übermäſsig, wo eine paralytiſche Erſchlaffung der Hautgefäſse eintritt, bey welcher ſogar in ihren höchſten Graden, wie mehrere Beyſpiele lehren, rothes Blut durch das Capillargefäſsſyſtem und die exhalirenden Gefäſse hindurch gehen und einen blutigen Schweiſs bilden kann.

§. 178.

Da aber zu Folge des so eben Erwähnten die Quantität der Hautausdünstung von mehrern innern und äussern zufälligen Verhältnissen abhängt, so ist der Begriff einer übermäfsigen Schweifsabsonderung, der Hydrosis, nur relativ, und wir können mit diesem Namen nur denjenigen Fall bezeichnen, wo das Uebermafs dieser Excretion nicht von äufsern, transitorischen Veranlassungen, z. B. von starker und schneller Bewegung, von Wärme der Atmosphäre u. s. w., sondern von einer kranken Stimmung der Hautgefäfse selbst abhängig ist, und die Kräfte des Kranken erschöpft.

Die Hydrosis hat bald Vorboten, bald fehlen dieselben. Dieses richtet sich namentlich darnach, ob sie entweder in Folge activer und acuter Krankheitszustände erscheint, oder Begleiterin solcher chronischen Krankheiten ist, die auf einer herabgesetzten Energie des irritabeln Systems beruhen. Im erstern Falle gehen ihr solche Erscheinungen voraus, die das Hervortreten der expansiven Thätigkeit in der Arterie über die contractive deutlich bezeichnen, ein mehr gehobener, freyer, gleichmäfsiger und besonders weicher Pulsschlag, die Wiederkehr des Turgors in der Peripherie des Körpers, sammtartige Weichheit und angenehme Wärme des Hautorgans, Wiedereintritt der unterdrückten Secretionen, wobey sich der Kranke zugleich erleichtert, ruhiger und sogar erquickt fühlt. Im letztern Falle hat sie keine Vorboten. Es geht ihr nur ein allgemeiner Schwächezustand voraus, der jedoch nichts speciell Bezeichnendes für die nachfolgende Hydrosis hat.

Das wichtigste Symptom der Hydrosis ist das Uebermafs der Schweifsexcretion selbst. Da sich indessen kein absolutes Mafs für diese Excretion aufstellen läfst, insofern eine verstärkte Hautausdünstung manchen Individuen wohlthätig und relativ nothwendig ist, so kann man wohl am schicklichsten dann einen Schweifs für übermäfsig erklären, wenn der Kranke

in kurzer Zeit mehrmals Wäsche und Betten durchfeuchtet, und dabey in seinen Kräften sichtbar zurückgesetzt wird. Das Graduelle hierbey bestimmt die Eintheilung mancher Aerzte in einen Sudor moderatus, copiosus und colliquativus.

Wo die Quantität des Schweifses krankhaft vermehrt ist, ist derselbe auch meistens in qualitativer Hinsicht von der Norm abweichend. Vielfach sind die Verschiedenheiten, die in dieser Beziehung eintreten können. Bald ist der Schweifs dünn, durchsichtig, und bildet wasserhelle Tropfen, die zusammen laufen und herabrinnen, bald ist er mehr dick, viscös, wie eine kalte Gallerte, macht auf der Haut einen klebrigen Ueberzug, oder läfst ein Residuum ähnlicher Art, bisweilen sogar phosphorsaure Salzkrystallen auf der Oberfläche der Haut zurück. Seine Farbe ist meistens blafsgelb, seltener safrangelb oder grünlich, am seltensten blutfarbig oder schwarz; sein Geruch ammoniakalisch, oder, wie bey den Intermittentibus, den Masern, dem weifsen Frieseln, säuerlich, in andern Fällen bald süfslich, bald urinös, in noch andern, wie in der Putrida und dem Scorbut, cadaverös. Bald schmeckt er salzig, bald bitter, bald süfs, sogar honigartig, so dafs P. Frank [1]) und nach ihm Reil [2]) in diesem letztern Falle nicht abgeneigt sind, den Abgang eines zuckerartigen Stoffes durch den Schweifs, wie derselbe im Diabetes mellitus durch den Urin Statt hat, anzunehmen, eine Meinung, die sich auch durch die schnelle Abmagerung des Körpers zu bestätigen scheint, die man nach dergleichen süfsen Schweifsen beobachtet haben will.

Soll ein starker Schweifs der Hydrofis zugerechnet werden, so wird endlich erfordert, dafs diese Ausleerung den Kranken schwäche, und ihn in Hinsicht gleichzeitiger Krankheitszustände nicht erleichtere. Wirklich

1) a. a. O. §. 473.
2) a. a. O. §. 156.

führt die Hydrosis bald früher, bald später, eine grosse und allgemeine Entkräftung herbey, die im geraden Verhältnisse zu dem Grade der ersteren steht. Sie erzeugt eine ausgezeichnete Atonie des Gefässsystems, unterhält sich auf diese Weise durch sich selbst, veranlasst mancherley kachectische Krankheiten, wird am Ende zur völligen Colliquation, durch welche der Kranke zu Grunde geht.

§. 179.

Die Hydrosis ist höchst selten eine einfache, fast durchgängig dagegen eine zusammengesetzte und zugleich symptomatische Krankheit. Als solche finden wir sie in der Reconvalescenz von schweren Krankheiten, in der Phthisis und in dem letzten Stadium der Hektik, ebenso bey mehrern Fieberarten und Entzündungen, wo diese den Charakter des Synochus tragen, wie beym weissen Friesel, dem Schleim- und Faulfieber, und am ausgezeichnetsten in dem sogenannten Englischen Schwitzfieber, der Febris diaphoretica britannica und der Intermittens perniciosa diaphoretica, deren nähere Beschreibungen der Pyretologie angehören.

Die krankhaft vermehrte Schweissausonderung ist ferner entweder allgemein oder partiell. Allgemein pflegt sie zu seyn, wo ein allgemeiner Schwächezustand des irritabeln Systems dieselbe bedingt, z. B. in der Reconvalescenz von wichtigen Krankheiten; als partielle treffen wir sie bald in den Achseln, in den Handtellern, bald an den Füssen oder an der Brust an, in welchem letztern Falle sie um so mehr die Aufmerksamkeit des Arztes verdient, als der Erfahrung zu Folge diese partiellen Schweisse an solchen Stellen insbesondere erscheinen, unter welchen schadhafte, eiternde Organe, wie in der Lungensucht, sich vorfinden.

Endlich kann die Hydrosis anhaltend seyn, wie in dem letzten Zeitraume der Hektik; oder remittirend, wie in dem Stadio suppuratorio der Schwindsuchten, wo sie besonders in den Morgenstunden, zu Ende der nächtlichen Exacerbationen der Febris phthi-

fica, erſcheint; endlich ſelbſt intermittirend, wie in der Intermittens diaphoretica.

Auſserdem nehmen noch manche Aerzte eine Hydroſis endemica und epidemica an, die in heiſsen Gegenden vorkommen, und die Febris ſudatoria begleiten ſoll. Doch iſt die Hydroſis in dieſen Fällen nicht an ſich endemiſch und epidemiſch, ſondern nur inſofern, als diejenigen Krankheiten es ſind, für welche ein colliquativer Schweiſs ſymptomatiſcher Zufall wird. — Noch weniger zuläſſig iſt eine Hydroſis critica, durch welche ſich Fieber und Entzündungen entſcheiden ſollen. Ein ſolcher critiſcher Schweiſs, durch welchen ſich Fieber und Entzündungen judiziren, trägt nicht die Merkmale der Hydroſis (§. 178.) an ſich. Er bildet ſich auf ganz entgegengeſetzte Weiſe, durch Wiederkehr des normalen Irritabilitätsverhältniſſes in den Arterien, er conſumirt die Kräfte des Kranken keineswegs, ſondern erleichtert und erquickt vielmehr.

§. 180.

Die Hydroſis beruht nie auf einem Zuſtande der Synocha oder des Erethismus in dem Capillargefäſsſyſteme. Wo die erſtere eintritt, wie im Eryſipelas phlegmonoſum oder in der Scarlatina phlegmonoſa, iſt die Haut brennend heiſs und trocken, beym Erethismus, bey Krämpfen, trocken und kalt; in beyden alſo die Hautausdünſtung unterdrückt. Mehr entſteht ſie durch Paralyſe und Erſchlaffung der letztern Gefäſsendigungen auf dieſelbe Weiſe, wie paralytiſche Blutungen. Schon der Umſtand, daſs übermäſsige Schweiſsſecretionen ſich nur da bilden, wo Krankheiten mit dem Charakter der Lähmung vorhanden ſind, im Typhus torpidus und putridus, im Stadio colliquativo der Phthiſis, in der Reconvalescenz von ſchweren, entkräftenden Krankheiten, ferner ihre Zuſammenſetzung mit andern Colliquationen, mit Durchfällen, Blutungen und ſichtbarer Entmiſchung der Säftemaſſe, endlich die Heilmethode ſelbſt, die wir ihr entgegen ſetzen, berechtigen uns

vollkommen, ihr einen paralytiſchen Charakter beyzulegen.

Auch die prädisponirenden Momente ſprechen für dieſe Meinung. Wo die Energie der Irritabilität ſinkt, eine bedeutende Relaxation der Muskelfaſer vorwaltet, dort iſt auch die Anlage zur Hydrofis gegeben. Aus dieſem Grunde iſt ſie vorzugsweiſe der reizloſen, atoniſchen, phlegmatiſchen Conſtitution eigen, mehr Krankheit des weiblichen, als des männlichen Geſchlechts, erſcheint häufiger im Kindesalter und in den hohen Jahren, ſeltener im Mittelalter, und begeitet deshalb auch beſonders die höhern Grade der Pituitoſa, die Putrida, die Hektik und die Schwindſuchten in ihrem letzten Zeitraum.

Alles, was die Expanſion der Arterien im Hautorgane im Uebermaſs begünſtigt, die Muskelfaſer daſelbſt erſchlafft, vermag auch die Hydrofis zu erregen. Dahin gehören auſser den genannten Krankheiten, eine ſehr warme Temperatur der Atmosphäre, der Aufenthalt in heiſsen Stuben, allzu warme Bekleidung durch wollene Zeuge und Pelzwerk, der Miſsbrauch lauer Bäder, zu heiſses Baden, anhaltend fortgeſetzte Frictionen, ſtarke Anſtrengungen des Körpers, der zu ſtarke Genuſs ſolcher Dinge und der übermäſsige und zweckwidrige Gebrauch ſolcher Arzneyen, die die Expanſion des Gefäſsſyſtems kräftig hervorrufen, wie die ſchweiſstreibenden Theeaufgüſſe, die Spirituoſa, der Punſch, groſſe Gaben des Opiums, der Serpentaria, des Kamphers, u. ſ. w.

§. 181.

Da die Hydrofis faſt durchgehends eine ſymptomatiſche Erſcheinung iſt, ſo beſtimmt ſich auch ihre Prognoſe zunächſt nach der Gefahr, die diejenigen Krankheiten drohen, in deren Gefolge ſie vorkommt. Schlimm iſt daher beſonders die Hydrofis, welche die Putrida, die Hektik und Phthiſis begleitet, weniger ungünſtig diejenige, die durch die ſo eben genannten transitoriſchen

Einflüsse entsteht. Je länger ferner die Krankheit bereits angedauert hatte, je gröfser die Quantität des Schweifsverlustes ist, und je mehr der Schweifs in Hinsicht auf Consistenz, Farbe, Geruch und Geschmack von seiner normalen Beschaffenheit abweicht, um desto ungünstiger ist die Vorhersagung.

Schweifse, die nach Mitternacht erfolgen, bis in die Morgenstunden andauern und den Kranken entkräften, sind bedenklich, zumal bey hektischer und phthisischer Anlage. Doch gehört bey manchen Individuen ein Schweifs von einigen Stunden am Morgen zu ihrem relativen Wohlbefinden.

Dasselbe gilt von den partiellen Schweifsen, besonders wo sie am Thorax oder in den Handtellern Statt finden. Die erstern sind häufig Begleiter der Lungeneiterung, und die letztern fast constante Symptome der Hektik und Phthisis. Andere partielle Schweifse, und namentlich die der Füfse, können dagegen wohlthätig werden, insofern sie die Congestionen nach den obern Organen mäfsigen, und ihre Unterdrückung manche gefahrvolle Krankheiten, Apoplexien, Lungenentzündungen, Koliken u. s. w. zu erregen vermag.

Endlich berücksichtigen wir auch die gleichzeitigen Erscheinungen und Complicationen. Die ungünstigsten sind hier grofse und zunehmende Ermattung, die Gegenwart des Status putridus und colliquativus, die Hektik und die Anwesenheit phthisischer Krankheitsformen.

§. 182.

Bey der Cur der Hydrosis berücksichtigen wir zuerst ihre entfernten Ursachen. Wir heilen, wo möglich, diejenigen Krankheiten, von denen sie abhängt, beseitigen die transitorischen, äufsern Schädlichkeiten, die dieselbe erregen (§. 180.), und modifiziren hierbey unsere Vorschriften, die in diesem Falle meistens diätetisch sind, nach der jedesmaligen Individualität der oben genannten erregenden Momente.

Sodann erfordert zweytens der Charakter der Hy-

drosis selbst (§. 180.) stets solche Heilmittel, welche die übermäßige Expansion des Gefäßsystems beschränken, die Contraction und Energie desselben kräftig erhöhen. Vorzugsweise empfehlen sich hier die Aufgüsse und Abkochungen der adstringirenden, gerbestoffigen Vegetabilien, der Hb. Salviae, der Rad. Tormentill., der China, des Cort. Salicis, das Extr. Lign. Campechiens., und nach Barbut[1]) der Agaricus albus, Abends bey Schlafengehn zu zwey Granen genommen; ferner und besonders dann, wenn eine schnelle Hülfsleistung nothwendig wird, die Säuren mit fixen Grundlagen, die Schwefelsäure mit ihren Präparaten, das Elix. acid. Hall. und das Elix. vitriol. Mynsicht, die man am schicklichsten mit den oben genannten Tonicis unmittelbar verbindet.

Dabey verordnet man dem Kranken ein kühles Verhalten, eine kühle und leichte Kleidung, den Aufenthalt in einer reinen und frischen Luft, und sein Lager auf Matratzen. Man gewöhnt ihn allmählig an eine leichte Bedeckung, und läßt ihm seine Speisen und Getränke mehr kalt als warm genießen. Als Getränk eignet sich ein reines bitteres, jedoch nicht erhitzendes Bier, noch mehr die Schwefelsäure, die man dem Wasser bis zur angenehmen Säure zusetzt. Zu gleichem Zwecke empfiehlt Reil[2]), besonders in hektischen Schweißen, den Rum, täglich zweymal zu einem Eßlöffel in einem Glase Eselsmilch, in welcher Absicht Percival[3]) früher schon den starken englischen Porter angerathen hatte.

Diese Cur unterstützt man, je nachdem die Verhältnisse des Kranken und die Krankheitszustände, als deren Symptom die Hydrosis erscheint, es erlauben, auch durch mehrere äußere Mittel. Schon die diäteti-

---

1) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. III. Bd. S. 612.

2) a. a. O. §. 161. S. 374.

3) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. XIII. Bd. S. 648.

lohen Vorschriften in Bezug auf seinen Aufenthalt, seine Bekleidung, sein Lager, gehören hierher; sodann das Tragen solcher Hemden, die mit aromatischen Substanzen durchräuchert, oder nach Percival in eine starke Abkochung der China eingetaucht sind, ferner die aromatischen und tonischen Bäder, die der Kranke Anfangs nur laulich, nach und nach immer kühler, endlich kalt nimmt, zum Schluss der Cur die kalten Fluss-, See- und Eisenbäder.

Doch sieht man zugleich auf den relativen Nutzen, den manche partielle starke Schweisse, namentlich Fusschweisse (§. 181.), für das Individuum haben können. Gegen diese unternehmen wir Nichts. Wir sind sogar verpflichtet, sie durch geschärfte Fussbäder, warme Umschläge, durch das Anlegen der Vesicatorien, durch Bürsten und Frottiren wiederum herzustellen, wo an ihrer Stelle neue und wichtigere Krankheiten entstehen.

Zweytes Kapitel.

Der Durchfall. Der Durchlauf.

Diarrhoea. Fluxus alvi. Incontinentia alvi. Defluxio.

Lambsma ventris fluxus multiplex ex antiquis et recentiorum monumentis propositus. Ed. Ima. Amstelod. 1756. 8. Ed. alt. Fcfr. et Lipf. 1792. — v. Swieten Commentar. in H. Boerhavii Aphorism. T. II. p. 311 sq. — M. Stoll Praelect. in diverf. morb. chron. T. II. Vienn. 1789. 8. — J. P. Frank de curand. hom. morb. Epitom. Mannhem. 1797. Lib. V. P. II. p. 447—493. — S. G. Vogel Handb. der prakt. Arzn. Wissensch. 6ter Th. Stendal 1816. S. 1—75.

§. 183.

Unter dem Ausdruck Durchfall im weitesten Sinne versteht man jede abnorm vermehrte Ausleerung des Darmkanals durch den After. Demnach würden hieher auch die Lienterie, der Fluxus coeliacus und hepaticus, die Eiter- und Urinausleerungen durch den

After, und selbst die Ruhr zu rechnen seyn. Allein im engern Sinne belegen wir mit jenem Namen eine quantitativ vermehrte, und oft auch gleichzeitig qualitativ abgeänderte Secretion der aushauchenden Gefäfse des Darmkanals, verbunden mit einer zu häufigen und schnellen Excretion des Ergossenen durch den After.

Hiernach bleiben die so eben genannten Krankheiten von dem Begriff des Durchfalls ausgeschlossen. Wirklich sind sie auch keine Krankheiten der exhalirenden Gefäfse. Die Lienterie ist Krankheit der Darmmuskeln, der Fluxus coeliacus Krankheit der Schleimdrüsen, der Fluxus hepaticus Erguss mannigfaltig degenerirter Feuchtigkeiten in Folge organischer Abdominalkrankheitszustände, die Ruhr endlich eine zusammengesetzte Krankheit, und aus einer Blennorrhöe des Darmkanals, aus Kolik, Durchfall, Hämorrhagie der Darmgefäfse und Fieber gemischt.

§. 184.

Häufig gehen dem Durchfalle Vorboten voraus. Sie sind die Symptome eines gastrischen Leidens, und bestehen meistens in Mangel an Esslust, in dem Gefühl eines Spannens, eines Vollseyns, eines Drucks in der Magengegend oder in der Tiefe des Unterleibes, in Blähungsbeschwerden Borborygmen, Leibschneiden, Ekel, Uebelichkeiten, Neigung zum Erbrechen und öfterm Drang zum Stuhlgang, verbunden mit allgemeiner Unbehaglichkeit und Abspannung, wobey der Puls meistens krampfig, und bisweilen intermittirend erscheint.

Hierauf treten die Darmausleerungen selbst ein; sehr oft unter Bauchgrimmen, Poltern und dem Abgang von Blähungen. Bey den ersten Ausleerungen besteht das Abgehende meistens aus einem weichen, aufgelösten Unrathe, nachher werden die Stühle dünner, flüssiger, oft völlig serös. Mit ihnen lassen nun in manchen Fällen die genannten Vorboten, namentlich das spannende, drückende Gefühl im Unterleibe, die Uebelichkeiten, das Leibschneiden und die Blähungsbe-

ſchwerden nach; in andern Fällen aber nehmen auch dieſe Erſcheinungen in demſelben Verhältniſſe zu, in welchem die Stühle häufiger und copiöſer werden; die innere Angſt und Unruhe werden gröſser, die Berührung des Unterleibes wird ſchmerzhaft, der Unterleib tritt in die Höhe, es erfolgt Stuhlzwang, Tympanitis und Meteorismus. Dabey fühlt ſich der Kranke immer mehr angegriffen und geſchwächt. Die übrigen ſeröſen Abſonderungen ſind antagoniſtiſch vermindert oder mangeln gänzlich; die Mundhöhle iſt trocken, der Durſt heftig, der Urin geht nur ſparſam und oft waſſerhell ab, die Hautausdünſtung iſt unterdrückt, die Haut trocken, kalt, und gegen die Einwirkung einer kühlen Atmoſphäre ungewöhnlich empfindlich.

Die Frequenz der Ausleerungen iſt verſchieden. Der Kranke leert in vier und zwanzig Stunden vier- acht- zehn- zwanzig- dreyſsigmal und drüber aus; in den letztern Fällen faſt durchgängig ſeröſe Flüſſigkeiten. Ebenſo verhält es ſich mit der Quantität. Bisweilen beträgt eine Dejection nur einen oder einige Eſslöffel, in andern Fällen eine, zwey Obertaſſen voll oder drüber. — Auch die Qualität des Ausgeleerten iſt höchſt verſchieden; bald kothig, bald ſerös, bald ſchleimig, gallig, blutig u. ſ. w.

Dauert der Durchfall längere Zeit an, oder wird er gar habituell, ſo müſſen nothwendig die Folgen des Säfteverluſtes und die Zufälle einer geſtörten Reproduction eintreten. Das Fett verzehrt ſich, das Volumen des Körpers ſinkt ein, das Geſicht wird blaſs, eingefallen, entſtellt. Die Haut wird runzlich und ſchlaff, die Muskeln erſcheinen lax, verlieren ihre Energie, die Kräfte nehmen ab, die Füſse ſchwanken, und finden ſich Geſchwüre oder Fontanellen vor, ſo wird in ihnen die Abſonderung geringer, oder ceſſirt endlich ganz. Wird hier dem Durchfalle noch nicht Einhalt gethan, ſo ſchreitet das Leiden der Reproduction immer weiter fort. Es erfolgen ödematöſe Anſchwellungen der

Füsse, Bauchwassersucht, allgemeine Abmagerung, die Haare fallen aus, der Kranke bekommt ein skelettartiges Ansehen; grosse Schwäche, Ohnmachten, Krämpfe, Schluchzen, selbst Entzündungen und Brand der Gedärme gesellen sich hinzu, ebenso die Febris hectica, an welchen Zufällen vereint endlich der Kranke zu Grunde geht.

§. 185.

Wenn nun hiermit die Diagnose und der Verlauf des Durchfalls im Allgemeinen gegeben ist, so haben wir doch in semiotischer, ätiologischer und therapevtischer Hinsicht mehrere, und namentlich folgende Formen und Arten desselben zu unterscheiden:

1) Die Diarrhoea stercoralis, der kothige Durchfall. Er ist Folge von Ueberladungen des Magens und des Darmkanals mit schweren, unverdaulichen, fetten, ranzigen, sauren Nahrungsmitteln und Getränken, und hat ein widerliches Aufstossen der genossenen Dinge, Abneigung und Ekel gegen alle Speisen, dumpfes Leibgrimmen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Spannung in der Magengegend, Aufstossen und Abgang stinkender Blähungen, Uebelkeiten, und nicht selten Erbrechen der gastrischen Unreinigkeiten zu Vorboten. Hierauf erfolgen, meistens mit Erleichterung und unter dem Abgange vieler Blähungen, flüssige, sehr stinkende, breyartige, stercoröse Ausleerungen, bald in geringerer, bald in grösserer Anzahl, die die cruden, unverdauten Stoffe, gemischt mit Darmschleim und Serum ausführen, das Orificium ani bisweilen corrodiren, daselbst Brennen und Schmerzen erregen. Diese Diarrhöe ist meistens nur von kurzer Dauer, und heilt sich oft, da sie die erregenden Schädlichkeiten selbst entfernt, durch sich selbst, und ohne Hülfe der Kunst.

2) Die Diarrhoea serosa, der wässrige Durchfall. Er entsteht fast ohne Ausnahme nach Erkältungen, besonders der Füsse oder des Unterleibes, und ist oft allgemein herrschende Krankheit des Spätsom-

mers und des Herbstes. Bey ihm ist die Reizbarkeit des Darmkanals auffallend erhöht. Er kündigt sich durch ein empfindliches, oft reissendes Leibschneiden, durch Krämpfe und ziehende Empfindungen im Unterleibe, durch Würgen und Uebelkeiten, durch plötzlich eintretenden Drang zum Stuhle an. Die Ausleerungen erfolgen äusserst schnell, in grosser Anzahl, und copiös hinter einander. Die zuerst erscheinenden sind noch, jedoch wenig, stercorös, die nachfolgenden durchaus wässrig, serös, in der Regel wenig stärkend, aber jede Ausleerung mit einem neuen und heftigen Anfall von Kolikschmerzen verbunden. Sie folgen sich alle Viertelstunden, alle Stunden, so dass der Kranke in einem Tage zwanzig bis vierzig dieser Dejectionen haben kann. Der ganze Zustand des Kranken ist dabey krampfig, die Haut trocken und sehr empfindlich, der Durst gross, und fast durchgängig in Folge der reizenden Beschaffenheit des abgehenden scharfen, oxydirten Serums, Brennen am After, selbst Tenesmus gegenwärtig.

Von dieser Art sind auch am häufigsten die Zahndurchfälle der Kinder, D. a dentitione, die durch die erhöhte Reizbarkeit überhaupt, und namentlich die des Darmkanals, im Kindesalter hauptsächlich vermittelt werden; und ebenso die sogenannten gichtischen Durchfälle, D. ab Arthritide retrogressa, die man bisweilen als Folgen der durch Erkältungen verschwundenen Gicht beobachtet, und welche auch häufig wiederum cessiren, so wie die Gicht aufs Neue ihren vorigen Sitz einnimmt.

3) Die Diarrhoea biliosa, der gallige Durchfall. Er ist schon complizirte Krankheit, und setzt stets, wie die Cholera, die er auch begleitet, eine Polycholie voraus. Er ist, wie diese, Folge einer gesteigerten Secretionsthätigkeit der Leber und eines hierbey erfolgten stärkern Gallenergusses in den Darmkanal, entsteht, wie jene, nach heftigen Gemüthsbewegungen, Zorn und Aerger, häufig auch nach Erkältungen bey

einer sehr heissen, aber zugleich feuchten Witterungsconstitution, wird hierdurch öfters zu einer endemischen und epidemischen Krankheit, und kommt bey uns als solche vornämlich gegen das Ende sehr heisser und schwüler Sommer, ausserdem aber besonders in heissen Himmelsstrichen, in Ost- und Westindien, in Bengalen, Sumatra, Java, Jamaika u. s. w. vor.

Seine Vorboten sind der Status biliosus, Mangel an Esslust, bittrer Geschmack, gelbliches Ansehn, schleimig-gelb belegte Zunge, bittres, widerliches, saures Aufstossen, Ekel, Uebelkeiten, und bisweilen galliges Erbrechen. Die nachfolgenden Dejectionen sind gallig, gelb, grün, mehr oder weniger copiös, sie erscheinen unter lebhaftem Leibschneiden, und folgen einander meistens schnell. Der Durst ist gross, und oft Tenesmus vorhanden.

Auch von dieser Art sind nicht selten die Zahndurchfälle der Kinder. Doch dürfen wir nicht jeden durchfälligen Abgang einer grünlichen Materie für gallige Diarrhöe erklären. Es kommt ein solcher auch durch Uebersäuerung der ersten Wege, besonders bey Kindern, ferner bey hypochondrischen und hysterischen Individuen, so wie nach dem Gebrauch des Calomels in grössern Gaben vor. Allein die Berücksichtigung der vorausgegangenen Ursachen, der vorhandenen Complicationen, der Anlage des Kranken, und der Witterungsconstitution entscheiden hier leicht.

4) Die Diarrhoea mucosa, pituitosa, der Schleimdurchfall. Dieser ist nicht selten die Folge der Diarrh. stercoralis und serosa, und hat in diesem Falle die Zufälle dieser letztern zu Vorboten. Er entsteht am häufigsten durch Erkältungen in naskalten, feuchten Herbsten und in niedrig und sumpfig gelegenen Ortschaften, und ist deshalb häufig epidemische und endemische Krankheit. Er befällt besonders solche Subjecte, die den Habitus pituitosus, phlegmaticus (§. 5.) an sich tragen, schon früher an schlechter Verdauung,

am Status pituitosus intestinorum und organischen Krankheiten der Unterleibseingeweide litten, und ist in der Regel mit Auftreibenheit und harter Spannung des Unterleibes, mit Druck und dem Gefühle des Vollseyns daselbst, mit Flatulenz, Mangel an Esslust, schleimig belegter Zunge u. s. w. verbunden. Die Ausleerungen sind bald dünner, bald zäher, schleimig, gallertartig, leimartig, weissgrau oder aschfarbig, bisweilen mit einigen Blutstreifen gemischt. Sie erfolgen bald in grosser, bald in geringer Quantität, sind bald ohne Geruch, bald stinken sie sehr, und wechseln bisweilen mit Verstopfung ab. Oft werden durch die ersten Abgänge die genannten Abdominalbeschwerden momentan erleichtert, nachher nicht mehr. Sie entkräften den Patienten bedeutend, führen zu allerhand chronischen dyspeptischen Zufällen, endlich zu schneller und allgemeiner Abmagerung. Die Anzahl der Dejectionen ist verschieden. Bald verläuft diese Diarrhöe rasch, und dann sind die Ausleerungen zahlreich, zu zwanzig bis dreyssig in vier und zwanzig Stunden vorhanden; bald ist ihr Verlauf sehr langwierig; sie dauert Monate und selbst Jahre lang an, und in diesem Falle sind der Ausleerungen weniger, zu drey bis sechs in einem Tage.

5) Als eine Varietät der Diarrhoea mucosa erscheint die Diarrhoea verminosa. Sie verräth sich durch die Gegenwart des Status pituitosus des Darmkanals, und des Status verminosus zugleich. Auch bey ihr erfolgen schleimige, gallertartige, übelriechende, bisweilen mit Blutstreifen gemischte Ausleerungen, mit welchen lebendige oder todte Würmer, namentlich Spulwürmer oder Askariden, abgehen. Sie ist meistens Krankheit des Kindesalters, kommt indessen auch bey Erwachsenen vor, und erscheint sogar bisweilen unter Kindern in einem gewissen Grade epidemisch zu jener Jahreszeit, in welchen bey Erwachsenen die Diarrhoea mucosa vorherrschend ist.

6) Die Diarrhoea sanguinea, der blutige

Durchfall. Diese Art des Durchfalls ist sehr verschieden, sowohl in Hinsicht ihrer Ursachen, als in Hinsicht ihrer Gefahr. Wir haben hier nämlich folgende Varietäten zu unterscheiden.

a) Die D. sanguinea neonatorum. Sie kommt bey Neugebornen und Säuglingen vor. Bey ihr geht bald ein flüssiges, bald ein geronnenes Blut in verschiedenen Quantitäten ab, jedoch ohne dass das Kind Zeichen von vorhandenen Schmerzen gäbe. Am häufigsten erfolgen solche Abgänge in Folge eines aus wunden Brustwarzen mit der Muttermilch zugleich verschluckten Blutes, und das Kind bleibt dabey wohl; seltener, doch bisweilen, mag eine solche Blutung auch aus einzelnen Gefäßen des Darmkanals kommen. Dann sind die blutigen Ausleerungen anhaltend, oft mit Schmerzen und Krämpfen verbunden, und führen späterhin zu allgemeiner Entkräftung und Abmagerung des Kindes.

b) Die D. sanguinea haemorrhoidalis. Sie charakterisirt sich hinlänglich durch den Hämorrhoidalzustand des Kranken, durch die vorausgegangenen Congestionen nach dem Mastdarm, und dadurch, dass diese Beschwerden bey ihrem Eintritt bedeutend erleichtert werden, oder gänzlich verschwinden (I. Bd. §. 106.)

c) Die D. sanguinea metastatica entsteht bisweilen nach Unterdrückung gewohnter Blutflüsse, der Hämorrhoiden, der Menstruation, der Lochien. Ihre Erkenntniss ist leicht, sobald ihr Causalmoment richtig ins Auge gefasst wird.

d) Die D. sanguinea, welche die Melaena begleitet, ist ebenfalls nicht zu verkennen, wenn man dabey die früher (I. Bd. §. 76.) angegebenen Criterien der Melaena, die Anlage des Kranken, die Vorboten der Krankheit, das gleichzeitige Bluterbrechen, die grössere Quantität des abgehenden Blutes, und seine meistens sehr carbonisirte Beschaffenheit gehörig beachtet.

e) Die D. sanguinea colliquativa verräth sich hinreichend durch die gleichzeitigen acuten oder chroni-

schen Krankheitszustände, die den Charakter der Paralyse tragen, und in deren Folge sie erscheint, durch die entartete, aufgelöste Beschaffenheit des ausgeleerten Blutes, durch den unwillkührlichen Abgang der Dejectionen und die gröfste Schwäche des Kranken, mit gleichzeitiger Neigung der Säfte zur Zersetzung überhaupt.

f) Die D. sanguinea dysenterica endlich hat die wesentlichen Symptome der Ruhr, die Kolikschmerzen, den Tenesmus und einen ausgezeichneten Fieberzustand zu ihren Begleitern. Auch kommt ihr mehr, als andern blutigen Durchfällen ein epidemischer Charakter zu.

7) Aufserdem rechnen Manche noch hieher eine D. urinalis, bey welcher in Folge einer Zerstörung der Blase und des Mastdarms, der Urin sich durch den letztern ausleert; und eine D. purulenta, in welcher eine purulente, jauchige, bisweilen zugleich blutige Flüssigkeit durch den Stuhlgang ausgeleert wird, die ihren Grund in allerhand Desorganisationen, Zerstörungen und Vereiterungen der Abdominalorgane hat, und nicht sowohl der Diarrhöe, als vielmehr dem Fluxus hepaticus angehört.

§. 186.

Die Haupterscheinung bey jeder Diarrhöe ist eine abnorme copiöse Absonderung und Ergiefsung der Darmsäfte, eine übermäfsige Exhalation derselben, verbunden mit einer beschleunigten Ausleerung des Abgesonderten durch den After. Durch die Coexistenz dieser beyden Momente, der abnormen Absonderung und Ausführung, unterscheidet sich der Durchfall von der Lienterie, bey welcher eine im Uebermafse beschleunigte, peristaltische Bewegung die Ursache der Krankheit ist, und von der reinen Blennorrhöe des Darmkanals, bey welcher wir zwar eine vermehrte Schleimabsonderung, jedoch ohne beschleunigte Ausleerung antreffen.

Das Wesen des Durchfalls aber selbst ist in einem

doppelten nosologischen Zustande der letzten absondernden Arterienendigungen und der Muskeln des Darmkanals zugleich begründet, und beruht entweder auf dem Zustande des Erethismus, oder der Paralyse daselbst.

P. Frank[1]), und nach ihm Henke[2]), nehmen zwar einen hypersthenischen Durchfall an, geben aber zu, dass derselbe äusserst selten sey, und dass er fast einzig nach unterdrückten Blutflüssen, nach Suppression der Hämorrhoiden, der Menstruation und der Lochien sich bilde, in Folge abnormer nach den Darmgefäsen entstandener Congestionen. Diese Diarrhöe sey mit Allgemeinleiden verbunden, und gehe, wo sie durch incitirende Arzneyen unterdrückt werde, in Darmentzündung und Brand über. — Es wäre demnach eine solche Diarrhöe eigentlich eine antagonistische, vicarirende, und in einem gewissen Anbetrachte sogar eine critische. Allein man muss wohl billig an der Existenz eines hypersthenischen Durchfalls zweifeln, wenn man erwägt, einmal, dass eine solche von den genannten Aerzten als hypersthenisch angesehene Diarrhöe sich auch durch Erethismus bilden kann, und sodann, dass überall, wo ein hypersthenischer, synochaler Krankheitszustand im Darmkanal sich festsetzt, durchaus keine vermehrte Stuhlausleerungen, sondern im Gegentheil mehr oder weniger hartnäckige Stuhlverstopfungen eintreten, wofür die Enteritis, die Colica plethorica, und selbst die Dysenteria inflammatoria die unwidersprechlichsten Beweise liefern.

Demnach bildet sich der Durchfall entweder durch Erethismus, durch eine gesteigerte Function der exhalirenden Darmgefäse, verbunden mit einer vermehrten Thätigkeit der Darmmuskeln, unter der Form eines lebhaftern Motus peristalticus; und von dieser Art sind namentlich die Durchfälle, wobey wir eine grosse Reiz-

1) a. a. O. p. 458.
2) Spec. Pathol. 2ter Th. S. 25

barkeit des Kranken, Leibschneiden und Abdominalkrämpfe wahrnehmen, wie insbesondere die Diarrhoea serosa, biliosa, und bisweilen auch die D. mucosa, haemorrhoidalis, metastatica und dysenterica; oder er bildet sich durch Paralyse der letzten Gefäsmündungen und der Darmmuskeln zugleich, wobey das Ergossene den Darmkanal gleichsam wie einen todten Schlauch durhläuft, der Abgang ohne Schmerzen, sogar bisweilen ohne Bewusstseyn des Kranken und unter den Zufällen der Colliquation und der Lähmung erfolgt. Hierher gehört schon in manchen Fällen die Diarrhoea mucosa, noch mehr aber die colliquativen Durchfälle im Typhus, in der Putrida, im Scorbut und in dem Momente des Todes fast bey allen acuten und chronischen Krankheiten ohne Ausnahme.

§. 187.

Hieraus ergibt sich zugleich von selbst, dass auch die Prädispositon zu Durchfällen verschieden und von doppelter Art seyn müsse. Sie beruht nämlich einmal auf einer erhöhten Erregbarkeit, sodann aber auch auf einem reizlosen, torpiden Zustande des Organismus überhaupt, und des Darmkanals insbesondere, wodurch auf der einen Seite Diarrhöen mit dem Charakter des Erethismus, auf der andern mit dem Charakter der Paralyse vermittelt werden. Insofern beyde genannte Körperconstitutionen von Eltern auf Kinder vererbt werden können, finden wir auch zuweilen die Geneigtheit zu Diarrhöen in ganzen Familien erblich.

Eine erhöhte Erregbarkeit aber prädisponirt insbesondere zu jenen Diarrhöen, die wir bey schwachen, reizbaren, chlorotischen, hysterischen Individuen, bey Kindern und in der Zahnperiode antreffen; der Torpor des Darmkanals dagegen zu jenen, die bey laxen, phlegmatischen, aufgedunsenen Subjecten vorkommen, den Status scorphulosus, pituitosus und verminosus häufig begleiten, in niedrig gelegenen, sumpfigen und feuchten

Gegenden endemisch sind, und endlich selbst zu den sogenannten colliquativen Diarrhöen.

Aufserdem mufs man auch in einem gewissen Anbetracht hieher noch rechnen diejenigen örtlichen und organischen Fehler des Darmkanals und anderer Abdominaleingeweide, die ich noch unter den erregenden Momenten nenne.

§. 188.

Die erregenden Momente theile ich in drey Klassen. Sie sind zuerst solche, welche die Reizbarkeit des Darmkanals steigern, den Zustand des Erethismus herbeyführen. Dahin gehört der Genufs scharfer, gährender Speisen und Getränke, unreifes, saures, wässriges Obst, die Weifsbiere, junge, saure Weine, schlechter Punsch, freye Säure im Darmkanal, übermäfsiger Gallenerguss, die draftischen Abführungen aus der Reihe der vegetabilischen und mineralischen Mittel, ganz besonders aber Erkältungen, namentlich die der Füfse und des Unterleibes, und endlich die hierdurch erzeugten Metastasen der Gicht, der Hämorrhoiden, der Katamenien u. s. w.

Andere Ursachen wirken zweytens auf entgegengesetzte Weise, den Torpor des Darmkanals bedingend. Von dieser Art sind Ueberladungen der Digestionsorgane mit fetten, erschlaffenden, mehligen Nahrungsmitteln, der übermäfsige Genufs des Honigs, der Syrupe und anderer zuckerhaltiger Substanzen, der Status verminosus, Säfteverluste aller Art, besonders paralytische Hämorrhagien und früher vorausgegangene übermäfsige Darmausleerungen selbst, in Folge des Mifsbrauchs der Draslicorum, des Bitterwassers, der eingreifenden Neutralsalze, der Jalappe, der Aloe u. s. w., ferner der Aufenthalt in einer verdorbenen, sumpfigen, mephitischen Atmosphäre, endlich der Typhus, die Putrida, der Scorbut, und das letzte colliquative Stadium vieler andern Krankheiten.

Drittens vermögen auch manche organi-

ſche Krankheiten der Abdominaleingeweide Durchfälle zu erregen, theils indem ſie als fremdartige Reize einwirken, theils indem ſie ſecundär die Function des Darmkanals ſtören und herabſetzen. Hieher gehören Verhärtungen und Geſchwüre der Gedärme, der Leber, der Milz, des Netzes, des Gekröſes u. ſ. w., die deshalb bald Durchfälle mit dem Charakter des Erethismus, bald mit dem Charakter der Paralyſe einzuleiten und zu unterhalten vermögen.

§. 189.

Die wichtigſte Eintheilung des Durchfalls iſt die, welche den Charakter deſſelben berückſichtigt, und nach welcher er in einen Durchfall durch Erethismus oder Paralyſe zerfällt.

Andere Eintheilungen geben zufällige Differenzen deſſelben. Nach der qualitativen Verſchiedenheit des Abgehenden, iſt der Durchfall eine Diarrhoea ſtercoralis, ſeroſa, mucoſa, bilioſa, (§. 185.), u. ſ. w.; nach dem Sitze der erregenden Urſachen, ob dieſe im Darmkanal ſelbſt liegen, oder der Durchfall von andern Krankheiten abhängig iſt, iſt er eine D. primaria, idiopathica, oder ſecundaria; nach ſeinem Verlauf und Dauer, eine D. acuta, oder D. habitualis, chronica; nach ſeiner Verbindung mit andern Krankheiten, eine D. ſimplex und complicata, letztere z. B. mit Polycholie, Kolik, Phthiſis, Typhus u. ſ. w. zuſammengeſetzt. In Hinſicht ihres Verhältniſſes zu andern Krankheiten iſt ferner die Diarrhöe eine D. critica oder ſymptomatica. Die erſtere erſcheint oft mit den vorausgehenden, bekannten Zeichen der Turgescenz nach unten in acuten Krankheiten, in Fiebern und Entzündungen, in der Gaſtrica, Bilioſa, in der Hepatitis u. ſ. w., eben ſo in der Gelbſucht und nach Indigeſtionen, iſt faſt durchgehends gaſtriſcher oder galliger Art, und entfernt hier zum Theil ſelbſt die veranlaſſenden Urſachen der genannten Krankheiten. Der ſymptomatiſchen dagegen, welche

mehr serös, schleimig oder blutig ist, gehören die colliquativen Durchfälle im Typhus, in der Putrida, im Scorbut, der Hektik, der Phthisis u. s. w. an. Endlich kann der Durchfall sporadisch, endemisch, ja sogar bey manchen Personen periodisch, z. B. im Frühjahr und Herbst wiederkehrend seyn.

§. 190.

Die Prognose stellen wir zunächst mit Hinsicht auf den Charakter des Durchfalls, ob er durch Erethismus, oder durch Paralyse und Colliquation zu Stande kömmt; ferner mit Hinsicht auf seine erregenden Ursachen, ob diese nur transitorisch und leicht zu entfernen sind, oder ob das Gegentheil Statt findet, wie dieses namentlich bey den symptomatischen, colliquativen und jenen Diarrhöen, die sich in Folge organischer Abdominalfehler ausbilden, der Fall ist. Auch die Quantität und Qualität des Abgehenden kommt in Anschlag. Grosse, bedeutende Ausleerungen führen zu ausgezeichneter Muskelschwäche des Darmkanals, unterhalten auf diese Weise den Durchfall, stören die Nutrition, erzeugen allerhand chronische Krankheiten, Dyspepsie, Hektik, Wassersucht, Hypochondrie u. s. w. — Besser steht im Allgemeinen die Vorhersagung bey der D. stercoralis, mucosa, verminosa, als bey der D. serosa, biliosa und sanguinea. — Gefährlicher ist ferner der Durchfall, wegen der secundären Störung der Reproduction, dem Kindes- und dem hohen Alter, als den mittlern Jahren; ebenso wo er von langer Dauer ist und habituell wird. Schnell verlaufende Durchfälle drohen selten Gefahr. Der nosologische Zustand, der ihnen zum Grunde liegt, ebenso die Prädispoſition, ist hier nicht so eingewurzelt, wie bey den langwierigen Diarrhöen, in deren Gefolge wir auch deshalb ganz besonders die eben genannten Nachkrankheiten beobachten. — Manche Durchfälle haben überdiess ein critisches Verhältniss. Sie heben bisweilen Anschwellungen der Abdominaleingeweide,

Gelbſucht, Waſſerſucht, Hypochondrie, Melancholie, wo dieſe letztern nämlich materiellen Urſprungs, und von Indurationen der Abdominalorgane, namentlich der Leber, abhängen; andere ſind ſymptomatiſch, verſchlimmern ſichtbar den Zuſtand des Kranken, wie die bereits angeführten Durchfälle im Typhus, im Faulfieber, zu Ende der Phthiſis u. ſ. w. —

Endlich entnehmen wir unſre Prognoſe aus einigen den Durchfall begleitenden Erſcheinungen. Zu den ungünſtigen gehören beſonders der Meteorismus, Schluchzen und anhaltendes Erbrechen, groſses Sinken der Kräfte, unwillkührlicher Abgang der Excremente, Delirien, groſse Abzehrung, Hinzutritt des Oedems und der Waſſerſucht, heftiges oder ſchleichendes Fieber und ſehr entartete, jauchige, purulente und blutige Ausleerungen. Ein günſtiges Zeichen und ein Beweis wiederkehrender Kraft des Darmkanals iſt es dagegen, wo dieſe Zufälle nachlaſſen, und eine kothige Feuchtigkeit unter dem Abgange ſtark klingender Blähungen ausgeleert wird.

§. 191.

Was die Cur der Diarrhöe betrifft, ſo muſs zuvörderſt erinnert werden, daſs der Arzt nicht jeden Durchfall heilen und unmittelbar unterdrücken dürfe. Dieſes gilt namentlich von jenen Diarrhöen, die ihre erregenden Momente, beſonders gaſtriſche Cruditäten, eigenmächtig entfernen, ferner von denen, welche in der Febris biliosa, der Gelbſucht, der Hypochondrie u. ſ. w., einen critiſchen Charakter behaupten, und auch zum Theil von mäſsigen Zahndiarrhöen, inſofern dieſe öfters die vorhandenen Congeſtionen nach Kopf und Gehirn ſichtbar erleichtern.

Hieraus ergibt ſich von ſelbſt, daſs die erſte Anzeige ſtets die ſeyn müſſe, das Cauſalverhältniſs des Durchfalls genau zu berückſichtigen. In dieſer Beziehung hat die Cur des Durchfalls die gröſste Aehnlichkeit mit der Behandlung der verſchiedenen Formen der

Kolik, so weit diese aus ihren erregenden Ursachen hervorgingen (II. Bd. §. 66.).

1) Durchfälle, welche aus Ueberladungen der Digestionsorgane mit schweren, unverdaulichen Nahrungsmitteln entstehen, wobey diese letztern selbst abgehen, untersagen die augenblickliche Stopfung. Wir überlassen hier den Durchfall einige Zeit der Natur, geben dem Kranken dünne, schleimige Getränke und Suppen, die wir mit Zimmt, Muskatennüssen u. s. w., versetzen, und verordnen ihm ein warmes Verhalten. Sind die stercoröse Ausleerungen nur sehr sparsam, aber die Zeichen der Turgescenz nach unten hervortretend, so unterstützen wir sogar den Abgang der Cruditäten durch die leichtesten Abführmittel, durch den Tart. depurat. mit der Magnesia, durch den Tart. natronat., durch den Liqu. Kali acetic., durch ein Infus. oder die Tinct. rh. aquos. mit aromatischen Wässern versetzt, und durch schleimige, eröffnende Klystiere. Die stärkern, eingreifenden Abführmittel passen dagegen aus mehrern Gründen hier durchaus nicht. In andern Fällen wird sogar ein Brechmittel aus der Ipecacuanha oder dem Tart. stibiat. zuläßig; dort nämlich, wo der Arzt nach erfolgter Ueberladung zeitig genug hinzugerufen wird, und sich die Zeichen der Turgescenz nach oben, beständiger Ekel, saures, widerliches Aufstossen, Neigung zum Erbrechen, Druck in der Magengegend u. s. w. vorfinden. Hier reicht man ein Brechmittel, und nachher nach Umständen eine leichte Abführung aus den so eben genannten Mitteln.

2) Entsteht der Durchfall durch Uebersäurung der Digestionsorgane, nach dem Genusse eines unreifen, sauren Obstes, junger, saurer Weine, der Weissbiere u. s. w., so gibt man die Absorbentia, das Kali und Natr. carbon., die Magnesia, die Conch. praep. mit den Aromaticis, den Semin. Anisi, Foenicul., dem Cort. Aurantior., und bey gleichzeitigen heftigen Kolikschmerzen, mit kleinen Gaben des Mohnsafts versetzt.

Aeuſserlich dienen dann die warmen, aromatiſchen Umſchläge über den Unterleib, die ſpirituöſen Einreibungen und die ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Opiums.

3) Iſt ein übermäſsiger Gallenerguſs die veranlaſſende Urſache, und iſt derſelbe critiſch, wie in der Biliosa, der Hepatitis, der Gelbſucht, ſo haben wir es nur damit zu thun, die in den Darmkanal ergoſſene Galle, welche für dieſen als ein fremder Reiz einwirkt, zu entfernen. Auch hier ſtopfen wir die Diarrhöe nicht. Wir befördern hier ſogar den Abgang durch mäſsige Gaben der ſanften, ſäuerlichen Abführmittel, der Pulp. Tamarind., Caſſiae, Prunorum, durch den Tart. depurat., den Tart. natronat. und boraxat., den Liqu. Kali acetic., durch das Electuar. lenitiv., das Serum lactis tamarindinat., durch ſchleimige Getränke, und durch Klyſtiere aus lauem Waſſer, aus Molken oder Waſſer mit der Pulp. Tamarind. oder dem Oxym. ſimpl. verſetzt. — Anders verhält es ſich, wo die gallige Diarrhöe nicht critiſch, mehr ſymptomatiſch, wie in der Cholera, erſcheint. Wir heilen dann das primäre Leiden der Leber, heben ihre erhöhte Secretionsthätigkeit durch dasjenige Heilverfahren, welches unter der Cholera angegeben worden iſt, und beſeitigen hierdurch die ſecundäre Diarrhöe zugleich.

4) Haben draſtiſche, ſcharfſtoffige, oxydirende, harzige Arzneyen den Durchfall erregt, ſo ſind die einhüllenden, lubrizirenden Mittel, die Oleosa, die Emulſionen, die lauen, ſchleimigen Getränke, der Reisſchleim, das Decoct. Rad. Alth., Sago, Salep u. ſ. w., ſämmtlich in Verbindung mit dem Opium indizirt, äuſserlich aber die ſchleimigen Klyſtiere mit dem Zuſatz des Mohnſafts, die öligen Opiateinreibungen, die aromatiſchen Fomentationen, die warmen Umſchläge, endlich die lauen Bäder.

5) Durchfälle von Erkältungen erfordern die Herabſtimmung der erhöhten Reizbarkeit des Darmka-

nals und die Wiederherſtellung der antagoniſtiſch unterdrückten Hautausdünſtung; demnach ein diaphoretiſches Regime, die Infuſa theaeformia der Chamillen, der Fliederblumen u. ſ. w., vorzugsweiſe aber das Opium, die kleinen Gaben der Ipecacuanha und das Doverſche Pulver, verbunden mit den ſo eben (4.) genannten Klyſtieren, Einreibungen, Umſchlägen und Bädern. —

6) Die Diarrhoea arthritica heiſcht im Allgemeinen ganz daſſelbe Heilverfahren. Doch wird es zugleich nöthig, die verſchwundene Gichtentzündung in den äuſsern Theilen durch reizende locale Bäder, durch Reiben und Bürſten, durch das Einreiben der Canthariden-tinctur, durch die Application der Senfpflaſter, der Veſicatorien, der trocknen Schröpfköpfe u. ſ. w. (II. Bd. §. 254.), wieder herzuſtellen.

7) Iſt die Diarrhöe eine Diarrhoea ſanguinea metaſtatica, entſteht ſie nach unterdrückten Hämorrhoiden und Menſtruation, oder begleitet ſie als ſolche die Melaena, ſo ſtellen wir die frühern Blutflüſſe wiederum her (I. Bd. §. 117. b. dd. und §. 152.), oder behandeln die Melaena auf die früher (I. Bd, §. 83—85.) angegebene Weiſe, vermeiden dabey alle reizende, erhitzende Mittel, und ſetzen den Kranken auf eine ſchleimige, kühlende und leicht verdauliche Diät.

8) Haben dagegen ſolche Urſachen den Durchfall erzeugt, welche einen torpiden Zuſtand des Darmkanals auf directem Wege erzeugen, und die ich oben (§. 188.) aufgeführt habe, oder entſteht die Diarrhöe ſymptomatiſch bey ſolchen Krankheiten, die einen paralytiſchen Charakter tragen, in der Putrida, dem Typhus, dem Scorbut u. ſ. w., ſo tritt ganz dasjenige Heilverfahren ein, welches für den paralytiſchen Durchfall unter der zweyten Indication (§. 192.) ſeinen Platz finden wird.

9) Werden organiſche Fehler der Abdo-

minaleingeweide zu veranlaſſenden Urſachen, ſo ſuchen wir dieſe zu heilen. Gegen Verhärtungen dieſer Organe benutzen wir die unter den Hämorrhoiden, der Melaena, der materiellen Hypochondrie und an andern Orten aufgeführten Heilmittel, und gegen Zerſtörungen und Vereiterungen tritt die Behandlung der Phthiſis intestinalis, meſenterica, hepatica, lienalis u. ſ. w., ſo wie die Cur des Fluxus hepaticus ein.

10) Iſt endlich eine ausgezeichnete Prädispoſition zu Durchfällen vorhanden, die in Schwäche, oft zugleich in einer erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals begründet, und häufig Folge vorausgegangener Krankheiten der Digeſtionsorgane, der Biliosa, der Ruhr und der Diarrhöe ſelbſt iſt; wird hierdurch die Diarrhöe zu einer Diarrhoea habitualis, ſo eignet ſich vorzugsweiſe der anhaltende Gebrauch der bittern Mittel, der Columbo, der Quaſſia, der Gentian. rubr., des Cort. Simarubae, ſelbſt der China, in Verbindung mit dem Opium, den Aromaticis, den aromatiſchen Pflaſtern, Einreibungen, Bädern, einem warmen Verhalten, und einer kräftigen, gewürzhaften Diät.

§. 192.

Als zweyte Indication gilt: den Durchfall zu Folge der Verſchiedenheit ſeines Charakters zu behandeln, der (§. 186.) entweder der des Erethismus, oder der Paralyſe ſeyn kann.

Trägt die Diarrhoe den Charakter des Erethismus, wie beſonders die Diarrhoea ſeroſa, die D. biliosa bey der Cholera, die D. arthritica, die Diarrhöe von draſtiſchen Arzneyen, und häufig auch die D. mucoſa und ſanguinea dyſenterica; verräth ſie ſich als ſolche durch die früher angegebenen Erſcheinungen, durch heftiges Leibſchneiden, einen allgemeinen krampfhaften Zuſtand, durch ſchnell einander folgende und ſchmerzhafte Ausleerungen, ſo haben wir zuerſt die erhöhte Se-

cretionsthätigkeit der exhalirenden Darmgefäfse und den beschleunigten Motus peristalticus der Darmmuskeln zu beschränken, sodann aber die Energie dieser letztern zu steigern und zu heben.

In der ersten Absicht bedienen wir uns innerlich vorzugsweise des Opiums in allen Formen, eines Mittels, welches in diesem Falle das ausgezeichnetste und souveränste ist. Wir geben dasselbe am schicklichsten in schleimigen Vehikeln, oder als Doverisches Pulver, bey Erwachsenen alle drey Stunden zu einem halben bis ganzen Gran. Gröfsere Vorsicht erfordert es in den ersten Lebensjahren und bey Kindern, insofern es hier leicht, wie bekannt, unangenehme Kopfcongestionen erregt. — Weniger zu empfehlen und deshalb auch fast gänzlich durch das Opium verdrängt sind die Ipecacuanha in kleinen Dosen, das Extr. Hyosciami, die Tinct. Croci und die Nux vomica, welche letztere überhaupt mehr für paralytische Diarrhöen geeignet ist. — Dabey verordnen wir gleichzeitig die lauen schleimigen Getränke, das Decoct. Rad. Alth., Salep, Granor. Sago, das Reifswasser, den Gräupchenschleim, die Hafergrütze, oder die Eierdotter in lauem Wasser gelöst. Sie ersetzen theils den ausgeführten Darmschleim, theils schützen sie die innere Darmfläche gegen die nachtheilige, reizende Einwirkung des Abgesonderten, theils helfen sie der Reproduction und Nutrition auf.

Aeufserlich entsprechen dem vorliegenden Zwekke die Klystiere aus den so eben genannten schleimigen Flüssigkeiten oder aus einer Auflösung des Stärkemehls in kleinen Quantitäten applizirt und mit dem Opium versetzt, ferner die Einreibungen des Ol. Chamomill. oder Hyosciam. coct., oder der antispasmodischen Linimente mit dem reichlichen Zusatz des Opiums, die warmen aromatischen Fomentationen und Umschläge über den Unterleib.

Ist hierdurch der Erethismus des Darmkanals ge-

mäfsigt, laſſen die Ausleerungen und die Schmerzen nach, dann erſt treten die Tonica ein. Unter ihnen wählen wir diejenigen, welche vermöge ihres Gehalts an reinem Bitterſtoff die Energie der Gefäſse und der Muskeln des Darmkanals ausgezeichnet begünſtigen, die Tinct. Rhei aquoſ., die bittern Magenelixire, das Extr. Gentian. rubr., cort. Caſcarill., das Infuſ. oder Decoct. Rad. Columbo, Cort. Anguſtur., abermals in Verbindung mit dem Opium, zum Schluſs der Cur die Quaſſia, die China und die leichtern Eiſenmittel.

Wo innerlich die Tonica Platz ergreifen, treten auch äuſserlich die Klyſtiere aus den Abkochungen bitterer Kräuter, aus den Flor. Chamomill. vulg., der Hb. Rutae, den Summitt. Millefol., Abſynth., Card. Ben. u. ſ. w., mit dem Amylum und dem Opium ein; ebenſo die ſpirituöſen Einreibungen des Balſ. vit. Hoffm., das Ol. nuc. moſch. expreſſ., mit dem Zuſatz ätheriſcher Oele, und die bereits genannten Linimente, Fomentationen und Umſchläge.

§. 193.

Nimmt dagegen die Diarrhöe den paralytiſchen Charakter an, wie die Diarrhoea colliquativa im Typhus, der Putrida, der fauligen Ruhr, und nicht ſelten die habituellen Durchfälle ſehr laxer, atoniſcher, reizloſer Subjecte, ſo behandeln wir den vorhandenen allgemeinen Krankheitszuſtand, in deſſen Folge ſich ein ſolcher Durchfall bildet, nach ſeinem Charakter und ſeinem Grade, doch mit ſpecieller Hinſicht auf das hervorſtechende locale Leiden der Digeſtionsorgane, und wenden hier die Verbindung ſolcher reizender und toniſcher Mittel an, die ihre Wirkſamkeit vorzugsweiſe auf den Darmkanal äuſsern.

Als reizende Mittel dieſer Art empfehlen ſich innerlich die Arome, der Zimmt, die Muskatennüſſe, der Ingber, ferner die aromatiſchen, ſpirituöſen Eſſenzen, die Tinct. Cinnamom., Zingiber, die Eſſent. c. aurant., die Tinct. aromatic. officinal., die Naphthen,

das Ammonium in flüſſiger Form; noch mehr einige ſcharfſtoffige Vegetabilien, wie das Extr. nuc. vomic. zu einem oder einigen Granen, die Fabae Pichurim zu ℈ß bis ℈j. in Pulver täglich einige Male gegeben, von Zetzel und Heuermann[1]) empfohlen, und ſodann die Rad. Arnicae, welche P. Frank[2]) insbeſondere, zu ʒß—ʒj. als Pulver alle 2 bis 3 Stunden, gegen die colliquativen Diarrhöen im Typhus rühmt.

Unter den toniſchen Mitteln zeichnen ſich in dieſem Falle die ſehr bittern, ſtark adſtringirenden, gerbeſtoffigen aus. Nächſt der Rad. Columbo finden hier die China, das Gummi Kino in Emulſion oder als Tinctur, das Decoct. Cort. Simarub., Ligo. Campechienſ., und Rad. Tormentill., endlich ſelbſt der Alaun ihren Platz, die wir mit den genannten Excitantibus verbinden, oder ſie ihnen interponiren.

Aeuſserlich fordern die paralytiſchen Diarrhöen die kräftigſten, ſpirituöſen und aromatiſchen Einreibungen mit reichlichem Zuſatz des Kamphers und der ätheriſchen Oele, die warmen aromatiſchen Fomentationen und Umſchläge, die bittern adſtringirenden Klyſtiere aus concentrirten Aufgüſſen und Decocten der Rad. Arnicae, der Summitt. Millefol., Abſynth., des Cort Chinae, Salicis, Simarub., der Rad. Tormentill., Calam. aromat., der Gallar. turcicar., der Hb. Meliſſ., Roris marin. u. ſ. w., und wo dieſe Durchfälle einen habituellen Charakter annehmen, die aromatiſchen Pflaſter und das Tragen aromatiſcher und adſtringirender Kräutergürtel um den Unterleib, die man dem Kranken fleiſsig mit rothem Wein oder Branntwein anfeuchten läſst.

§. 194.

Eine dritte Indication iſt die Berückſichtigung zufälliger Differenzen. Dahin gehört zum Theil das Cauſalverhältniſs des Durchfalls, von welchem

1) Hecker's pract. Arzn. M. Lehre. 2ter Th. Erfurt 1815. 8. S. 49.

2) a. a. O. p. 486.

ich oben (§. 191.) gesprochen habe, so wie sein critischer oder symptomatischer Charakter, und die hieraus hervorgehende Nothwendigkeit, ihn bald auf eine mässige Weise zu befördern, bald nur allmählig zu hemmen, oder ihn im Gegentheil schnell und kräftig zu unterdrücken. Auch die Qualität der abgehenden Stoffe ist hier von einiger Bedeutung. Die Diarrhoea serosa, biliosa, oft auch die pituitosa und dysenterica tragen nämlich in den meisten Fällen den Charakter des Erethismus, die Diarrhoea verminosa und pituitosa auch bisweilen, und die D. sanguinea colliquativa jederzeit den der Paralyse. Hiernach erfordern sie auch jenes verschiedene Heilverfahren, welches für diese beyden Formen der Diarrhöe (§. 192 und 193.) gültig war. Die Diarrhoea urinalis und purulenta endlich finden ihre Heilung in der glücklichen Cur derjenigen organischen Krankheiten, von welchen sie abhängen, und machen meistens die Behandlung der Phthisis hepatica, lienalis, mesenterica, veficalis u. s. w., oder die des Fluxus hepaticus nothwendig.

§. 195.

Die Diät muss im Allgemeinen schleimig, nährend und leicht assimilirbar seyn. Der Kranke enthält sich des Bieres, des Obstes und aller gährenden und blähenden Dinge. Er geniesst schleimige Suppen aus Sago, Salep, Reiss, Gräupchen, Grütze u. s. w., kräftige Fleischbrühen mit Eierdottern und dem Zusatz des Zimmts, der Muskatennüsse und anderer Gewürze, weisses Fleisch, Weissbrod oder Zwieback in rothem Wein erweicht. Als Getränke empfehlen sich die Abkochungen des gerösteten Brods, des Zwiebacks, des Sago's, des Saleps mit rothem Wein, das Reisswasser mit Zimmt, der Graupenschleim mit Muskatennuss versetzt. Doch müssen alle diese Getränke lauwarm und verschlagen, durchaus nicht kalt genommen werden. Der Kranke meidet jede Erkältung, hält den Körper, besonders den Unterleib und die Füsse warm, legt eine wollene oder flanel-

lene Bekleidung an, wartet die Transpiration ab, nimmt seinen Aufenthalt in einer reinen Atmosphäre, beobachtet die gröſste Reinlichkeit in Hinsicht seiner Wäsche, und sorgt für die möglichst schnelle Entfernung des Ausgeleerten.

Die Reconvalescenz erfordert die Tonica, nach dem Grade und dem Charakter des Durchfalls, bald die schwächern, bald die stärkern. Man reicht die Magenelixire, die rein bittern Extracte, die Quassia, den Cort. Aurantior., die Columbo, endlich auch die China und die Eisenpräparate, wo der vorausgegangene Durchfall den Charakter des Erethismus hielt, auch hier noch mit dem Opium, wo er dagegen paralytischer Art war, mit aromatischen, spirituösen und reizenden Zusätzen verbunden (§. 193.). Dabey verordnet man dem Kranken jene äusern Mittel, Einreibungen, Pflaster, Umschläge, Kräutergürtel u. s. w., die der jedesmaligen Form des Durchfalls (§. 192 und 193.) angemessen waren, empfiehlt ihm den Aufenthalt in einer reinen, warmen, trocknen Luft, und setzt ihn auf eine nährende und stärkende Diät.

Drittes Kapitel.
Die Ruhr.

Dysenteria. Fluxus dysentericus. Flumen dysentericum. Difficultas intestinorum. Fluxus cruentus cum Tenesmo. Rheumatismus intestinorum.

Unter der unendlichen Menge von Schriftstellern, die über die Ruhr geschrieben haben, nenne ich als die wichtigern folgende: J. H. Degner historia medica de dysenteria biliosa contagiosa, quae a. 1736. Neomagi epidemice grassata fuit. Traj. ad Rh. 1738. ed. alt. 1754. 8. — J. G. Zimmermaan v. d. Ruhr unter d. Volke im J. 1765. Zürch 1767 u. 1787. 8. — C. L. Murssinna Beob. üb. d. Ruhr, Berl. 1780. 8. — G. Cleghorn's Beob. üb. d. epid. Kr., die v. J. 1744 bis 1749. in Minorca geherrscht haben; a. d. Engl. v. Ackermann, Gotha 1776. — M.

Stoll de natura et indole dyſenteriae commentatio; in Rat. medend. P. III. Vienn. 1780. p. 247—352. — J. P. Vogler v. d. Ruhr u. ihrer Heilart. Gieſs. 1797. 8. — E. Horn Verſ. üb. d. Natur u. Heil. d. Ruhr. Erfurt 1806. — E. Speyer Verſ. üb. d. Natur u. Behandlungsart d. Ruhr. Nürnb. 1809. 8. — G. v. Wedekind üb. d. franz. Kriegshoſpitalweſen. 1. Bd. Leipz. 1797. und Ebenderſelbe üb. d. Ruhr; herausgegeb. v. Dannenberg. Frkf. a. M. 1811. 8. — Vollſtändige Verzeichniſſe der hieher gehörigen Schriften finden ſich bey Dreyſsig a. a. O. 2ter Th. S. 24. 25. und bey S. G. Vogel Handb. d. pr. Arzn. Wiſſ. 6ter Th. Stendal 1816. S. 194—200.

§. 196.

Mit dem Namen der Ruhr bezeichnen wir den Abgang mannigfaltig entarteter (bald ſeröſer, bald ſchleimiger, bald blutiger) Flüſſigkeiten durch den After, verbunden mit heftigem Leibſchneiden, Stuhlzwang und Fieber. — Anderweitige Beſtimmungen gehören nicht in den Begriff der Ruhr. Sie ſind zufällige Differenzen, beziehen ſich nicht unmittelbar auf das Weſen der Krankheit, und geſtalten ſich verſchieden nach der Verſchiedenheit des Charakters, welchen die Ruhr angenommen hat. Sie gehören der Symptomatologie der einzelnen Formen der Ruhr an.

Ich ſpreche zuerſt von der Symptomatologie der Ruhr im Allgemeinen.

§. 197.

Die Ruhr beginnt bald plötzlich und ohne Vorboten, bald aber auch mit einem ausgezeichneten Stadium Prodromorum. Dieſe Verſchiedenheit aber beſtimmt ſich theils nach dem Charakter der Krankheit, theils nach der Conſtitution des Kranken, theils nach der Natur der erregenden Momente.

Plötzlich nämlich beginnt die Ruhr, wo ſie einen lebhaft entzündlichen, ſynochalen, den ſo genannten hyperſthenifchen Charakter hat, junge, kräftige, irritable Subjecte ergreift, oder wo ſie als epidemiſche contagiöſe Ruhr auftritt. Hier iſt entweder gar kein, oder

nur ein kurzes Stadium Prodomorum vorhanden, die Function der Digeſtionsorgane und die Kräfte des Kranken ſind noch nicht verletzt, deshalb mangeln die Zufälle, welche der Ruhr aufserdem vorauszugehen pflegen.

Ganz anders verhält es ſich bey denjenigen Formen der Ruhr, die ſich von der Synocha progreſſiv immer weiter entfernen, in der Dyſenteria gaſtrica, bilioſa, pituitoſa und putrida; ebenſo wo die Ruhr wenig irritable, mehr geſchwächte Subjecte befällt, oder als ſporadiſche erſcheint. Hier bildet ſie Vorboten, die ſich jedoch ſämmtlich auf das nachfolgende Leiden der Digeſtionsorgane beziehen, und uns ſchon in dieſem Zeitraum theils aus ihrer eigenthümlichen Geſtaltung, theils aus ihrem Grade zu einem Schluſs auf die individuelle Form und Heftigkeit der nachfolgenden Krankheit berechtigen.

Vorboten dieſer Art, die oft ſchon längere Zeit, bisweilen zu acht bis vierzehn Tagen vorausgehen, ſind beſonders Appetitloſigkeit, Druck in der Magengegend und im Unterleibe, Ekel, Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, ſchmuzig, gelblich, weiſs und ſchleimig belegte Zunge, mannigfaltig verdorbener Geſchmack, Flatulenz, Neigung zu Durchfällen, ſeltener Stuhlverſtopfung. Hiermit verbinden ſich allgemeine Anſpannung, Unbehaglichkeit und Unluſt, unruhiger Schlaf, Ziehen in den Gliedern, erhöhte Empfindlichkeit gegen äuſsere Kälte, intercurrirendes Schaudern, Fröſteln, und ein beſchleunigter Puls. Je näher der Ausbruch der Ruhr bevorſteht, um deſto deutlicher iſt die Ausbildung dieſer Zufälle.

§. 198.

Tritt nun die Ruhr ſelbſt ein, ſo beſteht zwar der ſo eben beſchriebene Status gaſtricus noch fort, allein ihm geſellen ſich noch die oben (§. 196.) genannten vier pathognomoniſchen Zeichen der Krankheit hinzu. Dieſe ſind:

1) die vermehrten Stuhlausleerungen,

Durchfälle. Ihre Anzahl ist unbestimmt, von zehn bis hundert in vier und zwanzig Stunden, aber immer in einem sehr bestimmten Verhältnisse zum Grad der Krankheit stehend. — Eben so verschieden ist ihre Quantität, doch in der Regel nicht bedeutend, und bey einer Ausleerung meistens nur einen oder einige Eslöffel betragend, so dass eigentlich nur die Frequenz der Durchfälle diese Abgänge in quantitativer Hinsicht wichtig macht. — Noch gröser ist die Verschiedenheit in Bezug auf ihre Qualität. Bald nämlich, besonders bey den ersten Dejectionen, sind die Abgänge noch stercorös und kastanienbraun gefärbt, späterhin werden sie serös, grünlich, gelblich oder schleimig, weiss, (weisse Ruhr, Dys. alba) grau, eiterartig, schleimig-blutig, mit mehr oder weniger Blut gefärbt, rein blutig, (rothe Ruhr, Dys. rubra) hochroth, schwärzlich oder schwarz. Im weitern Verlaufe der Krankheit leert der Patient nicht selten zugleich filamentöse, häutige Massen, geronnene, lymphatische, talgartige Flocken, Klümpchen und Stückchen, polypöse Concremente und selbst Pseudomembranen aus; die man ehedem irrig für die Zottenhaut des Darmkanals ansah, ihrer wahren Natur nach aber nichts Anderes, als lymphatische Exsudationen der Gedärme sind. Immer sind diese Ausleerungen stinkend, und zwar um desto mehr, je entarteter das Ausgeleerte selbst ist, je mehr die Ruhr der Dysenteria putrida sich annähert, oder selbst eine putrida ist. — Mit diesen Dejectionen steigen zugleich die gastrischen Erscheinungen. Namentlich belegt sich die Zunge immer mehr, die Abdominalbeschwerden nehmen überhand, der gröste Widerwille gegen alle Nahrungsmittel herrscht vor, und der Unterleib erscheint sehr gespannt, mit Winden überfüllt und tympanitisch aufgetrieben.

2) Diese Ausleerungen erfolgen unter heftigem Leibschneiden und Kolikschmerzen (Tormina). Diese sind schneidender, reissender Art, ge-

hen jeder erneuerten Ausleerung unmittelbar voraus, nehmen meiſtens die Gegend des Nabels ein, verbreiten ſich von da über den ganzen Unterleib, und ſind deſto heftiger, je höher der Sitz der Krankheit im Darmkanale iſt und je mehr dieſelbe die ſynochale Form angenommen hat.

3) Ehe die Ausleerung eintritt, oder mit ihr zugleich, ſtellt ſich der Stuhlzwang, Tenesmus, ein, ein höchſt läſtiges, ſchmerzhaftes Drängen zum Stuhlgang, wobey der Patient das Gefühl hat, als wenn alle Eingeweide ſich herausdrängten, und welches ihn immer aufs Neue nöthigt, den Stuhl zu ſuchen. Bisweilen wird dieſer Tenesmus durch die Ausleerungen etwas erleichtert oder für den Augenblick gehoben, häufig aber dauert er auch, wenn gleich in einem geringern Grade, ununterbrochen an, und kehrt verſtärkt zurück, ſo wie eine neue Dejection bevorſteht. In noch andern Fällen beſchränkt ſich dieſer Schmerz nicht blos auf den Maſtdarm, er erſtreckt ſich zur Blaſe, erregt hier Blaſenkrämpfe und empfindliche Harnſtrenge. Unterſucht man den Maſtdarm genauer, ſo findet man ihn hervorgetreten und entzündet.

4) Endlich iſt die Ruhr von einem Fieber begleitet, welches ſich in Hinſicht ſeines Eintrittes und ſeiner Erſcheinungen verſchieden verhält, immer aber von groſser Wichtigkeit iſt, inſofern es ſowohl den Charakter, als den Grad und das Fortſchreiten der topiſchen Affection des Darmkanals genau bezeichnet. Geht der Ruhr ein Stadium Prodromorum voraus, ſo erſcheint das Fieber gewöhnlich erſt dann, wenn die übrigen pathognomoniſchen Zeichen der Krankheit ſich bereits ausgebildet haben; im entgegengeſetzten Falle pflegt es ſogleich mit der Ruhr in ſeiner ganzen Stärke aufzutreten.

Dieſes Fieber iſt urſprünglich remittirender Art, ſein Grundcharakter nach der Uebereinſtimmung aller Aerzte ein rhevmatiſch-catarrhaliſcher. Als ſolches beginnt es mit einem mäſsigen, aber wiederholten Froſte,

auf welchen ebenfalls ein mäfsiger Grad von Hitze folgt. Der Puls ift frequent, Anfangs gefpannt, härtlich, dann weich, jedoch nicht voll. Die Remiffionen treten deutlich in den Morgenftunden ein, die Exacerbationen gegen Abend, und mit diefen letztern auch gleichzeitig merkliche Verfchlimmerung der localen Befchwerden des Unterleibes.

Allein nicht immer behauptet das Fieber diefe feine urfprüngliche Form. Es erreicht entweder als Remittens höhere Grade, wie in der Dyfenteria biliofa, pituitofa und putrida, oder es nähert fich der Synocha an, wird felbft zu einem entzündlichen Fieber, wie in der fo genannten inflammatorifchen, hyperftheniſchen Ruhr. Dann ändern fich fein Typus und feine Erfcheinungen, deren fpecielle Aufzählung jedoch nicht der Diagnofe der Ruhr im Allgemeinen, fondern der Symptomatologie ihrer einzelnen Formen angehört.

§. 199.

Nehmen wir nun alle diefe Erfcheinungen zufammen, fo entfteht die Frage, worin das Wefen der Ruhr beftehe? —

Eine von den Aerzten älterer Zeiten in diefer Beziehung angenommene Meinung war, dafs die Ruhr in einer Suppuration der Gedärme begründet fey[1]). Linné[2]) dagegen behauptete, fie fey eine Krätze des Darmkanals, und werde durch eine eigene Milbenart, die er Acarus Dyfenteriae nennt, erregt. Andere, und namentlich die Humoralpathologen, liefsen diefelbe durch eine eigenthümliche, reizende Schärfe zu Stande kommen. Allein die Erftern nahmen offenbar einen, überdies nur feltenen Ausgang der Ruhr, eine Vereiterung der Gedärme, für die nächfte Urfache der Krankheit, und die

1) Vergl. C. G. Ackermann Diff. de Dyfenteriae antiquitatibus liber bipartitus. Lipf. 1777. 79. und R. A. Vogel Diff. de Dyfenteriae curat. antiqu. Götting. 1765. 4.

2) Diff. Exanthemata viva, in Amoenitatib. academic. Erlang. 1788. Vol. V. p. 97.

letztern ſtellten blos Hypotheſen auf, für welche ihnen die Beweisgründe durchaus fehlten.

Andere haben die Ruhr für eine ſpaſtiſche Affection des Darmkanals genommen. Cullen[1]) ſah dieſelbe als eine krampfhafte Zuſammenziehung des Colon, Hufeland[2]) als einen Krampf der dicken Gedärme und insbeſondere des Maſtdarms, Reil[3]) als durch eine excedirende Reizbarkeit des Tractus inteſtinorum vermittelt, ebenſo Horn[4]) als eine ſpaſtiſche Affection der Gedärme an. Indeſſen würde dieſe Annahme doch nicht für die Ruhr überhaupt, ſondern nur für eine Form derſelben, namentlich für die Dyſenteria pituitoſa cum Erethismo gültig ſeyn.

Näher der Wahrheit ſcheinen diejenigen gekommen zu ſeyn, welche die Ruhr als einen Rhevmatismus, oder als einen Catarrh des Darmkanals anſahen, und dieſelbe mit dieſen Krankheiten verglichen. Schon C. Aurelianus gehört hieher, welcher die Ruhr einen Rhevmatismum inteſtinorum cum vlcere nannte, ſpäterhin Fr. Hoffmann[5]), Akenſide[6]), Baker[7]), Berends[8]) und P. Frank[9]), der beſonders die Aehnlichkeit zwiſchen der Ruhr und mehrern Arten der Bräune nachzuweiſen ſich bemühte. Offenbar erkannten dieſe Aerzte ſchon den entzündlichen Charakter der Krankheit.

In den neueſten Zeiten hat man die Ruhr geradezu und zunächſt für einen Entzündungszuſtand des Maſtdarms erklärt, wobey jedoch das topiſche Leiden ſich

---

1) Anfangsgr. d. pract. Arzneykunde. Th. II. S. 603.
2) Journ. d pract. Heilkunde B. I. St. I. S. 89.
3) Goede (praeſ. Reil) Diſſ. de pathologia dyſenteriae. Halae 1794. p. 42. 4.) a. oben a. O.
5) Medicin. ration. ſyſtematic. T. IV. P. III. p. 587. 6) Commentar. de Dyſenteria. Lond. 1762. 7) de Catarrh. et Dyſenter. Lond. 1762. 8. 8) Diſſ. de difficil. inteſtinor. curat. Frſ. ad V. 1799. 4. 9) De curand. hom. morb. Epit. Vol. V. P. II. p. 509.

weiter über den Darmkanal, und selbst bis zu den dünnen Gedärmen verbreiten könne. Diese Idee ist besonders von Wedekind [1]) aufgestellt, nachher aber noch genauer von Marcus [2]) und Speyer [3]) verfolgt worden. Vogel [4]) und Richter [5]) sind ihr beygetreten. Doch gehört diese Idee wohl ursprünglich schon Sydenham [6]) an, insofern er dieselbe nur etwas dunkler ausdrückt, wenn er die Ruhr ein Fieber der Jahreszeit nennt, welches sich nach dem Darmkanal gewendet habe.

Wirklich ist diese Meinung, die Ruhr beruhe auf einem Entzündungszustande des Darmkanals, namentlich des untern Theils desselben, von Speyer [7]) insbesondere in ein so helles Licht gestellt worden, dass dieselbe kaum noch einem Zweifel unterliegen kann. Mit Recht zählt dieser Arzt die Dysenterie jenen Entzündungen zu, die dem reproductiven Systeme angehören. Dies ist auch der Grund, warum die Ruhr in ihrer reinen und ursprünglichen Form, als Dysenteria catarrhalis und pituitosa, die entzündlichen Symptome in einem schwächern Grade und in einer mehr getrübten Gestalt zeigt, als andere Entzündungen, die unmittelbar in solchen Organen, in denen die Irritabilität das Prädominirende ist, ihren Sitz nehmen. Sie gehört demnach jenen Entzündungen an, die die Neuern der Gattung des Synochus zurechnen, hat aber mit diesen auch das Gemeinsame, dass sie sich unter hinreichenden Verhältnissen bald mehr dem synochalen, bald mehr dem nervösen Entzündungszustande annähert, hierdurch einen sehr verschiedenen Charakter annimmt, und deshalb bald als Dysenteria inflammatoria, bald als D. catarrhalis, bi-

1) a. a. O 2) Ephemeriden d. Heilkunde. Bd. IV. Th. I. S. 34 f. 3) a. a. O. S. 21—28. 4) a. a. O. S. 152. §. 27. 5) Aug. Gottl. Richter's spec. Therapie. herausgeg. v. Georg. Ang. Richter. 2ter Bd. 2te Aufl. Berl. 1817. S. 112. 6) Oper. medic. T. I. Genev. 1736. p. 111. 7) a. a. O. S. 22—25.

liosa, pituitosa, putrida und nervosa erscheint; eine Wahrheit, die schon längst von allen jenen Aerzten stillschweigend anerkannt worden ist, welche die eben genannte Eintheilung der Ruhr angenommen, und dieser Eintheilung verschiedenartige, aber zweckmäfsige Heilmethoden angepafst haben.

Dafs aber die Ruhr überhaupt ein Entzündungszustand des Daumkanals, und im Besondern ein solcher sey, welcher den Charakter des Synochus trage, beweist Speyer [2]) theils aus der lymphatischen, mucösen und venösen Beschaffenheit des hier ergriffenen Organs, des dicken Darms; theils aus der unleugbaren Uebereinstimmung der Krankheitserscheinungen im Synochus und in der Ruhr, namentlich daraus, dafs ihr meistens ein deutliches Stadium opportunitatis vorausgehe, dafs sie mit dem Gefühl grofser Schwäche und mit vermehrten Secretionen verbunden sey, dafs der Frost und die Hitze sich ganz wie der Frost und die Hitze im Synochus verhalten, dafs der Puls, wie dort, so auch hier, weich, leicht zu comprimiren, schnell und geschwind sey; endlich daraus, dafs die Ruhr durch dieselbe innere und äufsere Anlage begünstigt, durch dieselben Einflüsse erzeugt, namentlich auch durch ein Contagium vermittelt werde, und, wie andere Varietäten des Synochus, eine vorherrschende Krankheit des Sommers und des Herbstes sey.

Diesen Gründen füge ich noch bey, dafs die Ruhr jederzeit, wie jede andere topische Entzündung, ein secundäres Fieber, als den Reflex der localen Affection im Systeme erregt, ein Fieber, welches in jeder Hinsicht zu dem Grade und dem Charakter der Ruhr in dem richtigsten Verhältnisse steht, und deshalb für die Diagnose der ganzen Krankheit von so grofser Wichtigkeit ist; ferner, dafs uns sogar die Zeichen der topischen Entzündung offen vor Augen liegen, insofern der während

2) a. a. O. S. 24. 25.

des Tenesmus und der Stuhlausleerungen oft hervorgepreſste Maſtdarm eine ausgezeichnete Entzündungsröthe, Hitze, Geſchwulſt und groſse Empfindlichkeit zeigt; endlich, daſs wir, wie ich noch unten erinnern werde, bey den Leichenöffnungen alle Ausgänge der localen Inflammation, Eiterung, Ausſchwitzung, Verhärtung und Brand im untern Theile des Darmkanals antreffen.

§. 200.

Auf der Verſchiedenheit des Charakters der Entzündung bey der Ruhr beruht zugleich die wichtigſte Eintheilung der Krankheit. Hiernach zerfällt ſie in eine entzündliche, in eine gaſtriſche (dieſen Ausdruck nämlich im weiteſten Sinne genommen, und überhaupt ein vorwaltendes Leiden des Darmkanals mit hervortretenden, übermäſsigen Secretionen daſelbſt bezeichnend), und in eine nervöſe.

I) Die entzündliche Ruhr, Dyſenteria inflammatoria, charakteriſirt ſich im Allgemeinen dadurch, daſs ſie in ihren Erſcheinungen, in ihrem Verlaufe und in ihren Ausgängen der ſynochalen Entzündung unter allen Ruhrarten am nächſten ſteht, und, wenigſtens im Anfange, die inflammatoriſchen Zufälle über die gaſtriſchen prädominirend hervortreten. Je nachdem ſie auf einem niedern oder höhern Grade der Ausbildung ſteht, zerfällt ſie in zwey Unterarten, in die Dyſenteria rheumatico-catarrhalis, und in die D. inflammatoria proprie ſic dicta ſ. hyperſthenica.

1) Die rheumatiſche, catarrhaliſche Ruhr, D. rheumatico-catarrhalis, die gelindeſte und gutartigſte Form der Ruhr, die deshalb auch von Manchen den Namen der D. benigna erhalten hat, hat entweder nur unbedeutende Vorboten, ziehende Schmerzen in den Gliedern, Kopfweh, leichtes Schaudern, oder ſie tritt, und zwar noch öfter, ohne Vorboten ein. Ihr Eintritt erfolgt mit Fieber, mit einem plötzlichen Froſt, der bald in bedeutende Hitze übergeht. Der Puls iſt frequent, zuſammengezogen, härt-

lich, der Durst groſs, das Fieber ſelbſt eine Continua remittens, ſeine Exacerbationen des Abends bildend. Mit dieſem Fieber treten auch ſogleich die Zufälle der localen Darmaffection auf. Es erfolgen Leibſchneiden, flüſſige Stühle und Tenesmus. Doch ſind dieſe nicht allzu heftig, und die Ausleerungen meiſtens ſeröſer Art. Die Function der Digeſtionsorgane iſt hier noch nicht ausgezeichnet geſtört, häufig ſelbſt noch einiger Appetit vorhanden. Mehr klagen die Kranken über allerhand rheumatiſche Beſchwerden, über Ziehen und flüchtige Stiche in den Muskeln und in den Extremitäten, über Reiſsen im Nacken, im Kopf und Schultern, ſo, daſs beynahe kein einziger Theil des Körpers ausgenommen iſt, in welchem dieſe Empfindungen nicht vorkommen könnten. Bisweilen wechſeln dieſelben ſogar mit den localen Zufällen der Ruhr ab, erſetzen ſich gegenſeitig, wie Vogel[1]) in einer Epidemie im Jahr 1794 mehrmals beobachtete.

Dieſe Art der Ruhr kommt zwar bisweilen ſporadiſch, doch öfterer noch epidemiſch vor, und herrſcht dann faſt durchgängig gleichzeitig mit Catarrhen, Rheumatismen und Durchfällen. Sie iſt beſonders Krankheit des Frühjahrs, noch weit häufiger aber des Herbſtes, nach vorausgegangenen nicht allzu heiſsen Sommern, und Folge einer unbeſtändigen, ſehr abwechſelnden warmen, kühlen und feuchten Witterung. Daher finden wir ſie auch in ſolchen Gegenden und Ortſchaften endemiſch und faſt alljährlich wiederkehrend, wo die genannte atmosphäriſche und klimatiſche Beſchaffenheit vorwaltet, deshalb beſonders in engen Thalgegenden, in Städten und Dörfern, in deren Nähe ſich leicht Ueberſchwemmungen bilden, und überhaupt unter denſelben Localitätsverhältniſſen, unter welchen ſich gern und leicht die endemiſchen Wechſelfieber auszubilden pflegen.

---

1) a. a. O. S. 130. 131.

Die Dauer dieſer Ruhr iſt kurz, und beurkundet zum Theil auch hierdurch ihre Abſtammung von der Synocha. Sie währt bey einer guten Behandlung ſieben bis neun Tage an, entſcheidet ſich meiſtens durch critiſche Schweiſſe, und macht ein kurzes Stadium reconvaleſcentiae. Bey einem unſchicklichen incitirenden Heilverfahren geht ſie dagegen in die wahre Dyſenteria inflammatoria, und bey einer ſchwächenden antigaſtriſchen Methode in die D. pituitoſa über.

2) Die rein-entzündliche, von Manchen auch die gallig-entzündliche Ruhr genannt, D. inflammatoria ſ. bilioſo-inflammatoria, trägt das Bild einer localen Entzündung am reinſten und ungetrübteſten. Sie beginnt ohne Vorboten, ſogleich mit Fieber und den pathognomoniſchen Zeichen der Ruhr. Der Eintritt des Fiebers geſchieht mit einem ſehr ſtarken Froſte, auf welchen eine trockne, brennende Hitze des ganzen Körpers folgt. Der Puls iſt frequent, ſtark, voll, oder, wie bey andern Abdominalentzündungen, klein, krampfhaft, unterdrückt, der Durſt ausgezeichnet groſs, Zunge und Haut trocken, der Urin ſparſam und feurig, das aus der Ader gelaſſene Blut mit einer Speckhaut verſehen, das Fieber eine Continua continens. — Ganz ausgezeichnet verhalten ſich die Zufälle der topiſchen Affection des Darmkanals. Sie deuten offenbar auf eine groſse Analogie mit der Enteritis hin. Die Leibſchmerzen ſind äuſserſt heftig und ſchneidend, der Unterleib höchſt empfindlich, zugleich aufgetrieben und keine Berührung vertragend. Die Kranken klagen über groſse Hitze im Unterleibe, die Extremitäten dagegen zeigen oft eine ausgezeichnete Kälte. Würgen und Erbrechen alles Genoſſenen ohne Unterſchied finden ſich ein. Eben ſo heftig iſt der Tenesmus. Der Drang zum Stuhlgang erſcheint zwar oft und beynahe anhaltend fort, dennoch leert der Kranke nur wenig von einer braunen, verbrannten Materie oder etwas reines Blut unter groſsen Schmerzen und in dem hoch-

sten Grade der Krankheit gar Nichts aus. Dennoch fehlen hier, wenigstens im Anfange, die gastrischen Erscheinungen. Sie treten erst später hinzu, wenn diese Ruhr sich bereits von ihrem synochalen Charakter entfernt hat.

Die Dauer dieser Ruhr ist ebenfalls sehr kurz und in der Regel auf sieben Tage beschränkt. Sie entscheidet sich durch critischen Urin, Schweiss, Hämorrhagien und mässige Stuhlausleerungen. Ausserdem endet sie am häufigsten mit dem Brande, oder bildet auch bisweilen den Ausgang in eine locale Verärterung des Darmkanals.

Unter allen Arten der Ruhr ist diese die seltenste. Bisweilen findet man sie sporadisch bey jungen, kräftigen, völlig gesunden Individuen, sehr selten epidemisch. Doch erwähnt Zimmermann [1]) einer solchen epidemischen entzündlichen Ruhr, die Marquet in dem Dorfe Viterne in Lothringen im J. 1734 beobachtete, und Rademacher [2]) einer andern, die im J. 1796 zu Kleve herrschte, wohin man auch die von Stoll [3]) so genannte D. erysipelatosa rechnen kann.

Den Beobachtern zu Folge ist sie noch mehr endemische, als epidemische Krankheit. Sie bildet sich hauptsächlich unter solchen Localitätsverhältnissen, welche überhaupt den synochalen Krankheitscharakter begünstigen, entsteht namentlich zu Ende des Sommers und zu Anfang des Herbstes, wenn auf grosse Tageshitze plötzlich kalte Nächte erfolgen, liebt deshalb besonders hohe Gebirgsgegenden, in denen dieser klimatische Wechsel noch schneller und auffallender ist, und kommt aus diesem Grunde weit öfterer in der Schweiz, in Tyrol u. s. w., als in ebenen und platten Gegenden vor.

---

1) a. a. O. S. 356.

2) Hufeland's Journ. d. pr. Heilk. Bd. II. St. 4. S. 590.

3) a. a. O. S. 279—281.

§. 201.

II) Die Dyſenteria gaſtrica, in dem oben (§. 200.) angegebenen weitern Sinne des letztern Ausdrucks, zerfällt in drey Unterarten, in die D. bilioſa, pituitoſa und putrida.

1) Die Dyſenteria bilioſa differirt von den beyden übrigen Varietäten der D. gaſtrica darin, daſs ſie ſich bis auf einen gewiſſen Grad der inflammatoria annähert, aber auſser dem untern Theile des Darmkanals auch noch das gallabſondernde Syſtem ausgezeichnet ergriffen und eine wahre Polycholie vorhanden iſt.

Nachdem ihr nämlich allerhand Vorboten vorausgegangen, die offenbar einen gaſtriſch-biliöſen Zuſtand verrathen, und unter welchen allgemeine Abſpannung, Appetitloſigkeit, übles bittres Aufſtoſsen, bittrer Geſchmack, gelbliche Geſichtsfarbe, trüber Urin und Neigung zu Durchfällen die gewöhnlichen ſind, tritt die Ruhr gleichzeitig mit dem Fieber ein. Der Froſt iſt mehr oder weniger heftig, die Hitze immer groſs, das Geſicht roth und ſtarker Kopfſchmerz vorhanden. Der Puls iſt frequent, voll und ſtark, oder doch härtlich und geſpannt; das Fieber eine continua remittens mit abendlichen Exacerbationen und Remiſſionen am Morgen, doch in der Höhe der Krankheit auch bisweilen eine Continua continens. — Die localen Zufälle in den Digeſtionsorganen ſind die der Ruhr und der Status bilioſus zugleich. Der Kranke klagt über groſse innere Angſt und Unruhe, über Spannen, Druck und brennende Gefühle in den Präcordien, über Uebelkeiten, Würgen und Neigung zum Erbrechen, über bittern Geſchmack, bittres Aufſtoſsen, groſsen Durſt, und zeigt dabey ein unwiderſtehliches Verlangen nach ſäuerlichen Dingen. Sein Urin iſt trübe, braun, die Zunge ſchleimig gelb belegt. Er erbricht eine flüſſige, gallige Materie, wodurch die erſtgenannten Beſchwerden bis auf einen gewiſſen Grad erleichtert werden. Der Unterleib iſt geſpannt, empfindlich, das Leibſchneiden

und der Tenesmus heftig. Die Stuhlausleerungen sind häufig, zu zehn bis funfzig in einem Tage, und während der Exacerbationen des Fiebers in der Regel zahlreicher, als in den Remissionen desselben. Das Ausgeleerte besteht hier aus einer verdorbenen, galligen, grünen und sehr stinkenden Masse, deren jedesmaliger Abgang ebenfalls auf kurze Zeit zu erleichtern pflegt.

Der Verlauf der D. biliosa ist länger, als der der inflammatoria. Sie währt in der Regel vierzehn Tage, bisweilen auch noch drüber an. Ist dieselbe mäßig, und das sie begleitende Fieber eine ausgezeichnete Remittens, so geht sie in manchen Fällen in eine Intermittens biliosa über; die Ausleerungen erfolgen dann in den Paroxysmen, und schweigen während der Apyrexien. Bey einer fehlerhaften Behandlung durch die incitirende Methode wandelt sie sich in die inflammatoria um, und durch ein zu weit getriebenes antigastrisches Heilverfahren tritt sie dagegen leicht in die putrida hinüber. In beyden Fällen ändern sich ihre eigenthümlichen Erscheinungen um, und an ihrer Stelle treten die der entzündlichen (§. 200. 1.) oder fauligen Ruhr (§. 201. 3.) hervor. — Ihr Stadium reconvalescentiae ist übrigens kürzer oder länger, je mehr oder je weniger sie sich der inflammatoria anschloss.

Zwar kann die Dysenteria biliosa sporadisch vorkommen, weit häufiger erscheint sie jedoch epidemisch, insofern sie sichtbar durch bestimmte klimatische Einflüsse zunächst erzeugt wird. Es ist eine unleugbare Thatsache, und alle Erfahrungen sprechen dafür, dass diese Form der Ruhr besonders heissen Erdgegenden eigenthümlich sey, in unsern Gegenden hauptsächlich am Ende sehr heisser Sommer, durch welche bekanntlich (I. Bd. S. 48.) die Function des gallabsondernden Systems bedeutend verändert wird, und zu Anfange des Herbstes nach einer vorausgegangenen anhaltenden Sommerhitze, als Folge der Erkältung in den kühlen Nächten vorkomme, und ihren galligen

Charakter wiederum ablege, ſo wie der Herbſt und die mit ihm verbundene Diathesis pituitoſa näher herantritt. Die bey ihr in gröſserer Menge in den Magen und Darmkanal ergoſſene Galle, von welcher, wie von einer eignen Schärfe derſelben, die ältern Aerzte dieſe Ruhr ableiteten, kann hier nur inſofern in Anſchlag kommen, als ein ſolcher Gallenerguſs als ein fremdartiger Reiz auf die Digeſtionsorgane einwirkt, und die Krankheit zum Theil unterhält.

2) Die ſchleimige Ruhr, die D. pituitoſa, entfernt ſich in jeder Hinſicht noch mehr, als die bilioſa, von der inflammatoria. Wenn bey der erſtern die entzündlichen Erſcheinungen noch ziemlich ſichtbar waren, ſo ſind dieſelben bey der D. pituitoſa ſehr unſcheinbar, und mehr dagegen ein ausgezeichneter Status pituitoſus hervortretend. Wie demnach zwiſchen der D. bilioſa und dem Gallenfieber eine groſse Aehnlichkeit Statt findet, ſo iſt eine ſolche auch zwiſchen der Dyſenteria pituitoſa und dem Schleimfieber deutlich vorhanden.

Auch ſie bildet in der Regel Vorboten. Dieſe dauern acht bis vierzehn Tage an, und ſind keine andern Zufälle, als die des Status pituitoſus; Abſpannung, übles, fahles, bleiches Anſehn, ſchleimig belegte Zunge, fader, ſchleimiger Geſchmack, leeres Aufſtoſsen, Flatulenz, trüber Urin, Appetitloſigkeit und Neigung zu Durchfällen. — Hierauf beginnt die Krankheit mit Fieber, welches an ſich weniger heftig, als bey den bereits beſchriebenen Ruhrarten iſt. Der Froſt iſt mäſſig, oft mehrmals wiederkehrend, die nachfolgende Hitze groſs, der Durſt ſtark. Der Puls zeigt, wie im Schleimfieber, wenig Entzündliches. Er iſt vielmehr frequent, klein, weich und leer, der Kranke auſserordentlich entkräftet. Das Fieber iſt auch hier eine Continua remittens mit nächtlichen Exacerbationen, wird jedoch zur Continua continens, wo der Uebergang der Dyſenteria pituitoſa in die D. putrido-nervoſa erfolgt. Während der nächtlichen Exacerbationen ſind die Kranken

ſehr unruhig und bisweilen treten dann auch Deliria ſuavia ein. — Der Charakter des localen Leidens des Darmkanals aber verräth ſich durch gänzliche Appetitloſigkeit, Flatulenz und tympanitiſche Spannung des Unterleibes, durch eine in einem hohen Grade ſchleimig belegte Zunge, faden und pituitöſen Geſchmack. Die Leibſchmerzen und der Tenesmus ſind zwar heftig, doch nicht in dem Grade und nicht ſo anhaltend, wie bey der inflammatoriſchen und galligen Ruhr. Die Ausleerungen ſind häufig, folgen einander ſchnell, zu zwanzig bis ſechzig Malen und drüber in vier und zwanzig Stunden, erleichtern den Kranken nicht, entkräften ihn zuſehends, und erſcheinen auch hier in der Regel während der Nacht häufiger, als am Tage. Das Ausgeleerte iſt, wenigſtens zu Anfange der Krankheit, nicht ſehr entartet, eine weiſse (weiſse Ruhr, D. alba), ſchleimige Flüſſigkeit, ohne beſondern Geruch, oft mit etwas Blut vermiſcht, im weitern Fortſchreiten der Krankheit und bey ihrem Uebergange in die D. putrida jedoch faulig, ſtinkend, blutig und ſehr entartet. Offenbar leidet bey ihr der untere Theil des Tractus intestinorum weit mehr als der obere, der ausgezeichneter bey der D. biliosa ergriffen war.

Inſofern dieſe Varietät der Ruhr ſich noch weit mehr als die vorige von dem ſynochalen Charakter entfernt, kommt ihr auch eine längere Andauer zu. Sie währt vierzehn Tage bis drey Wochen an, zieht ſich mehr in die Länge, entſcheidet ſich nur langſam auf dem Wege der Lyſis, bildet gern Recidive, macht eine langwierige Reconvalescenz, und geht gern in allerhand chroniſche Krankheiten des Darmkanals, in Dyspepſie, in habituelle Durchfälle, in chroniſche Verſchleimungen u. ſ. w. über. Erfolgt ihre Entſcheidung nicht, ſo beſitzt ſie die gröſste Geneigtheit in die Dyſenteria putrida hinüber zu treten.

Ihre erregenden Momente ſind wiederum klimatiſche, jedoch von anderer Art, als bey der D. bi-

lioſa. Die Erkältungen in einer feuchten, naſskalten Herbſtwitterung ſind es, welche dieſe Form der Ruhr ganz beſonders hervorrufen. Daher finden wir dieſelbe auch ſeltener ſporadiſch als epidemiſch, und oft als allgemeine Volkskrankheit vorherrſchend, und aus demſelben Grunde häufig endemiſch in niedrig und ſumpfig gelegenen Ortſchaften, ſelten nur in hohen und gebirgigen Gegenden. Wie die Dyſenteria bilioſa Krankheit des Auguſt- und Septembermonats iſt, ſo gehört die D. pituitoſa vorzugsweiſe dem October und November an.

3) Die faulige Ruhr, Dyſenteria putrida, erſcheint einmal als Uebergang der pituitöſen Ruhr, bey muskelſchwachen Perſonen, bey einem ſchlechten Verhalten der Kranken, bey übler Behandlung und ungünſtigen äuſsern Verhältniſſen, oder ſie tritt ſogleich und unmittelbar als faulige auf, und iſt hiernach entweder eine D. putrida ſecundaria oder eine primaria.

Die ſecundäre faulige Ruhr ſchleicht langſam durch die D. pituitoſa heran. Dieſe letztere geht unbemerkt in die putrida über. Doch gibt es einige Erſcheinungen, welche dem aufmerkſamen Arzt dieſen Uebergang verrathen, und demnach als Vorboten der ſecundären fauligen Ruhr angeſehen werden müſſen. Wo nämlich die Dyſenteria pituitoſa ſich in die Länge zieht, die Entkräftung ſehr hohe Grade erreicht, die Stuhlausleerungen dabey profus, colliquativ und höchſt übelriechend werden, die Zunge trocken, braun, aufgeſprungen erſcheint, der Puls äuſserſt ſchnell wird und zur unfühlbaren Kleinheit herabſinkt, dort iſt die Gefahr dieſes Uebergangs vorhanden. — Die Dyſenteria putrida primaria dagegen beginnt ohne weitere Vorboten, hat aber das Eigenthümliche, daſs ſie offenbar in ihrem erſten Zeitraume etwas Entzündliches an ſich trägt. Sie tritt raſch und mit einem ſtarken und lebhaften Froſte auf, groſse Hitze und heftiger Durſt folgen nach, der Puls iſt in den erſten Tagen frequent,

gespannt, härtlich, die Secretionen mehr unterdrückt, als profus.

Ist einmal die faulige Ruhr vorhanden, so sind ihre Erscheinungen sich immer gleich und immer dieselben, sie mag sich auf diesem oder jenem Wege, als Dysenteria putrida primaria oder secundaria ausgebildet haben. Ihre Diagnose beruht auf den Zeichen der Putrida verbunden mit denen der Dysenterie überhaupt.

Das Fieber zuerst ist eine Continua remittens, steigt jedoch in der Höhe der Krankheit zur Continua continens hinauf. Der Puls ist äusserst schnell, schwach und klein, die Exacerbationen des Fiebers unregelmässig, die Haut brennend heiss, trocken oder mit klebrigen Schweissen überzogen, der Durst gross, das Verlangen nach kalten und säuerlichen Getränken ausgezeichnet. Der Kopf ist eingenommen, betäubt; blande Delirien, soporöser Zustand und die gröfste Abspannung der Kräfte sind vorhanden.

Als Zufälle der localen Darmaffection finden wir hier häufiges Erbrechen einer galligen, schleimigen Materie, unüberwindlichen Ekel gegen alle Speisen, eine schleimig belegte, braune, schwarze, trockne Zunge, fauligen Geschmack, einen cadaverösen Geruch aus dem Munde des Kranken, Meteorismus und grosse Aufgetriebenheit des Unterleibs. — Die Dejectionen sind sehr häufig, aber höchst übel, faulig riechend, und sehr entartet. Das Abgehende besteht aus einer gelben, grauen, braunen, schleimigen, wässrigen, blutigen Feuchtigkeit, oder aus klumpigen Massen eines verdorbenen, stinkenden Blutes. Die Leibschmerzen und der Tenesmus sind gerade nicht sehr empfindlich, die Abgänge erfolgen sogar bisweilen unwillkührlich. Indessen macht in mehrern dieser Beziehungen die primäre faulige Dysenterie einige Ausnahmen. In ihren ersten Tagen, wo noch das Entzündliche vorwaltet, sind nämlich die Stühle nur sparsam; die Kolikschmerzen lebhafter, der Tenesmus heftiger, als in dem weitern Verlaufe der Krank-

keit, wo mehr die putriden Erscheinungen prädominirend werden.

Hierzu treten nun alle Symptome des allgemeinen Status putridus. Es erscheinen zugleich colliquative Blutungen aus der Nase, der Mundhöhle, dem Uterus und der Urethra, Aphthen im Munde, Petechien, blaue Flecken, und seröse Blasen auf dem Hautorgan. Die Haut selbst ist brennend heiss, weiterhin wird sie kalt und mit copiösen, klebrigen, stinkenden Schweissen bedeckt. Der Urin ist selten klar, fast stets trübe, molkig, braun, ebenfalls von einem cadaveröfen Geruche, und oft unter Harnbrennen abgehend. Das Ansehen des Kranken ist sehr verfallen, stupid, sein Blick stier; er selbst ist gleichgültig gegen alle äussere Eindrücke, liegt in einem soporösen Zustande und in stillen blanden Delirien. Endlich gesellt sich der ganze Status nervosus hinzu, an welchem, vereint mit der putriden Colliquation, der Kranke zu Grunde geht.

Die faulige Ruhr, besonders die secundäre, macht einen langwierigen Verlauf. Sie dauert drey Wochen und drüber an. Eine Ausnahme dagegen macht die primäre, namentlich die epidemische, in welcher der Tod schon am dritten, vierten, fünften Tage der Krankheit erfolgen kann. Erfolgt der Uebergang in Gesundheit, so tritt diese doch nur langsam ein. Noch häufiger aber endet sie mit dem Tode, entweder durch gänzliche Erschöpfung, oder durch Brand des Darmkanals.

Die faulige Ruhr herrscht meistens epidemisch; denn auch sie verdankt insbesondere klimatischen Einflüssen ihr Entstehen. Sie erscheint vorzugsweise als Krankheit des Herbstes, nach vorausgegangenen schwülen, heissen und zugleich feuchten Sommern, ist deshalb mehr Krankheit südlicher, als nördlicher Erdgegenden, und in manchen Ländern, wie auf den Westindischen Inseln endemisch und sehr verheerend. Gleichzeitig mit ihr herrschen dann auch andere bösartige Krankheiten, namentlich der Typhus, bösartige Wech-

fel- und Faulfieber. — Von dieſer Art ſind endlich häufig die peſtartigen Ruhrepidemien in belagerten Städten, in Feldlägern, auf Schiffen und in ſchlecht beſorgten Spitälern.

§. 202.

III) Die Dyſenteria nervoſa, typhoſa. Das, was man mit dieſem Namen belegt, iſt eigentlich nichts Anderes, als der Hinzutritt des Status nervoſus zur Dyſenterie, namentlich zur D. pituitoſa und putrida, in ihrem letzten colliquativen Zeitraume. Eine ganz reine Dyſenteria nervoſa, bey welcher kein ausgezeichnetes Leiden der Reproduction concurrirte, gibt es durchaus nicht. Auch hier verhält es ſich, wie bey der Febris putrida, die gegen ihr Ende faſt ſtets zu einer Putrida nervoſa wird.

Die Zeichen aber, welche dieſe unglückliche Complication verrathen, ſind der Typus continuus continens des Fiebers, ein kleiner, ſchwacher, höchſt frequenter, zitternder, ungleicher ausſetzender Puls, früher heftiges Leibſchneiden, nachher plötzlicher Nachlaſs und Verſchwinden deſſelben, allgemeine Unempfindlichkeit, Stumpfheit des Gehörs, ſoporöſer Zuſtand, blande Delirien, unwillkührlicher Abgang der Stuhl- und Urinausleerungen, höchſt ſtinkender, cadaveröſer Geruch derſelben, Zittern der Glieder, Flechſenſpringen, trockne, ſchwarze, zitternde Zunge, hoher Grad des Meteorismus, Schluchzen, weiſse, blaue Farbe der Haut, der Lippen und Nägel, blaue Flecken auf der Haut, Todtenkälte, beſonders der Extremitäten, kalte Schweiſse, hippocratiſches Geſicht, Ohnmachten, und unter dieſen Erſcheinungen endlich allgemeine Lähmung und der Tod.

§. 203.

Von weit geringerer Wichtigkeit ſind andere Eintheilungen der Ruhr. Dahin gehört die Eintheilung derſelben in eine gutartige und bösartige, D. benigna und maligna, in eine ſporadiſche, en-

demiſche und epidemiſche, in eine röthe und weiſse, D. rubra ſ. ſanguinea und alba ſ. mucoſa, pituitoſa, in eine D. acuta und chronica, in eine D. ſimplex und complicata, welche letztere wiederum von den Aerzten nach Verſchiedenheit der vorhandenen Complicationen mit Rheumatismus, topiſchen Entzündungen, Petechien u. ſ. w., in eine Dyſenteria complicata rheumatica, inflammatoria, petechialis u. ſ. w. eingetheilt wird.

§. 204.

Ueber den Verlauf der Ruhr habe ich nur wenig zu erinnern, da das Nöthige über dieſen Gegenſtand ſchon unter der Symptomatologie der einzelnen Formen derſelben (§. 199—201.) vorgekommen iſt. Im Allgemeinen gilt jedoch hier, daſs der Verlauf der Krankheit deſto kürzer iſt, je näher dieſelbe der Synocha ſteht, und umgekehrt, deſto länger, je weiter ſie ſich von letzterer entfernt. Daher dauert die Dyſenteria catarrhalis ſieben bis vierzehn, die D. inflammatoria aber, wenn ſie als ſolche verharrt, in der Regel ſieben Tage an, die D. biliosa und pituitoſa vierzehn Tage, die letztere oft noch drüber, die D. putrida, beſonders die ſecundaria, drey und vier Wochen, die putrida primaria epidemica jedoch bisweilen nur wenige Tage.

§. 205.

Sehr verſchieden ſind die Ausgänge der Ruhr. Dieſe Verſchiedenheit beſtimmt ſich namentlich nach dem Charakter der Krankheit. Die Ausgänge ſelbſt aber ſind entweder völlige Geneſung, oder Uebergang einer Ruhrform in die andere, oder der Tod, oder endlich Nachkrankheiten.

Die Geneſung erfolgt faſt durchgängig nur langſam, durch einen allmähligen Zurücktritt der oben aufgeführten Erſcheinungen, mehr auf dem Wege der Lyſis als dem der Criſis. Doch iſt ein allgemeiner Schweiſs für die Dyſenteria catarrhalis und inflammatoria wohlthätig, ebenſo mäſsige Stuhlausleerungen bey der D. inflamma-

toria, und die Ausleerungen galliger Stoffe bey der D. biliosa wenigstens momentan erleichternd.

Häufig erfolgt aber auch der Uebergang einer Form der Ruhr in die andere. So geht die D. catarrhalis bey einer zweckwidrigen Behandlung und unter andern ungünstigen Verhältnissen auf der einen Seite in die inflammatoria, auf der andern in die pituitosa über; die inflammatoria wiederum in die biliosa; diese, so wie die pituitosa, in die putrida, und nervosa.

Endet die Ruhr mit dem Tode, so geschieht dieses entweder durch Brand, wie in der D. inflammatoria, biliosa und nervosa, oder durch allgemeine Erschöpfung und Colliquation, wie in der D. putrida, oder durch Colliquation und Brand zugleich, wie in der D. putrido-nervosa; oder endlich erst später, nachdem die Ruhr bereits vorüber ist durch allerhand wichtige Nachkrankheiten.

Das Herannahen des Brandes aber bezeichnet die Gruppe jener nervösen Erscheinungen, die ich oben (§. 202.) angegeben habe, und seinen wirklichen Eintritt insbesondere das plötzliche Verschwinden der Schmerzen und des Tenesmus, grosser Meteorismus, der Singultus, die Todtenkälte des Körpers, die kalten, stinkenden Schweisse, der Sopor, das stille Delirium, die Ohnmachten, die Facies Hippocratica und der unwillkührliche Abgang der stinkenden, cadaverös riechenden Ausleerungen.

Die Nachkrankheiten der Ruhr, als der vierte Ausgang derselben, sind sehr mannigfaltig und verschieden. Jede Form der Ruhr hat ihre eigenthümlichen Folgekrankheiten. Als solche gehören der D. inflammatoria besonders nächst dem Brande, die Vereiterungen einzelner Stellen des Darmkanals, die Phthisis intestinalis und der Fluxus hepaticus an; der D. biliosa Leberverhärtungen, Gelbsucht, die Neigung zur Cholera, und bisweilen Lebergeschwüre, der D. pituitosa die chronische

Blennorrhöe des Darmkanals, habituelle ſchleimige Durchfälle, der Fluxus coeliacus, Flatulenz, der Status hypochondricus, die Bauchwaſſerſucht und allerhand organiſche Krankheiten der dicken Därme, Verhärtungen, Scirrhen, paſſive Hämorrhoidalanſchwellungen, ſo wie bisweilen auch der Prolapſus ani. Die D. putrida läſst dagegen gern eine anhaltende, chroniſche, allgemeine Schwäche, allgemeine Abmagerung, ſchlechte Verdauung und Neigung zur Waſſerſucht zurück; die D. nervoſa endlich chroniſches Erbrechen, Lienterie, Cardialgien, Koliken und chroniſchen Tenesmus, Zufälle, die jedoch auch oft Folgen der ſo eben genannten Desorganiſationen der Abdominaleingeweide und insbeſondere des Darmkanals ſind.

§. 206.

Die Leichenöffnungen zeigen immer pathologiſch veränderte Zuſtände der Abdominalorgane, namentlich des Darmkanals, wie ſie auch in Folge anderer Entzündungen erſcheinen. Selten findet man Abnormitäten im Magen und den dünnen Därmen, deſto häufiger in den dicken, und namentlich im Maſtdarm. Dieſe erſcheinen oft aufgetrieben, mit einem dicken Schleim überzogen, entzündet, geröthet, mit Blut unterlaufen, vereitert, verhärtet, callös, oder mit rothen und ſchwarzen Flecken beſetzt, die Tunica villoſa zerſtört, brandig, höchſt mürbe, der Darmkanal verengt, ſeine Häute aufgetrieben und verdickt, die Leber entzündet, angeſchwollen, brandig, das Netz inflammirt und gleichſam wie injicirt, das Pancreas und die Lymphdrüſen angeſchwollen und verhärtet, bisweilen, ebenſo wie das Netz, mit eiternden Stellen beſetzt, der Unterleib mit einem ſtinkenden, blutigen Serum angefüllt, und eine ſchnelle Fäulniſs nach dem Tode[1]).

1) Ich verweiſe hier auf die Sectionsberichte, welche aus frühern Schriftſtellern (Dreyſsig a. a. O. 2ter Thl. S. 51 u. 52.) insbeſondere geſammelt hat, und aus neuern

§. 207.

Da bereits oben (§. 199.) das Wesen der Ruhr erörtert worden ist, so bleibt mir hier nur übrig, noch von den prädisponirenden und erregenden Momenten derselben zu sprechen.

Zwar haben Manche, z. B. Henke[1]), eine Anlage zur Ruhr abgeleugnet, und sich hierbey auf die epidemischen Ruhren berufen, welche Alles, ohne Unterschied des Alters, des Geschlechts u. s. w. ergreifen. Allein diese Thatsache beweist sogar, dass es eine allgemeine Prädisposition zur Ruhr geben müsse, die durch äussere Einflüsse vermittelt werde, und die man deshalb eine äussere würde nennen können, so wie auch auf der andern Seite eine innere, sporadische, nicht in Abrede gestellt werden kann.

Die äussere Prädisposition aber liegt aller Erfahrung und Beobachtung zu Folge in einer anhaltenden grossen Sommerhitze, wodurch die Irritabilität überhaupt, und so auch, so weit dieselbe in die Organe der Reproduction eingeht, durch eine vermehrte Expansion ihrer Energie beraubt, und secundär hierdurch eine Krankheitsanlage ins reproductive System gebracht wird. Daher bilden sich auch Ruhrepidemien fast ausschliesslich gegen das Ende des Sommers und zu Anfange des Herbstes, höchst selten zu andern Jahreszeiten aus; daher herrscht die Ruhr besonders, und meistens bösartig, in den südlichen, sehr heissen Erdstrichen, und wenn dieselbe in nördlichen Gegenden erscheint, herrschen fast immer gleichzeitig mit ihr Durchfälle, Schleimfieber, chronische Schleimflüsse und Wechselfieber. In dieser äussern, atmosphärischen Prädisposition liegt auch der Grund offen dar, warum die Ruhr im Allgemeinen

---

Beobachtern Conradi und Voigtel in ihren schon früher I. Bd. S. 19. angeführten Handbüchern der pathologischen Anatomie; ebenso S. G. Vogel a. a. O. S. 130. 131.

1) a. a. O. 2ter Thl. S. 264.

so selten eine sporadische, und beynahe immer eine epidemische oder endemische Krankheit ist.

Eine innere Prädisposition zur Ruhr ist freylich selten, und daher auch die Seltenheit sporadischer Ruhren. Doch lehrt uns die Erfahrung, dass geschwächte Subjecte, Reconvalescenten von wichtigen Krankheiten und solche Individuen, deren Reproduction schon früher darnieder lag, und die mit übermässigen Se- und Excretionen zu kämpfen hatten, besonders aber diejenigen, die schon mehrmals von der Ruhr befallen wurden, oder sie so eben überstanden haben, weit häufiger, als Andere, dieser Krankheit unterworfen sind.

§. 208.

Als erregende Momente für die Ruhr findet man bey den Aerzten mehrere ausgezeichnet. Hieher gehört der Genuss des Obstes, die Gegenwart einer verdorbenen Galle im Darmkanal, die Erkältung, eine eigne Luftconstitution, endlich ein Contagium.

1) Mehrere der frühern Aerzte haben den Genuss des Obstes als eine allgemeine veranlassende Ursache der Ruhr beschuldigt, und von ihm sogar die Ruhrepidemien abgeleitet. Allein diese Meinung ist schon von vielen Aerzten, von Degner, Zimmermann[1], Hannes[2]) u. a. hinreichend widerlegt, und gegenwärtig völlig aufgegeben. Sie widerspricht auch zu sehr der Erfahrung, da die Ruhr zu oft Menschen befällt, welche sich des Genusses des Obstes völlig enthielten. Im Gegentheil lehrt die Erfahrung, dass der mässige Genuss eines reifen Obstes für manche Formen der Ruhr, namentlich für die Dysenteria inflammatoria und biliosa zu einem Heilmittel werden kann. Anders verhält es sich freilich mit dem Genusse eines unreifen, herben, wässrigen Obstes, oder mit Mehl- und Honigthau ver-

1) In den oben angeführten Monographien.

2) C. R. Hannes d. Unschuld des Obstes in d. Erzeugung der Ruhr. Wesel 1766.

unreinigter Gemüse. Jedoch wirken auch diese mehr als prädisponirende Momente. Sie stören die Function der Digestionsorgane, versetzen diese in jene Krankheitsanlage, bey welcher, unter der Einwirkung anderer hinreichender Schädlichkeiten, die Ruhr sich ausbildet.

2) Eben so wenig haltbar ist eine andere Meinung früherer Zeiten, welcher auch Zimmermann beytrat, die Ruhr entstehe durch eine im Uebermaſs abgesonderte und verdorbene Galle; eine Meinung, die wegen der hieraus resultirenden allgemeinen Anwendung der Brech- und Abführmittel zu grosen und unglücklichen Misgriffen in der Praxis führt. Denn einmal finden wir die Gallabsonderung nur in einer einzigen Form der Ruhr, in der D. biliosa, vermehrt; sodann ist die hier eintretende Polycholie nur eine Complication und Folge des dysenterischen Leidens, welches sich bis zur Leber erstreckt; und endlich würden wir mit demselben Rechte als Ursache der Ruhr die Schleimanhäufungen im Darmkanal anklagen müssen, die doch bey weitem noch häufiger, als eine zu copiöse Gallensecretion, die Dysenterie begleiten. Indessen ist es nicht zu verkennen, dass eine im Uebermaſs ergossene Galle als ein fremdartiger Reiz auf den Darmkanal einwirken, und die localen Zufälle sehr verschlimmern müsse, wie dieses auch schon aus den so heftigen Leibschmerzen in der Dysenteria biliosa hervorgeht.

3) Die Erkältung ist unstreitig eine der häufigsten Ursachen für die Ruhr, besonders wo die Abkühlung des Körpers, der Wechsel zwischen Kälte und Wärme, schnell erfolgt. Dies ist eine unleugbare Thatsache, die durch die von P. Frank [1]) aufgestellten Gründe nicht widerlegt werden kann, dass nämlich zu jeder Jahreszeit die Gelegenheit zu Erkältungen vorhanden sey, und die Ruhr doch meistens nur zu einer bestimmten Jahreszeit eintrete, dass viele Kranke keiner

1) a. a. O. p. 507.

Erkältung vor dem Eintritt der Ruhr sich bewufst wären, dafs selbst Kinder, die warm gehalten würden, von der Ruhr ergriffen würden, dafs die warmen Klimate eben so häufig die Ruhr begünstigten, als die nördlichen, dafs endlich nicht jede Erkältung die Ruhr, selbst nicht einmal Durchfälle erzeuge, denn es steht ihnen insgesammt die allgemeine Erfahrung entgegen, dafs die Möglichkeit und Geneigtheit zur Erkältung um desto gröfser ist, je wärmer das frühere Verhalten des Kranken war, und sodann die allgemein anerkannte Wahrheit, dafs zu jeder Jahreszeit ein anderer Krankheitsgenius vorherrschend ist, in jeder Jahreszeit andere Organe, im Sommer und Herbst aber besonders die des Unterleibes, in einer bestimmten Krankheitsanlage, in einer so genannten Opportunität sich vorfinden.

4) Hiermit kommt auch die Einwirkung einer bestimmten allgemeinen Constitution der Atmosphäre vollkommen überein, die das allgemeinste erregende Moment für die Ruhr ist, und namentlich die epidemischen Ruhren bedingt. Diese atmosphärische Constitution aber ist keine andere, als der schnelle Wechsel zwischen anhaltender grofser Hitze und nachfolgender Kälte. Die Hitze wirkt dabey prädisponirend (§. 207.), die Kälte erregend ein. Wirklich lehrt die Erfahrung, dafs die Ruhr vorzugsweise den heifsen Erdgegenden angehöre, bey uns aber im Sommer und Herbst erscheine, eben weil in jenen Klimaten, wie bey uns in den genannten Jahreszeiten, in den kühlen Abenden und Nächten die Erkältung so leicht möglich wird. Daher auch der oft so plötzliche Eintritt weit und aufserordentlich schnell verbreiteter Ruhrepidemien, wo gegen Ende des Sommers und zu Anfange des Herbstes eine plötzliche Abkühlung der warmen Atmosphäre durch anhaltende Regen erfolgt.

Dafs aber die Ruhr hierbey bald zu einer Dysenteria inflammatoria, bald zu einer bilioſa, pituitoſa, putrida oder nervoſa wird, liegt theils in der Individualität,

in der Conſtitution des Kranken, die für eine beſtimmte Form der Ruhr beſonders prädisponirend wird, theils in der Conſtitutio annua ſelbſt. Auch in dieſer Beziehung zeigt die Ruhr die gröſste Aehnlichkeit mit acuten Krankheiten, namentlich mit den Fiebern. Wie die Febris inflammatoria-catarrhalis dem Frühjahr angehört, ſo erſcheint auch hier die, jedoch überhaupt ſehr ſeltene, Dyſenteria inflammatoria, die Dyſenteria bilioſa herrſcht gleichzeitig mit der Febris bilioſa im Sommer, die D. catarrhalis, pituitoſa, putrida und nervoſa im Herbſt gleichzeitig neben dem Schleimfieber, der Putrida und dem Typhus. Daher auch der oft peſtartige Charakter der Ruhr in ſehr heiſsen und zugleich feuchten, ſumpfigen Erdgegenden, z. B. in Weſtindien.

5) Endlich haben Manche ein eignes Ruhrcontagium angenommen, die Ruhr für unbedingt anſteckend gehalten, ihre anſteckende Kraft ſelbſt in den Begriff der Krankheit mit aufgenommen, den Anſteckungsſtoff aber beſonders in der Ausdünſtung und den Excrementen der Kranken geſucht. Mit Recht leugnen jedoch alle neuere Aerzte, Richter, P. Frank, Horn, Speyer, Vogel [1]) u. a. dieſe unbedingt anſteckende Kraft der Ruhr, da unzählige Beobachtungen und Erfahrungen das Gegentheil bewieſen haben. Daſs die Ruhr ſich meiſtens ſehr ſchnell verbreitet, eine groſse Anzahl Menſchen zugleich ergreift, gibt ihr allerdings das Anſehn einer contagiöſen Krankheit. Allein dieſe Erſcheinung wird auch ohne die Annahme eines Contagiums ſehr leicht erklärlich, wenn man erwägt, daſs jene bereits genannte Conſtitution der Atmosphäre (§. 208. 4.) als ein urſachliches Moment von allgemeiner Verbreitung, viele Menſchen zugleich trifft, und deshalb auch plötzlich eine groſse Anzahl derſelben zum Erkranken bringt.

Nur eine einzige Form der Ruhr iſt es, welcher eine

1) a. den angef. Orten.

contagiöſe Natur nicht abgeſprochen werden kann, die Dyſenteria putrida und putrido-nervoſa. Allein hier kommt unſtreitig die Anſteckungskraft mehr auf Rechnung der complizirten Putrescenz, als der Ruhr ſelbſt. Es entwickelt ſich hier aus der ſtattfindenden Auflöſung, Decompoſition der feſten und flüſſigen Theile des Organismus Etwas, was gerade wie in der reinen Febris putrida als ein Contagium einwirkt, vielleicht eine Atmoſphäre um den Kranken herum, die der Ausdünſtung der Moräſte und Sümpfe nicht unähnlich iſt, in deren Nähe wir gerade auch dieſe faulige, anſteckende Ruhr am häufigſten antreffen. Alles was jene Decompoſition befördert, äuſsere Unreinlichkeit, niedrige, dumpfe Wohnungen, das Zuſammenliegen vieler Ruhrkranken in engen Räumen und in ſchlecht beſorgten Spitälern u. ſ. w. vermag auch die Ruhr contagiös zu machen. Daher die Dyſenteria putrida contagioſa beſonders in Weſtindien, bey Armeen, in überfüllten Spitälern und in den niedern Volksklaſſen. Daher zum Theil auch das Aufhören putrider Ruhrepidemien im Winter. — Daſs übrigens dieſer Anſteckungsſtoff der Ausdünſtung des Kranken, ſeinem Urin, noch mehr aber den fauligen Stuhlausleerungen deſſelben ganz vorzüglich inhärire, iſt eine nie in Zweifel gezogene Thatſache.

§. 209.

Die Ruhr iſt im Allgemeinen eine bedeutende, und ſowohl in Hinſicht des leicht möglichen Uebergangs der niedern und gelindern Grade derſelben in die höhern, als auch in Hinſicht ihrer Geneigtheit zu unglücklichen Ausgängen (§. 205.) immer eine gefahrvolle Krankheit.

Ihre ſpecielle Prognoſe entnehmen wir zuerſt aus dem Charakter, den ſie trägt. Die Dyſenteria catarrhalis droht an ſich die wenigſte Gefahr. Sie tödtet als ſolche nie, nur erſt dann, wenn ſie dieſen Charakter abgelegt hat, und zur inflammatoria oder pituitoſa umgeſtaltet iſt. — Ganz anders verhält es ſich bey der D. inflammatoria. Dieſe entſcheidet ſich

zwar in glücklichen Fällen bey einer zweckmäfsigen Behandlung am fünften bis siebenten Tage durch critische Schweifse, Urin, Blutungen und mäfsige Stuhlausleerungen; sehr oft aber geht sie auch, wo sie einen höhern Grad erreichte, oder sehr kräftige, plethorische, irritable Subjecte ergriff, schon zwischen dem fünften bis elften Tage in den Brand über, endet in andern Fällen mit localer Eiterung des Darmkanals, oder legt endlich ihren entzündlichen Charakter ab, und tritt mit einer gänzlichen Veränderung der Krankheitserscheinungen in die D. biliosa hinüber. — Die Dysenteria biliosa gehört ebenfalls den gefährlichen Formen der Ruhr an. Denn einmal ist bey ihr das locale Leiden nicht blos auf den Darmkanal beschränkt, sondern über die Leber, den Magen und die Gedärme zugleich verbreitet; sodann besitzt diese Ruhr auch eine ausgezeichnete Neigung, auf der einen Seite zur D. inflammatoria sich zu erheben, und wie diese, durch Brand oder Eiterung zu tödten, oder auf der andern Seite zur D. putrida herabzusinken, und durch diese mit Colliquation oder dem hinzugetretenen Typhus zu endigen. — Die Dysenteria pituitosa macht bekanntlich einen langwierigen Verlauf und weniger lebhafte Entzündungszufälle. Daher ist ihre Gefahr nicht so schnell. Doch geht sie bey schlaffen Constitutionen, bey einer fehlerhaften Behandlung, und unter ungünstigen Aufsenverhältnissen in die D. putrida secundaria über, meistens nachdem sie einige Wochen ausgedauert hatte, die Kräfte sehr gesunken, die Ausleerungen sehr copiös und sehr entartet erschienen waren. Ueberdies wird sie noch für die Zukunft durch jene Nachkrankheiten gefährlich, die dieser Form der Ruhr insbesondere angehörten (§. 205.). — Am ungünstigsten steht die Prognose in der Dysenteria putrida, die meistens zugleich zur nervosa wird; doch ist sie noch ungünstiger bey der D. putrida primaria, als bey der D. putrida secundaria (§. 201. 3.). Die erstere nämlich verläuft rasch, der Arzt hat nur wenig

Zeit, thätig zu seyn, und überdies ist sie fast immer contagiösen Ursprungs. Beyde Momente trüben die Prognose sehr, und selten gelingt daher die Cur. Oefterer erfolgt noch die Herstellung in der D. putrida secundaria, da diese länger verläuft. Doch ist auch hier die Cur sehr schwer, die Genesung äusserst langwierig, und die Gefahr nachfolgender wichtiger Krankheiten (§. 205.) immer gross.

Ueberdies ist die Constitution des Kranken von einem grossen Belange. Starke, robuste, kräftige Individuen haben zwar im Allgemeinen weniger von der Ruhr zu fürchten, da dieselbe selten als eine inflammatoria auftritt, desto gröfser aber ist, besonders wegen des Ueberganges in den Brand, für diese Subjecte die Gefahr, wo sie als eine solche erscheint. Gefährlich dagegen wird die Dysenteria biliosa, pituitosa und putrida vorzugsweise solchen Individuen, die mehr eine lymphatische und torpide Constitution zeigen, schon vor dem Ausbruche der Ruhr an allerhand Krankheiten des reproductiven Systems, an habituellen Durchfällen, Verschleimungen, Hämorrhoiden, passiven Blutungen u. s. w. litten, oder ein langes Stadium prodromorum durchlaufen mussten, ehe die Ruhr selbst zur Ausbildung kam.

Eine unleugbare Erfahrung ist es ferner, dass das Kindesalter, so wie ein hohes Alter gleich grosse Gefahr drohen. Bey Kindern nimmt die Ruhr gern den putriden und nervösen Charakter an, im höhern Alter tödtet sie leicht durch Erschöpfung. Eben so ist die Gefahr bey Schwangern gross, theils wegen des Abortus, theils wegen der in dieser Periode ausgezeichnet venösen und lymphatischen Beschaffenheit des Organismus überhaupt, wodurch die Geneigtheit zum Uebergang in die D. putrida in einem hohen Grade begünstigt wird. Dieser Umstand ist auch der Grund, warum die Ruhr fürs weibliche Geschlecht im Allgemeinen gefährlicher, als für das männliche ist.

Ebenso ist es Thatsache, dass je geringer die Anzahl,

und je weniger intensiv die Einwirkung der erregenden Ursachen ist, um desto gutartiger auch der Charakter der Ruhr zu seyn pflegt, und umgekehrt. Wenn sich daher zu den oben (§. 208. 3 u. 4.) genannten Ursachen für die Ruhr noch anderweitige Schädlichkeiten hinzugesellen, wie deprimirende Gemüthsbewegungen aller Art, Hungersnoth, Luftverderbniſſe in engen Räumen u. s. w., so nimmt die Ruhr den Charakter der Malignität an, und wird nicht selten zu einer wahrhaft pestartigen Krankheit. Deshalb die grosse Mortalität in der niedern Volksklasse, in überfüllten Spitälern, die grosen Verheerungen der Ruhr unter Armeen, und die allgemeine Beobachtung, dass, im Durchschnitt genommen, sporadische Ruhren von geringerer Gefahr begleitet sind, als endemische und epidemische.

Je heiſser das Klima ist, desto gefährlicher die Ruhr. Hierin stimmen alle Beobachter ohne Ausnahme überein. Der Grund dieser Erscheinung liegt offenbar in dem nachtheiligen Einflusse grosser Hitze aufs reproductive System, von welchem ich oben (§. 207.) als von dem wichtigsten prädisponirenden Momente für die Ruhr gesprochen habe. Selbst in unserm Klima bewährt sich die Wahrheit dieser Beobachtung, insofern die Sommer- und Herbstepidemien der Ruhr durchaus gefährlicher sind, als wo dieselbe im Frühjahr erscheint.

Manches bestimmt auch die Zahl und Beschaffenheit der Stuhlausleerungen. Je schneller diese einander folgen, je unbedeutender sie sind, je weniger nach ihnen die Kolikschmerzen sich lindern, je mehr es blos bey einem sehr heftigen und schmerzhaften Stuhldrange ohne wirkliche Ausleerung (Dys. ficca) bleibt, um desto schlimmer die Vorhersagung; ebenso, wo die Abgänge sehr copiös, durchaus wässrig, aashaft stinkend, mit einem geronnenen, schwarzen, stinkenden, aufgelösten Blute, oder mit purulenten Stoffen gemischt sind. Günstiger dagegen steht die Prognose, wo die Abgänge nur Blutstreifen zeigen, eine braunröth-

liche Farbe annehmen, ſeltener einander folgen, und mehr ſtercorös zu werden beginnen.

Endlich gibt es gewiſſe Zeichen, welche, inſofern ſie die fortſchreitende Colliquation und den Eintritt des Brandes bezeichnen, unter allen Umſtänden von höchſt übler Vorbedeutung ſind. Sie ſind diejenigen, welche ich bereits unter der Symptomatologie der Dyſenteria putrida, nervoſa, und der eintretenden Gangrän (§. 201. 3. §. 202, u. §. 205.) aufgezählt habe.

§. 210.

Die erſte Indication bey Behandlung der Ruhr würde unſtreitig dieſe ſeyn, die entfernten, erregenden Urſachen derſelben zu beſeitigen, hätte die Ruhr mit den meiſten der übrigen Entzündungszuſtände nicht auch dieſes gemein, daſs ihre Urſachen in dem Moment bereits zu wirken aufgehört haben, oder auch gar nicht mehr vorhanden ſind, in welchem die Hülfe der Kunſt in Anſpruch genommen wird. Nur die Dyſenteria biliosa macht hier in einem gewiſſen Anbetrachte eine Ausnahme, inſofern ſie eine vorſichtige Entleerung der Digeſtionsorgane von der im Uebermaſs ergoſſenen Galle fordert, ebenſo die Dyſenteria putrida, bey welcher wir durch eine zweckmäſsige Regulirung des Aufenthalts, durch Reinlichkeit in den Umgebungen und den äuſsern Verhältniſſen des Kranken überhaupt, nicht nur die Umſtehenden gegen die Anſteckung zu ſchützen bemüht ſind, ſondern zugleich auch einem äuſſern urſachlichen Momente ſelbſt, welches die vorhandene Krankheit bedeutend zu begünſtigen vermag, kräftig entgegen wirken.

§. 211.

Die zweyte Indication iſt es daher, welche bey der Ruhr vorzugsweiſe den Gegenſtand der ärztlichen Behandlung ausmacht. Dieſe Indication iſt keine andere, als dieſe, die Ruhr ſtets als ein inflammatoriſches Leiden der Digeſtionsorgane, und insbeſondere des untern Theils des Darmkanals anzu-

sehn und zu behandeln, jedoch mit sorgfältiger und genauer Rücksicht auf den verschiedenartigen Charakter, welchen dieser Entzündungszustand anzunehmen fähig ist.

1) Die Dysenteria rheumatico-catarrhalis (§. 200. 1.), als der niedere Grad der D. inflammatoria, und nicht in dem Grade, wie diese, der Enteritis nahe stehend, erfordert deshalb nur ein sehr gemäfsigtes antiphlogistisches Heilverfahren. Die Absicht des Arztes mufs hierbey dahin gehen, theils der localen Entzündung im Darmkanale entgegen zu wirken, theils die Krise durch das Hautorgan, die Transpiration zu begünstigen, welche diese Form der Ruhr am sicherften entscheidet, und in einem höchst wohlthätigen antagonistischen Verhältnisse zur übermäfsigen Se- und Excretion der Gedärme steht.

In ersterer Hinsicht empfehlen sich ganz besonders die Mucilaginosa, als Getränk, aber durchaus lauwarm genommen, die Hafergrütze, der Reifs- und Graupenschleim, die Abkochung der Rad. Alth., Salep, des Sago, der Semin. Lini und Cannabis, ferner die Auflösungen des Gummi arabic., endlich selbst die Emulsionen aus den süfsen Mandeln, den Hanf- oder Leinsamen mit dem Mucilag. G. arab. versetzt. Durch diese Mittel, in Verbindung mit einem diaphoretischen Verhalten, gelingt es sogar bisweilen, leichtere Grade dieser Ruhr ohne allen Gebrauch anderweitiger Arzneyen vollkommen und glücklich zu heilen.

In der zweyten angegebenen Absicht aber verbinden wir mit diesen Mucilaginosis die Diaphoretica, namentlich das Infus. Fl. Sambuc., Chamomill., Hb. Meliss., ferner den Liqu. ammon. acetic., weniger schicklich das Vinum stibiat., desto passender dagegen, besonders bey reizbaren, sensibeln Individuen, bey trockner, krampfhafter Haut, das Opium, das Doversche Pulver, ebenso die Mixtura simpl. camphorata.

Als äufsere Mittel, die überhaupt in jeder Form

der Ruhr von gröſstem Belange sind, empfehlen sich hier vorzugsweise die lauen, schleimigen Klystiere aus den so eben genannten Decocten und Emulsionen mit dem Zusatz der Opiattincturen, die der Kranke täglich einigemal, jedoch nur in kleinen Quantitäten nimmt und so lange als möglich bey sich zu behalten sucht; ferner die lauen Fomentationen und Umschläge, die letztern aus Hafergrütze, dem Pulv. Fl. Sambuc., Chamomill., Hb. Hyoscyam., Conii maculat. u. s. w. bereitet, weniger die Einreibungen milder Oele in den Unterleib, die im Ganzen nur wenig leisten, und dem Kranken häufig Schmerzen verursachen.

Dabey muſs die Temperatur des Zimmers, mäſsig warm seyn, der Kranke das Bett hüten, und durch eine warme Bekleidung und Bedeckung sich gegen jede Erkältung sorgfältig schützen, zu welcher er hier schon an sich sehr geneigt ist.

§. 212.

b) Die Dysenteria inflammatoria (§. 200. 2.) muſs gerade wie eine wahre Enteritis behandelt werden, mit welcher sie auch in ihrem Wesen übereinkommt. Sie fordert die Blutausleerungen, namentlich die Aderlaſs, über deren Anwendung in der Ruhr sehr viel unter den Aerzten gestritten worden, deren ausgezeichneter Nutzen aber in der D. inflammatoria schon von frühern Aerzten [1]) anerkennt, und von den besten Praktikern der neuern Zeit [2]) bestätigt ist. Sie ist der Erfahrung zu Folge das sicherste Mittel, die D. inflammatoria in eine D. simplex, catarrhalis umzuwandeln, und den Uebergang derselben in den Brand zu verhüten.

---

1) Junker de utilitate venaesectionis in dysenteria. Halae 1770.

2) P. Frank a. a. O. p. 517. — S. G. Vogel a. a. O. S. 171 u. 176. §. 48 u. 50. — A. G. Richter a. a. O. S. 138.

Die Aderlaſs iſt hier um deſto dringender indizirt, je mehr der oben beſchriebene ſynochale Charakter der Krankheit hervortritt, je empfindlicher der Unterleib bey der Berührung, je gröſser die Hitze daſelbſt, je ausgezeichneter der Durſt, je trockner und brennender die Haut, je heftiger der Tenesmus, je ſparſamer die Abgänge ſind, je jünger ferner und plethoriſcher das Individuum iſt, jemehr es an Blutausleerungen gewöhnt war, oder jemehr bey dieſer Ruhr ſelbſt gewohnte, aber unterdrückte Blutungen concurriren. — Die erwünſchten Wirkungen der Aderlaſs ſind Mäſsigung des Fiebers, Uebertritt der Continua continens in die Remittens, Nachlaſs aller topiſchen Zufälle, Ausbruch des Schweiſses, beſonders aber der Eintritt erleichternder Stuhlausleerungen, die in ihrem quantitativen und qualitativen Verhalten immer mehr zu ihrer Normalität zurückkehren.

Die Quantität des wegzulaſſenden Blutes richtet ſich auch hier, wie bey andern Entzündungen, nach dem Grade des inflammatoriſchen Leidens, nach Alter und Conſtitution des Individuums. Man entzieht Erwachſenen acht bis zwölf Unzen Blut, nach Verſchiedenheit der Umſtände aus den Gefäſsen der obern, oder denen der untern Extremitäten, wiederholt ſogar, wo es die Umſtände heiſchen, die Aderlaſs, oder bedient ſich auch gleichzeitig der Blutigel, an den After oder ans Perinäum geſetzt, beſonders wo der Tenesmus heftig, ſchneidend iſt, und der bey den fruchtloſen Anſtrengungen zur Stuhlausleerung hervortretende Maſtdarm bedeutend geröthet und entzündet erſcheint.

Innere Arzneymittel verträgt auch hier, wie in der Enteritis, der Kranke ſelten früher, als bis die Blutausleerungen vorausgeſchickt ſind. Als ſolche empfiehlt man gewöhnlich die Neutral- und Mittelſalze, beſonders den Tart. depurat., das Acid. tartaric. als Pulv. aërophorus, ferner die Manna, die Tamarinden,

das Kaſſienmark, Richter [1]) ganz beſonders den Salmiak. Allein die meiſten dieſer Mittel finden weit ſchicklicher erſt dann ihren Platz, wenn die D. inflammatoria keine inflammatoria mehr iſt, ſondern nach ihrem Abfalle in die D. bilioſa ſich umgebildet hat. Noch weniger treten die ſtark eingreifenden Neutralſalze und das Nitrum ein. Am zuläſſigſten ſind noch die Solutionen der Manna, der Tamarinden und des Kaſſienmarks. Dagegen ſind es die Oleoſa, beſonders die Emulſiones oleoſae, und alle die unter der Dyſenteria rheumatico-catarrhalis genannten Mucilaginoſa, welche in dieſem Falle die wichtigſten innern Antiphlogiſtica abgeben. Der Kranke nimmt ſie oft, aber um Erbrechen zu vermeiden, nur in mäſsigen Quantitäten.

Aeuſsere Mittel läſst die Dyſenteria inflammatoria ebenfalls nicht gut früher zu, als bis durch vorausgegangene allgemeine und topiſche Blutausleerungen die locale Entzündung gebrochen, die Empfindlichkeit des Unterleibs herabgeſtimmt iſt. Dann erſt treten die lauwarmen erweichenden Fomentationen des Unterleibes, die lauwarmen Klyſtiere aus dem Decoct. Sem. Lini und der Hafergrütze, aus milden Oelen und öligen Emulſionen, aus Milch, Salep, Reiſs- und Graupenſchleim, aus Stärkmehl u. ſ. w. ein. Sie lindern dann ſichtbar die Schmerzen und den heftigen Tenesmus. Weniger empfehlen ſich abermals auch hier die öligen Einreibungen in den Unterleib. Die erweichenden lauen Bäder endlich, welche Einige, z. B. Murſinna [2]) und Speyer [3]) angerathen haben, finden beſonders nach völligem Abfall der Entzündung, und demnach mehr in der Reconvalescenz, als während der Dauer der Krankheit ſelbſt, ihren Platz.

Die Diät muſs dieſer Behandlung völlig entſpre-

---

1) a. a. O. S. 138.
2) a. a. O. S. 42.
3) a. a. O. S. 114.

chen. Sie muſs eine antiphlogiſtiſche, ſchleimige ſeyn. Der Kranke meidet alle feſten, reizenden, erhitzenden Nahrungsmittel, hält ſich an ſchleimige Suppen, an lauwarme ſchleimige Getränke, die er zwar oft, aber nur in kleinen Portionen nimmt. Dieſe Form der Ruhr iſt es auch, wo nach mehrern Beobachtungen der Genuſs eines reifen gekochten Obſtes nicht nur nicht nachtheilig, ſondern ſogar wohlthätig wirkt. Endlich muſs auch hier die Temperatur des Krankenzimmers nur gemäſsigt, und der Kranke nicht allzu warm bedeckt ſeyn.

§. 213.

3) Die Dyſenteria bilioſa (§ 201. 1.) iſt eigentlich keine reine Ruhr mehr, ſondern ſchon complizirt mit einer Polycholie, mit einem übermäſsigen Erguſſe der Galle in den Darmkanal, die hier als fremdartiger Reiz einwirkt, das topiſche Leiden unterhält und vermehrt. Es kann demnach keine andere Indication eintreten, als die Complication zu heben, hierdurch die Ruhr in eine Dyſenteria ſimplex umzuwandeln, und ſie alsdann als ſolche zu behandeln.

Hieraus wird es erklärlich, wie die beſten Praktiker jeder Zeit, Stoll, Zimmermann, Vogel, Richter u. a. auf die Benutzung der antigaſtriſchen und antibiliöſen Heilmethode in dieſer Form der Ruhr andrangen, und von ihr in mehrern Epidemien die ausgezeichnetſten Wirkungen wahrnahmen. Mit Unrecht ward ſie von den Brownianern, als dem aſthenischen Charakter der Krankheit zuwider, durchaus verworfen. Allein weit entfernt, daſs dieſe Methode ſich als ſchwächend erweiſe, iſt ſie es vielmehr, welche, wie in der Febris bilioſa, die Kräfte des Kranken hebt, die topiſchen Zufälle erleichtert, die Schmerzen, die Unruhe, die innere Angſt bedeutend und ſichtbar vermindert, dagegen bey ihrer Verabſäumung die gallige Ruhr entweder zur D. inflammatoria hinaufſteigt, oder zur D. putrida herabſinkt.

Die Mittel, welche dieſer Methode entſprechen, ſind die Brech- und Abführmittel.

Unter den Brechmitteln nimmt die Ipecacuanha den erſten Platz ein, und macht die übrigen völlig entbehrlich. Sie hat ſich mit Recht hier einen groſſen Ruf erworben. Nur wo die Torpidität des Magens groß iſt, wird der Zuſatz kleiner Gaben des Tart. ſtibiat. zuläſſig. Ihre Indication findet ſie namentlich dort, wo die Zeichen der galligen Turgescenz nach oben obwalten, demnach beſonders in der Dyſenteria biliosa während der Sommermonate. Eine allgemeine Erfahrung iſt es, daſs ſie um deſto mehr leiſtet, je früher ſie angewendet wird, und daſs, wo nach ihrer Anwendung neue gallige Anſammlungen ſich bilden, die wiederholte Benutzung derſelben von einem ausgezeichneten Erfolge iſt.

In eben derſelben Abſicht treten die blanden, nicht reizenden, ſäuerlichen, und wahrſcheinlich die kohlenſtoffige Galle zerſetzenden Abführmittel ein. Sie ſind, gerade wie in der Febris biliosa, vornehmlich angezeigt, wo die Zeichen der Turgescenz nach unten über die nach oben prädominiren, und in dieſem Falle ſelbſt unentbehrlich. Zu ihnen gehören die Tamarinden, die Manna, das Caſſienmark, unter den Neutralſalzen der Tart. depurat., natronat. und boraxatus. Dagegen fallen die ſtärker eingreifenden Salze, das Natr. ſulphuric., die Magnes. ſulphurica, ebenſo alle ſcharfſtoffige, harzig-vegetabiliſche Mittel durchaus weg. Sie reizen zu heftig, und ſteigern entweder die D. biliosa zur inflammatoria hinauf, oder ſtimmen dieſelbe durch übermäſsige Auslee-rungen zur putrida herab.

Am beſten bekommen jene blanden Abführungen dann, wenn ſie nicht übermäſsige Dejectionen erregen und das Ausgeleerte eine faculente und biliöſe Beſchaffenheit zeigt. Die Kranken fühlen ſich hierbey in jeder Hinſicht erleichtert, zumal wo man ihnen die Mucilaginoſa zuſetzt, oder die letztern ihnen interponirt. Wie lange ſie übrigens fortgeſetzt werden müſſen, beſtimmt

die Gegenwart der biliösen Erscheinungen, das Ermessen und der richtige Blick in die Umwandlung des Krankheitscharakters von Seiten des handelnden Arztes.

Endlich kann es Fälle geben, wo gallige Ueberfüllungen des Magens, des obern und untern Theils des Darmkanals zugleich und die Zeichen der Turgescenz nach oben und unten gemeinschaftlich neben einander zugegen sind. Hier räth man gemeiniglich die Emetica-cathartica an. Allein um übermäfsige Ausleerungen zu vermeiden, die Wirkung der Mittel sicherer in den Händen zu haben, ist es noch rathsamer, zuerst ein Emeticum vorausgehen zu lassen, und dann zu dem Gebrauch der Abführung zu schreiten.

Ist auf diese Weise die biliöse Complication gehoben, der Status biliosus verschwunden, so hat der Arzt fürs Erste seinen Zweck erreicht. Es bleibt ihm dann eine Dysenteria simplex, catarrhalis zu behandeln übrig, die die oben (§. 211.) genannten Heilmittel, und unter ihnen besonders das Opium oder die Doverschen Pulver heischt.

Aeufsere Mittel sind auch hier die schon genannten erweichenden Fomentationen und Umschläge, die Einreibungen milder Oele mit Opium, ganz besonders aber die gelind eröffnenden lauen Klystiere aus Milch, schleimigen Decocten, aus Molken, besonders aus dem Serum lact. tamarindinat., aus einer Auflösung der Manna, des Tamarindenmarks oder des Honigs.

Die Diät mufs mager, schleimig, die Digestionsorgane durchaus nicht belästigend seyn. Auch hier empfehlen sich dünne schleimige Suppen, ebenfalls wiederum der mäfsige Genufs eines reifen gekochten Obstes, als Getränke die Hafergrütze, der Gerstenschleim, eine dünne Abkochung des Salep oder des Sago, und, wo die blanden säuerlichen Abführmittel indizirt sind, auch der Genufs der Molken, namentlich derer, die mit Tamarindenmark bereitet sind.

§. 214.

4) Die Dysenteria pituitosa (§. 201. 2.) steht noch weit entfernter von der Dysenteria inflammatoria, als die D. biliosa. Der entzündliche Zustand des untern Theils des Darmkanals ist bey ihr weit geringer, aber auch weniger acut, mehr schleichend. Dagegen treten die übermäfsigen Darmexcretionen verbunden mit einer erhöhten Reizbarkeit des Tractus intestinorum mehr hervor. Beyde zu beschränken, mufs die Absicht des Arztes seyn.

Kein Mittel entspricht dieser Indication in einem so ausgezeichneten Grade, als das Opium. Es ist das sicherste und für diesen Fall das souveränste Mittel unsres ganzen Arzneyvorraths, durch dessen alleinige Anwendung, und ohne alle Beyhülfe anderer Medicamente, es oft gelingt, die Dysenteria pituitosa vollkommen und dauerhaft zu heilen. Es mäfsigt schnell und bestimmt die Leibschmerzen und den Tenesmus, setzt sichtbar den entkräftenden Dejectionen ihre Gränzen, und leitet eine wohlthätige, kritische Hautausdünstung ein. Unzählig sind die Erfahrungen über die wahrhaft specifischen Heilkräfte desselben in dieser Form der Ruhr, und unzählig die Empfehlungen, die es hier von den Aerzten aller Zeiten und aller Schulen erhalten hat. Eben aber weil die D. pituitosa unter allen Ruhrarten am häufigsten erscheint, die meisten Herbstepidemien pituitöser Art sind, findet das Opium zwar die allerausgebreitetste, aber doch keine allgemein gültige Anwendung, in der Ruhr, ist kein Specificum für diese Krankheit, zu welchem man es bisweilen beynahe erhoben hat. Am zweckmäfsigsten reicht man dasselbe nach Verschiedenheit des Alters, bey Kindern zu $\frac{1}{10}$, zu $\frac{1}{8}$, zu $\frac{1}{4}$ Gran, bey Erwachsenen zu einem halben, ganzen Gran und drüber, alle drey Stunden, entweder in der Auflösung, oder in Form der Tinct. Opii simpl. und der Tinct. Opii crocat., stets mit den Mucilaginosis, mit dem Mucilag. G. arab., mit öligen Emulsionen, dem Decoct

Rad. Salep. und Sago u. s. w. verbunden, wobey man es zugleich äusserlich in Form der Einreibungen und der Klystiere benutzt.

Weit weniger bestimmt wirkt das Extr. Hyosciami zu einigen Granen, welches Manche auch in diesem Falle dem Opium zu substituiren versucht haben.

Noch gehören hieher die Krähenaugen. Sie sind von Mehrern[1]) sehr empfohlen worden; Andere dagegen haben keine besondern Wirkungen von ihnen wahrgenommen. Als ein dem Opium gleichwirkendes und diesem gleichbedeutendes Mittel kann man sie auch durchaus schon deshalb nicht ansehen, weil das in ihnen enthaltene scharfe Princip nebst dem Harze ihnen einen andern Wirkungscharakter ertheilt, sie schon zu einem reizenden Mittel umstimmt. Sieht man die einzelnen Beobachtungen über ihre Wirksamkeit genauer durch, so findet man auch bald, dass sie nicht sowohl bey der reinen Dysenteria pituitosa ihren Platz findet, als vielmehr dort, wo diese sich in die Länge zieht, die Erscheinungen des Uebergangs in die D. putrida secundaria (§. 201. 3.) sich vorfinden, oder diese letztere sich bereits ausgebildet hat. In diesen Fällen gibt man die Krähenaugen entweder allein, oder gleichzeitig mit dem Opium verbunden, theils im Aufguss[2]), oder noch zweckmässiger im Extract[3]), zu einem bis zwey Granen täglich vier bis sechsmal.

Die Tonica endlich, die man häufig in der D. pituitosa empfohlen findet, namentlich die Rhabarber, die

---

1) z. B. C. E. Fischer Verf. einer Anleit. z. med. Armenpraxis. Götting. 1799. 8. — Hufelands Journ. d. pr. Heilk. B. I. St. 1. — E. Hornane. G. 1.

2) Rec. Nuc. vomic. Drachm. j. Inf. Aqu. serv. q. s. Dig. per ½ hor. Col. Unc. quatuor add. Tinct. Opii simpl. Drachm. ½. S. Alle 2 bis 3 Stunden 1 Esslöffel voll.

3) Rec. Extr. nuc. vomic. Gr. X—XII. Solv. in Aqu. cort. aurant. Unc. IV. Add. Mucilag. G. arab. Unc. IV. S. alle 2 Stunden 1 Esslöffel.

Rad. Columbo, der Cort. und das Extr. Cascarill. und die Simaruba, vermögen allein diese Form der Ruhr nicht zu heilen. Sie werden erst in den spätern Perioden der Krankheit, mehr in der Recohvalescenz, zulässig und sogar höchst nothwendig, um die während der vorausgegangenen Krankheit gesunkene Assimilation und Digestion zu heben, den normalen Ton der Darmmuskeln wieder herzustellen.

Die äussern Mittel, welche der D. pituitosa entsprechen, sind die schleimigen Klystiere aus dem Stärkemehl, dem Decoct. Sem. Lini, Rad. Salap., Alth., Granor. Sagu u. s. w., mit dem reichlichen Zusatze des Opiums; gegen das Ende der Krankheit die tonischen und aromatischen Klystiere mit den so eben genannten Zusätzen; ferner die Einreibungen der kräftigern, flüchtigen Salben in den Unterleib, mit reichlicher Beymischung des Kamphers und des Opiums; die lauen Fomentationen und Umschläge aus aromatischen Kräutern und Wein oder Branntwein bereitet; endlich die allgemeinen warmen aromatischen Bäder.

Die Diät ist eine nährende, schleimige. Als Nahrungsmittel dienen die Suppen aus Reis, Gräupchen, Nudeln, Sagu, die kräftigen Fleischbrühen, die weichen Eyer; als Getränk eine dünne Abkochung des Salep, des Sagu, ein Aufguss der Chamillen, der Melisse u. s. w., mit etwas rothem Wein versetzt. Die Atmosphäre, welche den Kranken umgibt, muss mässig erwärmt, der Patient gegen jede Erkältung hinlänglich geschützt, und für die möglich grösste Reinlichkeit in seinen Umgebungen, hinsichtlich des Bettes, der Wäsche, des Nachtstuhls u. s. w. gesorgt seyn.

Die an sich schon langwierige Recohvalescenz von der D. pituitosa heischt innerlich die oben genannten Tonica, oft auch hier noch in Verbindung mit kleinen Gaben des Opiums; äusserlich die spirituösen, aromatischen Einreibungen des Unterleibes, die stärkenden Magenpflaster, die tonischen Kräutergürtel, die stärkenden

Klyſtiere, die aromatiſch-toniſchen lauen Bäder, endlich eine gute, nährende, kräftige und gewürzhafte Diät.

§. 215.

5) Geht die Dyſenteria pituitoſa in die D. putrida über, die in dieſem Falle eine Dyſenteria putrida ſecundaria iſt, ſo wird das ſo eben angegebene Heilverfahren mit Beharrlichkeit fortgeſetzt. Auch hier iſt noch, ſo lange die D. pituitoſa im Uebergange zur putrida begriffen iſt, das Opium innerlich und äuſserlich ein höchſt wichtiges Mittel. Es mäſsigt in dieſer Periode noch die Leibſchmerzen, den Tenesmus, und die häufigen, erſchöpfenden Stuhlausleerungen. Späterhin, wo ſich die D. putrida völlig ausgebildet hat, findet es eben ſo wenig ſeine Anwendung, wie in der Febris putrida ſelbſt. Hiernach läſst ſich auch vollkommen der Streit entſcheiden, den man über die Zuläſſigkeit oder Unzuläſſigkeit des Opiums in den fauligen Ruhr erhoben hat.

Auſserdem aber heiſcht die ausgebildete D. putrida ſecundaria jene Heilmittel, welche dem Faulfieber überhaupt entſprechen, verbunden mit denen, die vorzugsweiſe der Colliquation im Darmkanale begegnen.

Unter den erſtern zeichnet ſich aller Erfahrung zu Folge beſonders der Kampher aus, ſelbſt noch in den höhern Graden der Krankheit, bey der Gegenwart der Petechien und Aphthen. Wir geben ihn am paſſendſten in der wäſsrigen Mixtur mit dem Gumm. arab. oder in der Emulſion; nur wo die Leibſchmerzen unbedeutend ſind, in ätheriſchen Auflöſungen. Mit ihm verbinden wir die Aufgüſſe der Valeriana und der Serpentaria. Noch mehr leiſtet der Aufguſs der Arnica, dem Kampher interponirt, ebenſo das Extr. nuc. vomicae, von welchem ich ſchon oben (§. 214.) erinnert habe, daſs es mehr für die ſecundäre putride Ruhr, als für die rein pituitöſe geeignet ſey.

Der gleichzeitigen Colliquation im Darmkanale begegnen wir hierbey dadurch, daſs wir den eben ge-

nannten Arzneyen die rein bittern und gerbestoffigen Medicamente interponiren. Dieser Umstand macht die Anwendung des Decoct. Rad. Columbo, des Cort. Simarubae, der Rad. Tormentill. und des Cort. Chinae nothwendig, die bey den vorigen Formen der Dysenterie durchaus contraindizirt waren.

Die äussern Mittel sind in der Periode des Uebergangs der pituitösen Ruhr in die faulige durchaus ganz dieselben, welche die D. pituitosa heischte. Auch bey schon völlig ausgebildeter D. putrida sind die dort genannten Einreibungen und die aromatischen, spirituösen Fomentationen und Umschläge unentbehrlich, ebenso die aromatischen Kräuterbäder. Doch treten hier an die Stelle der schleimigen Klystiere mit dem Zusatz des Opiums die Klystiere aus aromatischen und adstringirenden Vegetabilien mit der Beymischung des Kamphers im G. arabic. gelöst.

Die Diät ist ganz die der D. pituitosa. Doch ist hier der reichlichere Gebrauch eines guten rothen Weins oder eines kräftigen weissen Rheinweins anzurathen, und ebenso, wie dort, für die gröfste Reinlichkeit des Krankenzimmers und alles dessen, was den Patienten umgibt, für schnelle Entfernung der Excremente und fleissige Reinigung der Luft durch Oeffnen der Fenster, durch Sprengen mit Essig, oder durch mineralsaure Dämpfe, möglichst Sorge zu tragen.

Die Reconvalescenz ist sehr langwierig. Sie fordert die Columbo, die rein bittern Extracte, das Infus. oder Decoct. Chinae mit den Naphthen, Essenzen und spirituösen Magentincturen versetzt, eine kräftig nährende, gewürzhafte Kost, den Genuss eines guten Weins, den Aufenthalt in einer mässig erwärmten, reinen und heitern Atmosphäre, die spirituösen Einreibungen des Unterleibes, das Tragen stärkender, aromatischer Magenpflaster, und die allgemeinen tonischen und gewürzhaften Bäder.

§. 216.

6) Anders verhält sich die Cur der Dysenteria

putrida primaria. Ihr Eintritt und ihr Verlauf sind rascher, und sie selbst ist in ihrer ersten Periode, in den ersten Tagen der Krankheit, offenbar entzündlicher Art (§. 201. 3.). Daher auch eine verschiedene Behandlung in ihren verschiedenen Perioden, die unstreitig am besten von Speyer [1]) auseinander gesetzt worden ist.

Die erste, nur einige Tage andauernde, Periode erfordert ein gemäßigtes antiphlogistisches Verfahren bis dahin, wo der Abfall der inflammatorischen Erscheinungen erfolgt. Wirklich stimmen hiermit die Beobachter überein. Hier ist es nämlich, wo von Einigen [2]) sogar kleine Aderlässe angerathen worden sind, von Andern [3]) bey gleichzeitig vorwaltendem gastrischen Zustande ein Brechmittel sogleich im Anfange gegeben, ebenso die säuerlichen Abführmittel, namentlich die Tamarinden. Andere rühmen den Salmiak und den Liqu. ammon. acetic., letztern besonders bey grosser Trockenheit und Hitze des Hautorgans, ebenso vorzugsweise die Säuren, das Acid. sulphuric., das Elixir acid. Hall, und die Salzsäure, wo die entzündlichen Zufälle über die gastrischen und fauligen prädominiren, der Puls voll, lebhaft, härtlich ist. Speyer [4]) endlich schlägt, jedoch nicht nach eignen Erfahrungen, das Begiessen mit kaltem Wasser nach der Currieschen Methode vor.

Hält man alle diese Beobachtungen und Vorschläge zusammen, so kann es wohl Niemand entgehen, dass dieselben nur in der Anerkennung eines entzündlichen Stadiums begründet sind, nach dessen individueller Gestaltung und je nachdem dabey insbesondere der Darmkanal oder das Hautorgan vorwaltend mitleiden, eine Auswahl unter den genannten Mitteln, mit Berücksich-

1) a. a. O. S. 149—164.
2) F. W. C. Hunnius Abh. üb. d. Urs. u. Heil. der Ruhr. Jena 1797. 8. S. 202.
3) Mursinna a. a. O. S. 474.
4) a. a. O. S. 156.

tigung der ihnen beygefügten Andeutungen, zu treffen ist.

Aeussere Mittel lässt diese Ruhrform in ihrem ersten Zeitraume, wie die D. inflammatoria, nur wenige zu. Doch finden die Klystiere aus schleimigen Decocten, oder aus Molken, oder aus einer Tamarindenauflösung bereitet, gerade, wie in der D. biliosa, ihren Platz. — Die Diät ist hierbey die, welche der D. inflammatoria und biliosa (§. 212 u. 213.) zukam.

Ist aber bereits dieses Stadium inflammatorium der D. putrida primaria beendigt, und erscheint sie nun als eine rein putride Dysenterie, so tritt dann auch jene Behandlung in ihrem ganzen Umfange ein, die der Dys. putrida secundaria zukam (§. 215.), und von welcher demnach hier nicht wiederum im Besondern die Rede seyn kann. Nur der einzige Unterschied findet sich vor, dass die D. putrida primaria schneller, als jene verläuft, und deshalb eine dreiste und schnelle Anwendung der indizirten innern und äussern Heilmittel fordert.

§. 217.

7) Wo sich zur Dysenteria putrida, bisweilen auch schon zur D. pituitosa, der Status nervosus hinzugesellt, wo hierdurch die Ruhr zu einer sogenannten Dysenteria nervosa (§. 202.) wird, heischt diese Complication noch eine besondere Berücksichtigung. Wir verbinden hier nämlich mit jenen Heilmitteln, die der D. pituitosa (§. 214.) und putrida (§. 215.) zukamen, diejenigen, welche dem Typhus entsprechen. Zu diesen gehören schon die Aufgüsse der Valeriana, der Serpentaria, der Arnica und der Kampher; ferner die Naphthen, der Balsam. vit. Hoffm., die flüssigen Präparate des Ammonium carbonic., die Ambra und ganz besonders der Moschus, dessen Gaben auch hier der Höhe des Status nervosus in einem richtigen Verhältnisse angepasst seyn müssen.

Die äussere Behandlung hinsichtlich der Einreibungen, der Umschläge, der Klystiere und der Bäder, ist hier ganz dieselbe, welche bey der D. putrida angegeben

werden ist. Nur finden bisweilen noch die Veficatorien und die Sinapismen auf den Unterleib gelegt Statt, jedoch nur dann, wenn sich der Uebergang der topischen Darmaffection in den Brand durch die bekannten Erscheinungen (§. 205.), namentlich durch das plötzliche Verschwinden der örtlichen Zufälle und der Unterleibsschmerzen, durch allgemeine Unempfindlichkeit und Sopor des Kranken, und durch stille Delirien zu verrathen beginnt.

Auch die Diät ist dieselbe, wie sie der Dysenteria putrida zukam.

§. 218.

Was endlich die Behandlung der mannigfaltigen Nachkrankheiten der Ruhr (§. 205.) betrifft, der innern Vereiterungen, des Fluxus hepaticus, der Abdominalverhärtungen, der habituellen Durchfälle, der Blennorrhöen, der Wassersucht, der Lienterie, der chronischen Abdominalkrämpfe u. s. w., so verweise ich deshalb auf die diesen Krankheitsformen angehörigen Abschnitte.

Viertes Kapitel.

Unwillkührlicher Abgang des Urins. Unvermögen, den Urin zu halten.

Enuresis. Incontinentia urinae.

Slevogt D. de urinae incontinentia. Jen. 1707. — E. A. Nicolai resp. Ruehle, D. de quibusdam excretionis urinae vitiis. Jen. 1764. — J. P. Frank de cur. hom. morb. Epitom Lib. V. P. I. p. 68 sq. — H. Callisen Principia Systematis chirurgiae hodiernae P. II. Hafn. 1790. 8. p. 326—328. — A. G. Richter Anfangsgr. d. Wundarzn. K. 6ter Band. 2te Aufl. Götting. 1802. 8. 351—361.

§. 219.

Schon die angegebenen Benennungen deuten auf den Begriff und das pathognomonische Symptom der hier in Betracht kommenden Krankheit hin. Der Urin geht nämlich bey ihr entweder früher oder öfterer ab,

als es dem Willen des Kranken gemäfs ist, oder auch ganz gegen den Willen desselben.

Hierbey unterliegt die Krankheit selbst verschiedenen Modificationen und Formen. Bald ist der Fall dieser, dafs der Kranke zwar den Urin auf einige Zeit halten kann, aber der Drang zu dessen Ausleerung entsteht so oft, so plötzlich und so heftig, dafs er ihn wider seinen Willen gehen zu lassen genöthigt ist; bald geht dagegen der Urin beständig, anhaltend, aber nur tropfenweise, ohne allen Drang, ja ohne alle Empfindung ab; jeder Tropfen Urin, so wie er in die Blase gelangt, fliefst auch sogleich wieder aus; bald hält der Kranke den Urin zwar bey Tage, läfst ihn aber während der Nacht ins Bette fliefsen; endlich ist der Ausfluss dabey schmerzhaft und erfolgt unter Blasenkrämpfen, oder in andern Fällen ist er auch ganz schmerzlos und erregt durchaus keine Empfindungen.

Die erste Form der Enuresis ist meistens die Folge einer erhöhten Reizbarkeit der Blase, oder organischer Fehler in ihr oder in den ihr nahe gelegenen Theilen; die zweite Folge einer Lähmung der Blase und ihres Schliefsmuskels; die dritte Form bildet sich theils durch üble Angewohnheit, theils auch durch eine grofse Reizbarkeit der Blase, oder auch durch organische Fehler, namentlich durch eine besondere Kleinheit und Zusammenziehung derselben, oft in Folge von Verhärtungen; die vierte Form endlich, die schmerzhafte Enuresis ist meistens Symptom organischer Blasenkrankheiten, der Blasenhämorrhoiden oder des Blasensteins.

Zufällige Erscheinungen sind bey dieser Krankheit die Blasenschmerzen, Corrosionen und Entzündungen des Perinäums, der Genitalien in beyden Geschlechtern, des Scrotums und der innern Seite des Schenkels, die, wo das erregende Moment anhaltend fortwirkt, bisweilen in bösartige, schmerzhafte Geschwüre, und selbst in den Brand übergehen. Dies mufs natürlich bey der Enuresis paralytica am häufigsten der Fall seyn, eben

so bey dieser besonders der widerliche, stinkende Urin-geruch vorkommen, der die Kranken dieser Art umgibt, und andern ihre Nähe so lästig macht.

Nicht leicht kann übrigens die Enuresis mit der Harnruhr verwechselt werden, obgleich sich beyde oft mit einander compliziren. Es fehlt bey der Enuresis der Abgang einer übergrossen Quantität des Urins, der süsse Geschmack desselben, der unauslöschliche Durst, und die Abzehrung des Kranken.

§. 220.

Man theilt die Enuresis verschieden ein. Sie ist eine Enuresis completa, wenn ohne alles Wissen und Wollen des Patienten der Urin abgeht; eine E. incompleta, wo dieser Abgang sehr schnell erfolgt, und nachdem nur kurz vorher der Trieb dazu sich eingestellt hatte. Sie ist ferner bald eine E. idiopathica, wenn ihre Ursache zunächst in der Blase selbst sich vorfindet, bald eine E. symptomatica, wenn ihre erregenden Momente in andern Organen befindlich sind, z. B. Würmer im Darmkanale, Hämorrhoidalcongestionen oder organische Fehler im Mastdarm u. s. w.; wo sie nur selten erscheint, eine E. accidentalis; wo sie anhaltend andauert, eine E. habitualis. Ueberdies nimmt man auch eine E. delirosa, nocturna u. s. w. an[1]).

§. 221.

Die nächste Ursache der Enuresis ist freylich keine andere, als eine zu oft erfolgende, oder stets vorhandene Oeffnung des Orificii vesicae. Aber diese letztere kommt entweder zu Stande durch Paralyse, oder durch eine erhöhte Reizbarkeit der Blase, die wiederum entweder rein dynamische Krankheit, oder von organischen Fehlern abhängig seyn kann.

Hiernach ist auch die Prädisposition sehr verschieden. Alles, was einen paralytischen Zustand der Blase zu erregen vermag, vermag auch auf der einen

1) Frank a. a. O. p. 70.

Seite die Enuresis herbeyzuführen, auf der andern aber auch Alles, was die Reizbarkeit steigert und kräftig erhöht [1]). Daher sind ihr auch auf der einen Seite alte und abgelebte Subjecte, auf der andern Kinder und reizbare Individuen mehr unterworfen, als kräftige Constitutionen, das Jünglingsalter und Menschen in den mittlern Jahren.

Bisweilen entsteht zwar eine transitorische Enuresis von momentanen, absolut äussern, die Blase zusammendrückenden Ursachen, z. B. in dem letzten Zeitraume der Schwangerschaft, nach starkem Husten, Niesen, Lachen, im Anfalle des Keichhustens und der Epilepsie; allein als chronische, andauernde Krankheitsform liegen ihr weit wichtigere Ursachen zum Grunde, die man am füglichsten in zwey Klassen theilen kann.

Zu der ersten Klasse gehören solche Ursachen, welche einen paralytischen Zustand der Blase bedingen. Sie können bald mehr örtlich, bald mehr allgemein einwirkend seyn. — Von ersterer Art sind Zerstörungen des Schliesmuskels durch Geschwüre, Quetschungen des Blasenhalses durch schwere Entbindungen oder durch die Operation des Steins, wenn dabey der Blasenhals blos ausgedehnt oder der Sphincter vesicae zerschnitten wird, Ausdehnungen der Blase durch grosse Steine oder Excrescenzen, und endlich der Brand der Blase; — von letzterer dagegen grosse Altersschwäche, der Typhus stupidus, der Sopor, der Eintritt des Status involuntarius im Nervenfieber, besonders aber die Apoplexien und allgemeiner verbreitete Paralysen des Nervensystems in Folge des Hydrocephalus oder der Hydrorhachitis, der Verletzungen des Gehirns, der Erschütterungen, Verrenkungen, Brüche, Exostosen, der Caries der Wirbelsaule u. s. w.

Andere Ursachen wirken so, dass sie, entweder direct, oder consensuell, die Reizbarkeit der Blase

1) S. die Gelegenheitsursachen der Enuresis §. 221.

steigern, in ihr einen Krampf bedingen, wobey der Sphincter vesicae der überwiegenden Contraction der Blasenmuskeln den gehörigen Widerstand zu leisten nicht vermag. Gerade in diesem Falle ist die Enuresis zugleich schmerzhaft, und von den meisten Zufällen der Blasenkrämpfe begleitet.

Zu dieser Klasse der erregenden Ursachen gehören namentlich der Genuss scharfer Diureticorum; Uebertragung des Rheumatismus auf die Blasenmuskeln, Blasenhämorrhoiden, Askariden im Mastdarm, Würmer und Steine in der Harnblase; ferner allerhand organische Krankheiten der Blase selbst, Callositäten, Scirrhen, Auswüchse, Schwämme und Vereiterungen in ihr; endlich mancherley Desorganisationen benachbarter Theile, Steatome, Scirrhen, Krebs, Polypen im Uterus; der Hydrops uteri und ovarii, Verhärtungen, Auftreibungen, Zerstörungen der Samenbläschen u. s. w.

§. 222.

Die Vorhersagung bestimmt sich zunächst nach den erregenden Momenten der Enuresis, zum Theil auch nach dem Alter des Kranken.

Die paralytische Enuresis an sich ist zwar ohne Gefahr; allein sie wird oft gefahrvoll als Symptom anderer Krankheiten, von welchen sie abhängt. Sie ist übrigens sehr beschwerlich, höchst lästig für die Umstehenden, verursacht dem Kranken leicht Jucken, Brennen, Excoriationen und Exulcerationen der nahe gelegenen Theile. Wo sie noch nicht allzulange angedauert hat, und besonders dann, wenn sie mehr durch Erschlaffung der Schliessmuskeln, als durch Lähmung der Nerven zu Stande kommt, wird sie bisweilen durch passende Mittel geheilt. Unheilbar ist dagegen in der Regel die Enuresis, deren Ursache Lähmung des Nervensystems ist. Daher die Prognose so misslich, wo sie in acute Krankheiten in Begleitung anderer Zeichen der Paralyse, in Begleitung des Sopors, der colliquativen Durchfälle, Blutungen u. s. w. erscheint.

Bey der Enuresis von erhöhter Reizbarkeit der Blase kommt es vornehmlich darauf an, ob dieselbe eine reindynamische Krankheit ist, oder nicht. Im erstern Falle gelingt die Heilung oft, wenn namentlich consensuelle Reizungen (Würmer, Hämorrhoidalcongestionen u. s. w.) entfernt werden können; sind dagegen organische Fehler die veranlassende Ursache, so trüben diese durchaus die Prognose sehr. Sie ist alsdann um desto ungünstiger, je schwieriger es ist, wichtige Desorganisationen, Callositäten, Scirrhen, Carcinome u. s. w. vollkommen und dauerhaft zu heilen.

Ueberdiess lehrt die Erfahrung, dass die Enuresis leichter geheilt wird bey Kindern, als bey Erwachsenen, und am schwersten bey alten Subjecten; wahrscheinlich, weil sie bey erstern weit öfterer einen dynamisch kranken Zustand voraussetzt, bey letztern mehr Folge organischer Fehler ist.

§. 223.

Bey der Heilung der Enuresis berücksichtigt der Arzt zunächst die erregenden Ursachen, denen zu Folge ein höchst verschiedenartiges Heilverfahren nothwendig werden kann. So erfordert die Enuresis, als Begleiterin des Typhus und der Apoplexie, keine besondere Behandlung. Was diese Krankheiten zu heilen vermag [1]), entfernt zugleich die secundäre Enuresis. Auf äussere, topische Mittel ist hier um so weniger zu rechnen, da diese für diesen Fall zu langsam wirken. Andere Fälle, Zerstörungen, Verletzungen, Geschwüre des Blasenhalses, Erschütterungen und organische Fehler des Rückgrats, fordern chirurgische Hülfe. Den Hydrocephalus und die Hydrorhachitis, den Hydrops uteri und ovarii suchen wir auf die unten, unter den Wassersuchten, anzugebende Weise zu heilen, Callositäten und Scirrhen der Blase oder nahe gelegener Theile durch die

1) II. Bd. §. 279. 280.

kräftigern innern und äussern Resolventia [1]) zu lösen, den Rheumatismus oder die Gicht auf ihre frühern Stellen zurückzuführen [2]), die Hämorrhoidal- und Menstrualcongestionen auf ihre normalen Wege abzuleiten [3]), die scharfen Diuretica durch die Mucilaginosa, durch die Emulsionen mit dem Kampher und dem Opium unschädlich zu machen, den Blasenstein endlich durch flickstoffige Mittel [4]) zu zersetzen, oder ihn durch die Operation zu entfernen.

§. 214.

Ist dagegen die Enuresis rein dynamische Krankheit, so ist ihre Behandlung von doppelter Art.

Entspringt dieselbe nämlich aus Lähmung des Blasenhalses, aus grosser Erschlaffung und Reizlosigkeit desselben, z. B. als Folge eines hohen Alters oder vorausgegangener Apoplexien und Paralysen, so tritt eine reizende und stärkende Behandlung ein. Wir reichen hier innerlich besonders die natürlichen Balsame, die Folia uvae ursi im Pulver oder in der Abkochung, und als ein in diesem Falle besonders wirksames Mittel die Tinct. Cantharid. zu 10 — 20 — 30 Tropfen, den Emulsionen zugesetzt. Als Tonica bewähren sich hier vorzugsweise die China im Decoct, der Alaun in Pulverform oder Alaunmolken benutzt.

In diesem Falle sind zugleich äussere Mittel von grosser Wirksamkeit. Zu ihnen gehören die kalten, geistigen, aromatischen Umschläge über die Blasengegend, die Einreibungen flüchtiger Salben mit dem Zusatz ätherischer Oele, des Kamphers, der Tinct. Cantharid. ins Kreuz und ins Perinäum, kalte Injectionen in die Blase aus adstringirenden Decocten, kalte Klystiere aus dem Decoct. cort. peruv. oder Salicis mit dem Kam-

1) I. Bd. S. 194. u. 533.
2) II. Bnd. §. 254.
3) I. Bnd. §. 117 u. 157.
4) I. Bd. S. 192. 193.

pher versetzt, im weiblichen Geschlecht auch Schwämme mit den genannten kalten adstringirenden Flüssigkeiten in die Vagina gebracht, ausserdem die Vesicatorien aufs Os sacrum, Fontanelle neben die Wirbelsäule gelegt, die Tropfbäder, endlich die Electricität, vom heiligen Beine aus durch das Perinäum geleitet.

Entsteht die Enuresis durch eine excedirende Reizbarkeit, durch einen krampfhaften Zustand der Blase, so behandeln wir dieselbe wie jeden partiellen Krampf. Innerlich eignen sich dann besonders die Asa foetida, der Kampher, das Castoreum, vornehmlich aber das Opium; äusserlich die lauen, aromatischen allgemeinen und Halb-Bäder, die warmen Umschläge aus aromatischen und narcotischen Kräuterpulvern mit Wein oder Branntwein bereitet, die antispasmodischen Einreibungen und krampfstillende Klystiere [1]).

§. 225.

Endlich kommen nicht selten Fälle vor, wo die Enuresis entweder wegen organischer Fehler, oder wegen eines hohen Grades der Paralyse für die Kunst unheilbar wird. Hier können wir nur durch chirurgische Vorrichtungen erleichtern, den anhaltenden Abgang des Urins hemmen, und die hiervon abhängenden Beschwerden beseitigen. Zu diesem Zwecke dient das Anlegen von Flaschen aus Harz verfertigt, oder das Einlegen des Catheters, den man verstopft und von Zeit zu Zeit öffnet in beyden Geschlechtern; im weiblichen auch das Einbringen eines Schwamms oder elastischer Mutterkränze in die Vagina. Weniger empfiehlt sich im männlichen Geschlecht die Nuckische, das Glied comprimirende Vorrichtung [2]).

---

1) II. Bd. §. 12.

2) Die nähere Beschreibung und Würdigung dieser Apparate s. in A. G. Richter's Anfangsgr. d. Wundarzneykunst. 2te Aufl. 6ter Bd. Götting. 1802. S. 354—359.

II. Verminderte und unterdrückte Excretionen.

Erstes Kapitel.

Die Stuhlverhaltung, Stuhlverstopfung.

Alvus adstricta. Obstructio, Constipatio alvina.

C. G. Ludwig de causis obstructionis alvinae. Lipsiae 1770. 4. — C. G. Böhme Anleit. f. angehende Aerzte, die vorzügl. Kr. d. ersten Wege gründlich zu heilen. Lpz. 1788. 8. — H. W. H. Campe D. de obstructione alvina. Helmst. 1794. 4. — C. G. G. Weidekind Abh. v. d. wahren Kenntn. u. Cur d. Krankh. d. ersten Wege, und von den Krankh., die von der widernatürl. Beschaffenheit derselben entstehen, a. d. Latein. mit Anmerk. Nürnb. 1795. 8.

§. 226.

Wo die Faeces lange Zeit in den Därmen, namentlich in den dicken, stocken, die Ausleerungen lange ausbleiben und nur sparsam erfolgen, belegt man diesen Zufall mit dem Namen der Stuhlverhaltung. Alvus adstricta; wo sie ganz ausbleiben, mit dem der Stuhlverstopfung, Alvus obstructa.

Wie oft ein Mensch im gesunden Zustande Stuhlausleerung haben müsse, ist sehr relativ; doch in vier und zwanzig Stunden wenigstens einmal. Indessen bestimmt auch Vieles hier die Gewohnheit. Manche Menschen, namentlich hypochondrische und hysterische Personen, haben nur alle zwey, drey, vier, fünf Tage eine Oeffnung, ohne sonderliche Beschwerden zu empfinden. Sie befinden sich sogar bisweilen besser dabey, als wenn sie täglich mehrere Oeffnungen haben. Ja man hat sogar Beyspiele, wo die Stuhlausleerung drey, vier, fünf Wochen ausblieb; dann aber ist gewöhnlich ein schlafsüchtiger, soporöser Zustand vorhanden. Doch behandelte Stark[1]) eine Weibsperson, welche ohne Bruch

1) Handb. z. Kenntn. u. Heil. innerl. Kr. d. menschl. Körpers. 2ter Theil. Jena 1805. S. 505.

und ohne soporösen Zustand sieben und zwanzig Tage verstopft blieb, und dennoch geheilt ward.

§. 227.

Die Diagnose ergibt sich zunächst aus der Angabe des Kranken. Es fehlt ihm an Stuhlgang. Bey längerer Andauer der Stuhlverstopfung fängt jedoch der Unterleib an aufzutreten und zu schmerzen; besonders ist die Nabelgegend gespannt, hart und aufgetrieben, selbst der Abgang der Blähungen fehlt, der Kranke hat das Gefühl allgemeiner Unbehaglichkeit, eines Drucks und einer Schwere im Unterleibe, er klagt über Abneigung gegen Speisen, über Ekel und Uebelkeiten. Wird hier die Stuhlverstopfung noch nicht gehoben, so geht sie in die sogenannte Darmgicht, in das Kotherbrechen, in den Ileus oder das Miserere über.

Der Kranke erbricht nun alle Contenta des Magens und des Darmkanals, zuerst alle genossenen Speisen und Getränke, dann eine gallichte Feuchtigkeit, weiterhin Darmsäfte, und endlich stinkenden, kothigen Unrath. Hierzu gesellen sich grosse innere Angst und Unruhe, Schlaflosigkeit, grosse Abspannung, Ohnmachten und heftige Schmerzen im Unterleibe, die zuerst von irgend einer Stelle desselben, gewöhnlich von der Nabelgegend ausgehen, später aber sich über den ganzen Unterleib verbreiten. Das Erbrechen hält fortdauernd an, der Motus antiperistalticus ist so lebhaft, und bisweilen so allgemein, dass selbst Klystiere und Stuhlzäpfchen ausgebrochen werden können. Nun verfällt der Kranke in einen Zustand, der sowohl in seinem Wesen, als in seinen Erscheinungen, von der Enteritis durchaus nicht verschieden ist. Der Schmerz im Unterleibe wird brennend, der Unterleib höchst gespannt, äusserst empfindlich, keine Berührung vertragend. Es stellt sich Frost, Hitze und heftiges Fieber ein. Dieses ist anhaltend, eine Continua continens, der Puls härtlich, krampfhaft, klein, unregelmäfsig, aussetzend, der Durst ist heftig, das Erbrechen alles Genossenen dauert fort und folgt dem

jedesmaligen Genuſſe oft augenblicklich nach. Die Extremitäten werden kalt; es erfolgen Ohnmachten und Krämpfe, beſonders Schluchzen und Sehnenhüpfen, der Puls ſinkt bis zur unfühlbaren Kleinheit, zur höchſten Frequenz und Schwäche herab. Endlich tritt der Brand ein. Plötzlich hören die Schmerzen im Unterleibe auf, der Kranke erhält Stuhlausleerungen, aber dieſe ſind aufgelöſt, ſtinkend, ſchwarz, brandig. Dieſer Umſtand täuſcht den Kranken, wie die Umſtehenden. Bald aber verfällt derſelbe in den höchſten Grad von Schwäche und in ſtille Delirien; die genannten Krämpfe, die Ohnmachten, die Todtenkälte nehmen überhand, klebrige, kalte Schweiſſe brechen aus, das Anſehn wird zur Facies Hippocratica, endlich erfolgt der Tod[1]).

§. 228.

Die nächſte Urſache der Krankheit iſt ein erſchwertes oder gänzlich gehindertes Herabſteigen der Excremente zum Anus, welches jedoch durch verſchiedene Urſachen, bald durch einen inflammatoriſchen Zuſtand des Darmkanals ſelbſt, bald durch mechaniſche Hinderniſſe, bald durch Krampf, bald durch groſſe Reizloſigkeit und Torpidität der Digeſtionsorgane herbeygeführt ſeyn kann, und worauf auch die Eintheilung in eine Conſtipatio inflammatoria, mechanica, ſpaſtica und torpida beruht. Das Miſerere aber bildet ſich namentlich durch einen vollkommenen Motus antiperiſtalticus, welcher bald höher, bald tiefer im Darmkanale beginnt, ſpäterhin aber in wahre Darmentzündung übergeht.

Die Prädiſpoſition iſt ſehr verſchieden, wie es die verſchiedenen Formen dieſer Krankheit ſelbſt ſind.

1) J. C. Gallesky Abh. v. Miſerere od. d. Darmgicht. Mitau u. Riga 1767. 8. — D. Rahn D. de paſſionis iliacae pathologia. c. tab. aen. Halae 1791. 4. — B. C. Vogel's ſichere und leichte Methode, den Ileus von eingeklemmt. Darmbrüchen zu heilen. Nürnb. 1797. 8.

Auf der einen Seite prädisponirt zu ihr, und namentlich zur Conſtipatio ſpaſtica, Rigidität und Trockenheit der Faſer überhaupt und insbeſondere im Darmkanale, ebenſo die Geneigtheit zu Abdominalkrämpfen; auf der andern Seite zur Conſtipatio torpida Schlaffheit und Unthätigkeit der Darmmuskeln, und allgemeiner laxer, ſchlaffer, ſchwammiger Habitus; ferner Verengerungen und Verhärtungen des Darmkanals, die theils angeboren, theils und oft Folgen vorausgegangener Darmentzündungen ſeyn können; endlich organiſche Fehler der Abdominalorgane, z. B. bedeutende Verhärtungen und Anſchwellungen des Pancreas oder der Lymphdrüſen, die den Darmkanal comprimiren, den Durchgang der Excremente hindern.

Die Gelegenheitsurſachen laſſen ſich auf vier Klaſſen zurückbringen.

Der erſtern gehört vorzugsweiſe die Enteritis und Alles an, was dieſe erregt; alſo beſonders Erkältungen des Unterleibes und der Füſse, ſcharfe Gifte, namentlich aus der Reihe der mineraliſchen, der Arſenik, der Sublimat, die concentrirten Mineralſäuren, ferner Uebertragungen des Rheumatismus oder der Gicht auf die Digeſtionsorgane u. ſ. w.

Eine zweyte Klaſſe von Urſachen wirkt ſo ein, daſs ſie offenbar eine erhöhte Rigidität und eine krampfhafte Spannung der Muskelfaſer bedingen. Hierher gehören die Paroxysmen der Abdominalkrämpfe, der Hypochondrie, und noch mehr der Hyſterie bey ausgetrocknetem Körper und ſtraffer, geſpannter Faſer; ferner der Genuſs vieler feſter Nahrungsmittel mit gleichzeitiger Verabſäumung hinlänglicher Getränke, der übermäſsige Verluſt wäſsriger Feuchtigkeiten durch die Nieren oder das Hautorgan, der Gebrauch ſehr adſtringirender Arzneyen, der China, des Eiſens u. ſ. w.; endlich insbeſondere auch der innere oder der übermäſsige äuſsere Gebrauch des Bleyes und die chroniſche Bleyvergiftung ſelbſt.

Auf andere Art erzeugen drittens solche Ursachen die Stuhlverstopfung, welche einen hohen Grad der Erschlaffung, des Torpors, oder sogar eine Lähmung der Darmmuskeln herbeyführen; fizzende Lebensart, schwere, unverdauliche, mehlige Kost, Mangel an körperlicher Bewegung bey träger, reizloser, phlegmatischer Körperconstitution, und Ueberreizungen, durch den Missbrauch der Drasticorum und Salinorum. Eben hierher gehören auch die Apoplexie und Lähmungen des Nervensystems, die nicht selten von der Constipation begleitet sind.

Der vierten Klasse gehören alle den Darmkanal mechanisch verstopfende Schädlichkeiten an; verhärteter Darmunrath, Ansammlungen von fremden Körpern, besonders von Steinen und Fruchtkernen, von Kernen der Kirschen, Pflaumen, Aprikosen und Pfirschen, angehäufte, schwere, unverdaute Nahrungsmittel, Schleimklumpen und Würmer; ferner die Ineinanderschiebung der Gedärme selbst (Volvulus, Intussusceptio, Invaginatio intestinorum) Scirrhositäten und Verwachsungen derselben unter einander, Verhärtungen und Auftreibungen benachbarter Organe, Indurationen des Pancreas, der Lymphdrüsen, bedeutende Geschwülste des Uterus, der Vagina, sehr ausgedehnte Hämorrhoidalsäcke; aufserdem aber vorzugsweise die eingeklemmten Brüche.

§. 229.

Jede anhaltende Stuhlverstopfung ist eine gefährliche Erscheinung. Schon die heftigen Anstrengungen während des Nisus beym Stuhlgange, welchen der Kranke zu erhalten versucht, können heftige Congestionen, Blutspucken, Zerreifsungen der Hirngefäfse, und hierdurch die Apoplexie herbeyführen.

Doch richtet sich die specielle Prognose zunächst nach den erregenden Ursachen der Constipation und der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diese schnell und dauerhaft zu entfernen. Im Allgemeinen nämlich

kann man behaupten, daſs die Vorherſagung am günſtigſten ſey, wo die Stuhlverſtopfung durch Rigidität und Krampf der Darmmuskeln zu Stande kommt, ſchon ungünſtiger, wo ſie durch Erſchlaffung und Torpidität ſich bildet; ſehr mifslich, wo die Conſtipation auf der Gegenwart der Enteritis beruht, am ungünſtigſten aber, wo mechaniſche Hinderniſſe, beſonders ſchwer zu heilende organiſche Fehler, ſie erregen (§. 228.).

Vieles beſtimmt ferner der Grad der Krankheit, die Gegenwart jener Erſcheinungen, welche das Aufſteigen der Conſtipation zum Miſerere und der Enteritis, und den Uebergang dieſer letztern in den Brand bezeichneten (§. 227.).

Auch die öftere Wiederkehr der Krankheit kommt in Anſchlag. Sie deutet meiſtens auf organiſche Fehler des Darmkanals ſelbſt, oder anderer Abdominalorgane hin, und trübt deshalb die Prognoſe ſehr.

Endlich berückſichtigen wir die Conſtitution und das Alter des Kranken. Reizbare, ſchwächliche Individuen und Kinder laufen gröſsere Gefahr, als Erwachſene und übrigens Geſunde. Bey erſtern iſt es beſonders die ſenſible Beſchaffenheit des Darmkanals, die zur Enteritis prädisponirt und eine anhaltende Stuhlverſtopfung bedeutender als bey Andern macht.

§. 230.

Wie das Cauſalverhältniſs der in Anbetracht ſtehenden Krankheit ein vierfaches war (§. 228.), ſo iſt auch hiernach ihre Behandlung vierfacher Art.

1) Die Conſtipatio inflammatoria nämlich heiſcht durchaus kein anderes Heilverfahren, als jenes, welches der Enteritis zukommt, und deſſen nähere Erörterung der Lehre von den topiſchen Entzündungen angehört. Es ſind die reichlichen und nach Umſtänden wiederholten Aderläſſe, die Blutigel an den Unterleib geſetzt, innerlich die milden Oele und die Mucilaginoſa,

äuſserlich aber, nach vorausgeſchickten Blutausleerungen, die erweichenden Klyſtiere, die lauwarmen, erweichenden Fomentationen und Umſchläge, durch welche wir der Darmentzündung, und mit dieſer zugleich ihr Symptom, die Stuhlverſtopfung, beſeitigen.

2). Die Conſtipatio ſpaſtica, abhängig von Trockenheit und krampfhafter Spannung der Darmmuskeln, erfordert Abführmittel, jedoch nur die blanden, milden, welche, ohne den Darmkanal zu reizen, die Spannung der Muskelfaſer löſen. Hier eignen ſich aus dieſem Grunde ganz beſonders die Olea expreſſa, das Ol. Olivar., Amygd. dulc., Papav. alb., Lini und Ricini in groſsen Gaben, ferner die Pulp. Tamarind. und Caſſiae, das Electuar. lenitiv., weniger ſchon, beſonders bey vorhandener Neigung zur Flatulenz, die Manna und der Honig. Unter den Neutralſalzen ſind es der Tart. depurat., boraxat., natronat., und der Liqu. Kali acetici, die hier Platz nehmen, und welche wir mit den obigen Mitteln auf verſchiedene Art verbinden. Ausgeſchloſſen dagegen bleiben die ſcharfflüſſigen und harzigen Abführmittel, und die ſtark eingreifenden, reizenden Neutralſalze.

Aeuſserlich benutzen wir die erweichenden, ſchleimigen, öligen Klyſtiere aus den Abkochungen des Leinſamens, der Hafergrütze, der Milch, mit dem Zuſatze milder Oele, der Manna, des Honigs; ferner die allgemeinen lauen Bäder, die erweichenden, warmen Fomentationen und Umſchläge über den Unterleib, beſonders über die Nabelgegend, endlich die erweichenden und krampfwidrigen Einreibungen aus dem Ol. Hyoſc. oder Chamomill. coct., oder aus fetten Oelen mit dem Kampher, dem Liqu. ammonii cauſtic. u. ſ. w. bereitet.

§. 231.

3) Bey der Conſtipation von Torpidität des Darmkanals beſeitigen wir zunächſt diejenigen Urſachen, welche dieſelbe erregten. Wir heilen in dieſem Falle, wo möglich, paralytiſche Zuſtände des Ner-

venſyſtems, ſetzen den Kranken auf eine leicht verdauliche Koſt, empfehlen ihm hinreichende körperliche Bewegung u. ſ. w. — Nächſtdem aber heben wir dieſe Form der Stuhlverſtopfung durch den Gebrauch mehr eingreifender, dem reizloſen Zuſtande des Darmkanals angemeſſener Abführmittel. Hier iſt es denn, wo die reizenden Neutralſalze, das Kali und Natr. ſulphuricum, ebenſo die Magneſia ſulphurica in vollen Doſen eintreten, und unter den vegetabiliſchen Abführmitteln beſonders die Rhabarber, die Folia Sennae, das Infuſ. laxativ. V., und die Jalape, letztere in Pulverform zu ℈ß bis ʒß, als Reſin. Jalap. in Emulſion oder Pillen zu 6—10 Granen, als Sapo Jalapin. zu 8—15 Granen bey Erwachſenen. Aehnliche, doch gegenwärtig weniger, als ſonſt gebrauchte Mittel dieſer Art ſind die Aloe zu 4—6 Granen, das Extr. Aloes aquoſ. zu 15—30 Granen, und die ehemaligen Compoſita der Aloe, wie die Pilul. balſamic. aperient. Ruffi, die Pil. panchymagog. Crollii u. a. m.; ferner die Gumm. und die Reſina Scammonii zu 2, 4—6 Granen und das Extract Colocynthid. zu 3—8 Granen.

Von dieſer Art der Stuhlverſtopfung iſt in der Regel diejenige, welche ſo häufig die Hypochondrie begleitet. Dieſe verlangt namentlich die ſo eben genannten Neutralſalze in refracta doſi, das Kali tartaric., das Ammon. muriatic., die Rhabarber, die bekannten Digeſtivpulver mit den Aromaticis verſetzt, ebenſo das Infuſ. Rhei amarum.

Auch die äuſsern Mittel müſſen reizender, eröffnender Art ſeyn. Am meiſten empfehlen ſich die Klyſtiere, denen man hier das Kochſalz, die Seife, das Oxym. ſimpl., in hartnäckigen Fällen das Natr. ſulphuric., die Magneſ. ſulphurica, den Tart. ſtibiat., den Eſſig zuſetzt, oder ſie aus einem Infuſ. Fol. Senn. od. Nicotianae bereiten läſst. Auch das Begieſsen des Unterleibes oder der Schenkel mit kaltem Waſſer, ebenſo das Gehen mit bloſsen Füſsen auf kalten Steinen hat man

hier angerathen, wobey wahrscheinlich eine Erkältung, und durch diese ein Durchfall erregt werden kann. Weit günstigere Erfahrungen sind indessen auch in diesem Falle für allgemeine laue Bäder vorhanden.

§. 232.

4) Hängt die Constipation von den oben (§. 228.) genannten mechanischen Hindernissen ab, so ist zuvörderst auszumitteln, ob sich hierbey schon eine Neigung zur Darmentzündung durch lebhaften Schmerz, durch Aufgetriebenheit des Unterleibes, durch Neigung zum Erbrechen u. s. w. verräth, oder nicht. Im erstern Falle kann nach Umständen eine Aderlass nothwendig werden; auf jeden Fall aber ist hier die Behandlung der Constipatio inflammatoria (§. 230.), und demnach besonders der reichliche Gebrauch der ausgepressten milden Oele indizirt, zu welchem Zwecke v. Swieten vorzugsweise das Ol. Lini zu einem Pfunde in kurzer Zeit genommen anempfahl. Diese milden Oele heben nicht nur die entzündliche Spannung der Darmmuskeln, sondern sie lösen zugleich den harten Darmunrath auf, und erleichtern den Durchgang der stopfenden Körper. — Wo dagegen keine Spuren von Entzündung sich vorfinden, die Verstopfung eine rein mechanische ist, treten zwar aus dem angegebenen Grunde abermals die Oleosa und Unguinosa, die eben genannten Oele, zerlassene Fette oder Butter in reichlichen Quantitäten, die Manna, die Pulp. Tamarind. und Cassiae ein, allein wir verbinden sie hier mit jenen reizenden Abführmitteln, die den Motus peristalticus kräftig beleben (§. 231.), und beseitigen demnach auf einem doppelten Wege die sich vorfindenden Hindernisse. Daher in diesem Falle der ausgezeichnete Nutzen der öligen Emulsionen mit den stärker purgirenden Neutralsalzen, oder des Electuar. lenitiv. mit dem Pulv. Fol. Senn., dem Kali oder Natr. sulphuric. versetzt. — Ganz verwerflich dagegen bleibt der von einigen ältern Aerzten empfohlne Mercurius vivus depuratus, den sie, namentlich beym Volvulus, alle

zwey Stunden zu einer bis zwey Unzen, ſelbſt bis zu einem halben Pfunde verordneten. Er beläſtigt durch ſeine Schwere und als ein neuer fremder Körper den Darmkanal, ſteigert als ſolcher den beginnenden oder ſchon vorhandenen Entzündungszuſtand, wird in jedem Falle, beſonders bey incarcerirten Brüchen höchſt nachtheilig, und befördert leicht die Perforation des Darms.

Auch die äuſsern Mittel ſind in dieſer Form der Stuhlverſtopfung von doppelter Art. Bey einem gleichzeitigen ſubinflammatoriſchen Zuſtande des Darmkanals dienen die ſchleimigen und öligen Klyſtiere (§. 230. 2.); wo ein ſolcher nicht gegenwärtig iſt, mehr die bereits (§. 231.) angegebenen reizenden. Zugleich empfehlen ſich in beyden Fällen die warmen, erweichenden Umſchläge, die warmen öligen Einreibungen, und beſonders die lauen Bäder.

Eine beſondere Berückſichtigung verdienen noch die eingeklemmten Brüche, und die Anhäufungen eines harten Darmunraths innerhalb des Bruchs, wodurch ein ſchon alter Bruch zur Hernia incarcerata werden kann. Hier werden abermals nach Umſtänden die Aderlaſs und Blutigel nothwendig, ferner die Entleerung des Bruchs durch die ſo eben angegebenen eröffnenden Mittel und Klyſtiere, die antiſpasmodiſchen öligen Einreibungen, die lauen Bäder, und kurz zuvor, ehe die Repoſition verſucht wird, das Auffchlagen der Aqu. ſaturnina Goul., der Schwefelnaphthe und anderer kältender, zuſammenziehender, das Volumen des Bruchs vermindernder Mittel, endlich die Repoſition ſelbſt, oder wo dieſe nicht gelingt, die Operation, für welche beyde die Chirurgie die nähern Regeln zu erörtern hat.

Zweytes Kapitel.

Die Urinverhaltung. Retentio urinae.

C. A. Nicolai resp. Rühle D. de quibusd. excretionis urinae vitiis. Jen. 1764. — van der Boon Mesch D. de impedita urinae excretione. Lugd. B. 1786. — M. Troja üb. d. Kr. d. Nieren u. Harnblase; a. d. Ital. Lpz. 1788. 8. — A. G. Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. K. 6ter Bd. 2te Aufl. Götting. 1802. 8. S. 210—315. — W. Schmidt v. d. Kr. d. Harnblase. Wien, 1805. 8.

§. 233.

Wo der Urin entweder nicht in gehöriger Menge oder in gehöriger Ordnung, oder mit der gehörigen Leichtigkeit abgeht, belegt man diesen Zustand im Allgemeinen mit dem Namen der Urinverhaltung, Retentio urinae.

Allein im Besonddern unterscheidet man hierbey drey Formen und Varietäten, nämlich:

1) das Schwerharnen, Dysuria, Difficultas urinae; wobey der Urin nur mit Mühe und Anstrengung, und zugleich unter einem brennenden Gefühle ausgeleert wird, der Reiz zum Urinlassen aber nach erfolgter Ausleerung aufhört.

2) die Harnstrenge, der Harnzwang, Stranguria, Tenesmus vesicae; wobey der Urinabgang nur tropfenweise und unter Blasenschmerzen, oft zugleich unter der Empfindung einer Kälte in der Harnröhre so erfolgt, dass ein beständiger, anhaltender Drang zum Urinlassen auch nach der Ausleerung zurückbleibt.

Zufällig sind bey beyden die Quantitäten des abgehenden Urins, seine blasse und durchsichtige Farbe, oder seine trübe und schleimige Beschaffenheit, ferner die Heftigkeit der Schmerzen, unter welchen er ausgeleert wird, endlich auch manche consensuelle Zufälle, wie allerhand Abdominalkrämpfe, Kolikschmerzen und Tenesmus des Mastdarms.

3) die Harnverhaltung, Ischuria, bey

welcher die Harnausleerung völlig unterdrückt ist. Sie zerfällt wiederum in zwey Species: a) in die Zurückhaltung des Harns, Ischuria vera, Retentio urinae, wo der Urin sich zwar in der Harnblase befindet, daselbst zurückbleibt, aber auf dem gewöhnlichen Wege nicht ausgeleert werden kann; — und b) in die Unterdrückung der Harn-Ab- und Aussonderung, Ischuria spuria, Suppressio urinae, wenn die Blase leer ist, kein Urin in dieselbe herabfliesst, entweder weil kein Urin in den Nieren abgesondert wird, oder ein Hinderniss auf seinem Wege zur Blase sich vorfindet.

§. 234.

Die Diagnose dieser drey verschiedenen Formen der erschwerten oder gehemmten Urinausleerung ist demnach im Allgemeinen leicht: allein ein wesentlicher Unterschied findet sich vor hinsichtlich der Erscheinungen bey der Ischurie, je nachdem dieselbe eine Ischuria vera oder eine Ischuria spuria ist.

Bey der Ischuria vera beziehen sich nämlich alle topischen Zufälle auf ein locales Leiden der Blase. Der Kranke hat in der Blasengegend ein lästiges Ziehen und heftige Schmerzen, die sich nach dem Perinäum erstrecken und in aufrechter Stellung des Körpers zunehmen; die Blasengegend, und bey längerer Andauer der Krankheit, das Perinäum und der Unterleib sind aufgetrieben und gespannt; man findet die Blase deutlich hervorragend und angeschwollen, und beym Druck auf diese Geschwulst erfolgt grosser Drang zum Urinlassen, oft auch der Abgang kleiner Quantitäten des Urins. Kann der Catheter in die Blase eingebracht werden, so erfolgt auch durch diesen augenblicklich die Ausleerung. Dauert diese Ischurie länger an, so sammelt sich der Urin in den Harnleitern an, und dehnt diese aus. Dann erstreckt sich der Schmerz zugleich bis zu den Ureteren, und selbst bis zu den Nieren; er nimmt alsdann auch die Lendengegend ein, und verursacht daselbst ein höchst

läſtiges ſpannendes Gefühl, gleichſam als wenn die Lenden mit Gewalt auseinander gezogen würden.

Hierzu geſellen ſich nun allerhand ſecundäre und conſenſuelle Zufälle. Die angeſchwollene Blaſe drückt gegen den Maſtdarm, und es erfolgt Stuhlverſtopfung. Groſse innere Angſt und Unruhe, heftige Kolikſchmerzen, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, krampfhaftes Schaudern, Zittern der Glieder, convulſiviſche Bewegungen der Muskeln treten hinzu. Endlich erſcheint die Entzündung der Blaſe und der Ureteren. Der Schmerz wird äuſserſt heftig und brennend, die Schamgegend heifs und höchſt empfindlich, der Kranke verfällt in ein lebhaftes Fieber; Schluchzen, Delirien, Ohnmachten, kalte Extremitäten ſtellen ſich ein; ſpäterhin der Sopor, ſtilles Delirium, der ganze Status nervoſus, ſtinkender Athem, bisweilen ein nach Urin riechender Schweifs, Todtenkälte des Körpers, oft noch unwillkührlicher Ausfluſs des Urins, und unter dieſen Erſcheinungen der Blaſenbrand und der Tod. — In andern Fällen erfolgt die Ruptur der Blaſe und der Urin ergieſst ſich mit tödtlichem Erfolge in die Bauchhöhle oder in das Scrotum, und erregt hier Entzündung, Brand und fiſtulöſe Gänge; oder die hintere Blaſenwand wird durch Eiterung oder Gangrän perforirt, und der Urin flieſst durch den Maſtdarm aus; oder es bilden ſich theils hier, theils dort, wo die Ureteren ſich entzündeten, Eiterungen, Abſceſſe und Fiſteln im Perinäum.

Bey der Iſchuria ſpuria dagegen mangeln die angegebenen topiſchen Zufälle in der Blaſengegend, und es erfolgt nach freyer Application des Catheters kein Harnabgang. Dagegen finden ſich entweder die bekannten Zeichen der Nephritis, oder die Zufälle einer mechaniſchen Verſtopfung der Harnleiter durch Steine [1]) oder groſse Schleimklumpen [2]) vor. Indeſſen iſt eine ſolche

1) II. Bd. §. 60. 7. b.
2) III. Bd. §. 54.

Ischuria spuria, als eine vollkommene, d. h. so, dass gar kein Urin in die Blase gelangt, immer höchst selten, da selten beyde Nieren zugleich entzündet werden, und bey der Entzündung der einen die andere die Function der kranken zum grössten Theile vertritt, bey mechanischer Verstopfung in einem Harnleiter aber doch der zweyte noch frey bleibt.

§. 235.

Die gehemmte oder unterdrückte Urinausleerung ist nie eine eigenmächtige, für sich bestehende Krankheitsform, stets eine secundäre Erscheinung, die bald von dynamischen, bald organischen Krankheiten der Urin ab- und aussondernden Organe abhängig seyn kann.

Eine Prädispostion für dieselbe findet sich, wenn man vielleicht die Gegenwart der Nieren- und Blasensteine ausnimmt, fast einzig in einer allgemein erhöhten Reizbarkeit des Organismus und in einer vorwaltenden Geneigtheit zu Krämpfen überhaupt. Daher finden wir die Retentio urinae und ihre Species so häufig im Kindesalter, während der Zahnperiode, im Typhus versatilis bey Kindern und bey reizbaren Frauenzimmern, bey hysterischen und hypochondrischen Individuen weit öfterer, als bey gesunden männlichen Subjecten. Doch ist auch auf der andern Seite das hohe Alter diesen Urinbeschwerden oft unterworfen, wahrscheinlich in Folge organischer Fehler, die sich in dieser Lebensperiode leicht ausbilden.

Höchst verschieden, aber für die Bestimmung der Therapie zugleich höchst wichtig, sind die erregenden Momente der Dysurie, Strangurie und Ischurie. Doch lassen sie sich auf folgende Klassen zurückbringen.

1) Entzündungszustände der harnab- und aussondernden Organe; die Nephritis und Cystitis; die bald primär, bald bey andern Abdominalentzündungen secundär seyn können, mit welchen aber stets die genannten Anomalien der Urin-Se- und Excretion in

einem niedern oder höhern Grade verbunden sind. Selbst das inflammatorische Stadium des Trippers (§. 67.) gehört hieher, für welches die Strangurie ein constantes Symptom abgab.

2) Mechanische Hindernisse für die Ausleerung des Urins; Blutanhäufungen in der Blase beym Mictus cruentus, Anschwellungen und Ausdehnungen der Blasengefäße bey den Blasenhämorrhoiden, Verstopfung der Harnleiter oder des Bulbus urethrae durch Nieren- und Blasensteine oder bedeutende Schleim- und Eiteransammlungen in diesen Theilen, ebenso auch der Druck des schwangern Uterus, des Prolapsus und die Inversio uteri oder vaginae, und angeborne Verwachsung der Harnröhre in beyden Geschlechtern.

3) Organische Krankheiten der Blase selbst, oder der ihr nahe gelegenen Organe. — Zu den erstern gehören schon mehrere der so eben genannten mechanischen Hindernisse, namentlich variköse Ausdehnungen der Blasenvenen, sodann Geschwüre, Verhärtungen, Scirrhen der Blase oder der Urethra, Speckgeschwülste, Erschlaffung der innern Haut der Harnblase, die alsdann durch eine Art von Prolapsus das Orificium vesicae verschließt, endlich auch der Harnblasenbruch und das Herabsinken der Blase ins Scrotum bey großen Scrotalbrüchen; — zu den letztern Eiterungen, Scirrhen und Hydatiden in den Nieren, Scirrhen und Verhärtungen der Prostata, der Ovarien, des Uterus, der Vagina, des Mastdarms, Anschwellungen und Indurationen der Samenbläschen, Vorfälle der Vagina und des Uterus, Geschwüre, Auswüchse und Verengerungen der Harnröhre.

4) Krämpfe der Harnblase und ihres Schließmuskels. Diese sind abhängig entweder von einer rein dynamisch erhöhten Reizbarkeit der genannten Theile, und daher so häufig die Urinverhaltung bey Kindern in der Zahnperiode, bey reizbaren

und hyſteriſchen Frauenzimmern, im Typhus verſatilis, nach überſtandenen Trippern und übertriebenem Beyſchlaf; oder ſie bilden ſich nach der Einwirkung ſcharfer, das Harnſyſtem vorzugsweiſe reizender Subſtanzen, wie nach dem Gebrauch der ſcharfſtoffigen Diureticorum, beſonders der Canthariden; oder ſie entſtehen endlich als Folge der ſo eben genannten organiſchen Krankheiten der Blaſe und ihrer Umgebungen, oder auf Veranlaſſung mechaniſch einwirkender Schädlichkeiten, wie insbeſondere durch die Anweſenheit von Gries, Sand und Steinen.

5) Auch durch Paralyſe und Atonie der Muskelfaſern der Blaſe, die ſich jedoch nicht bis auf den Sphincter veſicae erſtreckt, kann die Retentio urinae zu Stande kommen. Es fehlt in dieſem Falle dem Fundus und den Wänden der Blaſe an der normalen Contractilität, den Urin auszutreiben, der Urin dehnt die Blaſe im Uebermaſs aus, ſammelt ſich in dieſer eine ungewöhnlich lange Zeit hindurch an, und nöthigt am Ende durch ſeine Maſſe und ſein Gewicht den Schlieſsmuskel, ſich einigermaſsen zu öffnen und den Urin durchgehen zu laſſen. Daher erfolgt auch hier der Abgang nicht in einem Strahle, ſondern meiſtens nur tropfenweiſe. Die erregenden Urſachen dieſer Form der Harnverhaltung ſind theils üble Angewohnheit, beſonders des weiblichen Geſchlechts, den Urin allzu lange zurückzuhalten, ebenſo frühere und öfter vorausgegangene Ausdehnungen der Blaſe durch die bereits (1—4.) genannten Krankheiten derſelben, für welche die Retentio urinae paralytica Folgekrankheit werden kann, theils Lähmungen der Blaſennerven durch Erſchütterungen des Rückenmarks, durch vorausgegangene Apoplexien, durch Druck und Quetſchung der Blaſe ſelbſt, z. B. in Folge ſchwerer Entbindungen, oder groſser Verhärtungen und Geſchwülſte, die ſich in ihrer Nähe befinden.

6) Endlich rechnet man noch hieher conſenſuelle

Affectionen der Blase und allerhand Uebertragungen auf dieselbe, plötzliches Verschwinden chronischer Exantheme, Erkältungen, Würmer und Cruditäten im Darmkanale, den Zahnreiz, den Status hystericus und hypochondricus, und den Rücktritt der Gicht. Die erstgenannten Momente wirken indessen unstreitig so, dass sie selbst keine eigne Art der Harnverhaltung bedingen, sondern die spastische Form derselben erzeugen, die zurückgetretene Gicht aber so, dass sie entweder einen antagonistischen entzündlichen Zustand der Blase herbeyführt, oder in andern Fällen auch ein Uebermass der Harnsäure und die Bildung steinartiger Massen in der Harnblase begünstigt.

§. 236.

Auf diesem verschiedenen Causalverhältniss beruht auch die von den Aerzten angenommene Eintheilung in eine Retentio urinae inflammatoria, mechanica, organica, spastica, paralytica und consensualis; und eine andere, die diejenigen Organe berücksichtigt, auf welche zunächst die angeführten erregenden Momente einwirken, und nach welcher die Harnverhaltung in eine Retentio urinae renalis, ureterica, cystica und urethralis zerfällt.

§. 237.

Die Vorhersagung richtet sich zunächst nach den erregenden Ursachen, nach der Gefahr, die diese an sich drohen, und nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, dieselben zu entfernen. Wir berücksichtigen ferner den Grad der Krankheit. In dieser Beziehung ist die Dysurie am wenigsten gefährlich, gefährlicher die Strangurie, am gefährlichsten die Ischurie. Die letztere ist es namentlich, bey welcher die oben (§. 234.) genannten Erscheinungen in ihrer ganzen Heftigkeit auftreten, und welche schon binnen wenigen Tagen durch Entzündung und Brand tödten kann. Grösser ist übrigens die Gefahr, wo die Krankheit öfterer wiederkehrt oder von anhaltender Dauer ist, in-

ſofern ſie in dieſen Fällen meiſtens durch organiſche Fehler entſteht; gröſser auch die Gefahr bey alten Subjecten, als bey jungen Individuen, da die Krankheit bey letztern in der Regel ſpaſtiſchen, bey den erſtern dagegen paralytiſchen Urſprungs iſt.

§. 238.

Inſofern die Retentio urinae ſtets ein ſecundärer, ſymptomatiſcher Zufall iſt, ſo haben wir auch nur die einzige Indication, diejenigen Krankheitszuſtände zu beſeitigen, von welchen ſie abhängt. Da aber ihre erregenden Urſachen (§. 235.) ſelbſt höchſt verſchieden ſind, ſo müſſen es auch die Heilmittel ſeyn, die wir ihnen entgegenſetzen. Ich befolge hierbey die Ordnung, nach welcher ich bereits oben ihre erregenden Momente klaſſifizirt habe.

1) Iſt demnach die Retentio urinae inflammatoriſchen Urſprungs, Folge der Nephritis, und noch mehr der Cyſtitis, ſo muſs ſie durchaus ganz antiphlogiſtiſch mit Blutausleerungen durch Aderlaſs und Blutigel, innerlich mit den Emulſionibus oleoſis, mit ſchleimigen, diluirenden Getränken, äuſserlich aber, jedoch erſt nach vorausgeſchickten Blutausleerungen, mit lauen Fomentationen, Dampf- und Halbbädern, warmen Umſchlägen, öligen Einreibungen, öligen und erweichenden Klyſtieren behandelt werden. Das Einbringen des Catheters in die Blaſe iſt ſchwierig, ſchmerzhaft, oft unmöglich und für den Entzündungszuſtand ſelbſt nachtheilig, daher auch die öligen Einſpritzungen durch den Catheter, die man angerathen hat, in den meiſten Fällen ganz unzuläſſig. Bey dem genannten antiphlogiſtiſchen Heilverfahren wird der Ausfluſs des Urins wiederum frey, und wir haben nur in der Reconvalescenz dafür zu ſorgen, daſs die Kriſe der Cyſtitis vollkommen ſey, und keine Nachkrankheiten, namentlich organiſche Fehler der Blaſe, oder eine erhöhte Reizbarkeit derſelben zurückbleiben, die wiederum ihrer Seits Veranlaſſung

zu einer Retentio urinae mechanica, organica oder ſpaſtica werden können, Fälle, die die unter dieſen Formen der Urinverhaltung zu nennenden Mittel heiſchen.

2) Die Urinverhaltung von mechaniſchen Hinderniſſen erfordert für den Augenblick die Application des Catheters; ſodann aber die Beſeitigung jener Hinderniſſe zu Folge ihrer Individualität. Hier tritt demnach bald die Behandlung der Blaſenhämorrhoiden (I. Bd. §. 96. a. b.), bald die des Blaſencatarrhs (III. Bd. §. 60.), bald die Entfernung der Blutklumpen (I. Bd. §. 97. c.) und Schleimanhäufungen aus der Blaſe, bald die Zerſetzung (I. Bd. S. 192. 193.) oder die Operation des Blaſenſteins, bald die Behandlung der Phthiſis veſicalis, in andern Fällen die Repoſition des Prolapſus und der Inverſio uteri oder vaginae, oder das Ausziehen fremder Körper aus der Harnröhre [1]) ein.

3) Ebenſo verſchieden fällt die Cur aus, wo die Urinverhaltung Folge organiſcher Krankheiten iſt. Verhärtungen und Scirrhen der Blaſe, der Proſtata, der Ovarien, des Uterus, der Vagina, des Maſtdarms, machen neben der einſtweiligen Application des Catheters, die öfters ſchon genannten kräftigſten Reſolventia, die Antimonialia und Mercurialia, die Digital. p., das Conium macul., die Belladonna, die Aqu. Laurocerafi nothwendig, äuſserlich die Injectionen aus der Hb. Hyoſc., Conii macul., der Hb. Bellad., den Fol. oder die Aqu. Laurocerafi, auſserdem die Einreibungen der Queckſilberſalbe, des Ungt. und Succ. rec. expreſſ. Digital. p., das Tragen zertheilender, narcotiſcher Pflaſter, die narcotiſchen Halbbäder und die Benutzung der Electricität, manche von jenen Krankheiten, z. B. der Scirrhus des Maſtdarms, auch die Exſtirpation. Angeborne Verwachſungen der Urethra hebt die Chirur-

1) Richter a. a. O. S. 254—258.

gie, und Verengerungen der Harnröhre das schon früher [1]) angegebene Heilverfahren.

4) Die krampfhafte Urinverhaltung, wo sie rein dynamischen Ursprungs ist, muss auch durchaus als ein reiner Krampf der Blase behandelt werden, wovon schon früher (III. Bd. §. 80. 2.) gelegentlich die Rede war. Die wichtigsten Mittel sind hier innerlich der Kampher, das Opium, der Hyoscianus, äusserlich die warmen antispasmodischen Halb- und Dampfbäder aus den Capitib. papav. alb., der Hb. Hyosc. und Conii maculat., die warmen Fomentationen und Umschläge über die Blasengegend aus eben diesen Vegetabilien bereitet, die krampfwidrigen Einreibungen mit dem reichlichen Zusatz des Kamphers und des Opiums in die Regio pubis und ins Perinäum; und die antispasmodischen Klystiere [2]). — Ganz dieselbe Behandlung, namentlich aber den reichlichen innern und äussern Gebrauch des Kamphers, fordert diese Form der Urinverhaltung, wo sie durch scharfe Diuretica vermittelt ist. Wo sie durch freye Harnsäure oder Steine in der Blase entsteht, tritt die Benutzung der stickstoffigen zersetzenden Mittel [3]) ein.

5) Bey der paralytischen Urinverhaltung haben wir einen doppelten Fall zu unterscheiden, ob dieselbe nämlich entweder zu Stande kommt durch Paralyse der Blasennerven, oder blos Folge einer übermässigen Ausdehnung der Blase ist. Im ersten Falle heischt sie die Cur der Paralysen überhaupt (II. Bd. §. 289—291.), doch unter den daselbst genannten Mitteln vorzugsweise die Tinct. Cantharid., die natürlichen Balsame, die ätherischen Oele, das Oleum animal. aeth., den Phosphor,

1) III. Bd. §. 80. 1, Ausführlich ist dieser Gegenstand abgehandelt von Richter a. a. O. S. 262 — 297.

2) Das Nähere über diese Mittel im 1sten Bande S. 24. 25.

3) I. Bd. S. 192. 193.

und als Unterstützungsmittel für diese, einen Aufguss der Flor. Arnicae oder das Decoct. Cort. Mezerei; äusserlich die kräftigsten Einreibungen mit reichlichem Zusatz der ätherischen Oele und der Cantheridentinctur in die Schamgegend, ins Kreuz und ins Perinäum, die trocknen Schröpfköpfe, die Vesicatorien und Sinapismen ebendahin, die aromatischen, kalten, spirituösen Umschläge, die Electricität und die Douche aufs Kreuz.

Im zweyten Falle dienen dagegen mehr die localen, äusern Adstringentia, die Abkochungen der gerbestoffigen Vegetabilien, der China und Weidenrinde, als Einspritzung oder als Ueberschlag mit Wein oder Branntwein versetzt, das Ueberschlagen und Waschen der Blasengegend mit kalten spirituösen Flüssigkeiten, mit einer Auflösung des Alauns, des schwefelsauren Zinks und Kupfers, mit kaltem Wasser, mit Wasser und Essig, mit einer Auflösung des Salpeters, des Salmiaks im Wasser und Essig, das Anspritzen und Begiessen des Unterleibes mit diesen Flüssigkeiten, das anhaltende Tragen mit Lohe angefüllter Gürtel, die man mit Wein oder Branntwein anfeuchtet, endlich die localen und allgemeinen kalten, tonischen und eisenhaltigen Bäder.

6) Die consensuelle Urinverhaltung endlich lässt abermals ein höchst verschiedenes Heilverfahren zu. In Hinsicht der Hysterie, der Hypochondrie und der zurückgetretenen Gicht, bey welchen sie auf consensuellem Wege entstehen kann, beziehe ich mich auf das unter diesen Abschnitten [1]) Vorgetragene, in Hinsicht auf unterdrückte Exantheme und den Status verminosus auf die letztern Abschnitte dieses Werks; und in Bezug auf jene Urinverhaltung, die Folge von Erkältungen ist, bemerke ich blos, dass sie entweder den entzündlichen oder noch häufiger, ebenso wie die in der

1) II. Bd. §. 155 — 157. 10. §. 166 — 169. und §. 254.

Zahnperiode vorkommende, den ſpaſtiſchen Charakter trägt, und deshalb die dieſem letztern (§. 238. 1 und 4.) zukommende Behandlung heiſcht.

Vierte Gattung.

Abnormitäten in den Functionen der Se- und Excretionsorgane zugleich.

Erſtes Kapitel.

Die honigartige Harnruhr. Diabetes. Diabetes mellitus. Hydrops ad matulam. Diarrhoea urinoſa.

Thom. Willis, Pharmacevt. rational. Sect. IV. Cap. III. p. 207. Oxon. 1674. 4. — Dobſon in d. London medical Obſervations. Vol. V. p. 303. — Fr. Home's klin. Verſuche, Krankengeſch. u. Leichenöffn., a. d. Engl. Leipz. 1781. S. 338 f. — Franceſco Marabelli Memoria ſui principi e ſulle differenze dell'orina in due ſpecie di Diabete confrontate colla naturale. — M. Troja über d. Krankh. d. Nieren. Leipz. 1788. — Creuzwieſer (präſ. Meckel) Diſſ. de cognoſcendo et curando Diabete. Halae 1794. — Joſ. Frank Heilart in d. klin. Lehranſtalt zu Pavia; a. d. Latein. v. Schäfer. Wien 1797. S. 289. — J. G. Knebel Materialien z. theor. u. pract. Heilkunde. I. Bd. Bresl. 1800. 8. — J. Rolle Caſes of the Diabetes mellitus. Lond. 1798.; ins Franz. überſ.; Rollo traité du Diabète ſucré, trad. de l'Angl. par Alyon avec des notes du citoyen Fourcroy. à Paris An. vj.; — deutſch: Rollo's Abh. d. Diabetes mellitus, mit Cruikſhank's chem. Verſ. üb. d. Urin u. Zucker, herausgeg. v. Heidemann. Wien 1801. — W. Cullen Anfangsgr. d. pract. Arzn. K. 3ter Bd. S. 566 f. — Burſerius de Kanifeld Inſtit. medicin. pract. Lipſ. 1790. Vol. IV. c. 17. p. 488 ſq. — J. P. Frank de curand. h. m. Epitom. Lib. V. P. I. Ticin. 1794. p. 38—67. — J. C. Reil üb. d. Erkenntn. u. Cur d. Fieb. 3ter Bd. Halle 1800. S. 456—503.

Ein vollſtändiges Verzeichniſs der zahlreich üb. d. Diabetes mellitus erſchienenen Schriften ſ. bey Dreyſsig Handb. d. medicin. Diagnoſtik. 2ter Bd. Erfurt 1803. S. 249—254.

§. 239.

Obgleich die Harnruhr gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts von den genannten Schriftstellern mit vielem Fleiſse bearbeitet worden iſt, ſo gehört ſie doch noch bis auf den heutigen Tag jenen Krankheiten an, über deren Weſen die gröſste Verſchiedenheit der Meinungen herrſcht. Selbſt über die Organe, welche bey dieſer Krankheit zunächſt und primär leiden, ſind die Anſichten der Aerzte getheilt und höchſt verſchieden [1]). Daher wohl auch zum Theil die bis jetzt beynahe durchgängig beſtehende Unmöglichkeit, die Harnruhr radical zu heilen, und ſelbſt die groſse Seltenheit ſolcher Beyſpiele, wo man ſie nur temporär hob, und der Kranke erſt ſpäter den Rückfällen derſelben unterlag.

Daſs die Harnruhr keine neue Krankheit ſey, daſs namentlich Celſus, Aretaeus, Dodonaeus, Cardanus, Zacutus Luſitanus und mehrere andere ältere Schriftſteller dieſelbe beobachteten und beſchrieben, ohne jedoch das wichtigſte Moment der Krankheit, den Zuckergehalt des Urins, zu kennen, unterliegt keinem Zweifel [2]). Allein Th. Willis (a. a. O.) war der Erſte, welcher den Zuckerſtoff im abgehenden Urin erkannte, und dieſes Moment als das pathognomoniſche der Krankheit aufſtellte.

§. 240.

Die wahre, honigartige Harnruhr, von welcher hier zunächſt die Rede iſt, beſteht in einer anhaltenden und übermäſsig vermehrten Se- und Excretion eines die Nahrungsſtoffe in Geſtalt des Zuckers ausführenden Urins, deren Folge allgemeine Abzehrung des Körpers iſt. Hierdurch unterſcheidet ſie ſich hinlänglich

1) S. unten die Aetiologie.

2) S. Dreyſsig Handb. d. Pathol. der chron. Kr. 2ter Thl. Lpz. 1799. S. 235., wo ſich auch die Citate aus den genannten ältern Schriftſtellern vorfinden.

von andern quantitativ vermehrten, oder qualitativ veränderten Urinabgängen, von der Enureſis, von den ſtärkern Urinſecretionen in hitzigen Krankheiten, in der Waſſerſucht, in der Hypochondrie und Hyſterie, von der Durſtſucht, der Harnlienterie und Chylurie, auf welche ich noch unten (§. 246.) zurückkomme.

§. 241.

Die Harnruhr beginnt vielen Beobachtungen zu Folge mit Vorboten. Allein dieſe ſind keine andern, als die Symptome einer geſtörten Function der Verdauungsorgane, haben an ſich nichts Ausgezeichnetes, was auf die individuelle Form der nachfolgenden Krankheit hinwieſe, und werden im Anfange von den Kranken ſelbſt wenig beachtet. Daher wohl auch die Meinung mehrerer Aerzte, z. B. P. Frank's [1]), als entſtehe die Harnruhr meiſtens plötzlich, und ohne früher wahrnehmbare Krankheitserſcheinungen.

Indeſſen ſcheinen mir dieſe Vorboten, beſonders in ätiologiſchem Anbetrachte, durchaus eine weit gröſsere Aufmerkſamkeit zu verdienen, als ihnen bis jetzt zu Theil ward, inſofern ſie offenbar einmal auf eine erhöhte Thätigkeit der reſorbirenden Gefäſse, und ſodann auf die Gegenwart freyer Säure in den Digeſtionsorganen hindeuten, auf zwey Momente, aus welchen ſich, wie ich noch in dem Abſchnitte über die nächſte Urſache der Harnruhr nachweiſen werde, das Weſen der Krankheit vielleicht noch am wahrſcheinlichſten möchte darthun laſſen.

Dieſe Vorboten ſind faſt ohne Ausnahme die Zufälle freyer Säure in den Digeſtionsorganen; ſaures Aufſtoſſen, Sodbrennen, ſaures, ſchleimiges Erbrechen, kurzer Athem, trockner, krampfiger Huſten, mit regelmäſsigem, noch öfterer mit verſtärktem Appetit und normaler Stuhlausleerung. Bisweilen ſollen auch ſcrophulöſe Exantheme oder Geſchwülſte der Saugader-

1) a. a. O. p. 43. §. 48e.

drüsen und der Oberlippe [1]) dem Ausbruche der Krankheit vorausgehen.

Tritt nun die Krankheit näher heran, so sind ein ungewöhnlicher, übermäfsigter Hunger und Durst zwey durchaus constante Erscheinungen. Auch P. Frank [2]), der zehn Harnruhrkranke behandelte, nahm sie jederzeit wahr. Beyde leitet Reil [3]) von der verstärkten Harnabsonderung ab, die mehr Stoff erfordere, und dieses Bedürfnifs werde der Seele durchs Gemeingefühl unter der Form des Hungers und Durstes vorgestellt. — Allein es ist bey dieser Annahme durchaus nicht abzusehen, warum gerade nur in der Harnruhr das Bedürfnifs des Ersatzes der Seele vorschwebe, und nicht auch bey andern Krankheiten, die mit einer bedeutenden Consumtion der organischen Masse verbunden sind, wie z. B. in den Schwindsuchten, bey grofsen Vereiterungen, bey starken Blennorrhöen u. s. w., und ob es demnach nicht viel wahrscheinlicher und richtiger ist, jenen Durst und Hunger als Wirkung hyperoxydirter Darmsäfte anzusehen, die als reizend für die resorbirenden Gefäfse, die Function dieser letztern verstärken, beschleunigen, und auf diese Weise das Bedürfnifs für Nahrungsmittel und Getränke öfterer erregen? —

Noch stärker jedoch, als der Hunger, ist in diesem Zeitraume, so wie überhaupt während der ganzen Krankheit, der Durst. Er ist heftig, anhaltend, qualvoll, stärker als in jeder andern Krankheit. Der Kranke mufs beynahe unaufhörlich trinken, er wird sogar durch den Durst aus dem Schlafe geweckt. Knebel [4]) führt mehrere Beyspiele an, wo die Kranken in vier und zwanzig Stunden vierzig bis neunzig Pfund Getränke zu sich nahmen, und ich selbst behandelte einen Harnruhrkranken, auf den ich

---

1) Reil a. a. O. S. 460.
2) a. a. O.
3) a. a. O. S. 462.
4) a. a. O. S. 227 f.

noch weiter unten zurückkomme, und welcher ebenfalls zwischen dreyssig und vierzig Pfund Getränke alltäglich bedurfte. Ja man hat Beyspiele [1]), wo der Kranke in Ohnmachten verfiel, wenn die heftige Begierde nach Getränken nicht befriedigt ward.

In seltenen Fällen soll der Durst mässig gewesen seyn oder gänzlich gefehlt [2]), ja sogar Wasserscheue sich vorgefunden haben. Allein mit Recht zweifelt Reil [3]), ob diese Fälle der Harnruhr angehört haben. Wenigstens finde ich bey den neuern Beobachtern kein Beyspiel dieser Art, und auch P. Frank nahm diese Anomalien bey keinem seiner Kranken wahr.

Eine gewöhnlichere Erscheinung ist dagegen, dass die Patienten gleich vom Anfange der Krankheit an das Vermögen zum Beyschlaf verlieren, und in eine hypochondrische, missmuthige Gemüthsstimmung gerathen, die auch die ganze Krankheit hindurch anhält und immer zunimmt.

§. 242.

Nachdem die genannten Vorboten einige Zeit, bis zu einigen Monaten angedauert, tritt die ausgebildete Harnruhr selbst unverkennbar auf. Ihre pathognomonischen Zeichen sind dann eine ausserordentlich vermehrte Harnabsonderung, Zuckergehalt des Urins, und allgemeine Abmagerung des Körpers, neben anhaltend fortbestehendem Hunger und Durst. Ich spreche von jedem insbesondere.

1) Die Menge des abgehenden Urins übertrifft fast durchgängig das Gewicht der genossenen Speisen und Getränke, und die gleichzeitige Gewichtsabnahme des Körpers bey weitem. Nur wenige Beyspiele, unter andern bey Rollo (a. a. O. p. 391.), sind vorhanden, wo die Quantität des abgehenden Urins das Gewicht

1) Depaffis bey Reil a. a. O. S. 461.
2) Knebel a. a. O. S. 234.
3) a. a. O. S. 162.

macht. Durch das salpetersaure Quecksilber endlich bildet sich im diabetischen Urin ein weisser, im gesunden aber ein rosenfarbiger Bodensatz.

§. 244.

3) Zugleich mit dem Eintritt des diabetischen Urins magert der Kranke allmählig ab, und allgemeine Kraftlosigkeit stellt sich ein. Diese letztere beobachtet man am früheften in den untern Extremitäten. Der Kranke ist nicht im Stande anhaltend zu stehen oder zu gehen, und bald wird er genöthigt, das Bette zu hüten. Er zehrt sich dabey im höchsten Grade ab, verfällt in die Febris hectica, und wird in seinem Aeussern beynahe völlig einem Skelette gleich.

§. 245.

Während des ganzen Verlaufs der Harnruhr begleiten dieselbe noch manche andere merkwürdige Zufälle. Dahin gehört der bis zum Tode andauernde heftige Hunger und Durst, eine brennende Hitze im Magen und Unterleibe, brennend heisser Mund, beständiger Auswurf eines zähen, weisen, fadslich schmeckenden Schleims, weisse, mit hochrothen, glänzenden Rändern versehene Zunge, Geschwulst und lebhafte Röthung des Zahnfleisches, Stumpfheit und Lockerheit der Zähne; ferner in vielen Fällen ein krampfhaft ziehender, spannender Schmerz in der Gegend der Lenden und nach den Waden zu, oder das Gefühl einer aus der Nierengegend nach der Harnblase herabsteigenden Kälte; stete Trokkenheit und Rauheit der Haut, die bisweilen gleichsam schuppig, oder mit herpetischen Exanthemen besetzt erscheint. Der Schlaf ist zugleich stets unruhig und unterbrochen, theils durch den heftigen Durst, theils durch den steten Drang zu den Urinausleerungen. Bey Männern entsteht gewöhnlich in der Höhe der Krankheit eine Phimosis, die Vorhaut wird mässig entzündet, schwillt an und kann über die Eichel nicht zurückgebracht werden. Zwischen der Vorhaut und der Eichel setzt sich aus dem Urin eine weisse, käsige, lymphati-

ſche Maſſe ab, die die genannten Theile entzündet und wund macht.

Gegen das Ende der Krankheit nehmen alle die bisher (§. 242—245.) genannten Symptome überhand. Die miſsmuthige, hypochondriſche Geiſtesſtimmung nimmt zu, die Seelenkräfte leiden auffallend, die innern wie die äuſsern Sinne werden ſtumpf und reizlos, die Stimme wird heiſer, es erfolgen Ohnmachten, indem ſich daneben in den äuſsern Muskeln Zuckungen, und im Unterleibe allerhand Abdominalkrämpfe einfinden. Endlich erliegt der Kranke dem höchſten Grad der Entkräftung, der Hectik, der hinzugetretenen Hautwaſſerſucht, oder bisweilen auch colliquativen Durchfällen.

§. 245.

Die Diagnoſe der Harnruhr iſt demnach leicht, wo die genannten quantitativen und qualitativen Abnormitäten der Urin- Se- und Excretion ſichtbar ſind. Indeſſen gibt es doch mehrere Krankheiten, die einige Aehnlichkeit mit der Harnruhr haben, aber genau von ihr getrennt bleiben müſſen. Hierher gehört:

1) die Enureſis. Allein hier iſt die Quantität des abgehenden Urins an ſich nicht vermehrt, noch weniger überſteigt derſelbe das Maſs der genoſſenen Getränke, nur die Ausleerung erfolgt öfterer, als gewöhnlich. Es fehlt der Zuckergehalt im Urin, der Hunger und Durſt, die Abzehrung und die ausgezeichnete Entkräftung des Kranken; dieſer läſst den Urin unwillkührlich abgehen, dagegen er ihn bey der Harnruhr doch auf einige Zeit zurückzuhalten vermag.

2) der kritiſche Urin in acuten Krankheiten und in der Waſſerſucht. Allein in dieſem Falle fehlen ebenfalls alle andere pathognomoniſche Kennzeichen der Harnruhr, dagegen ſind Fieber, Entzündungen und andere Krankheitszuſtände vorhanden, die ſich durch kritiſche Urinabſonderung entſcheiden, und überdies fühlt ſich der Kranke in demſelben

tödtete. Indeſſen ſind dieſe Fälle gewiſs äuſserſt ſelten, und P. Frank, der unter den deutſchen Aerzten unſtreitig die meiſten Harnruhren behandelte, beobachtete nie einen acuten Verlauf.

Dagegen findet man nicht allzu ſelten Perioden ſcheinbarer Beſſerung, in denen der Kranke weniger urinirt, der Urin auch einen weit weniger ſüſsen, mehr faden Geſchmack zeigt, und weniger Zuckerſtoff enthält. Allein dergleichen Perioden ſind in der Regel nur von kurzer Dauer, und bald nachher erſcheint die Krankheit in ihrer frühern und ſogar verſtärkten Heftigkeit wieder.

Bey den Leichenöffnungen findet man ſehr häufig nur geringe, oder keine Abweichungen von der Norm; und hierin liegt wohl auch zum Theil der Beweis, daſs die Harnruhr, wenigſtens in Hinſicht des einen Moments ihrer Bildung, mehr den dynamiſchen, als organiſchen Krankheiten angehört.

Selbſt diejenigen Veränderungen, die man nach dem Tode noch am häufigſten antrifft, ſind, meiner Meinung nach, mehr prädisponirende oder erregende Momente, oder endlich Folgen der Krankheit, als geeignet, das Weſen der Harnruhr in ein helleres Licht zu ſtellen.

Als prädisponirende Momente nämlich ſehe ich an die nicht ſelten vorgefundenen Verſtopfungen und Verhärtungen der Leber und Gekrösdrüſen [1]); als erregende Momente Indurationen, Steine und Geſchwüre in den Nieren [2]); als Folgen der Krankheit ſelbſt aber ungewöhnliche Schlaffheit, Weichheit oder Verzehrung der Nieren [3]), ſehr erweiterte, bisweilen Steine enthaltende Ureteren [4]), erweiterte, verdickte Harnblaſe, allgemeine Abzehrung des Körpers, allgemeine Erweichung der

1) Mead. — 2) Ballonius. — 3) Ruyſch. — 4) Fr. Hoffmann; ſämmtlich bey Dreyſsig a. a. O. S. 281. 282.

Knochen [1]), Abnutzung und Verkleinerung der Zahnhöhlen, wodurch die Zähne noch während des Lebens locker werden, oder auch, wie Home [2]) beobachtete, in bedeutender Anzahl ausfallen.

Noch gedenke ich hier des Blutes diabetischer Kranken. Dieses soll nach Rollo [3]) sich völlig gesund verhalten. Doch gilt dieses nur von seinem äusern Ansehen, denn chemisch hat Rollo dasselbe nicht untersucht. Dobson [4]) dagegen fand es trübe, von molkiger Farbe und süssem Geschmack. Das letztere bestätigt auch P. Frank [5]). Marshal [6]) sah das Blut in eine chocoladenfarbige Flüssigkeit von süslich-saurem Geruch verwandelt, die Muskeln und alle sonst rothen Theile des Körpers eben so gefärbt, und in der Vena subclavia den Milchsaft vom Blute getrennt. Auch Michaelis [7]) beobachtete einen eigenthümlichen, moschusartigen Geruch der Leiche; das Blut roch süslich, die Farbe desselben war braun; es war mangelhaft mit dem Chylus gemischt, und den letztern traf man selbst noch im Herzen getrennt an. Ebenso fand man bisweilen das Blutwasser von einem süssen Geschmack; in andern Fällen dagegen fehlte derselbe.

§. 248.

Ich komme jetzt zu den verschiedenen Eintheilungen der Harnruhr.

Die erste und wichtigste derselben ist die, welche den Charakter der Krankheit berücksichtigt. Hiernach nimmt Knebel [8]), und nach ihm auch Reil [9]), nicht nur eine asthenische Form der Harnruhr, sondern auch eine Harnruhr durch Synocha an. Doch scheint

1) Pott in den Philos. Transact. 1753. No. 459.
2) a. a. O. S. 339. und bey Reil a. a. O. S. 483.
3) a. a. O. S. 40.
4) Bey Knebel a. a. O. S. 190. — 5) a. a. O. S. 49. — 6) bey Rollo S. 328. — 7) Hufeland's Journ. der prakt. Heilk. Bd. XIV. 3 St. S. 66.
8) a. a. O. — 9) a. a. O. Bd. I. S. 217.

Reil ſpäterhin dieſe Idee aufgegeben zu haben, da er an jenem Orte, wo er den Diabetes ſpeziell abhandelt [1]), der ſynochalen Harnruhr nie gedenkt, und überdieſs daſelbſt noch äuſsert, daſs die Harnruhr nur auf die Einwirkung ſchwächender Potenzen entſtehe.

Andere, und namentlich Creuzwieſer [2]), Sprengel [3]) und Dreyſsig [4]) haben die Harnruhr durchaus als eine aſtheniſche Krankheit angeſehen, aber zwey Arten derſelben angenommen, eine krampfhafte Harnruhr, Diabetes ſpaſticus, D. typhus, D. cum Erethismo, bey welchem die abnorme Urin-Se- und Excretion durch einen Zuſtand des Erethismus ſich bilde; und eine Harnruhr aus Erſchlaffung, Diabetes torpidus, D. paralyticus, die durch Erſchlaffung der Nierengefäſse, durch eine Art von Paralyſe zu Stande komme. Die erſtere Form heiſche deshalb auch beruhigende Mittel, beſonders die Emetica, die Antimonialia, die Ipecacuanha, das Opium, das Doverſche Pulver, die lauen Bäder, die Cantharidentinctur (?); die zweyte die Tonica, die Adſtringentia, die Rad. Tormentill. und Biſtortae, die Terr. Catechu, die China, die Martialia, die Griffitſche Mixtur und das Hallerſche Sauer.

Beyde Formen der Harnruhr aber ſollen ſich durch folgende Symptome unterſcheiden und kenntlich machen:

1) Der Diabetes ſpaſticus bilde oft ſchon lange vorher Vorboten, namentlich krampfhafter Art, Urinverhaltungen, Nierenſchmerzen, febriliſche Bewegungen mit dem Charakter des Erethismus, krampfhaftes Ziehen in den Gliedern, Unruhe und Schlafloſigkeit, hyſteriſche und hypochondriſche Beſchwerden. Beym Ein-

---

1) a. a. O. Bd. III. S. 486. — 2) a. a. O. §. 7. — 3) Handb. d. Pathol. 2te Aufl. 3ter Theil. S. 166. Doch gedenkt Sprengel dieſer Eintheilung in der dritten Ausgabe ſeiner Pathologie unter dem Abſchnitte über die Harnruhr (94—100.) nicht mehr. — 4) a. a. O. S. 263—266.

tritt der Krankheit selbst sollen sich schneidende, brennende, reissende Schmerzen in der Nieren- und Lendengegend einstellen, heftiger Durst, grosse Trockenheit der Mundhöhle, ein zäher, weisser Speichel, und ein dünner, seröser, wenig grün gefärbter Urin, der ohne Bodensatz ist, sich vorfinden, die Eszlust soll nach und nach verschwinden, desto mehr aber der Durst zunehmen, die Haut sehr trocken und spastisch zusammengezogen, der Puls, besonders gegen Abend, härtlich und krampfhaft erscheinen. Das Athemholen soll beschwerlich, krampfhaft und von einem anhaltenden und hartnäckigen Husten gestört, die Muskeln der äussern Theile von leichtern Convulsionen befallen, die Sprache bisweilen krampfhaft gehindert und stammelnd, die brennende Empfindung im Unterleibe ausgezeichnet seyn. Die Harnausleerung soll ferner immer zwischen der Mittagzeit und Mitternacht am stärksten seyn, bisweilen auch durch eine plötzlich eintretende, aber auch schnell vorübergehende Strangurie unterbrochen werden, auf welche wiederum ein sehr starker, ja sogar in manchen Fällen ein unwillkürlicher Harnabgang erfolge. Gegen das Ende der Krankheit endlich sollen die Kräfte ausserordentlich schwinden, der Puls immer mehr sinken, die Geisteskräfte sichtbar abnehmen, ein stiller Wahnsinn sich einstellen, Oedem der Füsse und der Genitalien, ausgezeichnete Rauhigkeit und schuppige Beschaffenheit der Haut, bösartige herpetische Exantheme, Trommelsucht und colliquative Durchfälle hinzutreten, und nach Cawley's Beobachtung [1]) die Süssigkeit und die Menge des Zuckers im Urin desto mehr verringert werden, jemehr sich der Kranke dem Tode nähere, so, dass der Urin kurz vor dem Tode fast unschmackhaft erscheine [2]).

1) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XIII. S. 114.

2) Dreysig a. a. O. S. 266—272.

2) Der Diabetes torpidus dagegen ſoll langſamer verlaufen, als Vorboten die Zufälle des Status atrabilarius und hartnäckige Abdominalſtockungen haben; in der Nierengegend nicht ſowohl heftige Schmerzen, als vielmehr das Gefühl einer Kälte, gleichſam als wenn kaltes Waſſer aus den Nieren in die Harnblaſe tropfte, vorhanden ſeyn. Der Urin ſoll milchig, trübe, dunkel ſeyn, oftmals, und beſonders während der Nachtzeit, ohne Wiſſen des Kranken abgehen, das Gefühl eines Spannens oder des Einſchlafens in einem oder in beyden Füſsen ſich einſtellen, der Durſt mäſsiger, der Hunger mehr hervortretend, der Puls langſam, ſchwach und unterdrückt erſcheinen. Späterhin ſollen ſich noch bisweilen paralytiſche Hämorrhoiden, die nicht erleichtern, ebenſo der Fluxus coeliacus oder die Waſſerſucht, endlich auch allerhand Lähmungen, Taubheit und Blindheit hinzugeſellen, und der Tod auf eine ſanfte Art erfolgen [1]).

Allein ſchwerlich mögen dieſe beyden Formen der Harnruhr in der Natur ſo getrennt vorkommen, wie ſie hier von den genannten Aerzten geſchieden ſind; und kaum iſt es wohl zu überſehen, dafs die Beſchreibung des ſogenannten Diabetes ſpaſticus von ſolchen Fällen hergenommen iſt, oder vielmehr für ſolche Fälle paſst, wo entweder die Harnruhr ihr letztes Stadium noch nicht erreicht hat, oder insbeſondere, wenigſtens zum Theil, durch Nierenſteine bedingt iſt; der Diabetes torpidus aber eigentlich nur das letzte Stadium der Krankheit bildet, gerade, wie auf ähnliche Art das Stadium colliquativum der phthiſiſchen Krankheiten dem Stadium inflammatorium und ſuppuratorium nachfolgt.

Ich bin daher der Meinung, dafs jede Harnruhr in ihren frühern Perioden ein Diabetes ſpaſticus ſ. c. Erethismo ſey, ihr eine erhöhte Reizbarkeit überhaupt, beſonders aber in den Nieren zum Grunde liege, doch dafs dieſe

1) Dreyſsig a. a. O. S. 272—275.

nur das eine, nämlich das dynamische Moment für ihre Bildung abgebe, in den spätern Perioden der Krankheit aber eine allgemeine Erschöpfung, ein wahres Stadium colliquationis eintrete, der Diabetes spasticus sich hierdurch in den Diabetes torpidus umwandele. Ich spreche über diesen Gegenstand noch ausführlicher unter der Aetiologie.

§. 249.

Eine andere Eintheilung der Harnruhr ist die in den Diabetes verus und spurius, in die ächte und unächte Harnruhr.

1) Die wahre, ächte Harnruhr, der Diabetes verus, zerfällt wiederum in den Diab. mellitus und insipidus, in die honigartige, zuckerhaltige und in die geschmacklose Harnruhr. Bey beyden findet sich eine anhaltende übermäfsig vermehrte und zu den genossenen Nahrungsmitteln und Getränken in einem Mifsverhältnifs stehende Harnabsonderung, jedoch mit dem Unterschiede vor, dafs der Urin bey der erstern Zuckerstoff enthält, dieser dagegen in der letztern mangelt. Da ich über das Wesen der honigartigen Harnruhr noch unten (§. 252 — 254.) meine eigene Ansicht vortragen werde, so gedenke ich hier nur besonders des Diabetes insipidus.

Es sind nämlich mehrere frührere Beobachtungen, die Knebel [1]), und einige neuere von Oosterdyck, Jarnold, P. Frank, Marabelli und J. Frank, die Reil [2]) gesammelt hat, vorhanden, in welchen der Urin keinen süfsen Geschmack gehabt, und keinen zukkerartigen Rückstand beym Abdampfen geliefert haben soll. Ob diese Fälle eine wesentlich verschiedene Art der Harnruhr sind, oder nur unregelmäfsige Varietäten des zuckerartigen Diabetes, darüber sind die Meinungen

1) a. a. O. S. 159.
2) a. a. O. S. 476. 477.

der Aerzte getheilt. Cullen [1]) will sie der Harnruhr nicht zugerechnet wissen, P. Frank [2]) hält dagegen den abgehenden Nahrungsstoff in D. insipidus für stärker animalisirt, als in D. mellitus, Dobson [3]) läßt keine wesentliche Verschiedenheit zwischen beyden zu, glaubt, daß die eine in die andere übergehen könne, und die geschmacklose Harnruhr nur eine geringere Stufe der Krankheit bilde, bey welcher die Reproduction und die Assimilationskraft noch nicht so sehr aufgehoben sey, daß Zuckerstoff gebildet werden könne, eine Meinung, der auch Henke [4]) wörtlich beytritt.

Ich meines Theils erkläre den Diabetes insipidus zwar für Harnruhr, jedoch für eine solche, bey welcher nur das eine Moment der Krankheit, das dynamische, die gesteigerte Secretionsthätigkeit der Nieren, nicht aber zugleich das zweyte Moment, das chemische, vorhanden ist. Denn daß diese beyden Momente in der honigartigen Harnruhr zusammentreffen müssen, und in welcher Art sie wirklich zusammentreffen, um die so äußerst merkwürdigen Erscheinungen des Diabetes mellitus zu produziren, davon muß bey der Aufstellung meiner Ansicht über das Wesen derselben unten die Rede seyn.

2) Die falsche unächte Harnruhr, Diab. spurius, nennt man übrigens solche starke Urinabsonderungen, die die Masse des Genossenen nicht übersteigen, keinen Zucker enthalten und den Patienten nicht abmagern. Hierher gehören die schon angeführten Fälle starker Harnausleerungen in den critischen Perioden der Fieber, der Entzündungen, im Paroxysmus hystericus, in der Wassersucht u. s. w.

§. 250.

Andere von den Aerzten aufgestellte Eintheilungen sind noch folgende:

1) Kurzer Inbegriff d. Nosologie. Lpz. 1786. 8. S. 327.
2) a. a. O. p. 57.
3) London medical Observations Vol. V. p. 303 sq.
4) Handb. d. spec. Pathol. 2ter Bd. S. 287. §. 1075.

1) eine anhaltende und nachlaſſende Harnruhr, D. continens und remittens. Zur letztern gehört ſchon der ſehr oft während des Tages mäſsigere Abgang des Urins (§. 242.); noch mehr aber die intercurrirenden Perioden von ſcheinbarer Beſſerung während der Krankheit ſelbſt.

2) eine periodiſche, typiſche Harnruhr, D. periodica. Beyſpiele für dieſe, wo die Harnruhr nur drey Tage im Monate andauerte, wo ſie täglich, oder alle acht, vierzehn Tage, oder monatlich einmal wiederkehrte, hat Medicus[1]) aus Borrichius, Willis, Camerarius, Bartholin, Mead u. a. geſammelt, und finden ſich auch bey Reil[2]) vor. Doch gehören dieſe Fälle unſtreitig mehr periodiſch eintretenden hypochondriſchen oder hyſteriſchen Paroxysmen, als der wahren Harnruhr an.

3) eine einfache oder zuſammengeſetzte Harnruhr. Beynahe durchgängig iſt die Harnruhr eine complizirte Krankheit. Ihre Complicationen ſind beſonders die bereits oben (§. 248. 1. u. 2.) genannten Nervenkrankheiten, hypochondriſche Gemüthsſtimmung, convulſiviſche Zufälle, ſpäterhin allgemeiner Torpor und partielle Lähmungen. Auſserdem gehören hierher der Status atrabilarius, haemorrhoidalis, und bedeutende Abdominalverhärtungen, das Oedema pedum, der Hydrops anaſarca, endlich auch die Febris hectica.

4) Sehr problematiſch ſind die angebornen und kritiſchen Harnruhren, bey denen Reil[3]) wohl mit Recht Verwechſelungen mit andern Krankheiten vorausſetzt.

5) Endlich gedenke ich hier noch des Diabetes decipiens, den P. Frank[4]) annimmt, bey welchem

---

1) Geſchichte Periode haltender Kr. I. Th. S. 161 f.
2) a. a. O. S. 482. 483.
3) a. a. O. S. 483.
4) a. a. O. S. 43.

wenig Urin, aber von süfser Beschaffenheit, abgehen, der Patient jedoch dabey abmagern soll. — Gibt es wirklich solche Fälle, so müfsten sie für den Nosologen um so interessanter seyn, da sie, meiner Meinung zu Folge, offenbar den Gegensatz zum Diabetes insipidus abgeben würden, insofern das zweyte Moment der Krankheit, das chemische, hier eben so über das dynamische vorwaltend erschiene, als beym Diabetes insipidus das dynamische Moment über das chemische prädominirend auftritt.

§. 251.

Der wichtigste, interessanteste, aber zugleich auch der dunkelste Abschnitt in der Lehre von der Harnruhr, ist ohne Zweifel die Aetiologie, die Pathogenie derselben. Ich stelle hier zuerst die bis jetzt Statt gefundenen wichtigern Meinungen der Aerzte über diesen Gegenstand auf, und füge sodann, da keine derselben das Wesen der Harnruhr vollkommen und hinreichend erklärt, auch meine individuelle Ansicht als eine neue Erklärungsart für die Bildung des Diabetes bey.

1) Frühere Aerzte, z. B. Mead[1]), Gantz[2]) u. a. setzten die nächste Ursache der Harnruhr in Fehler, besonders in Verstopfungen der Leber und der übrigen Abdominaleingeweide, wodurch eine fehlerhafte Mischung der Galle erzeugt, die Digestion verletzt, und auf diese Weise ein roher Chylus nach den Nieren gebracht werde. — Obgleich diese Meinung von allen neuern Aerzten verworfen ist, so wird sich doch unten nachweisen lassen, dafs, wenn jene frühern Aerzte hierbey zwar das Wesen der Harnruhr nicht ergründeten, ihnen doch ein höchst wichtiges prädisponirendes und mitwirkendes Moment für diese Krankheit keinesweges entging.

2) Andere, wie R. A. Vogel[3]), lassen die Harn-

1) a. a. O. p. 39.

2) Diss. (praes. Nicolai) de Diabete. Jen. 1770.

3) Praelect acad. de cognosc. et curand. c. h. affectib. §. 367.

ruhr zu Stande kommen durch einen Krankheitszuſtand der Nieren, der entweder in einer abnormen Reizung und in einem krampfhaften Zuſtande derſelben, oder in einer Atonie und Erweiterung ihrer Gefäſse beſtehe. — Allein abgeſehen davon, daſs hierbey zwey einander entgegengeſetzte und ſich negirende Krankheitszuſtände, Krampf und Atonie, dieſelbe Krankheit produziren ſollen, ſo würde höchſtens nur das eine Moment der Krankheit, eine ſtarke Urinſecretion, erklärlich werden, das zweyte und wichtigſte Moment aber, die Zuckerbildung im Urin, ſtets unerklärt bleiben.

3) Cullen [1]), welchem Dobſon [2]) und Place [3]) gefolgt ſind, ſetzen das Weſen der Harnruhr in eine fehlerhafte Beſchaffenheit der aſſimilirenden oder derjenigen Kraft des Körpers, durch welche die Nahrungsmittel in die eigenthümlichen thieriſchen Flüſſigkeiten verwandelt würden. — Allein hierdurch wird inſofern gar nichts erklärt, als ſämmtliche Momente der Harnruhr, die enorme Urinabſonderung, der Gewichtsüberſchuſs über das Genoſſene, endlich die Zuckerbildung, völlig in ihrem vorigen Dunkel bleiben.

3) Darwin [4]) ferner iſt der Meinung, die Harnruhr entſtehe durch eine umgekehrte Bewegung der Lymphgefäſs gegen die Nieren, oder auch dadurch, daſs die genoſſenen Getränke unmittelbar und ohne zuvor in die Blutmaſſe überzugehen, durch eigne Gefäſse aus dem Magen den Nieren zugeführt würden. — Allein die rückgängige Bewegung in den Lymphgefäſsen iſt hierbey eben ſo rein hypothetiſch, wie die Exiſtenz beſonderer zwiſchen dem Magen und den Nieren ſich befindender Gefäſse. Und wären beyde wirklich erwieſen,

1) Anfangsgr. d. pract. Arzn. K. 3ter Bd. S. 576.

2) a. a. O.

3) Diſſ. de vera Diabetis cauſa in defectu aſſimilationis quaerenda. Gött. 1784.

4) Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. f. pr. A. Bd. VI. S. 273.

so würde die Krankheit nothwendig mehr ein Diabetes chylosus, als ein mellitus seyn müssen. Denn wie sich dabey der Zuckerstoff bilde, und woher zugleich die übermäßige Harnabsonderung entstehe, bleibt auch bey Darwin's Hypothese völlig unerklärt.

5) Mehrere, z. B. Kausch [1]), haben die Harnruhr von einer abnormen Thätigkeit der Haut und ihrer einsaugenden Gefäße abgeleitet, eine vermehrte Einsaugung verbunden mit einer gleichzeitigen verminderten Ausdünstung derselben angenommen; eine Meinung, der man allerdings beytreten muss, wenn davon die Rede ist, wie es komme, dass der diabetische Kranke anhaltend weit größere Quantitäten Urin verliert, als die Menge der von ihm genossenen Getränke beträgt, wobey vielleicht auch das durch die Lungen Absorbirte nicht zu übersehn seyn möchte. Allein auch hier bleibt der dynamische Process ebenso wie der in der Harnruhr noch weit wichtigere chemische völlig unberührt.

6) Creuzwieser [2]) glaubt das ganze Wesen der Harnruhr durch die beyden oben (§. 248.) erwähnten Formen der Krankheit völlig erörtert, und durch Folgendes die Theorie derselben begründet zu haben.

Der Diabetes spasticus nämlich setze eine normwidrig erhöhte Reizbarkeit der Nieren voraus, die Harnruhr selbst aber sey als eine lymphatische Nierenschwindsucht der Schleimlungensucht sehr ähnlich (?). Alles, was die Nieren in eine heftige Reizung versetze, schwäche die Ernährung, insofern alle nährende Stoffe nach den Nieren gelockt würden. Hieraus erkläre sich der honigartige Geschmack des Urins, da derselbe mit nährenden Theilen angeschwängert sey, hieraus auch das Zehrfieber und die Abmagerung des Kranken. Hierbey könne man auch noch mit Recht eine ungewöhnlich

1) Medicin-chirur. Erfahrungen in Briefen an verschiedene Gelehrte. Leipz. 1798. S. 299 f.

2) In d. angef. Dissert. p. 33.

ſeröſe Beſchaffenheit des Blutes annehmen, welche die Folge einer ſolchen Reizung eines individuellen Organs und des Mangels der Ernährung ſey, hieraus ſich die Anſchwellungen der Gekrösdrüſen, der Leber, des Pancreas u. ſ. w. erklären, die man bey diabetiſchen Kranken vorfinde.

Der Diabetes torpidus beruhe zwar auf Erſchlaffung der Nierengefäſse, durch welche ſchon an ſich ein Zufluſs der Säfte nach dem erſchlafften Theile begünſtigt werde, allein bey einem hinzukommenden Reiz müſſe der Eindrang der Säfte in das erſchlaffte Organ nur noch gröſser ſeyn. Er beruft ſich hierbey auf die Blennorrhöe der Meibomſchen Drüſen und auf das Beyſpiel der Waſſerſucht, wo ein offenbarer Zufluſs zu den am meiſten erſchlafften Theilen Statt habe. Die Conſumtion der feſten Theile, ſo wie eine vermehrte Reſorbtion der Haut wären es endlich, welche die das Maſs der genoſſenen Nahrungsmittel und Getränke überſteigende Harnabſonderung bildeten.

Allein abgeſehen von dem ganz unſtatthaften Vergleich zwiſchen dem Diabetes mellitus und der Phthiſis pituitoſa, der Pſorophthalmie und der Waſſerſucht, ſo liegt ſchon ein offenbarer Widerſpruch darin, daſs Creuzwieſer den Diabetes ſpaſticus und torpidus als zwey ſich ganz entgegengeſetzte Formen der Harnruhr trennt, hier aber beyde durch ein und daſſelbe Moment, durch eine abnorme Reizung der Nieren, zu Stande kommen läſst. Aber wo iſt insbeſondere der Beweis für die Anlockung der nährenden Stoffe nach den Nieren? — Wie erklärt ſich's, daſs gerade Zuckerſtoff gebildet wird? — Wo iſt endlich die angenommene ſeröſe Beſchaffenheit des Blutes im Diabetes erwieſen, wodurch die genannten Abdominalſtockungen hervorgehen ſollen, da vielfältige Unterſuchungen gerade für das Gegentheil eines überwiegenden Serums in der Blutmaſſe unleugbar ſprechen [1])? —

1) S. oben §. 247.

7) Auch P. Frank[1]) hat seine eigne Hypothese. Er sucht eine Analogie zwischen der Hundswuth und der Harnruhr nachzuweisen, nimmt auch bey letzterer die Erzeugung eines eigenen Giftes im Körper an, wodurch die einsaugenden Gefäse des ganzen Körpers zu einer übermäsigen Thätigkeit aufgereizt würden. Hierdurch entstehe der Hunger, der Durst, die grose Trokkenheit der Mundhöhle und der Haut, so wie aus einer zu schnellen Einsaugung des Chylus der Zuckergehalt im Urin. Allein theils ist die Existenz eines eignen Giftes völlig hypothetisch und unerweislich, theils würde ein solches auch nur entfernte, nicht die nächste Ursache der Harnruhr seyn, sodann aber auch immer noch eine krankhafte Secretion der Nieren hinzukommen müssen, und endlich auch bey dieser Hypothese abermals die Bildung des Zuckerstoffs unerklärlich bleiben.

8) Der Wahrheit unstreitig am nächsten steht Rollos[2]) Ansicht, welcher die unmittelbare Ursache des Diabetes in eine abnorm verstärkte Thätigkeit des Magens setzt, verbunden mit zu häufiger Absonderung des Magensaftes, wodurch ein zuckerartiger Stoff aus den genossenen Pflanzenstoffen hervorgebracht werde, der unverändert bleibe, bis ihn die Nieren ausscheiden. Der vermehrte Urinabgang aber entstehe von jener überspannten Thätigkeit des Magens, die sich consensuell den Nieren mittheile. Weder der Wassererzeugung in den Lungen, noch der Resorbtion der Haut gesteht er bey der Bildung der Harnruhr einen Antheil zu.

Allein erschöpft ist hierdurch das Wesen der Krankheit keinesweges. Denn woher die Säurebildung in den Digestionsorganen bey der Harnruhr? — Woher der quantitative Ueberschus des abgesonderten Urins? — Woher endlich die wichtigste Erscheinung der Krank-

1) a. a. O. p. 54—59.
2) a. a. O. S. 387 f.

heit, der Zuckerstoff im Urin? dessen Bildung Rolle zu erklären durchaus nicht vermag.

9) Am wenigsten wird wohl die dunkle Natur der Harnruhr aufgeklärt, wenn man mit Henke [1]) annimmt, dass man die Krankheit weder als eine blos fehlerhafte Secretion, noch als Excess der Thätigkeit im Lymphsystem, noch endlich als eine mangelhafte Assimilation der Nahrungsstoffe ansehen könne, sondern dieselbe betrachten müsse als eine allgemeine Krankheit des ganzen reproductiven Systems, wobey jene nur als einzelne Momente und verschiedene Grade der Krankheit eintreten. Er nimmt daher drey Stufen der Krankheit an: 1) unvollkommene Assimilation und Assimilirung; 2) Ausscheidung des Zuckerstoffs; — 3) Colliquation der festen Theile. — Allein dieses Alles ist höchstens eine symptomatische, durchaus keine nosologische Exposition der Krankheit. Das Wesen derselben bleibt völlig unerörtert, da hierbey nicht erklärt wird, warum bey dieser allgemeinen Krankheit des reproductiven Systems gerade das Nierensystem so vorwaltend leidet, und noch weniger die Art und Weise, wie die Bildung des Zuckerstoffs zu Stande komme.

10) Reil endlich erklärt sich über das Wesen der Harnruhr gar nicht.

§. 252.

Meiner Ansicht zu Folge lässt sich die Harnruhr ebenso wenig nach dynamischen, wie nach chemischen Gesetzen allein erklären. Sie ist vielmehr durchaus eine dynamische und chemische Krankheit zugleich. Beyde Momente müssen fest gehalten werden, wenn eine rationelle Pathogenie derselben begründet werden soll.

Die Fragen aber, die hier beantwortet werden müssen, sind folgende: Woher die abnorm gesteigerte Urinabsonderung? Woher der Ueberschuss des Urins bey nicht proportionaler Quantität des Genossenen und nicht-

1) Handb. der spec. Pathol. II. Bd. S. 286 — 288.

proportionaler Gewichtsabnahme des Körpers? — Woher die allgemeine Abmagerung bey einer permanenten Befriedigung des Hungers und des Durstes? — Woher endlich der Zucker in den thierischen Säften [1]), besonders aber im Urin? Auf welche Weise bildet sich dieser? — Das Letztere ist es namentlich, was bis jetzt noch von Niemand erklärt ward.

Soll das Wesen der Harnruhr deutlich entwickelt werden, so muss man, glaube ich, bis auf den ersten Keim der Krankheit zurückgehen, und von da aus sie in ihrem ganzen Verlaufe verfolgen. Hier ergibt sich nun Folgendes:

Den Beobachtern zu Folge kommt die Harnruhr am häufigsten bey Mannspersonen, besonders aber bey solchen vor, die an fehlerhaften Abdominalorganen, namentlich an Stockungen in den grösern Unterleibseingeweiden [2]), der Leber u. s. w., leiden, woraus sich auch zum Theil die hypochondrische Stimmung der Harnruhrkranken erklären mag. Allein weit wichtiger, als man bisher geglaubt hat, werden diese Abdominalstockungen in so fern, als sie die Function der respectiven Organe, namentlich die der Leber und der Milz, stören. Diese Function aber ist dem einstimmigen Zeugniss unsrer besten Physiologen zu Folge [3]) keine andere, als eine Desoxydirung, die im Gegensatz zu der sauerstoffigen Secretion des Magensafts und der Darmsäfte steht. Die ausgezeichneten Beweise dafür liefern die saure, so-

1) Dass nämlich das Blut und Blutwasser im Diabetes süss schmecken, dessen habe ich schon oben (§. 247.) gedacht. So führt auch Rollo (a. a. O. S. 18 u. 308.) mehrere Beyspiele an, wo der Speichel- und Lungenauswurf diabetischer Kranken süss schmeckten.

2) S. §. 247. u. Othmar Heer de renum morbis. Hal. 1790. 4. Cap. X. §. 3. p. 39.

3) A. F. Autenrieth Handb. d. empir. menschl. Physiologie. 2ter Thl. Tübing. 1802. S. 76—79. — Ph. Fr. Walther Physiol. d. Menschen. I. Bd. Landshut 1807. S. 223—227.

gar ätzende Beschaffenheit des Magensaftes bey Thieren nach der Exstirpation der Milz, das ausgezeichnete Aufstoßen oder sogar das Erbrechen einer sauren, ätzenden Flüssigkeit, eines hyperoxydirten Magensaftes als ein constantes Symptom der Splenitis und der Meläna, und so ausgezeichnet häufig vorkommend in der materiellen Hypochondrie und Hysterie [1]).

Aus demselben Grunde, wie in den so eben genannten Krankheiten, bey welchen Milz und Leber gehindert sind, ihren Functionen normal vorzustehen, die Magen- und Darmsäfte bis auf einen gewissen Punkt zu deoxydiren, bildet sich auch schon zu Anfange der Harnruhr ein im Uebermaß oxydirter Succus gastricus und entericus. Daher wie in jenen Krankheiten, so auch schon im Anfange der Harnruhr, in ihrem Stadio prodromorum (241.) und während ihres ganzen Verlaufs, ein ausgezeichnet starkes Sodbrennen und das Aufstoßen und Erbrechen einer sauren Feuchtigkeit, für deren Gegenwart alle Aerzte, die je die Harnruhr zu behandeln hatten, ohne Ausnahme bürgen.

Hierdurch wäre also zuerst ein zwar nur entferntes, doch aber für die Pathogenie höchst wichtiges Moment der Krankheit begründet.

§. 255.

Welches ist nun aber die Wirkung eines übersäuerten Magensaftes überhaupt, und insbesondere, insofern derselbe auf die Pathogenie der Harnruhr Einfluß haben soll? — Ich antworte hierauf: eine oxydirende und reizende. — Daß diese doppelte Wirkung dem Oxygen und Allem, was von diesem sein Wirkungsvermögen erhält, zukomme, ist allgemein anerkannt, und selbst an vielen Stellen dieses Werks nachgewiesen worden.

Aus der oxydirenden Wirkung der übersauren Darmsäfte aber, die zum Theil weiter in die Säftemasse

1) I. Bd. S. 398 u. 399.

übergehen, lassen sich, wie ich glaube, mehrere auffallende Erscheinungen in der Harnruhr vollkommen erklären, die offenbar auf einen erhöhten Oxydationszustand derselben hinweisen. Dahin rechne ich insbesondere den Auswurf eines zähen, weissen Schleims, die hochrothe, glänzende Zunge, die Röthung und Zurückgezogenheit des Zahnfleisches, die hierdurch erzeugte Stumpfheit und Lockerheit der Zähne, den erst sehr späten Eintritt des Stadii colliquativi, die saure und weinige Gährung des Urins, und die erst nach vielen Tagen erfolgende Fäulniss desselben.

Aus der dynamischen, reizenden Wirkung der hyperoxydirten Darmsäfte dagegen erklären sich eine Menge anderer Zufälle im Diabetes, die unleugbar von einer gesteigerten Reizbarkeit und Thätigkeit sowohl der reforbirenden Gefässe, als auch des Nervensystems überhaupt, namentlich aber des Abdominalnervensystems, abhängen. Unter den erstern nimmt der excessive Hunger und Durst den vorzüglichsten Platz ein; sodann rechne ich ihnen zu die vermehrte Reforbtion durch das Hautorgan und vielleicht auch durch die Lungen, ferner die bisweilen von den Aerzten beobachteten Anschwellungen der Saugaderdrüsen und mancherley chronische Exantheme. — Zu den letztern dagegen gehören die an sich, und ohne Rücksicht auf den Zuckergehalt, vermehrte Absonderung in den Nieren selbst, vielleicht auch das durch Antagonismus geschwächte Vermögen zum Beyschlaf, ferner die mannigfaltigen Abdominalkrämpfe, die convulsivischen Bewegungen in den Muskeln der äussern Theile, die allgemeine Unruhe des Kranken, sein Missmuth, sein unruhiger Schlaf, und die ausgezeichnet krampfhafte, trockne, spröde Beschaffenheit des Hautorgans.

§. 254.

Das wichtigste Problem bleibt nun aber die Bildung des Zuckerstoffs. Diese ergibt sich, meiner individuellen Meinung nach, auf eine sehr ungezwungene

Art, wenn wir wiederum die Ueberfäurung der Darmsäfte fest im Auge halten, und dabey eine neuere, aber durch zahlreiche Versuche als richtig bewährte Entdekkung der Chemie zu Hülfe nehmen.

Es ist nämlich ein irriger Wahn, wenn man glaubt, der Zuckerstoff in der Harnruhr werde erst in den Nieren gebildet. Er bildet sich im Gegentheil schon in den sogenannten ersten und zweyten Wegen, und gelangt als schon gebildeter Zuckerstoff ins Blut und in die Säftemasse, wofür die bereits (§. 247 und 252.) angeführten Thatsachen unleugbar sprechen. Die Nieren sind nur diejenigen Organe, durch welche derselbe zum grösten Theil wiederum abgesondert wird.

Nun lehrt aber die Erfahrung, und alle Beobachter kommen darin überein, dass die Harnruhr mehr die niedere als die höhere Volksklasse, und besonders solche Subjecte befalle, die anhaltend eine fade Pflanzenkost führen, anhaltend sich von Kartoffeln, Hülsenfrüchten und Mehlspeisen nähren, also Dinge geniessen, die besonders an Amylum reich sind, ein Umstand, der mir für die Pathogenie der Krankheit abermals höchst wichtig erscheint.

Nehmen wir nun die vor einigen Jahren von Kirchhof[1]) zu Petersburg gemachte, für uns hier höchst interessante Entdeckung hinzu, wahren Zucker aus Stärkemehl, welches mit hinlänglichem Wasser angerührt ist, durch Zusatz der Schwefelsäure auszuscheiden, eine Entdeckung, die sich durch Schrader's[2]), Doebereiner's[3]), Dörfurt's[4]) und anderer wiederholte Versuche vollkommen bestätigt hat, so müssen alle die jetzt von mir erörterten

1) Jen. Allg. Lit. Zeit. Intell. Bl. Jahrg. 1811. N. 24.

2) Im Journ. f. Chemie u. Physik v. Schweigger. IV. Bd. Nürnb. 1812. S. 108—110.

3) Ebendas. S. 306—308.

4) Neues deutsches Apothekerlexicon. 3t Thl. Leipz. 1812. 8. S. 555—557. in der Note.

Momente ein grofses Licht über diesen so dunkeln Punkt unserer Krankheit verbreiten.

Kirchhof nämlich, erhielt dadurch, dafs er 100 Theile Stärkemehl mit hinlänglichem Wasser anrührte, einen Theil concentrirte Schwefelsäure zusetzte, und diese Mischung 36 Stunden lang kochte, dann die Säure mit Kreide wegnahm, und das vom entstandenen Gypse klar Abgeseihte mit etwas zugesetztem Kohlenpulver bis zur Syrupsdicke einkochte, nach nochmaligem Coliren, nicht nur einen Syrup, sondern, wenn dieser noch weiter abgedampft wurde, auch einen wahren Zucker. Späterhin fanden Schrader und Dörffurt[1]), dafs man in weit kürzerer Zeit (nur durch sechs- bis neunstündiges Kochen) zu einem weit reinern und süfsern Syrup und Zucker gelange, wenn man fünf bis zehn Theile Schwefelsäure auf hundert Theile Stärkemehl verwendete. Das erhaltene Product war ein weingelber Syrup, an Gewicht dem Gewicht der Stärke gleich, welchen einen Geschmack wie gelind gerösteter Zucker hatte, aber doch angenehm und gar nicht mit dem gemeinen widrig schmeckenden Zuckersyrup zu vergleichen war. Dieser Syrup gerann nach einigen Tagen zu einer festen Masse, die einige Crystallisationen in rundkörnigen Gruppen zeigte, und sich als wahrer Zucker verhielt. Auch sollen nach Kirchhof's Bemerkungen die Salpetersäure, die Salzsäure und Essigsäure mit Stärke ein solches Product liefern.

§. 255.

Halten wir alle diese unleugbaren Thatsachen zusammen, so glaube ich auf eine höchst ungezwungene Weise folgende Theorie der Harnruhr aufstellen zu dürfen.

Das erste Moment für die Bildung der Harnruhr ist die Erzeugung einer Hyperoxydation der Magen- und Darmsäfte, meistens als Folge der Stockungen und Ver-

1) a. d. a. O.

härtungen wichtiger Abdominalorgane. Dieſe hyperoxydirte Beſchaffenheit der genannten Säfte wirkt zunächſt als dynamiſche Schädlichkeit ſo ein, daſs ſie die Reſorbtion der einſaugenden Gefäſse in den Digeſtionsorganen, wie im Hautorgan, lebhafter und ſchneller macht. Daher beſonders der ausgezeichnete Durſt und Hunger, und der Ueberſchuſs des abgehenden Urins über das Gewicht der genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel. Sie reizt aber auch zugleich die Nieren mehr, und verſtärkt gerade nach Art der jungen, ſauern Weine, der Weisbiere, der Goſe u. ſ. w., die Urinabſonderung bedeutend. Dieſes iſt um ſo mehr der Fall, wo ſchon die Reizbarkeit der Nieren durch andere hinzutretende Urſachen, z. B. durch Nierenſteine, die ſich der Erfahrung zu Folge häufig bey diabetiſchen Kranken vorfinden (§. 247.), oder durch eine ſchwelgeriſche Lebensart, durch den Genuſs der Diureticorum oder ſcharfer Getränke, noch mehr geſteigert wird.

Bis hieher iſt die Harnruhr, meiner Anſicht nach, noch rein dynamiſche Krankheit. Hier finde ich die Gränze zwiſchen dem Diabetes inſipidus und mellitus. Hier iſt auch noch die Heilung derſelben möglich.

Allein im weitern Verlaufe der Harnruhr tritt nun zugleich, unter hierzu geeigneten Verhältniſſen des Kranken, das chemiſche Moment derſelben hervor. Die Harnruhr wird zu einer zuſammengeſetzten Krankheit, zu einer dynamiſchen und chemiſchen zugleich. Der Zuckerſtoff entwickelt ſich hier durch die prädominirende Säure der Darmſäfte aus den vegetabiliſchen Nahrungsmitteln auf ähnliche, wenn nicht vielleicht auf dieſelbe Weiſe während der Digeſtion, wie in jenen chemiſchen Verſuchen auſserhalb des Körpers aus dem Amylum durch Hülfe der genannten Säuren. Daher finden wir auch den ſchon abgeſchiedenen Zuckerſtoff im Blute, im Serum, im Speichel, im Lungenauswurf auf ähnliche Weiſe, wie die Secretionen bey der Hepatitis,

und noch mehr beym Icterus eine gelbe Farbe und einen bittern Geschmack annehmen. Der Urin aber besitzt die Fähigkeit diesen Zuckerstoff zu lösen, ihn in sich zu nehmen und auszuführen, wie nicht nur er selbst, sondern auch viele andere Secretionen geeignet sind, die Gallenstoffe mit sich zu führen. Das letzte Symptom der Krankheit, die Abmagerung des Körpers, erklärt sich hinreichend durch eine anhaltende Resorbtion ohne hinreichenden Ersatz.

§. 256.

Soll diese Theorie den Werth, den sie vielleicht haben dürfte, vollkommen verdienen, so muss sich endlich auch ihre Richtigkeit an dem Probesteine der Erfahrung bewähren. Gehen wir nun die Mittel durch, welche von den bessern Aerzten, die diese Krankheit selbst behandelten, obgleich unbewusst des hier Statt findenden Grundes, noch als die wirksamsten empfohlen sind, so finden wir hier besonders das Opium, das Doversche Pulver, den Kampher, die Schwefelleberu, namentlich das Hydrosulphur ammoniatum, mit einem Worte die kräftigern desoxydirenden, wasserstoffigen genannt, die auch um so mehr dieser Krankheit angemessen seyn müssen, als ihnen nicht nur eine höchst desoxydirende Kraft, sondern zugleich die Fähigkeit beywohnt, die überspannte Reizbarkeit des Abdominalnervensystems und die excedirende Thätigkeit der Nieren zu mässigen und auf ihr Normal herabzusetzen. Den schönsten Beweis gibt hier die musterhafte Heilmethode, welche Rollo im Allgemeinen für die Harnruhr aufgestellt hat, und von welcher ich unten spreche.

§. 257.

Reil[1]) zweifelt, dass es eine bestimmte Anlage für die Harnruhr gebe. Allein wenn man die verschiedenen Beobachtungen der Aerzte unter einander vergleicht,

1) a. a. O. S. 484.

ſo treten doch mehrere Momente hervor, die als prädisponirende gültig zu ſeyn ſcheinen.

Es iſt nämlich Thatſache, daſs zwar jedes Lebensalter, ſelbſt das Kindesalter, beſonders in der Dentitionsperiode, vom Diabetes befallen werden kann; allein den Diabetes mellitus finden wir vorzugsweiſe in den mittlern und höhern Jahren, höchſt ſelten im Kindesalter. So ſtimmen ferner die Beobachter darin überein, daſs das männliche Geſchlecht weit öfterer der Harnruhr unterworfen ſey, als das weibliche, vielleicht weil das erſtere öfter mehrere von jenen Gelegenheitsurſachen zuläſst, die den Ausbruch der Krankheit befördern. Auch P. Frank's Kranke waren ſämmtlich Männer. Daſs die Mittelklaſſe und die Vornehmen, wie Reil behauptet, öfter, als die niedern Stände, am Diabetes litten, läſst ſich aus den Beobachtungen, die wir über die Harnruhr beſitzen, nicht abſehen; wohl aber geht aus ihnen hervor, daſs ſcrophulöſe Individuen und ſolche, die an Indurationen der Abdominalorgane leiden, mehr, als Andere, der Harnruhr unterworfen ſind[1]).

Ein wichtiges prädisponirendes Moment liegt auch unſtreitig in der Lebensweiſe des Kranken, namentlich in dem anhaltenden und übermäſsigen Genuſs ſolcher Nahrungsmittel, die das Amylum reichlich in ſich enthalten. Daher haben auch immer die Aerzte den reichlichen Genuſs vegetabiliſcher Subſtanzen, die ungegohrnen Mehlſpeiſen, die Kartoffeln, die Hülſenfrüchte u. ſ. w., unter den Gelegenheitsurſachen der Harnruhr aufgezählt, die jedoch, wie es mir ſcheint, mehr den prädisponirenden angehörig ſind.

Daſſelbe gilt, meiner Meinung nach, auch von jenen

---

1) §. 247. u. Heer a. a. O. — R. Whytt's ſämmtl. z. prakt. Arzn. K. gehörige Schriften. Leipz. 1771. S. 419. — Cawley in der Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. d. XIII. S. 116 folg.

Beobachtungen, nach welchen man die Harnruhr bey solchen Subjecten antrifft, die anhaltend und viel sitzen, eine schwammige, torpide Constitution haben, auf welche schwächende Leidenschaften, Kummer, Sorgen und übermäfsige Anstrengungen einwirkten, oder die in sumpfigen, feuchten und kalten Wohnungen leben. Insofern diese Schädlichkeiten einen Torpor der Abdominalorgane erregen, wirken sie allerdings zur Bildung der Abdominalstockungen mit, und können auf diese, wenn auch nur entferntere Weise, zur Entstehung der Harnruhr mitwirken. Hieher gehört auch wohl zunächst die interessante Beobachtung, dafs die Harnruhr in keinem Lande so häufig vorkommt als in Schottland [1]), wobey aufser den dortigen klimatischen Verhältnissen, vielleicht auch noch der daselbst gewöhnliche Genufs starker Weine in Anschlag zu bringen ist.

Ueberdiefs ist man beynahe genöthigt, wenn man nicht alle Beobachtungen in Zweifel ziehen will, auch eine erbliche Anlage für die Harnruhr zuzulassen. So finden sich bey Morton [2]), Brisbane [3]) und Blumenbach [4]) Beyspiele vor, wo mehrere Glieder einer und derselben Familie am Diabetes litten. Eben so führt Reil [5]) nach Rondelet einen Fall an, wo Vater und Tochter, und aus Rollo eine Beobachtung von Thomas, wo drey Brüder die Harnruhr hätten. Auch P. Frank [6]) sahe die Krankheit bey zwey Gliedern einer und derselben Familie, und nach Ifenflamm [7]) starben sogar sieben Kinder eines Elternpaares an der Harnruhr.

---

1) Lh. L. Fincke Versuch einer allgem. medic. prakt. Geographie. 2r Bd. S. 295.
2) Phthisiologia. Lond. 1689. Lib. I. cap. 8.
3) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. 1. St. 2.
4) Medizin. Biblioth. Bd. II. S. 126.
5) a. a. O. S. 485.
6) a. a. O. p. 42.
7) Prakt. Versuch üb. die Eingeweide. Erlang. 1784. 8.

Ob die Harnruhr ansteckend sey, ist wohl sehr zu bezweifeln. Wenigstens kann das von Reil [1]) angeführte Beyspiel, wo die Frau eines diabetisch Verstorbenen sehr bald durch stärkende Mittel geheilt worden seyn soll, die Ansteckung nicht beweisen, da dasselbe bis jetzt in seiner Art zu isolirt dasteht.

§. 258.

Zu den Gelegenheitsursachen der Harnruhr rechnet man gewöhnlich schon die meisten derjenigen Schädlichkeiten, die ich so eben mehr als prädisponirende Momente aufgeführt habe; ausser diesen aber noch viele andere, die offenbar so einwirken, dass sie die Reizbarkeit der Nieren steigern, die Secretionsthätigkeit derselben erhöhen, und demnach immer nur einseitig, nur durch Bedingungen des dynamischen Moments der Krankheit, die Harnruhr hervorrufen, deshalb aber auch, wo sie allein einwirken, mehr einen Diabetes insipidus, als einen D. mellitus erzeugen.

Dahin gehört der öftere und anhaltende Genuss urintreibender Vegetabilien, des Spargels, des Sellerie, der Petersilie, der Wacholderbeeren, des Knoblauchs, der Zwiebeln, des Rettigs u. s. w.; der Missbrauch der scharfen Diureticorum, der natürlichen Balsame, besonders aber der Canthariden, ferner die scharfstoffigen Emmenagoga; der häufige Genuss der Gose, der Weissbiere [2]) und verschiedener Weinarten, besonders

1) a. a. O. S. 485. 486.

2) Der Verfasser behandelte im J. 1807 einen Schuhmacher am Diabetes mellitus. Der Kranke, ein Vierziger, hatte früher nie an Zufällen einer abnormen Urin-Se- oder Excretion gelitten. Allein, als er in einer naskalten Nacht der letzten Hälfte des Octobers 1806, auf einem freyen Platze abwechselnd den Wachtdienst versehen, die vom Dienste freyen Stunden aber in einem nahe gelegenen Hause zugebracht, und hier die ganze Nacht hindurch Weissbier in grosser Quantität getrunken hatte, hatte er auch schon nach einigen Tagen einen vermehrten Urinabgang bemerkt. Als die Krankheit bereits schon

des Rheinweins und des Kanarienweins, die schon von Lister [1]) und Willis [2]) als Ursachen der Harnruhr angeschuldigt worden sind; ausserdem heftige körperliche Bewegungen, namentlich scharfes Reiten, oft ausgeübter und anstrengender Beyschlaf, und allerhand chronische Krankheiten der Nieren, besonders Nierensteine und Nierenabscesse. Auch nach schlecht behandelten Wechselfiebern, nach unterdrückter Gicht und Rheumatismus, nach Suppression chronischer Hautkrankheiten, nach verschwundener Ruhr und weissem Flusse wollen ältere Aerzte [3]) die Harnruhr bisweilen haben entstehen sehen. Vielleicht, dass in den meisten dieser Fälle die Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Nieren in demselben Verhältnisse stieg, wie sie antagonistisch dagegen in entfernten Organen sank.

Meiner oben aufgestellten Theorie zu Folge müssen sich mehrere Momente vereinigen, um den Diabetes mellitus zu Stande zu bringen. Daher wohl auch die Seltenheit der Harnruhr selbst. Diese Momente aber sind einmal dynamischer, sodann chemischer Art. Was die Aerzte bis jetzt als erregende Ursachen aufzählten, waren einzig entweder blos prädisponirende oder dynamische einwirkende Einflüsse. Ich glaube, das zweyte Moment der Krankheit, das chemische, nachgewiesen und erklärt zu haben, und es würde deshalb überflüssig seyn, hier abermals und noch besonders in eine De-

---

sechs Monate angedauert hatte, übernahm d. Verf. dessen Behandlung. Nachdem die vorzüglichern in dieser Krankheit empfohlnen Heilmittel insgesammt fruchtlos angewendet worden waren, verstarb der Kranke zu Ende des J. 1807 unter den gewöhnlichen, oben (§. 214.) angegebenen Erscheinungen.

1) Exercitationes de hydrophobia, diabete et hydrope Lond. 1694. p. 79.

2) a. a. O.

3) Bey Dreyssig Handb. d. Pathol. d. chron. Kr. 2r Thl. §. 247. 248.

duction der Gelegenheitsursachen für die Harnruhr eingehen.

§. 259.

Die Vorhersagung ist in der Harnruhr durchaus ungünstig, denn kaum ist ein sicheres Beyspiel vorhanden, wo ein Diabetes mellitus dauerhaft geheilt wurde. Noch eher gelingt uns meistens die Heilung des Diabetes insipidus, der auch wahrscheinlich in den meisten jener Fälle mit dem Diab. mellitus verwechselt worden ist, wo man die Heilung der Krankheit erhalten zu haben wähnte. Hierzu kommt, dafs, wenn auch wirklich Perioden von Besserung eintreten, diese doch meistens nur scheinbar sind, und sehr bald Recidive erfolgen, die den Kranken unter den oben angegebenen Erscheinungen consumiren. Mehrere der gröfsten Aerzte versichern, auch nicht einen einzigen diabetischen Kranken geheilt zu haben. Auch P. Frank [1]) glaubte zweymal diese Krankheit gehoben zu haben; allein in dem einen Falle bekam der Kranke ein Recidiv, und starb.

Aller Erfahrung zu Folge tödtet die Harnruhr um desto schneller, je älter das Subject ist, je mehr dasselbe früher durch den Genufs spirituöser Getränke oder durch öftern Beyschlaf die Reizbarkeit des harnabsondernden Systems steigerte, je copiöser die Urinabsonderung und je reichlicher der Gehalt an Zuckerstoff in dem gelassenen Harn erscheint.

Uebrigens lehrt die Erfahrung, dafs man auch in dieser Krankheit durch den Zurücktritt eines oder mehrerer Symptome auf eine Heilung derselben zu schliefsen noch nicht berechtigt sey, und dafs es des völligen und dauerhaften Verschwindens sämmtlicher pathognomonischer Zufälle bedürfe, um von einer radicalen Cur der Harnruhr überzeugt zu seyn.

Von selbst versteht es sich, dafs die Harnruhr nie kritisch seyn könne. Doch mufs ich hier noch eines

1) a. a. O. p. 60.

merkwürdigen Wechsels zwischen der Harnruhr und der Wassersucht gedenken, den schon Desault [1]), und nach ihm auch P. Frank [2]) in einem Falle wahrnahm.

§. 260.

Auch die Harnruhr liefert einen auffallenden Beweis für die Wahrheit, dass, wo in einer Krankheit eine grosse Menge von Heilmitteln empfohlen werden, die Aerzte gerade noch am weitesten von einer richtigen Einsicht in das Wesen derselben, so wie von einem rationellen Heilverfahren entfernt sind. Wirklich findet man bey der Durchsicht der therapeutischen Schriftsteller eine ungeheure Anzahl von Heilmitteln gegen die Harnruhr aufgezählt, die sowohl in ihren chemischen als dynamischen Beziehungen zum grössten Theile im directesten Widerspruche unter einander stehen, und nur den individuellen Hypothesen zu Folge, welche man über die nächste Ursache der Krankheit machte, haben in Vorschlag gebracht werden können.

Fast alle Klassen unsers Arzneyvorraths sind hier empfohlen. Bald rühmte man die Resolventia, bald die Mucilaginosa, die Emulsionen, das Gumm. arab. und Tragacanth., bald die Diaphoretica, besonders die Doverschen Pulver und den Kampher, bald die Antispasmodica, vorzugsweise das Opium, die Digital. purp., die Asa foetida, den Baldrian, bald die Emetica, den Tart. stibiat. und die Ipecacuanha, bald die Incitantia, die Lithontriptica und Diuretica, namentlich die Cantharіden, bald die Tonica, die bittern Extracte, die Rhabarber, das G. Kino, die China, die Eichenrinde, den Alaun, die Alaunmolken, die Martialia, ausserdem den Mercur, das Kalkwasser, das kalte Baden, das Binden der Nierengegend, die Einreibungen des Körpers mit milden Oelen u. s. w.

---

1) Auserlesene chirurg. Wahrnehmungen. 1ster Bd. Frkf. a. M. 1791. S. 30.

2) a. a. O. p. 61.

Unter diesen Mitteln haben freylich das Doversche Pulver, der Alaun und die Tinct. Cantharid. die meisten Empfehlungen. Allein diesen widerspricht aus eigener Erfahrung P. Frank[1]). Er heilte dagegen einen seiner Kranken durch den Kupfersalmiak, wovon er täglich zweymal $\frac{1}{2}$ bis 1 Gran gab, in Verbindung mit einer nahrhaften Diät. Eben so erzählt P. Frank, dass einer seiner Schüler zwey Harnruhrkranke durch Blasenpflaster heilte, die derselbe aufs Kreuz legen liess.

§. 261.

Eine rationelle Heilmethode besitzen wir daher für die Harnruhr noch nicht. Doch hat Rollo[2]) eine empirische aufgestellt, die alle Aufmerksamkeit verdient. Indessen darf man doch wohl auch an einem rationellen Heilverfahren nicht verzweifeln; und ich will es demnach jetzt versuchen, ein solches, mit Rückficht auf die oben gegebene Theorie der Krankheit, aufzustellen.

Meiner Meinung nach lassen sich folgende Indicationen festsetzen und befolgen:

1) Man suche die erregenden Ursachen (§. 257 u. 258.) der Krankheit zu entfernen. Hiernach müssen freylich die Anordnungen des Arztes sehr verschieden ausfallen. Wie die meisten jener erregenden Momente zu beseitigen sind, ist schon an mehrern Stellen dieses Werks erörtert. Ich spreche deshalb über diesen Gegenstand hier nicht aufs Neue. Allein eine besondere Berückfichtigung verdienen hier unstreitig theils andere Krankheiten, in deren Folge die Harnruhr entstehen kann, namentlich die Nieren-

1) a. a. O. p. 64.

2) a. a. O. S. 400 u. folg. Rollo nämlich empfiehlt eine durchaus animalische Diät, das Tragen flanellener Hemden, die Einreibungen der Haut mit Speck, innerlich das Hydrosulphur ammoniacale, das Opium, die Antimonialia, den Tabak, die Digital. p., die Tinct antimon. tartarisata, und Oeffnung des Leibes durch das Ol. Ricini, oder auch durch Pillen aus Seife und Aloe.

steine, die wir durch die bekannten kalischen, stickstoffigen Mittel zu zersetzen bemüht seyn müssen, und die Uebertragungen des Rheumatismus und der Gicht, die wir in diesem Falle auf die von ihnen ursprünglich befallenen Organe zurückzuführen haben (II. Bd. §. 254.); theils die Diät der Kranken.

Da es nämlich durch vielfältige Beobachtungen erwiesen ist, dass der Genuss solcher Nahrungsmittel, welche das Mehl in reichlicher Quantität in sich enthalten, ein wichtiges Moment für die Ausbildung des Diabetes mellitus abgibt, so ergibt sich auch von selbst, wie angemessen dieser Krankheit die von Rollo angegebene Diät seyn müsse. Mit Recht empfiehlt dieser Arzt eine durchaus animalische Diät, Fleischspeisen ohne Ausnahme, ja sogar, wo es der Magen verträgt, viel fettes und ranziges Fleisch, ferner Fische, Wurst, Butter und Käse. Der Kranke soll oft essen, als Getränke insbesondere Milch und kräftige Fleischbrühen, oder die aromatischen Theeaufgüsse mit Eyerdotter wählen, gegohrne Getränke und alle Vegetabilien, welche den Zuckerstoff enthalten, ganz meiden, sich des Wassers und der Milch mit kleinen Zusätzen von Branntwein, von Arak oder Rum bedienen. Auch P. Frank[1]) rühmt als Getränk den Wein (doch müsste dieser wohl ein rother seyn), wodurch er noch am meisten den Durst der diabetischen Kranken gelöscht sah, ebenso das Wasser mit Alcohol gemischt.

§. 262.

2) Da das eine pathogenetische Moment der Harnruhr ohne Zweifel auf einer gesteigerten Reizbarkeit und Secretionsthätigkeit der Nieren beruht, so haben wir in dieser Beziehung der Krankheit solche Mittel entgegenzusetzen, welche die überspannte Thätigkeit der Nieren herabsetzen. Diejenigen Mittel, welche diese zweyte Indication heischt, und die bald direct,

1) a. a. O. p. 66.

bald antagoniſtiſch wirkende, bald innere, bald äuſsere ſeyn können, müſſen auch ganz beſonders jener Form des Diabetes entſprechen, die wir mit dem Namen des Diabetes inſipidus belegen, und bey welchem von einer andern Klaſſe, von den chemiſch wirkenden Mitteln, weniger die Rede ſeyn kann, da die Harnruhr, ſo lange ſie noch als eine geſchmackloſe verharrt, offenbar mehr eine in der angegebenen Art dynamiſche, als eine chemiſche Krankheit iſt.

Dieſer Anſicht zu Folge läſst es ſich auch erklären, wie manche Mittel, beſonders mehrere Antiſpasmodica, einen gewiſſen Grad von Celebrität in der Harnruhr erhalten muſsten, die ihnen jedoch nur in der ſo eben angegebenen Beziehung zukommen kann.

a) Zu den innern direct wirkenden Mitteln dieſer Art gehört zunächſt das Opium. Es iſt von vielen, und ſchon von den ältern Aerzten, unter den Neuern beſonders von Darwin[1]) und Creuzwieſer[2]) in Verbindung mit der Magneſia, von Rollo[3]) in Verbindung mit der Tinct. antim. tartariſata, empfohlen worden. Der Letztere lieſs, um die erhöhte Reizbarkeit des Magens zu mäſsigen, gleiche Theile der Tinct. antim. tartariſata (Tinct. kalina) und der Tinct. Opii ſimpl. miſchen, und davon zu 25 Tropfen pro doſi nehmen. — Sodann ſetze ich hieher die Doverſchen Pulver und den Kampher, die man häufig wegen ihrer diaphoretiſchen Kräfte gerühmt hat. Ich finde den Kampher beſonders von dem Engliſchen Arzt Shee[4]) empfohlen, der durch ihn einen Kranken geheilt haben will, bey welchem die Harnruhr mit Convulſionen und einer Lähmung des rechten Schenkels verbunden war. Er lieſs aus Gumm. Kino ℈jj. Camphor. ʒß Pulv. aro-

1) Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. VI. Bd. S. 288.
2) a. a. O.
3) a. a. O.
4) Edinb. med. Com. Dec. III. B. I. S. 70.

matic. ℈j und Flor. Zinci ℈ß zwanzig Pillen machen, und von dieſen früh und Abends zwey Stück nehmen. Daneben verordnete er ein Infuſum Valerianae, und dreymal täglich eine Unze von der Tinctura G. Kino.

Ferner gehören hieher die Digitalis purpurea, nach Rollo's und v. Hoven's[1]) Empfehlungen; die Rad. Valerianae und das G. Aſae foetidae, durch deren gemeinſchaftliche Benutzung P. Frank[2]) bey einem ſeiner Kranken die übermäſsige Urin-Secretion ſich mindern ſah.

Auch die ſtick- und waſſerſtoffigen Mittel, von denen ich noch unten ſpreche, wie die Tinct. kalina, das Kali ſulphurat. und das Hydroſulphur ammoniacale, bin ich nicht abgeneigt, zum Theil ſchon hieher zu ſetzen. Sie ſtimmen, wie bekannt, die erhöhte Reizbarkeit, beſonders wo eine ſolche durch oxydirende Potenzen erzeugt iſt, kräftig herab, das Hydroſulphur ammoniacale verbindet ſogar offenbar mit ſeiner chemiſchen Wirkung zugleich eine narkotiſche.

b) Auſserdem ſind mehrere innere Mittel empfohlen, die offenbar in ihrer primären Wirkung reizender Art ſind, aber ſecundär und auf antagoniſtiſchem Wege (II. Bd. S. 26 folg.) die excedirende Thätigkeit der Nieren zu beſchränken vermögen. Zu dieſen gehören die Antimonialia und die Ipecacuanha in kleinen Gaben und als Ekelkur benutzt. Richter[3]), Rollo[4]), Myers[5]), Marryat, Houlſton u. a. haben die Emetica, ſowohl den Tart. ſtibiat. als die Brechwurzel gerühmt. Eine gleiche Bewandtniſs mag es theils mit dem Cuprum ammoniacale haben, durch welches, wie ich bereits erinnert habe, P. Frank einſt die Heilung bewirkte; theils mit

1) Handb. d. pract. Heilk. 2r Thl. S. 360.
2) a. a. O. p. 64.
3) Mediz. u. chirurg. Bemerk. Leipz. 1794. Bd. I. K. 4.
4) a. a. O. — 5) Diſſ. de Diabete. Edinb. 1779.

dem Extr. Nicotianae, deſſen ſich Rollo bediente [1]).

Endlich gedenke ich hier des von P. Frank [2]) gemachten Vorſchlags, das Queckſilber innerlich in der Abſicht zu benutzen, um eine anderweitige, übertragende Secretion, eine Salivation, einzuleiten; eines Vorſchlags, der gewiſs um ſo mehr die Aufmerkſamkeit der Aerzte verdient; da in neuern Zeiten mehrere glückliche Erfahrungen für dieſes Mittel vorhanden ſind. So behandelte z. B. Scott [3]) zwey Harnruhrkranke, die ſchon ſehr tief geſunken waren, und viele Mittel fruchtlos genommen hatten, glücklich mit dem Mercurius dulcis. Joſ. Frank [4]) wendete mit gutem Erfolge die Queckſilbereinreibungen, innerlich aber das Opium, das Cuprum ammoniacale und die Tinct. Cantharid. an.

Als äuſsere Mittel aber ſcheinen dieſer Indication die trocknen aromatiſchen Durchreibungen des Hautorgans zu entſprechen, ebenſo das von Rollo ſo ſehr empfohlne Tragen flanellener Hemden und Kleidungsſtücke auf dem bloſsen Leibe, vielleicht auch die allgemeinen aromatiſchen Bäder, nach deren Anwendung jedoch P. Frank [5]) keinen Schweiſs erfolgen ſah; endlich, doch mehr als revulſiſche, antagoniſtiſche Heilmittel, die Blaſenpflaſter, die Rollo, um künſtliche Geſchwüre zu erregen, auf die Nierengegend legen lieſs, und durch deren vielleicht noch zweckmäſsigere Application aufs Kreus, einer von P. Frank's ehemaligen Zuhörern zwey Harnruhrkranke heilte [6]).

---

1) a. a. O.

2) a. a. O. p. 67.

3) Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. Bd. IV. 2s St. S. 183.

4) Heilart in d. kl. Lehranſtalt zu Pavia, a. d. Latein. v. Schäfer. Wien 1797. 8. S. 289.

5) a. a. O. p. 66.

6) P. Frank a. a. O. p. 65.

§. 263.

3) Wenn denn nun das bis hieher angegebene Heilverfahren gegen das erste, dynamische, Moment der Harnruhr insbesondere gerichtet ist, und durch dasselbe auch deshalb mancher Diabetes insipidus mag geheilt werden können, so reichen wir doch damit beym Diabetes mellitus nicht aus. Es bleibt uns hier noch das zweyte, das chemische Moment der Krankheit (§. 255.) zu entfernen übrig, welches nach dem bereits früher Vorgetragenen durchaus auch zunächst chemisch wirkende, und namentlich die kräftigsten desoxydirenden Heilmittel fordern muss. Wirklich fallen in diese Klasse diejenigen Arzneyen, die, den sichersten Erfahrungen zu Folge, wenn auch nicht die Harnruhr radical und mit Bestimmtheit heilten, doch mehr, als alle andere leisteten, und wenigstens die Zufälle derselben in vielen Fällen bedeutend minderten.

Schon die Magnesia carbonica gehört hieher, in deren Verbindung Darwin und Creuzwieser [1]) das Opium zu geben anriethen; ebenso die Tinctura antimonii tartarisata (Tinctura kalina), welche, wie ich bereits erwähnt habe, zu gleichen Theilen mit der Tinct. Opii simpl. gemischt, von Rollo empfohlen ward.

Allein noch weit kräftiger beschränken den im Diabetes mellitus vorhandenen Oxydationsproceſs die das geschwefelte Wasserstoffgas entbindenden Mittel, welche auch überdiess die gleichzeitig hervortretende, excedirende Reizbarkeit des gesammten Organismus auffallend herabstimmen, demnach in doppelter Hinsicht in dieser Form der Harnruhr indizirt sind; unter diesen besonders das Kali sulphuratum und das Hydrosulphur. ammoniatum s. Ammonium hydrogenato-sulphuratum.

Das erstere dieser Mittel, das Kali sulphura-

1) a. d. a. O.

tum, wendeten Redfearn [1]) und Rollo mit glücklichem Erfolge an. Der Kranke nimmt davon Anfangs täglich eine Drachme, ſpäterhin zwey Drachmen in abgekochtem Waſſer gelöſt. — Doch noch von weit gröſſerer Wirkſamkeit iſt das Ammonium hydrogenato-ſulphuratum, ſonſt auch unter dem Namen des Hepar ſulphuris volatile oder des Liquor fumans Boylei bekannt, das ſtärkſte desoxydirende Mittel, welches von Rollo als das ſicherſte Mittel gegen den Diabetes mellitus empfohlen iſt. Es iſt bekannt, daſs dieſes Präparat ganz nach Art der narcotiſchen Arzneyen wirke, ſchon in kleinen Gaben Schwindel, Mattigkeit, verminderte Frequenz des Pulſes, ruhigen und tiefen Schlaf, Leibesverſtopfung, Betäubung errege, überhaupt auf eine ausgezeichnete Weiſe die überſpannte Reizbarkeit herabſetze. Wir beſitzen demnach in ihm ein Mittel, welches beyden Indicationen im Diabetes mellitus, die erhöhte Secretionsthätigkeit der Nieren herabzuſetzen, und zugleich dem nachtheiligen chemiſchen Proceſſe entgegen zu wirken, vollkommen entſpricht, und deshalb ganz beſonders angewendet zu werden verdient. Die Erſcheinungen, welche das Ammonium hydrogenato-ſulphuratum in dieſer Krankheit produzirt, ſind auch in der That von der Art, daſs ſie das eben angegebene Wirkungsvermögen deſſelben ſichtbar beſtätigen. Es mäſsigt den Hunger und den allgemeinen ſpaſtiſchen Zuſtand, vermindert die Urinſecretion, das Zahnfleiſch und die Zunge verlieren ihre ausgezeichnet hochrothe Farbe, der Urin kehrt nach Rollo zu ſeiner normalen Beſchaffenheit auch in Hinſicht ſeiner Farbe und ſeines Geruchs zurück, ſo, daſs derſelbe am Ende beym Abdampfen nur den gewöhnlichen Rückſtand zurückläſst. — Man gibt dieſes Mittel zu 3 bis 4 Tropfen, dann allmählig, aber vorſichtig geſtiegen. Rollo verband es mit den Opiattincturen und den Antimonialibus, räth

1) Phyſ. medizin. Journ. März 1800. S. 185.

aber mit Recht zu einem durchaus fortgesetzten Gebrauche desselben.

Ob die Tinctura cantharidum je geeignet seyn möchte, eine Harnruhr zu heilen, muss nach dem bisher Vorgetragenen wohl mit Recht bezweifeln werden. So oft auch ihrer in den Handbüchern der Therapie unter der Harnruhr Erwähnung gethan wird, so finde ich doch kein einziges Beyspiel, wo dieses Mittel, allein gebraucht, auch nur Linderung der Krankheitszufälle herbeygeführt hätte. Meistens verband man mit ihr das Opium, was wohl in vielen Fällen beytragen mochte, die schädlichen Wirkungen der Canthariden tinctur weniger auffallend zu machen. Den überzeugendsten Beweis für diese Meinung liefert P. Frank [1]). Er stieg bey einem seiner Kranken, jedoch ohne allen Erfolg, mit dieser Tinctur bis zu einer Drachme alltäglich gereicht.

§. 264.

4) Noch gedenke ich hier der in der Harnruhr so oft gerühmten tonischen Mittel. Gewöhnlich empfiehlt man nämlich die Rhabarber, die Rad. Tormentill. und Bistortae, Fol. uvae ursi, den Cort. Simarubae, das Isländische Moos, die China, die Myrrhe, das G. Kino, die Griffithsche Mixtur, die Martialia, besonders das Ferrum oxydulatum nigrum und die Stahlwässer, endlich den Alaun, die Alaunmolken und selbst, jedoch gewiss sehr mit Unrecht, die mineralischen Säuren. — Unter ihnen haben die China, der Cort. Simarubae, das Isländische Moos, das G. Kino und der Alaun die meisten Empfehlungen. — Es lässt sich jedoch nicht gut absehen, wie sie gegen das Wesen der Harnruhr selbst wirken sollen. Ich bin vielmehr der Meinung, dass sie einzig gegen die durch die Harnruhr herbeygeführte allgemeine secundäre Schwäche, und demnach zwar mit Recht, jedoch

1) a a. O. p. 64.

nur in der angegebenen Hinsicht, nicht gegen die Krankheit selbst und stets nur in Verbindung mit den bereits genannten (§. 261—263.) Mitteln ihre Anwendung finden.

§. 265.

Was ich von einer Behandlung des Diabetes zu Folge der von Einigen (§. 248.) aufgestellten Eintheilung in einen Diabetes spasticus und torpidus halte, ergibt sich aus dem, was ich hier bereits etwas ausführlicher über die Cur desselben vorgetragen habe, so wie aus dem, was schon oben über diese Eintheilung erinnert wurde, von selbst. Im Diabetes spasticus nämlich sollen besonders die Brechmittel, die Antimonialia, die Ipecacuanha, das Opium, das Doversche Pulver, die Cantharidentinctur und die lauen Bäder indizirt seyn, im Diabetes torpidus die Rad. Tormentill., Bistortae, der Succ. Catechu, die China, die Martialia, die Griffithsche Mixtur und das Hallersche Sauer. Allein der Diabetes torpidus ist offenbar nur das letzte Stadium, das Stadium colliquativum jeder Harnruhr, und macht daher die Tonica nur dringender nothwendig, als die frühern Perioden der Krankheit.

Die Diät ist endlich die bereits oben (§. 261.) angegebene, eine animalische, nährende. Doch fordert die meistens gleichzeitig vorhandene hypochondrische, Geistesstimmung des Kranken noch jene psychische Behandlung, von der ich an einem andern Orte (II. Bd. §. 158.) ausführlicher gesprochen habe.

Zweytes Kapitel.

Die Magenruhr. Lienteria. Laevitas inteſtinorum.

R. A. Vogel Diſſ. de Lienteria. Götting. 1770. 8. — Ch. H. Fick D. de Lienteria. Jen. 1794. 8. — P. Frank de curand. h. morb. Epitom. Lib. V. P. II. p. 462. — S. G. Vogel Handb. d. pract. Arzn. Wiſſenſch. 6ter Th. Stendal 1816. 8. S. 75 f.

§. 266.

Mit dem Namen der Lienterie belegt man einen anhaltend andauernden Abgang aller genoſſenen Speiſen und Getränke durch den Maſtdarm, wobey die Ausleerungen ſehr bald nach dem Genuſſe der Nahrungsmittel erfolgen, das Genoſſene aber ſelbſt entweder gar nicht, oder doch nur in einem ſehr geringen Grade verändert abgeht.

Die Lienterie iſt meiſtens eine ſecundäre Krankheit, und häufig abhängig von andern, beſonders organiſchen Krankheiten des Unterleibes, oft auch Folge einer nach Durchfällen und Ruhren zurückgebliebenen erhöhten Reizbarkeit des Darmkanals.

Sie beginnt in der Regel mit einem ungewöhnlich ſtarken Hunger und mit Stuhlausleerungen, die im Anfange der Krankheit flüſſig, geruchlos und nicht entartet, ſelten galliger, und noch ſeltener blutiger Art ſind, ausgenommen, wo der Krankheit organiſche Fehler zum Grunde liegen. Die Ausleerungen aber ſelbſt enthalten die kurz vorher genoſſenen feſten und flüſſigen Nahrungsmittel in unveränderter Form; ſie erfolgen zugleich ſehr ſchnell, oft ſchon in der erſten Viertel- oder halben Stunde nach dem Genuſſe, ohne Bemühungen und Zuthun von Seiten des Kranken ſo, daſs dieſer durch den öftern oder ſeltenern Genuſs es gewiſſermaſſen in ſeiner Gewalt hat, die Ausleerungen zu vervielfältigen oder ſeltener zu machen.

Bald nachdem der Kranke Nahrungsmittel zu ſich genommen hat, erfolgen allerhand Beſchwerden, die zum Theil ſelbſt von der Gegenwart der nicht bearbeite-

ten Nahrungsmittel abhängen mögen. Dahin gehören Druck und Aufblähung der Magengegend, Kollern und Poltern im Unterleibe, Aufstoßen, verdorbener Geschmack, grofser Durst, Ekel, Abscheu gegen Speisen, bisweilen Erbrechen und ein Gefühl von Leere im Magen. Zufällig und seltener sind Kolikschmerzen, oder ziehende, krampfhafte Empfindungen im Unterleibe.

Im weitern Verlaufe der Krankheit entarten die Ausleerungen mehr. Sie enthalten zwar durchaus die unverdauten Nahrungsmittel, werden aber zugleich missfarbig, übelriechend, mit Galle, Schleim oder auch mit Blut vermischt. Dabey verliert sich der Appetit gänzlich, aber ein heftiger Durst dauert an. Der Kranke wird verdrüfslich, hypochondrisch, unruhig; er bringt die Nächte schlaflos zu, leidet an allerhand Abdominalkrämpfen, besonders an Krämpfen der Blase, an schmerzhaften und gehinderten Urinausleerungen, oft an einem stärkern Zufluss des Speichels, an Uebelkeiten und Erbrechen. Dabey ist meistens zugleich der Urin trübe, und auf seiner Oberfläche mit einem Fetthäutchen versehen. Oft gesellen sich noch in Folge der öftern Stuhlausleerungen allerhand locale Zufälle des Mastdarms, namentlich Hämorrhoidaltriebe, blinde Hämorrhoiden, oder sogar der Prolapsus ani hinzu.

Eine natürliche und unausbleibliche Folge der längere Zeit hindurch andauernden Lienterie muss Abzehrung des Körpers und allgemeine grofse Muskelschwäche seyn. Daher am Ende allgemeine Abmagerung, Hectik und Febris lenta; daher die secundäre Tympanitis und Wassersucht, bisweilen auch Gelbsucht; oder in andern Fällen rührartige, entartete, blutige, mit Leibschneiden und Tenesmus verbundene Darmausleerungen, die zuletzt den paralytischen Charakter annehmen, und vereint mit klebrigen, entkräftenden Schweifsen, mit Wassersucht und Hectik, den Kranken tödten.

§. 267.

Durch die hier aufgeführten Erscheinungen unter-

scheidet sich die Lienterie hinreichend von andern ihr ähnlichen Krankheiten; namentlich von dem Fluxus hepaticus dadurch, dass bey diesem nicht unverdaute Nahrungsmittel, sondern eine seröse, röthliche, dem Fleischwasser ähnliche Flüssigkeit, und zwar ohne schmerzhafte Empfindungen, abgeht; von der Ruhr dadurch, dass diese eine mehr acute Krankheit, und gleich ursprünglich mit Fieber, Leibschneiden und Tenesmus verbunden ist, auch hier seröse, kothige, gallige, schleimige und blutige Abgänge erfolgen; von dem Fluxus coeliacus aber dadurch, dass bey diesem die Ausleerungen nicht eben so schnell nach dem Genusse der Nahrungsmittel erfolgen, das Ausgeleerte mehr flüssiger und schleimiger Art ist, und zugleich Tenesmus im After sich einfindet.

Leicht ist endlich die Lienterie zu unterscheiden von dem bisweilen, besonders bey Kindern periodisch vorkommenden Abgange unverdauter Genüsearten, z. B. der Bohnen, Erbsen, Möhren u. s. w. Dieser ist noch keine Lienterie, da er von zufälligen Ursachen abhängt, nur kurz andauernd transitorisch ist, und das Wohlbefinden durchaus nicht stört.

§. 268.

Die Dauer der Lienterie ist unbestimmt. Bisweilen hält sie nur kurze Zeit, in andern Fällen Jahre lang an. Sie macht dabey oft Remissionen von längerer oder kürzerer Dauer, kehrt aber auch eben so gern, oft ohne sichtbare Veranlassungen wiederum zurück. Wo sie den höchsten Grad erreicht und anhaltend wird, ist sie dem Kranken äusserst lästig. Die Ausleerungen erscheinen dann fast stündlich, Tag und Nacht hindurch; sie rauben dem Kranken Schlaf und Kräfte, und führen ihn endlich schnell der Hectik entgegen.

§. 269.

Die Leichenöffnungen[1]) zeigen theils die erre-

1) Dreysig a. a. O. 2ter Th. S. 133. 134. u. Vogel a. a. O. S. 79.

genden Urſachen, theils die Folgen der Krankheit. Zu den erſtern muſs man beſonders die organiſchen Fehler rechnen, die man in den Unterleibseingeweiden ſo oft wahrnimmt, Geſchwüre, Verhärtungen, Scirrhen des Magens, der Gedärme und der Lymphdrüſen, Verwachſungen des Magens und der Gedärme mit benachbarten Organen, Zerſtörungen der Magen- und Darmhäute; zu den letztern den Mangel des normalen Darmſchleims, Erſchlaffung des Magens und des Darmkanals, auffallende Relaxation und widernatürliche Erweiterung des Pylorus, den jedoch Stark [2]) mehrmals auch zuſammengezogen vorfand.

§. 270.

Man theilt die Lienterie in eine Lienteria idiopathica, primaria, ſpontanea, wo ſie als rein für ſich beſtehend, und namentlich einzig von einem dynamiſchen Leiden der Digeſtionsorgane, von einem zu raſchen motus periſtalticus, abhängig erſcheint, und in eine Lienteria ſymptomatica ſ. ſecundaria, die Folge und Symptom anderer Krankheiten, z. B. der ſo eben (§. 269.) genannten organiſchen Fehler, iſt. Dieſer Unterſchied iſt nicht nur in therapeutiſcher Hinſicht wichtig, ſondern zugleich die Symptomatologie und den Verlauf der Krankheit zum Theil mitbeſtimmend, in ſo fern bey der Lienteria ſpontanea die Nahrungsmittel doch längere Zeit in den Digeſtionsorganen zu verweilen pflegen, und demnach doch zum Theil und einigermaſsen aſſimilirt werden, dagegen dieſes bey der Lienteria ſymptomatica weit weniger der Fall iſt.

Auſserdem gehören hieher die Eintheilungen in eine anhaltende und remittirende (§. 268.), und ſelbſt in eine periodiſche Lienterie. Von letzterer beobachtete P. Frank [2]) ein Beyſpiel, wo dieſelbe bey

1) a. a. O. 2ter Th. S. 291.
2) a. a. O. p. 464.

einem achtzigjährigen Manne unter der Form einer Tertiana larvata erschien, und durch China mit Opium geheilt wurde.

§. 271.

Die ältern Aerzte setzten das Wesen der Lienterie in eine Trägheit der Verdauungskräfte, mit gleichzeitiger Erschlaffung der Muskelfasern am Pylorus, wobey schon die Kraft der Respiration allein hinreichen sollte, die unverdauten Nahrungsmittel aus dem Magen zu treiben. Selbst Stoll[1]) war noch dieser Meinung nicht abgeneigt. Allein weder die Leichenöffnungen zeigen stets die hier angenommene Erschlaffung des Pylorus, noch läßt sich ablehnen, wie die Kraft des Diaphragma durch den ganzen Intestinaltractus hindurch auf die angegebene Weise zu wirken vermöge.

Richtiger, und auch durch die Therapie bewährt, ist unstreitig die Meinung derer, welche die Lienterie von einer erhöhten Reizbarkeit des Magens und des Darmkanals ableiten. Zu ihnen gehören R. A. Vogel[2]), Burserius[3]), Goede[4]) und S. G. Vogel[5]); doch schuldigen die beyden erstern noch gleichzeitig eine Unwirksamkeit der Magen- und Darmfäfte, Goede eine gleichzeitige Erschlaffung und Lähmung des Pylorus an. In Folge jener gesteigerten Reizbarkeit bildet sich ein lebhafterer Motus peristalticus, der das Ganze der Krankheit hinreichend erklärt. Der erschlaffte Zustand des Magens und der Gedärme ist dabey wohl nur Folge der Krankheit selbst, vermittelt durch eine secundär gestörte und schlechte Ernährung der Muskelfaser.

Der Erfahrung zu Folge sind Kinder und alte Subjecte mehr, als Andere, zur Lienterie prädisponirt.

1) Praelect. in diverf. morb. chron. Vol. II. Vienn. 1789.
2) Praelect. de cognofc. et curand. c. h. affectib. §. 331.
3) Inftit. Medicin. pract. Vol. IV. p. 332.
4) D. Patholog. Dyfenteriae, Halae 1794. p. 51.
5) a. a. O. §. 5. S. 79.

Daſſelbe behauptet auch Stark [1]) von den Onaniſten und dem männlichen Geſchlechte. Gern kömmt die Krankheit vor bey ſchadhaften Eingeweiden des Unterleibes, bey ſehr reizbaren, ſchwächlichen, hyſteriſchen und hypochondriſchen Perſonen, bey Reconvalescenten von bedeutenden und anhaltenden Durchfällen, Ruhren und Koliken. Auch ſoll die Jahreszeit, wie ſchon Hippocrates [2]) behauptet, von Einfluſs ſeyn, die Lienterie beſonders im Herbſte als Nachkrankheit der Ruhr erſcheinen. Hiermit ſtimmen zugleich andere Beobachtungen überein, wo man die Lienterie als herrſchende Volkskrankheit wahrnahm.

Die Lienterie wird durchgängig durch ſolche Einflüſſe erregt, welche die Reizbarkeit des Darmkanals ſteigern und den Motus peristalticus ungewöhnlich beſchleunigen. Wir finden dieſelbe nach dem anhaltenden Genuſſe ſchlechter, hefiger Biere, des ſauern, unreifen Obſtes, nach dem Miſsbrauche ſcharfer, abführender Mittel, noch häufiger aber als Nachkrankheit bedeutender Durchfälle, Koliken und Ruhren, und als Zufall der Zahnperiode bey Kindern; am öfterſten aber als Folge der oben (§. 269.) genannten organiſchen Fehler der Abdominaleingeweide, die wahrſcheinlich in dieſem Falle die Reizbarkeit der Digeſtionsorgane in der angegebenen Art verſtimmen. Mehrere Beobachtungen ſind endlich vorhanden, wo die Lienterie nach verſchwundener Gicht und unterdrückten Hautausſchlägen entſtand [3]). Vielleicht, daſs hierbey eine antagoniſtiſche Uebertragung der erhöhten Reizbarkeit von den früher erkrankten Stellen auf die Digeſtionsorgane Statt fand.

---

1) a. a. O. S. 390.

2) Aphor. VI. 43. III. 22.

3) A. G. Weber de cauſſ. et ſign. morbor. c. 21. p. 126.

4) Fick a. a. O. p. 23.

§. 272.

Die Lienterie ist eine langwierige, und häufig auch eine bedeutende Krankheit, theils in Hinsicht ihrer Ursachen, theils in Hinsicht ihrer Folgen. Ihre Vorhersagung ist immer desto ungünstiger, je schwieriger es ist, ihre erregenden Momente zu entfernen, und namentlich die organischen Fehler zu heilen, von denen sie so häufig abhängt; ferner, je jünger das erkrankte Subject ist, oder je mehr es in einem hohen Alter steht, da beyde Lebensperioden eine so bedeutende Störung der Digestion und Nutrition, wie sie mit der Lienterie verbunden ist, längere Zeit ohne grosen Nachtheil nicht ertragen. Bey einer längern Andauer derselben entstehen übrigens auch allerhand wichtige, secundäre Krankheiten des reproductiven Systems, Wassersucht, Hectik und allgemeine Abmagerung (§. 266.). Schlimm ist es zugleich, wo die Ausleerungen oft und schnell hinter einander erfolgen, die Nahrungsmittel völlig unverändert abgehen, völlige Appetitlosigkeit, Flatulenz, ein bedeutender Status pituitosus oder die Zeichen innerer Vereiterungen, blutige und purulente stinkende Stuhlausleerungen sich hinzugesellen. Günstiger dagegen steht die Prognose, wo die Lienterie mehr Remissionen bildet, wo sie mehr dynamischen, als organischen Ursprungs, mehr eine Lienteria spontanea, als symptomatica ist, wo die Nahrungsmittel doch wenigstens einigermasen verändert abgehen, und das Ausgeleerte allmählig eine sterkoröse Beschaffenheit annimmt.

§. 273.

Das erste und wichtigste Moment der Cur ist die Beseitigung der erregenden Ursachen (§. 271.). Sind diese diätetischer Art, so wird die Lienterie oft leicht und schnell durch eine veränderte, den individuellen Umständen angemessene Lebensordnung völlig gehoben. Geben organische Fehler die Ursachen der Krankheit ab, so heilen wir, wo möglich, die Verhärtungen und Scirrhen der Abdominaleingeweide,

durch die schon früher an andern Stellen genannten innern und äussern Mittel, oder setzen in andern Fällen den innern Verengerungen durch diejenige Behandlung Grenzen, deren ich noch unten, unter der Phthisis hepatica, intestinalis, mesenterica u. s. w. gedenken werde. Die Lienterie endlich, welche rein dynamischen Ursprungs ist, z. B. die Lienterie in der Zahnperiode, nach Ruhren und Durchfällen, heischt durchaus das sogleich unter der zweyten Indication anzugebende Heilverfahren.

Diese zweyte Indication ist nämlich, jenen nosologischen Zustand direct zu beseitigen, auf welchem die Lienterie zunächst, als solche, beruht (§. 271.); eine Indication, der, um wenigstens den Kranken noch eine Zeit lang zu erhalten, selbst dann Genüge geleistet werden muss, wenn es ausserhalb den Grenzen der Kunst liegt, die erregenden Ursachen zu entfernen. Kein Mittel entspricht dieser Indication mehr als das Opium. Wir geben dasselbe in Form seiner Tincturen oder des Doverschen Pulvers, auch schicklich in diesem Falle in Form der Latwerge. Die besten Zusätze für dasselbe sind hier die Aromatica, ein Aufguss des Zimmts, des Kalmus, der Vanille, die Muskatennüsse, die Tinct. Cinnam., die Essent. C. aurant., das Elix. visc. Hoffm. u. s. w. Auch die Aqua Laurocerasi ist hier von Einigen in Verbindung mit bittern Mitteln, mit den Extractis amaris, der Quassia u. s. w. empfohlen.

Stets wird es hierbey nothwendig, um die Energie der Darmmuskeln und die Kraft der Digestionsorgane empor zu heben, die Tonica in Anwendung zu bringen, entweder in flüssiger Form, oder noch besser in Form des Bolus oder des Electuariums. Man beginnt am zweckmässigsten mit den rein bittern Extracten, steigt nach und nach zur Columbo, zur Quassia, zur China, zum Cort. Cascarill., Simarubae, zum Lign. Campechiense, zum G. Kino, endlich zu den Eisenmitteln hinauf, und wendet dieselben unmittelbar mit dem Opium verbunden an.

Sehr wichtig sind in der Lienterie auch äussere Mittel. Zu ihnen gehören die Einreibungen des Unterleibes mit flüchtigen Salben, mit dem Zusatze des Opiums, des Kamphers, der ätherischen Oele, die aromatischen, spirituösen Kataplasmata über den Unterleib, das Waschen desselben mit aromatischen abgezogenen Geistern aller Art, der Tragen tonischer Kräutergürtel, die schleimigen und bittern Klystiere, reichlich mit Opium versetzt, so wie die lauen aromatischen Bäder. In Hinsicht dieser Mittel verweise ich auf die Abschnitte von dem Durchfall und der Ruhr.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz ist ganz dieselbe, wie ich diese unter der Diarrhöe früher (§. 105.) angegeben habe.

Drittes Kapitel.

Die Milchruhr. Fluxus coeliacus.

Morbus coeliacus. Coeliaca. Fluxus chylosus. Diarrhoea lactea. D. chylosa. Chylorrhoea. Chymorrhoea. Milchfluss. Weisser Bauchfluss. Weisse Ruhr.

D. W. Triller D. de morbo coeliaco singulari a C. Celso descripto. Viteberg. 1765, 4. rec. in Ejusd. Opuscul. medic. ed. Krause. Lipsi. 1766. Vol. I. p. 281. — R. A. Vogel (resp. Sothen) D. Fluxus coeliaci genuina notio atq. ratio. Götting. 1768. — J. G. A. Uthhof D. de morbo coeliaco, ejusq. genuina notione. Götting. 1787. 4. — J. B. Flies D. de morbo coeliaco. Halae 1791. 8. — E. A. Nicolai (resp. Hennigke) D. de fluxu coeliaco. Jen. 1794. 4. — C. F. Meyer D. de affectione coeliaca ex visceruum abdominal. infarctu oriunda. Fr. a. V. 1794. 4. — Richter medizin. und chirurg. Bemerk. Bd. I. S. 70. — Lund in den Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pract. A. B. XXI. St. 2. S. 3. — S. G. Vogel Handb. d. pract. Arzn. Wissensch. 6r Th. Stendal 1816. 8. 66 f.

§. 274.

Mit den angegebenen, zum Theil unschicklich gewählten Namen, bezeichnen die Aerzte den Abgang einer weissen oder weisslich-grauen Materie durch den

Mastdarm, der meistens nur in geringer Quantität, aber mit plötzlichem Drange zum Stuhle, zugleich unter Tenesmus und so erfolgt, dass die natürliche und gewöhnliche Leibesöffnung von dieser krankhaften Ausleerung ganz für sich abgesondert und zu anderer Zeit eintritt.

Dieser wahre, ächte und reine Fluxus coeliacus kommt überhaupt nur selten vor; häufiger ist er complizirt, und solche Complicationen, oder auch manche ihm ähnliche Krankheiten, wie die Lienterie, chronische Blennorrhöen der Digestionsorgane, die Zufälle innerer Vereiterungen sind, besonders von ältern Aerzten, unter seinem Namen beschrieben worden. In den neuern Zeiten waren es namentlich Uthhof, Flies, Richter[1]) und Dreysig[2]), welche die Lienterie von andern ihr verwandten Krankheiten genauer schieden.

§. 275.

Die Diagnose des Fluxus coeliacus ist nur durch die Coexistenz der so eben aufgeführten pathognomonischen Erscheinungen gegeben; das Bild und der Gang der Krankheit gestalten sich aber auf folgende Art.

Fast durchgängig erscheint der Fluxus coeliacus plötzlich und ohne Vorboten, wenigstens ohne solche, aus denen sich das spätere Erscheinen der Krankheit mit einiger Wahrscheinlichkeit abnehmen liesse. Nur die allgemeinen Zufälle einer gestörten Verdauung, dumpfer Druck in der Herzgrube, Aufgetriebenheit des Unterleibes, Poltern daselbst, bisweilen das Gefühl abwechselnder Wärme und Kälte in der Magengegend, Aufstossen, Appetitlosigkeit oder auch übermässiger Hunger, starker Durst, krampfhaftes Ziehen und Spannung in den Präcordien, in manchen Fällen auch kolikartige Empfindungen begleiten bisweilen seinen Eintritt.

Nun erfolgt ein starker Drang zum Stuhl. Der Kranke leert unter Tenesmus eine weisse, oder weissgraue, schleimige, milchartige, dem Eiter oder Chylus

1) In d. angef. Schriften.

2) Handb. d. med. Diagnostik. Bd. I. S. 343—346.

nicht mahnliche Materie aus, die bisweilen, jedoch selten, mit Blutstreifen überzogen ist. Die Quantität des Ausgeleerten ist an sich unbedeutend; denn selten geht mehr, als ungefähr ein Eslöffel voll, auf einmal ab. Aber die Ausleerungen erfolgen oft schnell hinter einander, alle Stunden oder alle halbe Stunden, doch immer getrennt von den gewöhnlichen Kothausleerungen. Diese treten meistens des Morgens ein, sind ohne Tenesmus, und führen Nichts oder nur sehr wenig von jener weisen Materie mit sich. Nach dem Genusse von Speisen klagt der Kranke sehr bald über Magendrücken, kolikartige Schmerzen, Brennen, Beängstigungen im Unterleibe, der Drang zur Ausleerung stellt sich unmittelbar hierauf ein, dagegen cessirt diese, wenn der Kranke einige Stunden lang Nichts genossen hat, und ist aus diesem Grunde gewöhnlich in den Frühstunden seltener, überhaupt das Befinden des Kranken hier besser, als des Nachmittags.

Während des ganzen Verlaufs der Krankheit dauern die schon genannten Zufälle einer gestörten Digestion in einem niedern oder höhern Grade an. Die Urinexcretion ist bisweilen zugleich krampfhaft gehemmt, der Urin selbst oft spastisch, wasserhell, oder auch trübe und schleimig, und überhaupt die Zufälle der Hypochondrie in den meisten Fällen gegenwärtig.

Späterhin, und wenn der Fluxus coeliacus länger und anhaltend andauert, magert der Kranke ab, seine Kräfte sinken, die Abdominalkrämpfe und die abnormen Stuhlausleerungen halten an, Missmuth und hypochondrische Laune treten immer mehr hervor, es erfolgt ödematöse Anschwellung der Füse, Geschwulst des Gesichts und eine ausgebildete Hectica, mit allen ihren bekannten Erscheinungen. Im höchsten Grade der Krankheit werden die Ausleerungen noch übelriechender, die Haut sehr trocken; es erfolgen endlich blutig-seröse, oder sterkorös-blutige Dejectionen, und unter diesen Umständen verstirbt der Kranke, wie in der gewöhnlichen Hectik.

§. 276.

Der Verlauf und die Dauer des Fluxus coeliacus sind zwar unbestimmt, doch ist derselbe immer eine sehr langwierige Krankheit, die oft mehrere und viele Jahre anwährt. Häufig macht derselbe Perioden, wo er intermittirt, kehrt aber auch eben so schnell, besonders auf Diätfehler, wiederum zurück.

Die Leichenöffnungen zeigen ganz dieselben Veränderungen, die in der chronischen Blennorrhöe des Darmkanals vorkommen. Namentlich findet man die Schleimdrüsen des Darmkanals ungewöhnlich angeschwollen und vergrößert, meistens zugleich auch die Leber, die Milz, das Pancreas und die Gekrösdrüsen aufgetrieben und verhärtet, überhaupt diejenigen Abnormitäten in den Unterleibsorganen, deren ich schon unter der materiellen Hypochondrie (II. Bd. §. 151.) gedacht habe.

§. 277.

Ueber die nächste Ursache des Fluxus coeliacus sind die Meinungen der Aerzte immer sehr getheilt gewesen. Die Ansichten der ältern Aerzte haben namentlich Triller und R. A. Vogel[1]) gesammelt und widerlegt. Riverius, Fernelius, Boerhaave sahen die Krankheit als einen niedern Grad von Lienterie an, wobey Riverius noch eine gleichzeitige Verstopfung der Milchgefäße, Fernelius Stockungen der Abdominalorgane, namentlich der Leber, und hierdurch eine abnorme Gallensecretion anschuldigte, deren Folge eine normalwidrige Bereitung des Chymus und des Chylus sey.

Bonnet, Ettmüller, Sauvages, Cullen und viele andere Aerzte hielten späterhin den Fluxus coeliacus für den Abgang eines wahren Chylus in Folge einer durch Verstopfung der Mündungen der einsaugenden Gefäße und der Lymphdrüsen gehinderten Re-

1) In den oben angef. Schriften.

ſorbtion deſſelben; eine Meinung, die insbeſondere durch R. A. Vogel widerlegt wurde.

Vogel ſelbſt ſtellte eine andere Theorie auf. Er leitet die Krankheit entweder von einer allgemeinen Verderbniſs der Säftemaſſe des ganzen Körpers, oder von einer gleichſam localen Entartung der Magen- oder der Darmſäfte allein ab, und ſucht hieraus die mannigfaltigen Erſcheinungen der Krankheit zu erklären. Allein auch dieſe Anſicht fand ſpäter an Uthhof und Flies[1]) ihre Widerleger.

Am wahrſcheinlichſten iſt unſtreitig die von Uthhof, Flies, Richter[2]) und Reil[3]) angenommene Meinung, daſs der Fluxus coeliacus weſentlich nicht differire von der Blennorrhöe des Darmkanals; namentlich von der des Maſtdarms, daſs demnach dieſe Krankheit eigentlich nur eine Varietät der Schleimhämorrhoiden, und mehr eine örtliche Krankheit des Maſtdarms, als ein allgemeiner Krankheitszuſtand ſey; in welchem letztern Punkte jedoch Uthhof von den übrigen Aerzten abweicht. Jene Meinung gewinnt um deſto mehr an Wahrſcheinlichkeit, wenn man erwägt, daſs die im Fluxus coeliacus abgehende Materie in ihrem Aeuſsern dem Schleime völlig ähnlich iſt (denn chemiſch iſt ſie, ſo viel mir bewuſst, noch von Niemand unterſucht worden), daſs, wenn das Abgehende aus Chylus beſtände, die Krankheit ſelbſt gar nicht ſo lange, wie ſie pflegt, andauern könnte, ſondern viel ſchneller eine allgemeine, Abmagerung herbeyführen müſste; ferner, daſs die erregenden Momente für den Fluxus coeliacus im Allgemeinen ziemlich dieſelben ſind, wie für die Schleimhämorrhoiden, endlich auch, daſs beyde Ausleerungen, die normwidrigen Abgänge und der gewöhnliche Stuhlgang, ganz ſeparirt erſcheinen, der Darmunrath nicht mit

1) a. d. a. O.
2) a. d. a. O.
3) Ueber die Erk. u. Cur d. Fieber. B. III. §. 221.

einer weifsen Materie gemifcht ift, zum deutlichften Beweife, dafs die abnorme Abfonderung zunächft eine locale, der Sitz des Fluxus coeliacus im Maftdarm zu fuchen fey. Nicht unfchicklich haben daher Richter[1]) und Soemmering[2]) die Krankheit mit dem Fluor albus verglichen, und diefelbe einen Fluor albus inteftini recti genannt. Doch, glaube ich, mufs hierbey ein wichtiges Moment, die erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals überhaupt, befonders aber die des Maftdarms nicht überfehen werden. Durch diefe bilden fich beym Fluxus coeliacus der Tenesmus, die Abdominalkrämpfe und manche andere Erfcheinungen, die wir bey der gewöhnlichen Blennorrhöe des Maftdarms nicht wahrnehmen.

§. 278.

Der Fluxus coeliacus kommt in jedem Lebensalter vor. Der ehedem gewöhnlichen Meinung, dafs derfelbe befonders Krankheit des Kindes- und Greifenalters fey, widerfprechen Richter's, Lund's[3]) und ganz neuerlich S. G. Nagel's[4]) Erfahrungen, deren Kranken fämmtlich in den Jahren des Mittelalters ftanden. Mehr prädisponirend fcheint eine erhöhte Reizbarkeit des Darmkanals zu feyn, da der Fluxus coeliacus gern folche Subjecte ergreift, die früher fchon an Koliken und Durchfällen gelitten.

Die erregenden Urfachen find zuerft allerhand locale Reizungen des Maftdarms. So beobachtete Richter[5]) den Fluxus coeliacus einmal als Folge der Onanie, und in einem andern Falle als Folge der Hämorrhoidalcongeftion; Hufeland[6]) nach Suppref-

1) a. a. O.

2) De morbis vaforum abforbentium c. h. Frkf. a. M. 1795. 8.

3) a. d. a. O.

4) a. a. O. S. 90.

5) a. a. O. S. 70 u. 73.

6) Journ. d. prac. Heilk. Jahrg. 1811. St. 6. S. 19.

sion der Katamenien, und Foreſt[1]) bey der Gegenwart von Askariden im Maſtdarm. Eben hieher gehört der Miſsbrauch reizender Klyſtiere und draſtiſcher Abführungen, die öftere Application der Stuhlzäpfchen, die Anſteckung des Maſtdarms durch Tripperſtoff, Geſchwüre und Fiſteln daſelbſt.

Oft entſteht indeſſen der Fluxus coeliacus auch ſymptomatiſch und ſecundär, gerade wie die gewöhnliche Blennorrhöe des Darmkanals, durch anderweitige Krankheitszuſtände, beſonders der Abdominalorgane, die die Function des Darmkanals ſtören, und übermäſsige Schleimabſonderungen einleiten. Dahin gehören vorausgegangene bedeutende Koliken, Ruhren und Durchfälle, der Status verminoſus und pituitoſus des Tractus inteſtinorum, Verhärtungen, Scirrhen und andere Desorganiſationen der Leber, der Milz, des Abdominaldrüſenſyſtems, und nach einigen Beobachtungen auch ſogenannte Uebertragungen der Gicht, des Rhevmatismus, chroniſcher Exantheme, und ſelbſt Milchverſetzungen. Alles übrigens, was die Blennorrhöe des Darmkanals herbeyzuführen vermag (III. Bd. §. 45.), vermag auch wahrſcheinlich den Fluxus coeliacus zu erregen.

§. 279.

Die Prognoſe beym Fluxus coeliacus beſtimmt ſich zunächſt nach den erregenden Urſachen deſſelben, ob dieſe anhaltend oder transitoriſch leicht zu heben, oder ſchwer zu beſeitigen ſind. Die ſchlimmſte Vorherſagung geben daher auch hier wiederum die genannten organiſchen Fehler. Aus demſelben Grunde iſt der Fluxus coeliacus oft eine ſehr langwierige Krankheit, aber auch ſchon deshalb, weil jede Blennorrhöe der dicken Därme durch die mucöſe Organiſation dieſer letztern mehr als die Blennorrhöe des

1) Opera omnia. Frkf. 1619. p. 572.

obern Theils des Darmkanals begünstigt und unterhalten wird. Je länger daher die Andauer der Krankheit ist, um desto mehr muss nothwendig die Reproduction und Nutrition leiden. Doch geschieht dieses beym Fluxus coeliacus, wo er rein ist, wo nur der Mastdarm leidet, die Function des Darmkanals übrigens normal von Statten geht, nur langsam, und mehr tragen unstreitig zu seinen unglücklichen Ausgängen und Folgekrankheiten, zur Wassersucht, Hectik u. s. w. diejenigen organischen Abdominalfehler bey, von denen er häufig selbst abhängt. Von selbst ergibt es sich endlich, dass der Fluxus coeliacus den Kinderjahren und dem hohen Alter grösere Gefahr drohen müsse, als andern, und namentlich den mittlern Lebensperioden.

§. 280.

Die Cur des Fluxus coeliacus fällt beynahe ganz mit der der Blennorrhöe des Darmkanals in Eins zusammen.

Auch hier fordert die erste Indication, das Causalverhältnifs der Krankheit genau auszumitteln, und der Individualität desselben das Heilverfahren gehörig anzupassen. Ich verweise in dieser Beziehung durchaus auf das, was über diesen Gegenstand früher (III. Bd. §. 47 u. 48. S. 64.) beym Status pituitosus chronicus intestinorum vorgekommen ist.

Die zweyte Indication hat einen doppelten Zweck; einmal der übermäfsigen Secretion Grenzen zu setzen, zugleich aber die erhöhte Reizbarkeit der Digestionsorgane zu mäfsigen. In ersterer Absicht bedienen wir uns durchaus der Tonicorum, besonders der kleinen Gaben der Rhabarber, der Tinct. Rhei aquos., der Columbo, der Gentian. rubr., der Quassia, des Cortex Cascarill., Angusturae, Simarubae, Chinae, des G. Kino, und endlich der Eisenmittel; in letzterer aber wird es nothwendig, mit diesen Tonicis die Aromatica, die Muscatennufs, den Zimmt, den Kalmus, in Form des Aufgusses oder der Tincturen zu verbinden, die bittern Magenelixiere gleichzeitig anzuwenden, vor

allen aber auch hier, besonders um die Abdominalkrämpfe und den Tenesmus zu beseitigen, das Opium in reiner Gestalt, oder als Doverſches Pulver täglich einigemal zu benützen.

Da wir zu dem hier leidenden Organe durch äuſſere Mittel gelangen können, ſo ſind dieſelben von der gröſsten Wichtigkeit. Unter dieſen ſtehen die Klyſtiere oben an, die bey heftigen Anfällen des Tenesmus ſchleimiger Art, aus Stärkemehl, Salep, Sagu, Milch u. ſ. w. bereitet, und mit dem Zuſatz des Opiums verſehen ſeyn müſſen; auſserdem aber am zweckmäſsigſten aus Abkochungen adſtringirender Vegetabilien, namentlich aus dem Decoct. Lign. Campechienſ., Cortic. Ulmi campeſtr., Querc. jun., die abermals mit Beymiſchung des Opiums bereitet werden. Lund gebrauchte mit gleich gutem Erfolge Klyſtiere aus kaltem Waſſer, aus Bleyextract und Laudanum, Hufeland Injectionen aus Kalkwaſſer und Opium. — Sodann gehören hieher die flüchtigen ſpirituöſen Einreibungen mit Opium oder Kampher verſetzt ins Kreuz, die aromatiſchen Fomentationen und Umſchläge über den Unterleib, die toniſch-aromatiſchen Kräutergürtel, endlich die lauen aromatiſchen und toniſchen Bäder, oder die Halbbäder derſelben Art, zum Schluſs der Cur die kalten Bäder.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz ſind auch hier wiederum dieſelben, die ich unter der Blennorrhöe des Darmkanals und unter dem Abſchnitte über die Diarrhöe bereits früher angegeben habe.

Viertes Kapitel.

Der Leberfluſs. Fluxus hepaticus. Hepatirrhoea. Dyſenteria hepatica. (Gordon.)

Bianchi Hiſtor. hepatis. Genev. 1725. P. II. c. 9. P. III. p. 455. — Richter's medic.-chirurg. Bemerk. Bd. I. S. 144. — Journal d. Erfind., Theorien u. Widerſpr. in d. Natur- u. Arzn.-Wiſſenſch. 1793. St. 4. S. 58. St. 6. S. 33. — Lutz D. de Hepatirrhoea. Götting. 1796. — Burſer. de Kanſfeld Inſtitut. medicin. pract. Vol. IV. p. 336 ſq. — J. P. Frank de curand. h. morbis Epitom. Lib. V. P. II. p. 464 ſq.

§. 281.

Mit dieſen, im Allgemeinen ziemlich unpaſſend gewählten Benennungen belegt man den Abgang einer ſerös-blutigen Flüſſigkeit durch den After, die bald dem Fleiſchwaſſer am ähnlichſten iſt, bald jauchig, ichorös erſcheint, oder in andern Fällen mit Eiter oder Blut gemiſcht zum Vorſchein kommt.

Schon aus den verſchiedenen Stoffen, welche hier abgehen, läſst ſich der Schluſs ziehen, daſs man unter jenen Namen ſehr verſchiedenartige Krankheitszuſtände begriffen und beſchrieben hat, daſs die Krankheit nicht immer aus einer und derſelben Urſache entſpringe, auch ihr Sitz nicht immer ein und derſelbe, nämlich in der Leber ſey. Daher bezeichnet auch der Ausdruck Leberfluſs, Fluxus hepaticus, dieſe Krankheit nicht vollkommen, die mit demſelben Rechte den Namen des Fluxus ſplenicus, pancreaticus, meſentericus u. ſ. w. verdienen würde.

§. 282.

Der Fluxus hepaticus entwickelt ſich meiſtens nur langſam und in demſelben Verhältniſſe, in welchem diejenigen organiſchen Abdominalkrankheiten zunehmen, deren Symptom er iſt. Daher ſind auch die Beſchwerden, über welche der Kranke zu klagen hat, ſehr verſchieden. Sie ſind jedoch namentlich die Zufälle der

Stockungen, der Verhärtungen, der Congestionen oder der Eiterung in innern Organen. Constante Symptome hat der Fluxus hepaticus ausser den angegebenen blutig-serösen, ichorösen, purulenten Ausleerungen nicht. Andere sich hinzugesellende Erscheinungen sind zufällig, gehören mehr jenen primären Krankheitszuständen an, von welchen der Fluxus hepaticus selbst abhängt, und variiren deshalb auch sehr. Am häufigsten beobachtet man unter ihnen noch Ekel, Uebelkeit, Appetitlosigkeit, Aufstossen, eine weisse oder schmuzig belegte Zunge, heftigen Durst und allerhand unangenehme Gefühle im Unterleibe; seltener sind schon Kolikschmerzen, noch seltener der Tenesmus.

Die auf die angegebene Weise entarteten Ausleerungen stellen sich Anfangs nur allmählig, oft sogar unbemerkt ein, und erfolgen dann meistens mit dem Stuhle zugleich. Doch im weitern Fortschreiten der Krankheit nehmen sie mehr überhand, erscheinen auch ohne Stuhlabgang, doch selten öfterer, als drey- bis viermal des Tages. Ihre Consistenz ist meistens dünnflüssig, wässrig, bisweilen aber auch mehr dicklich, eiterartig, oder in andern Fällen sind sie auch mit Blut oder kleinern Blutklumpen gemischt. Ihre Farbe ist bald röthlich, bald gelblich, ihr Geruch bisweilen unbedeutend, oft aber auch höchst widerlich, süfslich, oder faulig und cadaverös.

Weiterhin, doch gewiss abermals mehr in Folge innerer organischer Zerstörungen, als der Abgänge im Fluxus hepaticus selbst, erscheinen allerhand secundäre Krankheiten, vornehmlich des reproductiven Systems. Der Kranke magert ab, seine Kräfte schwinden, sein Ansehen wird blass oder icterisch, oft tritt der Status haemorrhoidalis mit allen seinen Beschwerden hinzu. Die Digestion wird immer mehr verletzt, allmählig entwickelt sich die Lenta. Der Kranke wird asthmatisch, Brust- Bauch- und endlich allgemeine Wassersucht gesellen sich hinzu, und alle diese Zufälle vereint endigen zuletzt das Leben des Kranken.

Die Dauer des Fluxus hepaticus ist übrigens in der Regel langwierig. Er dauert meistens mehrere Monate, oft Jahre lang an, mäßigt sich bisweilen auf einige Zeit, verschwindet sogar, kehrt aber auch leicht und gern, wie die Lienterie und der Fluxus coeliacus, aufs Neue zurück.

§. 283.

Den Sitz des Fluxus hepaticus suchten Galen, und mit ihm viele der ältern Aerzte in der Leber. Allein außer den Vereiterungen der Leber können auch Vereiterungen und Desorganisationen anderer Eingeweide, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüsen u. s. w. diese Krankheit erregen; ja sie kann sogar ohne innere Vereiterungen vorkommen, wie dieses mehrere Sectionsberichte beweisen. Dieses mögen wohl alsdann diejenigen Fälle seyn, in denen nach Richter[1]) und Reil[2]) ein blutig-seröser Erguss aus den Gefäßen des Gekröses und der Gedärme Statt hat, und in welchen demnach eine Species der Melaena vorhanden ist, obgleich man dabey nicht überall varicöse Ausdehnungen und Ueberfüllungen der Gefäße wahrnimmt.

Daß der Sitz des Fluxus ein sehr verschiedener seyn könne, beweist Nichts so auffallend, als die Resultate der Leichenöffnungen. Man findet nämlich nicht überall die Leber krank oder vereitert, bisweilen sogar dieselbe völlig gesund, aber dagegen andere Unterleibseingeweide, namentlich die Milz, das Pancreas, die Gekrösdrüsen und selbst den Darmkanal mannigfaltig desorganisirt, mit Verhärtungen, Scirrhen, Abscessen, sogar mit carcinomatösen Geschwüren besetzt; in andern Fällen die Gefäße des Gekröses, wie in der Melaena, ausgedehnt, mit Blut überfüllt, und ihre Mündungen im Darmkanale sichtbar erweitert; sehr häufig zugleich seröse Ansammlungen in der Höhle des Unterleibes. P. Frank[3]) öffnete einst den Leichnam eines am Fluxus

1) a. a. O. S. 144.
2) a. a. O. S. 146.
3) a. a. O. p. 468—499.

hepaticus verstorbenen Frauenzimmers. Er fand die Leiche wassersüchtig, die Häute des Darmkanals brandig, eine feste, leberartige Milz, eine aufgeschwollene, mit einer dichten, festen, weissen Pseudomembran überzogene Leber, die concave Seite derselben goldfarbig, ebenso ihr Parenchyma, jedoch zugleich weich, elastisch und wie einen Schwamm leicht zusammenzudrücken. Die Gallenblase war zusammengefallen, enthielt nur wenig von einer schwarzen Galle; die Lungen waren gesund, aber die Brusthöhle mit Wasser angefüllt.

§. 284.

Die nächste Ursache, das Wesen des Fluxus hepaticus kann demnach sehr verschieden seyn, und mit Bestimmtheit nur in individuellen Fällen angegeben werden. Doch beruht die Krankheit immer auf einem Erguss blutiger, ichoröser oder purulenter Feuchtigkeiten in die Gedärme, welche jedoch abermals entweder Folge eines dynamischen, oder eines organischen Krankheitszustandes seyn kann. Dynamischen Ursprungs finden wir namentlich einen solchen Erguss bey der Melaena, in welcher derselbe sich wiederum auf einem dreyfachen Wege, durch Congestion mit dem Charakter der Synocha, des Erethismus, oder der Paralyse nach den blutenden Gefässen (I. Bd. §. 80.) bilden konnte; organischen Ursprungs treffen wir ihn noch häufiger bey den schon genannten Zerstörungen der Abdominaleingeweide an.

Die Prädisposition für den Fluxus hepaticus liegt theils, wie bey der Melaena, in einer gestörten Blutcirculation im Unterleibe, theils in allerhand organischen Fehlern, besonders in Stockungen, Verhärtungen, Scirrhen daselbst, theils in vorausgegangenen Entzündungen der Abdominaleingeweide, der Leber, der Milz, u. s. w., wo diese sich nicht vollkommen kritisch judizirten, und den Uebergang in Indurationen oder Geschwüre bildeten.

Zu den erregenden Momenten aber gehört Alles, was active oder passive Congestionen und Blutun-

gen aus den Abdominalgefäßen veranlaſſen kann. Aus den Congeſtionen erſterer Art läßt ſich auch das Periodiſche dieſes Abgangs erklären, welches man bisweilen beobachtet hat, ſo wie das bisweilige Entſtehen deſſelben nach unterdrückten Hämorrhoiden [1]); aus den paſſiven Congeſtionen aber ſein Vorkommen in der Putrida und dem Scorbut, zum deutlichſten Beweis, daſs der Fluxus hepaticus nicht jederzeit durch innere Geſchwüre erregt werde. Oefter jedoch geben allerhand organiſche Zerſtörungen die erregenden Urſachen ab. Hierher gehören beſonders Geſchwüre der Leber, der Milz, des Pancreas, der Gekrösdrüſen, Fiſteln des Maſtdarms in Folge vorausgegangener Hämorrhoidalentzündungen oder Vereiterungen in den dicken Därmen nach überſtandenen Ruhren.

§. 285.

Der Fluxus hepaticus gehört zu den bedeutendern Krankheitsformen, ſowohl in Hinſicht der ihn erregenden Urſachen, als in Hinſicht ſeiner Folgekrankheiten. Seine ſpecielle Prognoſe entnehmen wir zunächſt aus ſeinem Cauſalverhältniſs, ob er dynamiſchen oder organiſchen Urſprungs iſt, wobey uns namentlich die ihm vorausgegangenen Erſcheinungen und Krankheiten leiten müſſen. Doch werden manche Leber- und Drüſenabſceſſe geheilt, wenn ein gutes, weiſses Eiter abgeht, der ſaniöſe Ausfluſs aufhört, und noch keine Febris lenta vorhanden iſt. Wir berückſichtigen ferner die Dauer der Krankheit, die Qualität des Ausgeleerten, und die hinzutretenden ſecundären Erſcheinungen. Schlecht iſt hiernach die Prognoſe, wo der Abgang anhaltend fortdauert, das Abgehende ichorös, ſchwarz, ſinkend iſt, und am ſchlimmſten dort, wo ſich bereits anhaltende Durchfälle, Hectik, Anſchwellung der Füſse, Haut- und Bauchwaſſerſucht hinzugeſellen.

1) Richter a. a. O.

§. 286.

Insofern der Fluxus hepaticus, wie sich aus seiner Aetiologie ergibt, stets eine secundäre Krankheit ist, kommt es bey seiner Heilung auch zunächst darauf an, diejenigen Krankheiten zu beseitigen, von welchen er abhängt.

Ist er daher dynamischen Ursprungs, so tritt entweder die bereits früher angegebene Behandlung der Melaena ein, zu Folge des verschiedenen Charakters, den diese haben konnte (I. Bd. §. 84.); oder die Wiederherstellung gewohnter Hämorrhagien, der Hämorrhoiden (I. Bd. §. 118.) oder der Menstruation (I. Bd. §. 137.)

Entspringt er, wie es häufiger der Fall ist, aus organischen Fehlern des Unterleibes, so haben wir nach der Individualität des vorliegenden Falles bald die Indurationen der Abdominalorgane durch die bekannten innern und äussern Mittel (I. Bd. §. 83. a.) zu schmelzen, bald die Phthisis hepatica, lienalis, mesenterica u. s. w., durch jene Mittel, wo möglich, zu heilen, von welchen unter den genannten Formen der Schwindsucht die Rede seyn wird. In diesem Falle ist es, wo besonders die Myrrhe, die Griffithsche Mixtur und das Kalkwasser gute Dienste leisten; und nach Umständen auch die Klystiere und Injectionen aus dem Kalkwasser, der Myrrhenauflösung und bittern Decocten ihre Anwendung finden.

Ueberhaupt aber bleiben auch in dieser Krankheit meistens die Tonica die wichtigsten Mittel. Wir benuzzen hier die bittern Extracte insgesammt, bis zur Cascarille, der Simaruba, der China und dem Lign. Campechiens. hinauf. Sehr wichtige Mittel sind zugleich die Myrrhe, das Kalkwasser und die Alaunmolken.

Die Diät ist eine nährende und stärkende, wie sie der Diarrhöe zukam (III. Bd. §. 195.).

Die Reconvalescenz endlich erfordert nächst der Berücksichtigung und Entfernung der sie erregenden Krankheitszustände abermals die genannten Tonica, be-

sonders die Eisenwasser und die Alaunmolken, bey vorhandenen Geschwüren vorzugsweise den Gebrauch des Kalk- oder des Selterserwassers mit Milch gemischt, ebenso die Milch- und Molkenkuren.

Zweyte Ordnung.

Chronische Krankheiten des reproductiven Systems mit vorwaltenden Leiden der Lymphgefäse und Lymphdrüsen.

Erste Gattung.

Die Scropheln. Die Scrophelkrankheit. Scrophulae. Morbus scrophulosus.

C. G. T. Kortum Comment. de vitio scrophuloso, quique inde pendent morbis secundariis. II. Tom. Lemgo 1789. 90. 8.; ins Deutsche übers. 2 Bde. Lemgo 1793. 8. — Th. White über Scropheln und Kröpfe; a. d. Engl. Offenbach 1788. 8. — Rob. Hamilton Beob. üb. die Scrophelkrankheit, den Scirrhus, Krebs und Rhachitis; aus d. Engl. Leipz. 1793. 8. — F. A. Weber v. d. Scropheln, einer epidem. Krankh. vieler Provinzen Europens. 1ster Th. (enth. die Symptomatologie und Nosologie d. Scr.) Salzb. 1793. 8. — C. W. Hufeland üb. d. Natur, Erkenntniss u. Heilart der Scrophelkrankheit. 2te Aufl. Jena 1797. 8. — F. Jahn, C. B. Fleisch, J. Feiler u. And. in ihren Handbüchern üb. d. Kinderkrankheiten.

§. 287.

Die Scropheln, im weitesten Sinne des Worts, sind eine viel und weit umfassende Krankheitsform, die unendlicher Grade und mannigfaltiger Modificationen fähig ist. Ursprünglich ist diese Krankheit eine Krankheit des lymphatischen Systems, bey welcher ein gestörter Durchgang der Lymphe durch die Drüsen Statt findet, in Folge dieses letztern aber Anschwellungen, Verhärtungen der Lymphdrüsen, so wie abnorme Mischungsverhältnisse der stockenden Lymphe selbst sich bilden, deren nächstes Resultat nothwendig eine mangelhafte Nutrition und Reproduction seyn muss. Die Scropheln

gehören daher jenen chronischen Krankheiten an, welche dynamische, organische und chemische zugleich sind [1]), und deren Wesen nur aus der gleichzeitigen Berücksichtigung aller dieser drey Momente, nicht aber aus der isolirten Auffassung eines einzigen von ihnen, genügend erklärt werden kann.

Doch hat die Scrophelkrankheit selbst sehr verschiedene Grade ihrer Ausbildung, denen zufolge nicht nur die so eben angegebenen pathognomonischen Zeichen der Krankheit mehr oder weniger ausgebildet hervortreten, sondern auch noch viele und mannigfaltige Erscheinungen sich hinzugesellen, die eigentlich nur ein Fortschreiten der Krankheit im reproductiven Systeme beurkunden. Hierauf beruht auch der von den Aerzten oft angenommene Unterschied zwischen den Scropheln (Scrophulae), und der Scrophelkrankheit (Morbus scrophulosus), insofern sie mit dem ersten Ausdruck blos das topische Leiden, namentlich die Verhärtung der Lymphdrüsen bezeichnen, mit dem letztern aber ein Heer von Zufällen, die durchaus nur secundär sind, und besonders die höhern Grade der Krankheit begleiten.

§. 288.

Die Diagnose der Scrophelkrankheit ergibt sich zuerst aus der Gegenwart gewisser Erscheinungen, die uns die Anlage, die Geneigtheit zu den Scropheln, die Dispositio scrophulosa, verrathen. Wie es sich nämlich mit vielen, auch chronischen Krankheiten des reproductiven Systems verhält, dass der Krankheit selbst ein Stadium opportunitatis und Prodromorum vorausgeht, so ist dieses auch bey den Scropheln der Fall. Alle Erscheinungen aber, die hier eintreten, bezeichnen schon die Gegenwart eines Leidens im Lymphsystem, welches nach und nach bis dahin zunimmt, wo die Lymphdrüsen affizirt, angeschwollen und verhärtet

1) I. Bd. S. 25.

erſcheinen. Das Ganze aber ſtellt ſich unter der Form des ſogenannten Habitus ſcrophuloſus dar.

Kinder nämlich, welche der Scrophelkrankheit entgegen gehen, ſind oft von ſcrophulöſen, kränklichen, ſchwächlichen Eltern erzeugt. Sie haben wenig Muskelfleiſch, eine laxe Faſer, eine ſchlaffe, weiſse Haut, ein blaſſes Anſehen, durchſcheinende Adern, meiſtens blonde Haare und blaue Augen. Die ganze Haltung des Körpers iſt ſchlaff und verräth einen allgemeinen Mangel der Energie. Der Kopf iſt gewöhnlich im Verhältniſs zum übrigen Körper übermäſsig groſs, dick und ſchwer; die Kinder können ihn nicht mit gehöriger Kraft halten, ſie legen ihn oft auf die Seite; das Geſicht iſt gedunſen, ſeltener mit einer umſchriebenen Röthe in der Gegend der Jochbeine beſetzt, die Oberlippe oft dick und aufgetrieben. Die Fontanellen bleiben lange offen, die Seitenbeine und das Stirnbein weichen mehr nach auſsen, die Kinnladen ragen hervor, die Augen dagegen liegen tief in der Orbita, die Pupille iſt erweitert, und dieſes Alles gibt den Kindern ein ungewöhnlich ältliches und kluges Anſehn. Der Hals iſt meiſtens dick, die Extremitäten, beſonders die untern, ſind ſchwach und welk. Daher lernen auch dieſe Kinder nur ſchwer, und erſt ſpät gehen. Der Unterleib erſcheint hart, aufgetrieben, geſpannt, die Digeſtion geſtört. Meiſtens iſt der Appetit gut, ſogar übermäſsig, eine Art von Heiſshunger und Gefräſsigkeit vorhanden; aber die Stuhlausleerungen ſind abnorm. Sie ſind bald träge und ſparſam, bald ungewöhnlich häufig, ſauer riechend, ſehr ſtinkend, grünlich, gehackt, oder zähe, ſchleimig, bisweilen die genoſſenen Nahrungsmittel noch unverdaut enthaltend. Ebenſo hat meiſtens der Schweiſs einen ſauern Geruch.

Bey einer weitern Ausbildung dieſer Krankheitsanlage treten die eben genannten Zufälle immer ſichtbarer hervor. Eine ausgezeichnete Neigung zu chroniſchen Blennorrhöen, anhaltender Schnupfen, chroniſcher Huſten mit vielem Schleimauswurf, Pſorophthal-

mien, ein deutlicher Status pituitosus und verminosus des Darmkanals, ein trüber, molkiger, weisslicher Urin, Schleimabgang aus den Genitalien in beyden Geschlechten (der sogenannte scrophulöse Tripper, III. Bd. §. 72.), der oft mit einem unerträglichen Jucken verbunden ist, das nicht selten die erste Veranlassung für eine sehr frühzeitige Manustupration wird, gesellen sich hinzu. Schon frühzeitig werden die Kinder am Halse, in den Achselhöhlen, in den Weichen und an den Genitalien wund; späterhin erscheinen allerhand chronische Hautausschläge, vornehmlich Kopfgrind, die Crusta serpiginosa, und herpetische Exantheme an verschiedenen Stellen des Körpers. Aus der Nase oder den Ohren fliesst eine scharfe seröse Feuchtigkeit, welche die Lippen oder das äussere Ohr corrodirt, und nach einiger Zeit an diesen Stellen Schurfe erzeugt. Unter diesen Erscheinungen sinkt die Reproduction auffallend, die Entwickelung und Ausbildung des Körpers wird gestört, das Zahnen erfolgt langsam und unordentlich, die Zähne werden leicht schwarz und fallen leicht aus, die Muskeln bleiben welk, die Knochen weich, und die schwachen Füsse vermögen den schweren Körper nicht zu tragen.

§. 289.

Nachdem dieses Stadium Prodromorum mehr oder weniger entwickelt, kürzere oder längere Zeit bereits angedauert, stellt sich die Scrophelkrankheit selbst ein. Sie charakterisirt sich durch die, bereits oben (§. 287.) angegebenen pathognomonischen Erscheinungen im Drüsensystem, erreicht jedoch verschiedene Grade ihrer Ausbildung, nach welchen sich auch die mannigfaltigen secundären bestimmen, von denen sie begleitet wird.

In dem niedern Grade der Krankheit erscheinen die Scropheln als ein örtliches Leiden des Lymphdrüsensystems. Die Lymphgefässe, noch mehr aber die Lymphdrüsen schwellen an, am deutlichsten und gewöhnlich zuerst sichtbar am Halse und Nacken,

und verhärten sich. Sie treten nun allmählig in die Höhe, wachsen langsam, und nehmen verschiedene Grade der Gröfse, von der Gröfse der Erbsen, bis zur Gröfse der Wallnüsse und Taubeneyer, an. Je langsamer sie indessen entstehen, um desto hartnäckiger pflegen sie zu seyn, und umgekehrt. Späterhin trifft man sie auch in den Achselgruben, in den Weichen, an den Extremitäten und im Gekröse bey genauer Untersuchung des Unterleibes, überhaupt aber zusammengenommen oft in ungeheurer Anzahl am Körper an. Höchst selten sind nur einzelne Drüsen angeschwollen, fast immer mehrere neben einander, zwischen welchen die Lymphgefäfse ebenfalls verhärten, so, dafs man die letztern gleichsam wie mit Knoten besetzte Bindfäden genau durchs Gefühl unterscheiden kann. Anfangs erscheinen diese Knoten weicher und beweglich, spaterhin härter und fest aufsitzend. An sich sind sie unschmerzhaft, doch können sie durch nachtheilige, besonders äufsere Einflüsse, schmerzhaft werden, sich entzünden, und in Folge einer langwierigen und wenig energischen Entzündung, wie sie dem Drüsensysteme überhaupt zukommt, entweder in eine anhaltende und schlechte Vereiterung, oder in noch höhere Grade der Induration übergehen.

Bey diesem niedern Grade der Krankheit bestehen zugleich die unter dem Stadio Prodromorum genannten Zufälle in gröfserer oder geringerer Anzahl und Ausbildung fort. Namentlich wird die Digestion sichtbar gestört; das Kind leidet an den Zufällen freyer Säure im Magen und Darmkanal, an schlechter Verdauung und den schon angegebenen normwidrigen Darmexcretionen; es nährt sich schlecht, und mehr noch, als im ersten Zeitraume, tritt der ausgebildete Habitus scrophulosus hervor.

§. 290.

Bleibt die Krankheit auf diesem Punkte nicht stehen, sondern erreicht sie einen höhern Grad, so verräth sie sich als eine höhere Form theils durch die Zunahme des topischen Leidens in den Lymphdrüsen, theils da-

durch, dass auch andere Zweige des reproductiven Systems in Mitleidenschaft gezogen, und in secundäre Krankheitszustände versetzt werden.

Die früher kleinen Scrophuldrüsen nehmen nun immer mehr an Umfang und Verhärtung zu. Man findet sie nun auch an solchen Stellen deutlich, wo man dieselben früher nicht wahrnahm, z. B. im Gekröse. Der Unterleib schwillt merklich auf, wird hart und gespannt, die Functionen der Abdominalorgane, namentlich die des Darmkanals, bleiben abnorm. Bisweilen entzünden sich einzelne Drüsen, besonders im Unterleibe, am Halse und den Extremitäten. Im erstern Falle bildet sich eine Mesenteritis, die Entzündung verläuft schneller, und endet gewöhnlich mit Induration, Eiterung oder Brand, in den beyden letztern Fällen nimmt die Entzündung mehr einen schleichenden Gang an, geht ebenfalls in höhere Grade der Induration, in wahren Scirrhus, oder in Eiterung über. Diese bildet dann die sogenannten scrophulösen Geschwüre, die immer ihren Sitz in den Lymphdrüsen haben, durch immer weiteres Fortschreiten der chronischen Entzündung eine Drüse nach der andern ergreifen, eine langsame Eiterung bilden, kein gutes, gekochtes Eiter, sondern mehr eine dünne, lymphatische, oft scharfe Feuchtigkeit in grosser Quantität absondern, ein schwammiges, unreines Ansehen haben, mit angeschwollenen, blassen und harten Rändern versehen sind, sehr schwer heilen, tief eingehen, grosse Zerstörungen der weichen Theile, fistulöse Gänge verursachen, und selbst den Knochenfrass herbeyführen.

Ausserdem finden wir noch manche andere secundäre Zufälle bey grossen Drüsenverhärtungen, chronische Steifheit des Halses, z. B. bey bedeutenden Anschwellungen der Halsdrüsen, Compression der Nerven und Blutgefässe, wo die Axillardrüsen sehr aufgetreten sind u. s. w.

Allein auch andere Organe des reproductiven Systems werden in Mitleidenschaft gezogen und erkranken

secundär. Auch die conglomerirten Drüsen, die Parotiden, die Submaxillar- und Sublingualdrüsen, die Schilddrüse (scrophulöser Kropf), das Pancreas, ebenso die Leber schwellen auf und verhärten. Daher bisweilen Hindernisse für die Deglutition, in andern Fällen dyspeptische und icterische Erscheinungen. — Ueberhaupt nehmen diejenigen Organe, welche sehr lymphatisch sind, auf eine ausgezeichnete Weise an der Scrophelkrankheit Theil. Häufig entzünden sich die Augenhäute und Augenlieder, und in Folge dieser Entzündungen bilden sich chronische Blennorrhöen der Meibomschen Drüsen (III. Bd. §. 35.), Flecken, Verdunkelungen und Felle auf den Augen, bisweilen der graue, seltener der schwarze Staar. Eben hieher gehören die schon oben erwähnten chronischen Katarrhe und Verschleimungen, endlich auch die mannigfaltigen scrophulösen Hautausschläge, besonders herpetischer und bisweilen der Scabies ähnlicher Art, nicht selten auch der Kopfgrind und die Crusta serpiginosa.

Hierbey sinkt nothwendig die Reproduction noch mehr. Die Kranken zehren sich ab, werden atrophisch, und Viele, selbst schon Erwachsene, verfallen in die Phthisis pulmonalis und trachealis glandulosa, scrophulosa, an der sie noch später zu Grunde gehen.

Schon bey diesem Grade der Scrophelkrankheit entwickelt sich nicht selten ein schleichendes Fieber, welches nach Verschiedenheit der Constitutionen einen verschiedenen Gang in seinen Erscheinungen bildet, sich bald als Lenta nervosa, bald als Lenta pituitosa verhält.

§. 291.

Den höchsten Grad erreicht die Scrophelkrankheit endlich dort, wo die bis hieher aufgezählten Symptome der topischen Affection der Lymphdrüsen (§. 288.) sowohl, als die genannten secundären Krankheitszustände in andern Zweigen der Reproduction (§. 290.) nicht nur in ihrer völligen Ausbildung vorhanden sind, sondern das secundäre und allgemeine Leiden des reproducti-

ven Syſtems ſelbſt bis in die Knochen eingeht. In Folge einer ſchlechten Ernährung bleiben oder werden die Knochen weich und nachgiebig. Sie krümmen ſich bey der Laſt des Körpers, die auf ihnen ruht. Die Kinder lernen nicht laufen; ſie wanken, gehen einwärts, kriechen und rutſchen nur. Die Knochenköpfe fangen an, ſich zu vergröſsern, aufzuſchwellen; die Diaphyſen erſcheinen dagegen dünn und ſchwach, die Beine werden krumm, die Zähne cariös; das Rückgrat fängt an, ſich zu krümmen, die Rückenwirbel verſchieben ſich, und allerhand Deformitäten ſind die Folgen davon. In andern Fällen werden die Knochen und Gelenke ſchmerzhaft, ſie treten in einen mäſsigen, aber chroniſchen Entzündungszuſtand, der ſpäter zu lymphatiſchen oder ſeröſen Gelenkgeſchwülſten, zu Anchyloſen, und zur Caries hinführen kann. Faſt durchgehends vergröſsert ſich zugleich der Kopf. Die Kopfknochen bleiben weich, ſchlieſsen ſich nicht, weichen aus einander, meiſtens in Folge eines innern Waſſerkopfs, der ſich hier langſam ausbildete. Hier iſt bereits die Scrophelkrankheit in die Rhachitis übergegangen, von der ich noch unten ſpreche.

Das Aeuſsere des Kindes erhält nun eine unförmliche Geſtaltung. Es ſcheint blos aus dem dicken Bauch und dem dicken Kopf zu beſtehen. Die Stirn und der Hinterkopf ragen hervor, die Augen liegen tief in der Orbita; die Kinder bekommen ein ausgezeichnet nachdenkliches und altkluges Anſehen, das Fleiſch hängt ſchlaff an den Knochen herab, und alle Symptome der höchſten Muskelſchwäche finden ſich vor.

Eine auffallende Erſcheinung iſt es hierbey, daſs während der ganzen Krankheit die Geiſteskräfte nicht nur ungeſchwächt ausdauern, ſondern ſich ſogar vor der Zeit und früher als gewöhnlich entwickeln. Faſt durchgängig zeigen ſcrophulöſe Kinder mehr Faſſungs- und Beurtheilungskraft, als wir bey andern von gleichem Alter antreffen. Selten ſind dagegen die Fälle,

wo in dem höchſten Grade der Krankheit Stumpfheit des Geiſtes oder Blödſinn eintreten. Dieſe ſind alsdann Folgen des gleichzeitigen innern Waſſerkopfs, der dann auch bisweilen Convulſionen, Epilepſien, heftige Kopfſchmerzen und Amauroſen zu erregen vermag.

Noch gedenke ich hier des ſchleichenden Fiebers, welches ſich unter dieſen Umſtänden hinzugeſellt. Dieſe Lenta artet ſich faſt durchgängig als eine Lenta lymphatica, pituitoſa. Sie iſt eine Remittens, mit abendlichen Exacerbationen, mäſsigem Fröſteln, nicht allzu groſser Hitze, mit Neigung zu ſtarken Schweiſsen, gepaart mit den Symptomen des Status pituitoſus, mit ſchleimigen Durchfällen und groſser Entkräftung, an welchen vereint endlich das Kind zu Grunde geht.

§. 292.

Die Scropheln ſind meiſtens eine ſehr langwierige Krankheit und von unbeſtimmter Dauer. Sie entwickeln ſich oft ſchon ſehr frühzeitig, ſchon in den erſten Monaten nach der Geburt, am häufigſten jedoch zwiſchen dem zweyten und ſiebenten Jahre; ſelten in den Jahren der Pubertät. Vielmehr zeigt dieſe Lebensperiode oft einen ſehr günſtigen Einfluſs auf dieſe Krankheit, namentlich bey weiblichen Individuen, bey denen die Scropheln häufig verſchwinden, wenn die Menſtruation erfolgt. Ebenſo weicht die Krankheit bisweilen, wo ſie noch nicht völlig ausgebildet iſt, ohne Zuthun der Kunſt unter günſtigen äuſsern Verhältniſſen und bey einem paſſenden diätetiſchen Verhalten, da unter entgegengeſetzten Bedingungen dieſelbe lebenslang andauern, und allerhand wichtige und gefährliche Nachkrankheiten (§. 290 u. 210.) erregen kann.

§. 293.

Bey den Leichenöffnungen findet man den ganzen Körper im höchſten Grade abgezehrt, und die Scropheldrüſen in verſchiedener, meiſtens aber, z. B. im Meſenterium, in groſser Anzahl. Sie ſind hart, äuſſerlich mit einer feſten, beynahe knorpelartigen Haut

überzogen, enthalten in ihrem Innern eine zähe, flokkende Feuchtigkeit, oft eine käfige oder erdige, kreideartige Maſſe, als Folge und Abſatz der flockenden Lymphe. Doch ſind ſie nicht immer völlig verſtopft und laſſen bey Injectionen häufig das Queckſilber durchgehen. In andern Fällen ſind dieſe Drüſen zum Theil exulcerirt und zerſtört. Häufig trifft man zugleich die Lungen mit Knoten beſetzt an, die Leber und das Pancreas aufgetrieben oder verhärtet, das Fett des Netzes durchaus verzehrt, den Darmkanal mit Schleim und Würmern angefüllt.

§. 294.

Um das Weſen der Scropheln zu erklären, nahmen mehrere der frühern Aerzte zu einer zu groſsen Menge oder zu einer Verdorbenheit des Chylus, Andere zu einer zähen Beſchaffenheit der Säfte, die meiſten aber zu einer eigenthümlichen, ſpecifiſchen Scrophelſchärfe ihre Zuflucht. Die letztere ſollte insbeſondere den Flechtenſchärfe, und der Schärfe, die dem Tripper und dem weiſsen Fluſs zur Urſache diene, verwandt, nach Einigen[1]) aber ſogar eine Varietät des ſyphilitiſchen Giftes ſeyn; ſämmtlich Annahmen, welche zwar den Dogmen einer frühern Humoralpathologie angemeſſen, jedoch mit den Anſichten einer geläuterten Noſologie aus mehrern Gründen völlig unverträglich ſind. Was namentlich das ſyphilitiſche Gift betrifft, ſo kann daſſelbe, oder vielmehr die Syphilis ſelbſt, zwar, wie ich unten erinnern werde, als prädisponirendes und erregendes Moment für die Scropheln mitwirkend ſeyn, nie aber das Weſen dieſer letztern ſelbſt und zunächſt bedingen.

Die Scropheln ſind vielmehr, wie ich ſchon oben andeutete, keine einfache, ſondern eine zuſammengeſetzte,

1) C. G. Selle Medicin. clinic. p. 227. — A. F. Hekker Diſſ. qua morbum ſyphillticum et ſcrophuloſum unum eundemque morbum eſſe, evincere conatur. Halae 1787.

und zwar eine dynamiſche, organiſche und chemiſche Krankheit zugleich. Sie bilden ſich zuerſt durch einen reizloſen unthätigen Zuſtand der Lymphgefäſse, welcher die nächſte Veranlaſſung zu einem trägen Umtrieb der Lymphe, zu Anſammlungen und Stockungen derſelben wird. So wird die Krankheit weiterhin zu einer organiſchen. Die Lymphgefäſse und Lymphdrüſen ſchwellen an und verhärten. Aber die Lymphe ſelbſt erleidet zugleich eine chemiſche Veränderung, theils durch ihre eigene Stagnation, wobey ihre wäſsrigen Beſtandtheile zum Theil entweichen, theils auch durch eine ſtärkere Oxydation, die vielleicht Folge der in den Scropheln prädominirenden freyen Säure in den Digeſtionsorganen ſeyn mag. So wird die Lymphe zäh, übermäſsig cohärent, und legt den Grund zu jenen Erſcheinungen, zum Abſatz einer käſigen, oder ſogar kreideartigen Maſſe, die wir bey den Leichenöffnungen in den Scropheldrüſen antreffen (§. 293.). Daſs aus allen dieſen Momenten, früher oder ſpäter, eine ſchlechte Ernährung, ein atrophiſcher Zuſtand hervorgehen müſſe, ergibt ſich von ſelbſt.

§. 295.

Unter den prädisponirenden Momenten für die Scropheln ſteht eine ererbte Anlage oben an. Es iſt der alltäglichen Erfahrung gemäſs, daſs die Kinder ſcrophulöſer Eltern ſehr oft ſchon zeitig ebenfalls ſcrophulös werden, manche Familien durchaus ſcrophulös ſind, doch nicht erwieſen, daſs dieſe Anlage vom Vater mehr, als von der Mutter übertragen würde. — Von Wichtigkeit iſt zugleich eine reizloſe Körperconſtitution, die ſich im Aeuſsern durch den oben (§. 288.) beſchriebenen Habitus ſcrophuloſus ausdrückt, und das erſte Moment für die Bildung der Scropheln (§. 294.) ſelbſt bedingt. Hieraus würde ſich auch die Behauptung mehrerer Aerzte erklären laſſen, nach welcher das weibliche Geſchlecht mehr, als das männliche, zu den Scropheln geneigt ſeyn ſoll.

Allgemein ist es ferner bekannt, dass das Kindesalter mehr, als jedes andere, den Scropheln unterworfen ist. Sie entwickeln sich oft schon im ersten Lebensjahre, meistens jedoch zwischen dem zweyten und siebenten, seltener später. Der Grund hiervon liegt wohl unstreitig theils in der hervortretenden lymphatischen Constitution, in dem Ueberwiegen der Säfte über die festen Theile im jugendlichen Alter überhaupt, und in der hier noch cellulösen Organisation der letztern, theils in der Geneigtheit des Kindesalters zur Uebersäurung der Digestionsorgane, endlich auch oft in der anhaltenden Einwirkung mehrerer Schädlichkeiten, die die Scropheln erregen, namentlich in einer schlechten, schwer verdaulichen Kost, in äuserer Unreinlichkeit, in dem Aufenthalte in einer dumpfen Atmosphäre, in niedrigen, unreinlichen Wohnungen u. s. w.

Endlich sind es aber auch manche andere Krankheiten des reproductiven Systems, die für die Scropheln prädisponirend sind. Dahin gehört besonders allgemeine Schwäche der Verdauungsorgane und freye Säure in ihnen, allerhand langwierige chronische Exantheme, frühere Syphilis der Kinder selbst, oder syphilitische Kachexie der Eltern.

§. 296.

Die erregenden Momente lassen sich bey den Scropheln sämmtlich unter zwey Klassen bringen. Sie afficiren nämlich entweder die Lymphgefäse und Lymphdrüsen direct, oder nur entfernt, und mehr secundär.

Zu den erstern rechne ich namentlich vorausgegangene Entzündungszustände des Lymphsystems. Daher die so häufige Entwickelung der Scropheln nach der Mesenteritis, nach mehrern acuten Exanthemen, den Blattern und Scharlach, als Entzündungen des so ausgezeichnet lymphatischen Hautorgans. Hieher gehört meiner Meinung nach auch die Syphilis, eben weil auch sie auf einem entzündlichen

Leiden, zunächst des lymphatischen Systems, beruht, das, wo es sich nicht vollkommen entscheidet, jenen nosologischen Zustand bedingt und zurückläßt, in welchem die Scropheln begründet sind (§. 294.).

Der zweyten Klasse gehört Alles an, was im Organismus überhaupt, besonders aber in den zwey wichtigen Zweigen der Reproduction, dem Darmkanal und dem Hautorgan, eine ausgezeichnete Reizlosigkeit und Torpidität herbeyzuführen vermag, die späterhin und secundär übergegangen aufs Lymphdrüsensystem, in diesem die Scrophelkrankheit zum Ausbruch bringt. Hieher gehören demnach auf der einen Seite vornehmlich schlechte, unverdauliche Nahrungsmittel aller Art, die den Darmkanal belästigen, den Status pituitosus herbeyführen, besonders eine schwere, dicke, unverdauliche Milch, zähe Mehlspeisen, viele Breye, schlechtes Brod, anhaltender Genuss der Kartoffeln, der Hülsenfrüchte und blähender Gemüsearten, so wie der öftere und unzweckmäßige Gebrauch drastischer Abführmittel, auf der andern Seite der Aufenthalt in einer dumpfen, feuchten, unreinen Atmosphäre, in niedrigen, dunkeln, von der Sonne nicht erleuchteten Wohnungen, ferner eine vernachlässigte Hautcultur, Unreinlichkeit in der Wäsche und Wartung, zu langer Aufenthalt oder Schlaf der Kinder in sehr warmen Federbetten, ein stetes Einhüllen derselben in flanellene, wollene Kleidungsstücke, und allerhand chronische, besonders feuchte, nässende Hautausschläge. — Alle diese Momente vereinigen sich, um die Scropheln insbesondere zu einer Krankheit der niedern Volksklassen und der grösern Städte zu machen.

Noch gehören hieher der Mangel an hinreichender Bewegung, ein stetes Sitzen oder Tragen der Kinder, ohne sie selbst ihre Körperkräfte entwickeln und üben zu lassen, ebenso frühzeitig getriebene Onanie.

Etwas Ansteckendes endlich besitzt die Scrophelkrankheit durchaus nicht, und kann durch Nichts er-

wiesen werden. Leiden auch nicht selten alle Kinder in einer und derselben Familie an den Scropheln, so hängt dieses entweder von einer angebornen und ererbten Diathesis scrophulosa, oder oft auch davon ab, dass die so eben genannten erregenden Schädlichkeiten, schlechte Kost, Unreinlichkeit u. s. w. alle kindliche Individuen derselben Familie zugleich und gemeinschaftlich treffen.

§. 297.

Die Prognose in den Scropheln ist im höchsten Grade verschieden. Sie sind zwar an sich keine lebensgefährliche Krankheit, sie können viele Jahre hindurch, und selbst lebenslang andauern, allein häufig werden sie durch ihr Fortschreiten, durch hohe Grade, die sie erreichen, und namentlich durch die Nachkrankheiten, die sie zurücklassen, zu einer höchst wichtigen Krankheitsform. Schon ihre lange Andauer macht sie zu einer übeln und höchst verdrüsslichen Krankheit.

Je mehr im Besondern die Anlage zur Scrophelkrankheit, je mehr der Habitus scrophulosus (§. 288.) ausgebildet, oder gar ererbt ist, um desto hartnäckiger die Krankheit selbst. — Dasselbe gilt von den Aufsenverhältnissen des Kranken, von der Möglichkeit oder Unmöglichkeit, diese (§. 296.) dem Wunsche des Arztes und seinem Heilzwecke gemäss bestimmen und reguliren zu können.

Vieles bestimmen auch hier die Grade der Scropheln, so wie die Abwesenheit oder Gegenwart secundärer Krankheitserscheinungen. Wenig zu bedeuten haben blos locale scrophulöse Drüsenanschwellungen, z. B. am Halse, in den Weichen u. s. w., desto mehr, wo sie in grosser Anzahl wichtige und sehr lymphatische Theile, z. B. das Mesenterium, befallen; ebenso, wo die Scropheldrüsen unbeweglich, sehr hart, scirrhös und von bläulicher Farbe sind. Schwierig ist die Cur, wo sie nicht mehr neu, schon veraltet sind, und wo sich bereits allerhand wichtige Zufälle, be-

deutende Drüsengeschwülste, scrophulöse Geschwüre und Knochenfrafs, Atrophie und Hectik ausgebildet haben.

Eine gewöhnliche Erfahrung ist es ferner, dafs Scropheln, welche nicht ererbt waren, und im kindlichen Alter entstanden, oft in den Jahren der Pubertät allmählig von selbst verschwinden. Namentlich ist hier der Eintritt der Menstruation von Wichtigkeit. Doch leiden weibliche Individuen, die in den Kinderjahren mit hohen Graden der Scrophelkrankheit zu kämpfen hatten, in den spätern Jahren nach dem Aufhören der Katamenien, nicht selten an Indurationen und Scirrhen der Brüste oder des Uterus.

Endlich kommt Vieles darauf an, ob die Krankheit sogleich in ihrem Entstehen richtig erkannt, und eine zweckmäfsige Behandlung derselben entgegengesetzt wird.

§. 298.

Wenn man die Schriftsteller über die Behandlung der Scropheln nachsieht, so findet man eine Menge von Indicationen aufgestellt, die den jedesmaligen verschiedenen Ansichten der Aerzte über das Wesen dieser Krankheit angemessen waren, und bey denen man mehr oder weniger glaubte, gegen eine eigenthümliche Scrophelschärfe ankämpfen zu müssen; ebenso eine sehr bedeutende Anzahl von Heilmitteln durch einander empfohlen, unter welchen man viele als specifische pries, ohne jedoch die nähere Einwirkung derselben auf das hier in Anbetracht stehende Leiden des lymphatischen Systems genauer zu erörtern.

Meiner Meinung nach mufs der Werth der von vielen und grofsen Aerzten über mehrere dieser Mittel gemachten Erfahrungen unangetastet bleiben, und unstreitig hat auch ein jedes derselben unter gewissen Verhältnissen in der Scrophelkrankheit seinen Platz; allein diese oft bis zur Verwirrung unter einander geworfenen Mittel müssen mehr gesondert, ihr individuelles Wirkungs-

vermögen deutlicher nachgewiesen, und dadurch auch die Indicationen mehr simplifizirt werden.

Die ganze Cur der Scrophelkrankheit beruht aber, wie ich glaube, auf folgenden zwey Indicationen: einmal die entfernten erregenden Ursachen der Krankheit zu heben, und sodann durch die Benutzung innerer und äusserer Mittel gegen das Wesen der Scropheln selbst thätig zu seyn. Die nächste Ursache der Scropheln ist aber, wie ich bereits (§. 287 u. 294.) erwähnt habe, kein einfacher nosologischer Zustand, sondern ein zusammengesetzter, und durch abnorme dynamische, organische und chemische Verhältnisse zugleich im Lymphsysteme bedingt. Daher ist ihnen auch keine Klasse von Heilmitteln ausschliesslich angemessen, sondern die Nothwendigkeit vorhanden, bald die für das Lymphsystem insbesondere als reizend einwirkenden Mittel auszuwählen, bald mehr die chemisch wirkenden, desoxydirenden, die wasser- und stickstoffigen Arzneyen zu benuzzen, bald die Tonica zugleich in Anwendung zu bringen, oft auch mehrere dieser Klassen mit einander zu verbinden.

§. 299.

Der Arzt soll also zuvörderst die erregenden Ursachen der Krankheit (§. 295.) beseitigen. Dieser Indication leistet derselbe theils durch eine zweckmässige Behandlung derjenigen Krankheiten Gnüge, die den Scropheln vorausgingen, und welche er zu einer vollkommnen Indication zu bringen bemüht ist, theils, und noch weit häufiger, insofern besonders diätetische Schädlichkeiten die Scrophelkrankheit erregen, durch Anordnung einer passenden Diät. Diese mus von der Art seyn, dass alle zähe, unverdauliche, schwere, mehlige, fette Nahrungsmittel vermieden, und an ihre Stelle mehr eine animalische Kost, kräftige Fleischbrühen, Fleischspeisen, weiche Eyer, junge Gemüse gesetzt werden. Zum Getränk verordnet man ein gutes bitteres Bier, den Malztrank oder etwas Wein mit Wasser

gemischt. Ueberhaupt aber tritt hier jene leicht verdauliche und nährende Diät ein, von welcher ich schon früher (I. Bd. S. 205, 206.) ausführlicher gesprochen habe.

Ein zweytes wichtiges Erforderniss ist Reinheit der Atmosphäre, die man durch grosse, warme, helle, hohe Zimmer, durch fleissiges Oeffnen der Fenster, durch Entfernung alles dessen, was die Luft verunreinigt, und durch das Einsetzen junger Bäume ins Zimmer erhält, und dabey das Kind, so viel es nur möglich ist, ins Freye, aufs Land, in eine warme und trockne Atmosphäre bringt.

Höchst nothwendig wird zugleich eine angemessene körperliche Bewegung. Nichts ist scrophulösen Kindern beynahe mehr nachtheilig, als wo sie, sich selbst überlassen, anhaltend sitzen oder getragen werden, und ihre Kräfte nicht üben, sehr zuträglich dagegen, wenn man die Entwickelung derselben dadurch befördert, das man sie besonders im Freyen, auf trocknem, rasigem Boden fleissig rutschen und kriechen, oder mehr erwachsenen Kindern auch stärkere Bewegungen durch Gehen, Schaukeln u. s. w. unternehmen lässt.

Dabey sorgt man für äussere Reinlichkeit und eine gehörige Hautcultur durch öftern Wechsel der Wäsche und Kleidungsstücke, durch reinliche Betten, durch fleissiges Waschen und Baden. Man schützt die Kinder zwar hinlänglich gegen Erkältungen, untersagt aber durchaus ein zu warmes Einhüllen derselben, einen übermässig langen Aufenthalt in Betten, besonders in schweren Federbetten, der ausgezeichnet nachtheilig wirkt.

§. 300.

Die zweyte Indication ist nun allerdings, den nosologischen Zustand zu beseitigen, welcher der Scrophelkrankheit zum Grunde liegt (§. 294.). Der Arzt soll den reizlosen Zustand des Lymphsystems heben, die organischen Fehler, die

Indurationen der Lymphdrüsen entfernen, das normale chemische Verhältniss der Lymphe herstellen, endlich der allgemeinen Atonie und der gesunkenen Reproduction wieder aufhelfen.

Allein hiermit kann man nicht jederzeit die Scrophelcur beginnen, indem man oft, ja fast stets, genöthigt ist, zu Anfange einer solchen Cur den Darmkanal von den Producten der Krankheit selbst, von bedeutenden Schleimansammlungen, oder auch gastrischen Crudităten, erst frey zu machen, und so die Einwirkung der nachher anzuwendenden Heilmittel zu erleichtern.

Hierauf gründet sich denn auch die von vielen Aerzten angenommene, und als erste Indication aufgestellte Regel, bey Behandlung der Scropheln zuvörderst auf Reinigung der Digestionsorgane bedacht zu seyn. Die Scropheln an sich verlangen eine solche Reinigung nicht, wohl aber der so häufig complizirte, gleichzeitige Status gastricus und pituitosus, ebenso die Gegenwart freyer Säure in den Digestionsorganen, die sogar bey einer unmittelbaren und voreiligen Anwendung mehrerer wichtiger Arzneymittel, namentlich der Antimonialien und Mercurialien, höchst unangenehme Erscheinungen, heftiges Erbrechen, Leibschneiden und Durchfälle zu verursachen vermag. Demnach ist die Benuzzung der sogenannten auflösenden und der abführenden Mittel in den Scropheln zwar nicht unbedingt verwerflich, doch aber auch nicht unbedingt angezeigt.

§. 301.

Tritt nun der Fall ein, dass bey Eröffnung der Scrophelcur ein complizirter Status gastricus oder pituitosus eine Reinigung der Digestionsorgane fordert, ein Fall, der auch oft während der Scrophelcur selbst periodisch und intercurrirend wieder aufs Neue eintritt, so dienen nur solche Abführmittel, welche bey der hier vorhandenen Torpidität des Darmkanals intensiv und reizend auf diesen letztern einwirken. Die Rhabarber in Substanz zu 10 bis 20 Granen, die Jalappe nach Verschie-

denheit des Alters zu 4 bis 12 Granen, das Hydrargyrum muriatic. mite zu 2 bis 4 Granen, oder diese Mittel in Verbindung mit einander, selbst die Aloe zu einigen Granen, ebenso die Fol. Sennae und die alkalischen Neutralsalze, besonders das Kali tartaric. und sulphuricum in kleinen Gaben als Digestivmittel benutzt, sind diejenigen Medicamente, welche den zähen Darm- und Wurmschleim entleeren, und nun weiterhin andere, den Scropheln selbst mehr angemessene Mittel zulässig machen. Ausgeschlossen bleiben hier aus sehr begreiflichen Gründen die blanden Abführungen aus der Manna, der Pulp. Tamarindor., dem Tart. depurat., natronat., boraxat., dem Liqu. Kali acetic. u. s. w. Doch dürfen auch jene Draftica nicht länger angewendet werden, als ein wirklich hervortretender gastrischer oder pituitöser Zustand dieselben heischt.

Eine ähnliche Bewandtniss hat es mit den sogenannten Absorbentibus, die ebenfalls von den Aerzten hier empfohlen sind. Sie passen eigentlich im Anfange der Scrophelcur nur dann, wenn die Zufälle freyer Säure in den Digestionsorganen, saures Erbrechen und grasgrüne, sauer riechende Stühle vorhanden sind, und es darauf ankommt, diese Säure, als die Scropheln begünstigend, zu dämpfen. Zu ihnen gehören die Magnesia carbonic., die Conchae praeparat., der Liqu. Kali carbonic. und die Aqu. Calcar. carbonic., von denen man die erstern häufig mit den oben genannten abführenden Mitteln verbindet. Doch leisten sie, und namentlich der Liqu. Kali carbonic. und die Aqu. Calcariae carbonic. auch späterhin, im weitern Verlaufe der Krankheit, insofern noch treffliche Dienste, als sie das Vermögen besitzen, der Hyperoxydation der stockenden Lymphe entgegen zu wirken.

§. 302.

Ist nun die Scrophelcur auf diese oder jene Art eingeleitet, und die genannten complizirten Krankheitszustände der Digestionsorgane fürs Erste beseitigt, so treten nun jene innere und äussere Mittel ein, die die Scropheln in ihrem Innern selbst angreifen.

Zuerſt gehören hieher ſolche Heilmittel, welche von dynamiſcher, reizender Wirkung ſind, die Reizloſigkeit, die Torpidität des lymphatiſchen Syſtems entfernen. Dieſe Klaſſe von Heilmitteln verdient beſonders dann in Anwendung gebracht zu werden, wenn die Conſtitution des Kranken phlegmatiſcher, reizloſer, ſchleimiger Art iſt, wenn wir es noch mit dem Stadio Prodromorum (§. 288.), oder mit mäſsigen Graden der Scropheln zu thun, und die Indurationen der Lymphdrüſen noch keinen allzu hohen Grad erreicht haben. Zu ihnen gehören

1) die Antimonialia. Sie paſſen ſowohl bey localen, als mehr allgemein verbreiteten Scropheln, erfordern aber einen von Säure freyen Magen und Darmkanal, und in den meiſten Fällen, da ſie anhaltend und längere Zeit hindurch benutzt werden müſſen, den gleichzeitigen Gebrauch der Tonicorum.

Unter ihnen wendet man an: a) das Stibium ſulphurat. nigrum. — Es iſt das ſchwächſte Antimonialmittel, greift die Digeſtionsorgane weniger, als andere Präparate an, und zeigt ſich vornehmlich bey flechtenartigen Exanthemen und Kopfausſchlägen ſcrophulöſer Kinder wirkſam, täglich drey- bis viermal nach Verſchiedenheit des Alters zu 2 bis 6 Granen, am ſchicklichſten in Pulverform und in Verbindung mit der Magneſia carbonic. oder den Conchis ppr. gegeben. — b) das Sulphur. ſtibiat. aurantiacum. Es empfiehlt ſich ebenfalls unter den ſo eben genannten Verhältniſſen zu $\frac{1}{8}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran täglich einigemal. Weniger gebräuchlich ſind ſeine beyden Präparate, das Sulphur. ſtibiat. aurantiac. ſaponatum zu 2 bis 6 Granen, und der Liqu. Saponis ſtibiati zu 10—30 Tropfen. — c) Auch das Sulph. ſtibiat. rubrum wird, weil es für das Kindesalter zu reizend iſt, leicht Erbrechen und Durchfälle erregt, nur ſelten angewendet. Doch verdient es in ſehr kleinen Gaben zu $\frac{1}{6}$ bis $\frac{1}{4}$ Gran, benutzt zu werden, wo ſtarke Verſchleimungen der Reſpirationsorgane.

Catarrhus chronicus die Scropheln begleiten. — d) Auch die Calcaria ſulphurato-ſtibiata gehört hieher zu 1 bis 4 Granen. Allein ſie iſt den Kindern wegen ihres widerlichen Geſchmacks weder im Pulver, noch in der Auflöſung beyzubringen, mehr erwachſenen Kindern jedoch bisweilen in Pillenform. — e) Ausgezeichnet ſind endlich der Tart. ſtibiatus in kleinen Doſen, und das Vinum ſtibiatum, letzteres beſonders bey Kindern zu 4 bis 20 Tropfen täglich viermal. Sie wirken nicht nur direct aufs Lymphdrüſenſyſtem reizend ein, ſondern entfernen zugleich die Anſammlungen eines zähen Schleims im Darmkanale, mit welchen ſcrophulöſe Kinder faſt durchgängig zu kämpfen haben.

2) die Mercurialia. Sie wirken noch intenſiver erregend, als die Antimonialia, aufs Lymphſyſtem ein, und empfehlen ſich vorzüglich dann, wo der torpide Zuſtand dieſes Syſtems ausgezeichnet, noch mehr, wo eine Diatheſis ſyphilitica von den Eltern auf die Kinder übergetragen, zugegen iſt; ebenſo bey habituellen ſcrophulöſen Augenentzündungen und Hautausſchlägen. Doch unterſagt eine vorwaltende Neigung zu Blutflüſſen, ein ſcorbutiſcher Zuſtand, und das letzte, mehr colliquative Stadium der Scrophelkrankheit ihre Anwendung. Obgleich ſie zu den wichtigſten Mitteln in den Scropheln gehören, ſo können ſie doch nie ſo anhaltend, wie die Antimonialia, und nur in kleinen Gaben gegeben werden, und müſſen früher ausgeſetzt ſeyn, ehe die Vorboten der Salivation erſcheinen. Unter ihnen haben wir vorzugsweiſe die Mercurialoxyde auszuwählen, denn die ſchärfern Mercurialia, die Mercurialſalze, das Hydrarg. nitroſ., phosphorat. und muriatic. corroſivum ſind zu reizend, und finden in den Scropheln höchſtens ihren Platz nur dann, wenn eine allgemeine Lues ſyphilitica mit den Scropheln complizirt iſt.

Wir wählen daher beſonders aus: a) den Mercurius gummoſus Plenkii, der jedoch, wie bekannt,

ein unsicheres und schwaches Mittel ist, deshalb auch nur für sehr junge, schwache und reizbare Kinder passt. Mehr empfiehlt sich — b) das Hydrarg. stibiato-sulphuratum in Pulverform mit den Conch. ppr. versetzt zu 1. bis 5 Granen früh und Abends; ebenso — c) das Hydrarg. sulphuratum nigrum zu 1—4 Granen; — d) das Hydrarg. oxydulatum nigrum zu $\frac{1}{8}$—$\frac{1}{4}$ Granen; vor allen aber — e) das Hydrarg. muriaticum mite, am besten in Pulverform früh und Abends, oder alle 24 Stunden nur einmal, nach Verschiedenheit des Alters, zu $\frac{1}{8}$—1 Gran gegeben. Seiner Anwendung in grösern Gaben, als Abführmittel, habe ich schon oben (§. 301.) gedacht.

Sehr zweckmäfsig verbindet man diese Queckfilbermittel theils mit mehrern der genannten Antimonialien, namentlich das Hydrarg. muriatic. mite mit dem Sulph. stibiat. aurant. in der Form der bekannten Plummerschen Pulver und Pillen, theils mit solchen Arzneymitteln, welche die Scropheln in andern Beziehungen fordern, z. B. mit dem Conium macul., dem Extr. Aconiti, der Digital. p., der Belladonna, den bittern Extracten u. s. w., von denen unten die Rede seyn wird.

3) die salzsaure Schwererde, die Baryta muriatica. Sie ist bekanntlich von Hufeland[1]) und nach diesem von vielen Andern[2]), als ein ausgezeichnetes Mittel in den Scropheln, besonders gegen In-

1) Vollst. Darstell. der medicin. Kräfte und d. Gebr. d. salzsauren Schwererde. Berl. 1794. 8. Die von Hufeland angegebene und gegenwärtig allgemein angewendete Mischung ist folgende: Rec. Baryt muriat. Drachm. dimid. Solv. in Aqu. destill. Unc. j. Add. Syrup. pap. alb. Drachm. duas. Täglich drey bis viermal 10—20 Tropfen in einer schleimigen Flüssigkeit zu geben.

2) z. B. L. C. Althof D. de terra ponderosa salita. Götting. 1795 — J. L. Kloos medicin. Bemerk. über d. Wirksamk. u. d. Gabe d. salzs. Schwererde. Zerbst 1793. 8. — J. A. Schmidt de Baryte muriato Spec. duo. Lipf. 1793. (Kühn's Magazin d. Arz. Mittellehre. 1. St.)

duration der Lymphdrüsen und Abdominalorgane, gegen scrophulöse Hautausschläge, Augenentzündungen und Geschwüre empfohlen, und wirkt insbesondere auch dadurch wohlthätig, dass sie den verschleimten Zustand des Darmkanals, den Status verminosus hebt, und ohne zu schwächen die Producte dieser Blennorrhöen auf eine gelinde Art ausführt und entfernt. Doch erfordert auch sie bey einem, hier nothwendig anhaltend fortgesetzten Gebrauche die gleichzeitige Benutzung bitterer Mittel.

4) Noch rechne ich hieher einige vegetabilische scharfstoffige Mittel, namentlich die Herba Jaceae und das G. Guajacum. Die erstere zeigt sich im Aufguss oder Pulver besonders gegen scrophulöse Exantheme wirksam, das letztere aber, wo diese Exantheme sehr feucht, nässend, übler Art, und die Constitution des kranken Individuums sehr reizlos und torpid erscheint, am schicklichsten mit dem Schwefel oder den Antimonialibus verbunden.

5) Als äussere Mittel endlich empfehlen sich zu dem hier vorliegenden Zwecke das Durchreiben des ganzen Körpers, besonders der Extremitäten, des Unterleibs und des Rückgrats, mit aromatisch durchräucherten Flanellen, die Einreibungen scharfer ätherischer Oele, z. B. des Ol. Juniperi oder Terebinth. im Weingeist gelöst, in das Rückgrat und den Unterleib, gelinde Mercurialfrictionen aus dem Ungt. Hydrarg. ciner. in die vorzüglich angeschwollenen Drüsen, ebenso die Electricität an diese Stellen angewendet.

§. 303.

Eine zweyte Klasse von Heilmitteln, welche in den Scropheln von ausgezeichneter Wirksamkeit sind, sind auflösende Mittel. Ich meine hiermit nicht die besonders von frühern Aerzten gegen scrophulöse Drüsenstockungen angerathenen frischen Kräutersäfte und leichten Extracte, den Succ. Hbae Tussilaginis, Beccabungae, Chaerefolii, Nasturtii aquatic., Lactucae,

Fumariae, Taraxaci u. s. w., die zwar nicht völlig zu verwerfen sind, aber wohl schwerlich die ihnen beygelegte Wirkung besitzen mögen, indem sie vielmehr als gelinde Nutrientia und Tonica angesehen werden müssen, und nie für sich allein eine Scrophelcur zu Stande zu bringen vermögen; sondern ich verstehe unter diesem Ausdruck solche Mittel, denen vermöge ihrer wasserstoffigen Construction ein ausgezeichnet expandirendes Wirkungsvermögen, und hierdurch die Kraft beywohnt, übermäßige Cohäsionsgrade der organischen Masse zu beschränken. Demnach finden diese Mittel auch dort in den Scropheln ihren Platz, wo die Induration der Lymphdrüsen schon einen bedeutenden Grad erreicht hat, mehrere von ihnen selbst bey wahrhaft scirrhösen Verhärtungen. Nichts vermögen sie dagegen gegen den secundären Status gastricus, pituitosus und verminosus der Scrophelkranken.

Diesen auflösenden Mitteln gehören namentlich an: a) Die Stipites Dulcamarae, entweder im Aufguss täglich zu ʒß—ʒjj., oder im Extract zu 1 bis 5 Granen pro dosi gegeben. Sie dienen nicht nur gegen verhärtete Drüsen, sondern auch insbesondere gegen die scrophulösen Exantheme, bey welchen man sie vortheilhaft mit der Hb. Jaceae verbindet. — b) das Extractum Aconiti, wenig anjetzt in den Scropheln angewendet, doch von grosem Nutzen, wo bey erwachsenen Scrophelkranken arthritische Complicationen sich vorfinden. — c) Mehr leistet die Digitalis purpurea, in Substanz zu ¼ bis 1 Gran, in Verbindung mit den Mercurialibus und Antimonialibus gegeben, oder in der Tinctur zu 4—12 Tropfen. — d) Ausgezeichnet und sehr wirksam ist besonders das Conium maculatum in Pulverform oder Extract zu ¼ bis 1 Gran, nach Verschiedenheit des Alters, täglich zweymal, oder der Succ. rec. express. zu 8—16 Tropfen. Auch bey ihm sind die genannten Verbindungen und Zusätze die schicklichsten. — Endlich gehört hierher e) die Hb. und

Rad. Belladonnae, die jedoch im Kindesalter nur in kleinen Gaben und mit Vorsicht zu $\frac{1}{10}$ bis $\frac{1}{2}$ Gran angewendet zu werden verdient. Sie gehört den wirksamsten Mitteln selbst gegen alte scrophulöse Knoten, gegen scirrhöse Verhärtungen und gegen scrophulöse Geschwüre mit callösen Umgebungen an.

Weniger angewendet sind die Aqua Laurocerasi, der Hyosciamus und das Opium. Auch finden die beyden letztgenannten ihre Anwendung in den Scropheln nur dann, wenn krampfhafte Erscheinungen intercurriren.

Aeussere, aber zugleich höchst wirksame Mittel dieser Art sind die allgemeinen lauen Bäder und locale Fomentationen, theils aus aromatischen, theils aus narcotischen Vegetabilien, aus den Florib. Chamomill. vulg., der Hb. Meliss., Menth. pip., Roris marin., Rutae, der Rad. Calam. aromat., aus den Stipit. Dulcamar., der Hb. Hyosciami und Conii maculat. bereitet; ferner das Waschen mit weinigen oder weingeistigen Aufgüssen der genannten aromatischen Kräuter, mit dem Spir. Juniperi, Lavendulae, dem Spir. vin. camphorat. u. s. w.; ebenso die Einreibungen der flüchtigen Kampfersalben, des Ungu. de Digital. p., des Succ. rec. express. Conii macul., in die vorzüglich indurirten Drüsen; endlich das anhaltende Auflegen des Emplastr. aromatic. officin., des Empl. Conii mac., G. ammon., foetidi, des Empl. de Galban. crocat. u. s. w. — Zu gleichem Zwecke empfiehlt Roncalli eine Salbe aus Ochsengalle, Kochsalz und Nussöl, Hufeland eine andere aus Ochsengalle, Seife, Bergöl, Hirschhornsalz, Kampher und Altheensalbe.

§. 304.

Der Arzt nimmt drittens Rücksicht auf die chemische Entartung der stockenden Lymphe. Diese erscheint im Uebermass oxydirt. Daher der Nutzen einer dritten Klasse von Heilmitteln, der desoxydirenden, stickstoff-kohlenstoffigen, besonders derjenigen, die

der Erfahrung zu Folge leicht und schnell in die Säftemasse selbst eingehen.

In dieser Beziehung benutzt man innerlich die schon oben (§. 301.) erwähnten Absorbentia, die Aqu. calc. viv., namentlich aber den Liqu. Kali carbonic., aufserdem auch den Schwefel, besonders das Sulphur praecipitatum oder die Schwefellebern, seltener die Seife, da sie bey einem längern Gebrauche die Energie der Darmmuskeln zu sehr herabsetzt, und den Status pituitosus einleitet und begünstigt. Selbst die Calcaria sulphurato-stibiata (§. 302.) gehört in einem gewissen Anbetrachte hieher. Am meisten empfiehlt sich der Liqu. Kali carbonici, insofern er nicht nur kräftig auf die angezeigte Weise einwirkt, sondern zugleich den Kindern leichter beyzubringen ist, und die Digestionsorgane weniger, als die übrigen der genannten Mittel, angreift. — Diese desoxydirenden Mittel, welche man schicklich den oben (§. 303.) genannten auflösenden Arzneyen interponirt, werden zugleich auch dadurch nützlich, dafs sie die bey Scrophelkranken in den Digestionsorganen meistens vorhandene freye Säure binden, und die von dieser wiederum abhängigen Erscheinungen beseitigen.

Zu gleichem Zwecke dienen äufserlich die lauen Seifenbäder, die Bäder aus dem Kali carbonic. und caustic., aus den Schwefellebern, so wie die natürlichen Kali- und Schwefelbäder, die Bäder zu Töplitz, Wiesbaden, Warmbrunn, Aachen, Nenndorf u. s. w.; ebenso das Waschen und Einreiben der vorzüglich induriten Drüsen mit einer Auflösung des Kali carbonic., des Kali caustic. (vom Kali carbonic. ʒß, vom Kali caustic. ʒj. —ʒjj. auf ℥xij. destill. Wasser), und der Calcaria sulphurata zu ʒj. in einem Pfunde kochenden Wassers gelöst.

§. 305.

Endlich werden viertens in der Scrophelkrankheit auch die Tonica nothwendig; nicht eigentlich ge-

gen das Wesen derselben selbst, sondern theils wegen der secundären Muskelschwäche überhaupt, theils auch deshalb, weil mehrere der in dem Vorigen genannten antiscrophulösen Heilmittel, namentlich die auflösenden (§. 303.) und alkalischen (§. 304.) bey einem längern Gebrauche die Energie der Darmmuskeln insbesondere bedeutend herabsetzen.

Indessen findet bey Anwendung der Tonicorum in sofern ein Unterschied und eine Auswahl Statt, als mehrere von ihnen eine mehr topische Wirkung auf die Darmmuskeln äussern, andere dagegen ihre tonischen Kräfte über das gesammte irritable System erstrecken. Die erstern, zu welchen namentlich die Tinct. rh. aquos. und vinosa Darel., die bittern Magenelixire, der Kalmus, die rein bittern Extracte insgesammt, das Fel. taurin., die Columbo und Quassia gehören, sind demnach in den Scropheln vorzüglich dann angezeigt, wo wir dyspeptischen Zufällen, Neigung zu Diarrhöen, einer mangelhaften Digestion und Assimilation abzuhelfen, überhaupt auf eine vorwaltende Muskelschwäche des Darmkanals Rücksicht zu nehmen haben; die letztern dagegen in solchen Fällen, wo das ganze Muskelsystem an allgemein verbreiteter Atonie gleichzeitig erkrankt, der Habitus erschlafft, die Hautfarbe weiss, die Haut kalt, und ein allgemeiner Mangel der natürlichen Wärme vorhanden ist. Hier ist es alsdann, wo besonders der Eichelkaffee, das Infusum und Decoct. Rad. Caryophyllat., noch mehr die China in den leichter zu verarbeitenden Formen, im Extract, im Aufguss oder der Tinctur, ihren Platz finden; endlich zum Schluss der Cur die Martialia, besonders das Ferrum oxydulat. nigr., das Ammonium muriatic. martiat., die Tinctur. martis salita und pomata, das Extr. Ferri pomat. und cydoniat., und das Vinum martiatum. — Doch dürfen alle diese Tonica nicht eher in Anwendung kommen, als bis die Digestionsorgane von gastrischen oder pituitösen Ansammlungen frey gemacht sind, und die gerbe-

flüssigen Arzneyen, so wie die Eisenmittel nicht sowohl zu Anfang, als vielmehr gegen das Ende der Cur.

Auch dieser Indication kann man durch äussere Mittel Gnüge leisten. Hieher gehören namentlich Anfangs die warmen aromatischen Bäder (§. 303.), sodann die lauen Bäder aus den Abkochungen des Cort. Salicis, Ulmi campestr., der Rad. Caryophyllat., Calam. aromat., Rubiae Tinctor., selbst der China, endlich die natürlichen und künstlichen Eisenbäder.

§. 306.

Gehen Scropheldrüsen in Entzündung und Eiterung über, so ist die Entzündung aus sehr natürlichen Gründen eine langsame, das Eiter ein schlecht gekochtes, die Geschwüre sind hartnäckig, meistens mit harten und callösen Rändern versehen. Hier dienen, vom Anfange die aromatischen und narcotischen Fomentationen und Umschläge (§. 303.), sodann aber nach Eröffnung des Abscesses zum Verband die Mercurialia, namentlich das Hydrarg. oxydat. rubrum, gleichzeitig mit den Tonicis, mit der Aloe, der Myrrhe, der China, und Eichenrindenabkochung, oder auch der Asa foetida benutzt, die sich in diesem Falle als ein kräftiges Mittel bewährt. Unerläslich ist dabey zugleich die innere Behandlung der Scrophelkrankheit überhaupt, namentlich auch die Benutzung der tonischen Arzneyen, von denen so eben (§. 305.) die Rede war.

§. 307.

Ueber die Diät und Lebensordnung habe ich bereits oben (§. 299.) gesprochen.

Die Reconvalescenz aber erfordert nur ein allmähliges Zurückgehen mit den in dem Obigen aufgezählten Mitteln, vor Allem aber die Tonica, eine leicht und kräftig nährende Kost, den Aufenthalt in einer reinen, freyen Atmosphäre, angemessene Bewegung und den fortgesetzten Gebrauch der lauen Bäder.

Zweyte Gattung.

Die engliſche Krankheit. Der Zweywuchs. Rhachitis.

Fr. Gliſſonii Tractat. de Rhachitide. Lond. 1650. 8. — Leidenfroſt D. Nonnulla de rhachitide. Duisb. 1771. — J. F. L. Cappel Verſ. einer vollſt. Abh. üb. d. ſogen. engl. Krankh. 1r Thl. Berl. 1787. 8. — Wz. Trnka de Krzowitz Hiſtoria Rhachitidis. Vienn. 1787.; ins Deutſche überſ. Leipz. 1789. 8. — E. F. Heine D. de vaſorum abſorbentium ad rhachitidem procreandam potentia. Götting. 1792. 4. — Ant. Portal Beob. üb. d. Natur u. Behandlungsart der Rhachitis, oder die Krümmungen des Rückgrats, der obern und untern Extremitäten; a. d. Franz. mit Anmerk. Leipz. u. Weiſsenfels. 1798. 8. — Auſserdem Roſenſtein, Jahn, Henke, Fleiſch und Feiler in ihren Handbüchern üb. die Kinderkrankheiten.

§. 308.

Die Rhachitis, welche ſeit Gliſſonius Zeiten mehr als früher die Aufmerkſamkeit der Aerzte auf ſich gezogen, iſt eine Krankheit, die Mehrere, z. B. Portal (a. a. O.), für eine mit den Scropheln identiſche, Andere für eine eigenthümliche Krankheitsform angeſehen wiſſen wollen. Allerdings iſt es nicht zu läugnen, daſs die Scropheln ſich häufig mit der Rhachitis compliziren, und die höhern Grade der Scropheln am Ende zur Rhachitis führen (§. 291.); allein die letztere unterſcheidet ſich von den erſtern doch auffallend, theils durch die Verſchiedenheit der Organe, die ſie ergreift, theils auch durch die Eigenthümlichkeit eines chemiſchen Proceſſes im Knochenſyſtem, der ein anderer, als bey den Scropheln iſt, und deſſen ich unter der Aetiologie gedenken werde.

§. 309.

Unter der Rhachitis nämlich verſteht man eine ſolche abnorme Reproduction des Knochenſyſtems, in deren Folge Geſchwülſte, Erweichungen und Verunſtaltungen der Knochen entſtehen, völlig unabhängig von äuſserer Gewalt.

Der Gang und das Bild der Krankheit geſtalten ſich aber auf folgende Art:

Gewöhnlich entſteht die Rhachitis in den erſten Lebensjahren. Ihre Vorboten bilden ſich oft ſchon zwiſchen dem ſechſten und zehnten Monate, meiſtens aber bricht die Krankheit im zweyten Jahre, doch auch noch in den zunächſt darauf folgenden, ſehr ſelten ſpäter aus[1]).

Die Zufälle, welche zuerſt erſcheinen, und die man füglich als Vorboten der Rhachitis betrachten kann, ſind keine andern, als die, welche eine geſtörte Reproduction überhaupt, und den Morbus ſcrophuloſus insbeſondere bezeichneten, und die ich hier nicht wiederum aufführe, da ich deshalb auf die oben (§. 288 u. 289.) angegebene Schilderung derſelben in jeder Beziehung verweiſen kann. Doch verräth ſich ſchon hier die Geneigtheit der Scropheln in die Rhachitis überzugehen und das Bevorſtehen der letztern durch einige Erſcheinungen, die ſich zunächſt auf eine abnorme Reproduction der Knochen beziehen, und die ich ebenfalls unter dem höchſten Grade der Scrophelkrankheit (§. 291.) angegeben habe.

Iſt nämlich das Leiden der Reproduction ſo allgemein geworden, daſs daſſelbe ſelbſt bis ins Knochenſyſtem eingeht, ſo treten in dieſem letztern nun die ſchon genannten pathognomoniſchen Zeichen der Rhachitis ſelbſt, die Verunſtaltungen der Knochen, ein.

Dieſe Deformitäten erſcheinen meiſtens zuerſt an den Kopfknochen. Die Stirn- und Seitenbeinknochen weichen aus einander, die Suturen ſchlieſſen ſich nicht, die Fontanellen bleiben offen, die Stirn tritt hervor, und der Kopf erhält hierdurch eine ungewöhnliche Gröſse und Schwere. Meiſtens iſt zugleich der Hydro-

1) Doch erwähnt Portal (a. a. O. S. 5.) des Beyſpiels eines jungen Menſchen, der noch in ſeinem ſiebenzehnten Jahre von der Rhachitis ergriffen wurde.

cephalus vorhanden. Der Kopf sinkt zwischen die Schultern hinein, und das Kind neigt und legt ihn, um Unterstützung zu haben, bald nach dieser, bald nach jener Seite, auf die Schultern auf. Bald nehmen nun auch die Röhrenknochen an der Krankheit Theil. Sie werden weich, ihre Epiphysen schwellen an, dagegen in demselben Verhältniss die Diaphysen dünner und länger werden. Am sichtbarsten werden diese Veränderungen, und namentlich die Anschwellungen, am Radius, am Ellbogengelenk, an den Knieen und den untern Enden der Tibia und Fibula. Daher der Name des Zwey-wuchses oder der doppelten Glieder. — Die weichen Knochen geben der Wirkung der Muskeln nach, sie dienen den letztern nicht mehr als Stützpunkte; daher krümmen sich die Schlüsselbeine, die Schultern treten hervor, das Rückgrat weicht nach hinten und seitwärts aus, die Rippen und das Becken werden verschoben, es entstehen Buckel, allerhand Verdrehungen und Verunstaltungen des Körpers, und Krümmungen der Extremitäten, besonders der untern, bald nach innen, bald nach aussen.

Eine nothwendige Folge dieses Leidens ist, dass das Kind sich nicht halten und nicht laufen lernt, oder, wo es schon laufen konnte, dieses nicht mehr vermag. Die Kinder sitzen demnach beständig, hucken in sich hinein, das Gewicht ihres Körpers drückt dabey die erweichten Knochen immer mehr zusammen, und die Verkrüppelungen nehmen hierdurch nothwendig immer mehr zu. Der verschobene Thorax macht sie dabey asthmatisch, und drückt bey dem beständigen Sitzen die Unterleibseingeweide, besonders die Leber zusammen. Lernen die Kinder späterhin laufen, so wird ihr Gang in Folge der Schiefheit des Beckens und der Krümmungen der Füsse, unsicher, gleichsam rudernd, und auffallend von einer Seite zur andern hinüberschwankend. Ausserdem entzünden sich bisweilen die aufgetriebenen Knochen, und

gehen dann in bedeutende Anſchwellungen, in ſchlechte Eiterung, Zerſtörung und Caries über.

Hiermit iſt immer ein hoher Grad des Status ſcrophuloſus, wie ich ihn früher (§. 291.) beſchrieben, verbunden. Namentlich iſt der Unterleib ſehr aufgetrieben und verhärtet, das Kind leidet an allerhand Fehlern der Digeſtion, an chroniſchen Blennorrhöen und Hautausſchlägen, an ſauer riechenden klebrigen Schweiſsen, an übermäſsiger Abſonderung und Anſchwellung der Hauttalgdrüſen, die beſonders längs dem Rückgrate ſichtbar hervortreten, und gewöhnlich den Namen der Miteſſer (Comedones) erhalten. Dabey treffen wir auch hier wiederum, wie bey den höhern Graden der Scropheln, die auffallende Erſcheinung an, daſs die Geiſteskräfte bey rhachitiſchen Kindern ſich ungewöhnlich früh entwickeln und eine ſchnelle Ausbildung erhalten. Seltener ſind die Fälle, wo Stumpf- und Blödſinn die Krankheit begleiten.

Nachdem die Rhachitis auf dieſe Weiſe in der Regel mehrere Jahre und darüber beſtanden, und ihre höhern Grade erreicht hat, nachdem die Kräfte des Kindes verzehrt ſind, und eine allgemeine Abmagerung eingetreten iſt, geſellt ſich endlich auch hier ein ſchleichendes Fieber hinzu, an welchem das Kind unter denſelben Erſcheinungen, wie in den Scropheln (§. 291.), und häufig noch unter gleichzeitigem Hinzutritt der Symptome des innern Waſſerkopfs, zu Grunde geht.

§. 310.

Die Rhachitis iſt eine ſehr langwierige Krankheit und von ſehr unbeſtimmter Andauer. Sie bedarf meiſtens mehrere Jahre, ehe ſie ſich völlig ausbildet, und hält als ausgebildet oft viele Jahre lang an, wenigſtens bleiben die Spuren der Krankheit oft lebenslang ſichtbar.

In günſtigen Fällen, jedoch nur wo ſie noch keinen hohen Grad erreicht hat, erfolgt bey einer gehörigen Behandlung der Ausgang in Geſundheit. Dieſer kann ſchon im zweyten, dritten und den folgenden Le-

hensjahren eintreten, doch erfolgt er auch bisweilen noch bis zu einem gewissen Grade in der Periode der Pubertät, die überhaupt für die Rhachitis von einem bedeutenden Einflusse ist. Auch soll dieser erwünschte Ausgang bisweilen nach dem Erscheinen krätz- und flechtenartiger Exantheme erfolgt seyn, die jedoch in der Rhachitis weit häufiger symptomatisch, als kritisch sind.

Oefterer geht die Rhachitis in Nachkrankheiten über. Hierher gehören schon die obengenannten zurückbleibenden Misbildungen des Knochensystems, bey denen Kranke dieser Art zwar ziemlich lange leben, sogar alt werden können, die aber doch wiederum zu andern Krankheiten, z. B. zur Lungensucht, zum Asthma, zum Hydrops pectoris, zum Abortus, schweren Geburten u. s. w. prädisponiren. Noch mehr mus man hierher setzen die Caries, die Osteomalacie, den gleichzeitigen Wasserkopf, die Spina bifida, die Atrophie und allgemeine Abzehrung.

Endlich tödtet auch die Rhachitis, jedoch nur durch den Uebergang in die so eben genannten secundären Krankheiten.

§. 311.

Nach dem Tode findet man die Leichname rhachitischer Individuen langsamer, als andere erkalten, eine ausgezeichnete Schlaffheit der Muskeln, eine ungewöhnliche Biegsamkeit der Glieder, und neben den verschiedenen Deformitäten der Knochen, eine so auffallende Weichheit derselben, dass sie bisweilen knorpelartig erscheinen, mit dem Messer durchschnitten werden können, und durch starken Druck eine klebrige Lymphe herauspressen lassen. Dabey sind die Lymphdrüsen überhaupt, besonders aber im Mesenterium, angeschwollen, verhärtet, und, wie in den Scropheln, mit zäher Lymphe oder einer kreideartigen Masse angefüllt, die Leber, die Milz, das Pancreas indurirt. In dem Darmkanal trifft man oft Würmer und Schleimansammlungen, in der Gallenblase eine dünne, wässrige Galle, in

den Cavitäten des Körpers, beſonders im Kopf und dem Thorax, ſeröſe Extravaſate an.

§. 312.

Manche Aerzte theilen die Rhachitis in eine unvollkommene und vollkommene, Rh. imperfecta und perfecta, je nachdem die Krankheit nur ſo weit gediehen iſt, daſs die Knochenköpfe anſchwellen, oder ſchon die Krümmungen der Knochen erfolgt ſind.

Eine andere Eintheilung nimmt Rückſicht auf die erregenden Urſachen. Hiernach ſtellt Portal z. B. acht Species der Rhachitis auf, eine veneriſche, ſcrophulöſe, ſcorbutiſche, exanthematiſche, eine gichtiſch-rhevmatiſche, eine ſolche, die von verſtopften Abdominaleingeweiden abhänge, eine andere, die Folge der Caſtration und der Selbſtbefleckung ſey, und endlich eine ſolche, die von abnormer Zuſammenziehung der Muskeln entſpringe.

§. 313.

Auch die Rhachitis leitete man ehedem von einer eigenen rhachitiſchen Schärfe ab, deren Natur bald [1]) unbekannter Art, bald veneriſchen Urſprungs ſey, bald [2]) wiederum zunächſt durch Verſäuerung der erſten Wege, in Folge des Genuſſes der Milch, ſich bilden ſollte. — Andere dagegen berückſichtigten bey der Theorie der Krankheit mehr das Nervenſyſtem, und leiteten dieſelbe entweder von einer Verſtopfung des Rückenmarks, oder von einer kranken Beſchaffenheit des Nervenſaftes [3]) ab, Anſichten, die ſie nur auf einzelne, ſogar nicht immer conſtante Symptome der Rhachitis gründeten, und welche durchaus durch Nichts erwieſen ſind.

---

1) Selle Medicin. clinica.

2) Roſenſtein Kinderkrankh., Cappel, Trnka de Krzowitz, a. d. a. O. und Zeviani Trattato della cura di bambini attaccati della Rhachitide. Verona 1761.

3) Bosquillon bey Cullen.

In den neuern Zeiten hat man faſt allgemein die nächſte Urſache der Rhachitis in eine anomale Function des lymphatiſchen, ernährenden Syſtems geſetzt; doch mit dem Unterſchiede, daſs Einige[1]) dieſelbe zu Stande kommen lieſsen durch Atonie, Schwäche, Erſchlaffung und verminderte Thätigkeit der Lymphgefäſse, Andere[2]) durch eine zu groſse Reizbarkeit, Thätigkeit und vermehrte Einſaugung derſelben.

Indeſſen iſt auch hierdurch das Weſen der Rhachitis nicht vollkommen erklärt, und höchſtens nur das eine Moment der Rhachitis berückſichtigt. Die Rhachitis nämlich iſt, wie die Scropheln, unſtreitig nicht bloſs eine dynamiſche, ſondern zugleich eine chemiſche Krankheit des lymphatiſchen, und zunächſt des Knochenſyſtems. Auf beyde Momente muſs, wie ich glaube, bey Erläuterung ihrer Pathogenie Rückſicht genommen werden.

Das erſte Moment der Krankheit iſt ein dynamiſches. Es iſt der ſcrophulöſe, unthätige Zuſtand des Lymphſyſtems, den wir auch jederzeit mit der Rhachitis gepaart antreffen, durch welche eine mangelhafte Zuführung der nährenden Stoffe zu den Knochen ſich bilden muſs, und wobey es nicht einmal jener von Einigen angenommenen verſtärkten Reſorbtion, ſondern nur der gewöhnlichen, normalen Einſaugung in den Knochen bedarf, um ein ſolches Miſsverhältniſs in der Knochenſubſtanz herbeyzuführen, bey welchem angehende Auflöſung und Erweichung der Knochen die nothwendigen Folgen ſind.

Dennoch bedarf es noch eines andern Moments, um die Rhachitis zu Stande zu bringen. Dieſes Moment iſt das chemiſche.

---

1) Cullen a. a. O. Dreyſsig a. a. O. I. Th. S. 17. — Jahn neues Syſt. d. Kinderkrankh. Rudolſt. 1707. S. 594.

2) Sömmering u. Heine in d. angef. Diſſertation.

Chemiſche Unterſuchungen [1]) haben nämlich gelehrt, daſs ſich in den Knochen rhachitiſcher Kinder ein Mangel der phosphorſauren Kalkerde vorfindet, dagegen dieſe letztere während der Krankheit in nicht unbedeutender Quantität durch den Urin ausgeſchieden wird, was im phyſiologiſchen, normalen Zuſtande nur erſt nach beendigtem Proceſſe der Oſſification der Fall iſt. Verbindet man hiermit die alltägliche Beobachtung, daſs auch bey rhachitiſchen Kindern, gerade wie bey ſcrophulöſen, die Zufälle freyer Säure prädominirend ſind, und die phyſiologiſche Anſicht, nach welcher die Phosphorſäure in den feinſten und letzten Gefäſsen der Beinhaut aus dem Blute ausgeſchieden wird, dieſe Ausſcheidung ſelbſt aber in der weit gefäſsreichern Beinhaut der Kinder weit reichlicher, als in den ſpätern Jahren erfolgt [2]), ſo ſcheint das chemiſche Moment der Rhachitis darauf zu beruhen, daſs durch eine im Uebermaſs gebildete Phosphorſäure eine relativ zu groſse Quantität der Kalkerde in den Knochen gelöſt, als phosphorſaure Kalkerde abſorbirt und in die Säftemaſſe aufgenommen, durch den Urin aber wiederum ausgeſchieden werde; bey welcher Theorie ſich nicht nur die Erweichung der Knochen durch einen zurückbleibenden Ueberſchuſs der Gallerte und des Eyweiſsſtoffes in denſelben, ſondern auch die wohlthätige Kraft des Eiſens durch Bindung der überflüſſigen Phosphorſäure hinreichend erklären läſst.

§. 314.

Die prädisponirenden Momente für die Rhachitis ſind ganz dieſelben, welche für die Scropheln

1) Bolba in Hufeland's J. ausländ. medizin. Literatur. Berl. 1802. 2s Heft. — J. Malfatti Entwurf einer Pathogenie a. d. Evolution und Revolution des Lebens. Wien 1809.

2) J. Cl. Renard Verſ., die Entſtehung u. Ernähr., d. Wachsthum und alle übrige Veränderungen d. Knochen im geſund. u. krank. Zuſtande zu erklären. Leipz. 1803. 8.

wirksam waren (§. 295.); ausser dem Kindesalter, namentlich ererbte scrophulöse und rhachitische Disposition, phlegmatisches, reizloses Temperament, aufgedunsene, schwammige, laxe Körperconstitution und solche endemische Verhältnisse, unter denen diese Anlage erzeugt und begünstigt wird, besonders die anhaltende Einwirkung einer naskalten, feuchten, nebeligen Witterung. Daher das häufige und endemische Vorkommen der Rhachitis an den nördlichen Meeresküsten, z. B. in Holland und England.

In Hinsicht der erregenden Momente kommt die Rhachitis völlig mit den Scropheln überein, und ich verweise deshalb ganz auf das früher unter den letztern (296.) Vorgetragene. Ja, es scheint, als wenn es sogar eines gewissen und hohen Grades jener dynamischen und chemischen Veränderung im Lymphsystem, die wir in der Scrophelkrankheit wahrnehmen (§. 294.), bedürfe, um die Rhachitis zur Ausbildung zu bringen. Daher auch die Meinung vieler Aerzte, die Rhachitis als den höchsten Grad der Scropheln anzusehen.

§. 315.

Die Rhachitis ist eine sehr langwierige und bösartige Krankheit. Zwar verschwindet sie bisweilen bey fortdauerndem Wachsthum des Körpers, ebenso beym Eintritt der Pubertät, oder in seltnern Fällen nach dem Erscheinen krätz- oder flechtenartiger Hautausschläge (§. 310.), jedoch nur dann, wenn sie noch eine Rhachitis imperfecta ist. Ist sie dagegen vollkommen ausgebildet, so führt sie auch jederzeit höchst unangenehme, gefährliche und meistens lebenslängliche Nachkrankheiten herbey, die ich bereits oben (§. 310.) aufgeführt habe.

Deshalb entnehmen wir unsere specielle Prognose in der Rhachitis theils aus dem Grade der Krankheit, aus der Anlage und den Aussenverhältnissen des kranken Individuums, theils aber auch, und insbesondere aus der Gegenwart solcher Zufälle, die uns den Uebergang in die mannigfaltigen und unglücklichen

Nachkrankheiten bezeichnen, und unter denen bedeutende Verunstaltungen des Rückgrats und des Thorax, die Zufälle des Hydrocephalus internus, Lähmungen der Sinnesorgane und der Extremitäten, schmerzhafte Auftreibung, Entzündung und Eiterung der Knochen, endlich die Febris hectica die gefahrvollsten sind.

§. 316.

Auch die Indicationen für die Behandlung der Rhachitis sind ganz dieselben, welche bereits für die Cur der Scropheln angegeben worden sind.

Wir suchen nämlich auch hier zuvörderst die erregenden Ursachen zu beseitigen, und ordnen, da diese sehr häufig in den Aufsenverhältnissen des kranken Individuums liegen, in jeder Hinsicht diejenige Diät und Lebensordnung an, von welcher ich oben (§. 299.) ausführlicher gesprochen habe.

Die zweyte Indication muss gegen das Wesen der Rhachitis selbst gerichtet seyn.

Allein es verhält sich hier gerade, wie bey den Scropheln, dass nämlich fast durchgängig die Nothwendigkeit eintritt, den Darmkanal von Cruditäten, Schleimansammlungen, Würmern und Säure frey zu machen, bevor man zu den eigentlichen Heilmitteln für die Krankheit übergehen kann. Demnach muss meistens auch in der Rhachitis die Cur mit den oben (§. 300 und 301.) genannten Abführmitteln, und, nach Umständen, mit den Absorbentibus eröffnet werden, von welchen im Besondern Alles gilt, was unter den Scropheln von ihnen erwähnt wurde.

Insofern aber das Wesen der Rhachitis auf der einen Seite in demselben nosologischen Zustande des Lymphsystems begründet ist, auf welchem der Morbus scrophulosus beruht, (§. 313.) erfordert dieselbe ebenfalls solche innere und äussere Heilmittel, welchen die Kraft beywohnt, theils die Thätigkeit des lymphatischen Systems zu steigern, theils die Stockungen und In-

durationen deſſelben zu beſeitigen (§. 302 u. 303.). Hier ſind es alſo wiederum, unter den früher angegebenen Bedingungen, die Antimonialia, die Mercurialia, die Baryta muriata, in Verbindung mit den Stipitibus Dulcamarae, dem Extr. Aconiti, der Digitalis purpurea, dem Conium maculatum, der Belladonna und den §. 302. und 303. genannten Frictionen, Einreibungen, Waſchmitteln, Bädern, Pflaſtern, die hier durchaus ihren Platz ergreifen.

Daſſelbe gilt ferner in Hinſicht auf die ſecundäre und complizirte Muskelſchwäche, von allen jenen Tonicis, die ich unter den Scropheln (§. 305.) genannt habe, und unter welchen wir auch hier, wie dort, auswählen, je nachdem mehr eine vorwaltende Muskelſchwäche der Darmmuskeln, oder eine allgemein verbreitete Atonie des geſammten irritabeln Syſtems zu berückſichtigen iſt.

Unter dieſen Tonicis ſind es indeſſen einige, welche von mehrern Aerzten in der Rhachitis als ganz beſonders und beynahe als ſpecifiſch wirkſam empfohlen worden ſind. Hieher gehört:

a) die Färberröthe, die Rad. Rubiae Tinctorum. Sie iſt namentlich von Roſenſtein gerühmt worden, zeigt jedoch vielfältigen Erfahrungen zu Folge die groſse Kraft nicht, die man ihr zugeſchrieben hat. Sie iſt vielmehr als ein gewöhnliches bitter-extractiv-ſtoffiges Mittel anzuſehn. Man gibt ſie entweder im Pulver zu ʒj—ʒj. mit Zucker, oder im Decoct. (Rad. Rub. Tinct. ʒß mit ℥xjjj. Waſſer bis zu ℥vjjj. Colatur eingekocht, zu 2 bis 3 Eſslöffeln auf einmal), ſelten im Extract.

b) die Wurzel des Waſſeramphers, Rad. Rumicis ſ. Lapathi aquatici oder Hb. Britannicae, ein gerbeſtoffiges Mittel, welches beſonders in England und Schweden gegen die Rhachitis benutzt iſt, jedoch ebenfalls keine ſpecifiſchen Kräfte zeigt. Man bedient ſich theils des ausgepreſsten Saftes zu ʒß—ʒj.

mit andern Kräuterſäften und Fleiſchbrühe gemiſcht, theils des Decocts ſo, daſs man ℥j. der getrockneten Wurzel mit 16 Unzen Waſſer bis zur Hälfte einkochen und täglich verbrauchen läſst.

c) Daſſelbe gilt von der Rad. Calami aromatici und der Rad. Caryophyllatae. Beyde ſind wegen ihrer aromatiſch-toniſchen Beſtandtheile treffliche Mittel gegen den atoniſchen Zuſtand des Darmkanals, aber durchaus nicht ſpecifiſch gegen die Rhachitis ſelbſt.

d) Eine weit gröſsere Wirkung muſs man dem Eiſen zugeſtehen, womit auch die Erfahrung völlig übereinſtimmt. Wahrſcheinlich wirkt daſſelbe nicht blos als Tonicum in der Rhachitis wohlthätig, ſondern wohl auch dadurch, daſs es in Berührung mit den Magen- und Darmſäften Waſſerſtoffgas entwickelt, die überſchüſſige Säure bindet, und ihre weitern nachtheiligen Wirkungen für das Knochenſyſtem hemmt. Man gibt demnach auch hier am ſchicklichſten das Eiſen in Subſtanz zu einigen Granen täglich viermal, oder den unvollkommenen Eiſenkalk, das Ferrum oxydulatum nigrum in denſelben Gaben, beyde ſehr zweckmäſsig mit den Aromaticis verſetzt.

e) Endlich erwähne ich hier der Phosphorſäure zu 10 bis 40 Tropfen in einem Infuſo Chinae, Caryophyllatae u. ſ. w., die Lentin und Andere angerathen haben. Allein die günſtigen Erfolge, die man von ihrer Anwendung wahrgenommen haben wollte, haben ſich durch ſpätere Erfahrungen nicht beſtätigt. Auch iſt es in der That bey der oben angegebenen ſehr wahrſcheinlichen Pathogenie der Rhachitis (§. 313.) nicht abzuſehen, wie die Phosphorſäure von einem beſondern Nuzzen ſeyn könne. Mehr zuläſſig iſt ſie noch in dem letztern, colliquativen Zeitraume der Krankheit, um die erſchöpfenden Schweiſse zu mäſsigen, und noch mehr äuſserlich gegen die rhachitiſchen Knochengeſchwüre und den Knochenfraſs.

Von ſelbſt verſteht es ſich übrigens, daſs wo inner-

lich die Tonica in Anwendung, auch äuſserlich die toniſchen Bäder aus adſtringirenden Vegetabilien oder den Eiſenwäſſern (§. 305.) ihren Platz finden.

Auch die ſtickſtoff-kohlenſtoffigen, desoxydirenden Mittel, namentlich der Schwefel, der Liqu. Kali carbonici und die Calcaria ſulphurato-ſtibiata ſind unſtreitig an ſich in der Rhachitis nicht contraindizirt; allein die groſse Schwäche der Digeſtionsorgane unterſagt uns häufig ihren innern Gebrauch. Deſto mehr leiſten die Kali- und Schwefelbäder, beſonders die Bäder zu Töplitz und Wiesbaden.

§. 317.

Treten in der Rhachitis Knochenentzündungen ein, ſo wird eine locale, jedoch gemäſsigte antiphlogiſtiſche Behandlung und namentlich die Application der Blutigel nothwendig; bey eintretender Eiterung die Reifung des Abſceſſes durch die §. 306. genannten Fomentationen und Umſchläge, und ſodann die Behandlung des Knochengeſchwürs und der Caries mit jenen äuſsern Mitteln, deren ich bereits unter den ſcrophulöſen Drüſengeſchwüren (§. 306.) gedacht habe. Hier iſt es alsdann, wo das Acidum phosphoricum äuſserlich mit den Tonicis verbunden, einen ausgezeichneten Platz behauptet, wo es das Anſehn, die Conſiſtenz und den Geruch des Eiters verbeſſert, der localen Entmiſchung entgegenwirkt, die Geſchwüre reiner und weniger übelartig macht.

Gegen die nachbleibenden Verunſtaltungen und Verkrüppelungen vermag die Kunſt nur wenig, und auch dieſes Wenige nur durch die anhaltende Benutzung äuſſerer Vorrichtungen, deren nähere Angabe in das Gebiet der Chirurgie gehört.

Dritte Gattung.

Die Waſſerſuchten. Hydropes.

Erſtes Kapitel.

Ueber die Waſſerſuchten im Allgemeinen.

Don. Monro v. d. Waſſerſ. und ihren beſondern Gattungen; a. d. Engl. überſ. u. m. Anmerk. v. Krauſe. Leipz. 1777. 8. — Franc. Milmann Animadverſ. de natura hydropis ejusq. curatione. Lond. 1779; ins Deutſche überſ. Braunſchw. 1782. 8. — C. G. Schwenke Bemerk. üb. d. Waſſerſ. u. einige langwierige Krankh. mit theoret. u. prakt. Zuſätzen v. C. L. Schmalz. Dresd. 1787. 8. — Fr. X. Metzler v. d. Waſſerſucht; eine gekrönte Preisſchr. a. d. Latein. Ulm 1787. 8. — D. W. Sachtleben Klinik d. Waſſerſ. und ihrer ganzen Sippſchaft. Danzig 1795. 8. — J. G. Knebel Abh. v. d. Waſſerſ. im Allgem. Breslau 1801. 8.

§. 318.

In den Capillargefäſsen erzeugt ſich ein animaliſcher Dunſt, der die Vaſa exhalantia durchdringt, nicht nur in das Zellgewebe und die Höhlen, ſondern überhaupt in alle Theile des Körpers, ſelbſt bis in die Knochen gelangt, uns jedoch nur ſinnlich, z. B. bey friſch geſchlachteten Thieren, oder aus dem noch warmen Blute, als ein eigenthümlicher animaliſcher aufſteigender Duft kenntlich wird, deſſen nähere chemiſche Verhältniſſe indeſſen mit Gewiſsheit nicht bekannt ſind, da ſich ſeiner Unterſuchung in Gasgeſtalt zu entſchiedene Schwierigkeiten entgegen ſtellen.

Näher kennen wir dieſes Product der Exhalation in tropfbar flüſſiger Geſtalt, wie es im Labyrinth des Gehörorgans und in den vordern Kammern des Auges vorkommt, oder durch Verluſt ſeines höhern Temperaturgrades zu einer wäſsrigen Feuchtigkeit nach dem Tode verdichtet, in dem Herzbeutel, in den Höhlen des Gehirns, in den Cavitäten der Bruſt, des Unterleibes u. ſ. w. Es erſcheint alsdann als eine Flüſſigkeit, deren Grundlage ſeröſer Art iſt, jedoch mehr oder weniger

Eyweisstoff enthält, und nach Verschiedenheit dieses Verhältnisses entweder schon an der Luft, durch das Hinzutreten des Oxygens der Atmosphäre, oder in einer mäfsigen Hitze, von 112°, oder erst in höhern Wärmegraden, bis 148° Fahrh. zur Gerinnung kommt, überdiefs noch die gewöhnlichen animalischen Salze, phosphorsaures Ammonium, kohlensaures Natrum, und einen geringen Antheil Kalkerde in sich hat[1]).

Der Nutzen dieses exhalirten Fluidums ist nun wohl unstreitig nicht einzig, wie man gewöhnlich annimmt, die Organe schlüpfrig und in freyer Bewegung zu erhalten, sondern wohl höchst wahrscheinlich auch dieser, den einsaugenden Gefäfsen ein in einem gewissen Grade durch die Blutcirculationen schon animalisirtes Materiale für die Reproduction des Organismus zu liefern, wofür selbst die Abmagerung des Körpers in der Wassersucht, als Folge einer mangelnden Einsaugung jener Feuchtigkeit durch die Lymphgefäfse einen deutlichen Beweis gibt.

§. 319.

Wo sich nun dieser Dunst in Folge eines kranken Zustandes der exhalirenden oder resorbirenden Gefäfse durch quantitative Zunahme verdichtet, tropfbar flüssig wird, und als Flüssigkeit sich in den freyen Zwischenräumen des Organismus ansammelt, da belegen wir diesen Zustand mit dem Namen der Wassersucht, des Hydrops.

§. 320.

Da aber das Leiden der exhalirenden Gefäfse auf der einen Seite, oder das der resorbirenden auf der andern, in der Wassersucht uns an sich sinnlich nicht wahrnehmbar ist, so ist die Erkenntnifs der anfänglichen Bildung dieser Krankheit nicht nur an sich höchst schwierig und unsicher, sondern wir sind auch genöthigt, unsere Diagnose einzig von solchen Krankheitserscheinungen zu

1) Sprengel Pathol. 3r Th. §. 559.

entnehmen, welche durchaus nur Producte und Folgen der Krankheit selbst sind. Diese Erscheinungen sind im Allgemeinen folgende:

1) Anschwellung und vermehrtes Volumen des wassersüchtigen Theils, die jedoch nicht abhängig ist von einer verstärkten Ernährung desselben. Sie ist einzig Folge des Drucks der angehäuften Flüssigkeit nach aussen, folgend den Gesetzen der Schwere, daher auch nach Verschiedenheit der Lage und Stellung des Körpers sich verändernd, wo das Wasser frey in grossen Räumen, z. B. im Unterleibe, und selbst im Zellgewebe, wie z. B. beym Oedema pedum, enthalten ist; zugleich elastisch, dem Drucke des Fingers nachgebend, eine Grube, einen Eindruck bildend, die sich aber sehr bald wieder ersetzt. Sie bildet sich durchaus nicht durch eine vermehrte Ernährung, im Gegentheile ist diese letztere dadurch, dass die in der exhalirten und angesammelten Flüssigkeit enthaltenen nährenden, eyweisstofligen und lymphatischen Bestandtheile zurückgehalten und an die organische Masse nicht abgesetzt werden, in einem höhern oder niedern Grade gestört, und deshalb stets eine Abnahme der Substanz, eine grössere oder geringere Abmagerung, an den übrigen Theilen des Körpers sichtbar.

Diese Anschwellung erleichtert die Diagnose ungemein, wo sie äusserlich wahrnehmbar, und der wassersüchtige Theil nur mit den weichen Integumenten bedeckt ist, wie in der Haut- und Bauchwassersucht. Weit schwieriger dagegen ist die zeitige Erkenntniss der Wassersucht, wo eine solche Geschwulst erst im spätern Verlaufe der Krankheit, und nachdem die Wassersammlung erst die festen Theile aus einander trieb, wie in der Brust- und Hirnwassersucht bemerkbar wird, und am schwierigsten dort, wo die Geschwulst völlig unsichtbar bleibt, wie im Hydrops Pericardii.

2) Störung der Function der leidenden Organe selbst, auch bisweilen solcher, die sich

in der Nähe der erstern befinden. Diese Störungen sind theils dynamischer Art, hängen ab von demselben Krankheitszustande, welchem auch die Wassersucht ihr Entstehen verdankt, z. B. die Blennorrhöen der Respirations- und Digestionsorgane, welche der Brust- und Bauchwassersucht so häufig vorausgehen und sie begleiten; theils entstehen sie durch mechanischen Druck der Wasseransammlung, wie die Oppression, das Asthma in den so eben genannten Formen der Wassersucht. Sie sind es, welche oft den Arzt zuerst auf die Idee eines vorhandenen Hydrops leiten, wenn andere Zufälle der Krankheit, wie z. B. in der Hirn- Brust- und Herzbeutelwassersucht, sichtbar und deutlich nicht hervortreten.

3) Wo jene Wassergeschwulst äusserlich erscheint, ist zugleich auch der leidende Theil kalt, bleich, und seine Reizbarkeit und Empfindlichkeit vermindert. Die Ursachen dieser Erscheinung sind theils die gestörte Ernährung, theils die Erschlaffung der Faser im hydropischen Theile, theils die angehäuften Feuchtigkeiten selbst, die sich ausserhalb des Kreises der Circulation befinden.

4) Auch die gestörte, verminderte Ernährung gehört hieher. Früher oder später nämlich begleitet die Wassersucht ein cachektischer Zustand, Folge einer mangelhaften Reproduction, die durch das Zurückbleiben der nährenden Stoffe im extravasirten Fluidum, durch Mangel ihres Absatzes an die organische Masse des Körpers bedingt ist. Dieser Zustand drückt sich äusserlich durch einen allgemeinen atonischen Habitus, durch laxe Faser, durch Blässe des Hautorgans, durch Magerkeit aller Theile, die von der Wassergeschwulst noch frey sind, und durch eine allgemeine secundäre Kraftlosigkeit aus, die in demselben Verhältniss steigt, wie die Wassersucht selbst an Umfang und Ausbreitung zunimmt. Dieses Leiden der Reproduction geht im weitern Verlauf und bey allgemeiner Verbrei-

tung der Krankheit so tief ein, daß man selbst das Mark der Knochen verändert, blos gallertartig und seiner öligen Theile beraubt antrifft.

5) Endlich werden diejenigen Ab- und Aussonderungen gestört, vermindert, in einem niedern oder höhern Grade unterdrückt, die der Ausführung der für die Reproduction nicht mehr tauglichen wäßrigen Theile der Säftemasse angewiesen sind. Dies gilt namentlich von der Hautausdünstung und der Urinsecretion, weniger von den Darmexcretionen. Die Haut hydropischer Personen ist spröde, trokken, zusammengezogen, der Urin geht nur sparsam ab, ist dabey entweder wasserhell, oft aber auch trübe und molkig. Diese Störung der genannten Secretionen ist theils Folge eines dynamischen Leidens der einsaugenden Gefäße, einer verminderten Resorbtionsthätigkeit derselben, bey welcher zu wenig seröse Theile in die Säftemasse zurükgeführt werden, theils wohl aber auch Folge der eigenthümlichen qualitativen Beschaffenheit der ergossenen Feuchtigkeiten selbst, aus welchen sich die der Ernährung des Körpers bestimmten Bestandtheile von den serösen Antheilen nicht normal trennen, und letztere hierdurch selbst und an sich weniger resorbtionsfähig werden.

Wo diese hier aufgeführten diagnostischen Momente vereint vorkommen, ist die Erkenntniß der Wassersucht sehr leicht; schon schwieriger, wo nur einige von ihnen sich vorfinden, insofern dieselben, wo sie einzeln vorkommen, die Gegenwart des Hydrops zu documentiren durchaus nicht im Stande sind; am schwierigsten aber dort, wo die extravasirte Feuchtigkeit in eignen, häutigen, geschlossenen Behältern angesammelt ist, die Krankheit mehr als eine topische besteht, der allgemeine Zustand wenig oder nicht participirt, wie dieses bey der Sackwassersucht und den Hydatiden der Fall ist, von denen ich noch unten spreche.

Uebrigens hat jede Species des Hydrops außer den

bereits genannten noch ihre eigenthümlichen Erſcheinungen, die von der Localität der leidenden Organe und ihren ſpecifiſchen Functionen abhängen, und welche demnach der ſpeciellen Diagnoſe der einzelnen Arten der Waſſerſucht angehörig ſind.

§. 321.

Eine groſse Verſchiedenheit zeigt im Hydrops die extravaſirte Feuchtigkeit hinſichtlich ihres qualitativen Verhaltens.

Von Conſiſtenz iſt ſie bald wäſsrig, ſerös, wie namentlich in der Hirn- und Hautwaſſerſucht, bald mehr ſchleimig, lymphatiſch, dicklich, klebrig, zähe, dem dünnen Eyweiſs ähnlich, ſogar herumſchwimmende lymphatiſche Flocken enthaltend; wie beſonders in der freyen Bauchwaſſerſucht und der Waſſerſucht der Eyerſtöcke, ſo daſs dieſe verſchiedene Beſchaffenheit des Extravaſirten höchſt wahrſcheinlich ſelbſt durch die mehr oder weniger ſeröſe oder lymphatiſche Organiſation derjenigen Theile, aus deren Gefäſsen der Erguſs Statt hat, vermittelt wird.

Immer aber zeigen die chemiſchen Analyſen der extravaſirten Flüſſigkeit neben einer groſsen Quantität Serum, auch einen mehr oder weniger bedeutenden Gehalt an Eyweiſsſtoff und Lymphe, auſserdem einige Salze, namentlich phosphorſaure Kalkerde, ſalzſaures Natrum, ſchwefelſaures Kali, und etwas phosphorſaures Eiſen[1]). Die Quantität des Eyweiſsſtoffes iſt indeſſen, neben der des Serums, immer die beträchtlichſte. Ihr Verhältniſs zu dem Serum ſelbſt iſt zwar in individuellen Fällen ſehr verſchieden und abweichend, doch oft ſo bedeutend, daſs Döbereiner[2]) in einem Falle aus

1) Medico-chirurgical Transactions published by the medical and chirurgical Society of London. Vol. II. Caſe XXX.

2) J. S. C. Schweigger's Beytr. z. Chemie u. Phyſik, Bd. II.

einem Loth hydropischer Flüssigkeit, die vier und zwanzig Stunden nach dem Tode aus der Brusthöhle eines Brustwassersüchtigen genommen war, eine Drachme und fünf Grane eines noch zitternden Eyweisstoffes erhielt.

Andere Verschiedenheiten zeigt das Extravasirte in Hinsicht auf seinen Geruch, der bald ganz fehlt, bald schwesslicht oder schimmlicht ist; in Hinsicht auf seinen Geschmack, der oft pikant, salzig oder scharf ist; endlich in Hinsicht auf seine Farbe. Diese ist bald röthlich, wie Fleischwasser, bald bräunlich, in andern Fällen gelblich oder grünlich, besonders wo hartnäckige Leberstockungen oder Complicationen der Gelbsucht mit dem Hydrops vorhanden sind.

§. 322.

Von diesen Entartungen der angesammelten Feuchtigkeit hängen wiederum mehrere Zufälle ab, die als secundäre den Hydrops bisweilen begleiten. Dahin rechne ich besonders bey der Hautwassersucht bedeutende Schmerzen, Jucken, Röthe, Entzündung in den ödematösen Theilen, den nachherigen Aufbruch derselben, und den nur in seltenen Fällen wohlthätigen, meistens nachtheiligen Ausfluss des Wassers, ebenso die missfarbigen, brandigen Flecken im Hautorgan, und den so häufigen Uebergang dieser Hautentzündungen in die Gangrän. Andere secundäre Zufälle, die auch andern Formen des Hydrops zukommen, sind ziehende Schmerzen in innern Theilen, intercurrirendes Schaudern und Frösteln, Fieberanfälle, grosser Durst, innere Unruhe, Schlaflosigkeit, und nach Verschiedenheit des Sitzes der Krankheit allerhand Affectionen des Nervensystems, Asthma, Krämpfe, Delirien, Ohnmachten u. s. w.

§. 323.

Die Dauer und der Verlauf der Wassersucht sind im höchsten Grade unbestimmt. Bisweilen bildet sich dieselbe sehr schnell, selbst in wenigen Tagen aus,

entscheidet sich ebenfalls bald auf irgend eine Art, und trägt alsdann den Namen der hitzigen Wassersucht, des Hydrops acutus. Diese Form der Krankheit erscheint am häufigsten als Ausgang acuter Entzündungen membranöser, seröser Gebilde, namentlich in Folge der Encephalitis meningea und der Pericarditis, als sogenannter Hydrops Cerebri und Pericardii acutus, auch in dem Stadio desquamationis der Scarlatina, vorzugsweise nach Erkältungen, durch welche in dem reizbaren Hautorgane ein neuer Entzündungszustand herbeygeführt, die normale Exhalation auf der Oberfläche und die Resorbtion in dem Zellgewebe unterdrückt wird, ein Entzündungszustand, der sogar durch neue Röthung der Haut oft deutlich sichtbar erscheint, mit einem neuen Fieber verbunden ist, und nicht unschicklich den Namen des Hydrops inflammatorius trägt.

Oefterer jedoch ist die Wassersucht sehr langwierig, und gehört den ausgezeichnet chronischen Krankheiten an. Dies gilt im Besondern vom Hydrops saccatus und lymphaticus, deren Dauer sich oft auf viele Jahre erstreckt.

§. 324.

Bey den Leichenöffnungen findet man zunächst grössere oder geringere Ansammlungen der genannten verschiedenartigen Flüssigkeiten, entweder in freyen Zwischenräumen des Körpers, oder in verschlossenen Behältern; bey allgemeiner Wassersucht sogar das Zellgewebe in den Interstitiis musculorum mit seröser Flüssigkeit, und selbst die Knochen mit einem wässrigen Marke angefüllt, ausserdem häufig allerhand organische Fehler, die theils entfernte Ursachen, theils Folgen der Krankheit sind, besonders Verhärtungen, Scirrhen, Intumescenzen der Abdominalorgane und des Drüsensystems, Verwachsungen, Exsudationen, und selbst, wie beym Hydrocephalus und dem Hydrothorax, auffallende Dünnheit und Auseinandertreibung der Knochen. Endlich findet man meistens den Leichnam sehr abgezehrt, die

Haut oft mit missfarbigen Flecken und brandigen Geschwüren bedeckt.

§. 325.

Die Wassersucht ist mannigfaltiger Eintheilungen fähig. Sie ist entweder eine primäre oder secundäre (z. B. bey Abdominalverhärtungen, Gelbsucht u. s. w.), eine einfache oder complizirte (bald mit ganz andern Krankheiten, bald so, dass mehrere Arten der Wassersucht neben einander bestehen); eine acute oder chronische (§. 323.), eine sporadische oder endemische, das letztere namentlich in niedrigen, sumpfig gelegenen Gegenden, z. B. an den nördlichen Seeküsten Europa's vorkommend.

§. 326.

Berücksichtigen wir aber den Sitz des Ergusses, so ist die Wassersucht

1) ein Oedema, wenn das Wasser in den Interstitiis des Zellgewebes sich vorfindet, wie z. B. beym Oedema pedum und manuum, beym Hydrops anasarca, H. Scroti u. s. w.; oder sie bildet

2) eine Ansammlung wässriger Feuchtigkeiten in den verschiedenen gröfsern oder kleinern Höhlen des Körpers, in denen das Ergossene frey fluctuirt (freye Wassersucht), wie in der Brust- und Bauchwassersucht, in der Hydrorhachitis, im Hydrops Cerebri, im Hydrops articulorum u. s. w.; oder sie ist endlich

3) eine Ansammlung wässriger Feuchtigkeiten in eignen verschlossenen, oft krankhaft erzeugten Behältern und Säcken; die sogenannte Sackwassersucht, Hydrops saccatus. Diese Form der Wassersucht bildet sich wiederum auf doppelte Art:

a) einmal so, dass keine neu gebildeten Membranen das Wasser umschliefsen, sondern entweder schon von der Natur ursprünglich sackförmig gebildete membranöse Behälter das Wasser aufnehmen, z. B. der Hydrophthalmus, der Hydrops Pericardii

die Hydrocele); oder getrennte und aus einander gewichene Lamellen einer Membran das Waſſer enthalten (z. B. der Hydrops Peritonaei, Meſenterii, Omenti); oder endlich, das Waſſer ſich in normalen Höhlen gewiſſer Organe anhäuft, und dieſelben ausdehnt (z. B. der Hydrops Ovarii);

b) ſodann aber dadurch, daſs neue und eigenthümliche Behälter für das Extravaſirte gebildet werden, die den Namen der Waſſerblaſen oder der Hydatiden tragen.

Dieſe Waſſerblaſen bilden eigentlich eine örtliche Krankheit, ſtören das allgemeine Wohlbefinden ſehr häufig nur wenig, oder gar nicht, enthalten bald eine ſeröſe, bald eine lymphatiſche, gallertartige Feuchtigkeit, ſind rund, oder länglich, bisweilen ſogar geſtielt, von einem ſehr verſchiedenen Umfange, von der Gröſse einer Linſe bis zur Gröſse eines Hüneneyes, mit einer mehr oder weniger feſten Haut umgeben, in gröſserer oder geringerer Anzahl, bis zu mehrern Hunderten und drüber vorhanden, und kommen beſonders in ſehr reproductiven, lymphatiſchen Organen, in den Gehirnhäuten, in der Leber, der Milz, dem Uterus, den Muttertrompeten, den Eyerſtöcken, dem Mutterkuchen, der Bauchhöhle, in den Duplicaturen des Bauchfells und des Meſenteriums, in dem Zellgewebe zwiſchen den groſsen Bruſt- und Bauchmuskeln, und ſelbſt in den Knochen[1]) vor.

Unſtreitig ſind dieſe Hydatiden Folge einer lymphatiſchen Exſudation bey Entzündungszuſtänden der genannten Organe, nach welchen wir dieſelben auch gar nicht ſelten antreffen. Es ſchwitzt hier jene lymphatiſche Feuchtigkeit aus, die auf der niedrigſten Stufe der Organiſation ſteht, aus welcher ſich in andern Fällen die Adhäſionen und die ſogenannten falſchen Membranen bilden, die aber hier vermöge der allgemeinen Ten-

1) Cullerier in d. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. A. Bd. XXIV. St. 2. S. 238.

denz des Organischen, auch der Form nach ein in sich geschlossenes Ganzes zu bilden, die runde Form, die Form eines geschlossenen Sacks annimmt. Dieser Sack bleibt indessen mit dem Organe, aus welchem die Ausschwizzung erfolgte, noch längere Zeit in Berührung, füllt sich durch fortgehende Exhalation des letztern und seiner eigenen Häute, und gewinnt auf diese Weise allmählig an Gröfse und Umfang. Als ein membranöses, lymphatisches Gebilde ist eine solche Hydatide wiederum geneigt, lymphatische Exsudationen innerhalb seiner Höhle selbst, und hierdurch neue und kleinere Hydatiden in sich zu erzeugen, von denen die gröfsern Hydatiden oft angefüllt sind. Dieser Bildungsprocefs ist um so wahrscheinlicher, da man in diesen Hydatiden nicht blos eine seröse, sondern weit häufiger eine gallertartige Flüssigkeit, aufserdem lymphatische Flocken, Fäden und Membranen, ja selbst bisweilen kleinere Blutgefäfse wahrnimmt.

Manche Hydatiden enthalten zugleich den sogenannten Blasenwurm, die Taenia hydatigena, dessen Entstehen anjetzt freylich noch in ein tiefes Dunkel gehüllt ist, dessen Bildung aber vielleicht grofse Aehnlichkeit mit der Bildung des Embryo im Eye haben mag. Diese Würmer, welche schon früher von Peyer, Bartholin u. a., nachher aber von Bloch[1]) und Götze[2]) besonders genau beschrieben worden sind, bilden runde, hohle, von aufsen zarte, runzliche Blasen, mit einem kurzen, starken Kopfe, grofsen Saugblasen und vielen Haken um die Saugöffnung herum. Sie enthalten eine milchartige, klare Lymphe, in welcher kleine Körperchen herumschwimmen, sind mit zwey über einander liegenden Häuten versehen, und deshalb mehr

1) Abh. v. d. Erzeugung d. Eingeweidewürmer u. d. Mitteln wider dieselben. m. Kpf. Berl. 1782. 4.

2) Vers. ein. Naturgesch. d. Eingeweidewürmer thierischer Körper. m. K. Lpz. 1782. 4. Nachtrag von Zeder. Lpz. 1800. 4.

runzlicht, weniger prall, als andere Wasserblasen. Sie haben meistens eine bläuliche Farbe, lassen bey Eröffnung ihrer äussern Haut nur wenig Feuchtigkeit ausfliessen, eine grösere Quantität dagegen, wenn ihre innere Haut geöffnet wird. Doch erfolgt der Ausfluss nicht schnell, und die Blase fällt nicht sogleich zusammen.

Diese Hydatiden kommen nach den Untersuchungen der genannten Naturforscher nur bey den Säugthieren und den Menschen, nicht bey den Fischen und Vögeln vor, und enthalten in jeder Blase nur einen Wurm. Doch fand Götze deren einmal zwey in einer Blase [1]

§. 327.

Bringt man dagegen in Anschlag die Qualität der ergossenen Feuchtigkeit, so ist die Wassersucht bald mehr eine seröse, bald mehr eine lymphatische, ein Hydrops serosus, aquosus, oder ein H. lymphaticus.

Die erstere ist Folge einer verstärkten serösen Exhalation der letzten Gefässendigungen ohne proportionale Resorbtion, bildet sich besonders in solchen membranösen Organen, die an sich und vorzugsweise einer serösen Ausdünstung bestimmt sind, und erscheint deshalb am häufigsten unter der Form des Hydrops Cerebri, Oculi, Pericardii, Thoracis, Abdominis, Articulorum und des Hydrops cutaneus. Sie bildet sich oft, wie es scheint, auf antagonistischem Wege, nach Unterdrückung der Hautausdünstung, im Allgemeinen aber schneller als der Hydrops lymphaticus, wandert durch das Zellgewebe von einem Theile zum andern fort, und wird besonders durch solche Mittel gehoben, welche die unterdrückten Secretionen seröser Art, die Hautausdünstung und Harnabsonderung verstärken und wieder herstellen.

Anders verhält es sich beym Hydrops lymphaticus. Bey ihm findet nicht blos eine Exsudation serö-

1) a. a. O. S. 192 u. 209.

für, sondern auch zugleich einer lymphatischen, gerinnbaren Feuchtigkeit in gröfserer oder geringerer Quantität Statt, die nach der Ausleerung durch Paracentese in der Kälte bisweilen coagulirt, sich von dem Serum trennt, und eben so ausscheidet, wie der gerinnbare Theil aus dem aus der Ader gelassenen Blute. Dieser Hydrops bedarf zu seiner Ausbildung weit längerer Zeit, als der Hydrops serosus. Ebenso ist sein Verlauf langwieriger. Bey ihm leiden ursprünglich weniger rein serös-membranöse Gebilde, als vielmehr solche Organe, in denen eine ausgezeichnet lymphatische Structur vorwaltet, und welche deshalb auch mehr zu einer lymphatischen, als serösen Ausschwitzung geneigt sind. Daher kommt dieser Hydrops auch besonders als Hydrops ascites nach Abdominalentzündungen, nach der Hepatitis und Mesenteritis, überhaupt gleichzeitig mit organischen Fehlern der Unterleibseingeweide gepaart vor und aus demselben Grunde ausgezeichnet als Hydrops Ovarii und als H. Tubarum. — Ueberhaupt aber gibt eine genaue Berücksichtigung der vorausgegangenen Krankheiten, die durchaus lymphatischer Art waren, das beste Erleichterungsmittel für die Diagnose desselben ab.

Noch nimmt man gewöhnlich einen Hydrops urinosus, lacteus, chylosus, purulentus, biliosus an, wenn abgesonderte Flüssigkeiten aus ihren Secretionsorganen sich durch Desorganisationen, Geschwüre und fistulöse Gänge in die Höhle des Körpers ergiefsen, Fälle, die eigentlich gar nicht der Wassersucht angehören.

Endlich gibt es auch einen Hydrops mixtus, wo Serum und Lymphe zugleich, oder eine dieser beyden Flüssigkeiten gleichzeitig mit Eiter, Chylus, Galle u. s. w. ergossen sind.

§. 328.

Die nächste Ursache der Wassersucht im Allgemeinen beruht auf einem Misverhältnis zwischen

Exhalation und Reſorbtion, ſo, daſs ſowohl die exhalirenden Gefäſsendigungen, als die reſorbirenden Gefäſse erkrankt ſeyn können. Dieſes Miſsverhältniſs zwiſchen Exhalation und Reſorbtion kann indeſſen auf dreyfache Art zu Stande kommen, einmal durch eine an ſich verſtärkte Exhalation der aushauchenden Gefäſsendigungen, ſodann durch eine verminderte Reſorbtion der einſaugenden Gefäſse, endlich durch das gleichzeitige Beſtehen dieſer beyden noſologiſchen Zuſtände neben einander. Hieraus geht zunächſt der verſchiedene Charakter hervor, den die Waſſerſuchten tragen können, und von welchen ich noch unten (330.) ſpreche.

§. 329.

Die Prädispoſition für die Waſſerſucht überhaupt wird bey weitem häufiger durch einen allgemeinen atoniſchen Zuſtand des Organismus, und namentlich durch eine vorwaltende Torpidität und Unthätigkeit des Lymphſyſtems bedingt, als durch ein dieſem entgegengeſetztes Leiden. Nur der ſogenannte Hydrops ſpaſticus ſehr reizbarer, zu Krämpfen geneigter Perſonen macht hierin eine Ausnahme. Er bildet ſich nämlich durch eine antagoniſtiſche Uebertragung der Exhalation bey einer durch Krampf im Hautorgane unterdrückten Hautausdünſtung, vielleicht auch dadurch, daſs die reſorbirenden Gefäſse an dem allgemeinen krampfhaften Zuſtande Theil nehmen, und hierbey ihrer Function weniger normal vorſtehen können. Er entſteht deshalb auch ſchnell, und iſt immer ein Hydrops ſeroſus.

Unter den prädisponirenden Momenten ſteht die träge, reizloſe Conſtitution oben an. Die reſorbirenden Gefäſse partizipiren an dieſer und erzeugen hierdurch einen Hydrops torpidus, der oft zugleich ein Hydrops lymphaticus iſt. Die Erfahrung lehrt es, daſs phlegmatiſche, aufgedunſene, ſchwammige, dickleibige und fette Subjecte vorzugsweiſe zur Waſſerſucht inclıniren. Wahrſcheinlich fehlt es bey den letztern

wie Sprengel[1]) annimmt, in Folge der meistens gesunkenen Digestion, den secernirten Säften an der normalen Quantität stickstoffiger Bestandtheile, wodurch das Fett eine Geneigtheit erhält, in Gallerte und Lymphe sich umzuwandeln[2]).

Insofern die eben genannte Körperconstitution erblich ist, gibt es auch eine erbliche Anlage für die Wassersucht.

Sodann gehören hieher gewisse Lebensperioden. Das Kindesalter nämlich wie das hohe Alter sind der Wassersucht mehr unterworfen, das letztere besonders deshalb, weil in ihm das Lymphsystem seiner Function nicht mehr so lebhaft wie früher vorsteht, auch mancherley organische Fehler im Alter sich ausbilden.

Mehr unterliegt ferner der Wassersucht, wiederum wegen der vorwaltenden saftvollen, lymphatischen Constitution, das weibliche Geschlecht, als das männliche, ersteres besonders in der Periode der naturgemässen Cessation der Reinigung.

Alles endlich, was bey anhaltender Einwirkung auf den Organismus den Ton und die Reizbarkeit desselben herabsetzt, erzeugt die Disposition zur Wassersucht. Dahin gehören viele der noch zu nennenden Gelegenheitsursachen, namentlich der Genuss erschlaffender, schlechter Nahrungsmittel, der Aufenthalt in einer verdorbenen, feuchten, sumpfigen Atmosphäre, in tief gelegenen Gegenden, in Gefängnissen, anhaltende Beschäftigungen und Arbeiten im Wasser, bedeutende Verluste nährender Stoffe durch allerhand Krankheiten u. s. w.

§. 330.

Vielfach und mannigfaltig sind die erregenden Ursachen der Wassersucht. Doch bedingen sie insgesammt das oben (§. 329.) angegebene Missverhältniss

1) Institut. medic. Tom. IV. Amstelod. 1814. 8. §. 577.
2) Ebendaselbst Tom. I. §. 43. 77. 81.

zwischen Exhalation und Resorbtion, und zerfallen im Allgemeinen in zwey Klassen. Sie sind nämlich entweder von der Art, dass sie die Function der exhalirenden Gefässe im Verhältniss zur Thätigkeit der resorbirenden steigern und erhöhen, oder die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefässe verletzen und vermindern; beydes wiederum auf verschiedenen Wegen.

1) Zu den Ursachen, welche durch vermehrte Exhalation die Wassersucht erzeugen, gehören:

a) die Gegenwart eines Entzündungszustandes in solchen Organen, die besonders der Ausdünstung seröser Feuchtigkeiten angewiesen sind, demnach vorzugsweise des Hautorgans. Das deutlichste Beyspiel liefert der Hydrops acutus unmittelbar nach dem Scharlachfieber dort, wo die Hautentzündung heftig war, das Fieber noch fortdauert, die Perspiration des Hautorgans durch die Entzündung des letztern unterdrückt ist, und die exhalirenden Gefässe der innern Theile die Function der Hautgefässe übernehmen. Dass dieser Hydrops acutus einem inflammatorischen Leiden seine Bildung verdanke, beweisen nicht nur hinreichend alle Erscheinungen, die ihn begleiten, die vermehrte Hauttemperatur, das Fieber, die unterdrückte Haut- und Urinsecretion, der sparsame Abgang eines rothen, trüben Urins, der vermehrte Durst, sondern auch die ihm entsprechende, gemässigte antiphlogistische Heilmethode. Dieser Hydrops ist es, welcher von mehrern Aerzten nicht unschicklich mit dem Namen Hydrops inflammatorius belegt worden ist.

b) vorausgegangene Entzündungen, besonders seröser Membranen, nach deren Abfalle und gleichzeitig unvollkommenen Krisen noch eine gesteigerte Reizbarkeit und Thätigkeit in den früher entzündeten Gefässen zurückbleibt, als deren Product eine übermässige seröse Exhalation sich bildet. Die Belege hiezu liefern der Hydrocephalus internus, der Hydrops pectoris, Pericardii, und der H. abdominalis nach vorausge-

gangener Encephalitis meningea, Pericarditis, Pleuritis, Peritonitis.

c) Alles, was bey einer solchen vorhandenen erhöhten Reizbarkeit einzelner Gefäßzweige Congestionen in denselben zu veranlassen vermag, die dann meistens den Charakter des Erethismus tragen. Auf diese Art erzeugen bisweilen der Genuß spirituöser, erhitzender Getränke, heftige Anstrengungen einzelner Organe, unterdrückte gewohnte Blutungen, und selbst mechanische Hindernisse für einen normalen Blutumlauf mittelbar die Wassersucht. Den sichtbarsten Beweis gibt insbesondere der Hydrothorax bey Individuen mit vorwaltender Erregbarkeit den Respirationsorgane oder Deformitäten des Thorax.

d) Endlich rechne ich dieser Klasse mehrere der sogenannten Metastasen zu, die Unterdrückung gewohnter, namentlich seröser Ausleerungen, für welche die exhalirenden Gefäße anderer Organe vicariren. Auf diese Weise bilden sich Wassersuchten nach Suppression der Hautausdünstung durch Erkältungen, nach schneller Unterdrückung der Urinabsonderung, nach plötzlich unterdrückten Durchfällen, chronischen Exanthemen und Geschwüren, selbst nach Uebertragungen der Arthritis und des Rheymatismus vagus auf innere Theile, hier eigentlich als Ausgang einer neu erregten Entzündung.

2) Als Ursachen dagegen, welche durch Verminderung der Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäße die Wassersucht erregen, wirken insbesondere folgende:

a) Organische Fehler aller Art, besonders Verhärtungen, die den Durchtrieb des Resorbirten durch die Lymphgefäße in der indurirten Stelle hemmen oder völlig unmöglich machen, deshalb auch ursprünglich und häufiger locale, als allgemeine Wassersuchten erzeugen. Hieher gehören organische Krankheiten solcher Theile, die an Lymphgefäßen sehr reich

sind, Verstopfungen, Verhärtungen, Vereiterungen der Lymphdrüsen, der Leber, der Milz, die Fieberkuchen, ein hoher Grad des Morbus scrophulosus, Balg- und Speckgeschwülste in der Nähe gröfserer Stämme von Lymphgefäfsen u. s. w. Auf gleiche Weise erzeugen oft Abnormitäten des Herzens und der gröfsern Gefäfsstämme, Erweiterungen des Herzens, Anevrismen, Verknöcherungen der Wände der Gefäfse oder ihrer Klappen die Brust- und Herzbeutelwassersucht, wobey jedoch auch die hier nothwendig Statt findende unregelmäfsige Circulation mit in Anschlag kommt, ebenso bisweilen bedeutende varicöse Ausdehnungen und Blutansammlungen in den Pfortadergefäfsen die Bauchwassersucht.

Hieher gehören auch die Beobachtungen, wo die Wassersucht durch Zerreifsung gröfserer Saugadern, oder durch Verstopfung und in den Stämmen des Saugadersystems eingeklemmte Steine entstand [1]); ferner der Druck des schwangern Uterus, der deshalb auch ganz besonders das Oedema pedum, ohne Spur irgend einer andern Art der Wassersucht, erzeugt; endlich enge Kleidungsstücke, feste Strumpfbänder und ein zu festes Anlegen chirurgischer Verbandstücke und Binden.

b) Aber auch auf eine andere Art kann die Resorbtionsthätigkeit gehemmt werden; dadurch, dafs die Reizbarkeit des ganzen Organismus überhaupt und somit auch die der einsaugenden Gefäfse alienirt, exaltirt wird, sich hierdurch ein krampfhafter Zustand bildet, der auch auf die resorbirenden Gefäfse übergehend, ihre Function bald mehr, bald weniger stört. Es ist dieses der so genannte Hydrops spasticus, der indessen wohl in den meisten Fällen durch eine antagonistisch verstärkte Exhalation gleichzeitig vermittelt werden mag. Ihm

1) Scherb in Halleri Dissert. pract. Vol. III. p. 537.

gehören diejenigen Fälle an, wo man bey krampfhaften hysterischen und hypochondrischen Individuen, oder in Folge eines kalten Trunks, oder in Folge von Erkältungen bey stark erhitztem Körper bisweilen plötzlich einen Hydrops sich bilden sieht, der aber, eben weil ihm nicht wichtigere Ursachen zum Grunde liegen, in der Regel nur transitorisch ist, und den Antispasmodicis, den Diaphoreticis, bald wiederum weicht.

c) Noch öfterer wird indessen die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefäfse durch einen torpiden, paralytischen Zustand derselben beeinträchtigt. Alles, was diesen herbeyzuführen vermag, ist auch geeignet, die Wassersucht, die hier der sogenannte Hydrops torpidus ist, zu erzeugen. Von dieser Art sind besonders partielle Paralysen, in deren Folge das gelähmte Glied ödematös anschwillt; sodann anhaltende, übermäfsige Ausleerungen mit dem Charakter der Paralyse durch Blutungen, chronische Diarrhöen, Dysenterien, durch Lienterien, Fluxus coeliacus, Harnruhr u. s. w.; ferner das Stadium Reconvalescentiae von solchen Krankheiten, mit welchen ein grofser Säfteverlust, wie bey der Febris pituitosa, der Ruhr, den Blennorrhöen, verbunden war; der anhaltende Genufs verdorbener, schlechter, erschlaffender, unverdaulicher Nahrungsmittel, das Uebermafs spirituöser Getränke, besonders des Branntweins, der Gose, der Weifsbiere; endlich ganz vorzüglich auch der Aufenthalt in einer unreinen, feuchten, erschlaffenden Atmosphäre. Dieses Moment ist es, welches gerade diese Form der Wassersucht, den Hydrops torpidus, auf der einen Seite zu einer so gewöhnlichen Krankheit solcher Handwerker, und überhaupt solcher Individuen macht, deren Beschäftigung ein anhaltendes Arbeiten im Wasser erfordert, z. B. der Fischer, der Lohgerber, der Torfgräber, der Wäscherinnen u. s. w., und auf der andern der Wassersucht in manchen Gegenden und Ländern, besonders an den

Belgiſchen und Engliſchen Küſten, den Charakter einer endemiſchen Krankheit ertheilt.

§. 331.

Die Waſſerſucht gehört denjenigen Krankheiten an, die im Allgemeinen eine ungünſtige Prognoſe geben. Theils liegt davon der Grund in der Hartnäckigkeit der Urſachen, durch welche ſie meiſtens erregt wird, theils in der Wichtigkeit der Organe, deren Function ſie oft ſtört, theils auch in der ausgezeichneten Neigung zu Recidiven, die ſie beſitzt.

Im Beſondern aber berückſichtigen wir das ätiologiſche Verhältniſs der Krankheit, und die Möglichkeit die erregenden Urſachen zu beſeitigen, oder nicht. Von ſelbſt ergibt es ſich, daſs in dieſer Beziehung Waſſerſuchten von einer rein dynamiſchen Störung der Function der exhalirenden und reſorbirenden Gefäſse eine beſſere Prognoſe geben müſſen, als ſolche, die von wichtigen organiſchen Fehlern abhängen, und deshalb, wie dieſe, faſt ohne Ausnahme unheilbar ſind.

Iſt die Waſſerſucht dynamiſche Krankheit, ſo beſtimmt ſich namentlich ihre Vorherſagung nach dem Charakter, den ſie trägt. Jeder Hydrops inflammatorius iſt hiernach beſſer, als ein H. metaſtaticus, doch dieſer wiederum günſtiger, als der Hydrops torpidus.

Vielbedeutend iſt zugleich die Körperconſtitution, die Anlage und das Alter des kranken Subjects. Je geſchwächter, laxer, phlegmatiſcher, torpider die erſtere iſt, je mehr das Individuum an ſchadhaften Abdominalorganen insbeſondere leidet, je mehr es hierdurch für den Hydrops prädisponirt wird, je höher das Alter iſt, in welchem es ſteht, um deſto ungünſtiger fällt die Vorherſagung aus. Anders verhält es ſich bey noch kraftvollen und jungen Subjecten.

Vielbeſtimmend iſt die Art der Waſſerſucht, die Individualität der leidenden Organe, und die Wichtigkeit der Functionen, welche durch dieſelbe geſtört werden.

Die Belege hierzu liefern der Hydrops anasarca, der H. ascites, der H. pectoris, der H. cerebri.

Aufserdem berücksichtigt der Arzt die Gegenwart oder den Mangel solcher Erscheinungen, die in speciellen Fällen als kritische vorkommen. Dahin gehören verstärkter Abgang des Urins, allgemeine jedoch erleichternde Schweifse, wäfsrige, nicht entkräftende Stuhlausleerungen, und bisweilen ein Speichelflufs. Selten gilt dieses von dem Aufbruche der Haut, in dessen Folge weit öfterer und leicht sich brandige Geschwüre bilden. Andere Krisen für individuelle Fälle sind der Wiedereintritt gewohnter Blutungen, der Menstruation oder der Hämorrhoiden, ebenso das Wiedererscheinen chronischer, früher unterdrückter Exantheme.

Endlich gibt es eine Verbindung gewisser Zeichen, die die Prognose durchaus trüben. Sie sind namentlich allgemeine und bedeutende Kachexie, trockne Haut, blaue misfarbige Flecken oder Aufbruch derselben, sparsamer Abgang des Urins oder ein trüber, molkiger Urin, anhaltender, trockner Husten, asthmatischer Zustand, Beängstigung, Schlaflosigkeit, heftiger Durst, grofse Entkräftung, erschöpfende Durchfälle, und die bereits oben (§. 322.) genannten nervösen Erscheinungen.

§. 332.

Die Behandlung der Wassersucht ist unstreitig eine der schwierigsten Aufgaben in der Therapie der chronischen Krankheiten. Die mannigfaltigen und verschiedenartigsten Ansichten über das Wesen der Krankheit sind namentlich die Ursache, dafs man bey den Schriftstellern eine Menge von Indicationen für die Wassersucht aufgeführt findet, die sich sogar nicht selten widersprechen, und weit entfernt, das hier erwünschte Licht zu verbreiten, das Ganze vielmehr zu einem ziemlichen Grade der Verworrenheit bringen. Es gibt in der That keine einzige Klasse von Heilmitteln,

welche in der Wassersucht nicht ihre besondern Lobredner gehabt hätte. Bald waren es die Antiphlogistica, bald die Neutralsalze, bald die Resolventia, bald die Diaphoretica; bald wieder die Diuretica, die Drastica, die Emetica, die Antispasmodica, die Incitantia, die Tonica, die man vorzugsweise empfahl, wobey die Cur des Hydrops nothwendig und durchaus mehr empirisch, als rationell ausfallen mußte.

§. 333.

Allein auch in diesen Abschnitt der chronischen Krankheiten läßt sich, wie ich glaube, durch Aufstellung und Befolgung folgender Indicationen mehr Einsicht und größere Einheit bringen.

I) Die erste Indication muß nämlich auch hier seyn, die entfernten, erregenden Ursachen der Wassersucht zu beseitigen. Wie dieser Anzeige Genüge zu leisten sey, muß das jedesmalige individuelle Verhältniß des vorliegenden Krankheitsfalles dem Arzt an die Hand geben. Bald haben wir hier Congestionen mit dem Charakter des Erethismus zu heilen (I. Bd. §. 13.), bald unterdrückte Secretionen, namentlich die der Hautausdünstung durch die Diaphoretica wieder herzustellen, bald verschwundene Exantheme, Rheumatismen und Gicht auf die früher von ihnen befallenen Stellen zurückzuführen (II. Bd. §. 223 u. 254.), sehr häufig organische Fehler, und besonders Verhärtungen sehr lymphatischer Organe, der Leber (III. Bd. §. 164.), der Milz (I. Bd. §. 83.), des Lymphdrüsensystems (III. Bd. §. 302—304.) u. s. w. zu heben, oder, wo möglich, die mancherley phthisischen Krankheitsformen zu heilen, von denen die Wassersucht abhängig seyn kann. Hieher gehört zugleich die Berücksichtigung der Lebensweise, des Aufenthalts, des Wohnorts des Kranken, wovon ich noch unten, unter der Diät, sprechen werde.

§. 334.

II) Die zweyte Indication für die Behandlung

der Waſſerſucht im Allgemeinen, wo dieſelbe namentlich dynamiſche Krankheit iſt, hat Rückſicht zu nehmen auf die Modalität des Zuſtandekommens der Krankheit, d. h. auf den Charakter, welcher der letztern zum Grunde liegt. Nun ergibt ſich aber aus den bereits erwähnten ätiologiſchen Verhältniſſen der Waſſerſucht (§. 330.), daſs das dieſelbe bedingende Miſsverhältniſs zwiſchen Exhalation und Reſorbtion auf verſchiedenen Wegen ſich bilden könne, einmal durch einen entzündlichen Zuſtand (§. 330. 1. a.), ſodann durch eine geſteigerte Thätigkeit der exhalirenden Gefäſse (§. 330. 1. b. c. d.), meiſtens auf antagoniſtiſchem Wege gebildet (c. und d.), ferner durch einen ſpaſtiſchen Zuſtand der einſaugenden Gefäſse (§. 329. 2. b.), endlich durch Torpidität dieſer letztern (§. 330. 2. c.) und Unthätigkeit derjenigen Organe, die der Excretion wäſsriger Stoffe angewieſen ſind.

Hiernach würde der Hydrops, als dynamiſche Krankheit betrachtet, überhaupt in einen Hydrops inflammatorius, antagoniſticus, ſpaſticus und torpidus zerfallen. Und wirklich läſst ſich auch hiernach, wie ich glaube, eine mehr rationelle Heilmethode der Waſſerſucht begründen, und für jedes der an ſich noch ſo verſchiedenartigen Heilmittel, die man in dieſer Krankheit empfohlen hat, der paſſendſte Platz ausmitteln.

1) Der Hydrops inflammatorius, inſofern derſelbe auf einer durch einen Entzündungszuſtand des Hautorgans geſtörten Kriſe beruht, deren Folge Anſammlung des Waſſers im Zellgewebe iſt, ſtellt ſich deshalb namentlich unter der Form des Hydrops anaſarca dar. Er erfordert die Beſeitigung des inflammatoriſchen Leidens in den Hautgefäſsen, die Wiederherſtellung der ſpecifiſchen Kriſe durch das Hautorgan und deshalb ein antiphlogiſtiſches Heilverfahren, jedoch mit ſteter Hinſicht auf die Individualität, auf die

ſeröſe, lymphatiſche, wenig irritable Beſchaffenheit des hier leidenden Organs, und auf den primären, lymphatiſchen Charakter, der den Hautentzündungen überhaupt zukommt; zwey Rückſichten, welche das antiphlogiſtiſche Heilverfahren nur in beſchränkter Form zuläſſig machen.

Unſern Zweck erreichen wir hier weniger durch die Blutausleerungen, durch die Aderlaſs, die nur in höchſt ſeltenen Fällen, nur bey einem ausgezeichnet ſynochalen Fieberzuſtande, oder bey einer gleichzeitigen pneumoniſchen Complication Statt finden kann. Daſſelbe gilt von der Benutzung des Salpeters. — Mehr iſt es dagegen der Tartarus depuratus, der gerade in dieſer Form des Hydrops die Lobſprüche verdient, die ihm von den bewährteſten Praktikern in der Waſſerſucht ertheilt worden ſind, ebenſo dann, wenn gaſtriſche oder gallige Complicationen ſich vorfinden. Man gibt ihn am ſchicklichſten in 24 Stunden ungefähr zu einer halben Unze, überhaupt ſo, daſs er täglich einige Stuhlausleerungen erregt, am beſten in diaphoretiſchen Theeaufgüſſen, weniger ſchicklich in dem Infuſo Baccar. Juniperi, dem Decoct. Ononid ſpinoſ., Strobulor. Pini, oder andern reizenden Aufgüſſen. — Aehnlich dem Tartarus depuratus in ihrer Wirkung ſind der Tartarus natronatus, boraxatus, und der Liqu. Kali acetici, und, wo eine pituitöſe Diathesis im Kranken zugegen iſt, ſelbſt einige der mehr eingreifenden Neutralſalze, namentlich das Ammonium muriatic. depuratum.

Sodann gehören hieher die Säuren, beſonders die Salpeterſäure [1]) in ſehr verdünnter Form, noch mehr aber die Antiphlogiſtica diaphoretica, das Infuſ. und Roob Sambuci und der Liqu. ammonii acetici, welcher letztere ſich auch hier, wie überhaupt in Hautentzündungen, wo dieſe ſich dem ſy-

1) S. Hahnemann in Cullen's Arzn. M. Lehre. Bd. II. S. 371.

nochalen Krankheitszuſtande annähern, als ein treffliches Mittel bewährt. — Alle dieſe Mittel wirken ſo, daſs ſie den inflammatoriſchen Zuſtand des Hautorgans beſeitigen, die normale Kriſe durch Ausdünſtung wieder herſtellen, und auf dieſe Weiſe den Hydrops acutus entfernen.

Auſserdem finden auch hier die Emetica in kleinen Doſen, aber wiederholt gereicht, ſo wie das Queckſilber einen vorzüglichen Platz; beyde jedoch am ſchicklichſten erſt dann, wenn nach bereits gehobenem ſynochalen Krankheitszuſtande die Waſſeranſammlung noch fortbeſteht, und es darauf ankommt, das Extravaſirte zur Reſorbtion zu bringen. Unter den Emeticis zeichnen ſich beſonders der Tartar. ſtibiat., das Vinum emetic. und das Sulph. ſtibiat. aurantiacum theils durch ihre Wirkung aufs Lymphſyſtem, theils durch ihre diaphoretiſchen Kräfte vortheilhaft aus; unter den Queckſilbermitteln aber das Hydrargyrum muriatic. mite. Dieſes letztere iſt es, welches ſowohl hier, als in ſolchen Fällen, wo nach vorausgegangenen Entzündungszuſtänden ſeröſer Organe eine erhöhte Thätigkeit der exhalirenden Gefäſse zurückbleibt, und in Folge dieſer Waſſeranhäufungen ſich bilden, für deren Reſorbtion die einſaugenden Gefäſse nicht proportional thätig genug ſind (§. 330. 1. b.), ſich zu einem höchſt wirkſamen, oft ſpecifiſchen Mittel erhebt, wenn es anhaltend, aber in kleinen Gaben, täglich zwey- bis dreymal zu einem Gran pro doſi benutzt wird. Daher die trefflichen Wirkungen des Queckſilbers im Hydrops anaſarca nach vorausgegangenen acuten Exanthemen, im Hydrocephalus internus, im Hydrops Cerebri, Pericardii und abdominalis, als Ausgängen der Encephalitis menyngea, der Pericarditis und Peritonitis.

Neben dieſen Mitteln heiſcht der Hydrops inflammatorius eine durchaus antiphlogiſtiſche Diät, namentlich den reichlichen Genuſs wäſsriger, diluirender Getränke, das abgekochte einfache Waſſer mit dem Tar-

tar. depurat., oder eine Abkochung dieſes letztern mit Waſſer, ferner die Salpeterſäure als Zuſatz zu den Getränken, ebenſo die ſauern Molken mit dem Tart. depurat. oder der Pulpa Tamarind. bereitet, und ein diaphoretiſches Verhalten; äuſſerlich aber auſser einer gemäſsigten Temperatur des Krankenzimmers, warmer Bekleidung, und, wo möglich, den Einwickelungen in Flanelle, im Allgemeinen keine beſondern Mittel.

§. 335.

2) Die Cur derjenigen Form der Waſſerſucht, die ich den Hydrops antagoniſticus genannt habe, erfordert zwar zuerſt die Wiederherſtellung jener Krankheiten, und namentlich jener Ausleerungen, für welche die exhalirenden Gefäſse des waſſerſüchtigen Organs vicariren (§. 330. r. d. und §. 333.); ſodann aber, inſofern dieſe Form des Hydrops faſt durchgängig durch eine krampfhafte Unterdrückung der Hautausdünſtung zu Stande kommt, innerlich ganz beſonders die Diaphoretica. Hier ſind es alsdann das Infuſ. Sambuc., Meliſſ., Chamomill. u. ſ. w., ferner der Liqu. ammon. acetic., die Antimonialia, der Tart. ſtibiat., das Vinum emetic., das Sulph. ſtibiat. aurantiac. in refracta doſi, ebenſo ganz beſonders, namentlich bey reizbaren Individuen, das Opium und das Doverſche Pulver, endlich der Kampher, als Mixtura ſimpl. camphorata, oder mit dem Liqu. ammon. acetic. verbunden, die kräftig wirken, und nicht ſelten dieſe Species der Waſſerſucht ſchnell zur Heilung bringen.

Ihre Wirkungen unterſtützen wir äuſserlich durch ein warmes, diaphoretiſches Verhalten, durch ſorgſame Abwartung der ſich wieder einſtellenden Tranſpiration, durch das Tragen wollener Kleidungsſtücke, der Flanellhemden und Flanellweſten, durch trockne Fomentationen aus den Aromaticis, aus den Bacc. Juniperi und Lauri, aus Weihrauch, Maſtix, Bernſtein, und durch Einwickelungen in Flanelle, die mit Kampher, oder den ſo eben genannten aromatiſchen Subſtan-

zen durchräuchert sind. Hier ist es auch, wo die von einigen Aerzten empfohlnen localen trocknen Bäder aus warmer Asche, Sand, oder Salz, den leidenden Theilen applizirt, ihren Platz finden. Mehr Vorsicht heischen dagegen die spirituösen Einreibungen und die von Manchen angerathenen lauen Bäder.

§. 336.

3) Der Hydrops spasticus (§. 330. 2. b.) heischt durchaus die kräftigern Antispasmodica, durch deren Anwendung er oft in kurzer Zeit vollkommen geheilt wird. Unter den innern Mitteln behauptet hier das Opium und das Doversche Pulver, und nächst diesen die Digitalis purpurea die erste Stelle. Doch muss die letztere in diesem Falle in jenen Formen, in welchen sie von ihrem narcotischen Princip durchaus Nichts verloren hat, demnach besonders als Succus rec. express. oder als Tinct. Digital. purp. spirituosa, weniger im Aufguss, noch weniger im Decoct gegeben werden. Minder wirksam sind die übrigen an sich in andern Fällen kräftigen Antispasmodica, der Liqu. ammon. succin., die Tinct. Valerian., das Castoreum, die Asa foetida, die sich jedoch bey hysterischer Complication in Verbindung mit dem Opium und der Digitalis p. empfehlen.

Auch hier benutzen wir äusserlich ein warmes, diaphoretisches Verhalten, die wollenen und flanellenen Bekleidungen, die sogenannten aromatischen Räucherungen, die Durchreibungen des Körpers oder der wassersüchtigen Theile mit aromatisch durchräucherten Flanellen, das Einschlagen derselben in aromatische Kräuterpulver, und die schon erwähnten warmen trocknen Bäder. Endlich ist es auch hier, wo bisweilen die Frictionen aus dem Unguent. de Digital. p. mit dem Opium versetzt, sich nützlich bewähren.

§. 337.

4) Der Hydrops torpidus, insofern er immer auf einem Zustande gesunkener Thätigkeit, bald des

Reforbtionsvermögens der einſaugenden Gefäſse, bald der Function der die wäſsrigen Stoffe aus dem Organismus ausſondernden Organe beruht, erfordert durchaus reizende Mittel, doch nach der eben angegebenen Verſchiedenheit des noſologiſchen Zuſtandes, durch welchen dieſer Hydrops zu Stande kommt, bald ſolche, die insbeſondere die Thätigkeit des reſorbirenden Syſtems ſteigern, bald aber jene, die vorzugsweiſe die Se- und Excretionen ſeröſer Feuchtigkeiten verſtärken. Die erſtern haben wir aber namentlich in ſolchen Fällen zu wählen, wo in der Waſſerſucht die Se- und Excretionen der Nieren und der Haut nur wenig geſtört erſcheinen, ziemlich normal von Statten gehen, und hierdurch uns berechtigen, auf ein mehr vorwaltendes Leiden der reſorbirenden, als der ſecernirenden Gefäſse zu ſchlieſsen; dagegen die letztern unter entgegengeſetzten Verhältniſſen, und demnach mehr bey ſparſamen und unterdrückten Se- und Excretionen ſeröſer Art ihren Platz ergreifen. — Was aber dieſe letztern noch insbeſondere anlangt, zu denen namentlich die Diuretica und Draſtica gerechnet werden müſſen, ſo iſt ihre Auswahl hier wiederum keinesweges gleichgültig. Beobachtung und Erfahrung lehren es nämlich, daſs in derjenigen Form des Hydrops torpidus, welche durch Unthätigkeit der ſe- und excernirenden Organe ſich bildet, doch entweder die Nieren, oder auf der andern Seite der Darmkanal noch einen gewiſſen Grad von Thätigkeit verrathen. Hier tritt alsdann die für die Behandlung der Waſſerſucht ſo wichtige Indication ein, die Function des noch thätigen Ausſonderungsorgans durch paſſende Reizmittel zu erhalten und zu unterſtützen, und hiernach nun entweder die Diuretica, oder die Draſtica als Hydragoga zu benutzen.

§. 338.

Den Mitteln aber, welche die Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse zu-

nächst verstärken, und auf diesem Wege gegen den Hydrops torpidus wirksam werden, gehören namentlich folgende an: a) die Antimonialia, das Sulphur stibiat. aurantiac. und rubrum, noch mehr aber der Tartarus stibiatus in refracta dosi, welcher letztere sogar von Einigen als ein vorsichtig gegebenes Emeticum empfohlen worden ist. — b) Noch wirksamer erscheinen die Mercurialia, namentlich das Hydrargyrum muriaticum mite, welchem hier vielleicht der ausgezeichnetste Platz gebührt. Selbst in solchen Fällen, wo die Wassersucht Folge organischer Fehler im Lymphdrüsensystem ist, versagt es oft seine Hülfe nicht. Man gibt es am zweckmäßigsten anhaltend, aber in kleinen Gaben, täglich zu einigen Granen in Verbindung mit der Meerzwiebel oder der Senega, indem man zugleich äusserlich das für diesen Fall gleich wichtige Ungt. Hydrarg. einer, als Friction benutzen läßt. — c) Die Rad. Scillae, in Pulver oder im Extract zu einigen Granen, das Acetum und Oxym. scillitic. zu ʒj—ʒjj., das Vinum scillitic. Eslöffelweise, die Tinct. Scillae zu 10 bis 40 Tropfen. Eine sehr gewöhnliche Verbindung ist hier die der Squille mit dem Kali sulphuric., oder mit kleinen Gaben der Jalape, und mit den Aromaticis, wenn dieselbe leicht Erbrechen erregt. Sie empfiehlt sich besonders beym Hydrops torpidus, wo derselbe unter der Form des Hydrothorax oder des Hydrops ascites erscheint. — d) Aehnlich der Squille ist das Colchicum autumnale, als Acetum oder Oxym. Colchici zu einer und mehrern Drachmen täglich viermal gegeben. — e) Die Digitalis purpurea in solchen Formen, wo sie von ihrem scharfen Princip durchaus Nichts verloren hat, demnach in Substanz, im Aufguß, als Succus rec. express., oder in der Tinctur, doch immer nur in kleinen Gaben und so gereicht, daß das narcotische Princip derselben über das scharfe nicht prädominirend wird. Auch sie empfiehlt sich besonders in solchen Fällen, wo dieser Hydrops mit organischen Feh-

lern des Lymphdrüſenſyſtems oder der Abdominalorgane in Verbindung tritt. — f) Der Digitalis nahe ſtehend, doch ſeltener benutzt iſt die Hb. und Rad. Belladonnae. Auch ſie findet hier nur in kleinen Gaben ihre Anwendung, am zweckmäſsigſten da, wo dieſer Hydrops Folgekrankheit hartnäckiger Wechſelfieber und ebenfalls mit Indurationen der Abdominalorgane verbunden iſt. — g) Noch gehört hieher die Hb. Nicotianae, die zugleich in einem bedeutenden Grade diuretiſch wirkt. Man gibt dieſelbe entweder als Tinct. Nicotianae täglich zwey- bis dreymal zu 30 bis 80 Tropfen, oder im Aufguſs [1]), ſeltener im Extract zu 1 bis 3 Granen.

§. 339.

Tritt dagegen nach dem früher (§. 337.) Angeführten die Indication ein, die Thätigkeit der den ſeröſen Excretionen vorſtehenden Organe zu ſteigern, ſo nehmen nun nach der bereits angegebenen Verſchiedenheit des vorliegenden Falles (§. 337.), bald mehr die ſcharfen reizenden Diuretica, bald mehr die Draſtica ihren Platz.

Als Diuretica empfehlen ſich beſonders: 1) die Rad. Polygal. Senegae im Aufguſs, ſchicklich mit den Präparaten der Squille verbunden; — 2) die Canthariden, die nicht nur das kräftigſte Mittel ſind, die Secretionsthätigkeit der Nieren zu erhöhen, ſondern zugleich der allgemeinen Reizloſigkeit und Unthätigkeit des Unterleibes abzuhelfen, die ſo häufig mit der hier in Anfrage ſtehenden Form der Waſſerſucht vergeſellſchaftet iſt. Bekanntlich gibt man dieſelben am zweckmäſ-

1) Meiſtens wendet man das Fowlerſche Infuſum an. (Fowler v. d. Wirk. des Tabaks, hauptſächlich ſeiner urintreibenden Eigenſch.; in der Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. XI. St. 2.) Es iſt folgendes: Rec. Hb. Nicotian. Unc. j., Infund. Aqu. ferv. Unc. xjj. Dig. per hor. j. Colatur. refrigerat. add. Spir. vin. rectificat. Unc. jj. Hiervon läſst man nach Fowler's Vorſchrift täglich zweymal 40, 60 und nach und nach bis 150 und 200 Tropfen nehmen.

ſigſten in Form der Tinctur zu 4, 10 bis 20 Tropfen in ſchleimigen Vehikeln täglich zweymal. — 3) die Kellerwürmer, Millepedes, die jedoch im Allgemeinen weniger wirkſam und weniger gebräuchlich als die Canthariden ſind. Man reicht ſie entweder getrocknet und gepulvert zu 8 bis 16 Granen pro doſi, oder im weinigen Aufguſs [1]), oder endlich im ausgepreſsten Saft [2]). — 4) Hieher gehören ferner die natürlichen Balſame insgeſammt, die jedoch vollkommen durch den Terpentin und das Ol. Terebinthinae aethereum erſetzt werden. Man gibt den erſtern zu 5 bis 10 Granen am beſten in Pillen oder Emulſion, das letztere zu 5 bis 10 Tropfen ebenfalls in der Emulſion mit Eyerdotter und Zucker verrieben oder mit Honig verſetzt. Von ſeiner äuſsern Anwendung ſpreche ich noch unten. — 5) Auch die Baccae Juniperi communis behaupten hier einen ausgezeichneten Platz, und ſind im Hydrops torpidus unter den Diureticis eines der ſchätzenswertheſten Mittel. Man benutzt ſie theils im Aufguſs (1 Unze Wacholderbeeren mit 1 Pfunde kochenden Waſſers infundirt, Taſſenweiſe getrunken), theils als Roob Juniperi zu einigen Drachmen pro doſi andern Diureticis zugeſetzt, theils als Spiritus Juniperi Eſslöffelweiſe, endlich als Ol. Junip. aether. zu 5 bis 20 Tropfen in der Emulſion oder als Oelzucker.

Die Wirkung dieſer Mittel unterſtützen wir durch den gleichzeitigen Genuſs ſcharfſtoffiger Vegetabilien, des Knoblauchs, des Rettigs, des Senfs, des Selleri, der Peterſilie, des Spargels u. ſ. w., durch ein Decoct.

---

1) Man läſst von ihnen drey Unzen und eben ſo viel Zucker mit einem Pfunde Rheinwein übergieſsen, 24 Stunden in Verbindung ſtehen, und davon früh nüchtern eine kleine Taſſe nehmen.

2) Man vermiſcht den ausgepreſsten Saft von 100 Stück Kellerwürmer mit einer halben Unze Honig, wovon der Kranke jedesmal den vierten Theil nimmt.

Rad. Ononidis ſpinoſae[1]) oder Strobulor. Pini[2]). Weniger wirkſam ſind das Gummi ammoniac., das Gum. Guajac. und die Aſa foetida, die man ebenfalls bisweilen angerathen hat.

§. 340.

Findet ſich endlich die Anzeige vor, eine verſtärkte ſeröſe Abſonderung des Darmkanals im Hydrops torpidus zu benutzen (§. 337.), ſo nehmen ganz eigentlich hier die von frühern Aerzten ſo ſehr empfohlnen Draſtica ihren Platz. Doch dürfen ſie nur in dem Grade benutzt werden, daſs ſie als Reizmittel für die ſeröſen Gefäſse dieſes Organs einwirken, täglich nur zwey bis vier wäſsrige Ausleerungen, nicht aber übermäſsige und erſchöpfende Dejectionen herbeyführen.

Zu dieſem Zweck eignen ſich vorzugsweiſe die vegetabiliſchen, harzig-ſcharfſtoffig-draſtiſchen Abführmittel in refracta doſi gegeben, und unter ihnen namentlich folgende: 1) die Folia Sennae, mit den Aromaticis verbunden, entweder in der Form des Pulvers oder des Aufgueſſes; — 2) die Rhabarber in Subſtanz, gleichzeitig mit den Foliis Sennae oder den ſtark eingreifenden Neutralſalzen gemiſcht; — 3) die Reſina Scammonei in Emulſion oder Pillenform, täglich zweymal zu 1—3 Granen; — 4) die Koloquinten im Extract zu 2 bis 4 Granen; — 5) die Rad. Helleborı nigri, entweder im Extract zu 1 bis 3 Granen, oder im wäſsrigen oder weinigen Aufguſs[3]); — 6) die Radix Bryoniae, als Succ. rec. expreſſ.

1) Man läſst eine Unze dieſer Wurzel mit 12 Unzen Waſſer bis 8 Unzen Colatur einkochen, und davon zu halben Taſſen trinken.

2) Ein bis zwey Loth der Fichtenſproſſen werden mit zwey Pfunden Waſſers bis zu 16 Unzen Rückſtand eingekocht, und dieſes Decoct täglich verbraucht.

3) Man infundirt zwey Drachmen der Rad. Hellebor. nigr. mit 6 Unzen Waſſer oder weiſsem Wein, und gibt davon zu einem oder zwey Eſslöffeln täglich viermal.

mit Zucker vermiſcht, früh und Abends zu 1—2 Drachmen, oder ebenfalls im Aufguſs[1]); — 7) die Aloe in Subſtanz, oder als Extr. Aloes aquoſ. zu einigen Granen; ebenſo — 8) mehrere ältere Compoſita, die aus der Aloe und aus mehrern andern reizenden Purgiermitteln zuſammengeſetzt waren, wie die Pilulae aloeticae der verſchiedenen Pharmacopöen, die Pil. balſamicae Hoffm., die Pil. hydragogae Janini, das Extr. catharticum und catholicum u. ſ. w.

Doch noch mehr, als für dieſe, ſpricht die Erfahrung für die Herba Gratiolae und das Gummi Guttae. Die erſtere gibt man im Aufguſs[2]), oder im Extract, oder in Pulverform täglich einigemal zu 2—10 Granen; das letztere zu einigen Granen in Pillen oder in der Emulſion. Beſonders berühmt, namentlich aber paſſend und höchſt wirkſam im Hydrops abdominalis torpidus, wo dieſer zugleich ein Hydrops lymphaticus iſt, iſt die Verbindung des Gummi Guttae mit dem Kali carbonic. oder dem Liqu. Kali carbonici[3]), inſofern hierdurch nicht blos die Ausleerung des Extravaſirten begünſtigt, ſondern zugleich auch ſein chemiſches Verhältniſs wohlthätig abgeändert wird (§. 342. 4.).

§. 341.

Aeuſſerlich fordert der Hydrops torpidus die ſchon oben (§. 335.) erwähnten aromatiſchen Räucherungen und die trocknen aromatiſchen Kräuterumſchläge, die Einwickelungen der leidenden Theile in Flanell-

1) Zwey Drachmen der Rad. Bryoniae werden mit 6 Unzen Waſſer oder Wein übergoſſen, 12 bis 24 Stunden digerirt. Die Gabe iſt ein kleiner Eſslöffel voll.

2) Man rechnet auf 3 Drachmen Hb. Gratiolae 6 Unzen Colatur, und gibt davon alle 2 bis 3 Stunden einen Eſslöffel voll.

3) Die gewöhnliche Vorſchrift iſt folgende: Rec. G. Gutt. Scrup. j Gumm. arab. Drachm. j. Solv. in Aqu. deſtillat. Unc. IV. Add. Kali carbonic. Scrup. jj. (od. Liqu. Kali carbonic. Drachm. j.) Syrup. de Alth. Drachm. jj. S. Alle 2 bis 3 Stunden einen Eſslöffel voll.

binden, die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. einer. mit der Tinct. Cantharid., dem Succ. rec. expreſſ. oder dem Ungt. Digital. p., oder dem Ol. Terebinth. aether. verſetzt, beſonders in die Fuſsſohlen täglich einigemal angeſtellt. Hier iſt es auch, wo die von einigen italieniſchen Aerzten anempfohlnen Einreibungen der Squille mit Magenſaft oder Speichel ihren Platz finden, und die ätheriſchen Oele, ſo wie die natürlichen Balſame, wiederum beſonders in die Extremitäten eingerieben, ſich als ausgezeichnete Mittel bewähren. Die wirkſamſten unter ihnen ſind das Ol. Juniperi und beſonders das Ol. Terebinth. aethereum. Man läſst dieſelben täglich einigemal entweder in reiner Geſtalt, oder im Weingeiſt aufgelöſt, oder dem Ungt. Hydrarg. einer. beygeſetzt in die Fuſsſohlen, in die Schenkel, in die Vorderarme oder in den Unterleib einreiben, und die eingeriebenen Stellen nachher mit aromatiſch durchräucherten Flanellen umwickeln.

§. 342.

Auſser den bis hieher gegen die verſchiedenen Species des Hydrops aufgezählten Mitteln muſs ich indeſſen noch einiger andern Erwähnung thun, die man oft, jedoch ſehr empiriſch, in der Waſſerſucht angerathen hat, und deren rationelle Anwendung ich hier genauer zu beſtimmen verſuchen will. Ich rechne hieher:

1) vieles Trinken. Zwar verbot man daſſelbe ehedem bey der Waſſerſucht, allein die Erfahrung lehrt es, daſs waſſerſüchtige Kranke nicht nur von einem groſsen, oft unauslöſchlichen Durſt oft gequält ſind, ſondern auch vieles Getränk in dieſer Krankheit gar nicht ſchadet. Doch iſt die Qualität des Getränks nicht gleichgültig. Sie richtet ſich nach der verſchiedenen Species der Waſſerſucht, deren Behandlung gerade in Anfrage ſteht. So fordert der Hydrops inflammatorius die diluirenden, wäſsrigen Getränke mit dem Zuſatz des Tartar. depurat., boraxat. und des Acid. tartaric.; der Hydrops ſpaſticus, die aromatiſchen,

krampfwidrigen Theeaufgüsse, der Hydrops' torpidus endlich den Aufguss der Wacholderbeeren, das Wacholderbier, die Abkochung der Hauhechel oder der Fichtensprossen.

2) die Säuren, sowohl die vegetabilischen, als mineralischen; die Zitronensäure, das Acid. tartaric., das Acid. sulphuric. und muriaticum. Allein an sich sind die Säuren in der Wassersucht, mit Ausnahme der ersten Species (§. 334. 1.) nicht indizirt. Doch gibt es einen Zustand und eine Periode in der Wassersucht, wo dieselben nothwendig werden, nämlich in dem letzten Stadio der Krankheit, wenn hier bereits die Colliquationen eintreten. Wo hier ein excessiver Durst sich einstellt, der Urin sparsam abgeht und faulig riecht, sehr stinkende Stuhlausleerungen vorkommen, der Kranke über einen übeln, urinhaften oder cadaverösen Geschmack zu klagen hat; und rothe, missfarbige Flecken auf der Haut, besonders aber an den geschwollenen Theilen sich zeigen, hier sind im Allgemeinen die Säuren, besonders aber die Schwefel- und Salzsäure angezeigt.

3) die Tonica. Sie bekommen in der Regel den Wassersüchtigen schlecht, und können eigentlich nur nach gehobener Ansammlung des Wassers, demnach mehr im Stadio Reconvalescentiae, als während der Krankheit selbst, ihren Platz ergreifen. Unter ihnen aber haben wir besonders die stark adstringirenden, gerbestoffigen, wie die China, ebenso das Eisen zu vermeiden. Daher rühmten schon die ältern Aerzte mit Recht ihre Extracta resolventia mehr, als die eigentlich so genannten Tonica. So lange daher der Hydrops noch gegenwärtig ist, enthalten wir uns derselben, benutzen sie erst in der Reconvalescenz, oder auch unter den bey den Säuren angegebenen Bedingungen, um die Kräfte noch einigermaßen zu erhalten, bey dem Eintritte und während der Colliquationen, da ohnedies in dieser Periode an keine radikale Heilung mehr zu denken ist.

4) die Alkalina. Sie sind von manchen Aerzten

sehr empfohlen. Doch läßt sich wohl behaupten, daß sie keine directe, sondern mehr eine indirecte Kraft in der Wassersucht äußern, insofern sie nämlich mehr auf einem chemischen Wege auf die ergossenen Feuchtigkeiten, als auf irgend eine andere Art einzuwirken scheinen. Meiner Meinung nach sind sie nämlich vorzugsweise beym Hydrops lymphaticus, deshalb am häufigsten bey der Bauchwassersucht indizirt, um die hier oxydirte, zur Coagulation geneigte Lymphe in dem Ergossenen zu desoxydiren, und hierdurch dieselbe zur Resorbtion geeigneter zu machen. Daher auch die Erfahrung, daß die Alcalina, das Kali und Natr. carbonic., am wohlthätigsten noch dort wirken, wo man dieselben mit den Drasticis, namentlich mit dem. G. Guttae verbindet, welcher Verbindung ich bereits oben (§. 340.) gedacht habe.

5) Endlich gedenke ich noch einiger äußerer Hülfsmittel. Hieher gehören: a) die Einreibungen milder Oele, z. B. des Olei Lini oder Olivarum, auf welche man bisweilen schnell einen verstärkten Abgang des Urins wahrgenommen hat. Vielleicht daß sie auf eine doppelte Art wohlthätig sind, theils durch Beschränkung der Resorbtion aus der Atmosphäre, theils durch den Reiz der Friction. Noch zweckmäßiger als das Ol. Lini und Olivarum würde zu diesem Zwecke das Oleum laurinum expreff. seyn. — b) Blasenpflaster und Scarificationen der ödematösen Theile. Manche Aerzte, z. B. Hecker[1]), haben zwar beyde neben der allgemeinen Behandlung der Wassersuchten als örtliche Ausleerungsmittel für das angesammelte Wasser für zulässig erklärt, so lange die Kachexie noch nicht zu groß und kein Rothlauf mit dem Oedem verbunden sey; allein die bösartigen, brandigen Hautgeschwüre, die der Application jener Mittel so leicht nachfolgen, müssen uns wohl billig abhalten, von ihnen Gebrauch zu machen. —

1) a. a. O. 2r Thl. S. 453.

c) die Abzapfung des Waſſers, die Paracenteſe, die zwar kein radikales Heilmittel, aber doch oft inſofern nützlich iſt, als ſie diejenigen Beſchwerden des Kranken, welche zunächſt von der Anſammlung des Waſſers ſelbſt abhängen, erleichtert, und dem Arzte Zeit gewinnen läſst, durch innere Mittel thätig zu ſeyn. Sie findet vornehmlich in der Bauchwaſſerſucht ihren Platz. Doch iſt ſie auch in der Bruſtwaſſerſucht vorgeſchlagen, und von Murfinna[2]) hier mehrmals mit Erfolg angeſtellt worden. Weniger zuläſſig iſt ſie im Hydrocephalus, mehr noch bisweilen im Hydrops ſaccatus und im Hydrops ovarii.

§. 343.

III) Eine dritte, meiſtens jedoch zu wenig beachtete Indication für die Klinik des Hydrops im Allgemeinen iſt die Berückſichtigung der Qualität der ergoſſenen Feuchtigkeiten. Hierdurch wird namentlich die Behandlung des Hydrops, je nachdem er mehr ein Hydrops ſeroſus, oder ein H. lymphaticus iſt, genauer und im Speciellen beſtimmt.

Der Hydrops ſeroſus nämlich bildet der Erfahrung zu Folge ſeine Kriſe vorzugsweiſe durchs Hautorgan oder die Nieren. Daher iſt es bey dieſer Form der Waſſerſucht Pflicht, ſowohl durch innere, als äuſsere Mittel auf dieſe beyden Organe, namentlich aber auf dasjenige von ihnen einzuwirken, deſſen Se- und Excretionsthätigkeit noch am meiſten hervortretend iſt. Deshalb entſprechen auch dem Hydrops ſeroſus insbeſondere die Diaphoretica und Diuretica, über deren verſchiedene Wirkungsweiſe und über deren ſpecielle Auswahl ich mich bereits in dem Obigen (§. 336—339.) erklärt habe.

Anders verhält es ſich mit dem Hydrops lymphaticus. Er entſcheidet ſich noch am häufigſten

2) Journal f. d. Chirurgie. Bd. IV. St. 2.

durch Stuhlausleerungen, seltener durch Erbrechen und Speichelfluss. Diesem zu Folge sind bey ihm besonders die Mercurialia und die früher (§. 340.) genannten Draftica in refracta dosi indizirt. Er ist es auch, der unter allen Formen der Wassersucht die Alcalina am meisten heischt (§. 342. 4.). Ich erinnere hier abermals an die Verbindung des Gummigutt mit dem Kali carbonicum (§. 340 und 342. 4.) im Hydrops abdominalis lymphaticus.

§. 344.

Die Diät muss in der Wassersucht eben so verschieden wie die übrige Behandlung derselben seyn. Von selbst ergibt es sich, dass der Hydrops inflammatorius das antiphlogistische Regime und die dünnen, diluirenden Getränke erfordere, der Hydrops antagonisticus und spasticus leicht verdauliche Nahrungsmittel und die diaphoretischen, aromatischen Theeaufgüsse, der Hydrops torpidus eine nährende und reizende Diät.

§. 345.

Um endlich den Recidiven vorzubeugen, zu welchen die Wassersucht, besonders die chronische, so sehr geneigt ist, bedarf es noch eines zweckmäßigen Verfahrens während der Reconvalescenz. Der Kranke meidet sorgfältig diejenigen Schädlichkeiten, welche die Wassersucht herbeyführen, hält streng eine solche Diät, wie sie jede Form des Hydrops speciell erfordert, benutzt dabey noch längere Zeit hindurch diejenigen Heilmittel, auf deren Gebrauch die Krankheit wich, und geht durchaus nur langsam und allmählig mit ihnen zurück.

Zweytes Kapitel.

Die Hautwaſſerſucht. Waſſerſucht des Zellgewebes.

Hydrops anaſarca. Hydrops cutaneus.

§. 346.

Der Hydrops anaſarca iſt eine Anhäufung ſeröſer, oder ſerös-lymphatiſcher Feuchtigkeiten in dem Zellgewebe der Hautbedeckungen, wodurch ſich eine bald mehr weiche, bald mehr harte Geſchwulſt derſelben bildet, die dem Drucke des Fingers weicht, den Eindruck deſſelben eine kurze Zeit beybehält, dann aber ſich wiederum gleichmäſsig erhebt und ausfüllt.

Die Diagnoſe dieſer Waſſerſucht iſt leicht, da die pathognomoniſchen Erſcheinungen derſelben überall deutlich vor Augen liegen, und dieſelbe kaum einer Verwechſelung mit andern Krankheiten fähig iſt. Sie bildet ſich in der Regel, d. h. wo ſie als Hydrops anaſarca chronicus erſcheint, allmählig aus, beginnt an einzelnen Stellen des Körpers, und verbreitet ſich von hier aus oft über die ganze Oberfläche deſſelben; doch entſteht ſie auch bisweilen ſchnell und allgemein, dort nämlich, wo ſie zu Ende acuter Exantheme die Form des Hydrops inflammatorius (§. 330. 1. a.) annimmt.

§. 347.

Der Hydrops anaſarca charakteriſirt ſich zunächſt durch eine Hautgeſchwulſt. Dieſe iſt nach Verſchiedenheit der ergoſſenen Feuchtigkeiten, je nachdem dieſer Hydrops nämlich ein H. ſeroſus oder lymphaticus iſt, mehr weich und dem Drucke des Fingers nachgebend, oder weniger nachgebend und mehr hart. Sie iſt zugleich an ſich ſchmerzlos, kalt, bleich; ihre Grenzen ſind nicht umſchrieben, in ihrer Peripherie unvermerkt in die umliegende, noch geſunde Haut übergehend. Dieſe Geſchwulſt kann ſich zwar an jeder Stelle des Hautorgans einfinden, doch ſtellt ſie ſich am häufigſten zuerſt in den von dem Centrum der Arterieliität entfernteſten

Theilen, an den obern, und noch öfterer an den untern Extremitäten ein, ſteigt von da allmählig über die Schenkel, den Unterleib, bis zu den obern Extremitäten und dem Geſicht hinauf, und verbreitet ſich auf dieſe Weiſe ſehr oft über das ganze Hautorgan. Doch pflegt dieſe Anſchwellung an den untern Extremitäten und am Scroto am beträchtlichſten zu ſeyn, ſich dabey des Nachts in der Bettwärme und bey einer horizontalen Lage der leidenden Theile bis auf einen gewiſſen Grad zu vermindern, aber am Tage wiederum aufs Neue zu wachſen.

Neben dieſer Geſchwulſt erſcheinen die Functionen und die Reizbarkeit des Hautorgans geſtört. Die Haut iſt trocken, kalt, bleich, ihre Empfindlichkeit meiſtens vermindert, ſeltener erhöht, die Bewegung der leidenden Theile erſchwert und gehindert, zum Theil als Folge gleichzeitiger wäſſeriger Anſammlungen in dem zwiſchen den Muskeln gelegenen Zellgewebe. — Die Ausleerungen ſeröſer Art ſind vermindert. Oft fehlt die Hautausdünſtung gänzlich; der Urin geht nur ſparſam ab und iſt meiſtens weiſs, blaſs, wäſsrig, oder bisweilen auch röthlich oder jumentös.

So lange der Hydrops anaſarca als reine Hautwaſſerſucht verharrt, finden ſich keine bedeutenden Störungen in andern Organen vor. Allein im Fortſchreiten erſtreckt ſich die Krankheit bis zu wichtigen innern Theilen, verbindet ſich mit Bruſt- und Bauchwaſſerſucht, und dann iſt es, wo wir eine erſchwerte Reſpiration, Engbrüſtigkeit und Beklemmung des Thorax, einen kleinen, ungleichen, ausſetzenden Puls; allerhand Fehler der Digeſtion, und überhaupt ſolche Symptome mit der Hautwaſſerſucht vereint antreffen, welche weniger ihr ſelbſt, als den gleichzeitigen Complicationen angehören.

Endlich leidet auch hier die Ernährung. Indem das Volumen einzelner Theile durch die Geſchwulſt bedeutend und oft auſserordentlich vergröſsert wird, fällt das Fleiſch dagegen in demſelben Verhältniſs an andern Stellen ab; der Kranke erhält ein bleiches, verfallenes

Anſehn, ſeine Muskelkraft ſchwindet, die Mattigkeit nimmt überhand, bis endlich die Hectica mit allen ihren Erſcheinungen hinzutritt.

Erreicht dieſe Form der Waſſerſucht einen hohen Grad, ſo treten auch bey ihr die bereits oben (§. 322.) angegebenen ſecundären Erſcheinungen ein, die als ſolche der Waſſerſucht im Allgemeinen zukamen. Namentlich ergreift eine roſenartige Entzündung einzelne Hautſtellen. Dieſe Stellen jucken auf eine unerträgliche Art, brechen auf, entleeren zum Theil das Waſſer, bilden aber ſehr bald miſsfarbige, blaue Flecken, Excoriationen und ſchnell um ſich freſſende Geſchwüre, die häufig ſehr ſchnell in den Brand übergehen, und meiſtens die Vorboten des herannahenden Todes ſind.

§. 348.

Die Dauer und der Verlauf des Hydrops anaſarca ſind ſehr verſchieden und ungleich. Hierauf beruht die Eintheilung in einen Hydrops anaſarca, acutus und chronicus. Der erſtere iſt ein Hydrops inflammatorius, kommt an ſich ſeltener, am häufigſten noch in dem Stadio deſquamationis der Scarlatina und beym Eryſipelas vor, bildet ſich ſchnell, iſt mit Fieber und einem wahren Entzündungszuſtande des Hautorgans (§. 340. 1.) verbunden, und entſcheidet ſich, wo er nicht in die chroniſche Form übergeht, binnen acht oder vierzehn Tagen meiſtens durch Schweiſs oder Urin. Der letztere dagegen iſt von einem ganz unbeſtimmten Verlauf, kann Monate und mehrere Jahre hindurch andauern, und verbindet ſich in dem letztern Falle meiſtens mit Bruſt- oder Bauchwaſſerſucht.

Die Hautwaſſerſucht iſt ferner, ihrer Verbreitung zu Folge, ein Hydrops anaſarca univerſalis oder partialis. Der letztere trägt auch den Namen des Oedema. Beyſpiele liefern das Oedema pedum, manuum, der Hydrops Scroti, Labiorum, der Hydrocephalus externus u. a. m.

Auſserdem unterſcheidet man gewöhnlich die Leu-

cophlegmatia vom Hydrops anasarca zu Folge der qualitativen Beschaffenheit des Extravasirten. In der Leucophlegmatie nämlich ist dasselbe mehr lymphatischer Art, dicklich, die Geschwulst deshalb hart, gespannt, dem Drucke des Fingers nur wenig nachgebend, und in den verschiedenen Lagen und Stellungen des Körpers sich nicht nach den am tiefsten gelegenen Stellen hinabsenkend. Der Gegensatz dieser Erscheinungen findet sich dagegen beym Hydrops anasarca oder dem Hydrops cutaneus serosus vor, da die hier ergossene Feuchtigkeit mehr wässriger, dünnflüssiger Art ist.

Noch gehören hieher die Eintheilungen des Hydrops anasarca in einen simplex und complicatus (z. B. mit andern Formen der Wassersucht, Brust- und Bauchwassersucht u. s. w.); in einen primarius und secundarius (wie nicht selten eine Form des Hydrops im Fortschreiten eine andere Form der Krankheit secundär erregt); in einen endemicus, der durch solche Localitätsverhältnisse, die zunächst auf das Hautorgan einen nachtheiligen Einfluss äussern, z. B. durch den Aufenthalt in sumpfigen Gegenden, auf Schiffen, in Gefängnissen u. s. w. bestimmt wird, und in einen epidemicus, der fast stets Folge solcher Krankheiten ist, die an sich einen epidemischen Charakter halten, was namentlich vom Hydrops anasarca nach der Scarlatina gilt.

Endlich erwähne ich hier das Oedema fugax s. vagum, jenen Fall, wo das Oedem an einer früher affizirten Stelle des Hautorgans verschwindet, an einer andern aber aufs Neue erscheint. Dieser Wechsel setzt immer eine Metastase entzündlicher Art voraus, als deren Ausgang eigentlich das Oedem sich bildet. Daher kommt auch das Oedema fugax fast ausschliesslich nur bey sogenannten flüchtigen, zu Metastasen vorzugsweise geneigten Entzündungen vor, wo diese sich bis zum Hautorgan erstrecken, wie bey der Rose und dem Rheumatismus acutus (II. Bd. §. 218. 4.)

§. 349.

In ihrem Wesen kommt die Hautwassersucht ganz mit der Pathogenie des Hydrops im Allgemeinen überein. Sie kann sich demnach durch jenes dreyfach verschiedene nosologische Verhältnifs der Exhalation und Resorbtion bilden, dessen ich bereits oben (§. 328.) ausführlicher gedacht habe, und bald ein Hydrops inflammatorius, bald ein H. antagonisticus, ein H. spasticus, oder ein H. torpidus seyn.

Da die Hautwassersucht bey weitem öfterer den torpiden Charakter als irgend einen andern an sich trägt, so finden wir auch die Prädisposition für dieselbe am häufigsten bey einer trägen, reizlosen Constitution, bey dickleibigen, fetten, lymphatischen Subjecten, mehr im weiblichen als im männlichen Geschlecht, ebenso in dem höhern Alter. Weniger begünstigt dieselbe der reizbare, gracile Habitus, mehr dagegen die Gegenwart und die Reconvalescenz acuter Hautentzündungen, der Rose, und namentlich des Scharlachs, durch welche die normale Thätigkeit des Gefäfsnetzes im Hautorgan gestört ward.

Die erregenden Ursachen in Verbindung mit der Prädisposition sind sehr verschieden, aber für den praktischen Arzt von gröfster Wichtigkeit; denn sie bestimmen namentlich und zunächst den Charakter, den die Hautwassersucht an sich trägt. Als solche gelten für den Hydrops cutaneus inflammatorius besonders die mehrmals erwähnten Hautentzündungen, die Rose, das Scharlach, bisweilen auch die Masern; für den H. cutan. antagonisticus die Unterdrückung gewohnter Ausleerungen, chronischer Exantheme und Geschwüre; für den H. cutan. spasticus plötzliche Erkältungen des Körpers, die Hysterie und Hypochondrie; für den Hydrops cutaneus torpidus alle diejenigen Schädlichkeiten, deren ich oben (§. 330. 2. c.) gedacht habe. Ueberhaupt verweise ich, um unnöthige Wiederholungen zu vermeiden, in Hinsicht der Aetiologie der Hautwassersucht auf das

unter der Waſſerſucht im Allgemeinen über dieſen Gegenſtand Vorgetragene (§. 328—330.).

§. 350.

Da die Function des Hautorgans lange Zeit hindurch geſtört ſeyn kann, ohne das Leben zu gefährden, ſo iſt die Hautwaſſerſucht an ſich, im reinen, nicht complizirten Zuſtande, nicht gefahrvoll. Anders verhält es ſich, wo ſie ſich mit andern Waſſerſuchten, namentlich mit Bauch- und Bruſtwaſſerſucht verbindet, gleichviel, ob ſie in dieſer Verbindung des Hydrops primarius oder als H. ſecundarius erſcheint.

Vieles beſtimmt ſodann das ätiologiſche Verhältniſs und der Charakter derſelben. So wird z. B. der Hydrops anaſarca inflammatorius nach Exanthemen, ebenſo der Hydrops a. ſpaſticus nach Erkältungen und unterdrückter Hautausdünſtung meiſtens leicht und bald gehoben. Daſſelbe gilt vom Oedema pedum ſchwangerer Perſonen. Mehr zu bedeuten hat ſchon die Hautwaſſerſucht, die nach überſtandenen Exanthemen einen chroniſchen Charakter annimmt, und noch mehr diejenige, welche als Hydrops torpidus ſich artet, auf Einflüſſe entſteht, die einen paralytiſchen Zuſtand des reſorbirenden Syſtems bedingen (§. 330. 2. c.), oder durch gleichzeitigen Hydrops pectoris oder H. aſcites erregt iſt.

Je mehr ferner die reizloſe, torpide, zur Waſſerſucht überhaupt prädisponirende Körperconſtitution (§. 329.) in dem Kranken vorwaltet, je höher das Alter iſt, in welchem er ſteht, und je weniger Thätigkeit in denjenigen Excretionsorganen ſichtbar iſt, durch welche der Erfahrung zu Folge die Hautwaſſerſucht ſich kritiſch entſcheidet, je mehr die Hautausdünſtung und die Urinſecretion unterdrückt ſind, um deſto ungünſtiger jederzeit die Vorherſagung.

Endlich berückſichtigen wir die Gegenwart oder Abweſenheit aller jener Zufälle, die die Prognoſe im Hydrops überhaupt trübten, und die ich hier ſpeciell nicht

wiederhole, da ich ihrer bereits früher (§. 331.) gedacht habe.

§. 351.

Nächstdem, dafs der Arzt auch bey der Hautwassersucht zuerst die erregenden Ursachen derselben aufzusuchen und zu entfernen hat, (in welcher Beziehung ich auf §. 333 und 349. verweise), mufs er insbesondere zweytens sich bemühen, den Charakter, den sie trägt, auszumitteln, und hiernach sein Heilverfahren verschiedenartig modifiziren.

Erscheint demnach die Hautwassersucht als ein Hydrops inflammatorius unter den früher (§. 330. 1. a. und §. 349.) angegebenen Verhältnissen, so wird neben einem antiphlogistischen Regime jene gemäfsigte antiphlogistische Heilmethode nothwendig, von welcher ich §. 334. 1. ausführlicher gesprochen habe. Namentlich ist es hier der Liquor ammon. acetic., der während des febrilischen Zustandes, und das Hydrarg. muriatic. mite, welches, wenn dieser gehoben ist, Platz ergreifen. Die äufsern Mittel beschränken sich hier auf eine gemäfsigte Temperatur des Zimmers und auf eine warme Bekleidung.

Nimmt die Hautwassersucht die Form des Hydrops antagonisticus an, so heischt sie sowohl innerlich, als äufserlich kein anderes Verfahren, als das §. 335. angegebene.

Dasselbe gilt vom Hydrops anasarca spasticus. Er erfordert durchaus die §. 336. aufgestellte Behandlung.

Am häufigsten ist jedoch die Hautwassersucht ein Hydrops torpidus, und macht deshalb die §. 328—341. aufgezählten Mittel nothwendig. Da aber der Erfahrung zu Folge das Hautorgan und die Nieren diejenigen Organe sind, durch welche dieselbe sich fast einzig wohlthätig entscheidet, nicht aber durch wäfsrige Stuhlausleerungen, so haben wir bey der reinen Hautwassersucht dieser Art die Drastica möglichst zu vermeiden,

dagegen aber besonders die kräftigern Diaphoretica, und unter ihnen namentlich den Kampher, nächstdem die Antimonialia, die Mercurialia, die Squille, die Digital. p., die Hb. Nicotianae, die Senega, die Canthariden, den Terpentin, die Wacholderbeeren und ihre Präparate, in den früher (§. 339 und 340.) angegebenen Formen und Gaben auszuwählen, und mit diesen die §. 342. genannten äufsern Heilmittel zu verbinden.

§. 352.

Da die Hautwassersucht bald ein Hydrops serosus, bald ein H. lymphaticus (§. 349.) seyn kann, so hat auch diese Verschiedenheit auf die Behandlung der Krankheit insofern Einfluss, als der Hydrops anasarca lymphaticus neben den gegen ihn als Hydrops überhaupt indizirten Mitteln, noch insbesondere den gleichzeitigen Gebrauch der kohlensauren Kalien (§. 343. 4.), namentlich des Kali carbonic. nothwendig macht.

Die Diät und die Behandlung der Reconvalescenz von der Hautwassersucht bestimmen sich einzig durch den Charakter, den dieselbe trug. Ich verweise in dieser doppelten Beziehung auf das über diesen Gegenstand unter dem Abschnitt über die Wassersucht im Allgemeinen (§. 345 und 346.) Vorgetragene.

Drittes Kapitel.

Die Bauchwassersucht.

Hydrops ascites. Hydrops abdominalis.

Aufser den unter der Wassersucht im Allgemeinen angeführten Schriftstellern: Fr. Hoffmann D. de Hydrope ascite. Hal. 1718. — A. E. Büchner Diss. de Hydrope Ascite. Hal. 1743. — R. A. Vogel D. de Hydropis ascitis Semiologia. Götting. 1764. — S. C. Titius D. de Hydrope ascite. Viteb. 1800. — Heilkunde d. Bauch- und Hautwassersucht, nach d. neuest. Entdeckungen und Erfahrungen; aus d. Franz. Erf. 1806. —

§. 353.

Jede Ansammlung wäfsriger Feuchtigkeiten in der Höhle des Unterleibes verdient zwar im weitern Sinne

des Worts den Namen der Bauchwaſſerſucht, es mag dabey das Waſſer frey in der Bauchhöhle befindlich, oder in beſondern Behältern und Säcken eingeſchloſſen ſeyn; doch pflegt man im engern Sinne dieſen Namen der Krankheit dann zu geben, wenn ſie eine ſo genannte freye Bauchwaſſerſucht, ein Hydrops abdominis diffuſus iſt, d. h. wenn das Waſſer frey zwiſchen dem Bauchfell und den Abdominaleingeweiden fluctuirt. Ihr entgegengeſetzt iſt die Sackbauchwaſſerſucht, der Hydrops abdominalis ſaccatus, bey welchem das Waſſer nicht frey, ſondern in eignen Behältern, z. B. in dem Zellgewebe zwiſchen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, oder im Netz, im Gekröſe, im Uterus, in den Ovarien, oder in krankhaft gebildeten Blaſen und Säcken enthalten iſt (Hydrops aſcites peritonaealis, omentalis, meſentericus, uterinus, ovarii, cyſticus). In jenem engern Sinne des Worts iſt auch hier von der Bauchwaſſerſucht, als Hydrops abd. diffuſus, die Rede, da die Abhandlung über die Sackbauchwaſſerſucht und ihre verſchiedenen Formen der Gegenſtand der nächſtfolgenden Abſchnitte iſt.

§. 354.

Da die Bauchwaſſerſucht, wie ſich aus der Aetiologie ergebrn wird, in äuſſerſt ſeltenen Fällen eine primäre, faſt durchgängig dagegen eine ſecundäre Krankheit iſt, ſo bildet ſie ſich nur langſam aus, und macht gewiſſe Vorboten, die offenbar und deutlich auf eine vorhandene Störung der Functionen der Abdominalorgane, namentlich auf einen atoniſchen und reizloſen Zuſtand dieſer letztern hinweiſen, und deshalb ſchon in einem gewiſſen Anbetrachte als das erſte diagnoſtiſche Moment der Krankheit angeſehen werden können.

Dieſe Vorboten ſind insbeſondere die Zeichen der Atonie und der Stockungen in den verſchiedenen Abdominaleingeweiden, eine geſtörte Digeſtion, die geſammten Zufälle der Dyſpepſie, Appetitloſigkeit, Flatulenz, der Status pituitoſus, unregelmäſsige, meiſtens

träge Darmausleerungen, Stuhlverſtopfung, erdfahle, blaſſe oder gelbliche Geſichtsfarbe, chroniſcher, habitueller Icterus, harte, aufgetriebene Stellen im Unterleibe, Ataxien oder Unterdrückung der Hämorrhoiden und Menſtruation, ein trüber, jumentöſer, jedoch ſparſam abgehender Urin, Engbrüſtigkeit, allerhand Krämpfe im Unterleibe, und überhaupt die geſammten Zufälle der materiellen Hypochondrie (II. Bd. §. 148. 2.).

§. 355.

Nachdem dieſe Vorboten meiſtens lange Zeit, oft mehrere Jahre hindurch, vorausgegangen, tritt allmählig die Bauchwaſſerſucht ſelbſt ein, und verräth ſich als ſolche durch folgende Erſcheinungen.

1) Ihr erſtes Symptom iſt die Geſchwulſt des Unterleibes. Dieſe beginnt allmählig, iſt Anfangs geſpannt, hart, wird aber in demſelben Verhältniſſe, wie ſie zunimmt, auch zugleich ſchlaffer. Sie verbreitet ſich nicht über einzelne Stellen, ſondern über den ganzen Unterleib, ſenkt ſich in jeder Lage und Stellung des Körpers ſtets nach der tiefſten Stelle herab, und tritt hier bedeutender und ausgezeichneter hervor. Fixirt man mittelſt der flachen Hand die eine Seite des Unterleibes, und ſchlägt mit der andern auf die entgegengeſetzte Seite der Geſchwulſt, ſo findet man deutlich ein Schwappern, eine Fluctuation, die bey bedeutender Waſſeranſammlung oft ſogar hörbar iſt. Nach und nach erreicht dieſe Geſchwulſt einen auſserordentlichen Umfang, indem der Kranke gleichzeitig an andern Stellen, am Rückgrat, an den obern Extremitäten, im Geſicht, in einem hohen Grade abmagert und kachectiſch wird. Die Anſchwellung geht im weitern Verlaufe der Krankheit zugleich auf andere Theile über. Das Scrotum ſchwillt auſserordentlich und oft ſo ſtark auf, daſs das Glied ganz zuſammenſchrumpft, nach hinten zurückgezogen wird und hierdurch ſehr verkleinert erſcheint. Ebenſo ſchwellen die Labia im weiblichen Geſchlecht, und nächſtdem die untern Extremitäten an, faſt durchgängig

ſo, daſs die Geſchwulſt ſich hier zuerſt an den Knöcheln zeigt, und von da über die Schenkel hinaufſteigt.

2) Zugleich neben dieſer Geſchwulſt des Unterleibes ſind die Functionen der Abdominalorgane und mehrerer ihnen benachbarter Theile geſtört. Die mannigfaltigen Digeſtionsbeſchwerden, welche der Krankheit als Vorboten vorausgingen, dauern insgeſammt an, und erreichen höhere Grade. Insbeſondere klagt der Kranke nach jedem, ſelbſt nur geringen Genuſſe von Nahrungsmitteln, über Vollſeyn und Druck in der Magengegend, über Uebelkeit und Neigung zum Erbrechen, über Flatulenz und Schwere im Unterleibe. Seine Reſpiration iſt bey jeder Bewegung des Körpers, beym Gehen, Treppenſteigen u. ſ. w. erſchwert; er leidet an einem kurzen, trocknen Huſten, iſt kurzathmig, aſthmatiſch, am meiſten aber dann, wenn er eine horizontale Lage annimmt. Alle dieſe Zufälle ſind nicht blos Folgen der vorhandenen Waſſeranſammlung, ſondern groſsen Theils Symptome eines kranken Zuſtandes der Abdominaleingeweide, welchem die Bauchwaſſerſucht ſelbſt erſt ihr Daſeyn verdankt.

3) Wie bey andern Waſſerſuchten, ſo findet man auch hier den angeſchwollenen Theil, den Unterleib, kalt, ſeiner natürlichen Wärme, ſelbſt, wenn der Kranke zu Bette liegt, beraubt, und die Functionen ſämmtlicher Abdominalorgane, wie ſchon erwähnt wurde, langſam von Statten gehend, und in einem ausgezeichneten Zuſtande des Torpors.

4) In demſelben Verhältniſſe, in welchem die Waſſeranſammlung und Ausdehnung des Unterleibes zunimmt, wird die Ernährung geſtört, und der Körper magert ab (§. 320. 4.). Dieſe Abmagerung wird am ſichtbarſten an ſolchen Theilen, die nicht geſchwollen ſind, demnach beſonders an den obern Extremitäten und am Rückgrat. Daher das auffallende Miſsverhältniſs zwiſchen dieſen und dem geſchwollenen Unterleibe. Eine nothwendige Folge dieſer mangelhaften

Nutrition ist allgemeine Mattigkeit und Muskelschwäche. Allen Functionen des Muskelsystems gebricht es an Energie. Das Gehen und Stehen wird beschwerlich, angreifend, ermattend, das Fleisch wird welk, die Bauchmuskeln verlieren von ihrer Spannkraft, dehnen sich immer mehr aus, und gestatten auf diese Weise eine immer mehr wachsende Anschwellung des Unterleibes.

5) Endlich erscheinen auch hier die serösen Ab- und Aussonderungen unterdrückt. Der Urin geht sparsam, bisweilen unter Schmerzen ab, ist dick, trübe, schleimig, rothbraun, bisweilen stinkend; die Hautausdünstung unterdrückt, die Haut trocken, spröde, oft gleichsam pergamentartig; die Darmausleerungen erschwert, trocken und hart.

§. 356.

Im Fortschreiten der Krankheit steigen diese Zufälle insgesammt. Der ausgedehnte Unterleib erreicht einen ausserordentlich grossen Umfang, die Respiration wird immer ängstlicher und asthmatischer; der Kranke findet nur in aufrechter, sitzender Stellung einige Erleichterung, sein Pulsschlag wird matt, klein, unordentlich, aussetzend, er bringt die Nächte unruhig und schlaflos zu, klagt über heftiges Herzklopfen, über kurzen, trocknen, doch bisweilen auch feuchten Husten, und magert sich dabey zusehends ab. Der Urin bleibt dabey in der angegebenen Art (§. 355. 5.) verändert, ist nicht selten zugleich scharf; erregt bey seinem Ausfluss Corrosionen des Scrotums und der Schenkel. Seine Ausleerung ist anhaltend sparsam, die Haut kalt, trocken, bleich, und gegen das Ende der Krankheit häufig missfarbig und mit bläulichen Flecken bedeckt.

Am Ende tritt die Febris hectica mit ihren eigenthümlichen Erscheinungen und ihrem eigenthümlichen Typus hinzu. Die Kräfte schwinden völlig, der Puls wird immer matter, kleiner, unregelmässiger, die Engbrüstigkeit und der Husten quälen den Kranken unaufhörlich,

icteriſche Zufälle, Tympanitis, Schmerzen, Krämpfe und Entzündungen der Abdominalorgane, die bald in den Brand übergehen, colliquative Darmausleerungen treten hinzu, und der Kranke verſtirbt entweder an gänzlicher Erſchöpfung, oder an Suffocation und Apoplexie, oder endlich an der Gangrän, als Folge innerer Entzündungen, die in dem letzten Zeitraume der Krankheit ſich hinzugeſellten.

§. 357.

In Hinſicht ihrer Qualität iſt die ergoſſene Feuchtigkeit verſchieden. Bald iſt ſie ſerös, bald mehr dicklich, lymphatiſch, immer aber einen bedeutenden Antheil Eyweifsſtoff enthaltend. Sie zeigt im Allgemeinen diejenige Beſchaffenheit, deren ich bereits früher (§. 321.) gedacht habe. Reil[1]) unterſuchte einſt die durch die Paracenteſe aus der Unterleibshöhle entleerte Flüſſigkeit. Sie enthielt eine groſse Quantität Waſſer, eine ſehr bedeutende Menge Eyweifsſtoff, freyes Natrum, und färbte den Veilchenſyrup grün. Auſserdem enthielt ſie Kohlenſäure, die wahrſcheinlich mit dem Natrum verbunden war, phosphorſauern Kalk und Schwefel, der bey der Behandlung dieſer Flüſſigkeit im offenen Feuer geſäuert wurde.

§. 358.

Die Dauer und der Verlauf der Bauchwaſſerſucht ſind faſt immer ſehr langſam, die Krankheit oft mehrere Jahre andauernd, inſofern diejenigen Krankheitszuſtände, von denen ſie abhängt, meiſtens ſelbſt ſehr chroniſche ſind. Nur diejenigen Fälle machen eine Ausnahme, wo die Bauchwaſſerſucht Folge des Scharlachs oder vorausgegangener Abdominalentzündungen, z. B. der Peritonitis, der Meſenteritis u. ſ. w. iſt. Doch iſt der Verlauf des Hydrops abdominalis diffuſus im Allgemeinen weniger langwierig, als der des Hydrops abdominalis ſaccatus.

1) Archiv f. d. Phyſiologie Bd. II. Heft. 1., Halle 1796. S. 123.

§. 359.

Bey den Leichenöffnungen findet man die Haut mürbe, mit blauen Flecken besetzt, die Muskeln erschlafft und blass, in der Unterleibshöhle meistens eine grosse Menge einer serösen, gelblichen, grünlichen, bräunlichen, oder einer dicklichen, lymphatischen, bisweilen mit lymphatischen oder eiterartigen Flocken versehenen Flüssigkeit, die bald keinen, bald aber auch einen sehr übeln Geruch besitzt. Sehr häufig sind zugleich die mannigfaltigsten Desorganisationen der Abdominaleingeweide, aus welchen auch zunächst die Bildung dieser Wassersucht hervorgeht, vorhanden. Dahin gehören besonders Verhärtungen, Scirrhen, Geschwüre und Steatome der Leber, Indurationen und Auftreibungen der Milz, der Gekrösdrüsen, des Pancreas, der Nieren, Vereiterungen oder grosse Laxität des Darmkanals. Aufserdem findet man nicht selten die Spuren des Brandes, mit welchem die secundären Abdominalentzündungen (§. 356.) endigten, und aufserdem seröse Ansammlungen in den übrigen Cavitäten des Körpers, namentlich in der Höhle des Thorax.

§. 360.

Die Bauchwassersucht endet zuweilen mit völliger Herstellung. Dieser Ausgang erfolgt am meisten noch dann, wenn die Krankheit schnell entstand, nicht von organischen Fehlern des Unterleibs abhängt, vielmehr nach vorausgegangenen Exanthemen sich bildet und der Kranke früher einer ungestörten Gesundheit genofs. Die Entscheidung ist hierbey immer mehr oder weniger langsam, am häufigsten durch Urin und wässrige Stühle, schon seltener durch Schweifs, und noch seltener durch Speichelflufs erfolgend. Doch hat man Beyspiele, wo auch durch Blutflüsse die Bauchwassersucht sich entschied. Hieher gehören die gar nicht selten vorkommenden Fälle, wo die Bauchwassersucht in jungen Individuen sich mit der Amenorrhoea torpida (I. Bd. §. 154. 3. d.) verbindet, und beyde

Krankheiten in dem Ausbruche der Katamenien ihre Entscheidung finden.

Der zweyte und öftere Ausgang ist der Tod. Er erfolgt unter den oben (§. 356.) angegebenen Erscheinungen bald auf dem Wege allgemeiner Entkräftung, bald durch Suffocation und Apoplexie, sehr oft durch Gangrän innerer Theile. Richtig merken daher schon ältere Aerzte an, dass am Ende der Bauchwassersucht sich gewöhnlich ein entzündlich-fauliges Fieber hinzugesellt, gegen welchen Zustand auch namentlich die Säuren ihren Platz finden müssen, die man bisweilen auch in dieser Form des Hydrops empfohlen hat.

§. 361.

Die Bauchwassersucht kommt zwar in jedem Alter, selbst bey Kindern, z. B. als Begleiterin der Phthisis mesenterica und des höchsten Grades des Morbus scrophulosus, der Atrophie, vor; doch ist sie weit öfterer Krankheit der mittlern Lebensperiode und des höhern Alters, wo sie alsdann fast ohne Ausnahme den Charakter eines Hydrops torpidus trägt. Ausserdem sind es die reizlosen, torpiden, atonischen Körperconstitutionen (§. 329.), die Gegenwart der bereits genannten Abdominalfehler (§. 359.) und die von diesen abhängigen Zufälle (§. 354.), welche für diese Form des Hydrops ausgezeichnet prädisponirend wirken.

Nie beruht die Bauchwassersucht auf einem entzündlichen Zustande derjenigen Organe, und namentlich derjenigen Gefäße selbst, durch deren Leiden sie zunächst zu Stande kommt. Wohl aber kann sie Folge unvollkommener Krisen nach vorausgegangenen Abdominalentzündungen seyn, die in den früher inflammirten Gefäßen eine erhöhte Thätigkeit, und als Product derselben eine verstärkte Exhalation zurücklassen. Auf diese Weise entsteht die Bauchwassersucht nach der Hepatitis, noch öfterer nach der Mesenteritis, Peritonitis und Puerperalis.

In andern Fällen bildet sie sich auf antagonistischem und metastatischem Wege (§. 330. 1. a. d.). Die Belege hierzu liefert ihr Vorkommen in dem Stadio desquamationis des Scharlachs, nach unterdrückter Gicht und Rheumatismus, und ihr Erscheinen nach Suppression gewohnter Ausleerungen, der Hautausdünstung, der Urinabsonderung, chronischer, habitueller Geschwüre und Exantheme.

Ganz selten nimmt sie den Charakter des Hydrops spasticus (§. 330. 2. b.), desto häufiger den des Hydrops torpidus an. Sie entsteht alsdann auf die Einwirkung aller jener Schädlichkeiten, deren ich früher (§. 330. 2. c.) unter der Aetiologie des Hydrops torpidus im Allgemeinen gedacht habe; kommt deshalb häufig bey manchen Handwerkern, bey Fischern, Lohgerbern u. s. w., und selbst in manchen, besonders nebeligen, feuchten, sumpfigen Gegenden öfterer, als an andern Orten vor.

Endlich ist die Bauchwassersucht sehr häufig organischen Ursprungs. Sie verdankt ihr Entstehen jenen mannigfaltigen Desorganisationen der Abdominalorgane, die wir so oft bey den Leichenöffnungen (§. 359.) antreffen, und welche während des Lebens den Durchtrieb des Resorbirten durch die Lymphgefäfse auf eine ausgezeichnete Weise hemmen. Daher auch die allgemeine Erfahrung, dafs bedeutende Indurationen der Eingeweide des Unterleibes bey einer langen Andauer fast durchgängig mit gröfsern oder geringern Wesseransammlungen in der Bauchhöhle verbunden sind.

§. 362.

Die Bauchwassersucht ist an sich und im Allgemeinen weit gefahrvoller, als die Wassersucht des Hautorgans. Sie stört nicht nur weit wichtigere Theile, als diese, in ihren Functionen, sondern besitzt auch eine weit gröfsere Neigung zu Recidiven.

Soll ihre specielle Prognose bestimmt werden, so haben wir zunächst ihren Charakter und ihr ätiolo-

gifches Verhältnifs zu berückfichtigen. Hiernach ift der Hydrops afcites metaftaticus weniger gefahrvoll, als der Hydr. afcites torpidus, am gefährlichften aber und meiftens unheilbar derjenige, welcher aus organifchen Fehlern des Unterleibs entfpringt. — Je mehr ferner das kranke Subject in den höhern Jahren ftebt, je reizlofer, torpider feine Conftitution ift, je geffchwächter fchon früher fein Gefundheitszuftand war, je länger bereits die Krankheit fchon andauerte, um deito ungünftiger jederzeit die Vorherfagung. Ueble Zeichen find es aber insbefondere, wo die Ausdehnung des Unterleibes und gleichzeitig die Abmagerung der übrigen Theile des Körpers neben der allgemeinen Mattigkeit fehr überhand nehmen, die Refpiration beengt und aflhmatifch wird, die Ausdünftung und der Abgang des Urins in einem hohen Grade unterdrückt erfcheinen, und die Zeichen innerer Entzündungen fich hinzugefellen.

§. 363.

Die Cur der Bauchwafferfucht ergibt fich aus dem, was früher (§. 333—345.) über die Behandlung des Hydrops überhaupt vorgetragen worden ift, fo beftimmt, dafs es überflüffig feyn würde, weitläufig über diefen Gegenftand zu fprechen.

Die erfte Indication ift auch hier, die erregenden Urfachen der Krankheit zu befeitigen (§. 333.). Nur diefes darf hier nicht unerinnert bleiben, dafs die Bauchwafferfucht in den bey weitem häufigften Fällen organifchen Fehlern des Unterleibs ihr Dafeyn verdankt, und dafs der Arzt diefem zu Folge insbefondere verpflichtet ift, diefe organifche Krankheit mit Rückficht auf ihre Eigenthümlichkeit und die Individualität der leidenden Organe, durch die ihnen am meiften entfprechenden Mittel, wo möglich, zu heilen, wofür an mehrern Stellen diefes Werks die nöthigen Regeln gegeben find.

§. 364.

Die zweyte Indication hat zum Gegenstande den Charakter der Krankheit. Ist dieser zwar an sich nicht entzündlicher Art, die Bauchwassersucht jedoch Folge vorausgegangener Inflammationen (§. 361.), so sind es besonders die Antimonialia und Mercurialia in Verbindung mit der Digitalis purpurea, und äusserlich die Mercurialeinreibungen, die ihren Platz finden (§. 334.). — Trägt sie einen antagonistischen und metastatischen Charakter, so tritt ganz das gegen diese Form der Wassersucht überhaupt angegebene Verfahren (§. 335.) ein.

Am häufigsten aber nimmt die Bauchwassersucht den Charakter eines Hydrops torpidus an, und erfordert dann innerlich jene reizenden Mittel, welche theils eine verstärkte Resorbtionsthätigkeit begünstigen, wie die Antimonialia, die Mercurialia, die Squille, das Colchicum autumnale, und unter gewissen Bedingungen die Digitalis purpurea, die Belladonna und Hb. Nicotianae (§. 338.); theils solche, welche die Secretionsthätigkeit der Nieren erhöhen, die Rad. Polygalae Senegae, die Canthariden, die Kellerwürmer, den Terpentin, die Wacholderbeeren und ihre Präparate (§. 339.); oder seröse Excretionen des Darmkanals erregen und unterhalten, die Drastica, deren ich oben (§. 340.) ausführlicher gedacht habe, namentlich die Gratiola und das Gummi Guttae, letzteres besonders in Verbindung mit dem Kali carbonicum. Auch hier bestimmt sich die Auswahl unter diesen Mitteln ganz nach den §. 337. angegebenen Verhältnissen.

Aeusserlich aber heischt diese Form des Hydrops ascites alle jene Hülfsmittel, welche dem Hydrops torpidus überhaupt entsprachen (§. 341.). Ausser diesen aber findet hier noch vorzugsweise die Operation der Paracentese Statt.

Die Paracentese ist nicht nur für die Bauchwassersucht ein leicht anzuwendendes, unschädliches Pallia-

tivmittel, welches selbst sehr oft wiederholt werden kann, den Kranken wenigstens einige Zeit hindurch erleichtert, und dem Arzte Zeit verschafft, durch einen längern Gebrauch zweckmäßiger innerer und äußerer Mittel gegen die Krankheit thätig zu seyn, sondern man kann ihr sogar in einem gewissen Anbetrachte den Namen eines radikalen Heilmittels beylegen, insofern sie nämlich durch die Entleerung der angesammelten Flüssigkeit ein Moment entfernt, welches die Relaxation und Atonie der Abdominalorgane, und des Bauchfells unterhält, und auf diese Weise selbst sehr viel zum Steigen und Wachsthum der Krankheit beyträgt.

In keiner Form der Wassersucht leistet deshalb auch die Paracentese so viel, als in der freyen Bauchwassersucht. Nur muss sie frühzeitig genug, nicht zu spät, vielmehr sobald eine deutliche Fluctuation wahrnehmbar ist, vorgenommen werden. Hier hat die Atonie der Abdominalorgane noch nicht den hohen Grad, wie später, erreicht; hier unterstützt die noch nicht völlig paralysirte Thätigkeit dieser Organe die Bemühungen der Kunst; hier gelingt es noch, durch diese Operation der Krankheit Grenzen zu setzen. Späterhin kann dieser Zweck durch dieselbe nicht mehr erreicht werden. Sie dient dann blos, den Kranken zu erleichtern, und ihm noch einige Zeit das Leben zu fristen. Ganz verwerflich ist es aber, diese Operation bis zu der letzten Periode der Krankheit aufzusparen. Wo die Hectica ausgebildet ist, die Kräfte sehr gesunken sind, kolikartige Schmerzen sich vorfinden, die hier die beginnenden Abdominalentzündungen (§. 356.) verrathen, vermag sie Nichts mehr zu leisten, und befördert meistens schnell den Tod.

Die Operation der Paracentese[1]) selbst un-

1) J. Jac. Roeder D. de Paracentesi abdominis evacuantibus internis in Ascite anteferenda et de eandem recte instituendi methodo. Erf. 1799. 8.

ternimmt man mittelst des Troicars am zweckmäßigsten auf der linken Seite, in der Mitte einer Linie, die man von der Crista ossis ilei gegen den Nabel zu zieht. Hier ist die Gefahr am geringsten, wichtige Theile zu verletzen. War die Ansammlung bedeutend, die Ausdehnung des Unterleibes sehr groß, so entleert man das Angesammelte nicht auf einmal, sondern nur nach und nach, und unterstützt dabey den zusammengefallenen Unterleib jederzeit durch das Umwickeln desselben mit einer flanellenen Zirkelbinde. Weniger zu empfehlen ist die Paracentese durch den Nabel, da diese Stelle an sich zu hoch gelegen, und die Möglichkeit einer Verletzung der Gedärme vorhanden ist. Dieser letztere Umstand untersagt auch im weiblichen Geschlecht die Paracentese durch die Vagina, die man ebenfalls in Vorschlag gebracht hat.

§. 365.

Die dritte Indication betrifft auch hier die Qualität der ergossenen Feuchtigkeit, und die hieraus hervorgehende Verschiedenheit, nach welcher der Hydrops ascites ein Hydrops serosus oder ein H. lymphaticus seyn kann, welcher letztere alsdann neben dem Gebrauche der §. 364. genannten innern Mittel, noch besonders die Alcalina heischt (§. 343.).

Endlich ordnen wir nach Verschiedenheit des Charakters, den die Bauchwassersucht trägt, eine passende Diät (§. 344.) an, und beugen den Recidiven, zu welchen dieser Hydrops so sehr geneigt ist, durch eine zweckmäßige Behandlung der Reconvalescenz auf die oben (§. 345.) angegebene Weise vor.

Viertes Kapitel.

Die Sackbauchwaſſerſucht. Hydrops abdominalis ſaccatus.

Auſser den unter der Waſſerſ. im Allgem. angeführten Schriftſtellern gehören noch hieher: Desbans D. de Hydrope Peritonaei ſaccato. Götting. 1762.; abgedr. in Vogel's klein. academ. Schrift. n. 3. — J. W. Horn D. de Hydrope peritonaei ſaccato, memorabili caſu confirmato. Gieſs. 1790. — Barthel (praeſ. Hebenſtreit) D. de Hydrope ſaccato. Lipſ. 1792. 4.

§. 366.

Die Sackbauchwaſſerſucht, von deren Bildung im Allgemeinen Alles dasjenige gilt, deſſen ich früher unter dem Hydrops ſaccatus (§. 326.) erwähnt habe, iſt eine Anſammlung ſeröſer, oder ſerös-lymphatiſcher Flüſſigkeiten, die ſich entweder in eignen, krankhaft erzeugten, dem Bauchfelle oder irgend einem andern Abdominalorgane adhärirenden Bälgen und Säcken, oder zwiſchen den Lamellen und in den Zellen des Bauchfells, des Netzes und ſelbſt des Gekröſes angehäuft vorfinden, und dieſe Theile ausdehnen.

Auf dieſer Verſchiedenheit beruht auch die Eintheilung dieſes Hydrops in einen H. abdominalis ſaccatus ſ. cyſticus, und in einen H. peritonaealis, omentalis, meſentericus.

§. 367.

Da der Sitz der Krankheit ein ſo verſchiedener ſeyn kann, ſo iſt auch die Diagnoſe deſſelben im Allgemeinen weit ſchwieriger, als beym Hydrops abdominis diffuſus, und immer um deſto unſicherer, je tiefer in der Bauchhöhle diejenigen Organe liegen, welche von dieſer Form der Waſſerſucht ergriffen ſind, deshalb noch am ſicherſten im Hydrops Peritonaei.

Auch die Sackbauchwaſſerſucht hat Vorboten. Allein da dieſelbe mehr ein örtliches Leiden iſt, das Lymphſyſtem bey ihr nicht in ſeinem ganzen Umfange, wie beym Hydrops aſcites diffuſus, oder doch erſt ſehr

ſpät, an dem Krankheitszuſtande participirt, ſo beziehen ſie ſich auch insbeſondere nur auf einige topiſche Beſchwerden im Unterleibe, die jedoch mehr oder weniger einen Entzündungszuſtand daſelbſt verrathen, welchem auch unſtreitig die Sackwaſſerſucht am häufigſten ihr Entſtehen verdankt.

Dieſe Vorboten ſind namentlich kolikartige Schmerzen im Unterleibe, die den rheumatiſchen ähnlich, ſelten anhaltend, mehr dagegen remittirend oder ſogar intermittirend ſind, und eben auch hierdurch den lymphatiſchen, ſeröſen, zur Exſudation geneigten Charakter der ihnen zum Grunde liegenden Entzündung verrathen; ferner ein ſparſamer Abgang des Urins, der zugleich roth, trübe oder ſafrangelb gefärbt erſcheint, und bisweilen gleichzeitig Stuhlverſtopfung. Bald nachher ſtellt ſich das Gefühl eines Spannens und eines Drucks, ſpäterhin das einer Schwere oder eines herabziehenden Gewichts an den verſchiedenen Stellen im Unterleibe ein, in welchen früher die Schmerzen ihren Sitz genommen hatten; weiterhin groſse Schwere und Trägheit in den untern Extremitäten; ſämmtlich Zufälle, die ſchon Folgen der gebildeten Exſudation ſind. Da aber das vorhandene Leiden rein topiſch iſt, ſo fehlen hier jene Vorboten, die dem Hydrops abdom. diffuſus zukamen (§. 354.); die Eſsluſt iſt unverletzt, die Digeſtion geht normal von Statten, nur bisweilen finden ſich Blähungsbeſchwerden oder Stuhlverſtopfung vor, die Menſtruen flieſsen regelmäſsig und die Kranken zeigen kein kachectiſches Anſehen.

Dieſe Zufälle können lange Zeit hindurch, oft viele Jahre andauern, ehe die Sackbauchwaſſerſucht ſelbſt einen hohen Grad und ihre völlige Ausbildung erreicht, und als ſolche nun folgende Erſcheinungen bildet, die jedoch in keiner Varietät derſelben deutlicher, als im Hydrops Peritonaei hervortreten. Auch ſie bildet nämlich eine Geſchwulſt, die hart, geſpannt, ſchmerzlos und oft umſchrieben iſt, zwar an allen Stellen des

Unterleibes vorkommen kann, am häufigsten aber in der Gegend des Nabels ihren Sitz nimmt, lange Zeit hindurch unverändert bleibt, und nur langsam sich vergrößert. Diese Geschwulst dehnt den Unterleib nicht, wie die freye Bauchwassersucht, gleichmäßig aus, der Nabel verstreicht nicht; auch bleibt sie in jeder Lage und Stellung des Körpers immer von dem nämlichen Umfange und an der nämlichen Stelle, oder verändert sich doch nur sehr wenig. Nur wo die Geschwulst sehr gros und in der Gegend des Nabels befindlich ist, treibt sie den Nabel heraus, so daß die Krankheit bisweilen das Ansehen eines Nabelbruchs erhalten kann. Eine Fluctuation ist dabey durchaus nicht vorhanden, wohl aber klagt der Kranke über ein lästiges Gefühl von Druck und Schwere an der kranken Stelle des Unterleibes, und bey horizontaler Lage des Körpers über beklommene, ängstliche Respiration, die jedoch bey aufrechter Stellung sogleich verschwindet. Bey längerer Andauer verbreitet sich diese Geschwulst mehr, gewöhnlich von unten nach oben, kann sogar im Fortschreiten endlich den ganzen Unterleib einnehmen, wo sie alsdann schwer vom Hydrops abdom. diffusus zu unterscheiden ist.

Außer diesen Zufällen charakterisirt sich die Sackbauchwassersucht und unterscheidet sich auch namentlich von der freyen Bauchwassersucht dadurch, daß selbst dann noch, wenn schon die Krankheit weiter vorwärts geschritten ist, die Functionen der Abdominalorgane doch nicht verletzt, die serösen Se- und Excretionen nicht unterdrückt sind, höchstens der Abgang des Urins etwas sparsamer als gewöhnlich erfolgt, und keine Kachexie und allgemeine Abmagerung vorhanden ist. Der Appetit und die Digestion bleiben lange Zeit normal, die Gesichtsfarbe unverändert, der ganze Krankheitszustand selbst fieberlos.

Nur erst dann, wenn die Sackbauchwassersucht sehr hohe Grade erreicht, erzeugt sie allerhand secundäre Erscheinungen. Dahin gehören ödematöse An-

ſchwellungen der untern Extremitäten oder der Genitalien in beyden Geſchlechtern, Störungen der Abdominalfunctionen in Folge des Drucks auf die Eingeweide des Unterleibes, im weiblichen Geſchlecht der Prolapſus uteri, und in ſolchen Fällen, wo eine Ruptur des Waſſerſacks erfolgt, ſelbſt der Hydrops abdominis diffuſus mit allen ſeinen Symptomen (§. 355.).

§. 368.

Die Dauer der Sackbauchwaſſerſucht iſt höchſt langwierig. Sie währt oft mehrere Jahre an, ohne das Wohlbefinden bedeutend zu ſtören; ja man hat Beyſpiele, wo ſie zu zwanzig, und ſelbſt zu vierzig Jahren andauerte [1]).

Selten entſcheidet ſie ſich wohlthätig und geht in Geſundheit über. Wir beſitzen keine Mittel, die auf das hier vorhandene, mehr topiſche Leiden mit Sicherheit einwirkten, und ſelbſt die Paracenteſe vermag in der Regel nichts, da meiſtens nicht nur mehrere Säcke zugleich vorhanden ſind, ſondern die enthaltene Flüſſigkeit auch mehr eine lymphatiſche, dickliche, als eine ſeröſe zu ſeyn pflegt. Selten findüberdieſs die Fälle, wo ſich die Krankheit durch kritiſche Urin- oder Stuhlausleerungen judizirt, oder der aufgebrochene Sack durch eine äuſsere Wunde in der Gegend des Nabels ſich nach aufsen ergieſst, ein Fall, der auch nur Statt finden kann, wo der Sack entweder zwiſchen der Haut und den Bauchmuskeln, oder zwiſchen dieſen und dem Bauchfelle ſich vorfindet.

Oefterer erfolgt der Uebergang in andere Krankheiten, namentlich bey der Ruptur des Sacks in den Hydrops abdom. diffuſus, und durch dieſen wiederum in Kachexie, innere Entzündungen, Hectik u. ſ. w.; und auf dieſen Wegen endlich der Tod.

§. 369.

Nach dem Tode trifft man meiſtens die Abdo-

1) London Medical Obſervat. and Inquir. Vol. I.

minalorgane gesund, oder wenigstens nicht in dem Grade, wie bey der freyen Bauchwassersucht, krankhaft verändert an. Doch machen das Peritonäum und seine Fortsetzungen, das Netz und Gekröse eine Ausnahme. Diese erscheinen oft, wahrscheinlich in Folge früherer Entzündungen, verdickt, aufgeschwollen, oder mit Hydatiden besetzt. Gleichzeitig findet man die krankhaft erzeugten, mit einer serös-lymphatischen Feuchtigkeit angefüllten Säcke, die wahrscheinlich nur langsam während der Krankheit vergrösserte Hydatiden sind, an verschiedenen Stellen des Unterleibes, in sehr verschiedener Anzahl, und von sehr verschiedener, oft ungeheurer Grösse; in andern Fällen wässrige Ansammlungen oder Hydatiden in den Lamellen des Bauchfells, oder zwischen diesem und den Bauchmuskeln, die Bauchmuskeln selbst aber, in Folge des durch die Säcke und Wasseransammlungen erlittenen Drucks und einer gestörten Reproduction zugleich, häufig sehr verdünnt und gleichsam verzehrt.

§. 370.

Unstreitig ist diese Form der Wassersucht zunächst begründet in einer frühern Bildung von Hydatiden (§. 326.), diese letztern aber selbst Folgen der Exsudation nach vorausgegangenen Entzündungen der serösen, lymphatischen Membranen des Unterleibes, namentlich des Bauchfells und seiner Fortsetzungen. Dies beweisen nicht nur die entzündlichen Zufälle, die der Sackbauchwassersucht als Vorboten vorausgehen (§. 367.), sondern auch der Umstand, dass man nach dem Tode weit weniger die übrigen Eingeweide des Unterleibes schadhaft, als vielmehr vorzugsweise in dem Peritonäum solche Veränderungen antrifft, die der Peritonitis, wo sie sich nicht vollkommen kritisch entscheidet, ganz eigenthümlich angehören (§. 369.).

Eine besondere Prädisposition und besondere erregende Momente lassen sich für die Sackbauchwassersucht durchaus nicht auffinden. Beyde sind ein-

zig in den vorausgehenden Abdominalentzündungen, namentlich in frühern Entzündungen des Bauchfells, des Netzes und Gekröses, und mittelbar in denjenigen Momenten gegeben, die für die Peritonitis, Epiploitis und Mesenteritis selbst prädisponirend und erregend einwirken.

§. 371.

Wenn gleich die Sackbauchwassersucht nur langsam vorwärts schreitet, so ist ihre Prognose doch immer sehr misslich, die Cur sehr schwer, meistens unmöglich. Was hier die Prognose so sehr trübt, ist theils der Umstand, dass die Krankheit so äusserst selten sich selbst kritisch entscheidet; sodann, dass der verschlossene Wassersack, gleichsam als eine vom übrigen Organismus isolirte Afterorganisation, ausser dem Bereich unserer inneren Heilmittel steht; ferner, dass gewöhnlich nicht ein einziger, sondern mehrere Säcke vorhanden sind; endlich, dass die eingeschlossene Feuchtigkeit häufig sehr lymphatisch und consistent ist, und wegen dieser Verhältnisse selbst die Paracentese kein sicheres Heilmittel abgibt, die überhaupt noch am meisten im Hydrops Peritonaei zulässig wird. — Geht die Sackbauchwassersucht am Ende in den Hydrops abdom. diffusus über, dann gelten alle jene prognostischen Momente, deren ich unter dem letztern (§. 362.) gedacht habe.

§. 372.

Zwar vermögen wir laut der Erfahrung gegen die Sackbauchwassersucht durch innere Mittel wenig oder Nichts; indessen geben doch die Beyspiele, wo dieselbe sich durch Urin- oder Stuhlausleerungen kritisch entschied, eine Andeutung ab, in dieser Krankheit theils solche Mittel zu benutzen, welche die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefässe erhöhen, und unter diesen namentlich das Queckſilber, theils solche, die die Se- und Excretionen durch die Nieren und den Darmkanal verstärken, demnach die früher genannten Diuretica (§. 339.) und Drastica (§. 340.), mit welchen auch hier wegen der ausgezeichneten lymphatischen Beschaf-

feuheit des Angeſammelten noch insbeſondere die Alcalina (§. 342. 4.) zu verbinden ſind.

Unter den äuſsern Mitteln hat man wohl noch am meiſten von den Queckſilbereinreibungen zu erwarten, nächſt dieſen von der Paracenteſe, wenn man nämlich über den Sitz des Sacks in Gewiſsheit iſt, mehrere Säcke nicht vorhanden ſind, und die Anſammlung mehr nach auſsen, zwiſchen den Bauchmuskeln und dem Bauchfelle, oder in den ausgedehnten Lamellen und Duplicaturen dieſes letztern als in der Tiefe des Unterleibes, in beſondern Behältern eingeſchloſſen ſich vorfindet.

Fünftes Kapitel.

Die Waſſerſucht der Eyerſtöcke.

Hydrops Ovarii. Hydrovarion.

A. Brendel D. de Hydrope ovariorum muliebr. Viteberg. 1771. — Fehr D. ſiſtens virginem Hydrope ovarii utriusque cum Aſcite coniuncto laborantem. Argentor. 1762. J. G. Roederer Progr. de Hydrope ovarii. Götting. 1762. rec. in Einsd. Opuſcul. n. XII. — Walter in d. Nouveaux Mémoires de l'Acad. des ſciences à Berlin 1786. — Murray Progr. de Hydrope ovarii. Upſal. 1787. — Stark Archiv f. d. Geburtshülfe. Bd. I. Heft 1. Berends D. de Hydrope ovariorum. Frkf. 1805. — E. von Siebold Handb. z. Erkenntn. u. Heil. d. Frauenz. Krankh. 1ſter Bd. Frkf. a. M. 1811. 8. S. 588.

§. 373.

Selten iſt die Waſſerſucht des Eyerſtocks eine für ſich allein beſtehende Krankheit, meiſtens mit dem Scirrhus ovarii verbunden, häufig erſt Folge dieſes letztern, und deshalb ihre Diagnoſe vom Anfange an ziemlich ſchwierig und unſicher.

Gewöhnlich gehen der Krankheit, oft lange Zeit hindurch, Vorboten voraus, die ſelbſt keine andern ſind, als die Symptome des Scirrhus im Ovarium. Sie ſind namentlich das Gefühl einer Schwere, eines Gewichtes, eines dumpfen, drückenden Schmerzes in der Tiefe

des Beckens auf der leidenden Seite, allerhand unangenehme, intercurrirende, ſtechende Empfindungen in der Beckenhöhle, Taubheit, gehinderte Bewegung, ſpäterhin ödematöſe Anſchwellung des Fuſses auf der kranken Seite, und bisweilen conſenſuelle Affectionen der Brüſte, ziehende Schmerzen und vorübergehende Anſchwellungen daſelbſt.

Bildet ſich der Hydrops ovarii weiter aus, ſo bemerkt man, und zwar gewöhnlich auf der linken Seite, in der Gegend des Darmbeins, gerade an derjenigen Stelle, wo früher die genannten Vorboten ihren Sitz nahmen, eine Geſchwulſt, die kalt, begrenzt, bisweilen von ungleicher Form, und vom Anfange an oft beweglich iſt. Dieſe Geſchwulſt vergröſsert ſich nur langſam und allmählig, hat die Gröſse einer Wallnuſs, eines Tauben- oder Hühnereyes, breitet ſich aber immer mehr aus, vermag endlich den ganzen Unterleib auszudehnen, und zeigt in dieſen hohen Graden der Krankheit oft eine deutliche Fluctuation.

Im weitern Fortſchreiten der Krankheit verändert der Matterhals, der übrigens unverändert bleibt, durch das Herabdrücken des kranken Eyerſtocks ſeine Richtung nach der Beckenaxe, und bey der Unterſuchung durch die Vagina entdeckt man einen beweglichen Körper, der in Verbindung mit der Ausdehnung des Unterleibes leicht auf die Gegenwart einer Schwangerſchaft ſchlieſsen läſst, gäbe es nicht gewiſſe Merkmale (§. 375.), durch welche ſich dieſe letztere vom Hydrops ovarii unterſchied.

§. 374.

Da der Hydrops ovarii ein Hydrops ſaccatus iſt, da deshalb das vorhandene Leiden urſprünglich und lange Zeit hindurch als ein rein topiſches verharrt, der übrige Organismus wenig oder keinen Antheil nimmt, ſo verhält es ſich hier mit den übrigen Symptomen, die die Diagnoſe der Waſſerſucht im Allgemeinen zum Theil begründeten (§. 320. 2—5.), namentlich mit dem

gleichzeitigen kachektischen Zustande und der Unterdrückung der serösen Exoretionen, auf ähnliche Art, wie bey der Sackbauchwassersucht.

Längere Zeit hindurch besteht nämlich das Befinden der Kranken ziemlich normal. Das Ansehn derselben bleibt unverändert, die Digestion und Assimilation leidet nicht; die Schweiss- und Urinausleerungen sind nicht vermindert; die Beschwerden überhaupt nicht bedeutend. Allein im weitern Verlaufe treten eine Menge secundärer Zufälle hinzu, die theils vom gleichzeitigen Scirrhus des Ovariums, theils von der wachsenden Ausdehnung der Geschwulst abhängig sind. Hieher gehören intercurrirende flüchtige Stiche an der kranken Stelle, eine verstimmte Reizbarkeit des Abdominalnervensystems, und durch diese allerhand Krämpfe im Unterleibe; Ziehen im Kreuze, wehenartige Schmerzen, Ekel, Würgen und Erbrechen, krampfhafte Stuhlverstopfung, Blähungsbeschwerden, allgemeiner hysterischer Zustand, missmüthige, niedergeschlagene, selbst melancholische, Gemüthsstimmung; ferner Vermehrung des schon unter den Vorboten erwähnten Drucks im Unterleibe, der Taubheit, des Einschlafens im Fusse der leidenden Seite, Schwere und Trägheit in den Gliedern, allgemeine Abspannung, Engbrüstigkeit und gehinderte Respiration in horizontaler Lage des Körpers, Appetitlosigkeit, normwidrige Digestion, und der Abgang eines dicken, trüben, jumentösen Urins. Die Kranke leidet dabey schon frühzeitig an Ataxie der Menstruation. Die Katamenien bleiben meistens aus, und an ihrer Stelle erscheint ein weisser Fluss.

Endlich, wenn die Krankheit ihren höchsten Grad erreicht, die Geschwulst sich weit, oft über den ganzen Unterleib verbreitet hat, werden die Kranken völlig wassersüchtig. Ihr Ansehen verfällt, sie werden vollkommen kachektisch, Brust- und Bauchwassersucht gesellen sich hinzu, das Gesicht, die obern und untern Extremitäten schwellen an, die Transpiration und die

Urinausleerungen werden ſparſam, die allgemeine Entkräftung nimmt überhand, und der Tod erfolgt alsdann, wie in der gewöhnlichen, allgemeinen Waſſerſucht.

Der Hydrops ovarii macht übrigens einen äuſserſt langſamen Verlauf und dauert faſt ohne Ausnahme mehrere, oft viele Jahre hindurch an, ehe er ſeinen höchſten Grad erreicht. Es ſind ſogar Beyſpiele vorhanden, wo er dreyſsig Jahre und drüber anwährte.

§. 375.

Groſse Aehnlichkeit hat der Hydrops ovarii, beſonders wo er noch nicht zu ſeiner völligen Höhe ausgebildet iſt, mit der Schwangerſchaft. Allein von dieſer unterſcheidet er ſich ſehr beſtimmt dadurch, daſs bey ihm die Geſchwulſt faſt immer nur auf einer Seite, und zuerſt in der Regio iliaca ſich befindet, daſs dieſelbe ungleicher, unebener iſt, zugleich viel langſamer wächſt, als in der Schwangerſchaft, und die Bewegung des Kindes fehlt; ferner dadurch, daſs die Brüſte nicht anſchwellen, oder wenn dieſes auch bisweilen zu Anfange der Krankheit geſchieht (§. 373.), ſie doch bald wieder zuſammenfallen und ſchlaffer als gewöhnlich werden; ebenſo daſs die Vaginalportion die in der Schwangerſchaft gewöhnlichen Veränderungen nicht zeigt; endlich daſs die Krankheit weit über die Dauer der Schwangerſchaft hinausläuft, und am Ende die Zeichen der allgemeinen Waſſerſucht hinzutreten.

§. 376.

Höchſt ſelten wird der Hydrops ovarii vollkommen geheilt. Selbſt die Paracenteſe iſt hierzu meiſtens unzureichend, da dieſelbe doch nur eine Blaſe ausleert, gewöhnlich aber deren mehrere vorhanden ſind, und dieſe Operation die übrigen Krankheitszuſtände, die Scirrhen des Ovarium, dabey völlig unberührt läſst. Selten ſind überdieſs die Beyſpiele, wo durch Ruptur des ausgedehnten Ovarium das Waſſer ſich in den Uterus, und von da nach aufsen ergoſs, und auf dieſe Weiſe die

Kranke hergestellt ward[1]); noch seltener der Fall, dessen (Percival[2]) gedenkt, wo durch freywilliges Erbrechen 24 Pinten Wasser entleert, und hierdurch die Krankheit gehoben wurde. — Weit öfterer ergiefst sich das Angesammelte nach innen; es erfolgt der Hydrops ascites diffusus und endlich der Tod unter den oben (§. 356 u. 374.) angegebenen Erscheinungen.

§. 377.

Nach dem Tode findet man das Ovarium der kranken Seite auf mannigfaltige Weise degenerirt. Es ist mehr oder weniger verhärtet, scirrhös, in seinem Volumen sehr aufgetrieben, die nahe gelegenen Organe aus ihrer normalen Lage treibend, sein Gewicht bedeutend vergröfsert. Imhof[3]) erwähnt eines Falles, wo ein hydropisches Ovarium bis zu zwey und vierzig Pfunden wog. Aufserdem trifft man nun die Wasseransammlungen selbst an. Hierbey ist entweder das ganze Ovarium in mehrere Zellen, oder in einen einzigen Sack ausgedehnt, der den gröfsten Theil des Unterleibes ausfüllen und sehr grofse Quantitäten Wassers (nach Sampson's Beobachtungen[4]) selbst 80 bis 112 Pfunde) enthalten kann; oder das Ovarium ist zu einzelnen geschlossenen Behältern und Säcken umgewandelt, die wahrscheinlich nichts Anderes, als normwidrige Erweiterungen der Bläschen, der Eyerchen, des Ovariums sind. Diese Blasen finden sich in verschiedener Anzahl vor. Sie haben die Gröfse einer Haselnufs bis zu der eines Hühnereyes, besitzen eine dicke, knorpelartige Haut zu ihrer Umgebung, die bisweilen mit wahren Blutgefäfsen durchflochten ist, und sind seltener mit einer dünnen,

1) H. Callisen, Syst. der neuern Wundarznk.; a. d. Latein. von K. G. Kühn. 2r Thl. Kopenh. 1800. 8. §. 97.

2) In der Samml. auserl. Abhandl. z. Gebr. pr. Aerzte. Bd. II. St. 1.

3) In Halleri Diss. practic. Vol. IV. p. 386.

4) In Lesk e's Auszug, a. d. philosoph. Transact. Bd. I. S. 223.

serösen, weit öfterer mit einer dickliehen, schleimigen, klebrigen, lymphatischen, viele Gallerte und Eyweisstoff enthaltenden Flüssigkeit angefüllt. Gewöhnlich leidet auf die Art nur ein, und zwar in den meisten Fällen das linke Ovarium. Noch trifft man bisweilen den Uterus scirrhös und carcinomatös, und in der Bauchhöhle seröse Extravasate an.

Eine höchst merkwürdige Erscheinung gibt aber hier noch die Gegenwart von Haaren und Knochen ab, die meistens die Form von Zähnen haben, und sichern Beobachtungen zu Folge[1]), bisweilen in den hydropischen Ovarien sich vorfinden. Diese Haare sind bald von heller, bald von dunkler schwarzer Farbe, mit wahren Wurzeln versehen, haben bisweilen die Länge eines Fusses und drüber, liegen verworren unter einander, sitzen immer in einer Speckgeschwulst, und sind von einer gelatinösen Masse umgeben. Das letztere findet auch bey den Zähnen Statt, die weiss von Farbe und mit einem wahren Schmelz überzogen sind, und von denen manche sowohl Schneide- Spitz- als Bachzähne entweder einzeln angetroffen hat, oder mehrere Arten von Zähnen in einem einzigen Knochenstücke festsitzend. So fand z. B. Blumenbach[2]) in einem Falle acht Knochen, wovon vier mit sechszehn Zähnen aller drey Arten besetzt waren, ausserdem aber noch neun einzelne Zähne.

Woher nun diese abnormen Bildungen im kranken Ovarium? — Für Folgen einer unvollkommenen Schwangerschaft kann man sie deshalb nicht gelten lassen, weil

1) Die Zahl dieser Beobachtungen ist ausserordentlich gross. Sie finden sich aus den Schriftstellern zusammengetragen theils bey Dreysig a. a. O. S. 504., theils und in noch weit grösserer Anzahl in J. Fr. Meckel's trefflicher Abhandlung: über regelwidrige Haar- und Zahnbildungen, in dessen deutsch. Archiv f. d. Physiologie. Bd. I. Halle u. Berl. 1815. Heft 4. S. 519—588.

2) Medizin. Biblioth. Bd. I. S. 163.

unleugbare Beyſpiele vorhanden ſind, daſs man ſie in eilf- und zwölfjährigen Mädchen, und in ſolchen Individuen antraf, deren Genitalien alle Zeichen einer phyſiſchen Jungfräulichkeit hatten [1]), obgleich ſie im Allgemeinen bey Verheyratheten weit öfterer, als bey Unverheyratheten vorkommen. Andere Aerzte haben dieſelben als angeborne überſchüſſige Theile, als ſo genannte Doppelmiſsgeburten angeſehen, andere für Ueberbleibſel eines regelmäſsig gebildeten Fötus, noch andere für Folgen unvollkommen gelungener Verſuche zur Bildung des Fötus, von welchen Meinungen die letztere wohl noch den meiſten Werth haben möchte.

Nicht unwahrſcheinlich iſt dabey Meckels Meinung, daſs die nächſte Urſache jener Bildungen überhaupt in einer regelwidrigen, ſehr geſteigerten reproductiven Thätigkeit der Zeugungstheile zu ſuchen ſey; daſs aber dieſe Steigerung der reproductiven Thätigkeit in den Ovarien nicht immer Folge vorausgegangener Begattung ſeyn müſſe, ſondern auch durch allerhand regelwidrige, eigenmächtige, pſychiſche oder mechaniſche Reizungen des Geſchlechtstriebes, und demnach beſonders durch Onanie ſich bilden könne, da nämlich viele der gemachten Beobachtungen von der Art ſind, daſs ſie mehr auf dieſe letztgenannten Urſachen, als auf eine früher zugelaſſene Begattung zu ſchlieſsen berechtigen [2]).

§. 378.

Wahrſcheinlich bildet ſich der Hydrops ovarii nicht immer auf eine und dieſelbe Weiſe aus. Einmal nämlich beruht er auf einer Bildung von Hydatiden, in welche die Eyerchen des Ovariums durch denſelben Proceſs ausarten, deſſen ich ſchon früher, als von dem Entſtehen der Hydatiden überhaupt die Rede war (326. 3. b.), gedacht habe, und zu welcher die Ovarien wegen ihrer ausgezeichnet lymphatiſchen, reproducti-

1) Bey Meckel a. a. O. S. 563.
2) Meckel a. a. O. S. S. 580—582.

ven Construction, die gröfste Geneigtheit in sich tragen. Hieher gehören namentlich die Fälle, wo man nach dem Tode die Wasseransammlung in einzelnen, von einander getrennten, verschlossenen Blasen antrifft. — Allein auch dadurch mag auf der andern Seite diese Wassersucht zu Stande kommen, dafs durch organische Fehler, und insbesondere durch die hier so oft vorkommenden Scirrhositäten der Eyerstöcke, die normale Resorbtion des Exhalirten in ihnen gestört oder völlig aufgehoben wird, demnach nicht, wie im erstern Falle, eine vermehrte Exhalation concurrirt. Ich rechne hierher diejenigen Beobachtungen, wo man keine Blasen, wohl aber das ganze Ovarium in einen einzigen Sack ausgedehnt, oder sein Parenchyma in eine zellulöse und zugleich ödematöse Masse ausgeartet vorfand.

Der Hydrops ovarii kommt selten bey jungen Individuen, häufiger in den höhern Jahren, besonders um die Periode der naturgemäfsen Cessation der Katamenien vor; wahrscheinlich, weil in dieser Lebensperiode die Geneigtheit der weiblichen Genitalien zu Indurationen gröfser, als in den frühern Jahren ist. Doch geben unstreitig Entzündungszustände des weiblichen innern Genitalien, deren Folge eine übermäfsige Exsudation ist, das häufigste und wichtigste prädisponirende Moment für diese Krankheit ab. Weniger rechne ich hieher die von Manchen aufgeführte Unfruchtbarkeit. Sie ist ohne Zweifel mehr Folge, als Ursache des vorhandenen Krankheitszustandes. Unerklärt ist es übrigens, warum das linke Ovarium vorzugsweise und öfterer, als das rechte, vom Hydrops ergriffen werde, wofür jedoch die Mehrzahl der Beobachtungen spricht.

Unter den erregenden Ursachen räume ich den Entzündungen der innern Genitalien, und besonders denen der Ovarien, so wie den Congestionen mit dem Charakter des Erethismus nach diesen Theilen den ersten Platz ein. Ich beziehe mich auf das deshalb früher (§. 330. 1. a.

b. c.) Vorgetragene. Hierdurch wird Alles, was die Reizbarkeit der Genitalien exaltirt, erhitzte Phantaſie und wollüſtige Vorſtellungen, zu häufiger Beyſchlaf und das Laſter der Onanie, zu veranlaſſenden Momenten für den Hydrops ovarii. Daher ſollen auch nach Sprengel[1]) öffentliche Mädchen und Nonnen dieſer Krankheit am meiſten unterworfen ſeyn.

Nächſtdem gehören hieher organiſche Fehler, beſonders Verhärtungen und Scirrhen der Ovarien, durch welche die Rückführung des an ſich normal Exhalirten gehemmt wird. Douglas[2]) fand einſt beym Hydrops ovarii die linke Vena ſpermatica widernatürlich verengt, und leitete mit Wahrſcheinlichkeit von dieſer Anomalie die Krankheit ab.

Ebenſo hat man Beyſpiele, wo äuſsere Gewaltthätigkeiten, ein heftiger Stoſs oder Schlag, ſo wie das Tragen ſchwerer Laſten, wahrſcheinlich durch Verletzung der Lymphgefäſse den Hydrops ovarii erregte.

Weniger möchten hier die von den Aerzten als erregende Urſachen mit aufgeſtellten Metrorrhagien, Menaſtaſien und Abortus[3]) ihren Platz finden, in ſofern ſie und der Hydrops ovarii mehr Coeffecte einer gemeinſchaftlichen Urſache, der obengenannten dynamiſchen oder organiſchen Krankheitszuſtände der innern Genitalien ſind, als erregende Momente für dieſe Form der Waſſerſucht ſelbſt; und noch weniger Hydatiden und Blaſenwürmer[4]), die ſich an die äuſsere Oberfläche des Ovariums anſetzen können, wobey aber das Innere des Eyerſtocks geſund bleibt und mithin kein wahrer Hydrops ovarii erfolgt.

---

1) Pathol. 3ter Thl. §. 654.

2) In Leske's Auszüg. aus d. philoſ. Transact. B. I. S. 229.

3) Percival, Hunter u. a. bey Dreyſsig a. a. O. S. 500.

4) Sprengel a. a. O.

§. 379.

Die Waſſerſucht der Ovarien kann zwar lange Zeit hindurch beſtehen, ohne das Leben zu gefährden, allein ſie gehört denn doch, wie ich ſchon oben (§. 376.) andeutete, zu den incurabelſten Formen des Hydrops. Wäre dieſelbe in ihrer früheſten Periode mit Sicherheit zu erkennen, ſo würde auch ihre Cur, namentlich in ſolchen Fällen wohl möglich ſeyn, wo ſie nach vorausgegangenen Entzündungen mehr eine dynamiſche, als organiſche Krankheit iſt, und durch übermäſsige Exſudation zu Stande kommt. Beſonders trübe iſt die Prognoſe, wo unheilbare Urſachen, wichtige Desorganiſationen, Scirrhoſitäten der Ovarien zum Grunde liegen, und dieſe durch das Hervortreten ihrer eigenthümlichen Zufälle (§. 373.) ſich verrathen; und noch mehr, wo bereits der Hydrops aſcites, ertzündliche Erſcheinungen und heftige Schmerzen im Unterleibe, ein kachectiſcher Zuſtand, die Febris hectica, und die allgemeine Waſſerſucht ſich hinzugeſellen.

§. 380.

Würde der Hydrops ovarii frühzeitig genug erkannt, ſo würde eine rationelle Cur zuerſt die Indication haben, die Krankheitszuſtände des Ovarium zu beſeitigen, von denen er abhängt. Hiernach müſsten alsdann, wo dieſer Hydrops durch übermäſsige Exhalation und Exſudation, als Folge eines vorausgegangenen Entzündungszuſtandes, ſich bildete, der Analogie anderer Waſſerſuchten dieſer Art gemäſs (§. 333.), beſonders die Mercurialia innerlich und äuſserlich in Anwendung kommen; in jenem Falle aber, wo organiſche Fehler, Induration, Scirrhen der Ovarien ſich vorfinden, auſser den Mercurialibus die Antimonialia, die Digitalis p., das Conium macul., die Belladonna benutzt werden. Ein anderes Mittel würde die Exſtirpation des kranken Eyerſtocks ſeyn, wäre dieſe Operation nur nicht an ſich eine höchſt gefahrvolle und die Erkenntniſs der Krankheit in ihrer erſten Periode ſo auſserordentlich unſicher. Doch

beweisen mehrere Beyspiele, dass diese Operation wirklich mit Glück unternommen werden könne [1]).

Ist der Hydrops ovarii aber bereits ausgebildet und als solcher erkannt, so sind alle sonst gegen die Wassersuchten dienlichen Mittel hier völlig unwirksam und die Kunst kann sich nur darauf beschränken, die Beschwerden der Kranken möglichst zu erleichtern und das Leben noch einige Zeit zu fristen. Dies gilt sowohl von den innern, als äussern Hülfsmitteln, besonders von der Paracentese, die indessen nicht immer ohne Gefahr ist, und stets nur ein palliatives und zugleich ein unsicheres Mittel abgibt, insofern diese Operation doch nur eine Blase ausleert, dieser Blasen aber meistens mehrere vorhanden sind, die Blasen sehr häufig eine dicke, gelatinöse Feuchtigkeit enthalten, die schwer oder gar nicht durch den Troikar ausfliesst, und endlich auch die Verletzung und Durchbohrung der oft knorpelartigen, scirrhösen Häute dieser Blasen durch Entzündung und nachfolgende Zerstörung sehr unangenehme und gefährliche Folgen herbeyführen kann. Dass übrigens diese Operation auch hier, wie in der freyen Bauchwassersucht wiederholt angewendet werden könne, beweist ein Fall, dessen J. Hunter [2]) gedenkt, wo man eine Frau noch fünf und zwanzig Jahre dadurch am Leben erhielt, dass man die Paracentese achtzigmal verrichtete, überhaupt aber 6631 Pinten oder über dreyzehn Oxthoft Wasser entleerte, in welchem Falle wohl aber gleichzeitig ein Hydrops ascites vorhanden war.

1) Aumonier in den Samml. auserl. Abh. z. Gebr. f. pr. Aerzte. Bd. XV. St. 3. S. 489. — Richter's chirurg. Biblioth. Bd. VIII. S. 173.

2) In d. philosophical Transactions, V. 74. J. 1784. Samml. auserl. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. II. S. 659.

Sechstes Kapitel.

Die Gebärmutterwassersucht.

Hydrops uteri. Hydrometra. Physometra.

Ch. Conrad et J. Fr. Starke D. de Hydrope uteri. Regiom. 1701. rec. in Halleri Disp. pathol. Tom. IV. N. 134. — G. B. Bilfinger D. de Hydrope uteri gravidi. Tübing. 1761. — Kommer (praes. Gruner) D. de Hydrometra. Jen. 1792. — de Cregorini D. de Hydrope uteri et de Hydatidibus in utero visis aut ab eo exclusis. c. tab. aen. Halae 1795. — v. Siebold a. a. O. Bd. I. S. 411. und Bd. II. S. 309.

§. 381.

Auch in der Höhle der Gebärmutter bildet sich, wie in andern hohlen Organen des Körpers, aus den exhalirenden Endigungen ihrer Schlagadern ein animalischer Dampf, dessen Bildung und dessen Menge in dem genauesten Verhältnisse zu dem Grade der Entwickelung und der Thätigkeit der Function des Uterus steht. Gering und von seröser Art ist diese Ausscheidung bey dem noch unentwickelten Uterus vor den Jahren der Pubertät, bedeutender während jener Lebensperiode, in welcher Conceptionsfähigkeit Statt findet, am bedeutendsten und zugleich mehr lymphatischer Art während der Schwangerschaft, als in demjenigen Zeitraume, in welchem die Reproductionsthätigkeit der Gebärmutter den höchsten Grad erreicht. Diese dampfförmige Feuchtigkeit gibt auch hier, wo sie entweder in einer relativ zu grossen Quantität ausgesondert, oder in einer relativ zu geringen Menge resorbirt wird, die Veranlassung zu der gegenwärtig in Anbetracht kommenden Form der Wassersucht, die aus dem so eben angeführten Grunde weit häufiger während der Schwangerschaft, als ausserhalb derselben erscheint.

§. 382.

Der Sitz der Wasseransammlung kann hierbey ein verschiedener seyn; entweder in dem Parenchyma des Uterus selbst (Hydrometra cellulosa, Oedema

uteri); oder das Waſſer kann bey verſchloſſenem Muttermunde frey in der Höhle der Gebärmutter fluctuiren (H. aſcitica, H. independens); oder es können ſich endlich in der letztern wahre Hydatiden in gröſserer oder geringerer Anzahl vorfinden (Hydrometra cyſtica, veſicularis, hydatica.).

Eine andere Verſchiedenheit findet Statt in Hinſicht der Lebensperioden, in welchen der Hydrops uteri vorkommt. Er kann nämlich ſowohl im ungeſchwängerten Zuſtande des Uterus (Hydrometra extra graviditatem), als auch während der Schwangerſchaft ſich bilden (Hydrometra gravidarum), und hiernach modifiziren ſich auch zum Theil die Symptome der Krankheit ſelbſt.

§. 383.

Der Hydrops uteri im ungeſchwängerten Zuſtande bildet, nachdem die Katamenien meiſtens ausgeblieben (was bey der Hydrometra aſcitica beynahe ſtets, ſeltener dagegen bey der H. cyſtica der Fall iſt), und an ihre Stelle ein weiſſer Fluſs getreten iſt, eine Geſchwulſt, die unmittelbar über der Schambeinvereinigung beginnt, ganz die Geſtalt des Uterus hält, nach und nach ſich immer mehr vergröſsert, gegen den Nabel hinaufſteigt, ſich endlich ſelbſt über den ganzen Unterleib verbreiten kann, und bey der Hydrometra independens eine deutliche Fluctuation zeigt, die dagegen bey der H. cyſtica nicht vorhanden iſt.

Bey der Exploration findet man den Muttermund geſchloſſen, nicht aber, wie in der Schwangerſchaft, in die Höhe geſtiegen; die Vaginalportion erſcheint verdünnt, beynahe ganz verſtrichen, geſpannt, ausgedehnt, und hinter derſelben findet ſich bisweilen, dort nämlich, wo es die Hydrometra independens iſt, eine deutlich wahrnehmbare Fluctuation vor.

Immer iſt hiermit das Gefühl einer Schwere mitten im Unterleibe, ein anhaltender Druck nach unten, und die Empfindung, als wolle die Gebärmutter vor-

fallen, verbunden. Diese Beschwerden sind um desto bedeutender, wo ein periodischer, theilweiser Ausfluss des angesammelten Wassers, wie in der H. cystica, nicht erfolgen und die Kranke einigermaßen erleichtern kann. Bisweilen nämlich, und dieses gilt namentlich vom Hydrops uteri independens, stellt sich ein solcher Ausfluss durch die Vagina ein. Ihm gehen alsdann in der Regel Krämpfe und wahrhaft wehenartige Schmerzen im Unterleibe voraus, der Uterus contrahirt sich bis auf einen gewissen Grad, und eine größere oder geringere Quantität Wassers wird mit Erleichterung der Beschwerden hierbey ausgetrieben. Die ausgeleerte Flüssigkeit ist dann meistens seröser oder serös-lymphatischer Art, selten gallertartig, noch seltener mit Eiter oder Blut gemischt.

Vom Anfange der Krankheit an erhält sich das Wohlbefinden der Kranken ziemlich ungestört. Das Ansehn derselben, der Appetit, die Verdauung, der Schlaf, die Respiration; die Urinsecretion bleiben normal; nur in demselben Verhältnisse, wie die Krankheit zunimmt, gesellen sich, gerade wie im Hydrops ascites, eine Menge secundärer Zufälle hinzu, die theils durch den Druck des ausgedehnten Uterus auf die benachbarten Theile, theils durch ein secundäres Leiden der Reproduction überhaupt vermittelt werden. Diese Zufälle sind besonders grosse Spannung und heftiger Druck im Unterleibe, in den Hypochondrien und der Lendengegend, beängstigte Respiration, kurzes Athmen, asthmatischer Zustand, ein ungleicher, aussetzender Pulsschlag; ferner allerhand Unregelmäßigkeiten der Digestion, Appetitlosigkeit, Blähungsbeschwerden, der Status pituitosus, Aufstossen, Erbrechen, Tympanitis, träge Ausleerung veralteter, stinkender Excremente, oder Stuhlverstopfung, bisweilen Krämpfe im Unterleibe und in der Blase, Strangurie und Dysurie, sparsamer Abgang eines trüben, jumentösen Urins, ödematöse Anschwellung der untern Extremitäten, verfalle-

nes Anſehn; endlich allgemeine Abmagerung des Körpers, die Febris hectica mit ihren eigenthümlichen Erſcheinungen, die gröſste Kraftloſigkeit und colliquative Ausleerungen, an welchen Zufällen vereint endlich die Kranke zu Grunde geht.

§. 384.

Der Hydrops uteri im ungeſchwängerten Zuſtande hat allerdings hinſichtlich ſeiner Symptome eine groſse Aehnlichkeit theils mit der Schwangerſchaft, theils mit der freyen Bauchwaſſerſucht.

Allein von der Schwangerſchaft unterſcheidet ſich derſelbe dadurch, daſs er in jener Lebensperiode vorkommen kann, wo keine Conceptionsfähigkeit mehr Statt findet, daſs bey ihm die Geſchwulſt des Unterleibes ſchneller wächſt und früher eine auffallende Gröſse erreicht, daſs dieſe Geſchwulſt weniger hart und weniger warm, mehr elaſtiſch iſt, und oft abwechſelnd ab- und zunimmt; daſs diejenigen Erſcheinungen, die ſich in den erſten Monaten der Schwangerſchaft einzuſtellen pflegen, mangeln (wovon jedoch die Hydrometra cyſtica eine Ausnahme macht, die auch deshalb bisweilen mit dem Namen der falſchen Schwangerſchaft, Falſa graviditas, belegt worden iſt), daſs die Brüſte welk und runzlig bleiben, daſs die Menſtruation ausbleibt, aber an ihrer Stelle ein weiſser Fluſs ſich bildet, oder daſs ſie unordentlich und bisweilen mit gleichzeitigem Waſſerabfluſs erſcheint, daſs in derjenigen Periode, wo eine Schwangerſchaft ihre Hälfte erreicht haben würde, keine Bewegungen des Kindes eintreten, daſs die Vaginalportion weicher und nachgiebiger iſt und weit früher verſtreicht, als in der Schwangerſchaft; daſs das untere Segment des Uterus geſpannt und gewölbt iſt; daſs man hinter demſelben keinen harten Körper, ſondern mehr eine Fluctuation wahrnimmt; daſs im weitern Fortſchreiten die Symptome der allgemeinen Waſſerſucht hinzutreten; endlich daſs die Krankheit ſelten über ſechs Monate anwährt,

oder, wo sie ihre Dauer verlängert, über den gewöhnlichen Termin einer Schwangerschaft andauern kann[1]).

Von der freyen Bauchwassersucht aber unterscheidet sich der Hydrops uteri extra graviditatem dadurch, dass bey ihm die Geschwulst in der Schamgegend ihren Ursprung nimmt, die Form des Uterus hält, dagegen beym Hydrops abdominalis diffusus die Geschwulst meistens gleich vom Anfange sich über einen grossen Theil des Unterleibes verbreitet; ferner, dass bey veränderten Lagen und Stellungen des Körpers die Geschwulst sich ziemlich gleich bleibt, und sich weit weniger, als beym Hydrops ascites diffusus, nach der tiefsten Stelle senkt; dass das oben erwähnte Drängen nach unten vorhanden ist, die Vaginalportion verstreicht, bisweilen Ausfluss einer serösen Flüssigkeit aus den Genitalien erfolgt, dass geraume Zeit hindurch die Functionen der übrigen Abdominalorgane weniger verletzt sind, der Habitus der Kranken weniger und viel später verändert wird, und endlich die ödematöse Anschwellung der Extremitäten und der äussern Genitalien weit seltener, und wiederum weit später, als in der Bauchwassersucht hinzutritt[2]).

§. 385.

Die Diagnose der Gebärmutterwassersucht im schwangern Zustande des Uterus unterliegt im Allgemeinen noch grössern Schwierigkeiten, als die Erkenntniss dieser Krankheit ausserhalb der Schwangerschaft, zumal wo die Schwangerschaft zum Hydrops uteri hinzutritt, was mehrern Erfahrungen zu Folge[3]) allerdings bey der Hydrometra gravidarum hydatica der Fall seyn kann.

1) Dreyssig Handb. der mediz. Diagnostik. 2r Thl. Erfurt 1803. 8. S. 37—41. — v. Siebold a. a. O. 1sten Th. S. 414. 415.

2) Dreyssig a. a. O. 2r. Th. S. 35—37. — v. Siebold a. a. O. S. 413. 414.

3) Fernelius, Faber, Brünning und Cheston bey Dreyssig Handb. d. Pathol. d. chr. Kr. 2r Th. S. 489.

Diese Form der Gebärmutterwassersucht verräth sich zunächst durch eine ausserordentlich grosse, ungewöhnlich schnell wachsende, der Zeit der Schwangerschaft durchaus nicht entsprechende Geschwulst des Unterleibes, die schon binnen einigen Monaten den Umfang erreicht, der erst in der letzten Periode der Schwangerschaft einzutreten pflegt. Diese Geschwulst ist gleichmäfsig, ohne Ungleichheiten, wie in der Schwangerschaft, und besonders in Zwillingsschwangerschaften; sie ist weich und bisweilen fluctuirend, doch, wo die Substanz des Uterus selbst leidet, wo es ein Oedema uteri ist, fühlt man bey erschlafften Bauchmuskeln die Geschwulst mehr hart, die Wände des Uterus ungewöhnlich dick, und bey einem starken Drucke mittelst des Fingers auf den Uterus, soll sogar hier bisweilen der gemachte Eindruck, gerade wie bey einem gewöhnlichen Oedem einige Zeit lang deutlich fühlbar zurückbleiben[1]). Mit ihr verbindet sich zugleich das Gefühl eines dumpfen Schmerzes, eines Drucks, einer lästigen Schwere im Unterleibe und besonders im Becken, Gefühle, die in einem ganz gleichen Verhältnisse zur Ausdehnung des Uterus stehen. — Der Muttermund, der nach dem vierten Monat der Schwangerschaft der Norm gemäfs dicker und weicher wird, bleibt dünn, und die Schwangere fühlt ebenso, wie die Hand des untersuchenden Arztes, wegen der Wassermenge die Bewegung des Kindes nur sehr schwach, oder auch gar nicht. — Endlich, wenn die Krankheit einen ziemlichen Grad erreicht hat, stellt sich ein Abfluss des angesammelten Wassers durch die Vagina, meistens im dritten Monat der Schwangerschaft ein, der späterhin nicht selten periodisch wiederkehrt, und die Diagnose aufser allen Zweifel setzt. Auch ihm gehen wehenartige Krämpfe und die Zufälle voraus, welche einen herannahenden Abortus zu verkündigen pflegen. Der Abfluss selbst erfolgt ent-

1) v. Siebold a. a. O. 2r Thl. S. 351.

weder ziemlich schnell und in grosser Quantität, oder mehr langsam und tropfenweise. Das Erstere ist der Fall, wo die Ansammlung frey in der Höhle der Gebärmutter sich vorfindet, das Letztere, wo mehr die Substanz des Uterus selbst leidet, eine Hydrometra cellulosa vorhanden ist. In beyden Fällen erleichtert dieser Abgang die Beschwerden der Kranken, vermindert die Ausdehnung des Unterleibes und schützt gegen die Gefahr des Abortus, so, dass eine Kranke dieser Art das Kind austragen und vollkommen glücklich entbunden werden kann. Dasselbe ist der Fall, wo das Wasser in einem besondern Sacke eingeschlossen ist, oder zwischen den Häuten des Eyes, zwischen der Lederhaut und der Schafhaut, oder zwischen der erstern und den Wänden der Gebärmutter sich vorfindet. Auch hier wird ein gesundes Kind geboren. Anders verhält es sich, wo das Wasser in dem Eye selbst in normwidriger Menge angesammelt ist. Hier ist das Kind kachectisch, abgezehrt, und kommt häufig todt zur Welt.

Auch zu dieser Form des Hydrops uteri treten bey längerer Andauer mancherley secundäre Erscheinungen hinzu. Der Habitus des Kranken verfällt, das Gesicht erscheint aufgedunsen, die Füsse schwellen an, der übrige Körper, besonders die obern Extremitäten magern ab, die Brüste bleiben schlaff und welk, und die Assimilation und Reproduction leiden in ihrer ganzen Ausbreitung auf die bereits oben (§. 383.) angegebene Art.

§. 386.

Der Hydrops uteri, sowohl im schwangern, als nicht schwangern Zustande der Gebärmutter entscheidet sich am glücklichsten durch den erwähnten (§. 383 u. 385.) Abfluss der angesammelten, bald mehr rein serösen, bald serös-lymphatischen Flüssigkeiten aus den Genitalien, wobey die Kranke meistens hergestellt wird. Einen höchst seltenen Fall erzählt Muralto[1]), wo dieser Aus-

1) In d. Ephemerid. Nat. Curios. Dec. II; an. I. Obs. 114.

fluſs durch ein Geſchwür am Unterleibe erfolgte, und einen andern Fabre[1]), wo ein Speichelfluſs kritiſch erſchien. Wo dieſe Entſcheidungen nicht eintreten, bilden ſich die ſo eben (§. 385.) genannten ſecundären Krankheitszuſtände aus; der kachectiſche Zuſtand, bisweilen Bruſt und Bauchwaſſerſucht treten hinzu, und dieſe Folgekrankheiten ſind es, durch welche der Hydrops uteri tödtlich werden kann.

§. 387.

Bey den Leichenöffnungen findet man auſser einer bedeutenden Quantität Waſſers in der Höhle des Uterus, die man bis zu vierzig und funfzig Pfund angetroffen hat, oder auſser Anſammlungen von Hydatiden in gröſserer oder geringerer Anzahl, von einem gröſsern, oder geringern Umfange, ſehr häufig auch mancherley organiſche Fehler des Uterus, die unſtreitig, ebenſo, wie der Hydrops uteri ſelbſt, Folgen vorausgegangener, namentlich wohl entzündlicher Krankheitszuſtände dieſes Organs ſind. Dahin gehören beſonders Indurationen, Scirrhen und Geſchwüre im Uterus, Verdickung ſeines Parenchyma, ein callöſer, zuſammengezogener, oder mit abnorm gebildeten Häuten verſchloſſener Muttermund, und allerhand Verwachſungen der Gebärmutter mit benachbarten Organen.

§. 388.

Die Gebärmutterwaſſerſucht beruht zwar im Allgemeinen auf demſelben noſologiſchen Zuſtande, durch welchen jeder Hydrops überhaupt begründet werden kann, auf einem Miſsverhältniſs zwiſchen Exhalation und Reſorbtion, wobey entweder die erſtere relativ übermäſsig, oder die letztere abnorm vermindert wird; allein in Hinſicht auf ihre ſpecielle Pathogenie unterſcheiden ſich die verſchiedenen Formen der Gebärmutterwaſſerſucht insbeſondere dadurch, daſs der Hydrops uteri im

1) In J Held's Auszüg. a. d. beſten franz. periodiſch. mediz. chirurg. Schriften. 11 Bd. Lpz. 1780. S. 288.

ungeschwängerten Zustande bey weitem mehr einer verminderten Resorbtion, der Hydrops uteri während der Schwangerschaft dagegen weit öfterer einer krankhaft vermehrten Exhalation seine Bildung verdankt.

Der Hydrops uteri ausser der Schwangerschaft findet nämlich nicht nur seine Prädisposition in jener reizlosen, torpiden Körperconstitution, die überhaupt die Geneigtheit zu Wassersuchten bedingte (§. 329.), sondern die Ursachen, welche ihn erregen, sind auch fast insgesammt von der Art, dass sie entweder auf organischen oder dynamischen Wegen die Resorbtionsthätigkeit der einsaugenden Gefässe herabsetzen.

Zu den erstern gehören allerhand organische Fehler, Indurationen und Scirrhen des Uterus, Polypen, Excrescenzen und Geschwülste, welche grösere Lymphgefässe comprimiren, Verschliessung des Muttermundes durch zähen Schleim, oder Verwachsung desselben durch Membranen, die entweder ursprünglich angeborne Bildungsfehler, oder Folge vorausgegangener Entzündung seyn können; endlich auch Verletzungen der Lymphgefässe selbst. So erzählt Stark[1]) das Beyspiel einer Frau, welcher ein Lymphgefäss in der Gebärmutter zerriss. Der Unterleib schwoll so schnell und zu einer so enormen Grösse an, dass die Kranke schon nach drey Stunden verschied.

Jenen Momenten aber, welche auf dynamische Weise die Resorbtionsthätigkeit herabsetzen, muss man ausser den oben (§. 330.) für den Hydrops überhaupt genannten Ursachen, insbesondere bedeutende Metrorrhagien und den öfter wiederkehrenden Abortus zuzählen; mit wenigerm Rechte die Amenorrhöe und den weissen Fluss. Denn diese letztern sind selbst mehr gleichzeitige Folgen des torpiden Zustandes des Uterus, als erregende Ursachen für die Wassersucht desselben.

---

1) a. a. O, 2r Th. S. 601.

Höchst selten bildet sich der Hydrops uteri der nicht schwangern Gebärmutter durch übermäfsige Exhalation, vielleicht den einzigen Fall ausgenommen, wo er unmittelbar der Metritis nachfolgt, obgleich auch hier nachgebliebene organische Fehler mitwirken können.

Ganz anders verhält es sich mit dem Hydrops uteri während der Schwangerschaft. In dieser Periode ist die Reproductionsthätigkeit des Uterus auf ihrem höchsten Standpunkte, die Geneigtheit zu seröser und lymphatischer Ausschwitzung am gröfsten. Alles was diese Geneigtheit erhöht, die Thätigkeit der Uteringefäfse steigert, Congestionen nach ihnen erregt und begünstigt, vermag auch die Gebärmutterwassersucht zu erregen. Die häufigsten Ursachen sind daher hier inflammatorische Zustände des Uterus von einem geringern Grade, bisweilen unterdrückte Hämorrhoiden, am häufigsten aber ein noch während der Schwangerschaft zugelassener Coitus. Auf diese Weise bilden sich übrigens vorzugsweise die Wasseransammlungen zwischen dem Uterus und dem Eye, zwischen den Häuten dieses letztern, endlich auch die Hydatiden, die man bald in gröfserer, bald in geringerer Anzahl, besonders an der Placenta ansitzend trifft.

Kommt die Wassersucht des schwangern Uterus dagegen durch verminderte Resorbtionsthätigkeit zu Stande, so nimmt sie ihren Sitz mehr in der Substanz der Gebärmutter selbst, ist mehr eine Hydrometra cellulosa, ein Oedema uteri, und mit einem sichtbaren, allgemeinen kachectischen Zustande verbunden. Ihre Ursachen sind dann die oben angegebenen organischen oder dynamischen Krankheitszustände des Uterus, und sodann alle die erregenden Momente, welche für den Hydrops torpidus überhaupt gültig waren (§. 330.).

§. 389.

Im Allgemeinen ist die Prognose bey der Gebärmutterwassersucht viel günstiger, als bey andern Formen des Hydrops. Die Krankheit ist mehr eine locale, mei-

stens nur auf den Uterus allein beschränkt, der übrige Organismus weniger dabey afficirt, und die Erfahrung lehrt es, dass diese Wassersucht geraume Zeit bestehen kann, ohne das Leben zu gefährden.

Im Besondern aber berücksichtigen wir die erregenden Ursachen, von denen die organischen, wie überall, die Prognose weit mehr trüben, als solche, denen eine dynamische Wirkungsweise zukommt.

Von Wichtigkeit ist ferner der Zustand des Uterus während dieser Wassersucht. Die Hydrometra independens ausserhalb der Schwangerschaft heilt sich nämlich oft vollkommen, wenn der oben (§. 385.) bemerkte Ausfluss des Wassers erfolgt; schlimmer ist dagegen die Hydrometra cellulosa, insofern sie die Organisation des Uterus unmittelbar verletzt, und häufig mit einem allgemeinen wassersüchtigen Zustande des Körpers, mit Brust- und Bauchwassersucht verbunden ist. — Die Hydrometra independens während der Schwangerschaft ist zwar wenig für die Schwangere, desto mehr aber für die Frucht gefährlich. Sie erregt oft, indem das Wasser in grossen Quantitäten ausfliesst, den Abortus, und ist die übermässige Wasseransammlung im Eye selbst vorhanden, so wird das Kind doch schlecht genährt, und oft selbst todt geboren. Geringer ist die Gefahr, wo das Wasser zwischen den Häuten des Eyes sich vorfindet, von Zeit zu Zeit ausfliesst, und hierauf die Ausdehnung des Unterleibes mässiger wird. Ist die Hydrometra der Schwangern aber eine H. cellulosa, so fällt die Prognose mit jener der Hydrometra cellulosa extra graviditatem in Eins zusammen.

Immer ist es in jeder Gebärmutterwassersucht nöthig, auf vorhandene Complicationen zu achten. Unter diesen sind der gleichzeitige Hydrops pectoris, ascites, und anasarca, ferner allgemeine Entkräftung und Kachexie, sparsamer Urinabgang, schleichendes Fieber und eintretende inflammatorische Zustände der Abdominalorgane die schlimmsten.

§. 390.

Die erſte Indication für die Behandlung des Hydrops uteri iſt die Hebung ſeiner erregenden Urſachen (§. 388.) Dieſe ſind aber entweder organiſche Krankheiten, namentlich Indurationen und Scirrhoſitäten des Uterus, denen wir innerlich und äuſserlich die kräftigſten Reſolventia, das Conium macul., die Digital. p., die Belladonna, und, nach Umſtänden, die Mercurialia entgegenzuſetzen haben; oder ſie ſind mechaniſche Hinderniſſe für den Ausfluſs der exhalirten Feuchtigkeiten, Verwachſungen des Mutterhalſes oder Verſchlieſsungen des Muttermundes durch Membranen, die die Hülfe der Chirurgie, die Trennung der verwachſenen Theile, oder die Paracenteſe mittelſt eines gekrümmten Troikars nothwendig machen. Entſteht endlich die Gebärmutterwaſſerſucht durch ſolche Urſachen, welche einen reizloſen und unthätigen Zuſtand des reſorbirenden Syſtems überhaupt bedingen (§. 330. 2. c.), und die meiſtens diätetiſcher Art ſind, ſo ſuchen wir dieſelben gehörig auszumitteln, und ſetzen ihnen ein ſolches Verfahren entgegen, welches bey hinreichender Ergründung des Cauſalverhältniſſes, in jedem individuellen Falle ſich leicht und von ſelbſt ergibt.

§. 391.

Die zweyte Indication berückſichtigt den Charakter, welchen der Hydrops uteri tragen kann.

Bildet er ſich durch eine übermäſsige Exhalation im ungeſchwängerten Zuſtande des Uterus, was aber überhaupt ſelten, und wie ich bereits (§. 388.) erwähnt habe, nur nach vorausgegangener Metritis der Fall ſeyn mag, ſo nehmen innerlich die Antimonialia, die Emetica in refracta doſi, beſonders aber das Queckſilber (§. 334.), und die Digitalis p., äuſserlich die Queckſilbereinreibungen, die flüchtigen Salben, die aromatiſchen Räucherungen und Einwickelungen (§. 335.) ihren Platz. — Oefterer kommt auf dieſem Wege der Hydrops uteri independens während der Schwanger-

ſchaft zu Stande. Allein gegen dieſen läſst ſich hier im Allgemeinen auſser der Benutzung ſpirituöſer, aromatiſcher Einreibungen des Unterleibes Nichts thun. Die Entbindung hebt dieſe Form der Gebärmutterwaſſerſucht meiſtens vollkommen. Nur muſs der Arzt, wegen der groſsen Ausdehnung des Uterus, während und nach der Entbindung auf bedeutende Hämorrhagien aus der Gebärmutter gefaſst ſeyn, die Contraction des Uterus unterſtützen, und nach beendigter Lochialſecretion die topiſchen ſtärkenden Mittel, die aromatiſchen Kräutergürtel, die ſtärkenden ſpirituöſen Einreibungen, und die toniſchen, mäſsig adſtringirenden Injectionen zu Hülfe nehmen.

Iſt dagegen der Hydrops uteri durch einen paraſytiſchen Zuſtand der reſorbirenden Gefäſse im Uteriniſyſtem begründet; ſo iſt derſelbe ſowohl auſserhalb, als während der Schwangerſchaft, ſehr häufig eine Hydrometra cellulosa, ein Oedema uteri, ſeltener ein Hydrops independens. Er erfordert alsdann ein für das Lymphſyſtem reizendes Verfahren, und die ganze Behandlung, welche früher (§. 337—341.) für den Hydrops torpidus ausführlicher angegeben worden iſt; innerlich namentlich die Mercurialia, die Rad. Polygal. Seneg., die Digital. p., die Squille, das Decoct. Ononid. ſpinoſ., die Wacholderbeeren und ihre Präparate, in Verbindung mit den Tonicis, beſonders den bittern Extracten; äuſſerlich das Ungt. Hydrarg. ciner., die ätheriſch-öligen Einreibungen, die Einreibungen der Squille, des Ol. Juniper. und Terebinth. äther., das Waſchen des Unterleibes mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, die aromatiſchen Einwickelungen und Kräutergürtel. — Doch erfordern dieſe ſo eben genannten Diuretica in der Gebärmutterwaſſerſucht ſchwangerer Perſonen die gröſste Vorſicht. Vermöge des ſcharfen Stoffs oder des ätheriſchen Oels, welche ſie enthalten, erregen ſie leicht heftige Congeſtionen nach dem Uterus, und wirken hierdurch als nachtheilige Abortiva ein. Aus demſelben Grunde bleiben unter

gleichen Verhältnissen alle harzig-scharfe Draſtica, deren ich früher (§. 349.) gedacht habe, durchaus entfernt und unbenutzt.

§. 392.

Endlich soll der Arzt auch die Recidive verhüten, zu welchen insbesondere die Hydrometra cellulosa geneigt ist, und zu diesem Zwecke die Reconvalescenz der Krankheit richtig behandeln. Diese erfordert neben einer passenden, den jedesmaligen individuellen Verhältnissen der Kranken angemessenen Diät und Lebensordnung, den noch längere Zeit hindurch fortgesetzten Gebrauch der genannten (§. 391.) innern Heilmittel, gleichzeitig mit den Tonicis, äuſserlich die angegebenen Einreibungen und Einwickelungen des Unterleibes, ebenso die Injectionen stärkender, adstringirender und aromatischer Decocte, oder die Einspritzungen des Kalkwassers mit der Myrrhe versetzt.

Siebentes Kapitel.

Die Brustwassersucht.

Hydrops pectoris. Hydrothorax.

Auſser den unter der Wassersucht im Allgem. genannten Schriften noch folgende insbesondere: H. F. Teichmayer D. de hydrope pectoris. Jen. 1727. — R. H. Vogel D. de hydrope pectoris. Götting. 1763. — Ant. de Haen, Heilungsmethode, a. d. Latein. Bd. II Leipz. 1780. S. 248 u. f. — P. P. Haering D. de Hydrothorace. Lipsiae 1790. 4. — P. Camper de morbis chron. pulmonum in Eiusd. D. X. quibus ab illustr. Europae Academiis palma adjudicata est. 1798. c. tabb. aen. — L. F. P. Lentin Beytr. z. ausübend. Arzn. Wissensch. B. III.

§. 393.

Die Brustwassersucht, mit welchem Namen man im weitesten Sinne des Wortes jede wäſsrige Anhäufung in den Organen des Thorax bezeichnet, ist zwar eine nicht selten vorkommende, aber wegen der Unscheinbarkeit ihrer Symptome, und der Aehnlichkeit,

die dieſe mit den Symptomen anderer Krankheiten, z. B. mit denen des Aſthma, der Lungenſucht u. ſ. w. haben, eine in diagnoſtiſcher Hinſicht oft ſchwierige Form des Hydrops.

Da bey dieſer Krankheit die ſeröſe Anſammlung in ſehr verſchiedenen Organen der Bruſthöhle ihren Sitz nehmen kann, bald zwiſchen den Lungen und der Pleura, bald zwiſchen dieſer und den Intercoſtalmuskeln, bald im vordern oder hintern Mediaſtinum, in der Lungenſubſtanz ſelbſt, bald im Herzbeutel, ſo reſultirt nothwendig hieraus auch eine gewiſſe Verſchiedenheit der Erſcheinungen. Allein dieſe ſind theils wegen der öftern Verbindung mehrerer der genannten Varietäten des Hydrothorax mit einander, theils wegen der häufigen Complication organiſcher Fehler mit der Bruſtwaſſerſucht, ſo variabel und unbeſtändig, daſs es bis jetzt kaum möglich iſt, auſser für die freye Bruſtwaſſerſucht und die Waſſerſucht des Herzbeutels, auch für die übrigen Abarten des Hydrothorax eine ſichere Diagnoſe aufzuſtellen.

§. 394.

Was demnach die Diagnoſe der freyen Bruſtwaſſerſucht, des Hydrops pectoris ſtricte ſic dictus, anlangt, bey welcher ein ſeröſer Erguſs in die Säcke des Rippenfells Statt hat, ſo bildet dieſe Form des Hydrothorax folgenden Gang und folgende Erſcheinungen.

Oft und namentlich dann, wenn die Krankheit nicht Folge vorausgegangener Entzündungszuſtände oder organiſcher Fehler iſt, beginnt dieſelbe beynahe unbemerkt und unter wenig beachteten Zufällen. Der Kranke leidet an einer mäſsigen Engbrüſtigkeit und an einem kurzen, trocknen Huſten, ſeine Reſpiration iſt ſchneller und kürzer, als gewöhnlich, beſonders während des Liegens, oder in beſtimmten Lagen des Körpers, und nach mäſsigen Anſtrengungen der Bruſt durch Gehen, Steigen u. ſ. w. Meiſtens nehmen dieſe Beſchwerden zu,

wenn der Kranke Erkältungen zuläßt, oder plötzliche atmosphärische Veränderungen eintreten, namentlich bey einer naßkalten, feuchten Witterungsconstitution.

Nachdem diese Zufälle bald längere, bald kürzere Zeit, Wochen, Monate und selbst Jahre lang vorausgegangen, bildet sich die Krankheit allmählig weiter aus, und verräth sich als solche zunächst durch solche Symptome, die eine Störung und die Gegenwart eines mechanischen Hinderniſſes für eine normale Respiration und Bluteirculation nicht verkennen lassen. Vor allen steigt zuerst die Engbrüstigkeit zu immer höhern Graden hinauf, und der Kranke wird völlig asthmatisch. Dieses Asthma ist nicht periodisch, sondern anhaltend, erscheint nicht blos des Nachts, sondern dauert auch am Tage an, und nimmt bey jeder körperlichen Bewegung, besonders aber in horizontaler Lage des Körpers, auffallend zu. Befindet sich die Wasseransammlung nur auf einer Seite der Brusthöhle, so steigen diese asthmatischen Beschwerden augenblicklich, so wie der Kranke sich auf die gesunde Seite legt; ist sie dagegen in beyden Säcken der Pleura vorhanden, so kann der Kranke durchaus nicht liegen, und vermag nur in aufrechter Stellung und mit vorwärts gebeugtem Thorax zu athmen (Orthopnoea), wobey eine bedeutende Anstrengung der Bauchmuskeln zur Unterstützung der Respiration sichtbar ist. Diese Engbrüstigkeit ist auch die Ursache des hier so constanten Auffahrens der Kranken während des Schlafs und beym Einschlafen, so wie zum Theil des Herzklopfens, welches ein solches Auffahren gewöhnlich auf einige Zeit zurückläßt.

Mit dieser Engbrüstigkeit ist immer ein Husten verbunden, der im Anfange der Krankheit kurz, trokken, keichend, mit ziemlichen Erschütterungen und Anstrengungen von Seiten der Kranken verbunden ist, späterhin aber feucht wird, und sich mit Auswurf paart. Der Ton des Hustens ist hier mehr rasselnd, die Ueberfüllung der Lungen deutlich verrathend; der Auswurf

selbst aber eine zähe, gelatinöse oder seröse Flüssigkeit, die der Kranke bald in geringern, bald in grösern Quantitäten, bisweilen zu ganzen Spucknäpfen voll in einem Tage von sich gibt. In gleichem Verhältnisse, wie diese Sputa erfolgen, verliert die Respiration an Energie, die Stimme des Kranken wird matter und häufig zugleich heischer.

Wenn auch nicht gleich zu Anfange der Krankheit, so stellen sich doch immer im weitern Verlaufe derselben schmerzhafte Gefühle in der Brusthöhle ein. Diese sind nicht sowohl lebhafter, stechender, sehr empfindlicher, sondern mehr dumpfer, drückender Art, und dieses um desto mehr, je mehr die Ansammlung in der Pulmonalsubstanz selbst sich vorfindet, oder je heftiger der Pulmonalcatarrh ist, welcher sich mit dem Hydrothorax complizirt. Dieser dumpfe Schmerz erstreckt sich meistens bis in die Schultern, in den Nacken und die obern Extremitäten, und führt in den letztern sogar bisweilen ein Gefühl der Taubheit und einen geringern Grad der Lähmung herbey.

Nothwendig bilden sich in Folge der gestörten Respiration auch allerhand Abnormitäten der Blutcirculation. Es erfolgt ein mehr oder weniger heftiges Herzklopfen, der Puls wird unregelmässig, aussetzend, abwechselnd voll, hart, härtlich, klein, ist dabey an beyden Armen nicht immer von gleicher Beschaffenheit, und das Gesicht, namentlich die Lippen, erhalten bisweilen eine bleyfarbige, bläuliche Färbung.

§. 395.

Weniger sicher, als die jetzt genannten Erscheinungen zusammen genommen, sind die Empfindung einer Kälte im Thorax, eine wahrnehmbare Fluctuation in demselben, und ein dumpfer Schall beym Anschlagen an die Brusthöhle.

Was die Fluctuation insbesondere betrifft, so wird sie zwar bisweilen durch das an den Thorax des Kranken angelegte Ohr, oder auch durch das Auflegen

der flachen Hand an denſelben, wahrgenommen, wenn der Kranke an den Schultern angefaſst und ſtark gerüttelt wird; allein ſie ſetzt jederzeit eine ſehr bedeutende Anſammlung voraus, kommt daher erſt in den ſpätern Perioden der Krankheit vor, fehlt überdieſs ſelbſt bey der ausgebildeten Bruſtwaſſerſucht häufig, wenn das Angeſammelte mehr von einer dickflüſſigen, lymphatiſchen Conſiſtenz oder in Säcken verſchloſſen iſt, und gehört endlich dem Hydrothorax nicht ausſchlieſslich an, da dieſelbe auch Folge einer zerriſſenen Vomica, eines Empyems, ſeyn kann.

Dieſelbe Bewandtniſs hat es mit dem dumpfen Schall beym Anklopfen an die Bruſt, auf welchen früher Auenbrugger, und ſpäter Corviſart[1]) einen groſsen diagnoſtiſchen Werth legten. Man ſoll nämlich, nachdem der Kranke ſo eben eingeathmet hat und die Luft zurückhält, mit einigen ausgeſtreckten und an einander gelegten Fingern an den Thorax, beſonders in der Gegend unter den Schulterblättern, oder an den Seiten, oder an der Vorderfläche deſſelben anklopfen, und wenn hierbey ein dumpfer Ton, dem eines angefüllten Faſſes ähnlich, ſich bemerkbar macht, gewiſs ſeyn, daſs in dieſer Gegend eine Waſſeranſammlung ſich vorfinde, dagegen beym Anſchlagen an eine von Waſſer freye Bruſt denſelben Schall wahrnehmen, den bekanntlich ein leeres Faſs gibt. Allein da dieſer dumpfe Ton auch bey andern Bruſtkrankheiten und namentlich bey ſolchen vorkommt, in welchen der freye Raumzwiſchen den Lungen und der Pleura beengt wird, oder gänzlich verloren geht, wie bey Pneumonien, die ſich über die ganzen Lungen durchaus verbreiten, bey allgemeiner Adhäſion zwiſchen Lungen und Pleura, bey

1) Leop. Auenbrugger Inventum novum ex percuſſione thoracis ut ſigno abſtruſos interni pectoris morbos detegendi. Vindob. 1761. ins Franz. überſ. mit Anmerk. v. Corviſart. Paris 1808.

grossen Vomicis, die nach aussen liegen, und bey Empyemen, so ist auch dieses Zeichen trüglich, und erhält nur in gleichzeitiger Verbindung mit andern Symptomen des Hydrothorax die Sicherheit der Diagnose.

Von noch geringerm diagnostischen Werthe ist eine ödematöse Geschwulst der Extremitäten, des Hodensacks oder der Schamlefzen, die wir, wie bekannt, auch in andern Formen des Hydrops wahrnehmen, wenn diese einen hohen Grad erreichen.

§. 396.

Anders verhält es sich einigermafsen, wo sich das Wasser zwischen dem Brustfell und den Intercostalmuskeln angesammelt vorfindet, bey dem sogenannten Hydrops pectoris pleuriticus, saccatus, spurius. Hier erleiden die Engbrüstigkeit, die Beängstigung, und die dumpfen, schmerzhaften Gefühle in der Brust bey veränderter Lage des Thorax durchaus keine bedeutende Veränderung; sie steigen jedoch, wenn der Kranke sich auf die gesunde Seite legt, hierbey der Wassersack sich mehr nach einwärts senkt, und auf diese Weise die Function der Lunge mechanisch stört. Diese Form der Brustwassersucht ist es zugleich, bey welcher man noch am häufigsten auch äufserlich eine ödematöse Geschwulst in der Gegend der Rippen antrifft, die zum Theil eine Folge der gleichzeitigen mangelhaften Ernährung und der Erschlaffung der Intercostalmuskeln ist. Meistens aber verbindet sich mit ihr die freye Brustwassersucht, da nur höchst selten die den Intercostalmuskeln zugewandte Fläche der Pleura so ausschliefslich leidet, dafs ein reiner Hydrops pleuriticus zu Stande kommen könnte, und die Pulmonalfläche des Brustfells nicht zugleich ergriffen wäre.

§. 397.

Nächst der freyen Brustwassersucht kommt die Wassersucht des Herzbeutels, Hydrops Pe-

ricardii, Hydropericardia, Hydropericardion[1]), am häufigsten vor.

Auch sie ist im Anfange ihres Entstehens sehr schwer zu erkennen, und bildet zuerst mancherley unangenehme Gefühle im Thorax, namentlich das Gefühl einer ausgezeichneten Beängstigung, die beym Reden, während des Lachens, beym Gehen und andern Bewegungen des Körpers zunimmt, durch Ruhe und Vermeidung des Sprechens aber schneller als bey der freyen Brustwassersucht erleichtert werden kann. Hierzu gesellt sich die Empfindung einer drückenden Schwere in der Gegend des Herzens unmittelbar unter dem Sternum, zwischen der dritten und fünften Rippe, die bisweilen so ausgezeichnet ist, dass der Kranke sie mit dem Druck eines hier vorhandenen Steins vergleicht. Diese Zufälle erscheinen Anfangs periodisch und absatzweise, weiterhin werden sie anhaltend, führen jedoch nicht sowohl Erstickungsanfälle, wie die freye Brustwassersucht, sondern vielmehr Anfälle von Ohnmachten und wirkliche Ohnmachten herbey, gerade wie dieses auch bey der Herzentzündung der Fall ist.

Bald tritt nun auch ein starkes Herzklopfen hinzu. Dieses ist desto heftiger, wo gleichzeitig neben dem Hydrops Pericardii organische Fehler des Herzens gegenwärtig sind, bisweilen so heftig, dass dadurch der ganze Thorax gehoben, erschüttert wird, und der Kranke weder des Tags, noch des Nachts, einiger Ruhe und des Schlafs geniessen kann. Oft ist mit diesem Herzklopfen die Empfindung verbunden, als wenn eine un-

1) J. P. Senac Traité de la structure du coeur et de ses maladies. à Paris 1777. L. IV. c. 5. T. II. p. 316. ins Deutsche übers. Leipz. 1781. 8. — Rollin in d. Samml. auserl. Abh. z Gebr. pr. A. B. I. St. 3. S. 80. — J. P. Westring ebend. B. XIV. S. 581—594. — Mazzi ebend. Bd. XV. 1. S. 71—85. — Landvoigt D. d. Hydrope pericardii dignoscendo. Hal. 1798. — A. B. Meinecke de Hydrope Pericardii. Erfurt 1799. 4.

dürfende Flüssigkeit das Herz umgäbe, das Herz im Wasser schwämme, eine Empfindung, die jener bey der Carditis analog ist, wo die Kranken das Gefühl des Ausgiessens einer warmen Flüssigkeit aus dem Herzen zu haben pflegen.

Immer leidet der Kranke zugleich an einem trockenen, krampfhaften Husten ohne Auswurf. Das Sprechen ist ihm beschwerlich, seine Stimme heiser und matt.

Nach und nach nehmen jene schmerzhaften Gefühle immer mehr überhand. Sie werden anhaltend, fix, und behalten fortdauernd ihren Sitz unter dem Sternum, nach der linken Seite des Thorax zu.

Unausbleiblich wird hierbey der Blutumlauf durchs Herz und durchs Gefässsystem gestört. Daher nicht nur das bedeutende Herzklopfen, sondern auch die ausgezeichneten Congestionen, das Brausen in den Ohren, die heftige, aber unregelmässige Pulsation der Carotiden, die Anfälle von Schwindel, die Aufgetriebenheit des Gesichts, die Geschwulst der Augenlieder, das Hervortreten der Augen aus ihren Höhlen; daher die ausgezeichnet grosse Veränderlichkeit des Pulses, der abwechselnd voll, hart, krampfig, schnell, langsam, besonders aber ungleich und oft mehrere Schläge hintereinander aussetzend erscheint; daher endlich die Ohnmachten, in welche die heftigern Anfälle der Beängstigung des Thorax übergehen, und bisweilen ein höher Grad von Kälte der Extremitäten, zwey Erscheinungen, die auch andern Krankheiten des Herzens, namentlich der Carditis zukommen.

Endlich hat die Herzbeutelwassersucht noch das Ausgezeichnete, dass die meisten dieser Zufälle augenblicklich steigen, so wie der Kranke sich auf die rechte Seite legt, oder eine aufrechte Stellung des Körpers annimmt, und dass dagegen die Lage auf dem Rücken einige Erleichterung derselben herbeyführt.

Unbeständig und zufällig sind dagegen ein dumpfer

Ton beym Anklopfen an den Thorax in der Gegend des Herzens, erschwertes Schlingen, das Schlafen des Kranken mit vorwärts gebeugter Brust, und der Hinzutritt der Symptome der freyen Brustwassersucht, oder der Wassersucht überhaupt.

§. 398.

Zu dem Hydrops pectoris, es mag ein H. diffusus, pleuriticus saccatus oder H. Pericardii seyn, gesellen sich, wenn er höhere Grade erreicht hat, dieselben secundären Zufälle, die auch zu andern Formen der Wassersucht hinzutreten. Namentlich wird die Engbrüstigkeit immer gröser, der Husten immer heftiger, die Nächte schlafloser, das Ansehn des Kranken zunehmend gedunsener, verfallener, kachektischer. Das, was der Kranke auswirft, ist ein dünner, wässriger, sehr oft ein schaumiger Schleim, wie Seifenschaum, oder mehr eine dickliche Lymphe, oft mit Blutstreifen vermischt oder überzogen. Der Patient leidet an Stuhlverstopfung, der Urin geht, obgleich bey einem heftigen Durst und reichlichen Trinken, doch nur sparsam ab; er ist dabey trübe, dicklich, und häufig mit einem schillernden Häutchen versehn, das sich theils auf seiner Oberfläche, theils an den Wänden des Uringlases absetzt. Allmählig wird der ganze Körper ödematös. Der Kranke klagt über Schaudern und Frösteln, welches, seinem Gefühle nach zunächst von der Brust ausgeht; er verfällt in ein hektisches Fieber, in allgemeine Abmagerung und Entkräftung, und in den obern Extremitäten bildet sich das Gefühl eines Einschlafens, einer Betäubung und Paralyse. Ermattende Schweise, und bisweilen erschöpfende Durchfälle treten hinzu; der Kranke schnappt ängstlich nach Luft; sein Auswurf wird missfarbig, übelriechend, zähe, blutig; die Augen und das Gesicht erhalten ein blauliches oder bleyfarbenes Ansehn; der Puls erscheint im höchsten Grade klein, unordentlich und aussetzend; es erfolgen stille Delirien, Ohnmachten, grose Be-

nommenheit des Kopfs, und der Kranke verstirbt endlich entweder durch Suffocation oder durch Apoplexie.

§. 399.

Die Brustwassersucht ist mannigfaltiger Eintheilungen fähig.

Nimmt man Rücksicht auf den verschiedenen Sitz, welchen die Wasseransammlung in der Brusthöhle haben kann, so zerfällt dieselbe in einen Hydrothorax stricte sic dictus s. Hydrops pectoris diffusus, bey welchem das Wasser sich frey in den Säcken der Pleura vorfindet, die die Lungen umschliessen; in einen Hydrops pulmonum, wo die Ansammlung in der Pulmonalsubstanz selbst Statt hat; in einen Hydrops mediastini, der wiederum ein H. m. anterioris oder posterioris seyn kann, wo das Extravasat die vordere oder hintere Höhle des Mittelfells einnimmt; in einen Hydrothorax pleuriticus, wo das Wasser zwischen den Muskeln des Thorax und der Pleura sich anhäuft, und welcher wiederum entweder ein Oedema Thoracis oder ein Hydrops diaphragmaticus ist, je nachdem die Ansammlung zwischen der Pleura und den Intercostalmuskeln, oder zwischen der erstern und dem Zwerchfell sich vorfindet; in einen Hydrothorax hydaticus, bey welchem die Hydatiden am häufigsten an der Pleura anfitzen, seltener beym H. diffusus in der serösen Flüssigkeit schwimmen; in einen Hydrops Pericardii s. Hydropericardia; endlich in einen Hydrothorax universalis, bey welchem die Wasseransammlung in allen so eben genannten Theilen der Brusthöhle zugegen ist.

Nach einem andern Theilungsmoment, nach ihrer Dauer, ist die Brustwassersucht bald eine schnell sich bildende und rasch verlaufende, bald aber auch eine unvermerkt heranschleichende und langwierige Krankheit; Hydrops pectoris acutus s. inflammatorius, und H. pectoris chronicus. Als erstere ist sie nicht sowohl selbst entzündlicher Art, sondern vielmehr

Ausgang solcher Entzündungen, die in der Pleura und deren Fortsetzungen ihren Sitz nahmen, daher insbesondere Folge der Pleuritis und Pericarditis; als letztere dagegen kommt sie häufiger vor, gesellt sich als Symptom eines allgemein über das resorbirende System verbreiteten Leidens, zu andern Wassersuchten, besonders zur Haut- und Bauchwassersucht hinzu, und dauert oft mehrere Jahre an, ehe sie ihren höchsten Grad erreicht.

Ausserdem ist der Hydrothorax nach der verschiedenen Beschaffenheit des Ergossenen, ein Hydrothorax serosus oder lymphaticus (§. 327.), und die Menge des Angesammelten selbst höchst verschieden, von einigen Unzen bis zu mehrern Pfunden betragend.

§. 400.

Bey den Leichenöffnungen findet man zunächst die krankhaft angesammelte Feuchtigkeit in verschiedener Quantität und an verschiedenen Stellen der Brusthöhle. Am häufigsten befindet sie sich in einem oder in beyden Säcken der Pleura, schon seltener in den Duplicaturen des Mittelfells, oder in der Lungensubstanz selbst, noch seltener zwischen der Pleura und den Intercostalmuskeln, am seltensten aber in Hydatiden, die der Pleura anhängen. Diese extravasirte Feuchtigkeit ist durchaus von keiner bestimmten Beschaffenheit. Bald ist sie serös, hell und dünnflüssig, bald mehr lymphatisch, dicklich, eiterartig, oder mit inschwimmenden lymphatischen Flocken versehen, bald gelblich, grünlich, bläulich, bald geruchlos, bald aber auch von einem unangenehmen stinkenden Geruch.

Meistens erscheinen zugleich allerhand organische Abnormitäten in der Höhle des Thorax, die zum Theil früher vorausgegangene Krankheitszustände und als solche prädisponirende oder erregende Ursache der Brustwassersucht sind. Die gewöhnlichern unter ihnen sind Verkrümmungen, Verschiebungen, und allerhand Deformitäten in dem Baue des Thorax, bedeutende

Verdickungen und Verhärtungen der Pleura an verschiedenen Stellen, Callositäten, Indurationen, Geschwüre oder verschlossene Eiterlöcher in den Lungen, Verhärtungen der Thymusdrüse und der Lymphdrüsen, sowohl in der Brust, als in der Unterleibshöhle. Mehr als Folgen der Krankheit findet man dagegen die Lungen zusammengedrückt, ungewöhnlich verschrumpft, oder die Bronchien, besonders beym Hydrops pulmonum, mit einer schaumigen, oder lymphatischen, zähen Feuchtigkeit angefüllt.

Bey der Herzbeutelwassersucht insbesondere findet man den Herzbeutel mehr oder weniger ungewöhnlich gespannt und ausgedehnt, seine Höhle mit gröfsern oder geringern Quantitäten (von einigen Unzen bis zu mehreren Pfunden betragend) einer Feuchtigkeit angefüllt, die auch hier bald serös, bald dicklich, lymphatisch, eyweifsartig, bald hell und ohne besondere Farbe, bald grünlich, röthlich, gelblich, oder bräunlich ist, bald lymphatische Flocken in sich hat, und sich überhaupt in jeder Hinsicht ganz wie das Extravasirte bey der freyen Brustwassersucht verhält. Wie dort, so trifft man auch hier zunächst mancherley organische Fehler, besonders Anschwellungen und Verwachsungen des Herzbeutels, lymphatische Ausschwitzungen in demselben, Verknöcherungen des Herzens und seiner Klappen, polypöse Massen in den Venensäcken des Herzens, Anevrismen und Verknöcherungen der Aorta, und das Herz selbst nicht selten von ungewöhnlicher Gröfse; aber schlaff, mürbe und blafsroth an.

§. 461.

In seinen pathogenetischen Verhältnissen kommt der Hydrothorax völlig mit der Bauchwassersucht überein. Auch er bildet sich entweder durch eine krankhaft verstärkte Exhalation, oder durch eine verminderte Resorbtion, welche letztere bald durch einen rein-dynamischen Krankheitszustand der resorbirenden

Gefäfse, bald durch organische Fehler vermittelt seyn kann.

Unleugbar gibt es auch für den Hydrothorax eine gewisse Prädisposition, die jedoch beym Hydrothorax diffusus und beym Hydrops pulmonum weit deutlicher nachgewiesen werden kann, als beym Hydrops Pericardii und den übrigen Formen der Brustwassersucht. Diese Prädisposition liegt theils in einer laxen, schwammigen, torpiden Körperconstitution, theils in dem höhern Alter, theils in einer die Thätigkeit und Energie des resorbirenden Systems herabsetzenden Lebensweise, demnach in denselben Momenten, welche als prädisponirende für die Wassersuchten überhaupt (§. 329.) gültig waren, und insbesondere den Hydrops torpidus bedingen. — Eine erbliche Anlage, die man bisweilen für den Hydrothorax angenommen hat [1]), mag nur insofern gültig seyn, als die eben genannte Körperconstitution von Eltern auf Kinder übertragen werden kann. — Mit gröfserm Rechte mufs man die organischen Fehler des Thorax, seiner Knochen und Eingeweide hieher rechnen, deren ich oben (§. 400.) gedachte, und welche sowohl prädisponirende, als in einem gewissen Anbetrachte, auch zugleich erregende Ursachen der Brustwassersucht sind.

Die erregenden Momente selbst sind dreyfacher Art.

Einmal nämlich bildet sich der Hydrothorax, und zwar ohne Ausnahme irgend einer Form desselben, (jedoch am häufigsten der Hydrops pectoris diffusus, und noch häufiger der Hydrops Pericardii, am seltensten dagegen der Hydrops Pulmonum) durch eine verstärkte Exhalation in Folge einer erhöhten Thätigkeit der aushauchenden Gefäfse. Es findet sich hier ein Zustand vor, der dem am ähnlichsten ist, welchen wir bey den Congestionen antreffen, wenn diese den Charakter des

1) Dreyfsig a. a. O. Bd. II. S. 442. 443.

Erethismus tragen. Alles was diesen Zustand in den Organen des Thorax herbeyzuführen und zu unterhalten, oder eine abnorme Blutcirculation daselbst zu erregen vermag, vermag auch als erregendes Moment für den Hydrops Pectoris einzuwirken. Daher treffen wir auch gerade diese Species der Brustwassersucht vorzugsweise bey reizbaren, gracilen, zu Congestionen mit dem Charakter des Erethismus nach der Brust geneigten, und bey buckligen und verwachsenen Individuen, seltener bey normal gebauten oder mit einer laxen Constitution versehenen Individuen an.

Die hieher gehörigen Ursachen selbst sind Beengungen des Thorax durch Deformitäten desselben, Verwachsungen, Indurationen, Eitersäcke und chronische entzündliche Zustände in den Lungen, Verknöcherungen des Herzens und der grösern Gefäse, Congestionen nach dem Thorax in Folge unterdrückter gewohnter Blutungen oder zugelassener Erkältungen, besonders aber die vorausgegangene Pleuritis und Pericarditis, so wie die nach verschwundener Gicht metastatisch erschienenen Entzündungszustände der Respirationsorgane, des Herzens, seiner Umgebungen oder der grösern, dem Herzen nahe gelegenen Gefäse, und die öftere Wiederkehr asthmatischer Anfälle.

2) Sodann entsteht die Brustwassersucht häufig als ein Hydrops torpidus, besonders bey phlegmatischen, reizlosen Individuen, auf Veranlassung solcher Ursachen, die die normale Thätigkeit des resorbirenden Systems überhaupt, besonders aber in den Organen der Brusthöhle herabsetzen. Auf diesem Wege erzeugt finden wir dieselbe als Folge eines langen Aufenthalts in einer feuchten, dumpfen, verdorbenen Atmosphäre, als Folge eines anhaltenden Genusses schlechter, erschlaffender Nahrungsmittel, noch mehr nach dem übermäßigen Genuss der Gose, der Weisbiere, des Branntweins; ferner nach vorausgegangenen Krankheiten der Respirationsorgane paralytischer Art, nach grosen Blutverlusten aus den Lungen, nach hohen Graden der Pnev-

monia notha, besonders aber als Nachkrankheit bey habituellen und bedeutenden chronischen Katarrhen atonischer Subjekte, bisweilen auch nach äussern Gewaltthätigkeiten, namentlich nach heftigen Erschütterungen der Brusthöhle.

3) Endlich erzeugen auch allerhand organische Krankheiten der in der Brusthöhle gelegenen Theile insofern di Brustwassersucht, als sie dem Durchtriebe des bereits Resorbirten wichtige Hindernisse entgegensetzen. Hieher gehören alle diejenigen Abnormitäten der Lungen, des Brustfells, des Herzens, des Herzbeutels, der gröfsern Gefäfse, der Lymphdrüsen u. s. w., deren ich bereits oben (§. 400.) unter den Leichenöffnungen gedacht habe.

§. 402.

Immer ist die Brustwassersucht theils wegen der Ursachen, die ihr zum Grunde liegen, theils wegen der Wichtigkeit der Functionen, die sie stört, eine höchst gefahrvolle, und meistens, zumal wo sie nicht frühzeitig genug erkannt wird, eine tödtliche Krankheit. Dies gilt auch namentlich vom Hydrops Pericardii, der überdiefs noch ein Heilmittel, welches im Hydrops pectoris diffusus bisweilen seine Anwendung finden kann, die Paracentese, unsicher und gefährlich macht.

Die Prognose ist übrigens in jeder Brustwassersucht um desto ungünstiger, je wichtiger die Ursachen, und je bedeutender insbesondere die organischen Fehler sind, von denen sie abhängt, je längere Zeit hindurch sie bereits angedauert hat, je entkräfteter der Kranke ist, je sparsamer der Urin abgeht, je zäher der Auswurf, je röchelnder die Respiration, je dumpfer und matter die Stimme erscheint. Schlimm ist ferner die Vorhersagung, wo bereits die allgemeine Abmagerung, die Febris lenta, die Taubheit der obern Extremitäten hinzutritt; am schlimmsten aber, wo auch in dieser Form des Hydrops ein inflammatorisches Leiden der Respirationsorgane sich hinzugesellt, das sich durch innere Hitze im Thorax

durch stechende Schmerzen, entzündliche Fieber, trockne Haut, grofsen Durst, und einen hochrothen, feurigen Urin verräth, und fast stets mit dem Brande der ergriffenen Organe endigt.

Mehr Hoffnung gewährt dagegen das Wiedererscheinen früherer Krankheiten, wenn nach deren Verschwinden die Brustwassersucht entstand; ferner ein stärkerer Abgang des Urins, besonders wo er seine natürliche Farbe annimmt und sein schillerndes Häutchen verliert, endlich erleichternde, nicht ermattende Schweifse, und die freye Expectoration eines gekochten Auswurfs.

Am gefahrvollsten sind übrigens, wie sich aus der Organisation und Function der ergriffenen Theile leicht ergibt, der Hydrops Pulmonum, Pericardii, und der Hydrops pectoris diffusus, weniger gefahrvoll, wenigstens nicht so schnell tödtlich, der Hydrops pectoris pleuriticus und hydaticus.

§. 403.

Obschon die Kunst gegen den Hydrops pectoris bey weitem weniger, als gegen andere Formen der Wassersucht vermag, so bleibt es doch auch hier Regel, die erregenden Ursachen gehörig zu würdigen, denen sie ihr Entstehen verdankt. In dieser Hinsicht beziehe ich mich auf das, was bereits oben, unter der Cur des Hydrops im Allgemeinen, in Bezug auf diese erste Indication (§. 333.) erwähnt worden ist.

§. 404.

Der Arzt soll zweytens die angesammelte Flüssigkeit entleeren. Die Mittel hierzu sind theils innere, theils äufsere. Beyde, besonders aber die innern müssen durchaus dem verschiedenen Charakter entsprechen, den der Hydrops pectoris an sich trägt.

Ist dieser daher von der Art, dafs wir auf eine durch einen Zustand des Erethismus in den serösen Gefäfsendigungen verstärkte Exhalation zu schliefsen berechtigt sind (§. 401, 1.), so enthalten wir uns der intensiv

reizenden und die Congeſtion nach den Gefäſsen der Bruſthöhle befördernden Mittel, namentlich der Squille, der Senega, der Canthariden, der ätheriſch-öligen Medicamente, der Wacholderbeeren, des Terpentins u. ſ. w., ebenſo durchaus aller Draſticorum. Dagegen benuzzen wir mit Vortheil insbeſondere die Digitalis purpurea und den Tabak, inſofern dieſe die erhöhte Thätigkeit des Gefäſsſyſtems nicht nur herabſtimmen, ſondern zugleich auch als kräftige Diuretica einwirken. Schicklich interponirt man ihnen das Opium, beſonders in Form des Doverſchen Pulvers täglich einigemal. Dieſes Verfahren iſt es auch, welches vorzugsweiſe dem Hydrops Pericardii entſpricht.

Artet ſich aber der Hydrops pectoris als ein Hydrops torpidus (§. 401. 2.), ſo kommt es zwar darauf an, die Reſorbtionsthätigkeit des lymphatiſchen Syſtems zu erhöhen, und die Urin-Se- und Excretion zu verſtärken, doch meiden wir hier diejenigen Mittel, welche neben ihren reizenden Kräften die Nebeneigenſchaft beſitzen, ſtarke und übermäſsige Stuhlausleerungen zu erregen, die den geſammten Krankheitszuſtand ſichtbar verſchlimmern, die oben (340.) genannten Draſtica. Ganz vorzüglich geeignet dagegen ſind für dieſen Fall die Antimonialia, und unter ihnen beſonders das Sulph. ſtibiat. ruhr. und der Tart. ſtibiatus, die Squilla, die Rad. Senegae, die Canthariden und die Kellerwürmer [1]).

§. 405.

Auch äuſsere Mittel läſst der Hydrops Pectoris zu. Sie ſind nach Verſchiedenheit des Charakters der Krankheit theils die, deren ich §. 336. gedacht habe, theils diejenigen, deren §. 341. Erwähnung geſchehen iſt. Doch gedenke ich hier noch zweyer anderer Mittel, des Haarſeils und der Paracenteſe.

---

1) In Hinſicht der ſpeciellen Anwendung aller der hier genannten Mittel beziehe ich mich auf das §. 336—339. Vorgetragene.

Das Haarſeil, welches man in der Gegend der ſechſten Rippe applizirt, wirkt theils durch Gegenreiz, theils durch materielle Ausleerung wohlthätig. Soll es von Nutzen ſeyn, ſo muſs es jedoch frühzeitig in Anwendung kommen, ehe die Anhäufung zu groſs, die Störung in den Functionen der Reſpirationsorgane zu bedeutend wird, und die allgemeine Schwäche überhand genommen hat. Späterhin entſpricht es durchaus der Erwartung nicht.

Ein mehr ſicheres Mittel würde allerdings die Paracenteſe ſeyn, würde die Bruſtwaſſerſucht auf der einen Seite nur früher erkannt, und wäre auf der andern ſpäterhin die Ausdehnung der Pleura ſelbſt nicht ein zu wichtiges Moment für die Bildung einer neuen Anſammlung, und die Operation ſelbſt ſo gefahrlos, wie in der Bauchwaſſerſucht. Am meiſten mag ſie daher auch noch im Hydrothorax pleuriticus leiſten, wenn hier, wie ich oben (§. 396.) bemerkt habe, eine ödematöſe Geſchwulſt und eine Fluctuation ſich äuſserlich gebildet hat.

Die Operation ſelbſt verrichtet man zwiſchen der neunten und zehnten Rippe in dem Mittelpunkt zwiſchen dem Sternum und dem Rückgrat. Hier ſchneidet man die Integumente durch, trennt die Intercoſalmuskeln, unterſucht mittelſt des Fingers, ob eine Fluctuation in der Pleura ſich vorfindet, macht, wo eine ſolche vorhanden iſt, eine kleine Inciſion in die Pleura, läſst das Waſſer langſam ausflieſsen, vermeidet jeden Eindrang der Luft, und hält die Wunde nachher durch ein Bourdonnet, das an einem Ende befeſtigt iſt, offen.

Auf ähnliche Art verrichtete einſt Larrey[1]) dieſe Operation beym Hydrops Pericardii. Die Stelle, welche er hierzu wählte, befand ſich zwiſchen der fünften und ſechſten Rippe. Er entleerte drittehalb Pfund einer gelblichen, mit einigen Tropfen Bluts vermiſchten ſeröſen

1) Bulletin des ſciences medicales 1810. Tom. IV, N. 37. p. 259.

Feuchtigkeit mit sichtbarer Erleichterung des Kranken. Doch starb der Kranke am drey und zwanzigsten Tage nach der Operation, unter heftigen Kolikschmerzen, Erbrechen und colliquativen Diarrhöen, die derselbe nach Larrey sich durch eine Indigestion zugezogen hatte.

§. 406.

Endlich macht auch der Hydrops pectoris bisweilen die Tonica zulässig, jedoch nur unter denselben Verhältnissen, unter welchen dieselben überhaupt ihren Platz in der Wassersucht finden konnten (§. 342. 3.).

§. 407.

Die Diät mufs wiederum dem Charakter der Brustwassersucht angemessen (§. 344.) seyn; in der Reconvalescenz aber bis zu völliger Herstellung, der Gebrauch derjenigen Arzneymittel beharrlich fortgesetzt werden, auf deren Anwendung die Krankheit gewichen war.

Achtes Kapitel.

Die Kopfwassersucht. Hydrocephalus.

§. 408.

Mit diesem allgemeinen und gemeinsamen Namen belegt man mehrere Arten wässriger Anhäufungen, die entweder in den äufsern Integumenten des Kopfs, oder in der Schädelhöhle selbst sich vorfinden, jedoch nicht blos in Hinsicht ihres Sitzes, sondern auch in Hinsicht ihrer Symptome, ihres Verlaufs, ihrer Ursachen, ihrer Prognose und ihrer Behandlung höchst verschieden sind.

Hiernach unterscheidet man drey Formen der Kopfwassersucht. Die erstere ist der sogenannte äufsere Wasserkopf, Hydrocephalus externus; Hydrops capitis externus, eine Ansammlung seröser Feuchtigkeiten zwischen den Kopfknochen und den äufsern Bedeckungen, eigentlich nichts Anderes, als ein Oedema capitis; die zweyte der innere Wasserkopf, Hydrocephalus internus, bey welchem eine solche Ansammlung zwischen den Hirnhäuten, oder zwi-

schen diesen und der innern Oberfläche der Schädelknochen sich vorfindet; die dritte die Gehirnwassersucht, Hydrops Cerebri, Hydrops ventriculorum cerebri, bey welcher das seröse Extravasat in den Gehirnhöhlen selbst enthalten ist.

Nach dieser Verschiedenheit fällt auch die Diagnose der Kopfwassersucht verschieden aus.

§. 409.

I) Der Hydrocephalus externus [1]), als locale Wassergeschwulst des Kopfs, hat keine andern Zeichen als die eines gewöhnlichen Oedems. Er bildet nämlich eine unschmerzhafte, mehr oder weniger weiche, den Eindruck des Fingers einige Zeit beybehaltende Geschwulst des Kopfs von gewöhnlicher Farbe und von verschiedenem Umfange, die bald, wie besonders bey neugebornen Kindern, nur einzelne Stellen des Kopfs, bald aber auch den ganzen Kopf einnimmt, und sich selbst bis zu den Ohren und den Augenliedern herab erstrecken kann. Ist das Wasser in dem Zellgewebe der Haut enthalten, so ist die Geschwulst vorzugsweise weich, nachgiebig, rein ödematös, sogar bisweilen durchscheinend; wo das Wasser dagegen zwischen der Galea aponevrotica und der Hirnschale angesammelt ist, ist die Geschwulst mehr hart, gespannt, zugleich mehr umschrieben, bey einem äussern Druck etwas schmerzhaft, und den Eindruck des Fingers nicht annehmend. In diesem Falle verbindet sich der äussere Wasserkopf bisweilen mit dem innern, und ist alsdann nichts anders, als eine zunehmende Ausbreitung des letztern nach aussen.

§. 410.

II) Der Hydrocephalus internus [2]), eine

1) Richter's Anfangsgr. d. Wundarzn. K. Bd. II. Kap. 3. — Callisen Syst. d. neuern Wundarzn. K. Th. II. §. 61. — Uebrigens besonders die Handbücher über Kinderkrankheiten von Rosenstein, Jahn, Henke u. s.

2) K. W. Quin Diss. de Hydrocephalo interno. Edinb. 1779. — Ebenderselbe Abh. üb. d. Gehirnwassersucht.

Wasseransammlung zwischen den Gehirnhäuten, und zwar entweder zwischen den beyden Lamellen der harten Hirnhaut, oder zwischen dieser und der weichen Hirnhaut, — ist eine Krankheit, die bisweilen schon im Fötus entsteht, das Geburtsgeschäft ausserordentlich erschwert, und nicht selten bey der Entbindung die Perforation nothwendig macht, am häufigsten sich aber erst später, in den ersten Lebensjahren, besonders während der Zahnperiode, einstellt und ausbildet.

Werden Kinder mit dem Hydrocephalus internus geboren, so ist es unmöglich, die Krankheit zu verkennen. Der Kopf ist ungewöhnlich gross, die Kopfknochen sind auseinander getrieben, fast durchgängig in einem hohen Grade weich, bisweilen sogar durchsichtig, die Stirn ist vorgeschoben, die Suturen stehen von einander ab, die Fontanellen sind erweitert, und unter ihnen sehr häufig eine Fluctuation wahrnehmbar. Oft ist zugleich der obere Theil des Gesichts aufgedunsen; oder ein wahrer Hydrocephalus externus daneben vorhanden. Durch den Druck des Wassers senkt sich die obere Knochenplatte der Orbita nach unten herab, der Augapfel wird hierdurch nach unten und aussen hervorgepresst, so, dass das Kind ein stieres Ansehn erhält, und das Auge selbst bisweilen durch die Augenlieder nicht bedeckt werden kann. Dabey leidet zugleich die Reproduction mehr oder weniger. Das Kind verschmäht die Mutterbrust, geniesst wenig, leidet an allerhand Fehlern der Digestion, an Stuhlverstopfung, noch häufiger an Durchfällen, durch welche eine grüne,

---

d. Engl. von Michaelis. Leipz. 1792. 8. — Ph. Fr. Meckel resp. Scheller D. de Hydrocephalo interno. Halae 1793. 8. — K. Fr. Bader Geschichte der Wasserf. des Gehirns. Frkf. u. Lpz. 1794. 8. — Ph. Fr. Hopfengärtner's Untersuch. über die Natur u. Behandl. der versch. Arten d. Gehirnwasserf. Stuttg. 1802. 8. — v. Rosenstein, Girtanner, Jahn, Henke, Fleisch u. a. Schriftsteller üb. d. Kinderkrankheiten.

graue, schleimige, oft übelriechende Masse ausgeleert wird; es magert von Tage zu Tage immer mehr ab, wird kraftlos, verfällt in Krämpfe aller Art, und verstirbt gewöhnlich bald, meistens in den ersten Monaten nach der Geburt, am häufigsten unter dem Hinzutritt solcher Erscheinungen, die den Hydrops Cerebri verrathen, der in der Regel zu diesem Hydrocephalus internus sich hinzugesellt.

Entsteht der Hydrocephalus internus nach der Geburt, so bildet sich derselbe fast durchgängig in den ersten Lebensjahren, besonders im zweyten Jahre, während der Periode des Zahnens. Die Kinder, welche er ergreift, zeigen die scrophulöse und rhachitische Constitution (§. 288 und 309.), oder sie leiden bereits an den Zufällen der schon ausgebildeten Scropheln, und wiederum besonders an den so eben genannten Abnormitäten der Digestion.

Da die Kopfknochen in dieser Lebensperiode schon mehr Festigkeit gewonnen haben, so dauert die Krankheit hier auch bereits längere Zeit an, ehe die Knochen des Kopfs aus einander weichen, und das Volumen desselben sich sichtbar vergrösert. Gewöhnlich treten zuerst die Stirnknochen hervor. Hierdurch, und weil auch schon die Knochen der Orbita mehr fest sind, liegen die Augen mehr tief in ihren Höhlen, als dass sie hervorragten. Aber die Blutcirculation wird in ihnen gestört. Daher erscheinen sie nicht selten geröthet, und in einem leichtern Grade chronisch entzündet. Schon hier pflegen die Kinder den Kopf nach vorn und auf die Stirn, oder auf irgend eine Seite vorzugsweise zu legen, je nachdem der Sitz der Wasseransammlung ein verschiedener ist.

Im weitern Fortschreiten nimmt die unverhältnismäsige Vergrösserung des Kopfs immer mehr zu. Besonders ragt die Stirn oder das Hinterhaupt hervor. Allein die Geschwulst ist hart, nur in der Gegend der Fontanellen und der Nähte erscheint sie weich und elastisch.

Theils in Folge des Drucks, den die angehäufte Flüssigkeit auf die Kopfknochen ausübt, theils in Folge des allgemeinen Leidens der Reproduction, welches von den höhern Graden der Krankheit unzertrennlich ist, wird die Ernährung der Schädelknochen gestört, und ihre weitere Ausbildung unterbrochen. Daher werden dieselben ungewöhnlich dünn, weich, knorpelartig und nachgebend. In demselben Verhältnisse, und da der äussere Widerstand der Knochen gehoben ist, erreicht nun nothwendig die Anschwellung ihre höchsten Grade. Die Suturen und Fontanellen weichen aus einander, unter ihnen nimmt man Fluctuationen wahr, und mit Hülfe des Lichts findet man diese Stellen oft sogar durchscheinend. Die Nachgiebigkeit der Knochen wird hierbey bisweilen so grofs, dafs man in den höchsten Graden der Krankheit durch einen flachen Druck der einen Seite des Kopfs die entgegengesetzte zu einer stärkern Anschwellung bringen kann.

Die Ausdehnung des Kopfs erreicht bisweilen unglaubliche Grade. Man hat Beyspiele, wo dieselbe bis zwanzig Zoll und drüber betrug. So erzählt z. B. Monro[1]) einen Fall, wo der Kopf eines noch nicht völlig achtjährigen hydrocephalischen Kindes einen Umfang von zwey Fufs und vier Zollen zeigte. In geradem Verhältnisse zu dieser Ausdehnung steht auch die Quantität des Extravasats. Sie geht von einigen Unzen bis zu mehrern Pfunden hinauf.

Natürlich ist es, dafs, obgleich die Hirnhäute hier zunächst erkrankt sind, doch auch die Wasseransammlung einen nachtheiligen Einfluss auf das Gehirn selbst haben müsse. Indessen sind die Functionen des Gehirns im Allgemeinen nicht in dem Grade gestört, als es beym Hydrops Cerebri der Fall ist, insofern bey diesem das Innere des Gehirns selbst leidet. In demselben Verhältnifs nämlich, wie das Extravasat an Um-

1) Medical transactions T. IV. p. 358.

fang zunimmt, klagt das Kind über dumpfen, drückenden Kopfschmerz, es ist verdrüslich, mürrisch, eigensinnig, schläfrig, sogar soporös, lernt erst spät und nur mit Mühe sprechen und gehen, leidet bisweilen an einem paralytischen Zustande der Extremitäten oder an allerhand krampfhaften Erscheinungen und Zufällen, die allmählig immer mehr steigen, und unter welchen auch endlich meistens der Tod erfolgt.

Wie bey andern Wassersuchten von einem bedeutenden Umfange, so wird auch beym Hydrocephalus internus früher oder später das gesammte reproductive System in Mitleidenschaft gezogen. Die ersten Spuren hiervon zeigen sich gewöhnlich beym Zahngeschäft, welches langsam und unvollkommen von Statten geht, durch eine mangelhafte Ausbildung des Knochensystems überhaupt, und durch die gleichzeitige Gegenwart der Scropheln und der Rhachitis. Die Verdauung ist gestört, Stuhlverstopfungen und Durchfälle in der bereits angegebenen Art sind vorhanden, der Status pituitosus und gastricus treten hervor. Das Wachsthum des Körpers steht still und wird aufgehalten, alle Muskelthätigkeit ist ohne Energie, das Fleisch schlaff, die Haut welk, und eine wahre Atrophie tritt hinzu. Zu Ende der Krankheit schwellen bisweilen noch die untern Extremitäten oder der ganze Körper ödematös an, und verstirbt das Kind nicht am Sopor oder unter Convulsionen, so unterliegt es doch zuletzt der allgemeinen Atrophie.

Wie sich nicht selten der äussere Wasserkopf zum innern hinzugesellt (§. 409.), so paart sich dieser letztere gar nicht selten mit der Hirnwassersucht, namentlich mit der chronischen Form derselben. Dann begleiten die Krankheit noch andere Erscheinungen, die der Diagnose des Hydrops Cerebri chronicus (§. 413.) angehören.

§. 411.

III) Die Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri[1]), eine Anſammlung wäſſriger Feuchtigkeiten in den Gehirnhöhlen ſelbſt, erſcheint unter einer doppelten Form, und hält einen ſehr verſchiedenen Verlauf. Sie iſt nämlich einmal ſchnell verlaufend, hält ganz den Gang einer acuten Krankheit, namentlich den einer Encephalitis, und iſt in der That in dieſem Falle nichts Anderes, als der unglückliche Ausgang der Gehirnentzündung in Exſudation. Deshalb trägt ſie auch bey den Aerzten den Namen der hitzigen Gehirnwaſſerſucht, Hydrops Cerebri acutus. Weniger paſſend für dieſelbe iſt der Ausdruck Febris hydrocephalica, mit welchem ſie ebenfalls nicht ſelten belegt wird. — Die zweyte Form des Hydrops Cerebri iſt der Hydrops Cerebri chronicus. Er verhält ſich ganz wie andere chroniſche Waſſerſuchten, bildet ſich nur allmählig aus, macht einen langſamen Verlauf, und iſt ſeinem Weſen nach und in ſeiner reinen Geſtalt mit keinem entzündlichen Zuſtande des Gehirns gepaart. — Hieraus ergibt ſich die Nothwendigkeit, auch die Diagnoſe dieſer beyden Formen zu trennen.

§. 412.

1) Die hitzige Gehirnwaſſerſucht verhält ſich urſprünglich ganz als eine Encephalitis, hat in ihrem Anfange keine andern Symptome, als die dieſer letz-

1) R. Whytt ſämmtl. z. pr. Arzn. K. gehörige Schriften. Lpz. 1771. 8. S. 662 u. f. — Quin a. d. §. 410 angef. O. — L. Odier med. chirurg. Abh. v. d. Waſſerſ. d. Gehirnkammern: a. d. Franz. Leipz. 1785. 8. — Wichmann's Ideen z. Diagnoſtik. Bd. III. Hannov. 1802. S. 57 u. f. — Hopfengärtner, Meckel u. Bader a. d. §. 410. angef. O. — J. u. K. Wenzel's Bemerk. üb. d. Hirnwaſſerſ. Tübing. 1806. 4. — L. Formey v. d. Waſſerſ. d. Gehirnhöhlen. Berl. 1810. 8. — E. Löbenſtein-Löbel d. Erkenntn. u. Heil. d. Gehirnentzünd., des innern Waſſerkopfs u. d. Krampfkrankheiten im kindlichen Alter. Leipz. 1813. 8.

ten; nur in ihrem weitern Verlaufe treten die Erscheinungen hinzu, welche die bereits als Folge des Entzündungszustandes gebildete Ausschwitzung im Gehirn bezeichnen. Füglich kann man hiernach mehrere Zeiträume trennen, welche die Krankheit durchläuft.

a) Der erste Zeitraum, welcher nur wenige Tage andauern, sich aber auch bis zu vierzehn Tagen und drüber erstrecken kann, ist offenbar entzündlicher Art, und während desselben eine wahre Encephalitis vorhanden. Schon ehe die wesentlichen Symptome dieser letztern eintreten, treffen wir oft mancherley und im Allgemeinen dieselben Vorboten an, die auch der Gehirnentzündung zukommen, namentlich eine ungewöhnliche, entweder exaltirte, oder noch öfter eine misvmuthige und mürrische Geistesstimmung, einen dumpfen zusammenschnürenden Kopfschmerz, erhöhte Empfindlichkeit der Sinnesorgane, unruhigen Schlaf, schwankenden, taumelnden Gang, allgemeine Unbehaglichkeit, Aengstlichkeit und Unruhe.

Tritt nun die Krankheit selbst ein, so beginnt sie mit einem ziemlich starken Froste, auf welchen eine Hitze folgt, die allmählig immer mehr steigt, während welcher jedoch die Extremitäten häufig mehr kalt, als heiss erscheinen, der Kopf aber desto heisser und brennender ist. Der Puls ist schnell, selten und nur auf kurze Zeit voll, mehr härtlich, gespannt, schnell, frequent, klein, unregelmäfsig und sehr veränderlich; der Typus des Fiebers der einer Continua remittens, jedoch mit schwachen und unregelmäfsigen Remissionen, noch häufiger und namentlich in der Höhe der Krankheit, der einer Continua continens.

Hiermit verbinden sich die Zufälle der localen entzündlichen Affection des Gehirns, ein aufserordentlich drückender, zusammenschnürender Kopfschmerz, der bisweilen nur einzelne Stellen des Kopfs, die Stirn, das Hinterhaupt, die Gegend der Schläfe, einnimmt, in andern Fällen sich aber über den ganzen Kopf verbreitet.

ſelbſt bis zum Rückgrate herabſteigt, und die Kranken ſelbſt im Schlafe veranlaſst, ganz unwillkührlich mit den Händen nach dieſen Stellen zu greifen; ferner eine ausgezeichnet erhöhte Empfindlichkeit der Sinnesorgane, feurige, geröthete Augen, Thränen derſelben, Lichtſcheue, Flammen und Bilder vor den Augen, normwidrige Verengerung oder Erweiterung der Pupille, ein wilder, verdrehter, krampfhafter Blick, leiſes Gehör, Brauſen und Ohrenklingen. Das Geſicht erſcheint geröthet, alle Zufälle der Kopfcongeſtionen ſind vorhanden, die Pulſation der Carotiden lebhaft, das Athemholen beſchleunigt und ängſtlich. Der Kranke verfällt in Delirien, ſchreyt laut auf, tobt, oder befindet ſich mehr im Zuſtande des Sopors und der Betäubung. Er leidet an Zuckungen, Krämpfen, Flockenleſen, erbricht oft Alles, was er zu ſich nimmt, leidet an Krämpfen im Schlunde, in der Blaſe und an allerhand Urinbeſchwerden. Die Haut iſt trocken und heiſs, der Urin hochroth, feurig, und geht ſparſam ab, die Zunge iſt trocken, roth, oder mäſsig belegt, der Stuhl ganz verſtopft.

Erfolgt in der Höhe dieſes entzündlichen Zeitraums weder eine vollkommene Kriſe, noch der Tod durch Brand und Lähmung, ſo nimmt dieſe Encephalitis andere unglückliche Ausgänge in Eiterung, Verhärtung, vorzugsweiſe aber bey Kindern in eine ſeröſe Exſudation innerhalb des Gehirns. Hier iſt es nun, wo das zweyte Stadium der Krankheit beginnt.

b) Das zweyte Stadium des Hydrops Cerebri acutus iſt demnach die Periode des Uebergangs der Gehirnentzündung in Exſudation. Als ſolches verräth ſich daſſelbe durch merklichen Nachlaſs des früher heftigen Fiebers, durch das Verſchwinden der Kopfcongeſtionen, der heftigen, wilden Delirien, und der Exaltation der Sinnesorgane. Im Gegentheil wird das Fieber zu einer Remittens, oder weicht wohl auch ganz, aber ein dumpfer, ſehr drückender Kopfſchmerz bleibt zurück; der Kranke verfällt mehr in einen ſtupiden und

ſoporöſen Zuſtand, er ſieht die Gegenſtände nur wie durch einen Nebel, oder wird völlig blind, ſeine Pupille bleibt anhaltend erweitert, ſein Gehör wird ſchwer, die Sprache ſtammelnd. Meiſtens werden die Augen nur halb geſchloſſen. Richtet ſich das kranke Subject in die Höhe, ſo tritt eine ſichtbare Angſt, Unruhe, häufig krampfhafter Huſten, und noch öfterer Erbrechen ein; das Greifen nach dem Kopf dauert auch hier fort, und bisweilen gibt es dagegen gewiſſe Lagen des Kopfs, in welchen einige Erleichterung der genannten Beſchwerden erfolgt. Dieſe Zufälle hat die zweyte Periode des Hydrops Cerebri acutus gemein, es mag das Ausgeſchwitzte ſerös oder lymphatiſch, frey in den Gehirnkammern, oder in Hydatiden verſchloſſen vorhanden ſeyn.

c) Erlebt das kranke Individuum den dritten Zeitraum, ſo finden wir keine andern Erſcheinungen, als die, welche wir auch in der Höhe des Hydrops Cerebri chronicus antreffen, nämlich die Zufälle einer im höchſten Grade geſtörten Function des Gehirns, und der Lähmung im Nervenſyſteme zugleich. Die Stupidität, die Betäubung, der Sopor nehmen immer mehr überhand, die Paralyſen ſteigen an Zahl und Intenſität, die Pupille wird gelähmt, völlige Taubheit und Blindheit, Lähmung der Extremitäten treten hinzu. Auch hier geht das Erbrechen in aufrechter Stellung wie früher, und oft noch ſtärker, fort; die Zunge wird ſchmuzig, ſchwarz, der Athem ſtinkend, die Reſpiration kurz, ängſtlich, krampfhaft, der Puls im höchſten Grade unregelmäſsig, beſonders klein, ſchnell, ſpaſtiſch, ungleich und ſehr veränderlich; allerhand Krämpfe in den Geſichtsmuskeln, im Schlunde, in den Extremitäten, Schluchzen, epileptiſche und tetaniſche Zufälle finden ſich vor; endlich tritt bisweilen noch die Stirn oder das Hinterhaupt in noch ſehr jungen, zarten Kindern nach auſsen hervor, und der Tod erfolgt am Ende durch allgemeine Paralyſe ſchon in den erſten Wochen nach Anfang der Krankheit.

§. 413.

2) Die chroniſche Form der Gehirnwaſſerſucht iſt ebenfalls faſt durchgängig Krankheit des Kindesalters. Sie ſchleicht langſam, oft unbemerkt heran, macht einen langwierigen Verlauf, dauert oft viele Jahre hindurch an, und beruht nicht ſowohl auf einem entzündlichen Zuſtande der Gehirnhäute, als vielmehr auf einer geſtörten Thätigkeit der reſorbirenden Gefäſse daſelbſt.

Gewöhnlich beginnt die Krankheit damit, daſs das Kind ſeine gewohnte Munterkeit verliert, verdrüſslich, eigenſinnig, mürriſch wird, keine Luſt zum Auftreten oder zum Laufen zeigt, nach ſchon mäſsigen Bewegungen bald erſchöpft wird, einen ſchwankenden, unſichern Gang hat, und erſt ſpät und nur mit Schwierigkeit ſprechen lernt. Iſt das Kind fähig, ſeine Gefühle mitzutheilen, ſo klagt es über periodiſch eintretende dumpfe Kopfſchmerzen, die meiſtens in der Stirngegend oder dem Hinterhaupte ihren Sitz nehmen, und das Kind nöthigen, in gewiſſen und beſtimmten Lagen des Kopfs Erleichterung zu ſuchen. Daher auch wahrſcheinlich das Bohren und Wühlen mit dem Hinterhaupte in dem Kopfkiſſen, welches man auch während des Schlafs bey Kindern dieſer Art ſo häufig wahrnimmt. Oft iſt ſchon in dieſer Periode der Urin ſparſam, dick und trübe; die übrigen Functionen noch ziemlich ungeſtört.

Im weitern Verlaufe der Krankheit vergröſsert ſich allmählig der Umfang des Kopfs in Folge des vermehrten Volumens des Gehirns. Die Stirn, das Hinterhaupt, oder die Seitentheile des Kopfs ragen besonders ſichtbar hervor. Doch bildet ſich dieſe Vergröſserung des Kopfs um deſto ſchneller und bedeutender, je jünger das Kind iſt, und je weniger demnach die Kopfknochen Kraft beſitzen, dem Andringen des Gehirns Widerſtand zu leiſten, oder auch in ſolchen Fällen, wo neben dem Hydrops Cerebri ein gleichzeitiger Hydrocephalus internus vorhanden iſt.

In dieſer Periode treten nun auch die Symptome der geſtörten Function des Gehirns, der Sinnesorgane und des Nervenſyſtems überhaupt deutlicher hervor. Der Kopfſchmerz wird heftiger, das Kind ſucht den Kopf nach vorwärts aufzuſtemmen und ſich hierdurch zu erleichtern; es ſtellen ſich transitoriſche Congeſtionen nach dem Kopf ein, die ſich mit ſtarken Kopfſchweiſsen löſen; die Naſe iſt trocken, das Gehör geſchärft, und ſchon durch mäſsiges Geräuſch unangenehm affizirt; die Augen ſind ſehr empfindlich gegen das Licht, bisweilen geröthet, die Gefäſse der Conjunctiva angelaufen, in andern Fällen iſt wahre Lichtſcheue oder Doppelſehen vorhanden. Hierzu geſellt ſich Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, beſonders wenn das Kind den Kopf ſchnell aufhebt und bewegt, ferner allgemeine Unruhe, Aengſtlichkeit in allen Unternehmungen, krampfhafte Bewegungen der Augäpfel, oder wahres Schielen, und ein eigner, ſtierer Blick. Die Reſpiration wird kurz, ängſtlich, der Puls klein, krampfhaft, ſchnell, unregelmäſsig. Auch der Unterleib leidet ſecundär mit. Es erfolgen allerhand dyſpeptiſche Zufälle, Appetitloſigkeit mit wechſelndem Heiſshunger, Verſtopfungen oder Durchfälle, mit welchen verdorbene, ſtinkende, ſchleimige, leimartige Excremente oder unverdaute Nahrungsmittel abgehen, und häufig iſt es hier, wo ſich noch der Status ſcrophuloſus mit allen ſeinen Erſcheinungen ausbildet, wenn derſelbe nicht ſchon früher vorhanden war. Auch hier geht der Urin ſparſam ab, und iſt entweder noch trübe, oder mehr dunkel gefärbt, oft zugleich von einem übeln, ſtinkenden Geruch.

Erreicht der Hydrops Cerebri chronicus ſeine völlige Höhe und ſein letztes Stadium, ſo tritt an die Stelle der frühern Exaltation mehr ein paralytiſcher Zuſtand des Gehirns und des Nervenſyſtems. Dann erfolgen dieſelben Erſcheinungen, die ich bereits als Symptome des dritten Zeitraums des Hydrops Cerebri acutus (§. 412.

a. a.) aufgeführt habe, jedoch mit dem Unterſchied, daſs dieſer Zeitraum im Hydrops Cerebri chronicus bey weitem ſich mehr in die Länge zieht, Monate und Jahre lang andauern kann, ehe der Tod durch Paralyſe oder allgemeine Abzehrung erfolgt.

§. 414.

Der Status verminoſus ſcrophulöſer Kinder und die ſogenannten Wurmfieber, die ihrem Weſen nach doch eigentlich nichts Anderes ſind, als Febres gaſtricae und pituitoſae, haben allerdings in ihren Erſcheinungen einige Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus internus und dem Hydrops Cerebri, beſonders, wo dieſe letztern noch nicht völlig ausgebildet ſind. Doch unterſcheiden ſich beyde dadurch, daſs den Wurmfiebern faſt durchgängig ein Status gaſtricus oder pituitoſus als Vorboten vorausgehen, das Fieber keine Continua, ſondern eine Remittens iſt, während der ganzen Krankheit der Status gaſtricus und pituitoſus vorwalten, der Augapfel nicht herab in die Orbita gedrückt wird, die Pupille zwar erweitert, aber keine Lichtſcheue vorhanden iſt, daſs die Krankheit öfter wiederkehrt, das Kind aber oft lange Zeit hindurch ſich völlig wohlbefindet, nicht wie im Hydrocephalus, anhaltend erkrankt, und die Krankheit ſelbſt dem vorſichtigen Gebrauche der Wurm- und Abführmittel weicht. Hierzu kommt, daſs die Convulſionen hier ſeltener ſind, das Kind bey Aufrichtung des Kopfs ſich nicht erbricht, der Unterleib dick, hart, aufgetreten und geſpannt iſt, der anhaltende, drückende Kopfſchmerz mangelt, der Urin hell und ſpaſtiſch abgeht, ein ausgezeichnetes Jucken an der Naſe ſich einſtellt, die Reſpiration nur in ſo weit geſtört erſcheint, als die Störung derſelben von dem gleichzeitigen Fieberzuſtande unzertrennlich iſt, und der Puls durchaus mehr Weichheit und Leere, als eine ſpaſtiſche Beſchaffenheit zeigt.

§. 415.

Selten iſt der Hydrocephalus externus von langer

Dauer. Als ein locales Oedem weicht er auch meistens sehr bald localen, äusserlichen, stärkenden und die Resorbtion befördernden Mitteln. Anders ist es beym Hydrocephalus internus und beym Hydrops Cerebri chronicus. Diese können bey einer sehr langsamen Zunahme mehrere Monate, mehrere, ja sogar viele Jahre hindurch andauern, ehe sie tödten. Man hat Beyspiele, wo auf diese Art der Hydrocephalus zu zehn, zwanzig, vierzig Jahre und drüber anwährte, doch so, dafs meistens die Kranken in einem stupiden, halbthierischen Zustande sich befanden[1]). Der Hydrops cerebri acutus dagegen tödtet gewöhnlich schon nach einigen Wochen, doch geht er auch bisweilen in die chronische Form der Krankheit über.

Höchst selten entscheidet sich übrigens der Hydrocephalus internus und der Hydrops Cerebri glücklich, wo sie bereits einen bedeutenden Grad erreicht haben. Erfolgt die Genesung, so tritt dieselbe meistens mit einem verstärkten Urinabgang ein. Doch ist mir das Beyspiel eines zwölfjährigen Mädchens bekannt, die seit ihrem zweyten Lebensjahre am Hydrocephalus internus in einem ausgezeichneten Grade gelitten hatte, deren Kopf unförmlich vergröfsert, die Auseinandertreibung der Kopfknochen bedeutend war, und die Krankheit sich dadurch entschied, dafs später ein Hydrocephalus externus hinzutrat, in Folge dessen die Kopfgeschwulst aufbrach, hierdurch sich langsam ausleerte und die Kranke völlig hergestellt ward.

---

1) Beyspiele dieser Art finden sich bey Riedlin (in d. Ephemerid. Nat. Curiof. T. I. Obf. 29.). Aurivillius u. Ekmark (D. de Hydrocephalo interno XLV. annorum. Upfal. 1763. 4.). C. G. Büttner (Beschreib. e. innern Wasserkopfs einer 31jährigen Person. Königsb. 1773. auch in Murray's pr. Bibl. 1. S. 325.) Michaelis (mediz. Beytr. Th. 1. S. 370.), und bey Rosenstein u. Fleisch in ihren angef. Handb. über Kinderkr.

§. 416.

Nach dem Tode findet man beym Hydrocephalus internus auſser der auffallenden Vergröſserung des Kopfs, die Schädelknochen in Folge der hier Statt findenden localen mangelhaften Ernährung ſehr verdünnt, weich, knorpelartig, nachgebend, und aus einander gewichen; unter den Schädelknochen aber, zwiſchen den Hirnhäuten, die Anſammlung einer meiſtens ſeröſen, hellen Feuchtigkeit, die durch Zuſatz der Säuren oder des Alcohols gerinnt, in gröſserer oder geringerer Quantität (§. 411.). Iſt das Extravaſat bedeutend, ſo wird das Gehirn zuſammen gedrückt, und erſcheint von ungewöhnlich kleinem Umfange; ſo daſs es Mier[1]) in einem ſieben Wochen alten Kinde nur von der Gröſse eines Hühnereyes antraf.

Meiſtens wird aber zugleich die Ernährung der Hirnſubſtanz ſelbſt geſtört, beſonders wo ſich der Hydrocephalus internus mit dem Hydrops Cerebri verbindet. Hier findet man das Gehirn auſserordentlich weich, aufgelöſt, von einer ſchleimigen, dünnflüſſigen Conſiſtenz, bisweilen einzelne Theile und Erhabenheiten deſſelben, z. B. die Corpora ſtriata, ſo aufgelöſt und gleichſam zerfloſſen, daſs ſie nicht mehr zu erkennen ſind, in den Gehirnhöhlen aber ſelbſt gröſsere oder geringere Extravaſate ſeröſer Art.

Dieſe letztern Erſcheinungen ſind es auch, die wir vorzugsweiſe bey dem reinen Hydrops Cerebri antreffen. Die Hirnſubſtanz iſt wäſsrig, breyartig, die erhabenen Stellen im Innern des Gehirns, ſelbſt die Scheidewand in den Gehirnhöhlen ſind zum Theil conſumirt, die Blutgefäſse des Gehirns angeſchwollen, ausgedehnt, die Plexus choroidei überfüllt, und häufig mit kleinen Hydatiden in ziemlicher Anzahl beſetzt. — War die Krankheit ein Hydrops Cerebri acutus, ſo trifft man die Blutgefäſse entzündet, und häufig in den Ge-

1) Salzb. med. chirurg. Zeitung. Jahrg. 1812. No 44.

hirnkammern eine exſudirte Lymphe an, die die Wände derſelben in Form einer lymphatiſchen, ſchleimigen Haut überzieht; dagegen mangelt die Auseinandertreibung der Kopfknochen, die ſich wohl bisweilen beym Hydrops Cerebri chronicus, doch auch hier in einem weit geringern Grade, als beym Hydrocephalus internus vorfindet. — Im Hydrops Cerebri chronicus findet man dagegen vornehmlich die Pachioniſchen Drüſen und die Glandula pituitaria verhärtet und angeſchwollen, die Lymphdrüſen in der Nähe des Gehirns und am Kopfe aufgetrieben, und mancherley organiſche Fehler, namentlich ſcirrhöſe Indurationen von einem gröſsern oder geringern Umfange in der Markſubſtanz des Gehirns ſelbſt.

Am auffallendſten bleiben jedoch immer die Waſſeranſammlungen in den ausgedehnten, oft ungemein erweiterten Gehirnhöhlen. Dieſe Extravaſate kommen zwar in allen Gehirnkammern vor, doch ſind ſie am reichlichſten in den Ventriculis lateralibus enthalten. erſtrecken ſich von da nach dem Ventriculus quartus, aus welchem ſie indeſſen ſelten in die Rückenmarkshöhle gelangen, doch wo ſie in dieſe eindringen, eine andere Form der Waſſerſucht, die Hydrorbachitis, erzeugen. Die Quantität des Angeſammelten iſt ſehr unbeſtimmt, von einigen Unzen bis zu einem Pfunde und drüber, nach Monro [1]) bis zu acht Pinten.

§. 417.

Der Hydrocephalus externus trägt nicht immer einen und denſelben pathogenetiſchen Charakter. In den meiſten Fällen iſt er zwar Folge einer unthätigen oder gehinderten Reſorbtion, und demnach torpiden Urſprungs; allein auf der andern Seite bildet er ſich wie die Hautwaſſerſucht, welcher er eigentlich angehört, durch eine verſtärkte Exhalation der Hautgefäſse aus.

---

1) v. d. Waſſerſucht, S. 174.

Auf die erstere Art entstanden finden wir ihn nach äussern Gewaltthätigkeiten und Verletzungen, nach Stössen und Quetschungen, die der Kopf erlitt, und selbst als secundäre Erscheinung beym Hydrocephalus internus; bey neugebornen Kindern aber in Folge des umschlungenen Nabelstranges, der Instrumentalhülfe oder schwerer Geburten, während welcher der Kindeskopf in der Beckenöffnung lange Zeit inne stand, Druck und Quetschung erlitt. — Durch verstärkte Exhalation ins Zellgewebe dagegen bildet er sich nach vorausgegangenen Hautentzündungen, nach dem Scharlach, und noch mehr nach der Kopfrose, ferner nach plötzlichen Erkältungen des Kopfs, nach Unterdrückung habitueller Absonderungen, besonders nach Suppression des Kopfgrindes, des Ausschlags, und bisweilen der Krätze oder herpetischer Exantheme.

Uebrigens ist auch für den äussern Wasserkopf eine gewisse Prädisposition nicht abzuleugnen. Wenigstens lehrt die Erfahrung, dass scrophulöse Kinder und solche Neugeborne, deren Mütter mit der Diathesis scrophulosa zu kämpfen haben, öfterer als andere von dieser Krankheit befallen werden, für welche überhaupt sehr frühzeitig, schon im Embryo, eine gewisse Anlage durch eine abnorme, zu langsame Nutrition, sich zu entwickeln scheint. Den Beweis dafür liefern nicht nur die Beyspiele, wo Kinder mit äussern Wasserköpfen von einem ausgezeichneten Umfange geboren werden, sondern auch die Beobachtung, dass man bey Neugebornen dieser Art die Ossification der Kopfknochen nicht bis auf den normalen Punkt vorwärts geschritten antrifft.

§. 418.

Auch der Hydrocephalus internus kommt in Hinsicht seiner Pathogenie ganz mit den übrigen Formen der Wassersucht überein. Doch trägt er am häufigsten den Charakter eines Hydrops torpidus. Der Umstand aber, dass hier in den meisten Fällen die harte

Hirnhaut zunächst das erkrankte Organ ist, durch deren äussere Lamelle im Fötus und im frühesten Kindesalter die Ossification und Nutrition der Kopfknochen zu Stande kommt, macht die Erscheinung erklärlich, dass in demselben Verhältnisse, in welchem der innere Wasserkopf an Umfang, und das ihm zum Grunde liegende Leiden der Hirnhäute an Intensität gewinnt, auch die Ernährung der Kopfknochen bedeutend und selbst bis dahin leidet, dass diese letztern an einzelnen Stellen gleichsam schmelzen, sich auflösen, und nachdem auf diese Weise der Widerstand der Schädelknochen gehoben ist, einen Austritt der gespannten und angefüllten harten Hirnhaut nach aussen, und häufig eine Verbindung des innern und äussern Wasserkopfs zulassen.

Die Prädisposition für den innern Wasserkopf findet sich zunächst im Kindesalter vor, und zwar um desto mehr, je jünger das Kind ist, daher ganz besonders im Foetus und bey Neugebornen. Doch fehlt es nicht an Beyspielen, wo derselbe noch bey Kindern von acht, zehn Jahren [1]), und selbst bey Erwachsenen [2]) entsteht. — Im Allgemeinen aber lehrt die Erfahrung, dass vorzugsweise scrophulöse Kinder dem innern Wasserkopfe unterworfen sind, dass derselbe sogar bisweilen in manchen Familien, wahrscheinlich in Folge der vererbten scrophulösen Disposition, erblich erscheint, dass aber auch sein weiteres Fortschreiten gehemmt wird, wenn es gelingt, die Scrophelkrankheit dauerhaft und vollkommen zu heilen.

Welche Momente für den innern Wasserkopf im Fötus und bey Neugebornen als erregende wirksam seyn mögen, lässt sich zwar mit Gewissheit nicht bestimmen, doch scheint den Beobachtungen zu Folge eine ausgezeichnet scrophulöse Diathesis, ebenso auch ein sy-

---

1) Callisen a. a. O. §. 63.
2) Büttner in d. §. 415. angef. Abhandl.

phili[illegible]ſcher Zuſtand der Eltern, beſonders der Mutter, von Einfluſs zu ſeyn.

Entſteht der innere Waſſerkopf in den erſten Lebensjahren und ſpäter hinaus, ſo iſt auch er bisweilen Folgekrankheit der Encephalitis menyngea, noch öfterer aber durch ein allgemeines ſcrophulöſes Leiden vermittelt, welches ſich auch auf die reſorbirenden Gefäſse in den Umgebungen des Gehirns erſtreckt. Daher die häufige Verbindung beyder Krankheiten mit einander. Auf antagoniſtiſchem Wege gebildet finden wir ihn dagegen nach nicht vollkommen kritiſch entſchiedenen oder nach unterdrückten Exanthemen, nach dem Scharlach, nach Maſern und Blattern, nach Suppreſſion der Krätze, beſonders der Kopfausſchläge, des Milchſchorfs und des Kopfgrindes, ebenſo nach heftigen Erkältungen des erhitzten Kopfs. Endlich entſteht er nach äuſsern Gewaltthätigkeiten, die der Kopf durch Schlag, Stoſs, Fall u. ſ. w. erleidet, wobey die Gefäſse der Hirnhäute erſchüttert, ausgedehnt, paralyſirt werden, und hierdurch ihre exhalirende und reſorbirende Function beeinträchtigt wird.

§. 419.

Die Aetiologie des Hydrops Cerebri iſt ganz dieſelbe, wie die des Hydrocephalus internus. Er bildet ſich theils, und zwar häufiger als andere Formen der Kopfwaſſerſucht, durch eine abnorm verſtärkte Exhalation aus, wie dieſes namentlich der Fall iſt, wo er als Hydrops Cerebri acutus, inflammatorius, erſcheint; theils durch verminderte Reſorbtionsthätigkeit der einſaugenden Gefäſse, als Hydrops Cerebri chronicus; vielleicht auch bisweilen durch organiſche Fehler des Gehirns, die die Rückführung des Reſorbirten hemmen, wofür wenigſtens die Reſultate der Leichenöffnungen (§. 416.) zu ſprechen ſcheinen.

Gewöhnlich leitet man die meiſten Symptome, welche die Hirnwaſſerſucht charakteriſiren, von dem Drucke der in den Hirnhöhlen angeſammelten Flüſſig-

keit ab. Allein dieſer Annahme widerſprechen die oft gemachten Beobachtungen, wo man dieſe Symptome, namentlich das vermehrte Volumen des Kopfs, das Auflegen deſſelben nach vorn, die Erweiterung der Pupille, das Erbrechen, das Schielen, die Krämpfe, in ihrer Stärke der Quantität des Extravaſats durchaus nicht entſprechend wahrnahm, dieſe Erſcheinungen ausgezeichnet und heftig waren bey kleinen Anſammlungen, und mäſsig dagegen bey allgemeinen Ueberfüllungen und groſsen Ausdehnungen der Gehirnkammern. Es iſt daher viel wahrſcheinlicher, daſs jene Krankheitserſcheinungen mehr einer organiſchen Abnormität der Gehirnmaſſe ſelbſt ihr Entſtehen verdanken, die ſich bey jedem Hydrops Cerebri in einer auffallenden Weichheit, in einer breyartigen Conſiſtenz und vermehrten Auflockerung derſelben darſtellt (§. 416.), und daſs hierdurch auch mittelbar das dynamiſche Leiden des Senſoriums, der Sinnesorgane und des Nervenſyſtems überhaupt in dieſer Krankheit vermittelt wird.

Am ausgezeichnetſten findet ſich die Anlage zur Gehirnwaſſerſucht im Kindesalter vor. Das überwiegende Verhältniſs des Kopfs und des Gehirns zu dem übrigen Körper, die bedeutende Quantität des einſtrömenden Blutes, die Neigung zu Congeſtionen und Entzündungszuſtänden im Gehirn und ſeinen Häuten, während der Entwickelungsperioden, beſonders zur Zeit der Dentition, und die ſchnelle Entwickelung der Sinnesthätigkeit und der Geiſteskräfte im Kindesalter ſind die Urſachen davon. Dieſe Momente prädisponiren beſonders zum Hydrops Cerebri acutus. Daher auch die Beobachtung, daſs gerade ſehr lebhafte, aufgeweckte, mit hervortretenden Geiſtesanlagen begabte Kinder dieſer Krankheit oft unterworfen ſind. Allein auch die Scropheln wirken für die Bildung der Hirnwaſſerſucht, namentlich für die chroniſche Form derſelben, im Kindesalter prädisponirend ein, und auch hieraus wird es erklärlich, warum dieſelbe gerade am häufigſten im zwey-

ten und dritten Lebensjahre entsteht, seltener dagegen in den spätern Jahren, und noch seltener bey Erwachsenen, bey welchen sie überhaupt in den meisten Fällen mehr Folge äuserer, den Kopf treffender Gewaltthätigkeiten, als innerer Krankheitszustände des Gehirns ist. — Dass übrigens auch bey dieser Form der Kopfwassersucht oft eine erbliche Anlage möglich wird, ergibt sich schon aus der erblichen Uebertragung der scrophulösen Dispositon.

Die erregenden Momente hat die Hirnwassersucht gänzlich mit dem innern Wasserkopf gemein (§. 418.). Zu jenen, welche durch eine vermehrte Exhalation die Krankheit erzeugen, gehören besonders die Encephalitis, die Insolation, die Unterdrückung kritischer Schweisse mit dem Stadio desquamationis acuter Exantheme, und unvorsichtige Suppression der mehrmals genannten chronischen Hautausschläge; zu jenen aber, welche mehr die Resorbtion stören, ausser den Verhärtungen und andern organischen Fehlern des Gehirns selbst, die Scropheln und Alles, was diese erzeugt (§. 296.), ferner heftige Erschütterungen des Gehirns durch Krämpfe, durch starke Brechmittel, durch Fall, Schlag, Stoss u. s. w.

Bildet sich der Hydrops Cerebri schon frühzeitig, schon im Fötus aus, so kennen wir zwar seine veranlassenden Ursachen nicht mit Gewissheit, doch mag er dann oft durch den gleichzeitigen innern Wasserkopf secundär bedingt, und durch dieselben Einflüsse erregt seyn, deren ich bereits oben (§. 418.), unter dem letztern, gedacht habe.

§. 420.

Der äussere Wasserkopf, als ein locales Oedema, ist an sich durchaus ohne Gefahr, zumal wo er von absolut äussern, localen Ursachen erregt ist, und selbst dann von geringer Bedeutung, wo er auf antagonistischem

und metaſtatiſchem Wege entſteht. Gefahrvoll wird er eigentlich nur in entfernter Beziehung in dem einzigen Falle, wo er ſich dem Hydrocephalus internus hinzugeſellt.

Weit gefährlicher und in den meiſten Fällen tödtlich iſt der Hydrocephalus internus. Nur ſelten, und nur dann gelingt es bisweilen, ihn zu heilen, wenn derſelbe ſehr frühzeitig mit Beſtimmtheit erkannt, richtig behandelt wird, wenn die Ausdehnung der Hirnhäute und der Hirnſchale noch keinen bedeutenden Grad erreicht haben, und die Functionen des Gehirns noch nicht geſtört erſcheinen. Deſto ungünſtiger iſt die Prognoſe unter entgegengeſetzten Verhältniſſen, am ungünſtigſten aber dort, wo das Kind mit dieſer Krankheit geboren wird, oder dieſelbe erblich und Familienkrankheit iſt.

Die allergröſste Gefahr droht der Hydrops Cerebri. Nur ſehr wenige glaubwürdige Beyſpiele wahrhafter Heilung ſind hier vorhanden, und Täuſchungen über einen glücklichen Erfolg der Cur um ſo eher möglich, da die Hirnwaſſerſucht mit Gehirnentzündung, mit Wurm- und ſogenannten Inteſtinalfiebern leicht verwechſelt werden kann.

Mehr Hoffnung gewährt noch im Allgemeinen der Hydrops Cerebri acutus, die ſogenannte Febris hydrocephalica, beſonders in ihrem erſten Zeitraume. Hier iſt es eigentlich eine Encephalitis, mit welcher es der Arzt zu thun hat, und für welche die Kunſt ſchneller und ſicherer wirkende Mittel, als für die chroniſche Form der Krankheit beſitzt. Hier iſt die Organiſation des Gehirns noch nicht ſo bedeutend verletzt, der Ausgang der Entzündung in Exſudation noch nicht erfolgt, und demnach eigentlich noch keine wahre Hirnwaſſerſucht vorhanden. Doch erfordert dieſe Form des Hydrops Cerebri die ſchnellſte Hülfe. Sie tödtet oft ſchon am ſiebenten, zehnten bis vierzehnten Tage der Krankheit. Weniger ſchnell tödtend iſt freylich der Hydrops Cerebri chronicus, aber auch inſofern deſto gefahrvoller,

als bey seiner längern Andauer eine intensive Organisationsverletzung der Hirnsubstanz unvermeidlich ist.

Zu den ungünstigern Erscheinungen gehören übrigens grosse Abspannung, Unempfindlichkeit und allgemeine Reizlosigkeit, krampfhafte Bewegungen der Augen und anhaltendes Schielen, Trockenheit der Nasenhöhle, unruhiger, durch schreckhaftes Zusammenfahren gestörter Schlaf, kurze, ungleiche, ängstliche Respiration, ein dunkler, dicker, übelriechender Urin, anhaltendes Erbrechen, tonische Krämpfe und Paralysen der Sinnesorgane.

§. 421.

Der äussere Wasserkopf, wo er nicht mit dem Hydrocephalus internus vereint, sondern für sich allein besteht, und namentlich Folge äusserer Gewalt ist, erfordert keine andere Behandlung, als die eines jeden andern localen Oedems. Wir reichen hier vollkommen mit rein topischen, äussern Mitteln aus. Zu diesem Zwecke empfehlen sich das Auflegen aromatischer Kräuterpulver mit oder ohne Kampher auf Baumwolle, warme, aromatische Fomentationen und Umschläge mit dem Zusatz des Weins, des Branntweins, des Kamphergeistes, des Essigs, des Meerzwiebelessigs oder des Meerzwiebelweins. Auch ein gelinder Druck durch vorsichtige Einwickelungen des Kopfs oder Kopfbinden, die man am schicklichsten mit aromatischen Substanzen durchräuchern lässt, findet bisweilen seinen Platz, jedoch nur in solchen Fällen, wo dieser Hydrocephalus nicht Krankheit Neugeborner ist, sondern in solchen Lebensperioden erscheint, wo die Schädelknochen schon einen gewissen Grad von Festigkeit erlangt haben. Weicht die Wassergeschwulst diesen Mitteln nicht, so dienen am Ende, um das Wasser langsam zu entleeren, einige Hauteinschnitte, und unmittelbar nachher die genannten warmen aromatischen Fomentationen. Doch bleibt diese Operation völlig untersagt, wo neben dem äussern Wasserkopf auch ein innerer besteht.

§. 422.

Die Cur des Hydrocephalus internus erfordert zunächst die Berückfichtigung der erregenden Momente (§. 418.), namentlich der Scropheln und der unterdrückten Kopfausſchläge; nächſtdem das geſammte, ſowohl das innere als das äuſsere Heilverfahren, welches der chroniſchen Form des Hydrops Cerebri zukommt. Ich verweiſe deshalb hier auf die Therapie dieſes letztern.

§. 423.

Da der Hydrops Cerebri eine doppelte Form annehmen kann, eine acute, der offenbar ein inflammatoriſcher Zuſtand des Gehirns und der weichen Hirnhaut zum Grunde liegt, und eine chroniſche, die ohne ein entzündliches Leiden, als eine rein topiſche Waſſerſucht beſteht, ſo fällt hiernach auch ſeine Behandlung ſehr verſchieden aus.

Die acute Form der Hirnwaſſerſucht, der Hydrops Cerebri acutus; inflammatorius, ſeinem Weſen nach eine Encephalitis, muſs durchaus, wie dieſe letztere, auf einem antiphlogiſtiſchen Wege behandelt werden, namentlich in jener Periode, in welcher die inflammatoriſchen Erſcheinungen prädominirend ſind. Hier kämpft der Arzt eigentlich nicht gegen den Hydrops Cerebri ſelbſt an, denn ein ſolcher iſt bereits noch nicht vorhanden, ſondern nur gegen den Ausgang der vorhandenen Entzündung in Exſudation, dadurch, daſs er auf antiphlogiſtiſchem Wege die wohlthätige Indication der Encephalitis fördert, die Nachkrankheit derſelben, die Waſſerſucht, verhütet.

Aus dieſem Grunde werden in der erſten, rein entzündlichen Periode (§. 412. a.) des Hydrops Cerebri acutus die Blutausleerungen, namentlich die topiſchen durch Blutigel, in hinreichender Anzahl an den Kopf geſetzt, nothwendig, innerlich die Emulſionen mit dem Nitrum, die wäſsrigen, diluirenden Getränke, äuſserlich ein kühles Verhalten, ein kühles und hohes Lager des Kopfes, nach vorausgeſchickten Blut-

ausleerungen die kalten Fomentationen oder das Begiefsen des Kopfs mit kaltem Waffer, als Derivantia aber die erweichenden, eröffnenden Klyftiere, und, wenn es möglich ift, die lauen Fufsbäder, oder an ihrer Stelle die warmen Umfchläge um die Fufsfohlen.

Tritt nun die zweyte Periode (§. 412. b.) der Krankheit ein, und verräth fich der Uebergang in Exfudation durch die oben (a. a. O.) angegebenen Merkmale, fo kommt es darauf an, auf der einen Seite die übermäfsige Exhalation zu befchränken und die Reforbtionsthätigkeit der einfaugenden Gefäfse zu erhöhen, auf der andern Seite aber, durch künftliche Einleitung neuer ferofer Secretionen eine wohlthätige antagoniftifche, metaftatifche Uebertragung des innern Hirnleidens auf äufsere, weniger wichtige Organe zu erzielen.

Zu dem erftern Zwecke führt ganz vorzugsweife der Gebrauch der Digitalis purpurea und des Hydrarg. muriatic. mite, die man zweckmäfsig beyde mit einander verbindet, nur in kleinen Gaben, aber anhaltend fortgefetzt gebraucht, das Hydrarg. muriatic. mite felbft bis dahin, wo die erften Spuren eintretender Salivation fich zu zeigen beginnen. Ihre Wirkfamkeit unterftützt man durch warme, fpirituöfe, aromatifche Umfchläge um den Kopf, noch mehr aber durch die Einreibungen des Ungt. Digital. purp., und am kräftigften durch die Einreibungen des Ungt. Hydrarg. cinер. ins Hinterhaupt oder zu beyden Seiten des Halfes. Fruchtlos bleiben dagegen hier alle andere Mittel, die fich in andern Formen der Wafferfucht heilfam bewährten, namentlich die fcharfen Diuretica und Draftica.

Um aber neue antagoniftifche Secretionen einzuleiten, die hier der Erfahrung zu Folge ausgezeichnet wohlthätig find, empfehlen fich theils die Veficatorien, deren Secretion jedoch lange Zeit hindurch unterhalten werden mufs, auf den Hinterkopf oder in den Nacken angebracht, theils die Fontanellen, und ganz befonders die Haarfeile in den Nacken gelegt. Erreicht endlich

ein Hydrops Cerebri, der früher ein inflammatorius war, die oben (§. 412. c.) beschriebene dritte Periode, so ist er hierdurch zugleich zum Hydrops Cerebri chronicus umgestaltet, und heischt nun desjenige Heilverfahren, welches der chronischen Hirnwassersucht zukommt, und zu welchem ich jetzt übergehe.

§. 424.

Der Hydrops Cerebri chronicus nämlich hat zuerst die Indication, die Ursachen, welche ihn erregen, zu heben. Diese Indication ist besonders dann von Wichtigkeit, wo die Krankheit noch neu, noch im Beginnen, noch nicht zu ihren höhern Graden ausgebildet ist, in jener Periode, wo auch die Möglichkeit einer Heilung nicht in Zweifel gezogen werden kann. Die Ursachen, gegen welche hier der Arzt thätig seyn muss, sind namentlich die Scropheln und die Suppression chronischer Exantheme. In Beziehung auf beyde verweise ich auf die diesen Krankheiten angehörigen Abschnitte dieses Werks.

Nächstdem tritt nun die zweyte und zugleich die wichtigste Indication ein, durch eine verstärkte Resorbtionsthätigkeit das Extravasat im Gehirn zu entfernen, und hierdurch mittelbar die normale Organisation und die normale Function des Gehirns wieder herzustellen. Kein Mittel ist zu Folge aller Erfahrungen, die wir bis jetzt besitzen, für diesen Zweck so direct geeignet, als das Hydrarg. muriatic. mite, wiederum wo es in kleinen Gaben, zu einem Viertel- oder halben Gran pro dosi täglich zweymal gegeben, und sein Gebrauch mit Beharrlichkeit fortgesetzt wird. Wie hier innerlich das versüsste Queckfilber oben an steht, so auch äusserlich das Ungt. Hydrarg. cinereum, als Friction auf den Scheitel, in den Nacken, oder zu beyden Seiten des Halses. — Wirksam, aber in einem niedern Grade, ist die Digitalis purpurea, theils innerlich, theils äusserlich in Form der Salbe. Ihren Platz hat sie eigentlich, wo die

Nothwendigkeit eintritt, neben dem serösen Extravasat im Gehirn gleichzeitig die scrophulöse Complication in Anspruch zu nehmen, ein Fall, wo man sie abermals mit dem Queckfilber verbindet. — Noch weniger leisten in dieser Form der Gehirnwassersucht die Antimonialia, und noch unzweckmäfsiger sind abermals die scharfen Diuretica und Drastica, obschon die letztern in andern Beziehungen, bey complizirtem Status scrophulosus, pituitosus, verminosus, von Zeit zu Zeit ihre Anwendung finden können.

Nie ist hierbey zu übersehen, dafs wir auch in dieser chronischen Form der Hirnwassersucht Mittel in den Händen haben, die auf einem indirecten Wege dem Anwachsen des Extravasats Grenzen zu setzen vermögen, und die deshalb nie zu übergehen sind. Zu ihnen gehören auch in diesem Falle die Vesicatorien, die Fontanellen und Haarseile, den bereits genannten Stellen anhaltend applizirt. Sie sind um desto dringender indizirt, wo die Krankheit Folge supprimirter Exantheme, namentlich unterdrückter Kopfausschläge, ist.

In demselben Verhältnifs, wie die Krankheit vorwärts schreitet, nehmen die Erscheinungen einer gestörten Function des Nervensystems überhand. Namentlich sind es die oben (§. 412. l. c.) genannten Krämpfe, die hierdurch vermittelt werden. Daher die dritte Indication, in solchen Fällen mit dem Hydrarg. muriatic. die Antispasmodica zu verbinden. Jedoch reichen wir hier mit den schwächern unter den Antispasmodicis nicht aus, und selbst das Zinc. oxydat. alb., obgleich hier häufig angewandt, bleibt zu unwirksam. Der Liqu. ammon. succinici, die Belladonna, vornehmlich aber der Moschus sind es, die vor allen übrigen den Vorzug verdienen. Selbst das sonst in den bedeutendsten Formen von Krämpfen so wichtige Opium vermag hier nicht, was der Moschus leistet, und findet theils in der Stuhlverstopfung, theils und noch mehr in den Kopfcon-

geſtionen, die es beſonders bey Kindern ſo ausgezeichnet erregt, ſeine Contraindication.

Eine vierte Heilanzeige bilden vorhandene Complicationen. Zu ihnen gehören beſonders periodiſch eintretende Kopfcongeſtionen, die wir durch das Anſetzen einiger Blutigel, durch ableitende, warme, geſchärfte Fußbäder, durch warme Umſchläge auf die Fußſohlen und eröffnende Klyſtiere zu entfernen bemüht ſind, ferner die Scropheln und die Rhachitis, von deren Behandlung früher (§. 302—305.) die Rede geweſen iſt, und der Status gaſtricus und verminoſus, welcher letztere insbeſondere das Interponiren jener draſtiſchen Abführmittel heiſcht, deren ich unter der Therapie der Scrophelkrankheit (§. 301.) gedacht habe.

Endlich iſt die letzte Indication, die Rückfälle zu verhüten, zu welchen dieſe Krankheit ſo ſehr geneigt iſt. Dieſe Abſicht kann einzig nur erreicht werden durch den auch bey eingetretener Beſſerung und ſcheinbarer Herſtellung noch längere Zeit fortgeſetzten Gebrauch derjenigen innern und äußern Heilmittel, die dieſe Beſſerung herbeyführten, da es in der That kaum ein ſicheres Zeichen gibt, welches uns die völlige Beendigung der Krankheit mit vollkommner Gewiſsheit documentirte.

§. 425.

Diät und Lebensordnung ſind verſchieden; im Hydrops Cerebri inflammatorius, wie bey der Encephalitis, antiphlogiſtiſch. im Hydrops Cerebri chronicus aber dieſelben, welche für die Scropheln (§. 299.) angegeben worden ſind.

Neuntes Kapitel.

Waſſerſucht der Rückgratshöhle. Geſpaltenes Rückgrat. Hydrorhachitis. Spina bifida.

Gilg D. de Spina bifida. Vienn. 1764. — J. A. Murray Progr. Spinae bifidae ex mala offium conformatione initia. Upſal. 1779. — Greve in d. Samml. auserleſ. Abh. z. Gebrauch f. pr. A. Bd. VIII. S. 584. — J. F. L. Cappel D. de Spina bifida. Helmſt. 1793. — v. Roſenſtein, Girtanner, Henke in ihren Handbüchern üb. d. Kinderkrankheiten.

§. 426.

Wie die harte Hirnhaut das Gehirn umſchlieſst, ſo beſitzt auch das Rückenmark eine ſtarke, feſte Membran, die daſſelbe umgibt. Die Function dieſer letztern iſt ebenfalls keine andere, als die der harten Hirnhaut in der Schädelhöhle. Sie iſt es nämlich, welche im zarten Fötus nicht nur das Rückenmark als eine äuſsere Decke ſchützt, ſondern durch ihre äuſsere Fläche vorzugsweiſe die Bildung der Knochen zu Stande bringt, zugleich aber, und auch ſpäterhin, nach beendigter Oſſification der Schädelknochen, namentlich durch ihre innere Lamelle dazu beſtimmt iſt, der Exhalation eines wäſsrigen Dunſtes in der Rückgratshöhle vorzuſtehen, und hierdurch zur Erhaltung der normalen Organiſation der in dieſer Höhle gelegenen Theile weſentlich beyzutragen.

Auch eine weiche Markhaut umgibt das Rückenmark. Ihre Function iſt jener der dünnen Hirnhaut im Gehirn völlig gleich; denn auch ſie liefert einen wäſsrigen Dunſt, der für die Integrität des Rückenmarks nothwendig iſt.

Sammelt ſich dieſer Dunſt als tropfbare Flüſſigkeit zwiſchen dieſen beyden Häuten, oder zwiſchen der weichen Markhaut und dem Rückenmark an, ſo bildet ſich diejenige Krankheit, die wir mit dem Namen der Hydrorhachitis belegen.

Da aber dieſe Krankheit bald zunächſt von der harten, bald von der weichen Rückenmarkshaut ausgehen kann, ſo zerfällt auch ſie in zwey Formen, die ſich

hier gerade so zu einander verhalten, wie der Hydrocephalus internus zum Hydrops Cerebri, und welche deshalb auch in ihren Symptomen bedeutende Verschiedenheiten zeigen.

§. 427.

1) Die Wassersucht der harten Rückenmarkshaut ist wiederum von doppelter Art, je nachdem sie sich schon im Fötus entwickelt, oder erst nach beendigter Ossification des Rückgrats erscheint.

a) Werden Kinder mit dieser Form der Wassersucht geboren, so ist dieselbe nicht zu verkennen. Denn da hier schon im Fötus die harte Rückenmarkshaut erkrankt ist, und ihrer Function, der Ossification des Rückgrats, nicht normal vorstehen kann, so werden die Wirbel, und besonders ihre Dornfortsätze nicht gehörig ausgebildet. Es bildet sich am hintern Theile des Rückgrats eine Spalte, aus welcher die durch die wässrige Ansammlung ausgedehnte harte Rückenmarkshaut in Form einer Geschwulst hervortritt. Daher ist eigentlich auch nur für diese Form der Wassersucht der Rückgratshöhle, die jederzeit ausschliesslich Krankheit Neugeborner ist, der Name, gespaltenes Rückgrat, Spina bifida, passend, und noch schicklicher der Ausdruck Hydrorhachitis dehiscens gewählt.

Diese Geschwulst selbst aber findet sich gewöhnlich an den Lendenwirbeln, seltener an andern Stellen des Rückgrats vor. Doch hat man Beyspiele, wo sich dieselbe nicht nur über mehrere Wirbelbeine, sondern sogar über die ganze Wirbelsäule, vom Kopf bis zum heiligen Beine[1]), und selbst bis zum Steissbeine[2]) herab erstreckte[3]). Hiernach ist auch ihre Form und Grösse ver-

1) Richter's chirurg. Biblioth. Bd. IX. S. 187.

2) Acrel in d. schwedisch. Abhandl. Bd. X. S. 294. Voigtel Fragmenta Semiologiae obstetriciae. Halae 1792. 4. Tab. II. fig. 2. Tab. III. f. 1. 2.

3) Hierauf beruht auch die Eintheilung in eine Spina

ſchieden. Bald iſt ſie rund, bald länglich, bald bey einer nur kleinen Oeffnung des Rückgrats, birnförmig, gleichſam geſtielt, bald von der Gröſse einer Erbſe, bisweilen aber auch von dem Umfange eines Hühner- Enten- Gänſeeyes und drüber. Ueberhaupt wächſt ſie langſam, aber doch immer allmählig fort. Ihre Farbe iſt faſt durchgehends die gewöhnliche Farbe der Haut, nur unmittelbar nach der Geburt iſt ſie bisweilen bläulich gefärbt. Von Conſiſtenz iſt ſie mehr oder weniger elaſtiſch, meiſtens deutlich fluctuirend, ſogar in manchen Fällen durchſcheinend. Sie weicht ſogleich dem Drucke des Fingers, tritt aber, wo dieſer Druck aufhört, ſchnell wiederum hervor. Daſſelbe iſt der Fall, wenn das Kind heftig ſchreit, oder den Körper mit Anſtrengung preſst. Empfindlich und ſchmerzhaft iſt dieſe Geſchwulſt an ſich nicht; doch erregt ein anhaltender Druck auf dieſelbe, z. B. bey der Rückenlage, dem Kinde Unruhe und ſichtbare Angſt. Häufig iſt endlich mit dieſer Krankheit der Hydrocephalus internus verbunden, der ſich in ſolchen Fällen noch überdies durch ſeine eigenthümlichen Merkmale (§. 410.) verräth.

In Folge dieſer Anſammlung und ihres anhaltenden Drucks aufs Rückenmark muſs nothwendig die Function dieſes letztern geſtört werden. Daher begleiten dieſelbe Lähmungen derjenigen Organe, deren Nerven aus dem Rückenmark entſpringen, beſonders Lähmungen der untern Extremitäten, und unwillkührliche, paralytiſche Harn- und Stuhlausleerungen. Verbindet ſich mit ihr der innere Waſſerkopf, ſo treten noch ſoporöſer Zuſtand und abwechſelnde Convulſionen hinzu. Meiſtens ſind die Kinder hierbey abgezehrt, am auffallendſten an den untern Extremitäten. Doch gibt es auch Beyſpiele,

---

bifida completa und incompleta. Die letztere zerfällt wiederum nach der Stelle der Geſchwulſt in eine Spina bifida cervicalis, dorſalis, lumbalis, ſacralis und coccygea.

wo Kinder dieſer Art im Allgemeinen noch eine Zeit lang wohl und munter bleiben.

b) Weit ſchwieriger iſt die Diagnoſe der Waſſerſucht der harten Rückenmarkshaut in ſpätern Lebensperioden, nach beendigter Oſſification, und bis jetzt noch nicht mit Sicherheit aufgeſtellt. Die wichtigſten diagnoſtiſchen Momente für die erſtere Form, die Spalte des Rückgrats, ſo wie die äuſsere Geſchwulſt an demſelben fehlen gänzlich (deshalb auch Hydrorhachitis incolumis genannt), und wir können daher nur auf die Gegenwart dieſer Krankheit mit Wahrſcheinlichkeit zurückſchlieſsen, theils aus der Natur früher einwirkender Schädlichkeiten, z. B. früherer Entzündungen des Rükkenmarks, oder erlittener äuſserer Gewalt, theils aus der Gegenwart ſolcher Erſcheinungen, die, ohne daſs ihnen andere erregende Momente vorausgingen, einen paralytiſchen Zuſtand des Rückenmarks beurkunden. Dieſe Erſcheinungen ſind groſse Müdigkeit und Abſpannung, erſchwerte Bewegung und verminderte Wärme in den Extremitäten, beſonders den untern, ſpäterhin das Gefühl ausgezeichneter Schwere, und wahre Lähmung in denſelben, oft zuletzt, wie bey der Hydrorhachitis Neugeborner, unwillkührlicher, paralytiſcher Abgang des Urins und der Darmexcremente.

§. 428.

2) Eben ſo groſsen Schwierigkeiten unterliegt die Erkenntniſs der Waſſerſucht der weichen Rükkenmarkshaut. Auch hier fehlt die Geſchwulſt, und wir müſſen daher abermals unſre Diagnoſe theils aus der Gegenwart des mit dieſer Form der Hydrorhachitis ſo nahe verwandten und haufig verbundenen Hydrops Cerebri entnehmen, theils aus der Berückſichtigung früher vorausgegangener Krankheitszuſtände, namentlich der frühern Entzündung des Rückenmarks, endlich aus der Anweſenheit ſolcher Symptome, die uns ein ausgezeichnetes und mehr allgemein verbreitetes paralytiſches Leiden derjenigen Organe insgeſammt be-

zeichnen, die vermöge ihrer Nerven unmittelbar mit dem Rückenmark in Verbindung stehen. Zu diesen gehören neben einer normal fortbestehenden Thätigkeit des Gehirns — wenn nämlich die Complication mit dem Hydrops Cerebri mangelt — erschwerte Bewegung, vermindertes Empfindungsvermögen und verminderte Wärme in den übrigen Theilen des Körpers, dumpfer Schmerz im Rückgrate, ängstliche, schwache Respiration, Stuhlverstopfung, Erbrechen und allerhand Convulsionen, späterhin ausgezeichnet grosse und allgemeine Schwäche, vollkommene Lähmungen, wiederum besonders in den untern Extremitäten, in der Blase und in dem Darmkanal.

§. 429.

Die Dauer der Hydrorhachitis ist sehr verschieden. Kinder, die mit der Spina bifida geboren werden, kommen meistens todt zur Welt, oder sterben doch bald, in den ersten Wochen und Monaten nach der Geburt. Den sehr seltenen Fällen gehören diejenigen Beobachtungen an, wo Kranke dieser Art das achte, siebzehnte, zwanzigste [1]), oder gar das funfzigste [2]) Jahr erreichten.

Von einer längern Dauer mögen dagegen wohl die beyden übrigen Formen der Hydrorhachitis seyn. Wenigstens sind wir auf eine solche durch das langsame Wachsthum derjenigen Zufälle zu schliefsen berechtigt, die uns bey ihnen als diagnostische Leiter dienen müssen.

§. 430.

Nach dem Tode findet man am Rückgrat und in seiner Höhle fast ganz dieselben Abnormitäten, die wir beym Hydrocephalus internus in der Schädelhöhle wahrnahmen. Zunächst ist an derjenigen Stelle, wo in der Spina bifida die Geschwulst erschien, die Wirbelsäule

1) Acrel a. a. O. Richter's chirurg. Bibl. Bd. II. §. 309. und Titsingh, Trew, Wilse u. Camper bey Sprengel Pathol. Th. III. §. 598.

2) Hoechstätter D. de Spina bifida. Altdorf 1703.

geſpalten, geöffnet. Dieſe Spaltung, welche durch den Mangel der Dornfortſätze gebildet wird, erſtreckt ſich bald nur auf ein, bald auf mehrere Wirbelbeine, ja man hat Fälle beobachtet, wo dieſelben ſich in allen Rükkenwirbelbeinen[1]), ja ſogar in allen vier und zwanzig Wirbeln des ganzen Rückgrats[2]) vorfand. In höhern Graden der Krankheit leiden die Körper der Wirbelbeine ſelbſt mit. Sie ſind ungewöhnlich weich, aus einander getrieben, bisweilen verſchoben, die Cartilagines intervertebrales, beſonders zwiſchen den Lendenwirbeln, bald aufgelockert, bald ungewöhnlich dünn.

In der Höhle der Wirbelſäule erſcheinen die Rükkenmarkshäute ausgedehnt, und mit gröſsern oder geringern Quantitäten ſeröſer Flüſſigkeit angefüllt. Das Rükkenmark ſelbſt iſt an derjenigen Stelle, wo es vom Waſſer umgeben war, erweicht, aufgelöſt, von ſchleimiges Conſiſtenz. Dies iſt namentlich in der Gegend der Lendenwirbel der Fall, eben ſo in der Cauda equina, deren Nervenbündel bisweilen entweder unter ſich, oder mit der harten Rückenmarkshaut verwachſen oder zuſammengeklebt ſind. Auch fand Brandis[3]) einſt einen Kanal von der Dicke eines Federkiels, der aus der Geſchwulſt hoch ins Rückenmark hinauf ſich erſtreckte, und Portal[4]) eine Höhle, die durch die Mitte des ganzen Rückenmarks ging, und mit der vierten Hirnhöhle in Verbindung ſtand. Eine ſehr gewöhnliche Erſcheinung iſt übrigens hier die gleichzeitige Gegenwart des Hydrocephalus internus oder des Hydrops Cerebri.

§. 431.

In Hinſicht der Aetiologie hat die Hydrorhachitis die gröſste Aehnlichkeit mit dem Hydrocephalus internus. Sie iſt zunächſt Krankheit der Rückenmarks-

1) Kerkring Spicileg. anatom. p. 57.

2) Richter's chirurg. Biblioth. Bd. IX. S. 187. — Voigtel a. a. O.

3) In Abernethy's phyſiol. u. chirurg. Verſ. überſ. v. Brandis. 1r Th. Leipz. 1795. S. 69.

4) Mémoir. de l'Acad. des ſciences à Paris 1771. p. 238.

häute, die sich vermöge der diesen angewiesenen Functionen auf der einen Seite durch mangelhafte Ossification (§. 425.) ausspricht, auf der andern durch eine hervortretende Abnormität in der Exhalation und Resorbtion dieser Membranen. Aus beyden Momenten werden auch alle Erscheinungen der Hydrorhachitis vollkommen erklärlich.

Die Hydrorhachitis ist meistens Krankheit des kindlichen Alters, und die Spina bifida insbesondere immer eine angeborne Krankheit. Welche prädisponirende Momente aber für dieselbe wirksam seyn mögen, wissen wir nicht mit Gewissheit. Doch scheint eine scrophulöse, rhachitische Constitution der Mutter in dieser Hinsicht von Einfluss zu seyn, da mehrere Beobachtungen vorhanden sind, wo mehrere Kinder von einer Mutter hydrorhachitisch geboren wurden[1]).

Ein gleiches Dunkel herrscht über ihre erregenden Ursachen. In den meisten Fällen ist die Hydrorhachitis Fortsetzung und Folge des innern Wasserkopfs; daher die so häufige Coexistenz beyder neben einander. Ausserdem gehören hieher vorausgegangene Entzündungen des Rückenmarks und der dasselbe umschliessenden Häute; endlich auch allerhand äussere Gewaltthätigkeiten, die das Rückgrat treffen, so wie Salzmann[2]) die Spina bifida in einem Falle beobachtete, wo der Uterus während der Schwangerschaft eine heftige Erschütterung erlitten hatte.

§. 432.

Die Hydrorhachitis ist eine der gefahrvollsten Krankheiten, und immer, bald früher, bald später, tödtlich. Selten sind namentlich die Fälle, wo bey der Spina bifida das Kind nicht bald nach der Geburt verstirbt. Die Gefahr ist dabey um desto grösser, und der Tod erfolgt

1) Richter's chirurg. Bibl. Bd. VI. S. 133.

2) In Weiz Ausz. a. Haller's chirurg. Dissert. Bd. V. S. 226.

um deſto früher, je gröſser der Umfang der Geſchwulſt iſt, oder je näher dem Kopfe ſie ihren Sitz nimmt. Ein naher Tod ſteht bevor, wo ſich die Geſchwulſt entzündet, in Eiterung und Brand übergeht, oder durch Ruptur ſich öffnet. Doch gedenkt Camper[1]) eines Falles, wo das Kind nach geöffneter Geſchwulſt noch vierzehn Jahre lebte. — Heilbarer würde übrigens vielleicht die Hydrorhachitis incolumis, beſonders bey Erwachſenen und in dem erſten Zeitraume ihrer Bildung ſeyn, wäre ihre Diagnoſe ſicherer, und würde ſie frühzeitig genug mit Beſtimmtheit erkannt.

§. 433.

Im Allgemeinen läſst ſich gegen die Hydrorhachitis nur ſehr wenig thun. Doch iſt es noch am rationellſten, auch in therapeutiſcher Hinſicht der Analogie zu folgen, die ſich auch in allen übrigen Beziehungen zwiſchen der Hydrorhachitis und dem Hydrocephalus internus ſo deutlich vorfindet; und demnach dasjenige innere und äuſsere Heilverfahren einzuſchlagen, welches dem innern Waſſerkopfe angemeſſen war.

Erſcheint die Hydrorhachitis unter der Form der Spina bifida, ſo ſuchen wir überdies die Geſchwulſt gegen äuſsere Verletzungen und Entzündungen durch das Anlegen eines ſchicklichen, jedoch nicht ſehr drückenden Verbandes, oder durch Compreſſen zu ſchützen, die man mit ſpirituöſen Flüſſigkeiten, mit Bleywaſſern, mit der Aqu. ſaturnina ſpirituoſa u. ſ. w. anfeuchten läſst. Ganz verwerflich und im höchſten Grade nachtheilig iſt die Unterbindung der Geſchwulſt, höchſt gefahrvoll und vielen Erfahrungen zu Folge das Oeffnen derſelben. Doch iſt die letztere Operation in den neueſten Zeiten von A. Cooper[2]) angerathen,

1) Samml. auserleſ. Abh. z. Gebr. pr. A. Bd. XVI. S. 456.

2) Aſtley Cooper in Medic. Transactions. Lond.

und einigemal mit Glück unternommen worden. Er bediente sich hierzu nur einer Nadel, und entleerte das Wasser nur in sehr kleinen Portionen. Den Einstich wiederholte er alle drey bis acht Tage, wobey allmählig die Feuchtigkeit zugleich dicker und lymphatischer wurde, und ein Entzündungszustand der Rückenmarkshaut, eine sogenannte Inflammatio adhaesiva, sich bildete, in deren Folge die verkleinerte Geschwulst sich verhärtete, und Nichts als eine Erschlaffung der Haut an der kranken Stelle zurückblieb.

Vol. II. c. 29. übers. von Ofann in Hufeland's und Harle's Journal der prakt. Heilkunde. Jahrg. 1817. 6tes Stück. S. 80—89. Der beschriebenen Curmethode gibt Cooper den Namen der radikalen, im Gegensatz der palliativen, durch Anlegung der Compression mittelst einer Zirkelbinde. Doch erwartet er selbst nicht in allen Fällen von seiner Methode den erwünschten Erfolg, namentlich in solchen nicht, wo eine widernatürliche Vergrösserung des Kopfs, ein Hydrocephalus internus, oder Lähmung der untern Extremitäten, oder unwillkührlicher Abgang des Urins und der Darmexcremente vorhanden sey.

COUNTWAY LIBRARY
HC 2UQW X